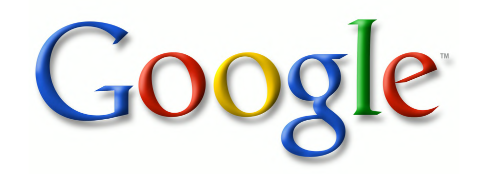
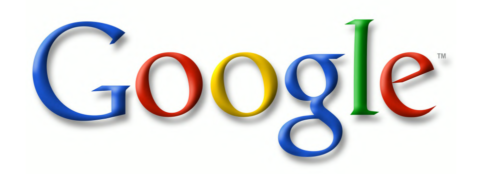
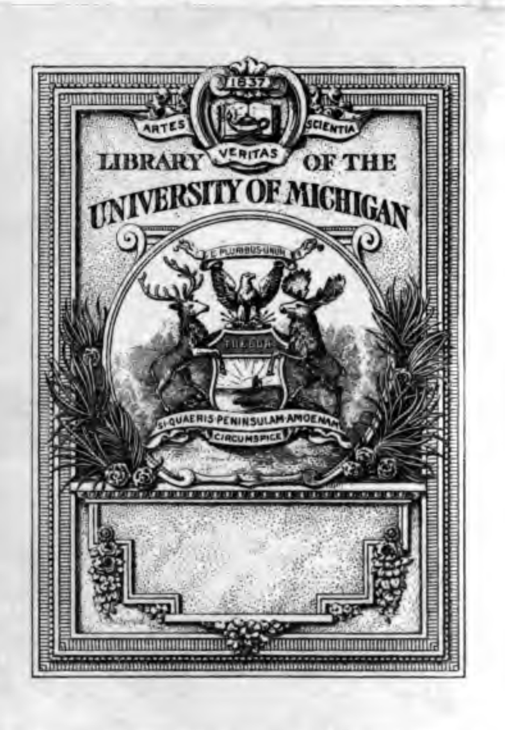





A 3 9015 00380 452 6
University of Michigan – BUHR


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Journal
der
practischen
Arzneykunde
und
Wundarzneykunst

herausgegeben
von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, wirkl. ersten Leibarzt, Prof. der Medicin der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

XLVIII. Band.

Berlin 1819.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Januar.

Mit einem Kupfer.

Berlin 1819.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Vorwort.

Mit Bedauern mufs ich den geehrten Lesern anzeigen, dafs mein verehrter Freund, Herr Geh. Hofrath *Harlefs*, durch überhäufte Geschäfte und die mit diesem Jahr beginnende Herausgabe einer eignen Zeitschrift verhindert wird, ferner an der Herausgabe dieses Journals Theil zu nehmen. Doch hat er uns die angenehme Hoffnung hinterlassen, uns ferner durch seine Beiträge zu erfreuen, die immer höchst willkommen seyn werden.

Der Herausgeber übernimmt nun allein wieder die Fortsetzung dieser Zeitschrift, die ihn nun fast ein Viertel Jahrhundert hindurch in ununterbrochener Verbindung mit dem Publikum erhielt, und der dasselbe diesen langen Zeitraum hindurch seine Theilnahme und seinen Beifall unausgesetzt schenkte, so mannichfaltig auch in dieser Zeit die Schicksale

... [illegible] und der Menschen wech-
... freudiger Rührung und mit ... Dankgefühl erkennt er dies gegen das Publikum und gegen die Mitarbeiter, die ihn so wohlwollend unterstützten.

Ein so langes Zusammenleben, eine so lange Treue, erzeugt aber auch gegenseitiges Zutrauen, und man wird es hoffentlich dem Herausgeber zu gut halten, wenn es ihm hiebey oft zu Muthe ist, als befände er sich unter alten Freunden, die ihn verstehen und ihm trauen, und die ihm das Geschäft lieber erleichtern, als erschweren. Diefs Gefühl allein, verbunden mit der Liebe zu seiner Wissenschaft, und dem Wunsche sie ferner fördern und auf dem rechten Wege erhalten zu helfen, giebt ihm auch den Muth und die Kraft zur Fortsetzung dieses beschwerlichen Geschäfts, da er für seine Person wohl mehr Ursache und Neigung hätte, sich nach Ruhe zu sehnen.

Aber er erkennt zu sehr die Wichtigkeit und den grofsen Einflufs solcher periodischen Schriften für unsre Zeit, und dafs sie jezt, bei der allgemeinen geistigen Thätigkeit und bei dem raschen Fortschreiten, einen weit

höhern Standpunkt erhalten haben als sonst. Sie sind nicht mehr blofs Sammlungen interessanter Gegenstände, Archive der Wissenschaft, sondern sie sind das Organ eines ununterbrochenen geistigen Zusammenlebens, eines fortdauernden Ideenumtausches und Gesprächs der Geister aller Länder, ja aller Welttheile, mit einander geworden, wo eben durch die vielfachen Ansichten, Gegenreden, und Reibungen, die Entwickelung der Wahrheit und des grofsen über die ganze Erde verbreiteten Reichs, der menschlichen Erkenntnifs, unbeschreiblich gefördert wird.

Deswegen mag auch hier wieder ein Wort der Erinnerung stehen an das, was diese Zeitschrift will, was sie sich von Anfang an für einen Zweck gesetzt, und welches ihr eigentlicher Karakter und Standpunkt ist.

Ihre Richtung war, ist geblieben, und wird bleiben: *Natur, Annäherung zu ihr durch Erfarung, und Begründung der Heilkunst auf demselben Wege, als dem einzig möglichen und dem einzig für Verirrungen sichernden.*

Sie hält fest ein Ideal der heilenden Kunst, rein aus der Natur und dem Le-

ben geschöpft, und in dem Leben der Natur selbst lebend, gleich weit entfernt von bloſser Speculation und von roher Empirie. Diesem allein und keinem Schulsystem — was bekanntlich mit der Zeit geht und stetem Wechsel unterworfen ist — wird sie ferner nachstreben, und es zu fördern suchen.

Sie hat nie dem Götzen des Tags gehuldigt, und wird es auch ferner nicht, sondern nur der höhern Macht, die über allen zeitlichen Erscheinungen schwebt, der ewigen Wahrheit, und den ewigen Gesetzen, durch welche sie sich in der Natur offenbaret. Sie bleibet in Demuth der Meinung, daſs das Höchste eben das ist, was nicht ausgesprochen werden kann, und daſs die lezte Ursache aller Dinge und alles Daseyns nur geglaubt, aber nie erkannt, nie begriffen werden kann. Speculation und Erfarung sind die zwey Wege sich ihm zu nähern; aber alles menschliche Streben ist und bleibt nur eine unendliche Annäherung. Das Höchste selbst liegt über aller Speculation und Erfarung hinaus. Es ist das, worin und wodurch wir eben spekuliren und erfaren, worin wir leben und sind.

Sie kam auf diese Weise oft in Gegensatz mit Menschensatzungen und Au-

toritäten, und sie kann auch ferner darauf rechnen. Aber sie hat während ihres Lebens so manches Meteor der Art aufglänzen und verschwinden sehen, daſs sie dadurch nur noch mehr in ihrem Glauben befestigt worden ist. Sie wird daher ihren einmal dabei angenommenen Grundsätzen auch ferner treu bleiben, und diese sind folgende:

Sie achtet aufs höchste die Freyheit der Meinung und die gröſste Toleranz gegen anders Denkende, als die sicherste Aegide der Wahrheit. Je mannigfaltiger die Ansichten, je freier das Streben der Geister, und je verschiedener ihre Wege zur Erforschung der Wahrheit, desto eher kann sie gefunden werden.

Wer möchte sich besonders jetzt nicht freuen über den höhern Geist der Forschung, der die Heilkunde beseelt, das Auffassen der Natur in ihrer Totalität bei Erklärung und Behandlung des Einzelnen, den kühnen Aufflug der Phantasie, der so manche neue und fruchtbare Ideen erzeugte, und den Geist zum Weiterstreben weckte! und unverkennbar ist das Verdienst, was die Naturphilosophie dabey hat! — Aber je kühner der Flug, desto leichter die Verir-

rung. — Und etwas ganz andres ist es, sich im Reiche des Geistes frey dem Spiele der Ideen zu überlassen, was niemanden schadet, als praktisch ins Leben einzugreifen, was groſses Verderben bringen kann. — Dieſs ist der Punkt, wo diese Zeitschrift, bei aller Achtung gegen die Freiheit der Meinung, es ferner für ihre Pflicht halten wird, zu warnen und entgegen zu treten; wenn entweder Hypothesen für entschiedene Wahrheiten ausgegeben werden, oder wenn die Ansichten verderblich in das praktische Leben, sey es das moralische oder das physische, eingreifen, oder endlich, wenn die neue Ansicht zu einem festen System erstarrt, wodurch sie ja eben wieder die Freiheit des Geistes aufhebet, ihn in neue Fesseln schmiedet, und statt Gedanken ein leeres Wort- und Formelwesen einführt.

Aber ihr Ton wird dabei ferner den jedem gebildeten Menschen ziemenden Anstand beobachten, nie Persönlichkeit, sondern immer nur die Sache, ins Auge fassen, und Schmähungen nie zurückgeben, sondern verachten, da diese bekanntlich selbst das Urtheil über den sprechen, der sie ausstöſst.

Praktisch heiſst sie und das soll sie bleiben! Das heiſst aber in unserm Sinn,

lebendig, *faktisch*. Nur, was aus dem Leben genommen ist, und wieder ins Leben eingreift, soll ihr Gegenstand seyn.

Also fortgesetzte *Erfarung* und *Thatsache*. — Man hört jetzt so manches hochtönende Wort gegen den Werth der Erfarung sprechen, daſs man schier glauben möchte, es sey nun der Erfarung genug, und es wäre nun Zeit sie zu schliessen, und sich bloſs auf das Denken zu legen. Aber blicken wir um uns. — Wie viel ist, was wir noch nicht wissen! — Wie viel Lücken in der Erkenntniſs! Wie viel Krankheiten, die noch ihre Heilmittel suchen! Wie viel Naturprodukte und Kräfte, die wir noch nicht kennen in ihrem Verhalten zu dem lebenden Organismus, und von Seiten ihrer Heilkraft! — Und wodurch soll uns diese Erkenntniſs kommen? Etwa durch Speculation? — Aber ich frage: Haben wir irgend eine neue Entdeckung in der Natur durch Spekulation gemacht? Verdanken wir nicht Alles, was wir wissen, der Erfarung? — Selbst die groſse Entdeckung des Galvanismus, womit jetzt die Spekulation ganze Systeme erbaut, verdanken wir sie nicht der zufälligen Beobachtung, daſs die Berührung einer lebenden Faser mit

zweyerley Metall Zuckungen erzeugte?

Vergessen wir doch nie, daſs die medizinische Praxis ein fortdauerndes Experimentiren im Reiche des Lebens ist, daſs die Aerzte die einzigen Naturforscher sind, die das Leben im Leben selbst und sein Verhalten zur Auſsenwelt beobachten, und daſs der lebende Organismus das feinste Reagens zur Prüfung und Erforschung der Natur ist, wodurch es geschehen, daſs die Aerzte gar manche, und eben die geheimsten Kräfte und Eigenschaften der Natur, früher erkannt, wenigstens geahndet haben, als die gewöhnliche Physik und Chemie.

Es bleibt ewig wahr: *Erfarung allein bleibt die Mutter der Heilkunst.* Von ihr ging sie aus, durch sie muſs sie immerfort genährt, getragen und gehalten werden, wenn sie sich nicht verirren soll. Selbst die Theorie, die allerdings zum vernünftig Denken und Handeln nöthig ist, und das Erklärungs- und Verbindungsprinzip, muſs wieder aus der Erfarung genommen seyn.

Man kann sicher darauf rechnen, daſs es immer die traurigsten Zeiten in der Heilkunst sind, wenn man der Erfarung

Hohn

Hohn spricht, und man kann diefs als ein sichres Kennzeichen ihres Verfalls betrachten. Die ganze Geschichte der Kunst zeugt davon. Schon einmal hat diese Zeitschrift eine solche Periode durchlebt, und sie darf sich rühmen, in der Zeit eine Stütze der Erfarungsmedizin geblieben zu seyn. Man sollte glauben, die medizinische Welt müfste durch jene so traurigen Erfarungen gesichert seyn. Und doch scheint es nicht so.

Lafst uns also ferner diesen Standpunkt festhalten, und auf dem Wege der Erfarung fortgehen, *sorgfältig*, *streng*, *gewissenhaft*, und *rein*, forschen, beobachten, prüfen, versuchen. Lafst uns nichts, was sich uns in der Erscheinung darbietet, für unbedeutend halten, — denn wer vermag diefs vorauszubestimmen, und haben nicht die scheinbar unbedeutendsten Ereignisse den Grund zu den wichtigsten Entdeckungen gelegt, zum Beispiel eben der Galvanismus? — besonders aber nie mit vorgefafsten Meinungen sehen, denn was daraus wird, hat uns die Geschichte nur gar zu deutlich gezeigt, wo selbst treffliche Männer, aber von Systemsucht erfüllt, immer nur das in der Natur sahen, was sie sehen wollten, und alles das nicht sahen, was

[illegible] nicht übereinstimmte; woher es denn kam, dafs sie in verschiedenen Zeiten die entgegengesetztesten Systeme immer mit glücklichen und entsprechenden Erfahrungen belegten. — Vor allen aber laßt uns *wahr* und *ehrlich* seyn in der Erfarung, immer eingedenk, dafs wir nicht für uns, unsere individuelle Ehre und Meinung, sondern für das ewige Reich der Wahrheit, für Mit- und Nachwelt, arbeiten, und dafs der, der ein unwahres, oder nicht gehörig geprüftes, Factum in die Welt bringt, schwere Schuld auf sich ladet, und verantwortlich ist für alle Irrthümer, und verderbliche Folgen, die daraus, noch in späten Zeiten, entstehen können. — Die gröfste Strenge, eine kritische Genauigkeit, ist besonders nöthig in unsern Tagen, wo die grofse Geneigtheit zum Wunderbaren so leicht zum blinden Glauben hinreifst, und wo man mit Erstaunen sieht, mit welcher Leichtgläubigkeit und gänzlichen Mangel aller Kritik man bei Auffassung und Verbreitung von Thatsachen zu Werke geht.

Endlich aber werde auch nie vergessen, dafs diese Zeitschrift der *heilenden* Kunst gewidmet ist. Unsere Wissenschaft vereinigt zwei grofse, aber in ihrer Tendenz ganz verschiedene, Seiten, Erkennt-

nifs der Natur und wohlthätiges heilendes Handeln für die Leiden dieses Lebens. Der erste Zweck ist dem Gelehrten, der letzte dem Menschen der wichtigste. Es kann etwas in erster Beziehung sehr unbedeutend und in letzter höchst wichtig seyn, und so umgekehrt. Unsere Zeitschrift ist, ohne den ersten auszuschliefsen, doch zunächst dem letzten geweiht. Die Entdeckung eines neuen Mittels gegen ein bisher unheilbares Uebel, eines neuen Unterscheidungszeichens zur Erkenntnifs einer verborgenen oder nicht genau geschiedenen Krankheit, ein glücklicher Einfall, der zur bessern Hülfe führt, sind ihr mehr werth, als die Erfindung eines neuen Systems.

Alle, die diese Ansicht mit uns theilen, und in diesem Sinn beobachten, laden wir ferner ein, uns mit ihren Beiträgen zu unterstützen.

Die Einrichtung wird ferner die bisherige bleiben, und es wird, aufser den Originalabhandlungen, noch ferner das vorzüglichste der ausländischen Litteratur mitgetheilt werden. Durch die Güte unsers verdienstvollen Hrn. Dr. *Bremer* wird das Journal den neuen Zuwachs erhalten, künftig jeden Monat die Witterung und

die Gesundheits-Constitution von Berlin mitzutheilen, theils aus eignen Beobachtungen, theils aus den Resultaten der alle 14 Tage sich versammelnden Gesellschaft praktischer Aerzte. Mit jedem Monat wird regelmäſsig das dazu gehörige Heft ausgegeben werden.

Die Gegenstände, die, als jezt der medizinischen Welt die wichtigsten, uns im nächsten Jahre am meisten beschäftigen werden, und worauf wir die Aufmerksamkeit unsrer Mitarbeiter vorzüglich hinleiten wollen, sind: die Discuſsion über die Pockenentstehung in einem vaccinirten Körper, und über die mögliche Ausartung der Vaccination oder ihrer Produkte, — die fortgesetzte kritische Beleuchtung des Magnetismus und Somnambulismus, — die Heilung der Syphylis ohne Quecksilber — die Kräfte und medizinische Benutzung der Blausäure, — die Gemüthskrankheiten, — die Hydrophobie.

Hufeland.

I.

Hippocrates und Galenus,

Natur und Schule.

Vom

Herausgeber.

Galenus trat wie ein kühner Eroberer in die Bahn der Wissenschaft; *Hippocrates* hingegen ward Meister und Lehrer der Naturwissenschaft, nachdem er zuvor ihr Schüler gewesen war. Er glänzt durch Mäfsigung, welche jedesmal das Merkmal ächter Gröfse war, und nie hat er sich ein beleidigendes Wort gegen irgend Jemand erlaubt; der Weltweise von Pergamus hingegen bekämpft mit tadelnswerther Heftigkeit seine Nebenbuhler, und alle Anhänger einer von der seinen abweichenden Secte; er mifshandelt die Schüler des *Asclepiades* und *Erasistratus*, und verfolgt sie mit bitterm Spotte. *Hippocrates* ist ausnehmend bescheiden; jedes Verdienst leitet er von den Göttern her; seine Unfälle gesteht er mit bewundernswerther Offenheit; von glücklichen Erfolgen spricht er einzig nur zur Belehrung der Nachwelt; Uebertreibung und Schmuck

sind seinen Erzählungen völlig fremd. *Galen*
füllt alle seine Schriften mit Eigenlob;
nimmt keinen Anstand zu versichern, dafs
es sey, welcher zuerst die ächte Heilkun
lehrte, und der Arzneikunde leistete, w
Trajan dem römischen Reiche geleistet hab
Hippocrates verbindet Ernst mit Strenge; sein
Schreibart ist jederzeit dem Inhalte angepafs
Gedrängtheit, Klarheit, Bestimmtheit, Ei
fachheit, Zierlichkeit, Kraft und Gröfse sin
die Eigenschaften seiner, des schönsten Jah
hunderts von Athen würdigen, Sprache, d
ren hohe Vollkommenheit unerreicht geblie
ben ist. *Galenus* erscheint weitschweifig im Vo
trage, seine Erklärungen sind wortreich;
will seine Leser durch den Schmuck anm
fsender Redekunst bestechen. *Hippocrat*
gründet sein Reich auf Erfahrung; *Galenus hing*
gen auf Vernunftschlüsse; *Jenem ist die Erfa*
rungsphilosophie, *diesem die Philosophie des Sy*
stems eigen. Die Heilkunde des *Hippocrat*
ist unendlich, gleich den von ihm entdeckte
Naturgesetzen; *Galen's* Heilkunde wird verg
hen, weil ihre Grundlagen schwankend un
hypothetisch sind." *).

Wir können uns nicht enthalten, die
Bemerkungen eines Ungenannten, aus eine
nicht medicinischen Blatt, hieher zu verpfla
zen, da sie von allen Aerzten verdienen g
lesen zu werden. Nicht blofs wegen der tre
fenden Schilderung von *Hippocrates* und *Ga*
lenus und ihrem Gegensatz; sondern weil *Hip*
pocrates und *Galenus* und ihr Gegensatz ewi
fortleben, und dadurch eigentlich die zwe
Hauptpartheyen in der Heilkunst bezeichne

*) S. Morgenblatt 1817. No. 288.

werden; die immer waren und immer seyn werden, nur mit dem Unterschied, daſs bald die eine bald die andre vorherrschend ist. — Genug, es ist der Gegensatz der Natur und der Schule, der Kunst und des Systems, begründet in der Tiefe der menschlichen Natur, und eben so unzerstörbar wie sie.

Naturarzt und *Schularzt* — das sind die zwey Grundklassen der Aerzte, die wir, in den mannichfaltigsten Formen, durch die Geschichte der Medizin durchgehen, und noch täglich vor unsern Augen dargestellt, sehen.

Der *Naturarzt* ist, und will nichts weiter seyn, als Diener, Dollmetscher, Priester der Natur. Er will gar nichts selbst seyn, sondern *nur das Organ* der Natur, durch das sie *spricht* und durch das sie handelt. Sie ist *sein* Heiligthum, seine inspirirende Gottheit, der er sich geweiht hat, und in deren Dienst er lebt. Nur durch den beständigen Umgang und das Leben in ihr tritt er in dieses innige Verhältniſs, lernt ihre Sprache verstehen, ihren Willen erkennen und ausführen. Seine Kunst ist, das Leben im Leben, das Anschauen, Auffassen, Denken, Wollen, Handeln im lebendigen Gefühl des Lebens der Natur und ihres geheimen Wirkens. Sein Sinn ist, Demuth, Bescheidenheit, Selbstverleugnung, Liebe, nicht sich, sondern das Höhere, Wahrheit und Menschenwohl suchend, tiefe Achtung für das Heilige und Unbegreifliche, Wahrheit und Reinheit des Herzens. Seine Wahrheit ist nur die Wahrheit der Natur, faktische Wahrheit, nicht Menschensatzung und Klügeley.

Der *Schularzt* hingegen setzt sich selbst an die Stelle der Natur. Er will nicht ihr Diener, sondern ihr Herr und Meister seyn, nicht sich ihr sondern sie sich unterordnen. Anstatt sich unbefangen und bescheiden ihren Offenbarungen und ihrem Willen hinzugeben, trägt er vielmehr sein eignes Ich, *seine* individuelle Ansicht und *seinen* Willen, in sie über, und macht sich selbst einen falschen Götzen, (gewöhnlich System genannt), den er statt der Natur anbetet; er zwingt und reckt gewaltsam alles Natürliche in diese Kunstform hinein, ist blind gegen alles, was dagegen anstrebt, und will endlich sogar die Natur zwingen nach seinem Gesetz zu handeln — was sie freylich nicht thut. — Sein Tempel ist nicht die Natur, sondern die Schule. Sein Leben nicht das Leben der Natur, sondern das Leben der Schule und sein Ich. Die Offenbarungen, an die er glaubt, sind nicht die Offenbarungen der Natur, sondern seines Ichs, und er erkennt überhaupt nichts Höheres und Göttliches an, als seinen eignen Geist, ja er muſs, wenn er consequent seyn will, denselben mit Gott und Natur für identisch halten, und sich zuletzt selbst zu Gott machen.

Ein solches Schulsystem pflegt sich gewöhnlich stolz der Empirie entgegen zu setzen, und sich über sie zu erheben. Aber es läſst sich leicht beweisen, daſs es gerade zur ärgsten Empirie im bösen Sinn des Worts, führt. — Denn Empiriker in diesem Sinn heiſst derjenige, der gedankenlos und ohne den Willen, ja wider den Willen der Natur, ihr seinen Willen und seine Mittel aufdringt.

Was ist das aber gegen den, der ihr ein ganzes System, eben so gedankenlos, und

wider ihren Willen aufdringt! — Und dahin führt unausbleiblich am Ende jedes Schulsystem, wie uns die Erfarung nur zu sehr, früher an dem Galenischen, und zuletzt an dem Brownschen, gezeigt hat, was oft so ganz sichtbar und handgreiflich gegen den Willen der Natur dem Kranken aufgedrungen ward, und wo Tausende von Schlachtopfern fielen zur Ehre der Schule.

Aber man hat Unrecht, diesen Begriff mit dem Worte Empirie zu verbinden, und man sollte das schöne Wort nicht so misbrauchen. — Die wahre Empirie ist etwas ganz anders; sie ist das Höchste, wozu der Arzt gelangen kann, die gänzliche Unterwerfung seines Wesens, seines Denkens, Wollens und Handelns unter dem Willen der Natur, und die Anerkennung der Erfarung als der höchsten Gesetzgeberin in ihrem Reiche, welcher sich selbst der stolzeste Geist und der Flug der kühnsten Phantasie unterordnen muſs.

Wir sind jetzt — Dank sey es den vielen verunglückten Versuchen der Schule, und dem wohlthätigen Einfluſs wahrer Naturphilosophie — zur Ueberzeugung gelangt, daſs in der Schule, im System, die Heilkunst nicht zu suchen ist, und wir befinden uns auf dem schönsten Wege zur reinen Hippocratischen Erfarungsheilkunde, zum wahren höhern Naturdienst in der Medizin. — Aber schon bietet sich hier wieder eine neue Klippe dar, die der Wahrheit Gefahr droht, und gegen die man bald und ernstlich warnen muſs — die *Klippe der Mystik — das Arztwerden durch Inspiration.*

Sie liegt gerade den reinen, tiefen, Gott suchenden, Menschen so nahe; sie findet so

viel Nahrung in den wunderbaren Erscheinungen, die uns jetzt die Entdeckung des Magnetismus und die Geheimnisse des Somnambulismus darbieten, dafs es kein Wunder ist, dafs die Richtung dahin immer allgemeiner wird, ja dafs es schon so weit gekommen ist, dafs manche meynen, es gehöre zum Arztseyn gar nichts weiter, als ein gesunder Leib, und der bewufstlose Besitz jener Zauberkraft; und die ganze Heilkunst sei nichts mehr als die Beherrschung und Anwendung jener Zauberkraft, die zu gleicher Zeit das Mittel und auch die Weisheit der Kunst in sich vereinige, die, weil sie die höchste und allgemeinste Natur- und Lebenskraft selbst sey, auch niemals irren könne, und also ihren Jünger, indem sie ihn allgewaltig macht, auch immer durch geheimen Instinkt richtig leite. Es bedürfe daher für einen solchen keines empirischen und keines wissenschaftlichen Studiums weiter.

Aber, — abgesehen davon, dafs doch wohl niemand im Ernst behaupten wird, dafs die Gottheit die Grundkraft alles Lebens, ja alles Daseyns und aller Wechselwirkung, der Willkühr einzelner Individuen überlassen, — was eben so viel hiefse, als die Grundgesetze der Weltordnung aufheben — ja ihnen zugleich mit der Allmacht auch die Weisheit, Reinheit, und die Güte mittheilen werde, was zur Verhütung des Mifsbrauchs durchaus nöthig wäre, — so bitten wir ernstlich zu bedenken: was würde, was müfste wohl am Ende aus einem blofs so gebildeten Heilkünstler, aus einer so behandelten Heilkunst, ohne wissenschaftliche Kultur, werden? — Wir brauchen nur die Geschichte zu befragen, und sie wird

ı: uns sagen. — Was ist aus der ehemali-
en hohen Kunst der Magier in Persien ge-
orden? — Unwissende Schamanen und
aukler, welche durch leere Zauberformeln
nd Gestikulationen unbekannte Mächte an-
ıfen, und ihren Zwecken dienstbar zu ma-
hen meynen. — Wodurch sank die Mensch-
eit in die tausendjährige Nacht des Mönch-
ıums, der Barbarey und der Unwissenheit?
adurch, dafs man die wissenschaftliche Kul-
ır vernachläſsigte, und sich blindem Glauben
ı geheime Kräfte überliefs. — Genug, es
eibt ewig wahr: Alle geheime Naturkennt-
ifs, ohne das Licht der Wissenschaft und
mpirischer Prüfung, artet am Ende in Aber-
lauben, Einseitigkeit, und Geistesverdunke-
ıng aus.

Ich bitte diese Aeuſserungen als Erinne-
ıngen und Warnungen eines wohlmeinen-
en Gemüths zu betrachten, was gewifs den
ohen Werth der magnetischen Entdeckungen
s einer neuen Erkenntnifs- und Heilungs-
ıelle zu schätzen weifs, aber sich für ver-
lichtet hält, auf die Nachtheile aufmerksam
ı machen, die eine zu weit getriebene und
rige Anwendung derselben auf das Studium
ıd auf die gründliche Behandlung der Heil-
issenschaft für die Zukunft haben könnte.

Aber wo liegt das Wahre, und wie sind
e verschiedenen Ansichten zu vereinigen?

Die Heilkunst soll *Naturdienst* seyn und
eiben, nicht Dienst der Schule oder eines
lbstgeschaffnen Götzen; und der Heilkünst-
r soll seyn ein reiner *Diener und Priester der
atur und ihres Heiligthums.*

Die Bedingungen dazu sind zweyfach: –

Erstens. Kenntnifs der äufsern Natur; *äussere Anschauung*, die sogenannte empirische Erkenntnifs der Natur.

Zweitens. Innere Bildung und Richtung des Geistes zur Naturerkenntnifs und Verständnifs — *innere Anschauung*.

Beide sind wesentliche Bedingungen der Bildung, und die wesentlichen Grundsäulen der ganzen Heilkunst. Eine ohne die andere kann nicht bestehen. — Blofs empirische Kenntnifs ohne Geistesbildung giebt blinde Empiriker, blofse Geistesbildung ohne empirische Naturkenntnifs giebt Schwärmer. — Sehr mit Unrecht setzt man jetzt die rein empirische Naturerkenntnifs herab; — Diese äufsern Erscheinungen sind freylich nur Bilder, aber es sind Bilder und Symbole, durch welche die Natur zu uns spricht und sich offenbart, wir sind darauf zunächst angewiesen, und sie geben die faktische Wahrheit, die sicherste und festeste von allen. Wie herrlich und fest stehen Astronomie, Physik, Chemie da, und sind sie das nicht blofs auf diesem Wege geworden? — Die grofse Kunst der Interpretatio Naturae, wie sie *Bacon* nannte, die Dollmetschung und Auslegung der Natur, gehört hieher. Wir sollen die äufsern Erscheinungen als ihre Worte, als ihre Sprache, betrachten, dieselben verstehen, und besonders sie wiederum durch Versuche *befragen* lernen, und sie wird uns antworten. Und so gelangen wir am Ende dadurch dahin, die Gesetze dieser Erscheinungen aufzufinden, und, wie in der Algebra, durch unzählige Glei-

chungen einen äufsern Begriff von der Kraft, von der unbekannten Gröfse zu erhalten, wenn sie auch selbst uns in ihrem innern Wesen immer ein X, ein Unbekanntes, bleibt.

Zu beyden aber zu gelangen, giebt es nur einen Weg: *Umgang mit der Natur*, besonders der lebenden, kranken — oder, wie man's gewöhnlich nennt: *Erfarung*.

Dadurch wird nicht allein der äufsere Sinn geübt und ausgebildet um die Erscheinungen der Natur aufzufassen, und mit ihrer Kenntnifs erfüllt, sondern auch zugleich erhält der Geist, und nur dadurch, die wahre Bildung und Richtung für die Natur. Denn nimmer wird eine Bildung a priori, aus der *Spekulation*, dahin führen; Der Sinn und das Leben des Geistes für die Natur kann auch nur aus der Natur selbst hervorgehen. Je mehr man mit ihr umgeht, je näher man sich mit ihr in Rapport setzt, desto mehr geht uns auch das innere Auge des Geistes auf, desto mehr begegnet unser Gedanke dem ihrigen, und desto eher kommen wir auch ihrem unsichtbaren Wirken und Wollen auf die Spur.

Zu diesem geistigen Erkenntnifswege, zu dieser innern Anschauung, rechne ich nun auch die uns neu hinzugekommne, die *magnetische*. — Allerdings wird durch diesen neu erzeugten und erhöhten Sensibilitätsstand ein Gefühl und eine Lebensverbindung hervorgerufen, die uns manche tiefern Einsichten und Ansichten, besonders zu Beurtheilung des individuellen Falles, gewährt, und in dieser Beziehung ist auch diese Erkennt-

nifsquelle gewifs höchst schätzbar, und nicht zu vernachläfsigen. — Aber auch ohne den eigentlichen Magnetismus giebt es solche innere Offenbarungen und gleichsam Inspirationen. Ich berufe mich auf das Zeugnifs jedes erfahrnen Arztes, der gewohnt ist seine Kranken mit Aufmerksamkeit und Liebe zu besorgen, und besonders sie oft und lange, und mit völlig gesammleter Geisteskraft, zu sehen, — ob ihm nicht schon oft, bei dunkeln und verwickelten Fällen, plötzlich solche Gedanken und Anschauungen, wie ein Blitz, durch die Seele gefahren sind, die ihm mit einmal ein Licht im Dunkeln aufsteckten und einen neuen Weg zur Hülfe zeigten! — Ich wenigstens habe diese Erfarung nicht selten gemacht. — Und was ist das anders, als ein Hellsehen, ein Eindringen des Innern ins Innere, was auch hier Folge des genauern Umgangs, des tiefern Studiums des Kranken, und der concentrirten Aufmerksamkeit, des Willens, und der reinen, Hülfe suchenden, Liebe ist. Und es folgt hieraus, dafs es geistig magnetische Verhältnisse und Erkenntnisse geben kann, ohne alle Manipulation, und dafs eine Menge gute und ächte Aerzte schon ihre Kranken magnetisch behandelt haben, und noch behandeln, ohne es zu wissen. — Ja das, was wir den richtigen praktischen Takt nennen, der manchen Aerzten so eigen ist, dafs sie durch ein inneres dunkles Gefühl sehr schnell den wahren Sitz und Charakter der Krankheit erkennen, was ist er anders, als ein solches Talent, sich schneller als andre mit den Kranken in Rapport setzen zu können?

Genug, die Hauptsache bleibt, der *Um-*

gang mit der Natur, und zwar der vertraute, zum Studium gemachte, das Zusammen- und Hineinleben in die Natur. — Diefs ist und bleibt sowohl die Hauptbedingung der Bildung des Arztes im einzelnen als die wichtigste Erkenntnifsquelle der Heilkunst im Ganzen.

Aber es gab immer Menschen, wie wir. Es gab immer eine Natur, die zu den Menschen sprach. Ja es gab eine Zeit, wo die Menschen reiner und empfänglicher, und die Natur selbst einfacher, kräftiger, und ihrem Ursprung näher war. — Diese hohen Stimmen des Alterthums, diese Ueberlieferungen der früher Geweihten, dürfen uns nicht ungenutzt verhallen. — Und so auch giebt es um *und neben* uns Tausende, die die Natur *eben* so redlich suchen, und die verschiedensten Wege benutzen, um sich dem Heiligthume zu nahen.

Genug, nicht blofs die *Gegenwart* ist's, die uns belehrt und belehren soll, sondern auch die *Vergangenheit*; nicht blofs das, was wir sind und beobachten, sondern auch was andere sind und leisten.

Diefs ist der Begriff und der hohe Werth der *Litteratur*. Sie ist das Archiv der Weltgedanken und der Welterfarung, und es läfst sich hierauf sehr richtig anwenden, was *Göthe* sagt:

„Nur die Menschheit ist der wahre Mensch,
„und nur der ist der Rechte, der im Gan-
„zen lebt."

Nur der, der an dem immer grünenden Baum der Menscheit fortlebt und fortwächst,

und seine Nahrung aus ihm zieht, bleibt im Leben des All, und erhält immer frischen Lebenssaft aus der fortschreitenden Entwicklung des Menschengeschlechts. Der abgesonderte Zweig verwelkt, und stirbt ab.

Es ist allerdings wahr: der Buchstabe, ohne den Geist, tödtet. — Aber auch umgekehrt läſst sich eben so wahr sagen: Der Geist, ohne den Buchstaben, verweht, und geht verloren. Er bedarf, wie jede Kraft in der Natur, eines Talismans, um festgehalten, bewahret und weiter getragen zu werden. — Und dieser Talisman ist das Wort, sey es gesprochen oder geschrieben. — Dadurch, durch Mittheilung und Ueberlieferung, ist ein Schatz des geistigen Reichs, ein höheres Kapitaleigenthum des Menschengeschlechts, entstanden, das sorgfältig bewahrt und weiter überliefert werden muſs. — Glücklich sind wir, und es ist ein Vorzug unsrer Zeit, daſs wir nicht allein die tausendjährigen Stimmen der Vorwelt, sondern auch gleichzeitig die so weit gereifte Mitwelt, Dank sey es der Buchdruckerkunst, hören und benutzen können. — So wird es möglich, noch jetzt die Naturweisheit und Naturkenntniſs eines *Hippocrates*, *Sydenham* u. a. benutzen und in sich aufnehmen zu können, und es ist jungen Aerzten nicht genug zu empfehlen, mit dem Selbststudium der Natur auch das Studium ihrer ächten Priester zu vereinigen. — Denn nicht bloſs die ewigen faktischen Wahrheiten, die sie enthalten, sondern auch der Geist dieser durch den Naturumgang gebildeten und geweiheten Männer wird daraus in sie übergehen; sie werden

auf gleiche Art denken, fühlen, urtheilen, handeln lernen; es wird ein solcher Geist ein wahrer Leiter und Vermittler, — auch ein magnetischer Konduktor höherer Art — der sie mit dem Heiligthume der Natur in nähere Verbindung setzt.

Es läfst sich sehr gut eine Parallele ziehen zwischen der Heilkunst und der bildenden Kunst. — Wodurch geht dem Schönkünstler der innere Sinn für die Natur und für das Schöne, ihr inneres Heiligthum, auf? — Er studirt die Natur in der Natur und in der Antike, das heifst, eine schon im menschlichen Geist aufgenommene, ihm dadurch näher gebrachte, und von ihm wiedergegebne Natur. Eben solche Antike besitzt nun auch die *Heilkunst* in den Darstellungen des *Hippocrates* und der ihm ähnlichen. Es sind die reinen Bilder der Natur, mit der höchsten Reinheit und Einfalt des Geistes aufgenommen, mit dem höhern Natursinn belebt und begeistigt, und dadurch unserm Geist, unserm innern Sinn näher gebracht. Sie sind die Natur selbst, aber zu einer höhern Potenz erhoben.

Der allein ist der wahre Arzt, welcher erkennt, dafs es immer die Natur ist, die die Krankheiten heilt, und dafs er nur ihr Gehülfe und Vertrauter seyn soll, der den innern Heilungsprozefs leitet, fördert, mäfsigt, auch zuweilen einleitet; der bei der tiefsten Verehrung für die unsichtbare schaffende Kraft dennoch die sichtbare Natur in ihren Erscheinungen nicht vernachläfsigt; der keinen Weg der Erkenntnifs verschmäht, welchen sie uns darbietet; der seinen Geist frey und empfäng-

lich für alle Eindrücke erhält, und sich dadurch vor Beschränktheit und Einseitigkeit bewahrt; der endlich zwar das Buch der Natur über alles schätzt, aber auch die Ueberlieferungen ihrer Priester, eines *Hippocrates*, einer *Sydenham*, *Huxham*, *Fr. Hofmann* und ähnlicher, ehrt und benutzt. — Mögen sie immer die schützenden Geister der wahren Heilkunst und die Führer der Jugend bleiben! — Ohne das Studium der Klassiker geht jede Wissenschaft zu Grunde, und *Hippocrates* ist immer der gewesen, der die Wissenschaft bei ihren Verirrungen wieder auf die rechte Bahn gebracht hat. *Er bleibe ferner unser Muster und Leitstern!*

II.

Merkwürdige Krankheitsgeschichte einer hohen Person, welche an einem Herzübel starb, nebst Leichenöffnung und Bemerkungen.

Erzählt
von dem Geheimen Hofrath und Leibarzt
Dr. Christian Philipp Fischer
zu Hildburghausen.

Die Herzogin von S. H., ward geboren den 17ten November 1769, vermählt den 3ten September 1785, und folglich noch nicht volle 16 Jahre alt, als die erste Schwangerschaft eintrat, indem bald dreyviertel Jahre nach der Vermählung der erste Prinz geboren wurde. Ihr Körper, nach allen Dimensionen noch nicht vollkommen entwik-

kelt, war gesund, mit keiner Erbkrankkeit belastet, und die volle Ausbildung zu einer grofsen, regelmäfsigen und kraftvollen Gestalt wurde nicht gestört oder beeinträchtigt durch diese frühe Schwangerschaft, so wie auch die nachherigen schnell aufeinander folgenden Wochenbetten keinen bedeutenden schädlichen Einfluſs auf ihre Gesundheit äusserten.

Sie hatte vor ihrer Vermählung alle Kinderkrankheiten überstanden, ausgenommen die Masern, die sie etliche Jahre nachher befielen, aber ganz gutartig verliefen und keine unangenehmen Folgen zurückliefsen. Vermöge ihrer Jugend und ihres wahrhaft kindlichen Gemüths, hatte sie in den ersten Jahren ihrer Ehe keine hervorstechende Neigung, als die des Wohlthuns und der geselligen frohsinnigen Unterhaltung. Ihre ausgezeichneten Talente, ihr musterhafter Gesang, ihre Herablassung und ungezwungene Artigkeit belebten ihre Gesellschaft und machten sie jedem höchst anziehend.

Als ich im Herbst 1798 ihr Arzt wurde, hatte die Herzogin bereits 9 Wochenbetten gehalten, und einen Abortus mit heftigem Blutverlust erlitten. Später erfolgten noch drey Schwangerschaften, die eben so glücklich, wie die vorangegangenen, verliefen und nichts Bemerkenswerthes darboten, als dafs in einer der frühern eine heftige Kolik, vom vielen weifsen Wachse entstanden, und durch abführende Mittel gehoben worden war. *).

Gegen

*) In der zweiten Schwangerschaft hatte die Herzogin den wunderbaren *Gelüst*, von dem Wachs, das

Gegen das Jahr 1804, in welches das letzte Wochenbette fiel, traten mehrere wichtige Veranlassungen zu Gemüthsunruhen ein, von denen ich nur die damalige politische Lage Teutschlands überhaupt und besonders eine ihrem Herzen so nahe liegenden Fürstenhauses nennen will. — Von dem Gemüth aus wurde damals hauptsächlich das Gangliensystem in Anspruch genommen, das sein Leiden durch mehrere heftige Anfälle von Kolik mit hervorstechendem nervösen Charakter, zu erkennen gab. Gleichzeitig erfolgte auch eine merkwürdige Umstimmung der Reproductionsorgane, hauptsächlich des Darmkanals. Sie hatte nämlich sonst fast täglich Klystiere genommen, und die nöthigen ausleerenden Mittel sehr gut vertragen; allein von diesem Zeitpunkt an machten Klystiere Unruhe, und Abführungsmittel erregten wahre Krankheitsgefühle, als Angst, Hitze und Frost, Leibweh, u. s. w. Suppositoria und das wässerige Aloeextract, wurden bald die einzigen Mittel, die oft träge Darmentleerung zu befördern und in Ordnung zu erhalten, waren aber auch in den letzten Jahren nicht mehr anwendbar.

Bei dem Allgemeinen ist noch zu bemerken, daſs die zärtliche Mutter allen ihren Kindern etwa 6 Wochen lang die Brust reichte und dann erst Ammen übergab; daſs sie dann und wann von rheumatischen Beschwerden, und etliche Male von heftiger Gesichts-

das an den brennenden Kerzen herablief, Kügelchen zu formen und sie zu essen. Das Wachs hatte sich nach und nach in sehr groſser Menge im Darmkanal angesammelt und diese Kolik verursacht.

rose befallen wurde. Ihr ausgebreiteter Briefwechsel nöthigte sie, viel zu schreiben, was wegen ihres kurzen Gesichts mit tief vorgebücktem Haupte und in schiefer Lage des Körpers geschah, die allmählig sehr nachtheilige Folgen hatte, wie später gezeigt werden wird *).

Im Jahr 1809 verschwand die Menstruation auf eine eigene, glückliche Weise. Sie war auf einer Reise zur gehörigen Zeit, wie allemal, eingetreten, ohne sich durch etwas auszuzeichnen, und als sie im darauf folgenden Monat wieder erscheinen sollte, stellten sich Zufälle ein, die eine abermalige Schwangerschaft verkündigten. Als man die Hälfte dieser annehmen mufste, verschwanden die Zeichen derselben, der aufgetriebene Unterleib verlor sich und die Periode zeigte sich

*) Die schiefe Richtung des Körpers sprang dann vorzüglich ins Auge, wenn die Herzogin im Stehn den rechten Fufs etwas vorsetzte, wenige werden es aber bemerkt haben, wenn sie nicht besonders darauf aufmerksam gemacht worden sind. Dafs indessen die Verschiebung des Rückgrads nicht blofs auf eine mechanische Weise erfolgt sey, und nicht von blofser Gewohnheit hergeleitet werden kann, darüber habe ich mich in den Bemerkungen erklärt. Uebrigens scheinen mir folgende Umstände aus dem verrückten Schwerpunkt des Kopfs und aus dem Ergriffenseyn der Rückenmarks-Nerven erklärt werden zu können. Kopfputz von Edelsteinen verursachte in der Regel einen besondern Kopfschmerz und eine Beschwerde im Nacken und längs des Rückgrads wie von grofser Ermüdung. — Ein halbseitiges Kopfweh mit vermehrten Nackenbeschwerden, stellten sich sehr oft und am heftigsten nach einem tiefen, festen, ruhigen Schlaf ein, und die Kranke schob dann immer die Veranlassung dazu, auf eine falsche Lage im Bette.

ie wieder, ohne allen Einfluſs auf die Geundheit.

Im darauf folgenden Jahr erschien noch nmal eine heftige Kolik, die allen Mitteln nige Tage lang widerstand, und endlich urch starke Gaben Opium geheilt wurde. iefs Mittel war auch in den frühern Kolien mit angewendet worden, es wirkte Anngs berauschend und erregte am andern 'ag Erbrechen, so oft etwas gegessen oder etrunken wurde; mit lebhaften Kopfweh. 'ach dem letzten Anfall bekam die Herzogin nen solchen Abscheu gegen das Opium, aſs schon der bloſse Geruch Eckel und Neiung zum Erbrechen, und einige Male vereckt und ohne ihr Wissen in ganz geringer abe gereicht, wirkliches Erbrechen erregte. rst mehrere Jahre nach verschwundener Mentruation zeigte sich Vollblütigkeit, die sich urch Unruhe, Wallung, unterbrochenen chlaf, vermehrte Wärme, besonders aber urch heftigen Kopfschmerz zu erkennen gab nd durch Blutentziehung immer schnell geoben wurde.

Die Jahre lang anhaltenden Gemüthsunthen und vielleicht auch die vielen Woenbetten, *) untergruben allmählig die Geundheit eines Körpers, der auf die Dauer nes Jahrhunderts geschaffen zu seyn schien. ie konnte indessen von dem Zeitpunkt an,

*) Daſs die vielen Schwangerschaften die Gesundheit der Herzogin beeinträchtigten, ist nicht zu bezweifeln, allein die daher entstandenen Störungen wurden durch die dagegen angewandten Heilmittel wieder aufgehoben; ich wüſste auch nicht welchen Einfluſs sie auf die Hauptkrankheit hätten haben können.

wo sie Unordnungen in ihrem Körper fühlte und bis zu ihrem Tode, der 10 Jahre nachher eintrat, selten über bestimmte Beschwerden klagen, die nicht von gewöhnlichen, leicht aufzufindenden schädlichen Einflüssen hätten abgeleitet werden müssen, und die gewöhnlich nicht von langer Dauer waren; wobei jedoch zu bemerken ist, dafs jede Unpäfslichkeit wenigstens dreymal längere Zeit anhielt, als bei andern Menschen.

Fieber war eine sehr seltene Erscheinung und kam nur bisweilen mit Catharral-Zufällen vor; selten zeigten sich dabei gastrische Symptome und eine eigentliche Febris gastrica war nie da. Stellten sich Digestionsbeschwerden ein, was unter den angegebenen Umständen öfters geschah, so waren sie fieberlos und wichen in der Regel krampfwidrigen und magenstärkenden Mitteln, zuweilen mit Salmiak versetzt. Eigentliche Diätfehler fielen fast nie vor; die Herzogin liebte einfache Kost, ohne starke Gewürze, ohne vieles Fett, konnte nicht viel auf einmal, mufste aber öfters essen und trank dabei sehr viel Eiswasser, was oft für schädlich erklärt wurde, am liebsten unvermischt und nur bei Tafel mit etwas Wein. Bier war gewöhnlich ihrem Geschmack zuwider, und kam mitunter welches zum Vorschein, bei dem das der Fall nicht war, so verursachte schon eine geringe Quantität Wallung, Schwere in allen Gliedern und Eingenommenheit des Kopfs und wurde daher selten getrunken.

Flatulenz war eine gewöhnliche Plage und machte oft viele Beschwerden. Die Leibesöffnung gerieth auch schon in frühen Jahren öfters in Unordnung und meistens ent-

stand Hartleibigkeit, oft wirkliche Verstopfung, nie Durchfall. — Zwischen dem Nabel und der Herzgrube war eine kleine Stelle, die ein besonderes Gefühl verursachte, nach Angabe der Kranken, als wenn ein Loch im Magen wäre. In den letzten Jahren sprach sie nicht mehr davon.

An der Lebensordnung hatten die Aerzte in den letzten 10 Jahren Manches auszusetzen. Vor Mitternacht würde selten zu Bette gegangen, dagegen Morgens bis 9 — 10 Uhr geschlafen; der Kaffee mit weissem oder mürben Brod im Bette genossen; um 11 — 12 Uhr die Morgentoilette gemacht; dann Haferschleim getrunken. Nach 2 Uhr ging es an *den eigentlichen* Anzug und um 3 Uhr, oft *später*, zur Tafel, um 7 Uhr zum Thee und um 9 Uhr zum Abendessen. Bei nicht allzu ungünstigem Wetter wurde regelmäſsig alle Tage einmal, mitunter auch zweimal etliche Stunden ausgefahren, und die Zwischenzeit mit Schreiben, Lesen, Musik oder weiblicher Arbeit ausgefüllt, an Spatzierengehn aber gar nicht gedacht, und nur das, zuweilen ziemlich lange Umherwandern im Schloſs, konnte als eine Bewegung zu Fuſs angesehn werden.

So viele Mühe wir Aerzte uns gaben, diese Lebensorduung abzuändern, die lange Zwischenzeit von der Abend- zur Mittagstafel abzukürzen, den vormitternächtlichen Schlaf als naturgemäſs, und Fuſsmotion als heilsam anzupreisen, so war doch alles umsonst; obgleich die Herzogin es selbst einsah, daſs ihr eine gröſsere körperliche Thätigkeit höchst zuträglich war, indem dabey viele der alltäglichen Beschwerden verschwanden und

sie sich nie besser befand, als wenn sie im Reisewagen stark herumgeschüttelt wurde. Die Ermahnungen zur Fuſsbewegung wurden immer damit abgewiesen, daſs sie überhaupt und besonders wegen Frostbeulen an den Fuſsballen nicht lange und nicht auf unebenen Wegen gehn könne.

Dieser Umstand scheint gar nicht von geringer Wichtigkeit zu seyn und hat wenigstens mit dazu beitragen können, daſs das Hauptübel bis fast zur vollen Ausbildung nicht erkannt wurde. Die Herzogin litt nämlich an mancherley Beschwerden die fast täglich seit mehrern Jahren zur Sprache kamen und offenbar von Mangel hinreichender Bewegung entstanden, auch durch diese theils vermindert, theils verscheucht wurden; dahin gehören: allgemeine Unbehaglichkeit, Müdigkeit, eingenommener Kopf mit leichtem Kopfweh, Magendrücken, Flatulenz, aufgetriebener Unterleib, unregelmäſsige Leibesöffnung u. dergl. Als nun in den letzten Jahren diese Beschwerden zunahmen, vorzüglich die allgemeine Unbehaglichkeit zu der sich nicht selten Gemüthsverstimmung gesellte, die Unruhe im Unterleib, die sowohl bei zu geringer und fehlender, als bei vermehrter Darmausleerung stärker wurde und als sich leichte Beängstigung einstellte, so wurden sie immer von Mangel hinreichender Bewegung abgeleitet, obgleich sie wenigstens zum Theil schon Folgen von den organischen Fehlern seyn konnten. In dieser Hinsicht ist mir hauptsächlich die Angabe der Herzogin jetzt merkwürdig, wenn sie einige Zeit vor der letzten Krankheit sagte, sie *könne* nicht gehn, ohne die Fuſsschmer-

zen als die Ursache anzugeben, wie sie sonst that *).

Wenn Gemüthsunruhen stärker einwirkten, dann traten mancherlei Erscheinungen ein, welche auf eine regelwidrige Thätigkeit des Nervensystems, besonders des peripherischen schliefsen liefsen, als Anwandlungen von Ohnmacht, Zittern, Angst, Beklemmung, abnormes Gemeingefühl, verminderte Efslust, Ructus, Blutwallung, Kopfweh, Schwindel und zuweilen sah die Herzogin alle Gegenstände nur auf einer Seite oder zur Hälfte, doch ver-

*) Das idiopatische Leiden des Herzens hätte sich gewifs weit früher zu erkennen gegeben, wenn die Herzogin öfters ungewohnte Fufsbewegung gemacht hätte; allein da die passive und die gewöhnliche unbedeutende aktive Bewegung gar keinen Einflufs auf das Herz äufserte, vielmehr ein erhöhtes Wohlbefinden herbeiführten, und die Anfälle von Herzklopfen so schnell, vollkommen und ohne hinterlassene Spur verschwanden, so ist es wohl sehr verzeihlich, dafs nur ein symptomatisches Herzleiden angenommen wurde. Dafs inzwischen dieses Herz schon im vorigen Jahr, als die Herzogin in der Schweiz war, krank gewesen seyn müsse, scheint mir hinterdrein höchst wahrscheinlich. Die herrliche Aussicht vom Kirchhof zu Thun auf dem dasigen See veranlafste sie nämlich, diese kleine, ziemlich steile, doch bequem zu ersteigende Anhöhe zu besuchen. Ich begleitete sie allein und ganz langsam in den Gasthof zurück, wo sie sich sogleich niedersetzen mufste und fast eine halbe Stunde Zeit bedurfte um wieder in Ruhe zu kommen; dabei schlug das Herz so heftig, dafs ich es durch die Kleidung bemerkte; sie selbst sprach mit Verwunderung darüber und äufserte dabey, dafs ihr dieses Klopfen höchst unangenehme Gefühle verursache. Das Unterlassen ähnlicher Anstrengung machte, dafs dieser Zufall nicht wieder zum Vorschein kam.

schwanden diese Zufälle gewöhnlich bald auf leichte Nervina.

Frühzeitig schon war ich darauf bedacht, diesen Zufällen zu begegnen, zumal einst große Hoffnung vorhanden war, daß die wichtigsten Veranlassungen zu den Gemüthsunruhen beseitiget werden würden. Allein obgleich diese schöne Hoffnung in Hinsicht der bestehenden psychischen Schädlichkeiten wirklich in Erfüllung ging; so traten dagegen neue, nicht weniger angreifend, an ihre Stelle, und das Bemühen der Aerzte wurde theils dadurch, theils durch den unregelmäßigen Gebrauch der Heilmittel, herbeigeführt oft durch unvermeidliche Umstände, größtentheils vereitelt. Um die in der gewöhnlichen Lage der Kranken begründeten Störungen zu beseitigen, wurde der Gebrauch innerer Heilmittel, zweimal mit den Schlackenbädern in Ernstthal, einer schönen bergigen Waldgegend, verbunden und zwar mit dem besten Erfolg. Neues Leiden bestimmte dann die Herzogin zweimal, in verschiedenen Jahren, das Bad in Liebenstein zu besuchen, das auch das erstemal heilsam war, das zweitemal aber nichts half; endlich begleitete sie ihren Gemahl im Jahr 1816 nach Ems, wo sie aber das Baden nicht vertragen konnte.

Etliche Jahre vor der Reise nach Ems hatte sich eine Erscheinung entwickelt, die ohne Unterbrechung anhielt, dadurch höchst beschwerlich und nach und nach immer lästiger wurde. Dies war ein mehr unangenehmes als eigentlich schmerzhaftes Gefühl, das die ersten 3 bis 4 Halswirbel einnahm; bei jeder Bewegung des Kopfs glaubte die Kranke ein Knistern zu bemerken, als wenn die

Halsnerven steif und vertrocknet wären, und dabei stellte sich fast täglich, bald halbseitiges, bald allgemeines, mehr oder weniger heftiges Kopfweh ein, das sich von dem in wahrer Vollblütigkeit begründeten sehr deutlich unterschied und durch Blutentziehung nicht verändert wurde. Zuweilen stieg auch dieses dem Anschein nach nervöse Kopfweh so hoch, daſs Uebelseyn, Würgen und wirkliches Erbrechen erfolgte. Gewöhnlich erschien es gleich nach dem Erwachen; verschwand sehr oft nach dem Aufstehn in Hinsicht der gröſsten Heftigkeit, hielt aber auch nicht selten in einem hohen Grad den ganzen Tag an.

Ohne die Ursache dieser lästigen Erscheinung auffinden zu können, wurden viele und mancherley Mittel empirisch dagegen angewendet und das Gefühl der Kranken von Trockenheit und Sprödigkeit in diesem Theil, zur Anzeige genommen. Allein sie gewährten auch nicht einmal Linderung.

Eine nach der Schweiz im August 1817 angetretene Reise schien sehr wohlthätig auf die Gesundheit gewirkt zu haben, denn die Herzogin war jetzt noch 5 Monate nachher stets heiter, klagte selten über die vorherigen Beschwerden, und nahm an allen Vergnügungen des Hofs lebhaften Antheil. Nur die Körperfülle nahm merklich ab, ungeachtet Schlaf und Eſslust recht gut waren.

Im November machte mich Ihro Hoheit auf eine Stelle im Unterleib aufmerksam, die sie selbst erst vor etlichen Tagen bemerkt hatte, und lieſs mich dieselbe untersuchen. Ich fühlte eine Verhärtung von der Herzgrube an bis herab auf das rechte Hüftbein; oben war sie an einer kleinen Stelle höchst em-

pfindlich, dann aber beim Befühlen ganz unschmerzhaft. Die schmerzhafte Stelle schien der Magen, das übrige die Leber zu seyn; allein nach genauer Ueberlegung war mir dies doch nicht wahrscheinlich, indem auch nicht die geringste Erscheinung vorhanden war, die auf ein idiopathisches Leiden des Magens oder der Leber hätte bezogen werden können. Die Untersuchung meines Collegen gewährte auch keinen nähern Aufschlufs, und wir glaubten nun beyde, das Netz müsse krankhaft affizirt seyn. Obgleich noch nicht das mindeste beunruhigende Symptom zugegen war, so glaubten wir doch, diese Verhärtung beseitigen oder doch wenigstens in ihrem Fortschreiten beschränken zu müssen, und verordneten dahin abzweckende Heilmittel. Allein das dem Anschein nach von dieser Stelle aus gar nicht getrübte Wohlbefinden machte, dafs unsere Mittel so unregelmäfsig gebraucht und unsere diätetischen Vorschriften so wenig befolgt wurden, dafs uns ihre Unwirksamkeit gar nicht auffiel.

Im Januar und Februar 1818 war die Herzogin dreymal von starkem Herzklopfen befallen worden, und zwar zweimal, als sie bei grofser Kälte vom Schlitten aus, schnell die Treppe hinauf ging, das dritte Mal aber bei einer lebhaftern, ungewohnten Bewegung im Zimmer. Einmal war mein College und das letztemal ich dazu gerufen worden, allein die Ruhe war immer vor unserer ziemlich schleunigen Ankunft zurückgekehrt. Diese Stürme hatten jedesmal kaum zehn Minuten angehalten und legten sich so vollkommen, ohne alle krankhaften Nachgefühle, dafs wir

sie für ein blofses consensuelles Ergriffenseyn des Herzens erklärten.

Gegen das Ende Februars stellte sich ein Catarrhalfieber von keiner bedeutenden Heftigkeit ein, das sich am dritten Tag durch Schweifs entschied und keine schlimmen Folgen befürchten liefs. Allein wenige Tage nachher wurde die Nachtruhe unterbrochen, und bald nach dem Erwachen entstand Angst, Unruhe, fruchtloses Würgen und beengte Respiration. Je ruhiger, tiefer und länger der Schlaf, desto stürmischer diese Anfälle, denen immer Leibesöffnung von ganz normaler Farbe und Form, mit unglaublich starker Luftentwickelung nach oben und unten folgte. War diese vorüber, dann legte sich der Sturm. Der Angabe der hohen Kranken nach hatte sie vor und bei der Darmentleerung ein Gefühl, als wenn zwey gleich starke Kräfte mit einander kämpften, von denen die eine allen Inhalt nach oben, die andere aber nach unten wegschaffen wollte. Am Tage war das Befinden erträglich, auch wohl gut und die Efslust unverändert, der Durst aber bei ganz normaler Temperatur, sehr stark. Dieser Umstand, verbunden mit Trockenheit des Mundes, klebrigen, zuweilen bitterlichen Geschmack und leicht belegter Zunge, machten es rathsam, ausleerende Mittel anzuwenden, da diese aber nicht vertragen wurden, wie schon bemerkt ist, so gaben wir, auch der Verhärtung wegen nur Resolventia und Digestiva, worauf täglich drei bis vier normale, aber heftig riechende Stühle, höchst selten ohne Beschwerden erfolgten.

Um diese zu vermeiden, wurden nach etlichen Tagen, am 1sten März, bittere Ex-

tracte mit Baldrian- und Krausemünzwasser gegeben. In der darauf folgenden Nacht trat nach vollkommen ruhigem Schlaf gegen 2 Uhr, ein furchtbarer Paroxysmus von Erstickung ein, der dem convulsivischen Asthma ganz ähnlich war und das theure Leben zu vernichten drohete. Gegen 5 Uhr Morgens hatte sich dieser Anfall so vermindert, dafs ich die Kranke verlassen und auf meinem Zimmer ruhig darüber nachdenken konnte, wie ähnliche Auftritte in Zukunft sich verhüten liefsen. Mein College blieb am Krankenbette und nach etwa einer Stunde legte ich ihm den entworfenen Heilplan vor, dem er noch einiges zusetzte und sich entfernte.

Unter andern Mitteln sollte auch sogleich ein laues Bad angewendet werden, da der Anfall blofs Krampf zu seyn schien; während nun das Bad zubereitet wurde, sagte die Kranke einige Male: ach! wenn nur kein Herzklopfen kömmt; und dann war sie sehr besorgt, aus Schwäche und allgemeinem Uebelbefinden nicht in die Badewanne kommen zu können. Ich rieth, das Bette mit einem bequemen Sessel versuchsweise zu vertauschen; sie that es mit Furcht, glaubte dann aber sie befände sich hier besser. Allein diese Freude war kurz, denn noch war keine Viertelstunde verflossen, als das so sehr gefürchtete Herzklopfen eintrat und bald eine Höhe erreichte, die alle Anwesende in Furcht und Schrecken setzte. Der ganze Körper war blafs, eiskalt, zitternd, die Gesichtszüge drückten den höchsten Grad von Leiden aus, waren aber nicht verzogen (das Einzige was noch einige Hoffnung gab), die Angst furchtbar, der Puls klein, unzählig schnell, aussetzend, unbe-

schreibbar unregelmäfsig, das Herzklopfen sichtbar mit dem Pulse nicht gleichzeitig und öfters fuhren reifsende Stiche durch die Brust: An diese wurden in möglichster Eile 6 Blutigel in die Nähe des Herzens gesetzt, und nachdem diese dreyviertel Stunden gesogen hatten — eine fürchterlich lange Zeit für die Leidende und die Anwesenden! — verschwand plötzlich alle Unordnung im Kreislauf, und alle gefahrdrohende, marternde Krankheitsgefühle waren bis zur Unbedeutenheit herabgebracht.

Jetzt verlangte Ihr Gemahl, dafs ein fremder Arzt, und namentlich Herr Geheime Hofrath *Stark* aus Jena mit zu Rathe gezogen würde, hauptsächlich zur Beruhigung des Publikums im Fall eines unglücklichen Ausgangs. Herr *Stark* wurde durch eine Staffette zum Besuch eingeladen, kam aber nicht und wünschte erst die Krankheitsgeschichte zu lesen, die in dem jetzigen unruhigen, wahrhaft traurigen Zeitpunkt weder ich noch mein College, aufzusetzen uns geeignet fühlten. Nochmals durch einen Eilbothen gebeten, kam Herr *St.* an, untersuchte die Kranke sehr genau, bestätigte unsere Diagnose überhaupt, als auch hinsichtlich des Netzes, billigte unser Heilverfahren, brachte einige krampfwidrige Palliative in Vorschlag und erklärte unter uns, die Krankheit für unheilbar, wie schon früher mein College gethan hatte *).

*) Die Gründe welche diese beiden würdigen Aerzte für die Unheilbarkeit dieser Krankheit aufstellten, vermochten bei mir diese Ueberzeugung nicht hervorzubringen, und ich wage noch die Behauptung, wäre die Diagnose richtig und die Krankheit blofs das gewesen, was sie seyn

Die Herzogin wünschte nun auch Hrn. H. *Starke's* Meinung über den Magnetismus, in Bezug auf sich zu wissen, und ersuchte uns Leibärzte mit ihm darüber zu sprechen.

sollte, sie auch geheilt worden wäre. Afterorganisationen im Unterleib schliefsen an und für sich die Heilung nicht aus, sondern nur unter ungünstigen, nicht zu beseitigenden Nebenumständen, unter denen der wirkliche Uebergang derselben in Destruktion wohl der wichtigste ist. Im vorliegenden Fall stand den Aerzten alles zu Gebot, was zur Heilung nothwendig war, das Aftergebilde konnte nicht sehr alt und Destruction noch nicht eingetreten seyn. Aus welchem Grund hätte ich nun Unheilbarkeit annehmen können? Etwa aus der schnellen Zunahme des Uebels? — Diese verdiente allerdings Beherzigung, allein die Ursache von welcher ich die ganze Krankheit ableite, Animi pathemata, war auch wieder im Anfang ihrer Steigerung eingetreten und der Grund derselben. Inzwischen konnte man mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs diese obgleich stark eingreifende Ursache, diesmal bald vorübergehn, und dafs sich die Herzogin den Anordnungen ihrer Aerzte in Zukunft williger fügen würde.

Wenn sogenannte Fieberkuchen, Stockungen im Gekrös, in der Leber, der Milz, Magenverhärtung, u. s. w.; wenn selbst Aftergebilde auf der Oberfläche des Körpers, ja zuweilen ohne alle Kunsthülfe zurückgebildet und gehoben werden, so mufs es auch geschehen können, wenn sie im Netz ihren Sitz haben. Ich glaube daher auch nicht, dafs die beyden Aerzte das infarcirte Netz überhaupt für unheilbar halten, sondern dafs sie nur im vorliegenden Fall die Hoffnung sobald aufgaben. Diese bei mir so lange als nur immer möglich war zu erhalten, lag aber auch mit in meiner grenzenlosen Anhänglichkeit an die Kranke, und dann noch in dem Gedanken, dafs ich den Muth, alles zur Rettung aufzubieten verliehren würde, sobald ich mich von der absoluten Unheilbarkeit überzeugt hätte.

Er erklärte diese Heilart in Hinsicht auf die Hauptkrankheit, nämlich auf die angenommene Verhärtung des Netzes, für ganz unwirksam, glaubte aber doch, dafs sie gegen die krampfhaften Zufälle nützlich seyn könnte, wenn sich die Kranke wieder etwas erhohlt hätte. Ich, der im vorliegenden Fall dem Magnetismus gar kein Zutrauen schenken konnte, und von der Unheilbarkeit der Krankheit noch gar nicht überzeugt war, bat daher Hrn. *Starke*, das fragliche Heilmittel nur unter der ausgesprochenen Bedingung in Vorschlag zu bringen, wenn er selbst von der Kranken oder einer andern hohen Person darüber befragt würde. — Vor der Abreise des Hrn. G. Hofr. *Starke* am 6ten März Vormittags, stellte sich abermals ein ziemlich heftiger Anfall von Angst und Erstickungen ein, den er einige Zeit mit beobachtete. Während ich allein am Krankenbette beschäftiget war, das Leiden zu besänftigen, wurde in einem andern Zimmer auf Herrn *Starke's* Aeufserung: der Magnetismus könne auch jetzt schon angewendet werden, beschlossen, Herrn Dr. *Bruthen* aus Rudolstadt als Magnetiseur hieher kommen zu lassen. Dies erfuhr ich erst nach Hrn. *Starke's* Abreise, und konnte keinen Grund zur Abänderung seiner Meinung finden, als den Wunsch, durch ein noch nicht versuchtes Mittel dem furchtbaren Leiden Grenzen zu setzen und Linderung zu verschaffen, da nach seiner Ansicht an Heilung nicht zu denken war. Allein mir drängte sich nun die Frage auf: Ist es rathsam den Magnetismus gleichzeitig mit den andern angezeigten Heilmitteln anzuwenden, oder müssen und sollen diese während des Magnetisirens zurückgesetzt werden?

Die Herzogin wünschte nun auch Hrn. H. *Starke's* Meinung über den Magnetismus, in Bezug auf sich zu wissen, und ersuchte uns Leibärzte mit ihm darüber zu sprechen.

sollte, sie auch geheilt worden wäre. Afterorganisationen im Unterleib schliefsen an und für sich die Heilung nicht aus, sondern nur unter ungünstigen, nicht zu beseitigenden Nebenumständen, unter denen der wirkliche Uebergang derselben in Destruktion wohl der wichtigste ist. Im vorliegenden Fall stand den Aerzten alles zu Gebot, was zur Heilung nothwendig war, das Aftergebilde konnte nicht sehr alt und Destruction noch nicht eingetreten seyn. Aus welchem Grund hätte ich nun Unheilbarkeit annehmen können? Etwa aus der schnellen Zunahme des Uebels? — Diese verdiente allerdings Beherzigung, allein die Ursache von welcher ich die ganze Krankheit ableite, Animi pathemata, war auch wieder im Anfang ihrer Steigerung eingetreten und der Grund derselben. Inzwischen konnte man mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs diese obgleich stark eingreifende Ursache, diesmal bald vorübergehn, und dafs sich die Herzogin den Anordnungen ihrer Aerzte in Zukunft williger fügen würde.

Wenn sogenannte Fieberkuchen, Stockungen im Gekrös, in der Leber, der Milz, Magenverhärtung, u. s. w.; wenn selbst Aftergebilde auf der Oberfläche des Körpers, ja zuweilen ohne alle Kunsthülfe zurückgebildet und gehoben werden, so mufs es auch geschehen können, wenn sie im Netz ihren Sitz haben. Ich glaube daher auch nicht, dafs die beyden Aerzte das infarcirte Netz überhaupt für unheilbar halten, sondern dafs sie nur im vorliegenden Fall die Hoffnung sobald aufgaben. Diese bei mir so lange als nur immer möglich war zu erhalten, lag aber auch mit in meiner grenzenlosen Anhänglichkeit an die Kranke, und dann noch in dem Gedanken, dafs ich den Muth, alles zur Rettung aufzubieten verliehren würde, sobald ich mich von der absoluten Unheilbarkeit überzeugt hätte.

Er erklärte diese Heilart in Hinsicht auf die Hauptkrankheit, nämlich auf die angenommene Verhärtung des Netzes, für ganz unwirksam, glaubte aber doch, dafs sie gegen die krampfhaften Zufälle nützlich seyn könnte, wenn sich die Kranke wieder etwas erhohlt hätte. Ich, der im vorliegenden Fall dem Magnetismus gar kein Zutrauen schenken konnte, und von der Unheilbarkeit der Krankheit noch gar nicht überzeugt war, bat daher Hrn. *Stärke*, das fragliche Heilmittel nur unter der ausgesprochenen Bedingung in Vorschlag zu bringen, wenn er selbst von der Kranken oder einer andern hohen Person darüber befragt würde. — Vor der Abreise des Hrn. G. Hofr. *Starke* am 6ten März Vormittags, stellte sich abermals ein ziemlich heftiger Anfall von Angst und Erstickungen ein, den er einige Zeit mit beobachtete. Während ich allein am Krankenbette beschäftiget war, das Leiden zu besänftigen, wurde in einem andern Zimmer auf Herrn *Stärke's* Aeufserung: der Magnetismus könne auch jetzt schon angewendet werden, beschlossen, Herrn Dr. *Beuthen* aus Rudolstadt als Magnetiseur hieher kommen zu lassen. Dies erfuhr ich erst nach Hrn. *Starke's* Abreise, und konnte keinen Grund zur Abänderung seiner Meinung finden, als den Wunsch, durch ein noch nicht versuchtes Mittel dem furchtbaren Leiden Grenzen zu setzen und Linderung zu verschaffen, da nach seiner Ansicht an Heilung nicht zu denken war. Allein mir drängte sich nun die Frage auf: Ist es rathsam den Magnetismus gleichzeitig mit den andern angezeigten Heilmitteln anzuwenden, oder müssen und sollen diese während des Magnetisirens zurückgesetzt werden?

Gerne hätte ich hierüber die Meinung dieses erfahrnen Arztes gehört, allein er war schon abgereist, und nach meiner und meines Collegen Ansicht, durfte die magnetische Behandlung erst dann angewendet werden, wenn man, ohne etwas zu wagen, die andern Heilmittel aussetzen könne *).

Herr

*) Ueber die Richtigkeit unserer Ansicht mögen erfahrnere Magnetiseurs entscheiden. Wir gingen von der Idee aus, dafs der Magnetismus, vorausgesetzt, dafs er auf den gegebenen Körper wirksam ist, den Gesammt-Organismus in eine andere Stimmung versetze, so dafs er dann auf alle gewohnten und ungewohnten Einflüsse, folglich auch auf Arzneyen ganz anders reagiren müsse, als vorher. Ist dem also, so scheint es immer höchst bedenklich zu seyn, Arzeney und den Magnetismus bei schweren Krankheiten mit veränderlichen Zufällen, zugleich in Anwendung zu bringen. So wie unsere Heilmittel zuweilen, unter nicht immer auszumittelnden Umständen und besonders bei Nervenaffectionen, unserer Absicht geradezu entgegenwirken und den Sturm vergröfsern statt zu verringern, so kann auch der Magnetismus dasselbe thun. Angenommen nun, es traten bei der gleichzeitigen Anwendung beider Mittel beunruhigende, gefährliche Erscheinungen ein, wer hätte dann entscheiden können, wodurch diese herbeygeführt wurden. Wie hätte man ihnen begegnen müssen? Soll man den Magnetismus oder die Arzneymittel aufgeben? Oder sind vielleicht beyde unschuldig?

Eine andere Frage, die hier ebenfalls berücksichtigt werden mufste, war: Die Zufälle der Herzogin erfordern schleunige Hülfe; der Magnetismus ist oft unwirksam, oft zeigt sich seine Einwirkung erst nach wochen- ja monatelanger Anwendung; wenn nun das im vorliegenden Fall geschehn wäre, sollten wir die dringenden Erscheinungen ruhig mit ansehn, oder was sollten wir thun, da wir von den bekannten Mitteln

ihre

Herr Dr. *Beuthen* kam am 13ten März hier an, als schon seit 7 Tagen kein beunruhigender Zufall mehr eingetreten war, und die hohe Kranke dem Anschein nach auf dem Weg der Besserung sich befand, so daſs wir kein Bedenken trugen, die magnetische Behandlung allein eintreten zu lassen. — Ueber das Befinden vom 7ten März bis daher enthält mein Tagebuch Folgendes:

„Die Leibesöffnung erfolgt täglich ohne „alle Beschwerden; die Nächte sind ziemlich „gut und selten wird der Schlaf durch etwas „Unruhe und Beklemmung auf der Brust, dem „Anschein nach von Flatulenz, unterbrochen. „Die Luftentwickelung im Darmkanal ist zwar „noch immer beträchtlich, doch bei weitem „nicht mehr so stark, wie sonst. Die Eſslust „ist vortrefflich und der Genuſs der Speisen „verursacht nicht die mindeste Beschwerde, „erhöht vielmehr das Wohlbefinden, indem „die hohe Kranke nach dem Mittagsessen und „gegen Abend heiterer ist und sich stärker „fühlt als am Vormittag. Bewegung im Zim„mer verursacht keine Beschwerden. Am mei„sten lästig ist die Trockenheit des Mundes „und der Durst. Selten stellt sich etwas Kopf„weh ein. Die Verhärtung im Unterleibe „bleibt unverändert."

Die magnetische Behandlung wurde täglich Abends von 5 bis 6 Uhr vorgenommen, und hatte am sechsten Tag noch keine Spur von Wirksamkeit gezeigt, indem das Befinden der Kranken wie die nächsten Tage vorher

ihre gewöhnliche Wirkung nicht erwarten durften? — Der Zufall riſs uns aus dieser Verlegenheit und täuschte mich mit neuer Hoffnung.

war: da nun aber jetzt die alten Zufälle sich wieder leise regten, so bat ich um genaue Bestimmung, wie lange der Magnetismus fortgesetzt werden sollte, mit der nochmaligen Erklärung, dafs wir uns nicht entschliefsen könnten, während dieser Behandlung Heilmittel anzuwenden, auch wenn die Beschwerden wieder mit Heftigkeit eintreten sollten. — Zu dieser Frage bestimmte mich eines Theils der Gedanke, dafs bei dem langen Aussetzen zweckmäfsiger Heilmittel, (der Magnetismus sollte ja nur ein Pallativ seyn, und ich hatte die Heilung noch zum Zweck,) die einmal in gröfsere Thätigkeit gesetzten Aftergebilde zunehmen könnten; sodann, dafs kurz vor und während seiner Anwendung keine Symptome vorhanden waren, welche Linderung erheischten; theils seine bisherige gänzliche Unwirksamkeit. Zwar verschwand einmal während der Manipulation ein leichtes Kopfweh und man wollte glauben, von seiner Einwirkung; allein den andern Tag stellte sich das Kopfweh beim Magnetisiren etwas stärker ein und hob den Irrwahn; und endlich die Bemerkung, dafs diese Behandlung der Herzogin lästig und unangenehm war. *) — Es sollten nun 9 Versuche abgewartet werden, al-

*) So grofs das Zutrauen der Herzogin zum Magnetismus gewesen, und so zufrieden sie mit ihrem Magnetiseur war, so konnte man doch bald bemerken, dafs sich ihre Gesinnung geändert hatte. Sie gab dies zuerst dadurch zu erkennen, dafs sie sich über das berührende Streichen der Stirn und der Augenbogen, so wie über das Anhauchen beklagte, mit dem Beysatz: das auszuhalten sey ihr nicht möglich. Herr Doctor *Beuthen* wurde davon in Kenntnifs gesetzt und änderte seine Manipulation ab. Wurde aber dadurch nicht die Einwirkung des Magnetismus

lein nach dem achten gab die Kranke den Magnetismus von selbst auf.

Obgleich mein Herr College die Krankheit für unheilbar hielt, und von Hrn. Geh. Hofr. *Stärke* in seiner Meinung bestärkt worden war, so gab er doch zu, daſs die palliative Heilart mit der radikalen verbunden werden müsse, indem durch diese Verbindung, auch wenn keine Heilung erreicht werden konnte, bei gehöriger Vorsicht nicht der mindeste Nachtheil zu befürchten war. Wir gaben dem zu Folge krampfwidrige gelindstärkende mit auflösenden Mitteln versetzt, innerlich, lieſsen die Althäe- und Quecksilbersalbe in den Unterleib einreiben und täglich etliche Klystiere beibringen.

Bei dieser Behandlung fiel bis zum Ausgang des Monats März nichts von Bedeutung

vermindert und verzögert? — Dies war hier kein gleichgültiger Umstand.

Nach Aufhebung des Magnetisirens gestand die Herzogin unverhohlen, daſs sie sich jeden Abend für der magnetischen Stunde gefürchtet, und daſs sie allemal, wenn die Uhr das dritte Viertel nach Fünf angezeigt, ein höchst lästiges, beängstigendes Gefühl empfunden habe, bei dem Gedanken, daſs sie nun noch eine Viertel-Stunde aushalten müsse.

Wenn die Section die Unheilbarkeit der Krankheit nicht so bestimmt nachgewiesen hätte, oder ein anderer Ausgang erfolgt wäre und man hätte dann aus der achtmaligen fruchtlosen Anwendung des Magnetismus seine Nutzlosigkeit überhaupt im vorliegenden Fall behaupten wollen, so würden die Vertheidiger des Magnetismus wohl mit Recht entgegnen dürfen, daſs eine so kurze Zeit, zu einem solchen Schluſs nicht berechtige. Allein, hätte sich bei der angegebenen Stimmung der Kranken, überhaupt etwas Vortheilhaftes von dieser Kurmethode erwarten lassen? — Ich glaube nicht!

vor, und das Befinden blieb wie es unter dem 7ten dieses Monats angegeben ist, nur dafs man zuweilen, aber höchst selten einen oder zwei ungleiche Pulsschläge beobachtete, welche auch von der Kranken im Herzen gefühlt wurden. — Die Darmausleerungen waren beträchtlich vermehrt, aber ganz gewöhnlich.

Am 29sten März fühlte die Herzogin eine ungewöhnliche Veränderung in ihrem Befinden, die sie aber nicht deutlich zu beschreiben vermochte, und die sich auch durch keine besondere Erscheinung zu erkennen gab. Ich untersuchte an diesem Tag fünfmal den Puls und fand ihn immer unverändert, mein College aber fühlte ihn *einmal* härtlich und etwas mehr voll als gewöhnlich. — In der darauf folgenden Nacht gegen 12 Uhr stellte sich ein äufserst heftiger Anfall von Angst und Ersticken ein. Der Körper war eiskalt, der Puls nicht zu fühlen, und die Brustbeklemmung so heftig, dafs sich die Kranke den Tod wünschte. Unter Anwendung von Liq. cornu cerv. succ. Liq. anod. min. Hoff. und Tinct. Mosch. mit Chamillenthee, zog nach einer Stunde der Paroxysmus wieder ab und liefs einige Unruhe zurück, die jedoch den Schlaf nicht gänzlich störte. Am Morgen brachte mein College einen Aderlafs in Vorschlag, wegen der Gestern von ihm bemerkten Beschaffenheit des Pulses; allein ich konnte mich nicht sogleich dazu entschliefsen, und er selbst fand ihn auch in diesem Augenblick nicht angezeigt; als ich aber bald nachher am Bette sitzend bemerkte, dafs die Respiration wieder mehr beengt wurde und ein oftmaliges Hüsteln den Andrang des Bluts gegen die

Brust ankündigte, daſs die Temperatur etwas, doch kaum merklich erhöht, und der kleine Puls sehr schnell wurde, wurden ohne Zeitverlust etwa 5 Unzen Blut weggenommen, worauf die nur gedachten Zufälle verschwanden und an ihre Stelle sehr groſse Schläfrigkeit, Mattigkeit und verminderte Eſslust erschienen. Die bisherigen Mittel wurden mit Acid. Halleri vertauscht, worauf die Darmausleerungen zurückblieben.

Die Hoffnung, dieses Mittel werde die beschwerlichen Zufälle wenigstens einige Zeit abhalten, wurde schon in der Nacht vom 1sten auf den 2ten April wieder vereitelt, wo neue Unruhe, Kurzathmigkeit und Beängstigung, doch in einem geringen Grad, eintraten und deutlich zu erkennen gaben, daſs uns die bloſse Palliative bald ganz verlassen würde, wenn wir nicht den Unterleib in eine bessere Verfassung bringen könnten. Dies zu erzwecken wählten wir die Heilmittel, welche allgemein als die wirksamsten in dergleichen Fällen anerkannt sind, deren Aufzählung aber mit ihren vielen, theils nothwendigen, theils aus Nachgiebigkeit gegen die Leidende, vorgenommenen Veränderungen in Form und Gehalt nicht das mindeste Interesse gewähren würde; und da sie nur in der schwächsten Gabe gereicht werden konnten, auch die zwischendurch nothwendigen Linderungsmittel, eine strenge Anwendung jener nicht verstattete, so muſste man wohl darauf gefaſst seyn und aufmerksam darauf machen, daſs nur in langen Zwischenräumen merkbare Veränderungen eintreten würden. Allein diese stellten sich leider! früher ein, als ich erwartet hatte, und stimmten meine Hoffnung eines glückli-

chen Ausgangs immer tiefer herab. Um jedoch durch eine förmliche Angabe der täglichen Vorfallenheiten nicht ermüdend zu werden, werde ich die Tage, an welchen die Krankheit in der Hauptsache sich gleich blieb, oder nur unwesentliche neue Erscheinungen eintraten, zusammennehmen.

Vom 2ten April an fuhr die Herzogin täglich einmal, sehr oft auch zweimal etliche Stunden lang spatzieren, was ihr sehr wohl bekam. Nur etliche Male mufste wegen schlechten Wetters von dieser Anordnung abgegangen werden. In der Regel wurde die meiste Zeit während des Fahrens ruhig und sanft geschlafen, doch auch nicht selten mit der angenehmen Begleitung sich unterhalten. Der Schlaf in der freyen Luft und der nach dem Mittagsessen war gut, erquickend und schien den, der in den Nächten abging, zu ersetzen; dagegen der am Morgen oder am Vormittag im Bette, schlecht bekam und allgemeine Unbehaglichkeit, Schweifs, Unruhe und Ermüdung zur Folge hatte.

Vom 1sten bis 8ten April waren 2 Nächte gut, 2 im höchsten Grad schlecht, und in den übrigen wechselten Angst, Erstickung und Unruhe mit Schlaf ab. In den beiden stürmischen Nächten zogen sich die Eingeweide des Unterleibs auf einen harten Ballen in die linke Seite zusammen, und nach der ersten folgte leichtes, unregelmäfsiges Herzklopfen mit vollerem, härtlichen Pulse, der aber nach einer Stunde zu seiner gewöhnlichen Schwäche wieder herabsank.

Am 6ten wurde über grofse Hitze und etliche Tage später über Kälte geklagt, obgleich die Temperatur immer unverändert und

normal war. Das fruchtlose Würgen stellte sich jetzt selten ein und nur das ängstliche, Erstickung drohende, mit Brustbeklemmung verbundene Athmen, das eigentliche dringende und höchst quaalvolle Symptom. Zuerst hatte sich dieses gewöhnlich nach Mitternacht zwischen 1 und 2 Uhr eingestellt, war am Tag zuweilen und meistens in geringem Grad vorhanden, liefs aber auch oft ganz nach. Die aufrechte Stellung schaffte dagegen, so wie ein mäfsiger Druck auf den Unterleib gegen die Angst einige Erleichterung, und das Gehn im Zimmer — denn in den Wagen wurde die Patientin die Treppe herab und hinauf getragen — machte gar keine Veränderung im Athmen. Allein vom 9ten April an erschien dieser bedenkliche Zufall gleich in der ersten halben Stunde, wenn die Herzogin zu Bette gegangen und kaum eingeschlafen war. Um diesem zu begegnen, blieb die Kranke bis nach 2 Uhr auf einem Divan liegen, wo sie ziemlich ruhig und ohne Beängstigung schlafen konnte und dann zu Bette gehn durfte. Am 12ten kamen die asthmatischen Zufälle auch am Tage sehr oft, setzten dagegen in der Nacht Stunden lang aus, so dafs viel geschlafen wurde. Es zeigten sich heute ein gelindes Halsweh mit vermehrter Speichelabsonderung, das man Anfangs für eine Folge des Calomels hielt; allein theils waren erst nur 2 Gran genommen worden, theils fehlten der Metallgeschmack, so wie das Ergriffenseyn des Zahnfleisches und der Zunge; auch war diese und der Odem nicht unrein, wodurch jene Vermuthung aufgehoben wurde. Dies Uebel war eine oberflächliche, mit schlaffer Geschwulst verbundene passive Entzün-

dung des weichen Gaumens, des Zäpfchens und des Schlundes, die ziemlich tiefe Geschwüre bildete, den Heilmitteln hartnäckig widerstand und bis zum 29sten andauerte *).

Am 13ten hielt das beschwerliche Athmen in einem mäfsigen Grad, den ganzen Tag an, stieg aber gegen Abend immer höher und erreichte in der Nacht einen so hohen Grad, dafs die Kranke weder auf dem Divan, noch im Bette schlafen konnte, obgleich sie erst um 3 Uhr sich in dasselbe begeben hatte; gegen Morgen entstand wieder fürchterliches Würgen. Eine ziemlich starke Gabe Opium, das jetzt ohne Vorwissen der Kranken gegeben, gut vertragen wurde, besänftigte endlich den Sturm und der 14te und 15te April verliefen ohne alle Krankheitsgefühle, das Halsweh und etwas Mattigkeit abgerechnet, wodurch aber weder eine kurze Bewegung im Zimmer, noch die gewöhnliche Spazierfahrt verhindert wurde.

In dieser Zeit ward Hr. Geh. Rath *Schäffer* von seiner erlauchten Fürstin mit zu der

*) Aus dieser und den später noch eintretenden Erscheinungen von neu beginnender Entmischung der Säfte, geriethen manche Personen auf den Einfall, eine *specifische* Verderbnifs des Bluts, sei die *Ursache* der Krankheit. Allein dieser Irrthum beruht auf einer ganz ungegründeten Vermuthung, wie ich mit voller Gewifsheit versichern kann. Nie verrieth sich vor diesem Zeitpunkt nur die geringste Spur von Schärfe in dem Körper der Herzogin, und ihre Säfte waren immer so mild und plastisch, dafs jede Wunde oder äufsere Verletzung schnell heilte.

Andere Menschen wollten auch diese Krankheit von der Toilette ableiten, allein der Sectionsbefund zeigt hinlänglich, dafs auch diese Annahme grund- und bodenlos ist.

ankken berufen, der sie seit vielen Jahren
mlich genau kannte und schon vorläufig
n ihrem jetzigen Zustande unterrichtet wor-
n war. Nach eigener Untersuchung bestä-
gte auch er unsere Diagnose, hielt die Hei-
ng der Krankheit für problematisch, war
er doch der Meinung, dafs die Hauptab-
cht darauf gerichtet bleiben müsse und schlug
eselben Mittel vor, die ich aus eigener Er-
hrung als die wirksamsten kannte, und die
m Theil schon angewendet worden waren.
r blieb zwei Wochen hier und behandelte
lange die Kranke gemeinschaftlich mit uns.

Schon am 16ten meldeten sich die be-
nnten Zufälle wieder und stiegen am 17ten
öher, nachdem auf den Gebrauch eröffnen-
er Pillen, oftmalige und starke aber immer
eformte Darmausleerungen erfolgt waren, die
m so mehr befremden müssen, da wegen
s bösen Halses, in den letzten 3 Tagen,
enig und meistens nur Flüssigkeiten genos-
n worden waren. Da indessen auch Unru-
he im Unterleib entstand und die Gedärme
ch wieder zusammenballten, so mufste wie-
r zur Palliative geschritten werden, worauf
var die Unterleibsbeschwerden sich verloren,
e Respiration aber, am Tage und in der
acht pausenweise, mehr oder weniger be-
ommen wurde. Vom 19ten bis zum 21sten
orgens 3 Uhr war diese wieder fast ganz
ormal, dann abermals einige Stunden beengt
nd so wechselte es bis zum 29sten ohne
erkliche Abänderung, als dafs an mehrern
ingern Geschwüre sich bildeten. Der bö-
n Stunden waren indessen in dem letzt-
enannten Zeitraume nur wenige und so viel
nschein noch zu einem vielleicht doch glück-

lichen Ausgang vorhanden, dafs Herrn Geheime-Rath *Schäffer's* Vorschlag nach Carlsbad zu reisen, angenommen und ich beauftragt wurde, defshalb an Herrn Doctor *Mitterbacher* daselbst zu schreiben *).

Der böse Hals war beinahe geheilt und die Geschwüre an den Fingern der Heilung nahe, als in der Nacht auf den 30sten Taubheit und Ohrensausen entstand, das bald in den heftigsten Ohrenschmerz überging, der jedoch nach etlichen Stunden durch warme Ueberschläge gemäfsiget wurde. Ein kleiner Abscefs im Ohr brach nach etlichen Tagen auf und ergofs ein dünnes riechendes Eiter bis zum Tod.

Den 1sten und 2ten Mai ging es ganz erträglich, nur das Gefühl von Mattigkeit war hervorstechend, obgleich die Efslust wieder ziemlich erhöht war und öfters unvermischter Wein getrunken wurde. Die Kurzathmigkeit war nicht beträchtlich und wurde von der Kranken selbst von Luft im Magen hergeleitet. Schwer war es jetzt eine Arzney zusammenzusetzen, welche die Kranke nehmen konnte; denn obgleich im Verlauf der Krankheit oftmals Beschwerden über den Geschmack

*) Herrn Dr. *Mitterbacher's* Antwort war ganz wie ich wünschte; er kennt aus Erfahrung die vortreffliche Wirkung des Carlsbader Wassers gegen Aftergebilde im Unterleib, und glaubte auch, dafs es die Kranke ihrer Constitution ungeachtet, doch gut vertragen würde.

Auch ein Englischer Arzt, Herr Dr. *Hallford*, Leibarzt des Königs und des Prinz-Regenten, dem eine von mir aufgesetzte kurze Geschichte dieser Krankheit zur Begutachtung vorgelegt worden war, äufserte sich günstig über ihre Heilbarkeit und schlug einige Mittel dazu vor.

ler Mittel erhoben worden waren, so wurden ie doch genommen, allein jetzt ward der Widerwille dagegen so groſs, daſs man täglich nehrere Abänderungen machen muſste, und loch dem Tadel nicht entgehn konnte.

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten Mai stiegen Schwäche und Kurzathmigkeit immer höher, so daſs die Kranke sich nicht legen konnte, sondern ununterbrochen ohne Schlaf sitzen muſste, bis früh um 7 Uhr, wo etwa eine halbe Stunde geschlafen wurde. Dabey war der Mund immer trocken, der Leib hart zusammengezogen und die rechte Lendengegend etwas geschwollen und schmerzhaft, wahrscheinlich bloſs von dem anhaltenden Sitzen. Die Kranke fuhr heute zum letztenmale aus, fühlte sich dabei sehr erleichtert, bekam aber beim Aussteigen Ersticken. — Sie hatte nach dem Mittagsessen ziemlich ruhig geschlafen, erwachte in einer sehr weichen Stimmung und sprach viel von der Unmöglichkeit ihrer Rettung und von dem nahen Tode. Bis gegen 10 Uhr Abends drückte ihr ganzes Benehmen groſses Leiden aus, doch konnte sie nach einer Gabe Opium auf dem Divan mit Unterbrechung schlafen. Gegen 12 Uhr trat gröſsere Ruhe und sanfter Schlaf ein, der bis nach 3 Uhr anhielt, wo sie mit Ueblichkeit und Poltern im Leibe erwachte, um 4 Uhr heftiges Würgen, groſse Angst und Schmerzen im Unterleib bekam, der aufgetrieben, hart und vorzüglich in der linken Seite und in der Magengegend äuserst empfindlich war. Später verminderten sich diese Beschwerden und der Tag verging bei vielem Schlaf ziemlich erträglich; allein die Eſslust war nun ganz weg.

In der Nacht auf den 5ten erwachte die Leidende mit einem noch nicht empfundenen Gefühl von Schwäche und glaubte am Ziel zu seyn, liefs ihre hohen Angehörigen rufen und nahm Abschied. Dies Gefühl blieb indessen nicht anhaltend, kehrte aber am Tage öfters zurück und ich bemerkte nun zum erstenmal ein leises Klopfen in dem schmerzhaft zusammengezogenen Unterleib, das gegen Abend heftiger und in der Nacht zum 6ten sehr stark wurde; zugleich stellten sich leichte Zuckungen an den obern und untern Extremitäten ein, die auch im Schlaf nicht vergingen, und man sah nun deutlich, dafs auch das Sensorium ergriffen wurde. Als neue Erscheinungen traten noch auf: ein grofser Hämorrhoidalknoten, mäfsige Geschwulst der Genitalien und des rechten Auges, das thränte und leicht entzündet war.

Gegen 9 Uhr lag die Kranke ruhig auf dem Rücken, athmete schwach, die Gesichtszüge veränderten sich, das Gehör nahm ab, die Halsadern schlugen heftig und der Puls sank tiefer, blieb aber regelmäfsig. Die Kranke war von ihrem nahen Ende vollkommen überzeugt und wünschte es; sie verwarf die dargebotenen Linderungsmittel als unnütz, wofür wir Aerzte selbst sie erklären mufsten, und liefs sich das heil. Abendmahl reichen. Nach diesem schlief sie etliche Stunden ruhig und beym Erwachen hatte sich die nahe Todesgefahr wieder entfernt. Das Aussetzen der Arzneyen änderte nicht das mindeste im Gang der Krankheit und obgleich keine ärztliche Hülfe mehr gefordert wurde, noch geleistet werden konnte, so war es doch der Kranken höchst unangenehm, wenn einer von

beiden Leibärzten sich nur auf kurze entfernte, denn einer war immer da, und bwesende mußte gewöhnlich wieder ge- werden.

Die Geschwulst des rechten Auges wurde er und verbreitete sich als rosenartige ündung über die ganze Wange; aus dem s floss eine beträchtliche Menge dünne, rtige, riechende Flüssigkeit, die auf der ge einen Schorf bildete, weil man sie reinigen durfte.

Am 7ten Morgens 11 Uhr entstand wie- iefiges Würgen, das öfters zurückkehrte jedesmal die Trauerscene zu endigen m; allein es folgte Schlaf darauf, wäh- dessen wieder einige Erhohlung Statt . Leichtes Phantasiren begleitete den f, stellte sich aber auch oft im Wachen doch kehrte nicht selten vollkommenes ßtseyn zurück: Nahrungsmittel wurden gar nicht mehr genommen.

Vom 7ten Nachmittags an blieb das Wür- weg, dessenungeachtet fühlte sich die ke höchst unglücklich, wünschte sehn- t ihre Erlösung und verlangte sehr oft mmt von den Aerzten zu wissen, wenn erfolgen würde. Gab man eine kurze , von einer halben oder ganzen Stunde, ar sie heiter und zufrieden, dagegen wirk- unwillig, wenn man ein ferneres Ziel e oder ausweichend antwortete. Verschie- Male bat ich, mir genau anzugeben, he Krankheitsgefühle sie denn eigentlich nglücklich machten; sie sann darüber , vermochte es aber nicht; bestimmt gab

sie indessen an, es wären keine Schmerzen *).

Am Abend dieses Tages verlor sich die Aussicht eines nahen Todes wieder, daher ich es für rathsam erachtete, die Kranke auf längeres Leiden vorbereiten zu lassen und einige Hoffnung wieder zu erwecken. Ihre erhabene Frau Schwester übernahm dieses Geschäft, führte es vortrefflich aus und befreiete uns Aerzte von der quälenden Verlegenheit, das Ende zu bestimmen.

Leibesöffnung war seit 2 Tagen nicht erfolgt, stellte sich aber in der Nacht auf den 8ten mit Leibweh ein und hatte gröfsere Schwäche zur Folge. Als nach etlichen Stunden noch 2 Stühle folgten, zog sich der Puls zurück, intermittirte, der Athem stockte, der Körper wurde kalt, die Unruhe und Angst vermehrte sich, kurz alles deutete auf ein schnelles Ende; allein nach einer Stunde Schlaf war alles wieder wie vorher, nur der ganze Körper etwas ödematös. Auch fiel mir heute erst ein Umstand auf, der Gestern und vielleicht noch einen Tag früher da war und auf ein nunmehriges idiopathisches Brustleiden auf Wasseransammlung hinwies. Die Kranke streckte nämlich zuweilen beide Arme weit aus und liefs sie so etwas erhaben halten. Auf Befragen, glaubte sie dadurch sich einige Erleichterung zu verschaffen. Ich untersuchte nun die Brust und fühlte einen aus-

*) Ueber das Gefühl von Angst das ich vermuthete, äufserte sie sich ganz unbestimmt: „ja Angst, aber doch nicht so recht." Dies unbestimmte, aber wie sich aus allen Aeufserungen ergab, höchst quaalvolle Krankheitsgefühl, ist wohl ganz allein von dem kranken Herzen abzuleiten.

rst stürmischen, kräftigen, unordentlichen
rzschlag, der mit dem Handpuls in keiner
insicht Aehnlichkeit hatte. Auf Herzbeutel-
sersucht konnte dieses Herzklopfen indes-
n nicht bezogen werden, denn meinem Ge-
hl nach schlug das Herz unmittelbar an den
ustkasten an. Er schien mir vielmehr ein
ichen von unmittelbarem Ergriffenseyn des
erzens, einer schleichenden Entzündung des-
lben zu seyn.

Gegen 10 Uhr Vormittags hatte eine aber-
alige Leibesöffnung dieselben Wirkungen wie
orgens 4 Uhr zur Folge, die aber länger
hielten und nur allmählig verschwanden.
er übrige Tag verging ohne weitere Verände-
ng und Abends bat die Kranke dringend
n Linderungsmittel, die auch gereicht wur-
en, aber Würgen erregten *).

Den 9ten war das Sensorium mehr ergrif-
n, die Kräfte tiefer und anhaltend gesun-
n; das fruchtlose Würgen meldete sich,
m aber nicht zu Stande. Das Herzklopfen
hlte man nun auch auf dem Rücken, und
war jetzt als wenn etwas zwischen dem Herz
d dem Brustkasten vorhanden sey, das sich
m Gefühl mehr als Luft denn als Wasser
erkennen gab, den übrigen Erscheinungen
ch aber doch Wasser seyn mufste.

In der Nacht auf den 10ten hatte dem
nschein nach die Brustwassersucht wieder
genommen; stieg aber gegen Abend bis zum
sticken mit allen tödtlichen Kennzeichen,
nach Mitternacht abermals abzogen, so

*) Wir hatten die Tinctur der Digitalis etliche Male nehmen lassen, und ungeachtet das lästige Würgen entstand, so hatte sie doch den Herz- und Pulsschlag regelmäfsig gemacht.

dafs sich die Kranke am 11ten Morgens wie gestern Früh befand. Sie sprach nicht mehr vom Tode, entschloss sich wieder Arzney zu nehmen, war weniger betäubt, bekam Leibesöffnung ohne Beschwerden, schlief viel liegend und rief nur dann: Luft! wenn sie sich aufsetzen liefs. Dieser Zustand blieb bis zum 12ten Abends 6 Uhr unverändert, dann aber erhob sich der Erstickung drohende Sturm, der von der brustwassersüchtigen Kurzathmigkeit ganz verschieden war, abermals mit Würgen, das Gesicht wurde dunkelblau, der ganze Körper blafs und marmorkalt, der Athem röchelnd, der Puls verschwand und eine ziemliche Menge dunkel- und hellrothes Blut wurde ausgeworfen. — Nach etwa 2 Stunden kehrten der Puls stärker und regelmäfsiger als vorher, so wie die Körperwärme mit der natürlichen Farbe zurück. Allein das Athmen blieb beschwerlicher, ängstlicher (von vermehrter Wasseransammlung) die Bewufstlosigkeit stieg höher (aus demselben Grunde) und die Kranke phantasirte die ganze Nacht, sitzend im Bette und von einer der umgebenden Personen gehalten. Ohne merkbare Veränderung verging auch so der 13te. Selten deuteten einzelne Worte — gesprochen wurde nicht mehr, — auf ein dunkles Bewufstseyn, und selten wurde etwas angebotenes Getränke angenommen, das ihr unangenehme Empfindung zu erregen schien; dann und wann konnte aber die Kranke noch stundenlang in der Betäubung liegend schlummern. — Mein College untersuchte den Unterleib und fand ihn unverändert; allein als er die Gegend über dem Schaambogen befühlte, gab die Kranke durch einen lebhaften Ausruf Schmerzen zu er-

kennen. Das Klopfen in der Brust war
cht mehr stürmisch, sondern schwach und
gelmäſsiger.

Am 14ten Früh war die Kranke vollkom-
en betäubt, das Athmen beschwerlich, der
ıls so wie das Herzklopfen schwach, unre-
lmäſsig, aussetzend, das Zucken der Extre-
itäten heftiger und die Hände waren anhal-
nd kalt. — So verzehrte sich allmählig die
ebensflamme und erlosch ohne nochmaliges
ıflodern Nachmittags halb drey Uhr.

Sections - Bericht.

Die Leichenöffnung wurde am 15ten Mor-
ens im Beyseyn des Herrn Geh. Raths *Schäf-
r*, meines Herrn Collegen, Hofraths *Hohn-
um*, der den Befund niederschrieb, vorge-
ommen und vom Herrn Medicinalrath *Knopf*
errichtet.

Die Oberfläche des Körpers zeigte groſse
bmagerung der obern Theile, eine ödemä-
se Anschwellung der Schenkel bis zu den
üſsen, nur wenige Todtenflecke, und unter
em rechten Augenliede ein brandiges Ge-
hwür, dessen äuſsere Oeffnung ohngefähr
nen Zoll im Umfang hatte, sich nach In-
en unter der Haut bis auf die Muskeln er-
reckte und einen ausgeleerten, früher mit
iter und Jauche gefüllten Sack füllte *). —

*) Dies Geschwür hatte sich unter dem Schorf ge-
bildet, der von dem Ausfluſs aus dem Auge auf
der Wange entstanden war; da nun der Schmerz
die Reinigung der Wange verhinderte, diese
und das Auge gleichförmig entzündet und ge-

Der Augapfel schien geborsten zu seyn, wär es aber nicht, wie man bei genauerer Untersuchung fand.

Im Kopf fanden sich sowohl die Gefäſse der Hirnhäute als auch die der Hemisphären des Gehirns selbst, besonders aber die der linken Hemisphäre, sehr mit Blut angefüllt. An dieser bildeten die Hirnhäute nach vorne, über dem Arcu superciliari gleichsam einen Sack, in welchem flüssige Lymphe enthalten war, welche Flüssigkeit sich auch unter der ganzen harten Hirnhaut ausbreitete. Zwischen den Gehirnwindungen, so wie auf dem Grund der Hirnschale und in den beiden Seitenhöhlen hatte sich ebenfalls ungewöhnlich viel Wasser ergossen. — Die Plexus choroidei waren blutleer.

Brusthöhle. Sämmtliche Brustmuskeln sehr mager und keine Spur von Fett. Alle Rippenknorpel so wie der Processus xiphoideus stark verknöchert. Beide stark nach oben gedrückte Lungenflügel gesund, nur der rechte nach unten gleichsam durch eine bandartige Adhäsion an die Pleura geheftet. An der Spitze desselben Lungenflügels zwey gefüllte Hydatiden von der Gröſse eines Gänseeyes; die leeren Häute von zwey andern gleich groſsen Hydatiden in der linken Brusthöhle und im Becken, wurden beym Auftrocknen des Wassers gefunden das in der rechten Brusthöhle ohngefähr 3, und in der linken 2 Pfund betrug.

Die ganze Oberfläche des Herzbeutels *rosenroth* entzündet, wie eingespritzt, verdickt und mit mehrern Excrescenzen, wie Fettan-

schworen waren, so konnte man den Absceſs nicht früher bemerken.

ngen, versehen, wenig Wasser innerhalb mselben. Die Oberfläche des Herzens, be-nders der linke Ventrikel gleichfalls hoch-h entzündet, an manchen Stellen, beson-rs auf der linken Fläche, bläulich, wie ngränescirt, an andern mit einem weifslich-ı, milchigen Ueberzug versehen. Das Herz bst von runzlichem Ansehn und sehr mür-. Im rechten weniger entzündeten Ventri-l vieles theils flüssiges, theils geronnenes ut. Desgleichen auch, jedoch weniger in m linken Ventrikel und in der Aorta wel-e auf ihrer innern Fläche gleichfalls Ent-indung zeigte.

Bei der Oeffnung der *Bauchhöhle* fiel so-eich die scheinbar grofse Leber in die Au-n. Sie war da, wo sonst ihre gröfste Wöl-ıng ist, flach und durch die verknöcherten ippenknorpel und dem Processus xiphoideus n der einen Seite sowohl als durch die erkrümmung der Wirbelsäule von der an-rn gleichsam in die Brust hinein und fest gen den Magen angedrückt. Sie reichte in r rechten Brusthöhle bis zur 4ten und in r linken bis zur 5ten wahren Rippe und tte sich im Unterleib so ausgebreitet, dafs fser ihr, einem Theil der dünnen Gedärme ıd einem kleinen Stück des Colons und Coe-ms kein anderes Eingeweide sichtbar war.

Sie war es, welche als fremde verhärtete asse sowohl dem Gesicht als Gefühl sich fserlich darstellte. Uebrigens war sie an asse nicht vergröfsert und in ihrer Textur ıd Farbe nicht verändert. Das Netz, das nz zu fehlen schien und auf der Milz auf-g, sammt den übrigen Gedärmen, war ganz f nach unten und nach der linken Seite

hinabgedrängt. Nach herausgenommenen Baucheingeweiden entdeckte man, daſs die Columna vertebralis oben in der Gegend der Vertebrarum dorsi nach hinten verschoben, nach unten aber in der Gegend der Vertebrarum lumborum ungewöhnlich erhaben, nach rechts und nach vorne in die Bauchhöhle hineinragte, so daſs zwischen dem Ende jener und den Anfang dieser gleichsam ein scharfer Winkel entstanden war, durch welchen der untere Theil der Leber nach oben, der obere Theil aber zurück und gegen den Magen gedrängt wurde. — Die Gallenblase war sehr mit, dem Anschein nach, gesunder Galle angefüllt.

Der Magen war in die Länge gezogen und seine Krümmungen waren verschwunden, so daſs er die Form eines dicken Darms hatte; seine innere Haut stark entzündet. Das Pancreas fester als im gesunden Zustande. Milz und Nieren gesund. Die Lage des Blinddarms widernatürlich, unter der Nabelgegend etwas links hingedrängt. Das Colon ascendens so wie das Coecum, etwa 2 Zoll lang, von natürlicher Weite und Beschaffenheit, dann aber so wie das Colon transversum und descendens bis zu einem Zoll im Durchmesser verengt und seine Häute verdickt; nur eine etwa 2 Zoll lange Stelle am Transversum hatte eine gröſsere doch nicht ganz natürliche Weite und weniger verdickte Häute. — Sämmtliche Venen des Unterleibes von Blut ausgedehnt, im Intestino recto wirkliche Hämorrhoidalknoten. Die dünnen Gedärme entzündet, miſsfarbig und besonders enge. In der Höhle des Unterleibs ohnge-

führ 4 Pfund Wasser. Die Blutmenge im ganzen Körper auffallend gering.

Einige Bemerkungen über diese Krankheit.

Daſs ich mir hier einige Bemerkungen über den erzählten Krankheitsfall erlaube, geschieht nicht um mich etwa wegen begangener diagnostischer Miſsgriffe zu entschuldigen, oder auf das Eigene und Interessante in meiner Erzählung aufmerksam zu machen, oder alle Erscheinungen der Krankheit aus dem Sectionsbefund erklären zu wollen; sondern bloſs in der Absicht von erfahrnen und scharfsichtigen Aerzten zu vernehmen, ob meine frühere Ansicht von dieser Krankheit, auf wahrscheinlichen Gründen beruhte, und ob meine jetzigen, nach der Leichenöffnung entstandenen Ideen von der Ursache, dem Wesen und der allmählichen Ausbildung dieser Krankheitsform, der Wahrheit gemäſs sind und beachtet zu werden verdienen oder nicht.

Viele Jahre vorher, ehe die Krankheit in ihrer furchtbaren Gestalt ausbrach, hatte ich, gestützt auf die genaue Kenntniſs von allem was die Gesundheit der Herzogin betraf, ihre sämmtlichen unbehaglichen Gefühle, die nicht acuten Ursprungs waren, von ihrer Lebensart und von Gemüthsbewegungen abgeleitet und es schon früh für höchst wahrscheinlich gehalten, daſs hieraus einst Stockungen im Unterleib und chronische Leiden entstehn würden. — Als nun die fühlbare Verhärtung zum Vorschein kam, schien diese Idee ganz gerechtfertiget zu seyn, aus der Abwesenheit

hinabgedrängt. Nach herausgenommenen Baucheingeweiden entdeckte man, daſs die Columna vertebralis oben in der Gegend der Vertebrarum dorsi nach hinten verschoben, nach unten aber in der Gegend der Vertebrarum lumborum ungewöhnlich erhaben, nach rechts und nach vorne in die Bauchhöhle hineinragte, so daſs zwischen dem Ende jener und den Anfang dieser gleichsam ein scharfer Winkel entstanden war, durch welchen der untere Theil der Leber nach oben, der obere Theil aber zurück und gegen den Magen gedrängt wurde. — Die Gallenblase war sehr mit, dem Anschein nach, gesunder Galle angefüllt.

Der Magen war in die Länge gezogen und seine Krümmungen waren verschwunden, so daſs er die Form eines dicken Darms hatte; seine innere Haut stark entzündet. Das Pancreas fester als im gesunden Zustande. Milz und Nieren gesund. Die Lage des Blinddarms widernatürlich, unter der Nabelgegend etwas links hingedrängt. Das Colon ascendens so wie das Coecum, etwa 2 Zoll lang, von natürlicher Weite und Beschaffenheit, dann aber so wie das Colon transversum und descendens bis zu einem Zoll im Durchmesser verengt und seine Häute verdickt; nur eine etwa 2 Zoll lange Stelle am Transversum hatte eine gröſsere doch nicht ganz natürliche Weite und weniger verdickte Häute. — Sämmtliche Venen des Unterleibes von Blut ausgedehnt, im Intestino recto wirkliche Hämorrhoidalknoten. Die dünnen Gedärme entzündet, miſsfarbig und besonders enge. In der Höhle des Unterleibs ohnge-

ähr 4 Pfund Wasser. Die Blutmenge im ganzen Körper auffallend gering.

Einige Bemerkungen über diese Krankheit.

Daſs ich mir hier einige Bemerkungen iber den erzählten Krankheitsfall erlaube, gechieht nicht um mich etwa wegen begangeer diagnostischer Miſsgriffe zu entschuldigen, der auf das Eigene und Interessante in meier Erzählung aufmerksam zu machen, oder lle Erscheinungen der Krankheit aus dem ectionsbefund erklären zu wollen; sondern loſs in der Absicht von erfahrnen und scharfichtigen Aerzten zu vernehmen, ob meine rühere Ansicht von dieser Krankheit, auf rahrscheinlichen Gründen beruhte, und ob ieine jetzigen, nach der Leichenöffnung entandenen Ideen von der Ursache, demWeen und der allmählichen Ausbildung dieser rankheitsform, der Wahrheit gemäſs sind nd beachtet zu werden verdienen oder nicht.

Viele Jahre vorher, ehe die Krankheit in iser furchtbaren Gestalt ausbrach, hatte ich, estützt auf die genaue Kenntniſs von allem as die Gesundheit der Herzogin betraf, ihre immtlichen unbehaglichen Gefühle, die nicht uten Ursprungs waren, von ihrer Lebensart nd von Gemüthsbewegungen abgeleitet und schon früh für höchst wahrscheinlich gealten, daſs hieraus einst Stockungen im Unterleib und chronische Leiden entstehn würen. — Als nun die fühlbare Verhärtung im Vorschein kam, schien diese Idee ganz erechtfertiget zu seyn, aus der Abwesenheit

gröfserer und wichtiger Krankheitsgefühle zugleich auch hervorzugehn, dafs die präsumirten Afterorganisationen noch zur Zeit ihren Sitz in niedern, zum Leben nicht unmittelbar und durchaus nothwendigen, Gebilden haben müfsten; eine Idee die dadurch noch mehr an Wahrscheinlichkeit gewann, dafs noch Monate lang das bestehende Wohlbefinden von hier aus nicht getrübt wurde. Beim Ausbruch der Krankheit fand ich daher bei der Prüfung meiner Ansicht und nach der reiflichsten Ueberlegung, auch gar keinen Grund davon abzugehn, und erklärte daher die Krankheit für ein, ursprünglich durch Animi pathemata und zu weniger körperlichen Bewegung, herbeigeführtes idiopathisches - dynamisches Leiden des Nerven- insbesondere des Gangliensystems, gegenwärtig mit Aftergebilden im Unterleib complicirt und dadurch modificirt; die Complication aber für heilbar nach der Ansicht von ihrem Sitz. — Die Anzeigen zur Heilung waren hiernach leicht aufzufinden. Ohne dabei zu verweilen wende ich mich ohne Weiteres zur Untersuchung, in wieferne meine ursprüngliche Idee durch die Geschichte der Krankheit und durch den Sectionsbefund bestätigt, berichtigt oder widerlegt wird.

Gehn wir nun das Leben der Herzogin nach der Krankengeschichte durch, so finden wir 4 Momente von welchen jedes für sich — folglich mit einander verbunden desto leichter, eine chronische Krankheit begründen konnte; nämlich Animi pathemata, zu wenig körperliche Bewegung bei reichlichen und kräftigen Nahrungsmitteln, eine falsche Haltung des Körpers und wiederhohlte Colikanfälle.

Welche von den vorgefundenen organi-
hen Veränderungen lassen sich von einem
ler dem andern dieser Krankheitsmomente
leiten?

Die Section zeigt eine normwidrige Ver-
gerung des Colons, die sich ohne Inconse-
ιenz von den Coliken ableiten lasse. Allein
ιne den Einfluſs dieser auf jene ganz ab-
ıgnen zu wollen, kann ich in den Coliken
ein, den einzigen und zureichenden Grund
eses Zustandes doch nicht finden. Es ist
rar nichts Seltenes, daſs Coliken besonders
flammatorische, partielle Verengerungen,
rikturen im Darmkanal, hauptsächlich in den
cken Gedärmen zur Folge haben; allein hier
hen wir keine eigentliche Strictur, sondern
ne fast allgemeine gleichförmige Verenge-
ng des Colons mit Verdickung seiner Häu-
Dem Ansehn nach schien die Verenge-
ng der normale Bau dieses Darms, und die
iden weitern Stellen das Innormale an dem-
lben zu seyn. Die Ursache der Verenge-
ng muſs demnach gleichzeitig auf das ganze
gan gewirkt haben; und obwohl sie die
ıätigkeit desselben gemehrt haben muſs, so
nn sie eine Entzündung doch nicht gewe-
n seyn. Ich selbst habe alle jene Colikan-
le beobachtet und mit behandelt, nie eine
ur von Entzündung gefunden, nie wurde
tiphlogistisch verfahren, sondern immer wur-
n Antispasmodica meistens Volatilia gege-
n, die bei Statt gefundener Phlogosis nicht
itten hülfreich seyn können, sondern nach-
eilig ja tödtlich hätten werden müssen. —
iese Coliken waren durchaus krampfhafter
rt, sollte sich nun auch während der An-
lle die krampfigte Constriction über das gan-

ze Colon verbreitet haben, so ist doch nicht einzusehn, wie ein solcher Zustand der paroxysmenweise höchstens 2 bis 3 Tage andauerte, eine so bleibende Veränderung bewirken konnte.

Mir ist es demnach wahrscheinlich, dafs zwar die durch Animi pathemata herbeigeführten Coliken die Disposition zur Verengerung des Colons begründet haben; dafs aber bei der Fortdauer der Ursache im geringerem Grad, diese Abnormität allmählig entstand. Durch Gewohnheit und die entstandene Veränderung selbst, erlosch dann die Fähigkeit in den Nerven des Colons von der Ursache fernerhin afficirt zu werden, und so blieb die Metamorphose auf dem Punkt stehn, auf dem wir sie gefunden haben. — Vermuthlich erfolgte diese Umbildung zu der Zeit, als die Darmentleerungen in Unordnung geriethen; die spätern Beschwerden bei dieser Verrichtung aber, werden ihre Erklärung in den erweiterten Stellen des Grimmdarms finden.

Die schiefe Haltung des Körpers schien mir im Leben gar nicht von Bedeutung zu seyn, da sie so gering war, dafs nicht einmal der wirklich graciöse Anstand der Herzogin dadurch Abbruch erlitt, auch halte ich es jetzt noch nicht für möglich dafs aus Gewohnheit an sich und allein, das Rückgrad so sehr nach innen geschoben werden konnte. Es giebt zwar Fälle genug, dafs Kranke, oder übrigens Gesunde nach äufsern Verletzungen u. s. w. wenn sie Monate lang eine und dieselbe Stellung beobachten müssen, krumm und bucklicht werden, allein von diesen Fällen läfst sich hier keine Anwendung machen. Denn obgleich die Herzogin eine ausgebreitete Cor-

spondenz unterhielt und nur ihre Haltung
a Schreibtisch als schädlich betrachtet wer-
n kann, so befand sie sich doch nur we-
ge Stunden im Vergleich mit ihren übrigen
eschäftigungen an demselben, und schon das
gliche, lange Verweilen im Bette, war eine
cht unwichtige Abänderung der nachtheiligen
ellung.

Ich erkläre mir daher diesen Umstand
so: die Herzogin hatte von Natur einen so-
nannten hohlen Rücken der hier als Prä-
sposition anzusehn ist. Die allgemeine Ur-
che welche auf diesen Organismus einwirkte,
ficirte, vielleicht zu derselben Zeit als die
etamorphose des Colons erfolgte, auch die
ervengebilde des Rückenmarks, welche sei-
er und seiner Umgebungen Verrichtung und
rnährung vorstehn, und brachten dies Ge-
häft in Unordnung. Ein geringer Grad von
uflockerung oder Anschwellung der Zwischen-
norpel war die Folge dieser Störung und hat-
eine Unbequemlichkeit beim Geradehalten
s Körpers zur Begleitung, die sich aber erst
utlich aussprach, als die Nerven im Nak-
n in Mitleidenheit gezogen wurden und das
efühl von Steifigkeit, Trockenheit etc. ent-
and. Diese Beschwerde verbunden mit der
ädisposition und der schiefen Richtung am
hreibtisch begründete allmählig die Gewohn-
it der falschen Körperhaltung, und so wur-
nach und nach der Schwerpunkt des Kopfs
rrückt und das Rückgrad verschoben.

Natürlich mufste die Leber vermöge ih-
r Verbindung und naturgemäfsen Lage, im
sten Zeitraum dieser Verschiebung, näher
gen das Zwerchfell hinauf rücken, und je
ehr die Lendenwirbel nach innen traten je

tiefer drängte sich die Leber in die Brusthöhle hinein. Wie hier kein Raum mehr für sie zu gewinnen war, die Rippen wegen Verknöcherung ihrer Knorpel nicht nachgaben, mußste sie sich nach unten, wo ihr kein beträchtliches Hindernifs entgegenstand mehr ausbreiten den Bauchbedeckungen nähern. Jetzt fühlte man sie als einen harten Körper der den ganzen Unterleib einnahm, ein ganz neues Aftergebilde zu seyn schien und dafür genommen wurde. — Bringt man nun bei dieser ungewöhnlichen Lage und Ausbreitung der Leber noch in Anschlag, dafs ihre Verrichtung nicht im mindesten gestört war, so ist der hieraus entsprungene diagnostische Irrthum gewifs sehr verzeihlich, zumal er ganz unschädlich war, indem die genaueste und richtige Erkenntnifs dieses Umstandes weder eine zweckmäfsigere Heilmethode hätte begründen, noch einen günstigern Ausgang herbeiführen können.

Dafs das Geschäft der Gallenabsonderung bei einer solchen Veränderung der Leber gar nicht beeinträchtigt wurde, ist gewifs ein sehr wichtiger Umstand und ein Beweis, dafs gesunde Organe durch *allmählige* Veränderung ihrer Lage und ihres Baues, doch ihre Functionen normal fortsetzen können, was auch noch im vorliegenden Fall, der in seiner Lage und Gestalt veränderte Magen bestätiget.

So wichtig übrigens die Deformität der Leber mit ihren Folgen: Verdrängung der übrigen Eingeweide aus ihrer Lage, ist, so kann ich ihr in Hinsicht der Hauptkrankheit und des Todes doch nur einen subordinirten Einflufs zugestehn, und wahrscheinlich hätte

e Herzogin bei diesem Fehler allein, noch nge Zeit bei mehr oder weniger getrübten Vohlbefinden leben können, wäre nicht ein iderer, weil wichtigerer Grund zur Vernichng ihres Lebens vorhanden gewesen, den h bald in nähere Betrachtung ziehen werde.

Die zu wenige körperliche Bewegung bei reichhem Genuſs kräftiger Nahrungsmittel gab ohne Viderrede zu mancherley Beschwerden Anſs, wurde aber doch von mir als krankmaiendes Moment viel zu hoch angeschlagen. i wiefern es mit dazu beitrug die richtige rkenntniſs des Hauptübels zu verhindern, : in der *Anmerkung* S. 23. angegeben. Ornische Fehler aber, welche daher abgeleitet erden konnten, bietet der Sectionsbericht icht dar.

Wenn nun aus den betrachteten 3 Krankitsmomenten die Ursache der Krankheit nicht ergeleitet werden kann und in der Krankiitsgeschichte kein anderes sich nachweisen 'st, so muſs das noch rückständige, als das rzüglichste, vielleicht als das einzige angeimmen werden.

Der Einfluſs der Leidenschaften auf den enschlichen Organismus überhaupt, wurde n jeher von den Aerzten als höchst wich; und folgenreich betrachtet, niemand aber irde es mir Dank wissen, wenn ich hier ivon sprechen und bekannte Dinge wiederihlen wollte; nur das einzige glaube ich erähnen zu müssen, daſs unter den niederhlagenden Leidenschaften, Sorge, Kummer id Gram vorzüglich auf das Herz nachthei; einwirken. Die Schriften der Aerzte ent-

halten eine grofse Anzahl hieher gehöriger Fälle, die ich aus meiner Erfahrung mit einem ganz unzweideutigen vermehrte und im vorigen Jahr in dem Journal für die praktische Heilkunde von *Hufeland* etc. bekannt machte.

Wenn ich nun die Ursache der Krankheit der Herzogin hauptsächlich, ja einzig und allein von niederdrückender Gemüthsunruhe ableite, so stütze ich meine Behauptung darauf, dafs diese wenn auch nicht anhaltend, doch sehr oft und lange wirklich Statt fanden; sodann auf die Abwesenheit aller andern Schädlichkeiten, welche die Krankheit hätten begründen können, und endlich auf die Beschaffenheit des Herzens, wie sie im Sectionsbericht angegeben ist.

Die beiden ersten Gründe werden hoffentlich nach dem was sowohl in der Krankheitsgeschichte selbst, als in dem Vorhergehenden darüber gesagt wurde als hinlänglich bestätigt angenommen werden können, daher es unnöthig wäre länger dabei zu verweilen; über das kranke Herz mufs ich mir jedoch noch einige Bemerkungen erlauben.

So wenig ich im Stande bin den Zeitpunkt nur wahrscheinlich anzugeben, da die Krankengeschichte gar keinen Aufschlufs darüber giebt, wenn das Herz, nachdem es viele Jahre lang von den feindlichen Einflüssen afficirt worden war, endlich wirklich erkrankte, so scheint mir doch sein Kranksein lange vor dem Zeitpunkt, wo wir in der Geschichte die ersten Spuren davon entdecken, vorhanden gewesen zu seyn, und diese Spuren selbst scheinen meine Annahme zu bestätigen. Mag man inzwischen den Anfang noch so weit hinaussetzen, so ist er doch immer

erhältnifs der so viele Jahre Statt gefun-
psychischen Schädlichkeiten, noch neu
ennen, daher sich die Frage gleich-
von selbst aufwirft: Ist es möglich,
wahrscheinlich, dafs Animi pathe-
nachdem sie viele Jahre lang dem An-
nach ohne bleibenden Nachtheil zu
achen ertragen wurden, endlich doch
die organische Krankheit des Herzens
ndeten? — Ich halte darum vorliegen-
all für sehr wahrscheinlich. Wenn star-
ffecte, als Zorn und vorzüglich heftiges
recken mit Furcht verbunden, zuweilen
ll, gleichsam plötzlich organische Herz-
heiten erzeugen, so bedürfen dagegen
eprimirenden Leidenschaften mit jenen
chen, immer eine lange, und im Ver-
ſs ihrer Stärke und ihrer mehr oder we-
unterbrochenen Andauer, eine bald län-
bald kürzere Zeit um dasselbe zu be-
n. Im vorliegenden Fall fand weit öfter
idendes Dahingeben, ein stiller, gelasse-
immer, als ein heftiges, widerstrebendes
usen Statt (das dann aber immer un-
oare Trübung des Wohlbefindens zur
hatte) und zwischendurch kamen sehr
Perioden, wo die Gemüthsruhe nicht
ndesten gestört wurde, ja im Gegentheil
Heiterkeit des Gemüths eintrat. Solche
ge Perioden konnten gar wohl, in Ver-
ng günstiger Nebenumstände organische
derungen verhüten, schon entstandene
e wieder zurückbilden oder wenigstens
Wachsthum aufhalten; darum konnte
aufste die organische Umbildung nur
angsam erfolgen. Bringen wir nun noch
schlag, dafs jeder Körper Metamorpho-

sen, selbst wichtiger Organe leicht erträgt und sich gewissermaßsen daran gewöhnt, wenn sie nur recht langsam und allmählig erfolgen; sodann dafs bei dem Herzen sehr viel auf die Krankheitsform ankommt, ob sie früh oder spät durch eigenthümliche Erscheinungen ihre Entstehung und ihr Urseyn ankündigen sollen, (so z. B. werden Polypen, Erweiterungen u. s. w. sehr bald lästige Zufälle erregen; Erschlaffung, Einschrumpfen, Mürbewerden u. s. w. hingegen viel früher) und endlich dafs dieser Körper immer eine längere Zeit (das letzte Fieber abgerechnet) nöthig hatte als andere Körper, akute Krankheiten zu entwickeln, wie in der Geschichte bemerkt ist; so wird meine Annahme, einer frühern, ganz verborgenen Krankheit dieses Herzens, nicht als unwahrscheinlich da stehn.

Inzwischen kann jede krankhafte Umbildung eines wichtigen Organs, sich doch nur auf eine längere oder kürzere Zeit verbergen, denn entweder tritt sie unter für sie ungünstigen Nebenumständen hervor, oder die Metamorphose erreicht endlich einen Grad bei dem die normale Thätigkeit des Organs nicht mehr bestehn kann. Als Nebenumstände, welche das Leiden des Herzens in dem vorliegenden Fall an den Tag brachten, sehe ich die Verengerung der Brusthöhle durch die Leber und den in dieser hauptsächlich begründeten allgemeinen Krampf, besonders aber den der Lungen und des Zwerchfells an, indem ohne diese wahrscheinlich das metamorphosirte mürbe Herz einen plötzlichen Tod verursacht hätte.

Welche organische Veränderung im Herzen entstand *wahrscheinlich* zuerst in diesem Fall? — Der fragliche Organismus war mit

berwiegender Receptivität begabt, wie aus erschiedenen in der Geschichte angeführten rscheinungen erhellt, als da sind: die verhiedenartige Wirkung der Abführungs- und nderer Mittel, zu verschiedenen Zeiten; das 'erschwinden der Menstruation ohne alle Trüung der Gesundheit; der Uebergang der träen Entwickelung akuter Krankheiten, in eine chnellere, gewöhnliche u. s. w. Diese Fäigkeit von äufsern Einflüssen leicht verändert u werden, welche das Herz natürlich mit em Gesammt-Organismus in gleich hohem rad besafs, hatte vermuthlich, von der Krankeitsursache, zuerst Herabstimmung seiner Senibilität, d. h. des Vermögens seinen Zustand ndern Organen mitzutheilen, zur Folge, wobei in gleichem Grad seine Reactionskraft verindert wurde. — Nach dieser Ansicht ist es, vie ich glaube ziemlich begreiflich, wie das Ierz allmählig erkrankend, sein Leiden nicht u erkennen zu geben vermochte; wie die Fetigkeit seines Gewebes nach und nach verloen ging, aus diesem Verlust die angegebene 'ormveränderung hervortrat und endlich sein leactionsvermögen so tief herabsank. Auf liesen beyden letzten Punkten beruht doch ;ewifs hauptsächlich das schnelle, freiwillige 'erschwinden der ersten drey Anfälle von Ierzklopfen, so wie die vollkommene Beruiigung des äufserst heftigen Anfalls am 2ten März durch eine so geringe Verminderung der Blutmenge. Diese mag aber überhaupt und schon damals abgenommen gehabt haben, wie eben dieser Umstand beweiset, und verminderte sich im Verlauf der Krankheit immer mehr, wie aus den Erscheinungen erhellt die am 30sten März nach dem so ganz geringen Aderlafs sich

einstellten. Ob hieraus geschlossen werden kann, dafs das Herz einen nicht unbeträchtlichen Antheil an der Hämatose habe, will ich nicht untersuchen, gewifs aber war die geringe Blutmenge ein sehr günstiger Umstand für das kranke, mürbe Herz, das eine gröfsere Menge noch früher ganz vernichtet haben würde. — Das wenige Blut was noch im Körper war, scheint mir auch zu beweisen, dafs der Zustand des Herzens und der Gedärme, der im Sectionsbericht seinem Anschein nach, mit dem Namen *Entzündung* bezeichnet ist, keine wahre Entzündung war und nicht seyn konnte, sondern blofs eine Ansammlung, eine Stockung von entmischten, aufgelöfsten Blut, das die geschwächten Gefäfse nicht weiter fortreiben konnten.

Bei den übrigen Erscheinungen zu verweilen, möchte eine sehr undankbare Mühe seyn, denn selbst die Wasseransammlung in den sämmtlichen Höhlen ist hier von keiner Wichtigkeit, und blofs, was sie in so vielen Fällen ist, Folge der allgemeinen Schwäche und der Entmischung der Säfte, und mitwirkende Ursache des Todes.

III.

Beobachtungen
von penetrirenden
Schufswunden des Herzens,
mit
mehrtägiger Fortdauer des Lebens
mit einer Abbildung

von
L. H. Fuge,
Mitglied der Königl. medicinischen Gesellschaft
zu Edinburgh *).

amuel Evans, ein Soldat von fünfundzwan-
Jahren, wurde am 27sten Januar 1809
bends unter meiner Oberaufsicht in ein Mi-
lit.-Lazareth zu Plymouth aufgenommen.
ei der Untersuchung entdeckte man am lin-
n Rande des Brustbeins zwischen der zwei-

*) S. *Edinburgh medical and surgical Journal.* April 1818.

ten und dritten Rippe eine Wunde im Zustande einer lebhaften Granulation, und einer spärlichen, übrigens aber gutartigen Eiterabsonderung. Die durch den Transport vom Schiffe nach dem Lazareth verursachte Ermüdung hatte eine nicht unbedeutende Schwäche zur Folge gehabt, die indessen bei der Anwendung passender Mittel in kurzer Zeit wieder gehoben wurde. Bei genauerer Nachfrage erzählte er mir, daſs er am 16ten, Abends vor der denkwürdigen Schlacht bei Corunna in einem Vorpostengefechte durch einen Schuſs zu Boden gestreckt worden sey, und wie er sich zu erinnern wuſste, ungefähr eine halbe Stunde lang besinnungslos da gelegen habe, bis seine Kameraden, wie sie gesehen, daſs noch Leben in ihm wäre, ihn unverzüglich nach der Stadt gebracht hätten. Von hieraus habe man ihn sogleich nach dem Hafen an Bord eines Linienschiffes voll kranker und verwundeter Soldaten transportirt, das eben zum Absegeln nach England bereit gelegen. Auf der Reise hierher habe die Behandlung nur äuſserst unvollkommen seyn können, und man ihm auſser der Auflegung eines Pflasters keinen ärztlichen Beistand weiter angedeihen lassen. Nachdem er mir diese Angaben mitgetheilt, bat er mich inständigst und mit der sichtbarsten Angst, doch seine Wunde zu untersuchen, und die Kugel herauszuziehen, indem er ganz deutlich fühlte, daſs man sie erreichen und mit leichter Mühe entfernen könnte. Ich stand keinen Augenblick an, seine Bitte zu erfüllen, um ihn nur von seiner groſsen Angst zu befreyen, und führte zu dem Ende ohne Verzug eine Sonde ein, die ohne Widerstand fast ihrer ganzen Länge

nach in die Brusthöhle eindrang. Die Untersuchung wurde bei einer andern Gelegenheit wiederholt, und zeigte dasselbe unbefriedigende Resultat. Sein Ansehn liefs ein baldiges Ende seiner Leiden mit Sicherheit vorhersagen; das Gesicht war blafs und verrieth die gröfste Angst, die Respiration frequent und beschwerlich, der Puls zwar regelmäfsig, aber sehr schwach und häufig, (120 Schläge in der Minute) die Temperatur des Körpers fast natürlich; dabei wurden die Kräfte von einer colliquativen Diarrhöe noch immer mehr geschwächt, der Kranke lag in einer immerwährenden Unruhe und Schlaflosigkeit, und äusserte nur immerwährend den Wunsch, Opium zu erhalten, das auch unter diesen Umständen noch allein angezeigt zu seyn schien. Am folgenden Morgen war sein Zustand derselbe. Er klagte mitunter über einen dumpfen Schmerz, konnte aber nicht genau angeben, in welchem Theile der Brust er seinen Sitz hätte. Bis zum 29sten Abends fiel nichts Bemerkenswerthes vor, jetzt zeigte sich aber Verwirrung in den Geistesfunctionen, er verlangte oft aufzustehen, und während einer kurzen Abwesenheit der Krankenwärterin nahm er alle Kräfte zusammen, um das Bett zu verlassen und sich auf den Nachtstuhl zu setzen, worauf ich ihn zufällig, wankend und im Zustande der äufsersten Erschöpfung, eben als ihm ein Anfall von Ohnmacht bevorstand, antraf. Er wurde sogleich wieder zu Bett gebracht, die Erschöpfung stieg aber immer höher und höher, er verlangte häufiger Opium, und gab am andern Morgen seinen Geist auf.

Von einigen Grenadieren, die ihn vom Schlachtfelde weggebracht hatten, erfuhr ich

noch; dafs nachdem er erst wieder zur Besinnung gekommen sey, er von Anfang an den festen Glauben gehabt habe, dafs er wohl an seiner Wunde sterben würde, weil sie ihm so sonderbare und ganz eigenthümliche Empfindungen erregte. Der Blutverlust hätte nicht sehr bedeutend geschienen, wie sich aus den auf der Erde zurückgelassenen Spuren hätte schliefsen lassen.

Den Tag nach dem Tode liefs ich von meinen Assistenten in Gegenwart einiger Kunstverständigen die Section vornehmen. Bei der Wegnahme des Brustbeins zeigte es sich, dafs die linke Seite des Thorax über zwei Quart einer serösen blutigen Flüssigkeit enthielt; die Lunge war zu einer festen Masse von geringem Umfange zusammengeschrumpft und mit der Wirbelsäule fest verwachsen; auf der Rippenpleura waren die Zeichen einer sehr starken Entzündung bemerkbar; der Herzbeutel war verdickt und ungewöhnlich ausgedehnt, enthielt denn auch, wie sich bei seiner Oeffnung zeigte, über eine halbe Pinte von derselben Flüssigkeit, die sich im Brusthautsacke vorfand. Am Herzen liefsen sich bei oberflächlicher Untersuchung deutliche Spuren von Entzündung, woran es Theil genommen, wahrnehmen, indem es mit einer dünnen Haut coagulabeler Lymphe überzogen, und auch an seiner Spitze mit einer unbedeutenden Menge coagulirtem Blute verwachsen war. Bei der Herausnahme aus dem Herzbeutel bemerkte ich nicht ohne Verwunderung eine queergehende Oeffnung von der Länge eines Zolls, durch die man dicht am Ursprunge der Arteria pulmonalis durch die rechte Herzkammer gelangen konnte. Nach

gänzlicher Lostrennung der grofsen Gefäfse vermittelst eines Queerschnittes fand ich die Kugel im Herzbeutel. Als wir ihren Gang verfolgten, wurde es durch eine runde gerissene Oeffnung in der Valvula tricuspidalis nicht weit von ihrer Befestigung an die innere Wand des Ventrikels, aufser allen Zweifel gesetzt, dafs sie auch im rechten Atrium verweilt haben mufste. Uebrigens waren die Theile auf der rechten Seite des Thorax durchaus nicht von der Entzündung mitergriffen.

In diesem aufserordentlichen Fall wurde also das Leben noch beinahe vierzehn Tage fortgesetzt, und hätte ohne Zweifel noch viel länger erhalten werden können, wenn man die gehörigen antiphlogistischen Mittel zur rechten Zeit, d. h. noch beim Vorhersehen des entzündlichen Charakters angewandt hätte.

Senac, *Morgagni* und andern führen zwar eine grofse Menge Beispiele von Herzwunden an, es ist mir aber kein einziges bekannt, wo die Durchbohrung so vollständig gewesen wäre, als in dem mitgetheilten. Es läfst sich kaum ein Grund angeben, warum bei Herzwunden, die durch Degen oder andere scharfe Instrumente beigebracht worden sind, das Leben dennoch oft längere Zeit fortdauert: wie es aber zugegangen, dafs bei dieser Wunde, weder gleich zu Anfange, noch in der Folge eine Blutergiefsung in den Herzbeutel erfolgt ist, scheint mir eine unauflösliche Frage zu seyn.

Friedrich Freemäntel, ein Schweizer von ungefähr 30 Jahren, fasste am 20sten October 1803 im Zustande einer gänzlichen Verzweiflung den raschen Entschluss sich zu erschiessen. Zwei Stunden nach vollbrachter That wurde er ungefähr sechs Uhr Abends in das Hospital von Middlesex aufgenommen, und klagte alsbald über bedeutende Brust- und Magenbeschwerden. Die Kugel war auf der rechten Seite etwas unter dem schwertförmigen Knorpel eingedrungen, und hatte ihre Richtung nach der linken Seite genommen. Die Untersuchung mit einem Bougie, womit man eine Tiefe von ungefähr drei Zoll erreichte, war sehr schmerzhaft und schien seine Leiden ausserordentlich zu vermehren. Es war wenig oder gar kein Blut geflossen, die Respiration war beschwerlich, doch schrieb dies der Verwundete mehr seiner äussern Verletzung zu. Um acht Uhr befand er sich noch eben so, bald nachher wurde er aber durstig, und brach alles, was er nur genoss, wieder aus, so dass er nicht einmal Wasser einige Minuten in seinem Magen behalten konnte. Der Puls zeigte keine auffallende Verschiedenheit. Man reichte ihm Opium, das aber weder in fester noch in flüssiger Form das Erbrechen anzuhalten vermochte. Gegen Mitternacht stellte sich eine Remission ein. Am andern Morgen vermehrten sich die Brustbeschwerden wieder, der Magen blieb indessen ziemlich ruhig, die Nacht hatte er wenig Schlaf gehabt. Gegen Mittag vermehrte sich der Puls auf 106 Schläge bei bedeutender Härte und Contraction; der Kranke hatte nach einem salinischen Purgiermittel drei oder vier Mal Leibesöffnung gehabt.

Um zwei Uhr Nachmittags war der Puls gespannter und voller, man entzog ihm daher durch ein Aderlafs 12 Unzen Blut, wonach er indessen keine besondere Erleichterung verspürte. Er versicherte in der aufrechten Stellung sich besser, als während des Liegens zu befinden, wurde mitunter von drückenden und kneifenden Magenschmerzen gequält, die von der Empfindung begleitet waren, als würden die Theile nach innen gezogen, und klagte noch aufserdem über grofse Beängstigung. Die folgende Nacht war viel unruhiger als die vorige, so dafs er selbst mehreremal genöthigt wurde aufzustehen, um sich, unterstützt von der Krankenwärterin durch Gehen im Zimmer einige Erleichterung zu verschaffen. Er verlangte ein Klystier, das ihm auch gegeben wurde, aber in kurzer Zeit wieder von ihm ging. Darauf schleppte er sich ohne fremde Hülfe auf den Nachtstuhl, seine Erschöpfung hatte aber in dem Grade zugenommen, dafs er darauf in Ohnmacht fiel. Jetzt sank der Puls immer mehr und mehr, und war innerhalb einer Viertelstunde kaum noch zu fühlen, wobei sich sein Ansehn merklich verschlimmerte, und sich auch Kälte der Extremitäten einstellte. Zehn Stunden darauf verlangte er wieder nach dem Nachtstuhl geführt zu werden, gab aber hier plötzlich seinen Geist auf. Seit seiner Verwundung waren gerade 44 Stunden verflossen.

Bei der Section zeigte sich, dafs die Kugel durch das Cavum mediastini anterius so wie durch den Herzbeutel gegangen, in die rechte Herzkammer gedrungen, aber durch die Contractionen des Herzens wieder ausgetrie-

ben war. Denn sie lag frei im Herzbeutel, der ungefähr eine halbe Pinte geronnenes Blut enthielt, worin sich auch der Papierpfropfen vorfand. Die rechte Hälfte der Brusthöhle enthielt an zwei Quart ungeronnenes Blut, die linke fast eben so viel. Zu bemerken ist noch, daſs die Vasa coronaria keine Verletzung von der Kugel erlitten hatte.

IV.

Einige Beobachtungen
über die
Anwendung der Blausäure in Nervenkrankheiten.

Von
Dr. Lüdike,
Arzt zu Breslau.

Aufgemuntert durch den Aufsatz des Herrn Mediz. Raths und Professors Dr. *Remer* in diesem Journal (1818, 5. St. S. 1.) theile ich hier einige von mir in den beiden letztverflossenen Jahren beobachtete Fälle über die ausgezeichnete Wirkung der Blausäure, oder vielmehr der Aqua Lauro-Cerasi oder Amygdal. amar, in krampfhaften Krankheiten, besonders mit Affection des Uterinsystems mit.

1) Im Jahr 1816 gab ich es einer Kranken während eines heftigen hysterischen Anfalls, der der Epilepsie so nahe kam, dafs nur das von Zeit zu Zeit auf Augenblicke zu-

rückkehrende Bewufstseyn mich abhielt, den Zustand für vollkommene Epilepsie zu halten. Die erste Dosis Aq. Amygd. amar. von 15 Tropfen half fast augenblicklich, und bei dessen fortgesetzten Gebrauche erschien der Anfall so heftig nicht wieder. Seit dieser Zeit gebraucht die Kranke dieses Mittel bei kleinern Anfällen stets mit dem gröfsten Nutzen.

2) Ein junges Mädchen (1817) litt an einer heftigen Leberentzündung, die, wie es schien, aus der durch Erkältung unterdrückten Menstruation entstanden war. Noch waren mehrere Symptome der Entzündung vorhanden, als plötzlich (ohngefähr am 6ten, 7ten Tage der Krankheit) Irrereden, Trällern, Spielen mit den Fingern auf dem Bette etc. einstellten. Convulsionen der Hände und Füfse waren nicht vorhanden. Sie erhielt sogleich 12 Tropfen Aq. Amygd. amar.; die Zufälle liefsen sichtbar nach, und verschwanden nach einer zweiten, ½ Stunde nachher gegebenen, Dosis gänzlich. In Verbindung mit andern ihr früheres Leiden berücksichtigenden Mitteln erholte sich die Kranke nach einigen Tagen vollkommen.

3) Bei der 18jährigen Tochter einer an Hysterie leidenden Mutter, glaubte ich schon seit einiger Zeit Vorboten derselben Krankheit zu bemerken, blieb aber ungewifs, weil mehrere Symptome auch zugleich Verdacht auf Brustwassersucht gaben. Die Eltern, denen ich diefs mittheilte, hofften dafs es nicht so schlimm werden würde, und so verstrich ein halbes Jahr, während welcher ich die Kranke nicht sah. Sie hatte sich bisher ziem-

wohl befunden, war an dem Tage, an ...hem ich gerufen wurde, sehr heiter ge...n, hatte ihr Abendbrodt, eine leichtver...iche Speise, mit gutem Appetit gegessen, ...ie plötzlich über heftiges Kopfweh kla...d besinnungslos niederstürzte. Die Kran... lag ohne Bewegung in einem mir sehr ...klen Zustande, denn der Hergang der ...e, das rothe, aufgedunsene Gesicht, die ... erweiterten starken Pupillen, das heftige ...iten der Brust, das röchelnde Athmen, ...Kälte der Extremitäten, und die völlige ...pfindungslosigkeit für äufsere Reize, lies... ...auch an Schlagflufs denken. Dieser Zu...d dauerte noch einige Minuten, während ... Gegenwart, dann stellte sich Wärme ...Körpers, Bewegung der Glieder, und Be...steyn ein. Die Kranke deutete jetzt, un... ...m unaufhörlichen Geschrei; Wau! Wau! ...a... mit der Hand auf die linke Seite der ...st. Der Herz- und Pulsschlag waren höchst ...egelmäfsig, zitternd, bald stark, bald ...ach. In der gröfsten Angst hatten die ...rn einen in der Nähe wohnenden Wund... gerufen, der Pulver aus Moschus und ...pher verschrieben hatte, die ich auch vor ...Hand geben liefs, um während derselben ...rauch die Zufälle besser zu beobachten, ... vielleicht aus der Wirkung der Arznei ...gen Aufschlufs über die Natur der Krank... zu erhalten. Die Symptome wurden mil... der Puls gleichmäfsiger, die Sprache ...lichen. Jetzt klagte die Kranke über ent...liche Angst in der Brust und einen so ...igen Schmerz im Herzen, dafs es ihr sey, ...wühle man mit einem glühenden Messer ...auselben. Weil ich aber nach 48 Stun-

den; während welcher Zeit ich einen sehr hitzigen Anfall, der mit Angst, Weinen, dem Geschrei Wau! Wau! anfing, übrigens doch etwas milder verlief als der erste, sah, keine Besserung nach den angewendeten Mitteln (Klystiere, Senfpflaster, die obengenannten Pulver etc.) bemerkte, so getraute ich mir diesen Fall, der so viel Aehnlichkeit mit einer Herzentzündung hatte, nicht länger allein zu behandeln, sondern bat dem Herrn Med. Rath *Remer* mich durch seine Erfahrung zu unterstützen. Herr M. R. *Remer* hielten das Uebel für spastischer Natur, und verordnete das Aq. Amygd. amar. mit einer kleinen Menge Kali tartaricum, weil der Stuhlgang etwas träge war. Die Dosis war alle 2 Stunden 8 Tropfen; alle übrigen Mittel wurden weggelassen. Schon die nächste Nacht war weit ruhiger, die von Zeit zu Zeit sich noch einfindenden Herzschmerzen waren viel milder, und verschwanden in einigen Tagen unter dem fortgesetzten Gebrauche der Aq. Amygd. amar. ganz. Die Nervenschwäche, die noch einige Zeit anhielt, wurde durch tonische und Eisenmittel endlich auch gehoben. Auch späterhin, nachdem sie eine geraume Zeit völlig gesund gewesen war, gab ich ihr, wenn sich krampfhafte Brustbeschwerden einstellten, die Aq. Amygd. am. stets mit dem größten Nutzen. Seit einem Jahre ist sie völlig gesund, und Mutter eines Kindes.

4) Im Monat Octbr. d. J. wurde eine junge Frau, Mutter zweyer Kinder, zum dritten Male zwar glücklich entbunden, verlohr aber einige Stunden nach der Geburt das Kind durch Stickfluss. Da sie die folgenden

sehr an Nachwehen litt, so wendete
ie Hausmittel an, die ihr in ähnlichen
1, bei den frühern Geburten geholfen
1. Als aber diessmal die Schmerzen
r heftiger wurden, so liefs sie mich am
Tage nach der Entbindung rufen. —
Erscheinungen deuteten auf Gebährmut-
tzündung, welche durch reichliche Ga-
versüfstes Quecksilber und ein unter dem
l gelegtes Senfpflaster am folgenden Tag
1 so weit gemindert war, dafs ich die
ke des Morgens schmerzlos, fieberfrei
heiter fand. Des Mittags wurde sie aber
lich so schwach, dafs ihr Mann glaubte,
werde sterben. Sie erhohlte sich jedoch
wieder, und trug ihrem Manne auf,
, gegen den Abend zu ihr zu rufen,
sie wünsche, dafs ich den Anfall, den
dann haben würde, selbst beobachten
ite. Ich besuchte die Kranke zur ge-
ten Zeit; ehe ich mich der Kranken nä-
, erzählte mir ihr Gatte: Nachdem sie
Mittage eine kurze Zeit dem Tode nahe
en habe, habe sie sich mit Lebhaftigkeit
rgerichtet, ihn gebeten ohne Besorg-
zu seyn, denn sie werde nicht sterben,
wieder so schwach werden, dann spre-
, singen, trällern, mit der Zunge schnal-
zwar ihr volles Bewufstseyn haben, aber
antworten können, weil sie gerade das
müsse, wozu sie werde gezwungen wer-
Nach dem Anfalle wolle sie ihm Alles
len. — Dem Manne war die Sache so
lerbar, dafs er mich anfänglich, aus Furcht
möchte den Anfall stören, nicht an das
kenbette lassen wollte, wodurch zwischen
ein kleiner Wortwechsel entstand, bis er

endlich meinen Vorstellungen, wie nöthig und selbst den Wünschen der Kranken angemessen es sey, wenn ich sie selbst beobachte, nachgab. Die Kranke sang jetzt mehrere Male ein paar Octaven der Scala mit einer so schönen, reinen Stimme, wie ich sie früher nie bei ihr gehört hatte, trällerte dann und spielte dazu mit den Fingern auf dem Bette wie auf einem Clavier, lag dabei mit dem übrigen Körper ganz ruhig, die Augen offen, zwar nicht starr, aber doch mehrentheils vor sich hingerichtet. In dem Augenblicke wo sie trällerte, bat ich sie, da ich wisse, dafs sie nicht sprechen könne, mir zu verstehen zu geben, ob sie ihr völliges Bewufstseyn habe, und ob sie alles was zwischen ihrem Mann und mir vorgefallen sey, gehört habe? Jede dieser Fragen beantwortete sie, unter fortwährendem Trällern, mit Kopfnicken. Dieses Trällern dauerte überhaupt einige Minuten, dann fing das Schnalzen mit der Zunge, auch nach einer Art Melodie, an, und dauerte ein paar Secunden. Endlich holte sie ein paar Mal tief Athem, und schlofs erschöpft die Augen. Der Puls war während dieser ganzen Zeit regelmäfsig, und die Respiration nur einigemale Augenblicke lang etwas schneller und kürzer, z. B. bei dem Singen der Scala. Nachdem sie einige Secunden ganz ruhig, gleichsam schlafend, gelegen hatte, richtete sie sich schnell, und mit so freundlicher Miene empor, dafs man hätte glauben können, sie habe aus Scherz geschlafen, schilderte mir die Besorgnifs, dafs ich vielleicht durch den Wortwechsel des Mannes mit mir veranlafst, vor Beendigung des Anfalls weggehn, und ihn da-

r nicht genau beobachten würde. Sie erhlte ferner Alles, was schon hier erwähnt, sey völlig schmerzlos und über den Ausng des Anfalls ganz ruhig gewesen, weil alles vorher gewufst habe.

Ich hielt das Ganze für einen der Mania erperalis sehr nahe kommenden Zustand, d gab ihr Aq. Amygd. amar., ohne irgend ñen Zusatz als destillirtes Wasser, zu Troen pro dosi, anfänglich alle Stunden, dann e 2 bis 3 Stunden, zwei Tage hindurch. — den folgenden Tagen stellten sich Symptoe eines gastrischen Fiebers ein, das durch dere Mittel gehoben wurde. Jetzt sind seit nem Anfalle 3 Wochen verflossen, ohne ſs er wiedergekehrt wäre; zwar stellten sich on Zeit zu Zeit kleine Irrungen im Geeingefühl und dem Vorstellungsvermögen n, z. B. es wär ihr zuweilen, als wenn es Blut von der Peripherie des Körpers ch dem Herzen, und von da wieder nach r Peripherie flösse; es rieche ihr alles wie oth, schmecke wie Holz, oder als sähe sie e Gegenstände in einem hellern, fremdaren Lichte. Diese Täuschungen verlohren h, wenn sie kurz waren, durch eigene Uelegung, waren sie bleibender, durch 12 opfen Aq. Amygd. amar., Stunderweise, halbstündlich genommen. Auch diese Beawerden haben die Kranke seit einigen Ta n verlassen, nur ist sie jetzt noch schwach, er schon seit mehreren Tagen aufser dem tte.

Ich bin bei der Erzählung dieser Krangeschichte absichtlich ausführlich gewesen, eils weil sie die Wirksamkeit der Blausäu e

in einem so bedeutenden Falle vollkommen bestätigt, theils glaubte ich aber auch, weil hier ein natürliches, ohne äussere Einwirkung hervorgebrachtes, Voraussehen Statt fand, und dieses wörtlich und der angegebenen Zeitfolge nach in Erfüllung ging, diese Beobachtung als einen Beytrag zu der durch körperliche Ursachen möglichen Exaltation der Seelenkräfte ansehen zu können.

V.

V.

Blicke

in das

:tliche Leben von Paris.

Von

Dr. Nacquant,

Arzt zu Paris. *)

Ueber den clinischen Unterricht.

einigen Wochen circulirt eine kleine von Aerzten des Hotel-Dieu verfaſste Schrift Paris, in welcher sie sich gegen den vor-ich von der medizinischen Facultät ge-en Vorsatz, sich allein des clinischen Un-chts zu bemächtigen, auflehnen. Ich be-te mich die Vortheile oder Nachtheile ei-solchen Maaſsregel mir vor Augen zu en. Aber es verbreitete sich das Gerücht, diese Beschwerde nicht, wenigstens nicht eine offizielle und gesetzliche Weise dem ister des Innern von dem lehrenden Per-

S. *Journal général de médecine. Juillet* 1818.

sonale eingereicht worden sey. Bei diesem Zweifel wollen wir uns daher nicht auf eine Auseinandersetzung dieses Gegenstandes einlassen, sondern nur den Geist, welcher aus der kleinen Streitschrift athmet, bezeichnen. Die alte Fakultät der Medizin wird darin mit vorzüglichem Wohlwollen behandelt, während die neue, selbst wider die gesetzliche Bestimmung, immer nur *medizinische Schule* genannt wird. Durch diese Blätter offenbart sich die Verschiedenheit der Meinungen, welche zwischen beiden Fakultäten herrscht, und bezeugt die Wahrheit dessen, was ich früher über ihre gegenseitigen Beziehungen sagte. Uebrigens mufs man sich wirklich wundern, wenn man auf der einen Seite die Schmeicheleien gewahrt, mit denen die alte Fakultät überhäuft wird, und auf der andern die Verachtung, mit der man die neue behandelt, dafs vier lehrende Doktoren es nicht im Widerstreit mit ihrer Bescheidenheit fanden, die Schmähschrift zu unterzeichnen, und ausserdem noch zwei andere Doktoren ihre Namen beisetzen konnten.

Ueber gewisse öffentliche Anzeigen.

Ich sagte vor Kurzem den nahen Fall des Kredits der Augenärzte voraus, und gründete meine Vermuthungen auf die Mittel, deren sich einige von ihnen zur Vermehrung ihres Credits bedienten. Besonders halte ich hiebey Herrn *Willam* vor Augen, welcher zu London so brillante und zu Paris so traurige Geschäfte machte. Dennoch verletzte seine Charlatanerie weniger den Anstand, wenn sie mit dem Anschlagezettel eines gewissen Herr *Revel* verglichen wird. Auf einem gelben

ettel von ungeheurer Gröſse befinden sich
stlich zwei Augen, und in diesen einige
iirurgische Augen-Instrumente; ferner eine
öchst lächerliche Aufzählung aller vollführ-
n Kuren, und besonders ist das Ganze mit
em Prunk einer bewunderungswerthen Men-
henliebe ausgestattet. So liest man mit gro-
en Buchstaben: *Alle Armen werden von ihm
nsonst behandelt und verbunden.*

Diese lächerlich menschenfreundliche An-
ige ist aber noch nichts, im Vergleich ge-
en die wirklich verbrecherische Schaamlosig-
eit eines gewissen Herrn *Luna Calderon*, wel-
ier ein untrügliches Vorbauungsmittel gegen
e Syphilis ausbot. Da man aber seit eini-
en Tagen diesen Anschlagszettel nicht mehr
n unseren Straſsenecken sieht, ist es wohl
ahrscheinlich, daſs die Obrigkeit endlich sich
m ein solches Verbrechen bekümmert und
em Urheber desselben das Handwerk gelegt
it, welches ihr auch wohl wichtiger seyn
uſs, als auf die voreilige Aeuſserung einer
eisinnigen Idee zu wachen.

Scheinheilige Aerzte.

Wir besitzen zu Paris eine Klasse von
erzten, welche nicht fromm sind, denn das
äre löblich, sondern die offenbar eine groſse
ömmigkeit heucheln. Sie besuchen die Kir-
en in den Stunden, in welchen sich die
öſste Menge des Publikums darin versam-
elt, sie stehn in naher Verbindung mit den
onnen ihrer Stadtviertel, welche ihr Leben
em Wohlthun gewidmet haben, und beson-
rs preisen sie die Ephoren ihres Kirchspren-
ls. Einige von ihnen sind so glücklich mit

Pockennarben übersäet, mit blasser Gesichtsfarbe und einem besonders demüthigen Aussehen begabt zu seyn, und dabei sind alle ihre Manieren und ihr Gang abgemessen, ihr Anzug gesucht. Andere dagegen, welche von der Natur mit einer angenehmeren Gesichtsbildung, einem volleren Körper und einem stolzeren Gang ausgestattet wurden, verbesserten dies ihnen vom Himmel zugefügte Unrecht durch die Miene einer zerknirschten Seele, und einen nur von der Seite schielenden Blick. Ich weiſs nicht, ob sie sich von neuem recrutirt haben, aber der Tod hat seit einiger Zeit ohne Schonung viele von ihnen hinweggerafft. Uebrigens weiſs jeder derselben sich mit einer bewunderungswürdigen Feinheit vorwärts zu bringen, und alle stehen sich unter einander brüderlich bei. Ich glaube sie nennen dies Korbflechten. Uebrigens fallen aus solchen Körben Stellen, Gnadenbezeugungen und Auszeichnungen für die Korbflechter. Ist es ein Wunder, wenn unsere Zeitgenossen diese Leute als mit einem auſserordentlichen Savoir faire begabt ausschreien?

Ueber den Unterschied eines Buchs und einer Inauguraldissertation.

Man erzählte mir vor einigen Tagen, daſs ein in der Hauptstadt von China lebender, schon mit einer ziemlich bedeutenden Praxis versehener Arzt den Fehler begangen hätte, seine recht schätzbare Inauguralschrift zu einem dicken Buch umzuarbeiten, welches eben so schlecht, als voluminös wäre. Wenn er so klug ist, sagte ich, nicht mehr zu schreiben, so werden die Aerzte vielleicht so gnädig

yn, sein Buch zu übersehen, und das Publtum wird sich zu seinem Vortheil desselen erinnern. So wird auf keinen Fall sein uf geschmälert werden. Wenn er nun aber nnoch hartnäckig fortfährt zu schreiben und :h so der Gefahr aussetzt, dafs die Aerzte is Publikum mit ihrem Urtheil bekannt maıen, wie dann? erwiederte man mir. Was llte ich darauf antworten?

Ueber die medizinische Polizey.

Die Polizeibehörde wird, wie man sagt, e Aerzte und die medizinischen Gesellschafn einladen, auf die ärztliche Charlatanerie n wachsames Auge zu haben, und die sole ausübenden Individuen bei ihr anzuzein. Das heifst geradezu, andern das gehäsge Geschäft der Ankläger auf eine geschickte Veise in die Hände spielen. Obgleich man er die löblichen Absichten der Polizeibeirde anerkennen muls, so läfst sich doch raus sehen, dafs die Aerzte diesen Antrag n sich zurückweisen werden. Die Angebey, mag ihr Zweck auch seyn welcher er ll, ist immer ein gehässiges Geschäft, und ir leben der Zeit noch zu nahe, wo sie die lgemeine Ursache des Unglücks so mancher ter Bürger war. Liegt der Polizey nicht e Pflicht ob, auf gleiche Weise alle Urher gesetzwidriger Handlungen im Auge zu ben, und wenn sie Agenten hat, durch die den gleichgültigen Diebstahl eines Tahentuches entdeckt, warum könnte sie sich ch nicht unter die bei dem Apotheker D. in grofser Menge Rath und Hülfe Suchenden nschleichen?

Ueber die Privat-Krankenhäuser (Maisons de Santé).

Es giebt gegenwärtig eine Menge solcher unter ärztlicher Leitung stehender Pensionsanstalten. Dies ist wirklich ein Skandal, das sich des Schutzes mächtiger Gönner erfreut. Denn gewisse bedeutende Namen schämen an sich nicht periodisch auf den Anschlagezetteln zu prangen. Bei dieser Gelegenheit sagte mir vor einiger Zeit einer meiner Freunde, als ich mit ihm vor einem solchen Hause vorbeygieng: Sieh da, ein Doktor, der Arzt und Speisewirth zu gleicher Zeit ist!

Ueber die Medizin an den Höfen.

Wenn man nur die Wichtigkeit der Amtsgeschäfte berücksichtiget, sollte man glauben dafs die Stellen am Hofe nur als Preis ausgezeichneter Kenntnifs, oder als Belohnung grofser Verdienste, oder als Lohn eines ausgebreiteten und wohl begründeten Rufs vergeben würden. Statt dessen aber, wird man wirklich zu der Frage verleitet, wenn man die Listen solcher Leute durchläuft, ob nicht, mit wenigen Ausnahmen, das Schmeicheln, das Antichambriren und das Krümmen des Rückgraths die eigentlichen Empfehlungsbriefe hiezu abgäben. Es mufs ein Arzt der Grofsen indefs aufser den nöthigen Kenntnissen zur gewöhnlichen Ausübung unserer Kunst noch eine andere geistige Eigenschaft besitzen, nämlich eine grofse Charakterstärke. Um die Grofsen versammeln, zu ihnen flüchten sich solche Aerzte, welche ein glückliches Vorurtheil für sich haben; Verwandte Freunde und Höflinge nahen sich diesen Grofsen mit ihrem Arzt und ihrem Mittel, wel-

ie beide gleich untrüglich sind. Um nun
erschütterlich zu bleiben, bedürfen diese
erzte einer gewissen Seelenstärke; denn ihre
erantwortlichkeit ist unermeſslich und der
erlust, den sie an Glücksgütern und Ruf
leiden können, unersetzlich. Wenn nun
ärzte dieses Schlages nicht miteinander über-
nkommen können, so besteht die Medizin
ı den Höfen nur aus der prahlerischen Auf-
lufung verjährter oder lächerlicher Heilme-
oden. Man geht so weit dem Publikum
ı erzählen, daſs eine Prinzessin vom edel-
en Geblüt, mit lebendig aufgeschnittenen
auben bedeckt und in Fette frisch geschlach-
ter Lämmer gehüllt, gestorben sey. — Mö-
en wir doch die Statue des *Hippocrates* ver-
hleiern.

*'eber den Gebrauch der Instrumente bei der Aus-
übung der Heilkunde.*

Ich tadelte vor einiger Zeit die Aerzte,
elche nur eine der Eigenthümlichkeiten des
ılsschlages, seine Geschwindigkeit berück-
htigend mit der Sekundenuhr in der Hand
s Krankenbett treten. Ich sagte, daſs dies
ır eine Verkehrtheit sey, eine kleine Char-
ınerie, die nicht immer dauern würde, de-
n Unzweckmäſsigkeit jeder durch eignes
achdenken finden könnte. Gegenwärtig ge-
eſst das Ohr das ausschlieſsliche Recht, den
eislauf des Bluts durch das Herz, und den
intritt der Luft in die Lungenzellen abzu-
hätzen. Ein Buch Papier zu einem Cylin-
er zusammengerollt an das Ohr gehalten,
ıd dann nach und nach auf verschiedene
egenden der Brust aufgesetzt, ist das In-
ument, dessen sich zuerst Herr *Laennec*

Ueber die Privat-Krankenhäuser (Maisons de Santé).

Es giebt gegenwärtig eine Menge solcher unter ärztlicher Leitung stehender Pensionsanstalten. Dies ist wirklich ein Skandal, das sich des Schutzes mächtiger Gönner erfreut. Denn gewisse bedeutende Namen schämen an sich nicht periodisch auf den Anschlagezetteln zu prangen. Bei dieser Gelegenheit sagte mir vor einiger Zeit einer meiner Freunde, als ich mit ihm vor einem solchen Hause vorbeygieng: Sieh da, ein Doktor, der Arzt und Speisewirth zu gleicher Zeit ist!

Ueber die Medizin an den Höfen.

Wenn man nur die Wichtigkeit der Amtsgeschäfte berücksichtiget, sollte man glauben dafs die Stellen am Hofe nur als Preis ausgezeichneter Kenntnifs, oder als Belohnung grofser Verdienste, oder als Lohn eines ausgebreiteten und wohl begründeten Rufs vergeben würden. Statt dessen aber, wird man wirklich zu der Frage verleitet, wenn man die Listen solcher Leute durchläuft, ob nicht, mit wenigen Ausnahmen, das Schmeicheln, das Antichambriren und das Krümmen des Rückgraths die eigentlichen Empfehlungsbriefe hiezu abgäben. Es mufs ein Arzt der Grofsen indefs aufser den nöthigen Kenntnissen zur gewöhnlichen Ausübung unserer Kunst noch eine andere geistige Eigenschaft besitzen, nämlich eine grofse Charakterstärke. Um die Grofsen versammeln, zu ihnen flüchten sich solche Aerzte, welche ein glückliches Vorurtheil für sich haben; Verwandte Freunde und Höflinge nahen sich diesen Grofsen mit ihrem Arzt und ihrem Mittel, wel-

e beide gleich untrüglich sind. Um nun
ıerschütterlich zu bleiben, bedürfen diese
erzte einer gewissen Seelenstärke; denn ihre
erantwortlichkeit ist unermefslich und der
erlust, den sie an Glücksgütern und Ruf
leiden können, unersetzlich. Wenn nun
tüte dieses Schlages nicht miteinander über-
nkommen können, so besteht die Medizin
ı den Höfen nur aus der prahlerischen Auf-
uhrng verjährter oder lächerlicher Heilme-
oden. Man geht so weit dem Publikum
. erzählen, dafs eine Prinzessin vom edel-
m Geblüt, mit lebendig aufgeschnittenen
auben bedeckt und in Fette frisch geschlach-
ter Lämmer gehüllt, gestorben sey. — Mö-
m wir doch die Statue des *Hippocrates* ver-
hleiern.

*'eber den Gebrauch der Instrumente bei der Aus-
übung der Heilkunde.*

Ich tadelte vor einiger Zeit die Aerzte,
elche nur eine der Eigenthümlichkeiten des
ılsschlages, seine Geschwindigkeit berück-
htigend mit der Sekundenuhr in der Hand
s Krankenbett treten. Ich sagte, dafs dies
ır eine Verkehrtheit sey, eine kleine Char-
anerie, die nicht immer dauern würde, de-
ı Unzweckmäfsigkeit jeder durch eignes
ıchdenken finden könnte. Gegenwärtig ge-
efst das Ohr das ausschliefsliche Recht, den
eislauf des Bluts durch das Herz, und den
ntritt der Luft in die Lungenzellen abzu-
hätzen. Ein Buch Papier zu einem Cylin-
r zusammengerollt an das Ohr gehalten,
ıd dann nach und nach auf verschiedene
genden der Brust aufgesetzt, ist das In-
ument, dessen sich zuerst Herr *Laennec*

bediente. Jetzt hat er an dessen Stelle einen ausgehöhlten Cylinder von weichem und leichtem Holz gesetzt. Dem Arzt kann mit dieser Maschiene, welche man Brustsprecher (pectoriloque) genannt hat, nichts in der Brusthöhle Vorgehendes verborgen bleiben. Der Ton ist verschieden, je nachdem eine Entzündung akut oder chronisch ist, je nachdem sie diesen oder jenen Ort einnimmt. Selbst ein einfacher und isolirter Tuberkel würde der Erkenntnifs nicht entgehen. Seine Gegenwart verräth sich durch einem andern Ton der Brustsprache. Ich fürchte nur, dafs die schelmische Welt eine Analogie zwischen diesem Instrument und dem Kaleidoscop finden werde. Was mich betrifft, so mufs ich zu meiner Schande bekennen, dafs ich mich desselben noch nicht bedient habe, und dafs ich daher über diese Sache nur von Hörensagen urtheile.

Ueber die Todesart chirurgischer Kranken.

Niemals stirbt unter den Händen unserer grofsen Wundärzte ein Kranker an den Folgen der Operation selbst, welcher er sich unterworfen hat. Den Mängeln und Fehler der Natur setzen sie das Hülfsmittel ihrer Kunst entgegen. Immer bringt die unglückliche Medizin die Schuld des Mifslingens der kühnsten Chirurgie. Wenn ein operirter Kranke an gefährlichen Zufällen leidet, so klagt man das Unglück an, dafs, nachdem die Operation so vollkommen gelungen war, und man schon den glücklichsten Ausgang voraussah, plötzlich eine medizinische Krankheit hinzutritt, welche unsere schönsten Hoffnungen zertrümmert. In der That, unsere Chirurgen sind

immer bereit ihre Unglücksfälle von einer innern Krankheit herzuleiten. Diese so kostbare Krankheit wechselt wie die Moden, vor einigen Jahren war es eine Peritonitis, jetzt sind es Lungenentzündungen, an denen alle diese Kranken sterben. Durch diesen Nothbehelf also bewährt sich jene so geistreiche Wissenschaft, daſs sie selbst in Fällen eines miſslungenen Ausgangs ihre Untrüglichkeit nicht abzulegen braucht.

Ueber eine die Apotheker betreffende Sonderbarkeit.

Es giebt zu Paris einige Apotheker, welche den Aerzten auf alle Art die Cour machen, sie mit schmeichelhaftem Zuvorkommen behandeln; eben so giebt es eine groſse Menge Aerzte in Paris, welche sich bemühen den Apothekern zu schmeicheln und ihnen auf alle Art wohlzugefallen. Bis hieher ist alles wenn nicht gut, doch in der Regel rücksichtlich der gegenseitigen Bedürfnisse. Im Gegensatz zu diesen giebt es hier einen Apotheker, welcher sich darauf zu beschränken scheint, nur der Apotheker eines einzigen Arztes seyn zu wollen, dies beweist er durch die Sorgfalt mit welcher er zwei Fensterscheiben seiner Officin ausschmückt. Auf der einen befindet sich die Anzeige eines Lehrcursus, welchen niemand hört, auf der andern die eines Buchs, welches wenige Lust zu lesen haben.

VI.

Geschichte

eines

sieben Wochen alten, vom Croup befallenen und glücklich geheilten Kindes.

Von

Dr. E. Osann,

aufserordentl. Professor der Medizin an der Universität und der medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militair zu Berlin.

Wenn Kinder, welche seit wenig Wochen erst das Bürgerrecht der Welt durch die Geburt erhielten, in einer so zarten Periode ihres neuen Lebens, bei einer so grofsen Reizbarkeit und Schwäche ihres ganzen Organismus, von einer so heftigen Krankheit, wie die Angina membranacea befallen, sie glücklich überstehen, so darf wohl der Arzt solche Fälle zu den glücklichsten und seltensten zählen; zumal wenn er weifs, dafs in einem sol-

chen Falle die Natur eines Kindes nicht nur gegen die Gefahr und Heftigkeit der Krankheit, sondern auch, nach Beseitigung derselben, häufig gegen die, oft unvermeidlichen nachtheiligen Nebenwirkungen der angewandten Arzneimittel zu kämpfen hat. — Vorliegende Krankengeschichte scheint in dieser doppelten Beziehung auch ein doppeltes Interesse einzuflöfsen, und einer öffentlichen Bekanntmachung nicht unwerth zu seyn; sie liefert eine Bestätigung, wie eine so gefahrvolle Krankheit, früh genug beachtet, bei zweckmäfsiger Behandlung, trotz dieses zarten Alters, schnell und glücklich gehoben werden kann, und zugleich einen Beweis, welche aufserordentliche, durch die Heftigkeit der Krankheit nöthig gewordene Gaben von Mitteln, besonders Mercurialmitteln ein so schwacher kindlicher Organismus aufnehmen und vertragen kann. —

Franz L., sieben Wochen alt, von einer gesunden Mutter geboren und gesäugt, daher sehr wohl genährt, hatte sich in den wenigen Wochen seines Lebens einer guten Gesundheit erfreut. Unbedeutende Schleimansammlungen der Brust hatten Aqua Foeniculi, Syrupus mannatus und Vinum antimonii, eine bedeutendere jedoch ein kleines Brechmittel sehr schnell gehoben, so dafs man wohl behaupten konnte, das Kind sei bis zum 22sten Novbr. von keiner bedeutenden Krankheit befallen worden.

Am ein und zwanzigsten November, wo mich ein zufälliger Besuch in das Haus seiner Eltern führte, erfuhr ich beiläufig von seiner Umgebung, das Kind sei sehr auf der

Brust verschleimt, habe einen starken Schnupfen und huste viel. Ich fand, als man es mir zeigte, keine Spur von Fieber, eine von Schleim sehr belegte Brust, den Athem dadurch zwar etwas erschwert, aber doch frey von allen Zeichen einer bestimmt ausgebildeten Krankheit. Da ich das Kind schon auf ähnliche Weise mehreremal unwohl gesehen, und sehr schnell durch ein Brechmittel geheilt, schmeichelte ich mir auch diese Verschleimung so schnell, wie die früheren, mit demselben Mittel entfernen zu können, und verordnete einen Linctus emeticus, nach welchen in der Regel Kinder in diesem Alter am leichtesten und sichersten brechen, nämlich: *R. Pulv. rad. Ipecacuanh. gr. octo. Oxym. Squill. Syrup. Chamomill. ana unciam dimidiam. Vini antimonii drachmas tres. M. D. S.*

Seit mehreren Wochen wehte hier anhaltend ein rauher Ostwind, der der Atmosphäre eine ungewöhnliche Trockenheit und fast allen Krankheiten einen entzündlichen Karakter verlieh; feuchte, nebelichte Witterung hatte sich zwar seit einigen Tagen eingestellt, der Ostwind herrschte indeſs noch vor. Hieraus lieſs sich erklären, warum schon seit mehreren Wochen auſser dem Scharlachfieber, welches in Berlin in diesem Jahr ungewöhnlich oft und böseartig sich gezeigt, Stickhusten, Hals- und Lungenentzündungen und die häutige Bräune häufig beobachtet wurden.

Eine sorgfältige Untersuchung der möglichen schädlichen Einflüsse, welche das Unwohlseyn dieses Kindes begründet haben konnten, gaben mir die gröſste Wahrscheinlichkeit, daſs bloſs eine starke Erkältung als einzige Ursache desselben zu betrachten sey. Sie

schien auf eine zwiefache Weise veranlaſst worden zu seyn, theils durch ein zu rasches Herumlaufen der Wärterin mit dem Kinde vor einigen Tagen in zwey sehr groſsen, hohen Zimmern, um sein Geschrey zu besänftigen, theils durch die Gewohnheit, einen, neben dem Schlafzimmer des Kindes gelegenen, schwer zu heizenden, sehr groſsen Saal, welcher am Tage selten geöffnet wurde, alle Abend zu öffnen, und die Thür die Nacht hindurch offen stehn zu lassen. Wenn das Oeffnen dieses Saales auch früher, bei gelinder Witterung, nicht nachtheilig auf das Kind eingewirkt, so muſste doch beim Eintritt einer kältern und feuchtern Witterung, durch das Offenstehen desselben zur Nachtzeit für das, nahe an der Thür gelegene, nur durch dünne Bettvorhänge geschützte Kind, ein nachtheiliger Luftzug entstehen, und dieser muſste um so nachtheiliger auf dasselbe eingewirkt haben, da es in den letzten Nächten unruhiger als gewöhnlich geschlafen, viel geschrieen, sich sehr erbitzt hatte, und dadurch um so leichter einer Erkältung ausgesetzt worden war.

Gegen Mittag wurde das verordnete Brechmittel genommen. Das Kind erhielt alle Viertelstunde einen Kinderlöffel voll bis drei Mal Erbrechen erfolgt war, und leerte bei viermaligem, diesmal mit groſser Anstrengung verbundenem Erbrechen, sehr viel Schleim aus, ungerechnet den, welcher durch mehrmalige Stuhlausleerungen gleichzeitig entfernt wurde. Die Brust des Kindes schien nach demselben freyer, der Athem ruhiger und gleichförmiger, der Husten seltener und leichter zu wer-

den. Der Nachmittag verlief so gut, der Husten war so unbedeutend, der Athem so natürlich, dafs die Eltern das Kind durch das Brechmittel als gänzlich geheilt betrachteten.

Am Abend jedoch erschien ein neuer und heftiger Anfall eines trocknen, helltönenden, mit vieler Anstrengung verbundenen Hustens, eine kurze, pfeifende Respiration, Unruhe, Hitze, mit Durst und vermehrter Röthe des Gesichts begleitet. Die sorgsame Mutter bemerkte, dafs das Kind beim Verschlucken von Milch fast immer zu Anfallen von Husten gereizt wurde, und einmal auf der Brust, Hals und Extremitäten einen, dem Scharlach sehr ähnlichen Ausschlag, welcher aber trotz der besten Pflege und einem sehr warmen Verhalten, schnell wieder verschwand. — Alle Beschwerden nahmen gegen Mitternacht in einem hohen Grade zu, gegen Morgen indefs erfolgte bedeutender Nachlafs derselben.

Als ich am andern Morgen, den drey und zwanzigsten November, das Kind besuchte, tönte mir schon beim Eintritt in das Krankenzimmer, in einer beträchtlichen Entfernung von dem Patienten, der röchelnd pfeifende, der Angina polyposa eigenthümliche Athem des Kindes so karakteristisch entgegen, dafs ich schon aus diesem Zeichen den Uebergang der früher unbedeutenden Krankheit in häutige Bräune erkannte; der Athem glich, wie mehrere Aerzte ihn sehr passend vergleichen, dem rasselnden Geräusch beim Sägen von Holz. Die Respiration war so ängstlich und kurz, dafs bei jeder In- und Exspiration der Kopf des Kindes krampfhaft bald nach dem Rücken, bald nach der Brust geworfen, und hiebey jederzeit die Muskeln des Unter-

leibs, so wie die der Extremitäten, die Bewegungen des beengten Athems unterstützend, konvulsivisch zusammengezogen wurden. Die Brust flog, und die Gegend des Larynx, war nicht nur sehr heifs, sondern auch so empfindlich, dafs die leiseste Berührung, der gelindeste Druck, grofse Unruhe und heftiges Aufschreien des Kindes bewirkte. Die Stimme war heiser, der Husten zu unbestimmten Zeiten eintretend, kurz, trocken, helltönend; der Durst und die Hitze sehr grofs, der Kopf brannte, der Puls kaum zu zählen, und härtlich; auf der Haut liefs sich keine bestimmte scharlachartige Röthe wahrnehmen, obgleich die Mutter gegen Morgen eine zweite, aber schnell wieder verschwindende Röthe beobachtet haben wollte. Da in der Stadt gleichzeitig viele Kinder am Scharlach krank lagen, und zufällig ein Mann, dessen Kinder an dieser Krankheit litten, vor einigen Tagen in das Haus der Eltern dieses Kindes gekommen, und sich lange daselbst verweilt hatte, beachtete ich diesen Umstand wohl, indefs zeigte sich diese Röthe nie wieder, und im Verlaufe der Krankheit erschien sonst durchaus nichts, was für ein verstecktes Scharlach gesprochen hätte. — Die innere Fläche der Mundhöhle war sehr heifs, das Zahnfleisch indefs nicht geschwollen, oder entzündet, auch keine vermehrte Speichelabsonderung vorhanden, welches für eine ungewöhnlich frühe Dentition hätte sprechen können. Die Brust wurde mit grofser Begier genommen, da Milch die Hitze des Kindes zu kühlen schien, nur dafs dadurch oft Anfälle von Husten gleichzeitig erregt wurden. Das Kind befand sich hierbey in einer beständigen, peinigenden Angst, a-

beitete mit Händen und Füßen, schrie kläglich, und streckte oft lechzend seine leicht belegte Zunge zum Munde heraus. Gegen Morgen war eine sehr copiöse, mit vielem Schleim vermischte Stuhlausleerung erfolgt.

Alle diese Erscheinungen gaben mir die vollkommene Ueberzeugung, daß die Krankheit Angina polyposa sey, und die Eltern des kleinen Patienten, schon mit derselben vertraut, da vor mehreren Jahren dieselbe ihnen ein Kind geraubt, hätten, noch ehe ich den wahren Namen dieser Krankheit aussprach, schon richtig sie an den karakteristischen Symptomen erkannt.

Ich verordnete sogleich, alle Stunden ein Gran Calomel mit Zucker, alle Stunden eine Einreibung in den Hals und die obern Theile der Brust von Unguentum mercuriale und Althaeae, und ließ in der Zwischenzeit einen Linctus, aus Nitrum depuratum, Vinum antimonii Huxhami, Aqua Sambuci und Syrupus emulsivus theelöffelweise nehmen.

Bei meinem zweiten Besuche am Abend um sechs Uhr fand ich das Kind bedeutend kränker. Meine Verordnungen waren pünktlich befolgt worden; das Kind hatte die Pulver gern, den Saft mit großer Begier verschluckt, da er zu kühlen schien, und von letzterm daher in der Zwischenzeit zwischen den Pulvern sehr viel verbraucht. — Das Fieber hatte eine heftige Exacerbation, die Hitze des ganzen Körpers, vorzüglich aber des Kopfes, war sehr groß, der Durst stärker, der Athem beengter, kürzer, pfeifender, der Husten häufiger und heftiger, oft von einem kläglichen Geschrey begleitet; die Empfindlichkeit des Halses schien zwar beim Be-

rühren

ken etwas nachgelassen zu haben, und is Kind liefs sich die Salbe mit anscheinendem Wohlbehagen einreiben, die Hitze sselben war indefs noch immer sehr beichtlich. Das Calomel hatte mehrere grün färbte, mit vielem Schleim vermischte Stuhlsleerungen bewirkt, die Unruhe und Angst tte den höchsten Grad erreicht.

Bei dieser bedeutenden Verschlimmerung, elche auf beträchtliche Zunahme der örtlien Entzündung schliefsen liefs, setzte ich gleich zwey grofse Blutigel an die vordere äche des Halses. Die durch dieselben verlafste Blutung, welche ich durch warme ungen einige Stunden lang zu unterhalth rieth, dauerte bis gegen Mitternacht, und s Kind verlor hierdurch eine grofse Meneines äufserst dicken, sehr schnell gerinnden, viel plastische Lymphe enthaltenden utes. Bis gegen zwölf Uhr war Patient ar unruhig gewesen, hatte viel gehustet d einen kurzen pfeifenden Athem gehabt, ch Mitternacht erfolgte indefs eine auffalde Besserung; die Hitze liefs nach, die spiration wurde ruhiger, langsamer, wenipfeifend, der Husten seltener, weniger klingend und mehr rasselnd; die ängstlichen wegungen des Kopfes, so wie die krampfften Zusammenziehungen des Unterleibes m Athmen liefsen nach, und ein gelinder hweifs, mit öfterem Niefsen verbunden, ienen einen Uebergang dieser reinen entndlichen Form der Krankheit, in eine mehr tarrhalische anzudeuten. Mit dem äufsern d innern Gebrauche der Merkurialmittel rde ununterbrochen fortgefahren, obgleich s Kalomel durch die häufigen grünen, mit

Schleim vermischten Stuhlausleerungen, dem Kinde viel Bauchgrimmen veranlasste. Dass Patient an diesem oft leide, bewiesen das klägliche Geschrey, die grosse Unruhe vor jeder Ausleerung, und auch der Umstand, dass das Kind sehr häufig die Füsse krampfhaft an den Leib zog.

Am Morgen des vier und zwanzigsten Novembers fand ich das Kind zu meiner nicht geringen Freude sehr gebessert. Der Athem war viel freier, der Husten erschien weit seltener, lockerer, einem starken katarrhalischen Husten ähnlicher, das Fieber war mässig, die erhöhte Hauttemperatur des ganzen Körpers, selbst auch des Halses, hatte sich sehr vermindert, und das Kind schien nur durch die starken Stuhlausleerungen und das mit diesen verbundene Bauchgrimmen beunruhigt zu werden. Gleichwohl liess ich, da das Calomel bisher so trefflich gewirkt, mit demselben, so wie mit den Merkurialeinreibungen pünktlich, wie bisher, fortfahren, und verordnete nur statt des bis jetzt genommenen Linctus, einen andern, welcher aus zwey Unzen Aqua sambuci, einer Unze Syrupus emulsivus, drittehalb Drachmen Vinum antimonii Huxhami, einer halben Drachme Gummi arabicum und einem kleinen Zusatz von Nitrum depuratum bestand. Dieser bedeutenden Vermehrung des Vinum antimonii lag ein doppelter Zweck zum Grunde, ich wollte nämlich versuchen, da jetzt der entzündliche Karakter gebrochen, theils mehr auf die entfernte katarrhalische Ursache, die Haut, theils gegen die bedeutende Menge Merkur, von welcher der Körper des Kranken durchdrungen war, zu wirken.

im voriger Nacht begonnene Bess-
uerte auch noch am Abend fort. Es
zwar gegen sechs Uhr eine Exacer-
les Fiebers, aber ungleich schwächer,
rn. Die Stuhlausleerungen erfolgten
mer sehr häufig, vielen Schleim aus-
mit starken Geschrey und krampf-
sammenziehung der Füfse, doch oh-
Kind bedeutend zu schwächen. Die
Transpiration der Haut war den gan-
g unterhalten worden, häufiges Nies-
igt, der Durst gering, der Athem
rend freyer, der Husten näherte sich
mehr einem katarrhalischen. Da Pa-
tten und viel von dem verschriebenen
en Tag über genommen, schien er an
Uebelkeit zu leiden, hatte öfteres Wür-
rsuchte mehreremale zu brechen, doch
ss dadurch Schleim oder häutige Stücke
rt worden wären.

n fünf und zwanzigsten November er-
, dafs Patient eine sehr ruhige Nacht,
Hitze, wenig Husten, und dabey fort-
l einen gelinden, über den ganzen Körper
äfsig verbreiteten Schweifs gehabt. Bei
Morgenbesuch überzeugte ich mich voll-
n, dafs die Krankheit gebrochen, in einer
Besserung fortschreite. Der Athem war
higer, als gestern, der pfeifende Ton
en, so wie der helle des Hustens ganz
unden, das Fieber war äufserst ge-
nur die Brust sehr mit Schleim belegt,
her der Athem, wenn auch an sich ru-
ch etwas rasselnd. Die, wahrscheinlich
das Bauchgrimmen veranlafste Unruhe,
ndefs sehr zugenommen; das Kind
fast fortwährend, und die kleinen Füfse

befanden sich fast beständig in krampfhaften Bewegungen.

Bei diesen Umständen verordnete ich eine Einreibung von Kamillenöhl in den Unterleib, täglich mehrere Male zu wiederholen, ein Lavement von Oel und Kamillenabsud, einen seltneren Gebrauch des Calomel und der Merkurialeinreibungen, dagegen einen häufigern des leztern Linctus. — Da der entzündliche Zustand gebrochen, wünschte ich durch diese Veränderung mehr noch zu beruhigen, die Lysis durch die Haut zu befördern, die vorhandene Ausschwitzung noch mehr aufzulösen, und zur Anwendung eines Brechmittels vorzubereiten.

Bei meinem Abendbesuch fand ich die Exacerbation des Fiebers noch viel schwächer, als am Abend zuvor. Die Beschwerden des Unterleibes waren durch die verordneten Mittel etwas beruhigt, die starken grünen Stuhlausleerungen gemindert worden, das Kind hatte oft Würgen, einigemal auch Erbrechen mit Schleimauswurf gehabt.

Die Nacht zwischen dem fünf und zwanzigsten und sechs und zwanzigsten November, war durch Husten wenig, durch Einge-bewegungen gar nicht gestört worden; dagegen schien der noch rasselnde Athem für eine große Ansammlung von lockerm Schleim zu sprechen. Es wurde daher heute derselbe Linctus emeticus von neuem verordnet, welcher schon zu Anfange der Krankheit gereicht worden war. Derselbe, unterstützt von Kamillenthee, der zwischen den einzelnen Gaben eingeflößt wurde, bewirkte dreimal ein

arkes Erbrechen und mehrmalige Stuhlaus-
erungen, wodurch eine Menge eines zähen,
iutartigen Schleims ausgeführt wurde.

Gegen zwey Uhr war die Wirkung des
rechmittels beendigt, der rasselnde Athem
idurch vollkommen beseitiget, die Respira-
on ganz natürlich, das Kind durch das Bre-
ıen zwar sehr abgemattet, aber doch dabei ru-
iger, und sein Blick weit munterer geworden.

Bei meinem Abendbesuch erfuhr ich, dafs
ıs Kind die übrige Zeit des Tages, äufserst
enig, und nur ganz locker, katarrhalisch ge-
ıstet, noch mehrere flüssige Stuhlgänge
nd, beim Genufs von Milch oder beim
erschlucken anderer Flüssigkeiten, jedesmal
ıures Aufstofsen und ein heftiges Erbrechen
shabt habe; diese Beschwerden abgerechnet,
efand sich das Kind übrigens vollkommen
ohl.

Am sieben und zwanzigsten Nov. dauerte
eses Erbrechen noch fort. Da ich anneh-
en konnte, dafs dasselbe theils durch eine
deutende Schwäche des Magens, welchem
einer so kurzen Zeit eine so grofse Menge
ılomel geboten worden war, theils durch
ne Anhäufung von Säure in den ersten We-
n veranlafst wurde, so liefs ich dem Kinde
ucilaginosa mit Rheum und Magnesia car-
nica nehmen. Diese Mittel wurden zwar
ı Anfange, und selbst in sehr kleinen Ga-
n gereicht, auch ausgebrochen, doch ver-
hwand beim mäfsigen und fortgesetzten Ge-
auch derselben nach zwey Tagen auch diese
eschwerde, und das Kind befand sich seit
eser Zeit so wohl, trotz der Heftigkeit der
rankheit, trotz der Menge Merkur, die es ver-
aucht, so wenig geschwächt, dafs keine beson-

dere Nachkur nothwendig schien, und nach Beseitigung dieses lokalen Leidens des Magens, eine gesunde nahrhafte Muttermilch den Gebrauch von stärkenden Mitteln durchaus überflüssig machte. Nach Verlauf von vierzehn Tagen hatte sich das Kind so erhohlt, sein Fleisch an Fülle und Kraft so zugenommen, dafs nur eine noch zurückbleibende geringe Blässe, an die glücklich überstandene Krankheit zu erinnern schien.

Auch in dieser Beobachtung zeigten sich drey Mittel hülfreich, welche vor allen andern in der Angina polyposa von den erfahrensten Aerzten anempfohlen worden sind, *das Brechmittel*, *der Merkur und die Blutentziehung*. Alle drey trugen gewifs zur vollkommnen Genesung wesentlich bey, fragen wir aber, welches von diesen genannten hier den Vorrang verdiene, so scheint derselbe vorzugsweise den Blutigeln und dem Merkur zu gebühren.

Das Brechmittel, gleich im Anfange der Krankheit gereicht, wirkte gewifs höchst wohlthätig durch die starken Ausleerungen nach oben und unten, und die Vermehrung der Hautthätigkeit auf die ganze Entwickelung und den Verlauf derselben; gelang es auch nicht, dadurch die Krankheit in ihrem Beginnen vollkommen zu zerstören, so wurde doch ihr Karakter wesentlich verändert, und ihre Dauer verkürzt. Brechmittel, im Anfange der Angina polyposa, bey sehr kleinen Kindern insbesondere angewendet, sind ja oft allein im Stande die ganze Krankheit zu zertheilen! Ich selbst fand diese Behauptung noch

vor kurzer Zeit bestätigt, als ich zu einem drey Wochen alten Kinde, welches von einem noch nicht vollkommen ausgebildeten Croup befallen worden war, gerufen wurde. Ein einziges Brechmittel, und wenige Gaben Calomel unterdrückten das Uebel in seinem Entstehen binnen Kurzem vollkommen, das Brechmittel durch Ausleerung nach oben und Wirkung auf die Haut, das Calomel durch Vermehrung der Stuhlausleerungen und dadurch veranlaſste Ableitung. — Die wiederhohlte Anwendung des Brechmittels in jenem ersten, ausführlich beschriebenem Falle, wurde nur erst dann nöthig, als durch Blutigel die Entzündung gebrochen, und durch dem fortgesetzten starken Gebrauch von Calomel die Ausschwitzung aufgelöſst und zur Ausleerung vorbereitet worden war.

Der Mercur bewährte in dem beschriebenen Falle von neuem seine fast specifike Heilkraft in dieser Krankheit.

Sehr bemerkenswerth scheint mir die ausserordentliche Menge desselben, welche dieses sieben Wochen alte Kind in einer so kurzen Zeit nahm, und ohne nachtheilige Nebenwirkungen vertragen konnte. Die Merkurialeinreibungen nicht gerechnet, welche mehrere Tage und Nächte lang stündlich in den Hals fortgesetzt wurden, erhielt dasselbe binnen nicht ganz vier Tagen *vier und dreyſsig Gran* Calomel. Der Grund, warum diese Menge desselben so gut vertragen wurde, liegt theils in der an sich guten Körperconstitution des Kindes, theils in der Natur der Krankheit, theils in dem starken, durch demselben veranlaſsten Stuhlausleerungen,

theils in dem gleichzeitigen Gebrauch von Antimonialmitteln. Eine stärkere und seltnere Dosis desselben würde wahrscheinlich weniger durchdringend, nachtheiliger auf den Magen, gewirkt, heftiges Erbrechen, heftigeres Laxiren veranlafst haben; in einer kleinern Gabe konnte derselbe dagegen länger fortgesetzt, den ganzen Körper penetriren und auf das örtliche Leiden specifisch einwirken. Und so wie viele acute und chronische Krankheiten, z. B. das kalte Fieber, oder die Lues venerea nicht blofs ein ihm eigenthümliches Specificum, sondern auch eine bestimmte, nur nach der Art und Heftigkeit der Krankheit verschiedene Quantität desselben zur vollkommnen Genesung erfordern, so scheint auch in diesem Fall vollkommne Besserung nur durch eine sehr grofse, nach und nach beigebrachte Menge von Merkur bewirkt worden zu seyn. —

Salivation war hier schon, wegen des kindlichen Alters, noch weniger wegen dem gleichzeitigen Gebrauch von Antimonialmitteln nicht zu besorgen. Nur in den ersten drey Tagen der Krankheit beobachtete ich in der Mundhöhle eine ungewöhnliche Hitze, doch ohne Erscheinen von Aphthen und Exulcerationen, und ich glaube diese Hitze mehr als consensuelles Leiden der entzündlichen Affektion des Halses, oder als Folge des heftigen Fiebers, nicht als Wirkung des Merkurs, ansehen zu müssen.

Die Colikbeschwerden und das mehrtägige Erbrechen, selbst nach dem Aussetzen des Calomel, scheinen die einzigen nachtheiligen Nebenwirkungen desselben gewesen zu seyn, welche durch säuretilgende, gelinde eo

en stärkende Mittel und Aussetzen des
mel leicht beseitiget werden konnten.
Die Blutigel endlich und ihre treffliche
kung in diesem Falle dürften auch nicht un-
htet gelassen werden. Nach zwölf Gran
mel in einem Tage verbraucht, war durch-
keine wesentliche Besserung erfolgt, die
che Entzündung und das Fieber hatten
Gegentheil so zugenommen, daſs ein fer-
s Unterlassen einer rein antiphlogistischen
andlung, unaufhaltsam die vollkommenste
bildung der Krankheit und endlich den
l nothwendig zur Folge gehabt haben
de. Wahre Besserung erfolgte nur erst
Application der Blutigel, und erst nach
durch sie veranlaſsten starken Blutverlust,
cher den reinen entzündlichen Karakter der
nkheit brach, konnte das Calomel sich
freich erweisen. — Diese Beobachtung
ätigt daher von neuem, wie irrig die An-
t derer sey, welche Calomel als *ein Anti-*
gisticum betrachten, und behaupten, *es wir-*
entzündungswidrig. — Die einfache Wir-
g jedes Merkurialpräparats auf den Orga-
nus in akuten und chronischen Krankhei-
sollte bei jedem unbefangenen Beobachter
e Ansicht schon zur Genüge widerlegen,
: die Anwendung desselben vorzugsweise
Entzündungen beweiset es am auffallend-
, und dieser Fall vorzugsweise. Wirkte
Calomel antiphlogistisch, sollten nicht zwölf
n desselben hinreichend gewesen seyn,
reinen entzündlichen Zustand des Kran-
, wenn auch nicht zu brechen, doch we-
tens in etwas zu bessern? — Es ergibt sich
aus die wichtige praktische Regel, in Ent-
dungen, nur dann erst Calomel in Gebrauch

zu ziehen, wenn durch reine Antiphlogistica die Diathesis inflammatoria gebrochen ist, und auch dann ihn häufig noch gleichzeitig mit kühlenden Antiphlogisticis, Nitrum, oder Sal mirabile Glauberi nehmen zu lassen. Alle Beobachtungen wenigstens, welche mir eine mehrjährige Praxis in Berlin, einer an Entzündungskrankheiten so reichen Stadt, darbot, bestätigte diese Behauptung, und wenn ich mir schmeicheln darf, in diesen Krankheiten Calomel mit einigen Glück angewendet zu haben, so dürfte der Grund davon in der strengen Beachtung dieser praktischen Regel zu suchen seyn. Wenn daher viele erfahrne Aerzte behaupten, durch Merkurialmittel alle Angina membranacea geheilt zu haben, so muſs wohl das Stadium und die Art der Krankheit erwogen werden; entweder wurde es im ersten Entstehen des Croups gegeben, wo derselbe noch keinen reinen entzündlichen Karakter angenommen, und derselbe daher in seiner ersten, noch schwachen Entstehung leicht zerstört werden konnte, oder in den Stadien der vollkommnen Ausschwitzung, wo alle Diathesis inflammatoria verschwunden, und das Mittel nicht *das Wesen der Entzündung*, sondern nur *das Produkt der Entzündung* beseitigen konnte.

VII.

Bemerkungen
über
die neue englische Methode
die
lung der venerischen Krankheit ohne Quecksilber zu bewirken.

Vom
Herausgeber.

st nicht das erste mal, dafs man die Sy- ohne Quecksilber zu heilen versucht, llerdings ein grofser Vortheil wäre, da die ksilberkur immer auch eine Vergiftung uweilen schlimmer als die erste. — Die en aller Mittel waren Guajacholz und parillawurzel. Es ist kein Zweifel, dafs ı sie allein viele geheilt wurden und noch geheilt werden. Ja ich gestehe,

dafs bei eingewurzelten und constitutionell gewordenen venerischen Krankheiten ich kein gröfseres Mittel weifs, als einen lang fortgesetzten und starken Gebrauch der Sassaparilla. — Vor 30 Jahren glaubten die Engländer im Opium ein solches Mittel gefunden zu haben. Man gab es in den ungeheuersten Dosen, heilete auch die Symptome der Krankheit, aber nicht die Krankheit selbst, und stand am Ende wieder davon ab. — Eben so ging es mit den Salz- und Salpetersäuren, mit dem Ammonium, mit dem Astragalus exscapus, der Carex Arenaria. Sie heilten die Symptomen der Krankheit, und erhielten sich dadurch einige Zeit in Ruf, aber bald entdeckte sichs, dafs sie nicht die Krankheit selbst geheilt hatten; Diese trat nach längerer oder kürzerer Zeit in verschiedenen Formen wieder hervor, und konnte am Ende nur durch Quecksilber bezwungen werden. — Alle diese Surrogate sind daher nun mit Recht in die Klasse derer Mittel versetzt worden, welche die nach gehörigem Gebrauch des Quecksilbers übrig bleibenden Reste oder Transformationen der Krankheit aufheben.

Jetzt treten die Engländer von neuem auf, mit der Behauptung, dafs die Heilung der Syphilis ohne Merkur möglich sey, und es ist ein Hauptgegenstand ihrer medizinischen Discussionen. Der würdige Thomson zu Edinburgh *) ist es vorzüglich, der diese Meinung geltend zu machen sucht. Er hatte Gelegenheit viele Versuche in den Militairhospitälern zu machen und machen zu lassen; er schlofs den Merkur gänzlich von der Behand-

*) *S. Edinb. Med. et Surgical Journal. Januar 1818.*

ng der syphilitischen Uebel aus, und sein sultat ist: dafs man nicht blofs primaire sdern auch secundaire Zufälle der Krankheit, ne diefs Mittel, heilen könne; Bubonen d Schanker verschwanden jederzeit unter ein m antiphlogistischen Verhalten, Ruhe, ho- ontaler Lage und milden Lokalapplikationen.

Folgende Tabelle zeigt das Nähere.

hl der Fälle mit primairen Symptomen	155
ter diesen Bubonen, zum Theil eiternd sämmtlich geheilt.	54
on dieser Zahl kamen secundaire Symptome nach bey	14
nämlich Halsgeschwüre	1
Halsgeschwüre mit Hautausschlag	2
Hautausschlag allein	10
Hautausschlag mit Iritis	1

elche alle sich unter dieser Behandlung rloren.

Wir haben hierauf nur folgendes zu be- erken.

Einmal: Dafs man die primairen Zufälle r venerischen Infektion ohne Quecksilber ilen kann, ist eine längst bekannte Sache. ider nur zu oft kommen uns Kranke vor, e ihre Schanker, Excoriationen, und an- re Lokalsymptome, mit Bleywasser, weifsem d blauen Vitriol, oft nur mit kaltem Was- r, sehr schnell geheilt hatten, aber nun nach ngerer oder kürzerer Zeit, ja zuweilen nach hren, Symptome der allgemeinen Seuche be- amen. Die Erfarung ist also nicht neu.

Hätte man die grofse Menge, die sich glich insgeheim so behandeln, controlliren önnen, man würde längst schon ähnliche

Erfarungen gemacht haben. — Immer aber ist es ein schätzbarer Beitrag, wie viel das bloſse antiphlogistische Verfahren vermag, und es erinnert zugleich an die Hungerkur, den höchsten Grad derselben, die noch in den höchsten Graden des Uebels Hülfe schaffen kann, doch aber zuweilen auch hier nur symptomatisch heilt.

Zweytens. Wir glauben auch und geben es vollkommen zu, daſs nicht alle Lokalinfektionen die Syphilis nach sich ziehen, und daſs gar viele derselben örtlich verblühen, ohne je den innern Organismus zu ergreifen. — Es giebt nämlich hier, so wie bei allen contagiösen Krankheiten, Pokken, Krätze, Typhus, etc. zweyerley Infectionen, oberflächliche und eindringende. So wie bei der Pokkeninokulation oft die ganze Krankheit bloſs lokal bleibt und auch so verläuft, eben so kann bei der syphilitischen, wenn die Disposition und Rezeptivität zur allgemeinen Ansteckung ermangelt, die örtliche Krankheit auch bloſs örtlich bleiben, und sich so endigen ohne Theilnahme des Ganzen; ja sie wird eher bloſs örtlich sich verarbeiten, wenn gar nichts örtliches angewendet wird, dahingegen die örtlichen Applicationen von zusammenziehenden und austrocknenden Mitteln eher den Uebergang in das ganze System beförderen kann. — Aber bei andern ist das Gegentheil; da ist die Rezeptivität vorhanden und oft so groſs, daſs das innere Leben, zunächst des Lymphsystems, sehr bald vom Gift ergriffen wird. — Wie soll man aber die beyden Fälle unterscheiden? — Bis jetzt haben wir noch gar kein diagnostisches Zeichen. — Es blieb also,

ıd bleibt noch, kein anderes Mittel um die efahr der allgemeinen Ansteckung zu verhüten, als beyde, sowohl die gefährliche als e nicht gefährliche, Infection bei Zeiten mit m innern Gebrauch des Merkurs zu behanıln, wo man mit 20 Gran Calomel, im Aninge gegeben, das Unglück verhüten kann, as man in der Folge oft durch Unzen des rksten Mercurialmittel nicht mehr ganz ausschen kann. Die Gefahr ist zu grofs, um cht, wie bei der hydrophobischen Infection, ich ohne Noth sich der Verhütungskur zu nterwerfen, statt sich einem so grofsen Unlück auszusetzen. *).

Genug, obige Erfarungen beweisen nichts eiter, als dafs venerische Infectionssymtone ohne Mittel heilen können. Aber ob icht nachher allgemeine Syphilis zurückgeieben, ob der Vergiftungskeim völlig gelgt, das wissen wir noch nicht. Denn beınntlich kommen diese Symptomen oft spät ıchher. Noch kürzlich zeigte sich uns ein ranker, der nach einem eben so oberflächh geheilten Schanker sich 2 Jahre recht wohl fand, und nun erst Knochenschmerzen und uftreibungen bekam.

Wir bitten daher Hrn. *Thomson*, noch ı Jahr zu warten, und nach Verlauf eis Jahres uns seine 115 Kranke wieder vorstellen. Wenn dieselben dann noch frey blieben sind von Symptomen der Syphi, ohne neue Infection, dann erst können

*) S. meine Abhandlung: *Warnung gegen zwey sehr gewöhnliche Fehler bei der Kur der venerischen Krankheit*, im Journal 1817, und mein *System der prakt. Heilkunde*. 2. *Band*.

Erfarungen gemacht haben. — Immer aber ist es ein schätzbarer Beitrag, wie viel das bloſse antiphlogistische Verfahren vermag, und es erinnert zugleich an die Hungerkur, den höchsten Grad derselben, die noch in den höchsten Graden des Uebels Hülfe schaffen kann, doch aber zuweilen auch hier nur symptomatisch heilt.

Zweytens. Wir glauben auch und geben es vollkommen zu, daſs nicht alle Lokalinfektionen die Syphilis nach sich ziehen, und daſs gar viele derselben örtlich verblühen, ohne je den innern Organismus zu ergreifen. — Es giebt nämlich hier, so wie bei allen contagiösen Krankheiten, Pokken, Krätze, Typhus, etc. zweyerley Infectionen, oberflächliche und eindringende. So wie bei der Pokkeninokulation oft die ganze Krankheit bloſs lokal bleibt und auch so verläuft, eben so kann bei der syphilitischen, wenn die Disposition und Rezeptivität zur allgemeinen Ansteckung ermangelt, die örtliche Krankheit auch bloſs örtlich bleiben, und sich so endigen ohne Theilnahme des Ganzen; ja sie wird eher bloſs örtlich sich verarbeiten, wenn gar nichts örtliches angewendet wird, dahingegen die örtlichen Applicationen von zusammenziehenden und austrocknenden Mitteln eher den Uebergang in das ganze System beförderen kann. — Aber bei andern ist das Gegentheil; da ist die Rezeptivität vorhanden und oft so groſs, daſs das innere Leben, zunächst des Lymphsystems, sehr bald vom Gift ergriffen wird. — Wie soll man aber die beyden Fälle unterscheiden? — Bis jetzt haben wir noch gar kein diagnostisches Zeichen. — Es blieb also,

d bleibt noch, kein anderes Mittel um die efahr der allgemeinen Ansteckung zu verliten, als beyde, sowohl die gefährliche als e nicht gefährliche, Infection bei Zeiten mit m innern Gebrauch des Merkurs zu behanln, wo man mit 20 Gran Calomel, im Anage gegeben, das Unglück verhüten kann, as man in der Folge oft durch Unzen der irksten Mercurialmittel nicht mehr ganz ausichen kann. Die Gefahr ist zu grofs, um cht, wie bei der hydrophobischen Infection, ch ohne Noth sich der Verhütungskur zu iterwerfen, statt sich einem so grofsen Unück auszusetzen. *).

Genug, obige Erfarungen beweisen nichts eiter, als dafs venerische Infectionssymto-e ohne Mittel heilen können. Aber ob cht nachher allgemeine *Syphilis* zurückgeeben, ob der Vergiftungskeim völlig gegt, das wissen wir noch nicht. Denn bennutlich kommen diese Symptomen oft spät chher. Noch kürzlich zeigte sich uns ein anker, der nach einem eben so oberflächh geheilten Schanker sich 2 Jahre recht wohl and, und nun erst Knochenschmerzen und iftreibungen bekam.

Wir bitten daher Hrn. *Thomson*, noch Jahr zu warten, und nach Verlauf eis Jahres uns seine 115 Kranke wieder vorstellen. Wenn dieselben dann noch frey blieben sind von Symptomen der Syphi-, ohne neue Infection, dann erst können

*) S. meine Abhandlung: *Warnung gegen zwey sehr gewöhnliche Fehler bei der Kur der venerischen Krankheit*, im Journal 1817, und mein *System der prakt. Heilkunde. 2. Band.*

und wollen wir seine Entdeckung als eine der wichtigsten anerkennen.

Aber bis dahin wollen wir warten, und bitten auch unsre teutschen Leser, desgleichen zu thun, und ihre Kranken bei Lokalinfektionen mit verlezter Epidermis durch den zeitigen innern Gebrauch des Merkurs vor grösserer Gefahr zu sichern.

VIII.

rze Nachrichten und Auszüge.

I.

s der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft von Berlin im Jahre 1818.

esellschaft hat in diesem Jahre fortgefahren, regelmäfsige Zusammenkünfte und Mitthei-ihre Hauptzwecke — kollegialische Verbin-und Förderung der Wissenschaft und des chaftlichen Strebens — zu befördern. Sie ist tlich gewesen, kein Mitglied durch den Tod ieren, und erfreut sich des Zutritts mehrerer litglieder, namentlich, des Herrn Regierungs-*eumann*, D. *Böhr*, *Kunde*, *Ek*, *Trüstädt*, 1.

lgendes ist eine kurze Rechenschaft ihrer Ar-

n aten Januar. Der Staatsrath *Hufeland* theilte ebersicht der Arbeiten der Gesellschaft vom genem Jahre mit. Herr Geheime Rath *Horn* sultate der Charitélisten, woraus sich ergab, vergangenen Jahre 5631 aufgenommen wor-ovon 3952 geheilt wurden und 672 inclusive glinge starben. Hierauf wurde die Geschichte

eine Melancholie von Menostasie entstanden, von Herrn G. R. *Harles* mitgetheilt, vorgelesen.

Den 16ten Jan. Herr D. *Ehrhardt* theilte seine Bemerkungen mit über die Wassersucht nach Scharlachfiebern und Masern, und erklärte diesen Zufall als einen nicht zufällig durch Erkältung erzeugten, sondern schon durch den Charakter der Krankheit gegebenen. Herr Dr. *Bremer* sprach über die Verpflichtung des Staats, die Schutzpockenimpfung gesetzlich einzuführen, und gab zugleich eine Uebersicht der im Königl. Impfungsinstitute Vaccinirten, deren Zahl 2022 betrug.

Den 30sten Jan. Herr Regierungsrath *von Könen* gab eine Uebersicht der im vorigen Jahre in Berlin Geborenen und Gestorbenen. Herr Geheime Rath *Formey* sprach über die Art und Weise wie die Heikunde durch wahre Empirie vervollkommnet werden könne und müsse.

Den 13ten Febr. Herr Prof. *Link* theilte Bemerkungen mit über Zurechnung aus ärztlichen Gründen in der Rechtspflege mit Beziehung auf Hoffbauers Psychologie. Herr Dr. *Bremer* eine Uebersicht der im vorigen Jahre in Berlin herrschend gewesenen Krankheiten und Witterungsconstitutionen.

Den 27sten Febr. Herr Generalchirurgus *Rust* über Diät und diätetische Regimen in Krankheiten, wobey er darauf aufmerksam machte, dafs die Ärzte bei Behandlung der Krankheiten zu viel Vertrauen auf die Arznei setzten und zu wenig Rücksicht auf Anordnung einer zweckmäfsigen Diät nähmen, und dafs eine Menge Krankheiten durch zweckmäfsige Diät besser und schneller geheilt werden könnten, als durch die besten Heilmittel. Er belegte dies mit mehreren Beispielen von veralteten venerischen und andern chronischen Krankheiten, die durch Hungerkur geheilt wurden, insonderheit einer 12jährigen Chorea, welche blofs allein durch Anwendung einer sehr strengen Diät geheilt würde.

Den 13ten März. Herr Prof. *Reich* theilte seine eigne Krankheitsgeschichte, ein malum ischiad. mit.

Den 27sten März. Herr Geheime Rath *Heim* Bemerkungen über die Unterscheidung der Rötheln und Masern. Er hält die erstern für eine Varietät des Scharlachs, mit welchem sie auch im Geruch übereinkommen.

Den 10ten April. Hr. Geheime Rath *Hermbstädt*: über die im Opium sich findenden eignen Stoffe das Morphium, welches alkalisch erscheint, und der Mekonsäure.

Den 24sten April. Hr. Hofmedikus *Busse* beantwortete die Frage, ob es den Aerzten erlaubt sey körperliche Züchtigungen bei Gemüthskranken anzuwenden.

Den 8ten May. Hr. Geheime Rath *v. Siebold* trug seine Methode vor, den Mutterpolypen mit der Scheere auszuschneiden, und zeigte die Vorzüge derselben vor der gewöhnlichen Unterbindungsmethode, besonders durch die Geschwindigkeit des Erfolges und durch die Verhütung des langwierigen und durch das allmählige Abfallen des Polypen lästigen und nachtheiligen Zeitraums. Auch zeigte er neue nach seiner Angabe von lakkirtem Leder verfertigten Vaginalportionen vor, welche durch ihre Elasticität die Natur für den fühlenden Finger täuschender nachahmen als die Froriepschen.

Den 22sten May. Herr D. *Haugk* sprach über die verschiedenen Arten der Operation der Mutterpolypen in historischer und kritischer Hinsicht, und gab zwar im Allgemeinen dem Abbinden den Vorzug, fand aber das Abschneiden zweckmäfsig in solchen Fällen wo der Polyp noch klein oder an einem dünnen Stiel hängt und leicht zu erreichen wäre.

Den 5ten Juni. Hr. Prof. *Wolfart* eine kritische Beleuchtung der Geschichte der Syphylis.

Den 3ten Julius. Hr. Regimentsarzt Dr. *Kothe* die merkwürdige Geschichte einer Bruchoperation, zugleich ein Beweis wie nöthig es sey auch nachher ein Bruchband tragen zu lassen, weil hier der Bruch wieder entstanden war.

Den 31sten Juli. Hr. Prof. *Richter* physiologisch-pathologische Bemerkungen über den Orga-

ganismus des Weibes und die sich darauf gründenden Krankheiten. — Hr. D. *Bremer* die neuesten Mittheilungen aus England über den Fortgang der Vaccination.

Den 14ten August. Hr. General-Stabschirurgus D. *Büttner* über die Amputation gröſserer Gliedmaſsen nach Verwundungen, besonders nach Schuſswunden, und über den besten Zeitpunkt sie zu unternehmen. Zahlreiche Erfahrungen haben ihn gelehrt, daſs der günstigste Zeitpunkt gleich nach der Verwundung sey, und wenn dieſs nicht möglich wäre, erst dann, wenn eine febris lenta zu entstehn anfing.

Den 21sten August. Hr. D. *Weitsch* über die Zeichen aus der Zunge, besonders über den Werth der schwarzgefärbten Zunge, welche keinesweges immer ein Zeichen eines fauligten tödtlichen Zustandes sey, sondern ihm einigemal bei gefahrlosen gastrisch-entzündlichen Fiebern vorgekommen sind.

Den 11ten September. Hr. Hofrath *Schulz*, über die Krankheiten der Kindbetterinnen und über den wahren Begriff der Hysterie.

Den 29sten September. Hr. Physikus Dr. *Merzdorff* ein gerichtliches Gutachten über einen Kriminalfall von einem Menschen der seine Geliebte erstochen hatte. Es war durchaus gar keine Ursache des Mords zu entdecken, auch war keine Spur von Wahnsinn bei dem Mörder aufzufinden, und es fragte sich also, ob die That auf Rechnung eines nur in dem Augenblicke vorhandenen Wahnsinns zu schreiben sey, welche Meinung Hr. M. annahm.

Den 9ten October. Hr. Dr. *Steinrück*, die merkwürdige Krankengeschichte eines Mannes, der lange an schweren Brustleiden gelitten hatte, die man für Folgen einer aneurysmatischen Ausdehnung hielt. Bei der Section fand sich die Clavicula ganz zerstört und in der Brusthöhle ein ungeheures Aneurysma von 6 Zoll im Durchmesser, welches von der art. innominata.

Den 23sten October. Hr. Prof. *Rosenthal*, über die Anwendung der anatomisch-physiologischen

enntnisse auf Akustik und Behandlung der Gehör rankheiten. Hierauf wurden einige merkwürdige eobachtungen vom Hrn. Dr. *Schiemann* in Kurand, und eine Operationsgeschichte vom Hrn. rof. *Stein* in Marburg mitgetheilt, wo bei einer cheinbaren Atresie der Scheide sich eine gänzliche bwesenheit des Uterus entdeckte.

Den 6ten November. Hr. Dr. *Hecker*, einige nerkwürdige Fälle von Herzwunden, aus dem Engischen übersetzt.

Den 22sten November. Der Staatsrath *Hufeand*, über den Unterschied der Natur und der chule in der Heilkunst.

Den 4ten December. Hr. Geh. Rath *Graefe* tellte der Gesellschaft einen Menschen vor, der or einem halben Jahre mit dem schon früher von um empfohlnen Blattmesser in Zeit von einer Miute amputirt worden war; die Wunde war schnell nd sehr gut vernarbt, welches er auf Rechnung ieser Operationsmethode schreibt. Hierauf zeigte r ein zum Einträpfeln von Collyrien zweckmäfsies Tropfgläschen vor. Dann legte er der Gesellchaft eine, zum Aussägen tief in weichen Theilen vereckt liegender Knochen, von ihm erfundene Scheiensäge vor. Endlich bemerkte er, dafs das vom Hippocrates empfohlne Glüheisen bei fungösen Ecopien grofsen Nutzen stifte. — —. Hr. Staatsrath *ufeland* gab Bemerkungen über einige in England rschienene Schriften, die Heilung der Syphilis hne Quecksilber betreffend.

Den 18ten Decbr. fand die Mittheilung eines chreibens vom Hrn. Prediger *Haken* in Treptow att, worin die Wurzel Treba Yapan aus Java, als reiumschlag mit Weinessig gegen Flechten anmpfohlen wird.

Hr. Professor *Kluge* trug hierauf einige chirurische aus seiner Praxis in der Charité entlehnte, emerkungen vor. Zuerst zeigte er, dafs er mit rofsem Glück die Methode befolgt habe, die Naelschnur nicht vor Ablösung der Nachgeburt von er Mutter und Aufhören der Pulsation zu durchchneiden; sie diene besonders dazu, manche ashyktische und suffocatorische Todesart der Neu-

gebohrnen zu verhüten; nur müsse man nicht di Unterbindung versäumen, denn es seyen ihm. Fälle von Nachblutungen beim Nichtunterbinden vorgekommen. Hierauf sprach er von dem Expansions- und Contraktions-Verhältnifs des Uterus in der Schwangerschaft und während der Geburt, zeigte eine neue Milchpumpe vor, und zum Schlufs einige sehr merkwürdige kariöse Schenkel und Beckenknochen, welche zum Beweise dienten, dafs das sogenannte freiwillige Hinken der Kinder häufig auf einer kariösen Auflockerung des Caput ossis femoris und des Acetabulum sich gründet.

2.

Anfang auch von Seiten der Türken Vorkehrungen gegen die Pest zu treffen.

(*Notes sur la peste, extraites du journal du docteur Le Grand, chirurgien-major de la frégate du Roi, la Galathée, pendant sa campagne dans le Levant, en* 1816 *et* 1817. S. *Journal général de médecine etc. Octbr.* 1818.)

Le Grand's Bemerkungen, die keines weitern Auszuges fähig sind, sagen uns nichts Neues über jene furchtbare Seuche, die dem Osmanischen Gebiete fast alle Jahr so viele Tausend Einwohner kostet; und wir würden deshalb, indem wir das Wichtigste aus den medizinischen Zeitschriften herausheben, sie mit Stillschweigen übergehn können, wenn sich nicht darin eine die gesammte Menschheit interessirende Nachricht befände, die wir hier unverändert mittheilen wollen: —

„Die Mehrzahl der Mohamedaner," sagt der Verfasser, „beginnt schon in dem festen Glauben an den Fatalismus zu wanken. Während man in Constantinopel und Smyrna noch gar keine Anstalten trifft, um sich vor der Pest zu bewahren, sahen wir in manchen andern Städten wenigstens schon halbe Sicherheitsmaafsregeln dieser Art nehmen, die sich in der Folge wohl noch vervollkommnen werden. — In Saloniki ist der erste Zollbeamte ver-

et, alle Schiffe, die in den Hafen einlaufen, amentlich die aus Egypten kommenden, ge- sitiren zu lassen. So durfte, während unsers thalts in dieser Stadt, ein türkisches Schiff, nit Reis befrachtet, aus Damiette kam, seine g nicht eher ans Land bringen, als bis man iberzeugt hatte, dafs kein Kranker am Bord — Der französische Consul in Athen, Herr l, versicherte mir, er habe während der 36 , die er an diesem Orte zugebracht, die Pest Mal erlebt. Zur Zeit unserer dortigen Anwe- t liefs dieselbe sich 6 Meilen davon, auf dem nach Egripo zu, spüren. Obgleich nun die ensische Regierung nicht gerade besonders ist, so liefs doch die oberste Behörde sogleich re Stadtthore sperren und die übrigen mit al- schen Wachen besetzen, um einem Jeden, der ner Gegend zu kommen schien, den Eintritt hren. — Vor vier Jahren brach die Pest in Dorfe bei Larnika (auf der Insel Cypern) aus: ch wurde, um alle Gemeinschaft zu unterbre- ein Truppenkordon gezogen, und die Krank- durch wirklich begränzt. Schiffe, die aus verpesteten Gegend kommen, müssen sich dort Quarantaine unterwerfen, bevor sie ihre Waa- sladen dürfen; und auch dann werden diese it Vorsicht ans Land gefördert. Durch diese ne Maafsregel hat man es dahin gebracht, dafs Seuche in diesem Theile der Insel schon seit Zeit der Eingang versperrt ist. (*Nouveau l, Aug. S. 288. u. f.*)." —

eilich ist zwischen einer solchen Vorsorge en weisen medizinisch-polizeilichen Anstal- lie an unsern Küsten eingeführt sind, noch ein grofser Abstand; indessen ist es schon dafs die Mohamedaner, die früher jede Idee Art mifsbilligten, nun unsere Sicherheits- egeln, wenn auch erst theilweise, anzuneh- ind deren Vortheile einzusehn anfangen. Wir n hoffen, dafs sie einem so wichtigen Gegen- recht bald alle mögliche Vervollkommnung n angedeihen lassen.

3.

Witterungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin im Monat Januar.

Tag.	Barometer.			Thermometer.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
1. ♀.	28	1	6	38	3 +	NW	hell, gelinde.
	28	2	12	38	3 +	NW	hell, angenehm.
	28	4	6	30	½ —	NW	gestirnt, Frost.
	28	4	—	36	2 +	NW	trüb, feucht.
2. ♄.	28	3	12	38	3 +	NW	trüb, Wind.
	28	5	—	36	2 +	NW	trüb.
	28	6	8	34	1 +	NW	Nebel.
3. ☉.	28	7	—	34	1 +	NW	trüb, kalt.
	28	6	12	35	1½ +	NW	trüb, feucht, Nebel.
	28	6	8	34	1 +	NW	trüb, feucht.
4. ☽.	28	6	4	34	1 +	NW	trüb, kalt.
	28	5	12	32	0	NW	trüb, Frost.
	28	5	14	30	½ —	NW	dicker Nebel, Frost.
5. ♂.	28	5	8	28	1 —	NW	trüb, Frost.
	28	5	4	27	1½ —	NW	trüb, Frost.
	28	5	6	28	1 —	NW	Nebel, Frost.
6. ☿.	28	5	12	26	2 —	N	trüb, Frost, Nebel.
	28	6	—	25	3 —	N	trüb, Frost, Nebel.
	28	5	12	25	3 —	NW	trüb, Frost.
7. ♃.	28	5	8	25	3 —	N	ttüb, Frost.
	28	4	8	22	4 —	NO	trüb, starker Frost, Wind.
	28	3	8	11	6 —	NO	hell, sehr starker Frost
8. ♀.	28	3	—	26	2 —	O	hell, starker Frost.
	28	2	9	24	3½ —	SO	Mondschein, sehr starker Frost.
	28	1	8	25	3 —	S	hell, Frost, Glatteis.
9. ♄.	28	—	12	36	2 +	SW	Sschein, Thauwetter.
	28	—	9	35	1½ +	SW	Wolkigt, Mschein, Nachts Regen.
	28	—	—	41	4 +	SW	hell, gelind, trüb, Wd.

g.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
☉.	28	1	—	44	5½ +	SW	trüb, Wind, ☉blicke, gelinde.
	28	2	12	36	2 +	W	wolkigt, Mndschein.
	28	1	—	41	4 +	SW	trüb, feucht.
☽.	28	—	12	42	4½ +	SW	trüb, feucht.
	28	1	6	36	2 +	W	Mndschein, wolkigt.
	28	1	10	37	2½ +	SW	hell, wolkigt, Wind.
♂.	28	2	—	41	4 +	W	☉schein, wolkigt, stürmisch.
	28	4	—	37	2½ +	NW	wolkigt, Mondblicke
	28	4	8	37	2½ +	NW	trüb, ☉blicke.
☿.	28	4	—	43	5 +	W	☉blicke, trüb, gelind
	28	3	—	34	1 +	W	☽schein, trüb.
	28	2	—	36	2 +	W	trüb, feucht.
♃.	28	2	—	43	5 +	SW	☉schein, gelind.
	28	—	4	43	5 +	SW	trüb, stürmisch, Regen.
	28	—	—	42	4½ +	SW	hell, gelinde.
♀.	28	—	—	44	5 +	SW	hell, angenehm.
	27	10	11	42	4½ +	SW	trüb, Nachts Regen, Sturm.
	27	7	8	36	2 +	SW	Regen, Schnee.
♄.	27	9	—	37	2½ +	W	trüb, stürmisch.
	27	11	12	35	1½ +	W	trüb, stürmisch.
	28	—	12	34	1 +	W	trüb, ☉schein.
☉.	27	10	12	37	2½ +	SW	trüb, Wind.
	27	6	—	36	2 +	SW	Regen, stürmisch, gestirnt.
	27	6	—	41	4 +	SW	trüb, Wind, ☉schein
☽.	27	6	—	46	6 +	SW	trüb, Wind, ☉schein
	27	5	10	38	3 +	SW	Regen, Wind.
	27	6	10	36	2 +	SW	Schnee, Regen, Wind
♂.	27	8	—	38	3 +	W	trüb, stürmisch.
	27	9	6	35	1½ +	W	gestirnt.
	27	9	6	34	1 +	SW	trüb, feucht.
☿.	27	9	4	36	2 +	SW	trüb, ☉blicke.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	27	9	—	33	½ +	SW	gestirnt, trüb, Nachts Schnee.
	27	9	—	34	1 +	SW	☉schein.
21. ♃.	27	8	10	38	3 +	S	hell, angenehm.
	27	8	9	34	1 +	SW	trüb.
	27	9	6	34	1 +	SW	trüb, feucht, Schnee.
22. ♀.	27	10	11	38	3 +	S	☉schein, wolkigt.
	27	10	11	30	½ —	SW	gestirnt, Frost.
	27	10	9	28	1 —	S	hell, Frost.
23. ♄.	27	10	—	34	1 +	S	Schnee, Regen, trüb.
	28	—	—	35	1½ +	SW	gestirnt.
	28	1	—	30	½ —	SO	hell, Frost.
24. ☉.	28	—	10	36	2 +	S	hell, angenehm.
	27	11	12	30	½ —	SW	gestirnt, Frost.
	27	10	14	28	1 —	SW	hell, Frost.
25. ☽.	27	10	12	36	2 +	SW	trüb, feucht, ☉schein.
	27	11	—	34	1 +	SW	gestirnt.
	27	10	12	34	1 +	SW	trüb, Sonnenschein.
26. ♂.	27	10	12	38	3 +	SW	trüb, feucht.
	27	10	12	32	0	SW	gestirnt, Frost.
	27	10	12	32	0	SW	hell, Frost.
27. ☿.	27	10	10	40	3½ +	S	hell, angenehm.
	27	10	10	30	½ —	SO	gestirnt, Frost.
	27	10	4	26	2 —	SO	hell, Frost.
28. ♃.	27	10	8	38	3 +	S	hell, angenehm.
	27	10	8	30	½ —	SO	gestirnt, Frost.
	27	11	—	28	1 —	S	hell, Frost.
29. ♀.	27	10	4	38	3 +	S	hell, angenehm.
	27	9	12	28	1 —	SW	gestirnt, Frost.
	27	8	6	28	1 —	SO	Nebel, trüb, Frost, Sonnenblicke.
30. ♄.	27	7	12	36	2 +	SO	hell, angenehm.
	27	7	12	28	1 —	SO	gestirnt, Frost.
	27	7	10	26	2 —	S	hell, Nebel, Frost.
31. ☉.	27	7	4	36	2 +	SW	hell, angenehm.
	27	7	—	32	0	SW	gestirnt, Nebel.

Wir zählten in diesem Monat 10 helle, 9 trübe und 12 gemischte Tage, 10 kalte, 7 gelinde und 14 temperirte, 12 trockne, 1 feuchten und 18 trocken und feucht gemischte Tage.

Regen fiel 6mal, Schnee 3mal, Nebel war 5mal. Sturm 5mal.

Höchster Barometerstand den 3ten 28'' 7''' ;
Niedrigster — — den 18ten 27'' 5''' 10
Höchster Thermometerstand den 18ten 6 +
Niedrigster — — den 8ten 6 —
Herrschender Wind war Süd West.

Die Winde folgten, je nachdem sie seltener oder häufiger geweht haben, in folgender Ordnung Süd-West, Nord-West, West, Süd, Süd-Ost, Nord, Nord-Ost, Ost.

Es wurden *geboren*: 268 Knaben.
252 Mädchen.

520
Es *starben*: 495

Mehr geboren: 25

Unehlich wurden geboren: 54 Knaben.
49 Mädchen.

103

Es starben unehlich geborne Kinder: 23 Knaben.
19 Mädchen.

42

4 Paar Zwillinge.

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Anzahl der Geburten um 120 und die Zahl der Todesfälle um 89 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an der Entkräftung Alters wegen um 10, der Wöchnerinnen um 2, und am Nervenfieber nur um 1, wogegen aber am Faul- und Fleckfieber gestorben in diesem Monat Niemand aufgezählt ist, im Dezember aber 6. Die Zahl der Selbstmorde hat um 3 zugenommen.

Vermindert dagegen hat sich die Sterblichkeit an *allen* übrigen Krankheiten, namentlich an den Pocken um 3, am Scharlachfieber um die Hälfte, an Entzündungsfiebern um 13, am Schlagfluſs so wie am Zehrfieber um 17.

Immer noch war, wie in dem letzten Jahre, auch noch in diesem Monat der inflammatorische Charakter der Krankheiten zwar der vorherrschende; jedoch der Einfluſs der fortdauernden und zunehmenden ungewöhnlich warmen, neblichten Witterung auf denselben nicht zu verkennen. Denn es fand sich häufig eine Beymischung nervöser Symptome, eine langdauernde Reconvalescenz, leichter Uebergang in nervöse Fieber. Auch wirkliche typhöse Fieber, selbst mit Petechien wurden in und auſserhalb der Stadt beobachtet, jedoch nur sporadisch, ohne bis jetzt bemerkte Contagiosität. Catarrhalisch-rheumatische Fieber mit erysipelatöser Entzündung des Kopfes, des Halses, starken Gliederreiſsen, mit gallichten Koliken und Durchfällen waren häufig, letztere besonders bei Kindern, zu welchen sich unter den Armen leicht scorbutische Affectionen des Mundes gesellten. Zu gleicher Zeit lagen aber auch viele an reiner Synocha mit Entzündung des Hirns und der Lungen krank, so wie Apoplexiae sanguineae, Hämorrhoidal-Congestionen nach Kopf und Brust nicht selten waren. Brustwassersüchtige und Lungensüchtige litten viel. Die hitzigen Hautkrankheiten sind alle in der Abnahme, von Masern hört man wenig mehr, die Epidemie des Scharlachs nimmt ab. Fälle, wo Metastasen desselben den Tod in wenigen Stunden herbeyführten, betrübten manche Familie. *)

*) Die Wärme dieses Winters ist wirklich von so auſserordentlicher Art, daſs sie die gröſste Aufmerksamkeit verdient. Fünf Grad Wärme zu Tornea in der Mitte Januar, in Petersburg und Stockholm kein Eis und Frühlingsblumen um Weihnachten, sind Ereignisse, die seit Jahrhunderten nicht beobachtet wurden. Und dabei die Merkwürdigkeit, daſs näher nach Süden zu, in Italien, ungewöhnliche Kälte statt findet, ja in Ruſsland, zwanzig Meilen südlich von Petersburg, Schnee und Eis in gewöhnlichem Maaſse existirt. — Dieſs läſst sich, nach meiner Meinung, weder von der Sonne noch von den gewöhnlich angenommenen Ursachen erklären, sondern lediglich von einer innern, der ungleichen Vertheilung der Erdwärme selbst. Wenn irgend etwas, so beweiset, dünkt mich, dieses den groſsen Einfluſs der innern Erdwärme auf die Bestimmung unserer Temperatur und Witterung, und daher allein läſst sich die ungleiche Vertheilung derselben, bei gleicher Breite, ja im Gegensatz zu der Sonnennähe, erklären. Jetzt scheint sie mehr nach Norden gewandert, oder in diesen Gegenden der innere vulkanische Prozeſs der Erdoberfläche näher gedrungen zu seyn.

d. H.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
tig oder Todgeborne	—	10	—	10	20
ahnen - -	—	6	—	4	10
ämpfen - -	2	36	—	38	76
Vürmern - -	—	—	—	—	—
Vasserköpfe -	—	—	—	—	—
n Schwämmen -	—	—	—	1	1
r englischen Krankh.	—	1	—	—	1
röpheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	—	—	—	—
tickhusten - -	1	6	—	1	8
ocken - -	—	1	—	1	2
asern und Rötheln	—	1	—	—	1
charlachfieber -	1	9	1	13	24
riesel u. Fleckfieber	—	—	—	—	—
ntzündungsfiebern -	16	3	16	4	39
allenfieber - -	—	—	—	—	—
aulfieber - -	—	—	—	—	—
Nervenfieber - -	6	1	2	—	9
lten Fieber - -	—	—	1	—	1
bzehr. oder schleichenden Fieber - -	25	11	17	7	60
r Lungensucht -	24	—	11	—	35
r Engbrüstigkeit -	1	—	1	—	2
r Bräune - -	1	2	—	1	4
r Gelbsucht - -	1	1	—	—	2
r Wassersucht -	13	2	18	2	35
r Windgeschwulst	—	1	1	—	2
lutsturz - -	2	—	1	—	3
chlagfluſs - -	12	8	14	7	41
tickfluſs - -	—	2	3	2	7
r Epilepsie - -	—	—	—	—	—
asserscheu - -	—	—	—	—	—

Immer noch war, wie in dem letzten Jahre, auch noch in diesem Monat der inflammatorische Charakter der Krankheiten zwar der vorherrschende; jedoch der Einfluſs der fortdauernden und zunehmenden ungewöhnlich warmen, neblichten Witterung auf denselben nicht zu verkennen. Denn es fand sich häufig eine Beymischung nervöser Symptome, eine langdauernde Reconvalescenz, leichter Uebergang in nervöse Fieber. Auch wirkliche typhöse Fieber, selbst mit Petechien wurden in und auſserhalb der Stadt beobachtet, jedoch nur sporadisch, ohne bis jetzt bemerkte Contagiosität. Catarrhalisch-rheumatische Fieber mit erysipelatöser Entzündung des Kopfes, des Halses, starken Gliederreiſsen, mit gallichten Koliken und Durchfällen waren häufig, letztere besonders bei Kindern, zu welchen sich unter den Armen leicht scorbutische Affectionen des Mundes gesellten. Zu gleicher Zeit lagen aber auch viele an reiner Synocha mit Entzündung des Hirns und der Lungen krank, so wie Apoplexiae sanguineae, Hämorrhoidal-Congestionen nach Kopf und Brust nicht selten waren. Brustwassersüchtige und Lungensüchtige litten viel. Die hitzigen Hautkrankheiten sind alle in der Abnahme, von Masern hört man wenig mehr, die Epidemie des Scharlachs nimmt ab. Fälle, wo Metastasen desselben den Tod in wenigen Stunden herbeyführten, betrübten manche Familie. *)

*) Die Wärme dieses Winters ist wirklich von so auſserordentlicher Art, daſs sie die gröſste Aufmerksamkeit verdient. Fünf Grad Wärme zu Tornea in der Mitte Januar, in Petersburg und Stockholm kein Eis und Frühlingsblumen um Weihnachten, sind Ereignisse, die seit Jahrhunderten nicht beobachtet wurden. Und dabei die Merkwürdigkeit, daſs näher nach Süden zu, in Italien, ungewöhnliche Kälte statt findet, ja in Ruſsland, zwanzig Meilen südlich von Petersburg, Schnee und Eis in gewöhnlichem Maaſse existirt. — Dieſs läſst sich, nach meiner Meinung, weder von der Sonne noch von den gewöhnlich angenommenen Ursachen erklären, sondern lediglich von einer innern, der ungleichen Vertheilung der Erdwärme selbst. Wenn irgend etwas, so beweiset, dünkt mich, dieses den groſsen Einfluſs der innern Erdwärme auf die Bestimmung unserer Temperatur und Witterung, und daher allein läſst sich die ungleiche Vertheilung derselben, bei gleicher Breite, ja im Gegensatz zu der Sonnennähe, erklären. Jetzt scheint sie mehr nach Norden gewandert, oder in diesen Gegenden der innere vulkanische Prozeſs der Erdoberfläche näher gedrungen zu seyn.

d. H.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
ig oder Todgeborne	—	10	—	10	20
ähnen - -	—	6	—	4	10
impfen - -	2	36	—	38	76
ürmern - -	—	—	—	—	—
Vasserköpfe -	—	—	—	—	—
a Schwämmen -	—	—	—	1	1
englischen Krankh.	—	1	—	—	1
röpheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	—	—	—	—
ickhusten - -	1	6	—	1	8
cken - -	—	1	—	1	2
sern und Rötheln	—	1	—	—	1
charlachfieber -	1	9	1	13	24
iesel u. Fleckfieber	—	—	—	—	—
tzündungsfiebern -	16	3	16	4	39
llenfieber - -	—	—	—	—	—
ulfieber - -	—	—	—	—	—
ervenfieber - -	6	1	2	—	9
lten Fieber - -	—	—	1	—	1
zehr. oder schleichenden Fieber - -	25	11	17	7	60
Lungensucht -	24	—	11	—	35
Engbrüstigkeit -	1	—	1	—	2
Bräune - -	1	2	—	1	4
Gelbsucht - -	1	1	—	—	2
Wassersucht -	13	2	18	2	35
Windgeschwulst	—	1	1	—	2
utsturz - -	2	—	1	—	3
hlagfluſs - -	12	8	14	7	41
ckfluſs - -	—	2	3	2	7
Epilepsie - -	—	—	—	—	—
sserscheu - -	—	—	—	—	—

immer noch war, wie in dem letzten Jahre, auch noch in diesem Monat der inflammatorische Charakter der Krankheiten zwar der vorherrschende; jedoch der Einfluſs der fortdauernden und zunehmenden ungewöhnlich warmen, nebligen Witterung auf denselben nicht zu verkennen. Denn es fand sich häufig eine Beymischung nervöser Symptome, eine langdauernde Reconvalescenz, leichter Uebergang in nervöse Fieber. Auch wirkliche typhöse Fieber, selbst mit Petechien wurden in und auſserhalb der Stadt beobachtet, jedoch nur sporadisch, ohne bis jetzt bemerkte Contagiosität. Catarrhalisch-rheumatische Fieber mit erysipelatöser Entzündung des Kopfes, des Halses, starken Gliederreiſsen, mit gallichten Koliken und Durchfällen waren häufig, letztere besonders bei Kindern, zu welchen sich unter den Armen leicht scorbutische Affectionen des Mundes gesellten. Zu gleicher Zeit lagen aber auch viele an reiner Synocha mit Entzündung des Hirns und der Lungen krank, so wie Apoplexiae sanguineae, Hämorrhoidal-Congestionen nach Kopf und Brust nicht selten waren. Brustwassersüchtige und Lungensüchtige litten viel. Die hitzigen Hautkrankheiten sind alle in der Abnahme, von Masern hört man wenig mehr, die Epidemie des Scharlachs nimmt ab. Fälle, wo Metastasen desselben den Tod in wenigen Stunden herbeyführten, betrübten manche Familie. *)

*) Die Wärme dieses Winters ist wirklich von so auſserordentlicher Art, daſs sie die gröſste Aufmerksamkeit verdient. Fünf Grad Wärme zu Tornea in der Mitte Januar, in Petersburg und Stockholm kein Eis und Frühlingsblumen um Weihnachten, sind Ereignisse, die seit Jahrhunderten nicht beobachtet wurden. Und dabei die Merkwürdigkeit, daſs näher nach Süden zu, in Italien, ungewöhnliche Kälte statt findet, ja in Ruſsland, zwanzig Meilen südlich von Petersburg, Schnee und Eis in gewöhnlichem Maaſse existirt. — Dieſs läſst sich, nach meiner Meinung, weder von der Sonne noch von den gewöhnlich angenommenen Ursachen erklären, sondern lediglich von einer innern, der ungleichen Vertheilung der Erdwärme selbst. Wenn irgend etwas, so beweiset, dünkt mich, dieses den groſsen Einfluſs der innern Erdwärme auf die Bestimmung unserer Temperatur und Witterung, und daher allein läſst sich die ungleiche Vertheilung derselben, bei gleicher Breite, ja im Gegensatz zu der Sonnennähe, erklären. Jetzt scheint sie mehr nach Norden gewandert, oder in diesen Gegenden der innere vulkanische Prozeſs der Erdoberfläche näher gedrungen zu seyn.

d. H.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen.

rankheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
ig oder Todgeborne	—	10	—	10	20
ahnen - -	—	6	—	4	10
impfen - -	2	36	—	38	76
ürmern - -	—	—	—	—	—
Vasserköpfe -	—	—	—	—	—
n Schwämmen -	—	—	—	1	1
englischen Krankh.	—	1	—	—	1
röpheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	—	—	—	—
ickhusten - -	1	6	—	1	8
cken - -	—	1	—	1	2
sern und Rötheln	—	1	—	—	1
charlachfieber -	1	9	1	13	24
iesel u. Fleckfieber	—	—	—	—	—
tzündungsfiebern -	16	3	16	4	39
llenfieber - -	—	—	—	—	—
ulfieber - -	—	—	—	—	—
ervenfieber - -	6	1	2	—	9
lten Fieber - -	—	—	1	—	1
zehr. oder schleichenden Fieber - -	25	11	17	7	60
Lungensucht -	24	—	11	—	36
Engbrüstigkeit -	1	—	1	—	2
Bräune - -	1	2	—	1	4
Gelbsucht - -	1	1	—	—	2
Wassersucht -	13	2	18	2	35
Windgeschwulst	—	1	1	—	2
utsturz - -	2	—	1	—	3
hlagfluſs - -	12	8	14	7	41
ckfluſs - -	—	2	3	2	7
Epilepsie - -	—	—	—	—	—
sserscheu - -	—	—	—	—	—

Krankheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
An der Gicht	—	—	1	—	1
An Krankheiten der Urinwege	—	—	—	—	—
An Steinbeschwerden	1	—	—	1	2
An der goldnen Ader	2	—	—	—	2
An der Colik	—	—	—	—	—
Am Durchfall u. der Ruhr	—	—	2	—	2
An Leibesverstopfung	—	1	—	—	1
An venerischen Krankh.	—	—	—	—	—
Am Scharbock	—	—	—	—	—
An der Melancholie und Wahnsinn	—	—	—	—	—
Bei der Niederkunft	—	—	—	—	—
In dem Kindbette	—	—	5	—	5
Am Bruchschaden	—	—	—	—	—
An Knochenbrüchen	—	—	—	—	—
An der Knochenfäule	—	—	—	1	1
Am Krebs	—	—	3	—	3
An alten Geschwüren	1	—	—	—	1
Am kalten Brande	1	—	1	—	2
An Folgen chirurg. Operationen	—	—	—	—	—
An der Entkräftung Alters wegen	27	5	59	3	74
An Unglücksfällen mancherlei Art	—	—	1	—	1
An nicht bestimmten Krankheiten	6	2	4	2	14
Selbstmörder	3	—	—	—	3
Summa	146	109	142	98	495

Anzeige

a die verehrten Leser dieses Journals.

Der unterzeichnete bisherige Mitherausgeber,
cher vier Jahre hindurch das Vergnügen ge-
t, seinen herzlich verehrten Freund, den
rn Staatsrath und Ritter *Hufeland* in der Be-
gung dieses nun schon seit einer beträchtlichen
he von Jahren den vorzüglichen Beifall des ärzt-
en Publikums behauptenden Journals unterstüt-
zu können, sieht sich zu seinem Bedauern ver-
lst, aus diesem bisherigen Verhältniſs zu schei-
, und, nach vorheriger freundschaftlichster
ereinkunft mit dem jetzt wieder alleinigen Hrn.
ausgeber, seinen Antheil an der Herausgabe die-
Journals vom Ende dieses Jahrs an niederzule-
. Den Unterzeichneten konnte zu diesem Ent-
luſs bloſs die seit diesem Sommer eingetretene
inderung seiner Amts- und Orts-Verhältnisse,
die damit für ihn überwiegend und bindend ge-
dene Verpflichtung bestimmen, seine litterari-
Thätigkeit nun *zunächst* für die neu aufblühende
hschule am Niederrhein und für die näheren
ecke dieser würdig und unter heiteren Aussich-
beginnenden Lehr-Anstalt zu verwenden. Er
d deshalb seine vormaligen „*Jahrbücher* der teut-
n Medicin und Chirurgie etc." welche er seit
em Zutritt zu der Herausgabe des *Hufeland*'schen
nals geschlossen hatte, mit dem Beginnen des
es 1819 wieder *fortzusetzen*, und zwar in mehr
ler Beziehung auf seinen jetzigen Wirkungs-
s, und auf die Rheinisch-Westphälischen Pro-
en, unter dem Titel: *Rheinische Jahrbücher der*
licin und Chirurgie; mit Zugabe des Neuesten und
züglichsten aus der ausländischen medicin. chirurg.
ratur. Für die Besitzer der vorigen Jahrbücher
Bände, 1813.) wird diese Fortsetzung mit dem
el: *Neue Jahrbücher der teutschen Medicin und*
urgie. 1. Bd. etc. erscheinen. Jährlich kommen,
ehemals, 4 starke Hefte, von 12 bis 14 Bogen,

oder 2 Bände heraus; nöthigenfalls noch 1 oder 2 Supplement-Hefte. Den Verlag hat Hr. Buchhändler *Marcus* zu Bonn übernommen." An ihn werden auch, im äussern Umschlag, und mit innerer Addresse an den Unterzeichneten, alle diese Jahrbücher betreffenden Sendungen an Paqueten, Büchern etc. gerichtet. Bereits hat eine nicht geringe Anzahl vorzüglicher Aerzte diesen Rhein. Jahrbüchern ihre thätige Unterstützung zugesichert.

Bonn, den 1ten December 1818.

Dr. Harless,
Königl. Preuss. Geh. Rath u. Prof.

Litterarischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals ist erschienen, und für 2 Rthlr. 4 Gr. zu erhalten:

Dr. Carl Alexander Ferdinand Kluge Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel. Dritte unveränderte wohlfeilere Auflage.

In der *Stahel*schen Buchhandlung zu Würzburg ist so eben fertig geworden und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Geburtshülfe zum Unterricht für Hebammen entworfen von Dr. Elias von Siebold, Königl. Preuſs. geheimen Medicinalrathe und öffentl. Professor der Heilkunde und Geburtshülfe, Director der Entbindungsanstalt an der Universität zu Berlin etc. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 Kupf. Preis 1 Rthlr. 14 Gr. oder 2 Fl. 45 Kr.

Der Verfasser hat dieser dritten Auflage seines Lehrbuchs für Hebammen noch mehr Vollkommenheit und Brauchbarkeit für den Unterricht der Hebammen zu geben getrachtet, und alle seine Erfahrungen benutzt, welche ihm theils sein gegenwärtiger ausgebreiteter Wirkungskreis in Berlin, theils seine frühern Verhältnisse als Lehrer der Hebammen an der Entbindungsanstalt zu Würzburg darboten. Zu den Vermehrungen gehören vor allem die Beschreibung und Abbildung seines Geburtskissens, die besondern Regeln für die Untersuchung des Bekkens, des Scheidentheils der Gebärmutter, und die Bestimmung der Lage des Kindes aus dem vorliegenden Kindestheile. Die Lehre von der Besorgung der regelmäſsigen Geburt, besonders in Beziehung auf die Behandlung der Nabelschnur und der Nach-

geburt, ist genau revidirt; die wichtigen Kapitel von den Blutflüssen der Gebärmutter, vom Scheintode des neugebornen Kindes, erscheinen theils ganz neu, theils bestimmter und faslicher für Hebammen bearbeitet. Die Wendung ist den Hebammen mit vieler Beschränkung empfohlen, und dabei theils auf die Hereinleitung eines Fusses zur Vorbereitung und Erleichterung des Geschäftes für den herbeigerufenen Geburtshelfer, theils auf die Entwickelung des Rumpfes, der Hände und des Kopfs blos durch eigne Wirksamkeit der Natur Rücksicht genommen. Ein wichtiges Kapitel ist über den Vorfall, die Vor- und Rückwärtsbeugung der Gebärmutter im Verlauf des Wochenbettes beigefügt, und die Nothwendigkeit der Untersuchung für eine jede Entbundene mit der sechsten Woche gezeigt. Den Beschluss macht ein eigner, neu beigefügter Abschnitt, welcher die Anweisung zu mehreren, den Hebammen für die Ausübung der Geburtshülfe und bei Kranken nothwendigen und nützlichen Verrichtungen enthält. Die Verlagshandlung liess es auch nicht von ihrer Seite an gutem Papier und deutlichem Drucke fehlen, wodurch diese dritte Auflage sich noch vor den früheren empfiehlt.

Würzburg im November 1818.

Gedrängtes Lehrbuch der Chemie.

Unsere Literatur ist durch Herrn Hofrath und Professor *Trommsdorff* mit einer Schrift bereichert worden, an der es gegenwärtig mangelte, und deren Erscheinung daher *Lehrenden* und *Lernenden* gleich willkommen seyn wird. Sie führt den Titel:

Ueberblick der Chemie, nach ihrem gegenwärtigen Zustande. In kurzen Sätzen vorgetragen, und als Leitfaden für Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft bestimmt von M. Branthome, Professor der Chemie in Strasburg. Aus dem Französischen übersetzt, mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Dr. I. B. Trommsdorff. 8. Erfurt, Keysers Buchhandlung. Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. rhl.

Hier sind alle Hauptlehren der Chemie in gedrängter Kürze möglichst vollständig aufgestellt; und diese

Schrift — die sich durch eine sehr gute Anordnung der Materien, und durch einen hohen Grad der Deutlichkeit auszeichnet — wird nicht bloss dem Lehrer als Leitfaden bei dem Unterrichte dienen, sondern auch für diejenigen sehr nützlich seyn, die schon das Gebiete dieser Wissenschaft durchwandert haben, und es noch ein Mal, nach seinem neuesten Standpunkte, überblicken wollen. Die Zusätze und Anmerkungen des Uebersetzers werden willkommen seyn.

Bei uns ist erschienen:

Nasse, Dr. Friedr., Untersuchungen zur Lebensnaturlehre und zur Heilkunde. 1sten Bandes 1ste Abth. gr. 8. à 1 Thlr.

Diese erste Abtheilung enthält eine auf dem Erfahrungswege geführte Untersuchung: „Ueber das Verhältniss des Gehirns und Rückenmarks zu der Belebung des übrigen Körpers;" also über einen Gegenstand von entschiedener Wichtigkeit für den Physiologen und für den ausübenden Arzt.

Die zweite Abtheilung dieses Buchs erfolgt zu Anfang des folgenden Jahrs.

Halle, im Novbr. 1818.

*Curt'*sche Buchhandlung.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Bartels, Dr. E. D. A., Lehrbuch der allgemeinen Pathologie. gr. 8. 1 Rthlr.

Benedict, Chirurgische Monogrammen. Ein Leitfaden zu Akademischen Vorlesungen über die Wundarzeneikunst. gr. 8. 1 Rthlr.

Gravenhorst, I. L. C., Grundzüge der systematischen Naturgeschichte, für seine Zuhörer entworfen. gr. 8. 16 gr.

Meister, Dr. I. C. F., Leitfaden zu Vorlesungen über Gifte und Verbrechen der Vergiftung. gr. 8. 6 Gr.

Remer, W. H. G., allgemeine Therapie der Krankheiten des Menschen. Zu akademischen Vorlesungen. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Singer, George John, Elemente der Electricität und Electrochemie. Aus dem Engl. übersetzt ... *Anmerkungen, welche die neuesten elektrischen Entdeckungen enthalten, von C. H. Müller.* g... mit 4 Kupfern. 3 Rthlr.

Vieusseux, Dr., über künstliche Blutausleerungen und ihre Anwendung in der Mehrzahl der Krankheiten. Aus dem Französischen frei übersetzt, durch Zusätze, Anmerkungen, und einem historisch-literarischen Anhang vermehrt von Dr. C. ... gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Breslau den 6ten December 1818.

W. A. Holäufer.

Von dem so eben erschienenen wichtigen W...

Carmichael, R., observations on the sympt... and specific distinctions of Veneral diseases. ... *1 plate. London* 1818.

wird eine von dem Hrn. Doct. und Professor ... in Leipzig bearbeitete Uebersetzung in unserem ...lage in kurzem erscheinen, welches wir zur Ver...dung von Collisionen hierdurch anzeigen.

*I. B. G. Fleischer*sche Buchhandl. in Lei...

Nächstens erscheint in unserem Verlage:

Praktische Beobachtungen aus der Wundarzneik... und patholog. Zergliederungskunde, durch K...kenfälle erklärt, nebst Zergliederungsberichten ... Zeichnungen. Von John Howship, Mitgl... des Königl. Kollegiums der Wundärzte in Lo... etc. Uebersetzung nebst reichhaltigen Zusätzen d... I. F. Schulze, Med. Dr. u. Physikus. gr. 8.

Halberstadt, im Novbr. 1818.

H. Vogler's Buch- u. Kunsthandl.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. Februar.

Berlin 1819.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

›bachtungen und Reflexionen.

Vom

Hofrath Ficker

in Paderborn.

tsetzung von Nr. II. dieses Journ. 1818. VIII. St.).

IV.

ftröhrenentzündung (Tracheitis, Laryngitis, Bronchitis).

se wichtige Krankheit und ihre noch ıtigeren Folgen habe ich leider! oft genug ıachtet, um meine Meinung über unsere schritte in der Behandlung dieser Uebel n zu dürfen. Es liegt in dem Bau der üglich ergriffenen Theile und in dem Gra der ihnen eigenthümlichen Erregbarkeit, n wir aus dieser Entzündung, je nach- ı sie den Kehlkopf, die Luftröhre oder Aeste befallen hat, verschiedene Folgen tehen sehen; die in den meisten Fällen Heilkunst trotzen, wenigstens immer ge-

fährlicher, als die ursprüngliche Krankhei sind. Dafs der *häutigen Bräune* und der *Luft röhrenschwindsucht* immer, und der *Lungenläh mung* oft eine Entzündung ursprünglich zun Grunde liege, wird wohl kein Arzt mehr be zweifeln, und die Schriften eines *Badham's* *) *Alberts* **), *Jurine's* ***), *Royer-Collard's* **** u. m. A. haben gewifs sehr viel dazu beige tragen, wenn diese Entzündung jetzt schär fer in's Auge gefafst und wenn durch ihre frühzeitige Zertheilung den so gefährlichen Folgekrankheiten öfter, als vorher, vorgebeugt wird. Aber man glaube vor allem nicht, dafs es nur auf Aderlässe und andere schwächende Mittel ankomme, um die Zertheilung jeder Entzündung zu erzwingen. Was ich vorhin über Entzündung gesagt habe, gil auch hier. Alles beruht hier, wie bei jeder andern Krankheitsform, auf der Regulirung der Lebensthätigkeit überhaupt und auf der Einrichtung des Heilplans nach der Eigen thümlichkeit des leidenden Organs und seiner Funktion. Es würde uns wieder zur alten irrationellen Empirie, — von der rationellen, welcher alle guten Aerzte huldigen werden, rede ich nicht — zu einem gedankenlosen Kurschlendrian zurückführen, wenn wir jeder Entzündung Aderlässe entgegensetzen wollten. Sehr selten habe ich davon bei der Entzündung der Luftröhre, des Kehlkopfs und

*) Versuch über die Bronchitis. Uebersetzt von *Kraus*. Bremen 1815.

**) Comment. de Tracheitide infantum. Lips. 1816.

***) Abhandlung über den Croup. Aus dem franz. Manuscr. übersetzt von *Heinecken*. Leipz. 1816.

****) Abhandlung über den Croup. Uebers. von *Meyer*. Hannover 1814.

der Bronchien Gebrauch gemacht, und wo ich durch Blutigel eine Blutausleerung bewirkte, suchte ich jederzeit die Anzeige dazu nicht in dem Namen der Krankheit, sondern in der unbezweifelt sthenischen Beschaffenheit der Kranken. Im Anfange meiner Praxis befolgte ich bei der Luftröhrenentzündung und der darauf folgenden häutigen Bräune *Lentin's* *) Methode, die vorzüglich in dem Anlegen von Blutigeln, Blasenpflastern, im Einreiben der Werlhoffschen Quecksilbersalbe, Brechmitteln, und im innerlichen Gebrauche des Ammoniums und der Senega besteht; aber ich konnte dadurch von vier Kindern kein einziges retten, sey es, dafs die Krankheit schon zu weit vorgeschritten, oder die Methode und ihre Anwendungsart fehlerhaft war. *Ein* gesunder, gutgenährter, munterer Knabe war einige Tage, bei einem leichten Husten, nicht so froh, als gewöhnlich, gewesen. Am 28sten Juli 1797 Abends erbrach er viel Schleim und befand sich darauf die Nacht hindurch sehr wohl; aber am folgenden Tage war die mühsame Respiration, der Ton des Hustens und der Sprache, vorzüglich aber ein glänzend weifser Flecken am Zäpfchen den Aeltern so auffallend, dafs sie ärztliche Hülfe suchten. Eine sthenische Luftröhrenentzündung mit bereits begonnener Exsudation war nicht zu verkennen. Ich übergehe den Verlauf der Krankheit, die sich am dritten Tage mit dem Erstickungstode endigte, obschon gleich Anfangs drei Blutigel unterhalb des Luftröhrenkopfs angelegt, die Wunden durch lauwarmes Wasser lange in

*) Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft, 1ster und 3ter Band.

Blutung erhalten und alle von *Lentin* empfohlene Mittel in Anwendung gesetzt waren. Die Leichenöffnung ward nicht verstattet; aber die feste am Zäpfchen ergossene Membran konnte mit der Pinzette nur mühsam abgelöset werden. Nicht glücklicher war ich mit der Lentinschen Methode bei einem 15 Monate alten gesunden und sehr starken Knaben, der am 26sten Decemb. 1797 von einer sthenischen Luftröhrenentzündung befallen war. Während ich die Wunden von vier Blutigeln bis zum Blafswerden des Kindes bluten und alles anwenden liefs, was *Lentin* bei dieser Krankheit empfohlen hat, schritt das Uebel unaufhaltsam vor und tödtete das Kind schon nach 36 Stunden. Bei der Leichenöffnung fand ich die Luftröhre gleich unter dem Kehlkopfe etwas entzündet und mit einer schleimichten, leicht zerreifsbaren Haut bekleidet, der Kehlkopf war frey und die Stimmritze weit offen, auch der untere rechte Lungenflügel zeigte die Spur einer leichten Entzündung. Eben so traurig war der Erfolg jener Methode bei einem vorhin sehr gesunden dreijährigen Knaben, der am 29sten October 1799, am dritten Tage der Krankheit starb, und bei einem 1½ jährigen robusten Mädchen, welches am 22sten Febr. 1800 schon am zweiten Tage dieser Krankheit unterlag. In der Luftröhre und dem Kehlkopfe des Knaben entdeckte ich keine Spur von Entzündung, aber eine leicht zerreifsbare, an dem häutigen Theile der Luftröhre, festhängende Membran; auf den übrigens ganz gesunden Lungen hin und wieder schwarze Flecken von ausgetretenem Blute. Die Luftröhre des Mädchens war nur wenig entzün-

det, aber in ihrer ganzen Länge bis in die Bronchien mit einer zähen Haut bedeckt. — Solche unangenehme Erfahrungen konnten mich eben nicht für die Beibehaltung einer Methode stimmen, der schon deshalb das Siegel der Einfachheit nicht aufgedrückt ist, weil schwächende und reizende Mittel mit- und durcheinander so tumultuarisch angewendet werden, daſs man bei etwaigem glücklichen Erfolge immer in Ungewiſsheit bleibt, welchem Mittel vorzüglich die Rettung des Kranken zugeschrieben werden müsse?

Bei der *häutigen Bräune*, wo die Entzündung in der Exsudation plastischer Lymphe zu erlöschen beginnt, wo deshalb auch meist nur geringe, wenigstens mit dem Exsudat nicht in Verhältniſs stehende Spuren von Entzündung in der Luftröhre wahrgenommen werden können, ist das Hinwirken auf die Zertheilung einer Entzündung, die gröſstentheils schon verschwunden ist, wahrlich ein fruchtloses Bemühen. Das Produkt der Entzündung, die exsudirte Lymphe, muſs gelöset und entfernt, jede neue von einem solchen Konkremente in der Luftröhre entstehende Entzündung verhütet werden, wenn der Erfolg unserer Behandlung glücklich seyn soll. Der innerliche Gebrauch des Hydrarg. mur. mit. der Brechmittel und spanischen Fliegenpflaster, bis zum Blasenziehen auf die Luftröhre oder auf die obere Gegend des Brustbeines gelegt, waren in der Mehrzahl meiner glücklichen Fälle diejenigen Mittel, denen ich die vorzüglichste Wirkung zuschreiben muſste. Wo diese allein nicht hinreichend zu seyn schienen, gab ich vorzüglich in jenen Fällen, wo Hautkrankheiten mit der Luft-

röhrenentzündung in Verbindung standen das Quecksilber abwechselnd mit der von *Wolff* *) empfohlenen Mischung aus Aqu. Fl Samb. Mucilag. Gumm. Mimos. Syr. Alth Ammon. carbon. pyro-oleos. Camphor.

Ein 1½jähriges gutgenährtes Judenmädchen hatte seit acht Tagen eine geschwollene mit einem nässenden Ausschlag bedeckte Oberlippe, etwas Fieber und Husten. Am 22sten März 1810 ward es nach einer unruhigen, durch öfteres Husten gestörten Nacht kränker. Die Oberlippe war mehr angeschwollen und überall mit schmerzhaften nässenden Blätterchen besetzt, der Unterleib gespannt und der Stuhlgang seit gestern verstopft, der Puls schnell und weich, der zuweilen eintretende Husten etwas rauh und der Athemzug beschwerlich. Während ich das Kind untersuchte, ward es von Zuckungen ergriffen das Gesicht wurde blauroth, gleich nachher wieder blaſs. Ich verordnete ein Klystier und eine Mischung aus Magnes. carb. Zinc. oxyd Aqu foenic. Syr. mann. und zum Bepinseln der Oberlippe Rosenhonig mit Borax. Abends gegen 10 Uhr ward ich noch einmal gerufen. Ich fand die Umstände des Kindes, welches nach dem Klystier einen klumpichten Stuhlgang gehabt und so eben einen heftigen Anfall von Zuckungen überstanden hatte, sehr verändert. Obschon die Respiration heute mit jeder Stunde beschwerlicher, der Husten und die Stimme heiserer geworden waren, so wäre ich doch wahrscheinlich noch nicht gerufen, wenn die Zuckungen, die den Aeltern gefährlicher, als alles übrige, zu seyn schienen,

*) *Hufeland's* Journal. 1810. 1. St.

nicht eingetreten wären. Das Gesicht war bald blaſs, bald dunkelroth, der Puls klein und geschwind, das Athmen geschah so mühsam und keuchend, die Stimme war so fein und heiser, der Husten so krächzend, daſs ich an einer vorhergegangenen Luftröhrenentzündung und an einer bereits erfolgten plastischen Exsudation nicht mehr zweifeln konnte. Die Gefahr nahm mit jedem Augenblicke zu und Hände und Füſse waren kalt. Ein Druck auf die Luftröhre schien nicht zu schmerzen. Ich lieſs sogleich ein Blasenpflaster oberhalb des Brustbeins legen und stündlich abwechselnd bald ein Pulver aus Hydrarg. mur. mit. gr. j. Sacchar. alb. scr. β. und 1 Theelöffel voll von Aqu. foenic. unc. j. Camphor. c. Gumm. mimos. trit. gr. iij. Ammon. carbon. pyro-oleos. gr. iv. *Syr.* Alth. unc. β. geben. In der Nacht würgte das Kind mehreremal vielen Schleim aus und hatte 9 grüngefärbte flüssige Stuhlgänge, womit ein Spulwurm abging. Am 23sten war die Beängstigung ganz verschwunden, die Respiration bei weitem freyer, die Stimme und der Husten weniger heiser, das Aussehen und die vermehrte Körperwärme mit dem vollern Pulse übereinstimmend. Die Vesikatorwunde ward nach geöffneter Blase mit einem Talgpflaster verbunden und jetzt nur um die dritte Stunde ein Pulver gegeben. Am 24sten fand ich das Kind mit einem langsameren Pulse in allgemeiner Ausdünstung, munter und spielend; der Husten war gelöset, der Athemzug frey, doch traten zuweilen noch Perioden ein, wo die Respiration beschränkter und der Husten rauher ward. Ich lieſs nach Maaſsgabe dieser Erscheinungen alle 2 bis 3 Stunden ein Pulver

nebst der vorigen Mixtur geben. Es folgten noch mehrere dunkelgrüne schleimigte Stuhlgänge und am 26sten waren die Erscheinungen der häutigen Bräune so völlig verschwunden, daſs nur eine etwas heisere Stimme und ein gewöhnlicher Katarrhalhusten zurückgeblieben war. Indessen war das Kind hinfälliger, der Puls schwächer und fieberhaft, auf der Zunge erschienen Schwämmchen, die Vesikatorwunde hatte eine lymphatische spekkichte Kruste und einen sehr rothen Hof. Ich lieſs mit einem lauwarmem Infus. Fl. Samb. getränkte Compressen überlegen, das Hydrarg. mur. mit., von welchem 18 Gran verbraucht waren, mit der vorigen Mischung aussetzen und stündlich mit einem Decocto-infus. Seneg. c. Liquir. c. Liq. amm. anis. et Syr. Alth. geben. Am 28sten hatte das Kind mehrere sehr stinkende gelbe Stuhlgänge gehabt, war sehr hinfällig und schlummerte viel; der Husten war unbedeutend, der Puls sehr schnell. Statt der Senega ward ein Infus. rad. Valer. mit den vorigen Zusätzen und Gumm. mimos. gegeben. In der Nacht zwischen dem 29sten und 30sten war ein häufiger frieselähnlicher Ausschlag über den ganzen Körper hervorgekommen, die Oberlippe und Zunge reiner, die Vesikatorwunde nicht mehr spekkicht, stark eiternd; rings herum hatte sich eine hohe Röthe weit ausgebreitet. Das Kind suchte diese Stelle immer zu kratzen und schien vor anhaltendem Schmerz oder Jucken nicht zur Ruhe kommen zu können. Der Stuhlgang blieb flüssig. Ich setzte deshalb dem Infus. Valer. einige Tropfen Tinct. op. simpl. zu. Die Vesikatorwunde ward mit einer Wachssalbe verbunden, und auf den rothen

Umfang eine Compresse mit Infus. Fl. Samb. et Acet. Saturn. gelegt. Aber das Kind blieb unruhig. Am 1sten April war der Hautausschlag in grofse rothe Flecken zusammengeflossen, das Schlucken gar nicht gehindert, der Umfang der eiternden Vesikatorwunde immer sehr roth. Am 2ten fing der Hautausschlag an zu verschwinden, die Unruhe des Kindes dauerte fort, der Puls blieb fieberhaft und die Vesikatorwunde sehr empfindlich und roth; die Füfse schwollen, der Urin ging sparsam, der Stuhlgang blieb flüssig. Die Valeriana und Tinct. Op. wurden vorsichtig vermehrt, etwas Oxymel Squillit. zugesetzt und die Vesikatorwunde mit Mucilag. Sem. Cydon. und Ol. ovor. bepinselt. Aber nichts war im Stande, die Schmerzen zu lindern und das Kind zu beruhigen. Der Puls ward immer schwächer und geschwinder, die *Hinfälligkeit*, ungeachtet der sorgfältigsten diätetischen Pflege, gröfser; auch das Gesicht und die Hände schwollen an und zuweilen trat auf Augenblicke ein Starrkrampf ein. Ich wendete nebst den vorigen Mitteln noch den Moschus an, aber alles ohne Erfolg. Am 6ten Morgens ward die Vesikatorwunde blasser und in der Nacht starb das Kind unter Zuckungen.

Am 4ten Dezemb. 1810 ward ich zu vier Geschwistern gerufen, welche sämmtlich an den Beschwerden, die den Masern vorauszugehen pflegen, litten. Unter ihnen sprach vorzüglich ein 5jähriger schwächlicher Knabe meine Aufmerksamkeit an. Schon seit 3 Tagen hatten die Aeltern eine heisere Stimme, einen rauhen Husten und eine etwas erschwer-

te Respiration an ihm bemerkt. Weil üb
all in der Stadt die Masern herrschten,
wurden diese Beschwerden nicht sehr gea
tet, bis die Heiserkeit der Stimme und
Hustens sehr zugenommen hatte und
Athemzug sehr ängstlich und mühsam gew
den war. Wirklich fand ich auch die
fälle einer ausgebildeten Luftröhrenentzünd
Die Luftröhre war bei einem Drucke, n
der Aussage des verständigen kranken Kin
schmerzhaft. Unter dem abwechselnden
brauche eines Infus. rad. Liquir. mit Amm
muriat. depur.-Syr. Alth. des Hydrarg. m
mit. wovon 16 Gran genommen wurden,
des Linim. amm. camph. zum Einreiben
Luftröhre kamen am 6ten die Masern
Vorschein und die Stimme, der Husten
Athemzug deuteten auf eine Zertheilung
Entzündung. Ich liefs deshalb die flüch
Salbe und die Quecksilberpulver aussetz
weil durch jene der Husten vermehrt
durch diese eine häufige schleimigte Diar
erregt zu werden schien, die der Ausbru
periode bei dem schwächlichen Knaben n
angemessen war. Aber das täuschende B
serbefinden, der weniger heisere, gelösete H
sten und die erleichterte Respiration verschl
merte sich schon am 7ten und dies bestim
mich, abermals alle 2 bis 3 Stunden Hydr
mur mit. gr. iß. Extr. Hyosc. gr. $\frac{1}{8}$. nebst
Mixtur zu geben. Bei meinem Abendbesu
fand ich leider! eine grofse Verschlimmeru
Der Kranke athmete mit zurückgeboge
Kopfe, unter grofser Anstrengung und
ständiger Bewegung der Schultern, sehr m
sam, keuchend, die Angst war unbeschr
lich, die Stimme fein, kaum verständlich,

Husten krähend und so anhaltend, daſs einigemal Blut ausgeworfen wurde. Der Puls war schwächer und geschwinder, der Masernausschlag blasser; auſserdem hatte der Kranke einen beständigen Drang zum Stuhlgange, wobei nichts, als etwas Schleim, ausgeleert wurde. Der Uebergang der Luftröhrenentzündung in häutige Bräune war nicht zu verkennen. Ich lieſs deshalb sogleich wieder die flüchtige Salbe einreiben und gab alle Stunden abwechselnd bald Hydrarg. mur. mit. gr. j. Extr. op. aquos. gr. $\frac{1}{8}$. mit Zucker, bald einen halben Eſslöffel voll von einer Mischung aus Camphor. gr. vj. Ammon. carbon. pyrooleos. scrup. β. Mucilag. Gumm. Mimos. Syr. Alth. ana drachm. vj. Aq. foenic. unc. iv. In der Nacht ward der Husten allmählig loser und seltener, das Athmen freyer, der Ausschlag unter einer allgemeinen Ausdünstung röther. Es erfolgten einige schleimigte Stuhlgänge und mehrmaliges Erbrechen, wodurch groſse Schleimklumpen ausgeworfen wurden. Am 9ten war der Puls langsamer, voller und das Befinden, in Hinsicht der häutigen Bräune, so sehr gebessert, daſs ich kein Bedenken fand, das Hydrarg. mur. mit., wovon jetzt überhaupt 30 Gran verbraucht waren, aussetzen, und stündlich einen halben Eſslöffel voll von der vorigen Mischung nehmen zu lassen. Ich übergehe die fernere Behandlung der Masern, die wegen jener damit complicirten lebensgefährlichen Krankheit einen anomalischen Gang und einen so bösartigen Karakter angenommen hatten, daſs es der reizend-stärkenden Heilmethode in ihrem ganzen Umfange bedurfte, um den Kranken zu

wieder herzustellen, dafs er nachher einer bessern Gesundheit, als je, genofs.

Mit den nämlichen Mitteln beseitigte ich im Nov. 1814 die ausgebildete häutige Bräune bei einem dem Erstickungstode nahen vierjährigen Knaben, der am Scharlachfieber litt und später an einer sich dazu gesellenden brandigen Bräune starb.

Weil es eine langweilige und unfruchtbare Arbeit ist, über die Behandlung und über den Gang einer Krankheit, die hoffentlich keinem Arzte mehr unbekannt seyn wird eine detaillirte Beschreibung zu machen, so erwähne ich mehrerer Fälle auch nicht, wo ich die häutige Bräune blofs durch Hydrarg. mur. mit. Blasenpflaster und Brechmittel glücklich behandelte. Ich bin nie ängstlich in der Gabe des Quecksilbers gewesen und habe die dabei erscheinenden grünen flüssigen Stuhlgänge nicht gescheut, so lange die Kräfte des Kranken dadurch nicht zu sehr bedroht wurden. Bei einem dreijährigen Knaben mufste ich innerhalb 48 Stunden 35 Gran Hydrarg. mur. mit. geben, ehe die Gefahr vorüber war. Bei einem $2\frac{1}{2}$ jährigen, an der häutigen Bräune sterbenden Mädchen, welches durch das nämliche Mittel ein Jahr früher von der nämlichen Krankheit befreiet war, beobachtete ich, während des Quecksilbergebrauchs, einen Urin, der die Wäsche des Kindes ganz blau färbte. — Wurde der Husten, bei der häutigen Bräune, weniger rauh und krächzend, deutete das rasselnde, aber noch mühsame Athmen auf eine Menge gelöseter Lymphe in der Luftröhre, ward diese Lymphe, wie es doch in den meisten Fällen geschieht,

nicht aufgehustet und niedergeschluckt, so gab ich ein Brechmittel, welches zuweilen ganze, mit Blut beflekte, häutige Stück , oder aufgelösete Lymphe und Schleim mit der grössten Erleichterung ausleerte. Auf diese Art rettete ich im Mai 1800 einen 5 jährigen Knaben, nachdem die Luftröhrenentzündung und häutige Bräune durch Blutigel und Blasenpflaster auf den stark hervorgetriebenen, in stäter mühsamer Bewegung befindlichen Kehlkopf und durch den innerlichen Gebrauch von 8 Gran Mercur. solub. Hahnem. gehoben war. Seine drei Meilen von ihm entfernte jüngere Schwester, die er lange nicht gesehen hatte, lag in der nämlichen Zeit an der häutigen Bräune krank und starb 12 Stunden nach der Tracheotomie, wodurch der beherzte Vater, ein Arzt, das beinahe schon todte Kind zwar wieder ins Leben zurückbrachte, aber leider! nicht retten konnte. Dafs die durch ein Brechmittel bewirkte Erschütterung und Kraftanstrengung die gelösete Lymphe bei weitem schneller, als das Husten, aus der Luftröhre entfernen könne, ist begreiflich, nicht aber, wie die bereits verdichtete und mit der Luftröhre zusammenhängende Lymphe durch Quecksilber und flüchtiges Alkali wieder aufgelöset werden könne. Wahrscheinlich wird die seröse, während der Entzündung, zur plastischen Exsudation gesteigerte Ausdünstung und die stockende Schleimsekretion in der Luftröhren-Membran durch eine specifike Einwirkung jener Mittel wieder hervorgerufen und eben so wirkt wahrscheinlich das von *Senff* *) so sehr gepriesene Kali

*) Ueber die Wirkungen der Schwefelleber in der

sulphuratum, welches ich zwar theils wegen seines widerlichen Geschmacks und theils weil ich mit den oben angegebenen Mitteln ausreichte, noch nicht bei der häutigen Bräune angewendet habe, aber doch, nach den von *Senff* aufgestellten zahlreichen Beobachtungen für sehr wichtig halte.

Auch ohne Exsudation plastischer Lymphe kann die Luftröhrenentzündung durch eine krampfhafte Verschliefsung der Stimmritze oder der Bronchien tödten, wie es *Remer's* *) Beobachtungen über die Tracheitis sicca beweisen. In solchen Fällen zeigen aber die Leichenöffnungen bei weitem deutlichere Spuren der Entzündung in der Schleimmembran der Luftröhre, als wo die Entzündung bereits in plastische Exsudation übergegangen ist. Nicht selten mag der Tod in der häutigen Bräune durch einen Krampf verursacht werden, weil eine neugebildete Membran in den reizbaren Respirationsorganen wie ein fremder Körper wirkt. Ich sah ein anderthalbjähriges Kind unter solchen Umständen, die durchaus nicht an einer häutigen Bräune zweifeln liefsen, am zweiten Tage der Krankheit sterben und bei der Leichenöffnung fand man, bei schwachen Spuren einer Luftröhrenentzündung, eine dünne Membran ausgeschwitzt, aber zugleich in der rechten Tasche des Kehlkopfs eine Vizebohne, welche wohl mehr, als jenes Exsudat, einen consensuellen Krampf in der Stimmritze erregt hatte. So, wie

häutigen Bräune und verschiedenen andern Krankheiten. Halle 1816.

*) *Hufeland's* Journal, 1815. 4tes St.

wie hier und in so manchen Fällen, ein fremder Körper in der Luftröhre oder im Kehlkopfe durch consensuelle Reitzung, Entzündung, Krampf und den Erstickungstod herbeiführte, ist die krampfhafte Zuschnürung der Stimmritze oder Bronchien auch ohne Entzündung, schon hinreichend, um alle die Zufälle hervorzubringen, die wir bei der häutigen Bräune wahrnehmen. Neuerlich hat man eine solche *krampfhafte Bräune* läugnen und behaupten wollen, dafs die von *Millar* *) beschriebene Engbrüstigkeit mit der Luftröhrenentzündung identisch sey; ich kann mich, nach meinen Erfahrungen, hiervon nicht überzeugen. Wenn ich Kinder, die, unter den die häutige Bräune begleitenden Erscheinungen, von Zeit zu Zeit an Erstickungsanfällen litten, durch wurmwidrige, abführende oder krampfstillende Mittel heilte, wenn diese Kinder stundenlang, aufser mehr oder weniger erschwerter Respiration, blassem kränklichen Aussehen und beschleunigtem Pulse, kein Zeichen von Krankseyn äufserten, so wird man mir nicht zumuthen, anzunehmen, dafs ich durch jene Mittel eine Luftröhrenentzündung glücklich zertheilt habe. Diese *krampfhafte Bräune* ist wichtig und lebensgefährlich genug, um uns aufzufordern, den ursächlichen Momenten — die bei verschiedenen Kindern verschieden seyn können — nachzuforschen, und, *Jahn's* **) Warnung eingedenk, sich nicht allein auf den von *Wichmann* ***)

*) Bemerkungen über die Engbrüstigkeit. Aus dem Engl., Leipz. 1769.

**) Neues System der Kinderkrankheiten. Rudolst. 1807. S. 508.

***) Ideen zur Diagnostik. B. 2. S. 108.

als specifisch angerühmten Moschus zu ver-
lassen. — Ein gesunder, 16 monatlicher Knabe
der von einer schwächlichen Mutter gesäugt
vor einigen Monaten abgewöhnt und öftern
Erkältungen ausgesetzt war, befand sich am
14ten Mai 1799 noch ganz wohl. Am Abend
ward er etwas heiser, ohne dafs die Aeltern
irgend sonst etwas Krankhaftes bemerken konn-
ten. In der Nacht erbrach er etwas Schleim.
Die Heiserkeit und die immer ängstlicher wer-
dende Respiration machte die Aeltern besorgt.
Ein Arzt überschickte, auf erhaltene Nach-
richt, eine Mischung aus Liq. ammon. acet. und
Syr. diacod. Es erfolgte ein flüssiger gelber
Stuhlgang, das Athmen ward von Zeit zu
Zeit so erschwert, dafs eine Erstickung be-
fürchtet wurde. Am 15ten Nachmittags 4
Uhr sah ich das Kind. Es ward von der
Wärterin umhergetragen, hatte ein blasses
kränkliches Aussehen, einen beschleunigten
Puls und eine etwas erschwerte keuchende
Respiration, keine Efslust, keinen Husten,
auch verrieth es beim Drucke auf die Luft-
röhre keinen Schmerz, kurz ich fand die Um-
stände jetzt ganz anders, als mir die Aeltern
die schrecklichen Erstickungsanfälle beschrie-
ben hatten. Es dauerte aber keine Stunde,
als ich von der Wahrheit dieser Beschreibung
überzeugt wurde. Der Athemzug des Kindes
ward geschwinder, keuchender, die Lippen
und Wangen wurden plötzlich blauroth, das
arme Geschöpf arbeitete mit Händen und
Füfsen und schien wirklich der Erstickung
nahe zu seyn, als plötzlich ein Nachlafs die-
ser Zufälle eintrat, das Gesicht wieder er-
blafste und das ermattete Kind mit Schweifs
bedeckt war. Die Respiration war zwar im-

mer noch etwas erschwert, die Stimme heiser, aber der Nachlaſs solcher Erscheinungen, die ich nur in der letzten Periode der häutigen Bräune mit dem Tode verschwinden sah, war doch zu auffallend, als daſs ich den Gedanken an häutige Bräune hätte Raum geben können. Ich lieſs daher Liniment. ammon. camphor. mit Ung. Hydrarg. ciner. in die Luftröhre einreiben, ein Blasenpflaster auf den obern Theil des Brustbeins legen und stündlich Mosch. genuin. gr. j. Stib. sulphur. aur. gr. ¼ Sacch. alb. scrup. ß. mit 1 Theelöffel der noch vorhandenen Mixtur geben. Die Erstickungsanfälle kehrten, nach meiner Abreise, noch zuweilen wieder zurück, hörten aber am 16ten Morgens 2 Uhr ganz auf, ohne daſs doch die Respiration frey wurde. Gegen 9 Uhr hatte sich das Kind etwas erbrochen, auch nachher einige flüssige Stuhlgänge gehabt. Bei meiner Ankunft traf ich das Kind spielend an, es verlangte etwas zu essen, trank viel, hatte einen geschwinden Puls und athmete noch immer keuchend, auch hörte ich es jetzt einigemal so trocken und fein krähend husten, als beim höchsten Grade der häutigen Bräune. Ich lieſs die Vesikatorwunde mit einem Talgpflaster bedecken, das Liniment ferner einreiben und die vorigen Pulver stündlich mit einem Theelöffel voll von einer Mischung aus Liq. amm. acet. unc. ß. Syr. diacod. dr. vj. Syrup. Ammoniaci drachm. ij. geben. Nachmittags traten die vorigen Erstickungsanfälle wieder ein; jetzt wurde auf den Rath eines gegenwärtigen Arztes, jener Mischung Liq. ammon. succ. drachm. j. zugesetzt; aber um Mitternacht erstickte das Kind in einem heftigen Anfalle. Wahrlich,

der Verlauf war hier so rasch, die Zufälle so heftig, wie wir sie nur immer bei der ausge bildetsten häutigen Bräune sehen können, und doch war die Remission jener Zufäll wieder so groſs, daſs, ungeachtet des unaus gesetzten Gebrauchs des Moschus, der kramp hafte Karakter der Krankheit nicht bezweifel werden konnte. Am 17ten ward die Lei chenöffnung in Gegenwart dreyer Aerzte ge macht. Der Körper des Kindes hatte au dem Rücken, an der innern Seite beider Schenkel und am Hintern mehrere blaue su gillirte Flecken. Nach Eröffnung des Kehl kopfs, der Luftröhre und Bronchien fand man nicht die mindeste Spur, die auf eine Ent zündung oder Exsudation hätte deuten kön nen. Der Herzbeutel enthielt mehr serös Feuchtigkeit, als gewöhnlich, die vorder Herzkammer und die groſsen Gefäſse waren voll von schwarzem Blute, die Lungen zeig ten vorzüglich am rechten Flügel auf de Oberfläche kleine von schwarzem Blut unter laufene Stellen.

Hier war also meine Diagnose, aber nich die specifische Heilkraft des Moschus in de krampfhaften Bräune gerechtfertigt. Wahr scheinlich tödtet die krampfhafte Bräune durc eine Zusammenschnürung der Stimmritze un deswegen werde ich bei der nächsten Gele genheit die Einlegung der Röhre eines Tra cheotoms in die Luftröhre und die Wieder belebungsmittel versuchen. Würde alsdann das Leben wieder zurückkehren, so könnt die Röhre so lange liegen bleiben, bis, be fortgesetztem Gebrauche der angezeigten in nern Mittel, kein Erstickungsanfall weiter zu befürchten wäre. Ich verspreche mir von die

ser Operation in diesem Falle mehr, als von der Tracheotomie in der häutigen Bräune, wo das Fortbestehen der Entzündung oder wenigstens der Exsudation den Erfolg so ungewiſs macht. Indessen tadle ich keinen Arzt, der, nach fruchtloser Anwendung aller Mittel, bei rasselndem Husten und herannahenden Tode, *Chevalier's* *) glücklicher Operation eingedenk, beherzt die Luftröhre öffnet. Anceps remedium melius est, quam nullum.

Die *häutige Bräune* ist und bleibt immer eine sehr gefährliche Kinderkrankheit, so groſs auch die Wirkung des Quecksilbers, der Alkalien, Blasenpflaster und Brechmittel darin seyn mag. Bei jeder *Luftröhrenentzündung* müssen wir sie zu verhüten suchen und glücklich ist der Arzt, der so früh gerufen wird, daſs er dieses vermag. Nicht immer ist diese Entzündung so heftig, daſs sie sich nicht, ohne Mitwirkung ärztlicher Kunst, zertheilen könnte. Mir sind mehrere Fälle bekannt, wo Kinder, nach der Erzählung ihrer Aeltern, unbezweifelt an Luftröhrenentzündung gelitten hatten und ohne alle Arzneimittel davon befreiet wurden; aber dieser Fälle giebt's doch immer zu wenige, als daſs man der lieben Natur den Anfang der Krankheit überlasse und erst nach dem Uebergange in häutige Bräune eingreifen dürfte. Wenn die Konstitution, die Lebensweise und alle einwirkenden Einflüsse so, wie bei jeder Entzündung, auch bei der Entzündung des Kehlkopfs, der Luftröhre oder Bronchien eine Blutentziehung fordern, so vernachläſsige man sie vor allem nicht; aber bei weitem nicht

*) Mediz. chir. Zeitung. 1816. B. 4. S. 40.

immer ist das Aderlafs unentbehrlich. Gelingt es uns, durch andere Mittel die Schleimsekretion bald wieder herzustellen, so wird es nicht zur plastischen Ausschwitzung kommen. Ich kenne bei Kindern und Erwachsenen kein Mittel, was so ganz ausgezeichne auf die Schleimsekretion wirkt, als der Salmiak. Diesem, den Blasenpflastern und Einreibungen der flüchtigen Kamphersalbe in die Luftröhre verdanke ich die Zertheilung mancher Entzündung der Luftröhre und Bronchien. Ein 6jähriger Knabe, von zartem Körperbau, übrigens aber gesund, war viel im Schnee herumgelaufen, als er am 5ten Febr. 1815 etwas zu husten und heiser zu werden anfing. Da er am 7ten mehr Durs und weniger Appetit, als gewöhnlich, hatte mifslaunig wurde und etwas beschwerliche athmete, so hielten ihn die Aeltern zu Hause Aber in der Nacht auf den 8ten nahm die Heiserkeit so sehr zu, der Athemzug war so mühsam und keuchend, dafs ich früh Morgens gerufen wurde. Das Gesicht war roth mit Schweifs bedeckt, der Kehlkopf in beständiger mühsamer Bewegung, die Luftröhr beim Drucke schmerzhaft, die Stimme gan heiser, der Husten trocken, rauh und grob die Respiration sehr beschwerlich, pfeifend der Puls weich und beschleunigt. Ich lief Gerstenschleim trinken, die Luftröhre mit Lin. ammon. camphor. einreiben und all 2 Stunden einen halben Efslöffel voll von einer Mischung aus Infus. rad. Liquir. unc. iij Ammon. mur. dep. scrup. j. Gumm. mimos drachm. ij. Syr. Alth. unc. ß. nehmen. D sich die Zufälle Nachmittags nicht mert hatten und der Ton des Hu

feiner und heiserer geworden war, so verliefs ich mich auf meine schon oft gemachte glückliche Erfahrung und ersuchte die Aeltern, mich sogleich rufen zu lassen, wenn der Athemzug mühsamer, die Beängstigung gröfser oder der Husten feiner werden sollte. Ich ward aber nicht gerufen und hörte bei meinem Besuche am 9ten, dafs gegen Mitternacht der pfeifende Athem und der trockene Husten nachgelassen hätte. Die Stimme war zwar noch heiser, der Puls noch beschleunigt, aber ein Druck auf die Luftröhre erregte keine Schmerzen mehr, der Husten brachte gelöseten Schleim herauf und war rasselnd. Die Behandlung ward nicht verändert und der Knabe in einigen Tagen ganz hergestellt. Um die nämliche Zeit, am 11ten Febr. besuchte ich ein 2jähriges robustes und gesundes Mädchen, woran man seit gestern eine immer zunehmende Heiserkeit, keuchenden geschwinden Athemzug und trocknen rauhen Husten bemerkt hatte. Ich fand es in den nämlichen Umständen, wie den oben erwähnten Knaben, aufser dafs es kein Schmerzgefühl beim Drucke auf die Luftröhre äusserte, aber über Leibweh klagte. Der Leib war gespannt und das Fieber heftig. Ein Klystier, Einreibungen der flüchtigen Kamphersalbe in die Luftröhre und alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll von einer Mischung aus Ammon. mur. dep. gr. xij. Gumm. mimos. drachm. iß. Infus. rad. Liquir. unc. iß. Syr. Alth. unc. ß. waren die Mittel, wodurch innerhalb 24 Stunden das Fieber vermindert und der rauhe Husten in einen gelöseten Katarrhalhusten umgeändert wurde. Wenn die Schleimsecretion bei dieser Behandlung nicht

in den ersten 24 Stunden vermehrt wurde, und alle übrigen Zufälle mit gleicher Heftigkeit fortdauerten, dann gab ich, nebst dem Salmiak, Hydrarg. mur. mit., und hatte das Vergnügen, dem Uebergange der Luftröhrenentzündung in häutige Bräune vorzubeugen. Unter vielen Beobachtungen theile ich nur einige meiner neuern mit. Ein seit 6 Wochen abgewöhnter, gut genährter Knabe von einem Jahre, hatte seit 14 Tagen eine ungewöhnlich blasse Gesichtsfarbe und einen nässenden Ausschlag hinter den Ohren, der bald abtrocknete. Am 15ten Febr. 1816 stellte sich ein Husten ein, wobei der Knabe übrigens noch ganz munter war. In der Nacht auf den 16ten ward die Stimme heiser, der Husten trocken, rauh und die Respiration beschwerlicher. Auf erhaltene Nachricht überschickte ich Linim. ammon. camphor zum Einreiben der Luftröhre und eine Mischung aus Infus. rad. Liquir. unc. ij. Ammon. mur. dep. gr. xvj. Gumm. mimos. dr. iß. Syr. Alth. unc. ß., wovon alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll genommen werden sollte. Am 17ten reisete ich selbst hin; weil man mir schrieb, dafs der Husten zwar anfänglich etwas gelöseter und die Respiration freier geworden, jetzt aber seit mehrern Stunden alles schlimmer sey. Ich fand den Knaben schlafend, aber mit blassem Gesichte, schnellen Pulse, keuchendem, kurzen Athem. Als er erwachte, ward er sehr unruhig, roth im Gesichte, fing dann sehr heiser zu weinen und zu husten an. Solcher Anfälle kamen in kurzer Zeit mehrere, der Husten blieb krähend. Ich liefs deshalb mit der vorigen Behandlung fortfahren und in der Zwischenstun-

de Hydrarg. mur. mit. gr. j. Sacch. alb. scr. β. mit Gerstenschleim geben. Nach dem Gebrauche von 5 Pulvern war der Husten allmählig weniger rauh, dann loser geworden, das Athmen geschah mit gröſserer Leichtigkeit und es erfolgte ein schleimigter breiartiger Stuhlgang. Ich lieſs mit den Einreibungen und mit der Mixtur fortfahren, von den noch vorräthigen Pulvern aber alle 3 Stunden eins nehmen. Am 20sten, wo ich das Kind ohne Fieber und nur selten los hustend antraf, fing der Bruder desselben, ein 5jähriger schwächlicher Knabe, an, miſslaunig und heiser zu werden. Bei dem Gebrauche einer Mischung aus Ammon. mur. dep. scrup. j. Gumm. Mimos. drachm. ij. Infus. rad. Liquir. unc. iv. Syr. Alth. unc. β. alle Stunden zu einem halben Eſslöffel voll, ward die Stimme heiserer, der Athem beschwerlich, keuchend, es stellte sich ein trockner, rauher Husten, Schmerz beim Drucke auf die Luftröhre und Fieber ein. Ich lieſs die flüchtige Kamphersalbe in die Luftröhre einreiben und jener Mischung noch scrup. β. Amm. mur. dep. drachm. j. Gumm. Mimos. zusetzen; aber am 22sten war die Beängstigung, die Beschwerde beim Athmen so groſs, die Heiserkeit der Stimme und des Hustens so vermehrt, daſs ich eben so, wie bei dem kleinen Bruder, von dem Hydrarg. mur. mit. Gebrauch machte. Es erfolgten mit allmähliger Abnahme der gefährlichen Erscheinungen einige grüne schleimigte Stuhlgänge, der Husten ward seltener, gelöset, das Fieber immer geringer. Nach jedesmaligem Aushusten von Schleim athmete der Kranke freyer und behielt nur noch einige Zeit eine heisere Stimme, die

Eſslust fehlte und der Knabe war in dieser kurzen Zeit so schwach geworden, daſs er sich nicht ohne Unterstützung auf den Füſsen halten konnte. Ich lieſs das Hydr. mur. mit, wovon jetzt überhaupt 12 Gran genommen waren, aussetzen, und gab statt der Salmiakmixtur Infus. Liquir. unc. iv. Liq. amm. anis. scrup. j. Syr. Alth. unc. β. alle 2 Stunden einen halben Eſslöffel voll. Die Eſslust kehrte zurück, aber der kaum hergestellte Knabe ward, nachdem er Abends zuvor viel Fleisch gegessen hatte, am 7ten März abermals von einem heftigen Fieber überfallen, welches nach erfolgtem Erbrechen und Laxiren, am 8ten noch fortdauerte. Die Eſslust war wieder verschwunden, die Zunge belegt, der etwas flüssige Stuhlgang übelriechend. Ich lieſs alle 2 Stunden einen halben Eſslöffel voll von einer Mischung aus Kali citr. scrup. j. Aqu. comm. unc. iiβ. Syr. Rub. Id. unc. β. nehmen, wobei alle Fiebererscheinungen nachlieſsen und am 11ten nur noch Mangel an Eſslust zurückgeblieben war. Ein leichtes Infus. Calam. arom. mit Spir. sulph. aeth. und Syr. aurant. machte die Genesung vollkommen.

So wenig man bei jeder Heiserkeit der Kinder gleich eine Luftröhrenentzündung oder gar eine häutige Bräune wittern muſs, so sehr verdient doch die Heiserkeit, wenn sie nicht bald verschwindet, und bei Kindern mit Kurzathmigkeit, rauhen Husten und Fieber, bei Erwachsenen aber mit einem oft zurückkehrenden Kitzelhusten verbunden ist, beachtet zu werden; denn diese Erscheinungen deuten auf einen entzündlichen Zustand des Kehlkopfs oder der Luftröhre, der bald in

eine vermehrte Schleimabsonderung, bald in Exsudation plastischer Lymphe, bald aber auch in Eiterung übergehen kann. Eine Entzündung der Schleimmembran des Kehlkopfs oder der Luftröhre, die sich bei Erwachsenen in vermehrter Schleimsekretion verliert, wird bei Kindern schon tiefer eingreifen und eine Exsudation plastischer Lymphe hervorrufen. Hat die Entzündung bei Erwachsenen vorzüglich den Kehlkopf ergriffen, und sich nicht bald durch eine häufigere Schleimsekretion entschieden, so ist nicht selten eine Metamorphose in den Knorpeln, Bändern und Schleimdrüsen des Kehlkopfs die Folge. Jede catarrhalische Affektion, jede krankhafte Reizung in entfernten Organen theilt sich alsdann gleich jenen in ihrer Mischung und Erregbarkeit veränderten Gebilden mit, erregt hier eine neue chronische Entzündung mit lymphatischer Exsudation oder sehr vermehrter Schleimsekretion und so dauert dieser Zustand oft Jahre lang, bis ein Eiterungsprozefs beginnt, der zerstörend auf jene Gebilde wirkt und dem quaalvollen Leben ein Ende macht. Diese *Luftröhren - oder Kehlkopfs - Schwindsucht* habe ich bei mehrern Branntweintrinkern und bei hämorrhoidalischen Hypochondristen nach einem solchen langwierigen Verlaufe beobachtet. Eine bald ab- bald wieder zunehmende, mit seltenem, trocknen, hohlen Husten, verbundene Heiserkeit machte den Anfang, allmählig gesellte sich das Ausräuspern weniger eyweis - oder auch schleimartiger Feuchtigkeit hinzu; die Kranken klagten über einen Kitzel im Kehlkopfe, der beim Einathmen kalter Luft, beim Sprechen oder beim Genusse eines flüssigen, zu-

mal kalten Getränks in ein mit jenem Ausräuspern verbundenes Hüsteln überging. Zuweilen verschwanden diese Erscheinungen wieder und der Kranke schien sich wohl zu befinden. Nach irgend einer Erkältung oder Ausschweifung im Essen oder Trinken kehrte die vorige Heiserkeit, das Hüsteln und Ausräuspern wieder zurück. Nach öftern Rückfällen bemerkte der Kranke, statt des Kitzels eine schmerzhafte Spannung und Trockenheit im Kehlkopfe und zuweilen in der ganzen Luftröhre, flüchtige Stiche in der ganzen Brust; er ward mifslauniger, schauderte oft, bekam dann eine fliegende Hitze, rothe Wangen und einen beschleunigten Puls. Die Fiebererscheinungen wurden allmälig anhaltender, der Reitz des Hustens nahm zu, der Auswurf ward eiterartig, das Schlucken beschwerlicher; nicht selten schien sich der Patient zu verschlucken, und ward dann von einem sehr beängstigenden Krampfhusten überfallen. Die Heiserkeit nahm zu, beim Essen und Trinken entstand jener Husten, oder ein Würgen und Erbrechen öfterer, zuweilen schwollen die Lymphdrüsen am Halse an, der weiche Gaumen entzündete sich und machte das Schlucken noch beschwerlicher, Zuletzt wurde die Sprache ganz unverständlich, ein anhaltendes Fieber mit Nachtschweifse, grofser Abmagerung, zuweilen mit Diarrhoe und heftigen Durst, den der Kranke wegen des so leicht erregten Hustens nicht zu stillen wagte, endete das Leben. Bei der Leichenöffnung fand ich in einigen Fällen die Lunge und Luftröhre, immer aber die Theile des Kehlkopfs mehr oder weniger vereitert. Bei einem jungen Manne, der Jahre

lang an heftiger hypochondrischer Beängstigung, Herzklopfen, Schwindel, Blähungsbeschwerden und Spannung des Unterleibs, mit öftern Geräusch wie vom Schütteln eines mit Wasser angefüllten Gefäfses gelitten und eine sehr hochliegende dem Ostwinde ausgesetzte Wohnung bezogen hatte, war die Schleimhaut des Kehlkopfs schlaff und zum Theil vereitert, beide Stimmritzenbänder angefressen und gezackt, die innere Fläche des hintern Theils des Ringknorpels wie angenagt. In der rechten Lunge waren mehrere Eitersäcke, im Herzbeutel ungewöhnlich viel Wasser, und der quere und herabsteigende Theil des Grimmdarms sehr verengert.

Dafs die *Kehlkopfsschwindsucht*, wenn sie diesen Grad erreicht, allen Heilmitteln trotzt, ist bekannt genug; aber ich habe doch durch das Einathmen der Dämpfe aus einem Aufgusse der Hb. Chenopod. ambros. und Belladonn., durch lauwarmes Gurgelwasser mit Bleizucker und Einreibung der flüchtigen Kamphersalbe grofse Erleichterung verschaffen können. In der ersten Periode ist der Salmiak und das Quecksilber eben so wohlthätig, als bei der Luftröhrenentzündung. In der zweiten Periode, wo eine vermehrte Schleimabsonderung und Exsudation von eyweisartiger Feuchtigkeit bemerkt wird, habe ich mit einer Abkochung der Polygal. amar. mit Extr. Hyosc. und Liq. ammon. anis. vorerst und nachher mit China und Lich. island. sehr häufig dem Uebergange in Eiterung gesteuert. Was uns *Thomann* *) in drei Be-

*) Annalen der klinischen Anstalt im Julius-Hospital zu Würzburg für das Jahr 1800. S. 18. 287. 291.

obachtungen als *Entzündung der Luftröhrenäste* beschreibt, war höchstwahrscheinlich in zwei Fällen eine Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre. In einem Falle ist, so, wie in dem von *Frank* *) beschriebenen, die Entzündung der Bronchien zwar durch die Leichenöffnung erwiesen; aber, in diagnostischer Hinsicht sind diese Beobachtungen, wegen der Complication der Krankheit mit Verwachsung, Verhärtung, Vereiterung der Lungen oder mit Exsudation in die Brusthöhle und in den Herzbeutel, weniger brauchbar. Auch in *Jurine's* Beobachtungen findet sich meist eine Verbindung der Bronchial- und Trachealentzündung, wie ich ebenfalls häufig gesehen habe. Die von *Badham* beschriebene asthenische Bronchitis ist ein paralytischer Zustand der Bronchien mit oder ohne Entzündung der Lungen oder des Rippenfells und eine der häufigsten, Kindern und Erwachsenen gleich gefährlichen Krankheiten. Die Bronchien, mit der fortgesetzten Schleimhaut des Kehlkopfs und der Luftröhre bekleidet und den nämlichen schädlichen Einflüssen ausgesetzt, können natürlich eben so, wie diese entzündet werden. Sehr oft sind alle diese Theile von der Entzündung ergriffen und daher ist es oft sehr schwer, vor dem Tode zu entscheiden: ob die Luftröhre oder ihre Aeste vorzüglich gelitten haben. Wenn die Bronchien allein oder doch vorzüglich entzündet sind, so geschieht das Athmen gleich Anfangs mit weit größerer Beschwerde, als bei der reinen Entzündung der Luftröhre, vorzüglich ist das Einathmen beschränkt und

*) Interpretationes clinicae. P. I. Tubing. 1812. S. 110.

ein genauer Beobachter kann, zumal bei schlummernden Kindern, schon hören, daſs der keuchende Ton des Einathmens nicht in dem Kehlkopfe oder in der Luftröhre, sondern tiefer in der Brust seinen Sitz habe; immer ist gleich Anfangs ein Fieber mit dieser Entzündung verbunden, doch ist der Husten seltener, als bei den Entzündungen des Kehlkopfs und der Luftröhre. Immer ist der Husten mehr oder weniger rauh oder heiser, aber nicht so krächzend und im letzten Stadium nicht so fein, als bei der Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, sondern rasselnd. Zuweilen tritt so, wie bei der krampfhaften Bräune, ein bedeutender Nachlaſs des Schwerathmens ein, in den meisten Fällen dauert es anhaltend fort; zuletzt hustet der Patient gar nicht mehr, sondern endigt röchelnd sein Leben. Wird die Entzündung zertheilt, so folgt ein gelöseter Husten, und ist der Kranke dazu im Stande, so wirft er eine Menge aufgelöseter Lymphe, mit gelben Schleim vermischt, aus, und fühlt sich dadurch sehr erleichtert, statt daſs er bei der Lungenlähmung nach dem häufigsten dünnen Auswurf immer schwächer wird. Die *Entzündung der Bronchien* kann nicht anders behandelt werden, als die Entzündung der Luftröhre und des Kehlkopfs. Ich habe sie durch Salmiak, Quecksilber, Moschus und Blasenpflaster oft ohne Aderlaſs zertheilt, und daſs dieser nicht das sicherste Heilmittel ist, zeigen *Frank's*, *Jurine's* und *Badham's* Leichenöffnungen am besten. Auch über diese Krankheit will ich nur einige Beobachtungen anführen. Ein dreijähriger schwächlicher Knabe hatte eine langwierige Diarrhöe, als er von

den Masern überfallen wurde. Der Ausbruch geschah, wegen der anhaltenden Diarrhöe, langsam, das Exanthem war blafs und der Husten sehr angreifend; indessen nahm die Krankheit, unter dem Gebrauche der angezeigten Heilmittel, ihren regelmäfsigen Gang. Die Abschuppungsperiode trat ein, der Husten ward gelinder und der Kranke so weit wieder hergestellt, dafs er am 1sten April 1806 ausserm Bette war. Bei meinem Besuche fand ich das Zimmer sehr kalt, den kleinen Kranken auch wieder fieberhaft und beschwerlich athmen, obschon er übrigens munter war. Ich verordnete ihm eine Mischung aus Liq. amm. acet. drachm. ij. Vin. stib. gtt. xv. Aqu. Fl. Samb. unc. iß. Syr. diacod. unc. ß. alle Stunden zu 1 Theelöffel voll, und empfahl, ihn sich im Bette zu halten. Aber demungeachtet nahm das Fieber zu, der Husten ward rauh und die Brustbeklemmung erreichte einen so hohen Grad, dafs ich Nachmittags abermals hingerufen ward. Als ich hinkam, hatte die grofse Angst und Beschwerde beim Athmen etwas nachgelassen. Das Kind lag mit halb offenen verdrehten Augen im Schlafe, die Wangen waren roth, der Puls weich, beschleunigt, die Respiration geschwind und keuchend. Ich veränderte in der Behandlung nichts. Am 2ten fand ich noch die nämlichen Umstände, der Husten kam selten, war aber trocken und rauh, auch war die Stimme etwas heiser. Gestern Abend und in der Nacht waren mehrere Anfälle von vermehrter Angst und Brustbeklemmung eingetreten, denen immer ein kurzer Schlaf mit halboffenen verdreheten Augen folgte. Ich liefs jetzt alle 2 Stunden von der Mixtur

und

nd in der Zwischenstunde Hydrarg. mur. nit. gr. j. Sacch. alb. scrup. β. nehmen. Am ten dauerte die heisere Stimme und das Fieber zwar noch fort, doch ward der pfeifende Athemzug zuweilen etwas röchelnd. Der Kranke hatte in der Nacht nur einen Anfall on vermehrter Brustbeklemmung, sechs flüssige Stuhlgänge und einmal Schleimerbrechen gehabt. Als ich Nachmittags nach einem abermaligen heftigen Anfalle von Beängstigung das Einathmen wieder so keuchend und den Husten so rauh, wie gestern, fand, liefs ich, statt der vorigen Mischung, mit den Pulvern abwechselnd 1 Theelöffel voll von Aqu. Melissa. unc. iβ. Mosch. gr. vj. Liq. ammon. anis. gtt. xv. Syr. diacod. unc. β. nehmen und ein Blasenpflaster auf den obern Theil des Brustbeins legen. Am 4ten war die Stimme nicht mehr heiser, das Einathmen zwar noch mühsam, aber nicht mehr keuchend, sondern von Zeit zu Zeit röchelnd, der Husten nicht mehr rauh, das Fieber mäfsig. In der Nacht hatte das Kind nur einen schwachen Anfall von Beklemmung und zwey flüssige Stuhlgänge gehabt. Die Pulver wurden deshalb ganz ausgesetzt. Der Athemzug ward allmählig freier, der Husten so lose, dafs eine grofse Menge eiterähnlicher Lymphe oder Schleim theils ausgebrochen, theils niedergeschluckt wurde. Die Anfälle von Brustbeklemmung kamen nicht zurück; aber die häufige Absonderung, Neigung zur Diarrhöe, zu Nachtschweifsen und ein schleichendes Fieber brachten den kleinen Kranken so weit, dafs er bis zum Skelett abmagerte und nur durch den anhaltenden Gebrauch des Lich. island. der China, der Tinct. ferri cydon. mit Tinct. Cin-

nam. vorzüglich aber durch das Herumfahren in warmer heiterer Luft nach vier Monaten wieder hergestellt werden konnte. Dafs hier, ungeachtet der sehr deutlichen Remissionen von Brustbeklemmung, nicht allein ein Krampf, sondern eine *Entzündung der Bronchien* vorhanden gewesen war, zeigte die folgende Schleimschwindsucht. Indessen würde doch jene Entzündung, welche mit dem Masern-exanthem in ursachlicher Verbindung stand, ohne den bei Hautkrankheiten so wirksamen Moschus schwerlich beseitigt seyn.

Bei einem 2jährigen starken und vor 13 Monaten von der häutigen Bräune glücklich befreieten Mädchen waren die Rötheln vor acht Tagen ohne bemerkbare Abschuppung verschwunden, Mangel an Efslust, Hartleibigkeit und ein stinkender Eiterausflufs aus dem rechten Nasenloche und Ohre blieben zurück, ohne dafs man etwas Krankhaftes an den Mandeln oder am Gaumen wahrnehmen konnte. Am 7ten Octbr. 1806 ward ich zuerst hingerufen; weil man seit einigen Tagen Fieber, Schwerathmen und seit heute einen rauhen Husten bemerkt hatte, der die Aeltern eine häutige Bräune befürchten liefs. Der Husten kam nur selten, war etwas hohl und rauh, aber doch nicht so kräckzend, wie bei der Entzündung der Luftröhre oder des Kehlkopfs, vorzüglich aber schien das Einathmen nur tief in der Brust beschwerlich und keuchend zu werden. Ich liefs ein Klystier und alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll von einer Mischung aus Liq. amm. acet. drachm. ij Aqu. comm. unc. ij. Syr. Alth. unc. ß. geben. Als aber am 8ten die Respiration nicht freyer, das Fieber bei einer gelinden Ausdün-

ıng nicht mäſsiger ward, gab ich in der
ʀischenstunde gr. β. Hydrarg. mur. mit.
s der Husten etwas loser zu werden anfing,
ırde man nachläſsig im Gebrauche des Queck-
bers. Am 10ten hatte sich alles wieder ver-
ılimmert. Der Husten war trocken, die
klemmung groſs, der Puls geschwinder und
gleich. Das Kind hatte einige flüssige
ıleimige Stuhlgänge gehabt und noch die-
ı Morgen einen beträchtlichen Klumpen
ınen gelbartigen Stoffs damit ausgeleert.
r fleiſsigere Gebrauch des Quecksilbers ward
ıpfohlen, eine Mixtur aus Infus. ex dr j.
l. Liquit. scrup. ij. Seneg. par. unc. ij. Liq.
ım. anis. gtt. xv. Syr. diacod. unc. β. und
ı Blasenpflaster auf den obern Theil des
ustbeins verordnet. Indessen stieg die Brust-
klemmung in der Nacht auf einen so ho-
n Grad, daſs man den Tod erwartete.
ötzlich ward der Husten lose und eine Men-
gelöseten eyweisähnlichen Stoffs ward theils
runtergeschluckt und in Klumpen mit den
ıhlgängen ausgeleert, theils aus dem Mun-
geholt. Das Kind athmete freyer; aber
11ten war der Husten wieder trocken, der
ıemzug ängstlich keuchend. Von dem mit
npher versetzten Unguent. Hydrarg. ciner.
rde alle 2 Stunden einer Erbse groſs in
ı untern Theil der Luftröhre gerieben und
vorige Behandlung fortgesetzt. Aber un-
dem wechselnden Zustande von trocknem
d gelöseten Husten, von freierer und be-
ıränkterer Respiration, wobei der Puls wie-
: gleichmäſsig und langsamer wurde, ver-
das Kind endlich die Kraft, den über-
ſsig abgesonderten Stoff aufzuhusten und
am 13ten mit röchelndem Athem, kurzem

nam. vorzüglich aber durch das Herumfahren in warmer heiterer Luft nach vier Monaten wieder hergestellt werden konnte. Dafs hier, ungeachtet der sehr deutlichen Remissionen von Brustbeklemmung, nicht allein ein Krampf, sondern eine *Entzündung der Bronchien* vorhanden gewesen war, zeigte die folgende Schleimschwindsucht. Indessen würde doch jene Entzündung, welche mit dem Masern-exanthem in ursachlicher Verbindung stand, ohne den bei Hautkrankheiten so wirksamen Moschus schwerlich beseitigt seyn.

Bei einem 2jährigen starken und vor 13 Monaten von der häutigen Bräune glücklich befreieten Mädchen waren die Rötheln vor acht Tagen ohne bemerkbare Abschuppung verschwunden, Mangel an Efslust, Hartleibigkeit und ein stinkender Eiterausflufs aus dem rechten Nasenloche und Ohre blieben zurück, ohne dafs man etwas Krankhaftes an den Mandeln oder am Gaumen wahrnehmen konnte. Am 7ten Octbr. 1806 ward ich zuerst hingerufen; weil man seit einigen Tagen Fieber, Schwerathmen und seit heute einen rauhen Husten bemerkt hatte, der die Aeltern eine häutige Bräune befürchten liefs. Der Husten kam nur selten, war etwas hohl und rauh, aber doch nicht so kräckzend, wie bei der Entzündung der Luftröhre oder des Kehlkopfs, vorzüglich aber schien das Einathmen nur tief in der Brust beschwerlich und keuchend zu werden. Ich liefs ein Klystier und alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll von einer Mischung aus Liq. amm. acet. drachm. ij Aqu. comm. unc. ij. Syr. Alth. unc. β. geben. Als aber am 8ten die Respiration nicht freyer, das Fieber bei einer gelinden Ausdün-

stung nicht mäſsiger ward, gab ich in der Zwischenstunde gr. β. Hydrarg. mur. mit. Als der Husten etwas loser zu werden anfing, wurde man nachläſsig im Gebrauche des Quecksilbers. Am 10ten hatte sich alles wieder verschlimmert. Der Husten war trocken, die Beklemmung groſs, der Puls geschwinder und ungleich. Das Kind hatte einige flüssige schleimige Stuhlgänge gehabt und noch diesen Morgen einen beträchtlichen Klumpen grünen gelbartigen Stoffs damit ausgeleert. der fleiſsigere Gebrauch des Quecksilbers ward empfohlen, eine Mixtur aus Infus. ex dr j. rad. Liquit. scrup. ij. Seneg. par. unc. ij. Liq. amm. anis. gtt. xv. Syr. diacod. unc. β. und ein Blasenpflaster auf den obern Theil des Brustbeins verordnet. Indessen stieg die Brustbeklemmung in der Nacht auf einen so hohen Grad, daſs man den Tod erwartete. Plötzlich ward der Husten lose und eine Menge gelöseten eyweisähnlichen Stoffs ward theils heruntergeschluckt und in Klumpen mit den Stuhlgängen ausgeleert, theils aus dem Munde geholt. Das Kind athmete freyer; aber am 11ten war der Husten wieder trocken, der Athemzug ängstlich keuchend. Von dem mit Campher versetzten Unguent. Hydrarg. ciner. wurde alle 2 Stunden einer Erbse groſs in den untern Theil der Luftröhre gerieben und die vorige Behandlung fortgesetzt. Aber unter dem wechselnden Zustande von trocknem und gelöseten Husten, von freierer und beschränkterer Respiration, wobei der Puls wieder gleichmäſsig und langsamer wurde, verlor das Kind endlich die Kraft, den übermäſsig abgesonderten Stoff aufzuhusten und lag am 13ten mit röchelndem Athem, kurzem

rasselndem Husten und so gesunkenem Puls da, dafs ich kein Brechmittel zu geben wägte, zumal da schon mehrmals nach dem Aufhusten einer grofsen Menge des Exsudat doch nur eine kurzdauernde Erleichterung gefolgt war. Ich vermehrte die Senega und den Liq. amm. anis. in der Mixtur und liefs sie abwechselnd mit einer Mischung aus Aqu. foenic. unc. iß. Mosch. gr. iv. Liq. amm. anis. gtt. xv. Syr. diacod. unc. ß. alle halbe Stunden zu 1 Theelöffel voll nehmen und die Quecksilberpulver und Salbe aussetzen. Gegen Mittag starb das Kind. Der Kehlkopf, der gröfste Theil der Luftröhre und die Lungen waren von aller Entzündung frey, aber nahe vor der Theilung der Luftröhre fand man ihre Schleimhaut geröthet, noch mehr aber die Bronchien, welche, so weit ich sie verfolgte, mit einer gelblicht eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt waren.

Ein zart gebautes, zu Katarrhalbeschwerden geneigtes Mädchen von 19 Jahren, bekam nach einer Erkältung, als sie aus einer Tanzgesellschaft Abends nach Hause ging, Frösteln mit abwechselnder Hitze. Im Bett bekam sie Husten, der sehr trocken und rauh war, ein Gefühl von Zusammenschnürung der Lunge beim Einathmen, und brennende Schmerzen unter dem obern Theile des Brustbeins. Ich ward am andern Tage, den 4ten Febr. 1807 in der Frühe gerufen, fand die Fieberhitze beträchtlich, den Puls weich und schnell, das Gesicht roth, die Stimme und den Husten rauh, trocken. Das Einathmen sehr mühsam, keuchend und die Kranke deutete bestimmt den Ort an, wo sie ein Hindernifs beim Athmen fühlte. Unruhig und

beängstigt richtete sich die Kranke immer im Bette auf und suchte sich dadurch zu erleichtern. Der weiche Puls beim Eintritte der Krankheit hielt mich vom Aderlaſs zurück. Ich verordnete Ammon. mur. depur. dr. iß. Gumm. Mimos. dr. iij. Inf. rad. Liquir. unc. vj. Syr. Alth. unc. j. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll und lieſs den untern Theil der Luftröhre und oben die Brust mit Linim. amm. camph. einreiben. Bei dieser Behandlung war am 5ten die groſse Beklemmung verschwunden, der Husten weniger trocken, das Fieber geringer, und als am 7ten der Puls nur noch wenig beschleunigt, die Beklemmung ganz beseitigt, der Husten einem Katarrhalhusten ähnlich war und die Kranke über Steifigkeit des Halses klagte, gab ich alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll Liq. amm. acet. Syr. Rub. Id. ana unc. ß. Aqu. comm. unc. iv., wobei auch diese kleine Beschwerden bald verschwanden.

Am 9ten Okt. 1815. Abends ward ich ersucht, ein 4jähriges starkes, gestern noch ganz gesundes Mädchen zu sehen. Der ängstliche Vater, welcher mich selbst abhohlte, hatte schon zwei Kinder an der häutigen Bräune verloren und zweifelte nicht, daſs er auch dieses verlieren würde. Erst in der vorigen Nacht hatte man das Kind etwas husten hören, und da es auch einmal nieſste, so hielt man das fieberhafte Benehmen des Kindes für einen gewöhnlichen Katarrh, bis das Athmen mühsamer und keuchend, der Husten etwas rauh wurde. Auch jetzt wollte man noch bis Morgen warten; aber die Beklemmung, welche so wie der pfeifende Athem, zuweilen vermehrt wurde, nahm mit jeder

Stunde zu. Ich fand das so eben etwas eingeschlafene Kind mit vollem beschleunigten Pulse, trockner warmer Haut, mit kurzem und pfeifendem Athemzug, wobei offenbar das Einathmen nur beschwerlich war. Als das Kind erwachte, klagte es über Schmerz im untern Theile der Luftröhre, es sprach und hustete rauh und ganz trocken. Die Zunge war weifs, der Durst ziemlich stark und die Beängstigung grofs. Ich liefs mit Campher beriebene Flanelltücher um den Hals und die Brust legen und alle 2 Stunden einen halben Efslöffel voll von einer Mischung aus Ammon. mur. dep. scrup. j. Gumm. Mimos. drachm. ij Inf. Liquir. unc. ij. Syr. Alth. unc. β. nehmen, und gab den Auftrag, mich sogleich rufen zu lassen, wenn die Respiration noch beschwerlicher werden sollte. Am 10ten fand ich das Kind in einer allgemeinen Ausdünstung, die Stimme war noch etwas rauh, der Puls noch nicht fieberfrey, aber das Athmen geschah leicht, der Husten war lose und das Kind warf sehr viel dünnen gelblichen Auswurf aus und war in kurzer Zeit ganz hergestellt. Je heftiger die Bronchitis gewesen ist, desto mehr Schleim und plastische Lymphe wird nachher ausgeschwitzt, und wenn diese auch nicht so leicht, wie bei der Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, sich zu einen zusammenhängenden Membran umformt und eine häutige Bräune verursacht, so wird sie doch durch ihre Menge dem Oxydationsprozesse der Lungen noch hinderlicher. Die Bronchien suchen sich zwar anfänglich dieses immer von neuem ausgeschwitzten Stoffs durch die angestrengteste Thätigkeit zu entledigen, aber endlich sinken

in paralytische Schwäche, die den Er-
kungstod zur Folge hat. Einmal sah ich
Tage nach der Zertheilung einer Entzün-
ng der Luftröhrenäste einen Keichhusten
cheinen, der einen hohen Grad von Hef-
keit annahm und sehr lange dauerte. Dies
eb aber bis jetzt auch der einzige Fall, wo
diesen Husten vor, mit oder nach der
onchitis beobachtete.

II.

Neue Erfahrungen über die Anwendung der Blausäure

Von
I. A. Manzoni, *)
Arzt zu Padua.
Mitgetheilt
vom
Dr. Böhr
zu Berlin.

Die Schrift des Verfassers ist vorzüglich wichtig, da sie uns Nachricht über den medizinischen Gebrauch eines Mittels in seiner reinen Gestalt und grofsen Dosen giebt, we

*) De praecipuis acidi prussici et aquae cohobat. Laurocerasi medicis facultatibus, clinicis observationibus comprobatis, specimen *I. A. Manzoni.* Patavii typis Nicolai Zanon Bettoni 181 in 4to.

mehrere unserer Deutschen Aerzten für so heftiges Gift halten, dafs sie es nur der gröfsten Vorsicht und zwar in sehr ünnter Form als einfaches Kirschlorbeerer geben.

Der Herr Verfasser, ein Schüler des verten *Brera*, hätte in der Clinik zu Padua ig Gelegenheit, die Anwendung der rei-Blausäure und des concentrirten Kirsch-erwassers zu sehen und die Wirkung die-Mittel zu beobachten. Seine Beiträge sind um so willkommner, da sie uns lehren, die Blausäure eins der wirksamsten Mit-bei hitzigen Entzündungen sey. Die An-dung solcher direkt deprimirenden, die venkraft lähmenden Mittel in Entzündun-ist neu, und aus der Lehre des Contra-ulus der Italiener hervorgegangen. Diese orie ist uns besonders durch die Nach-ten des jüngeren *Loder* bekannt geworden, he freilich wenig geeignet waren, ihr un-den Aerzten Deutschlands Verehrer und länger zu erwerben; aber auffallend ist es, sich gerade in Italien die ausgezeichnete-Aerzte zu ihr bekennen. So hat *Tom-ni*, Lehrer der Klinik zu Bologna und hfolger *Testa's* noch kürzlich in einer ıen Schrift diese Theorie als eine solche hildert, welche vor andern verdient von Aerzten als Leiterinn am Krankenbette ıchtet zu werden. *Brera* in Padua be-nt sich zu derselben, *Scarpa* ist ihr nicht ld und *Borda*, der beschäftigste und klichste Arzt zu Pavia, ist ihr erklärter ehrer. Ref. sah häufig die Italienischen zte in dem Sinne derselben handeln, und würde wider seine Ueberzeugung sprechen,

wenn er *Loder's* durchaus absprechendem Urtheil über diesen Gegenstand beipflichten, wenn er die Lehrer und Prediger des Contrastimulus mit eben so schwarzen Farben mahlen wollte. Der Urheber dieser Theorie ist Rasori, ein auch den Deutschen durch seine Schilderung der zu Genua während des Krieges herrschenden bösartigen Epidemie bekannter Mann, dem man Genialität und Beobachtungsgeist wahrlich nicht absprechen, dem man nur vorwerfen kann, dafs er zu einseitig seine Theorie in die ärztliche Kunst einführen wollte und alle dieser widersprechenden Erfahrungen verwarf. Die Lehre vom Gegenreiz, von Ableitung einer Krankheit welche dadurch bewirkt wird, dafs man einen andern als den erkrankten Theil, dafs man ein nicht zunächst leidendes Organ in Thätigkeit setzt, ist so alt als die Medizin selbst, wenn sie unseren Vorältern auch nur dunkel vorschwebte. Auf diese ist die Lehre vom Contrastimulus gegründet worden. Unter dem Namen der contrastimulirenden (der direkt gegen die natürlichen Lebensreize oder vielmehr gegen die durch dieselbe krankhaft erhöhte Erregbarkeit wirkenden) Mittel werden alle diejenigen Potenzen verstanden, welche entweder die Lebensthätigkeit direkt herabstimmen oder doch einzelne Organe oder Systeme vor andern in Anspruch nehmen und, indem sie nun in diesen die Thätigkeit vermehren, so ableitend auf andere Organe oder auf das Ganze wirken können. Nach dieser Ansicht giebt es nur sehr wenig Arzneistoffe welche nicht contrastimulirend wären oder unter gewissen Umständen seyn könnten. Für die Klasse der durchaus reizenden

ittel bleibt nur eine geringe Anzahl. Vor
en aber wichtig sind diejenigen Heilmittel,
lche unmittelbar die Lebensthätigkeit in
m Nervensystem und durch dieses sekun-
r auch im Gefäſssystem herabzustimmen
rmögen, sie benehmen im Sinn der con-
stimulirenden Schule den Nerven und Ge-
ſsen die Reizempfänglichkeit, die Fähigkeit
n den natürlichen Lebensreizen dieser Or-
ne, dem Blut oder dem Nervenäther und
m Willen in dem Grade affizirt zu wer-
n, als dies bei einer krankhaften Erhöhung
r Reizbarkeit dieser Organe der Fall ist.
ies ist der Grund warum man narkotische
fte bei hitzigen entzündlichen und Entzün-
ngskrankheiten angewendet hat. Dies ist
mentlich mit dem Bilsenkrautextrakt und
uerlich auch mit der Blausäure geschehen,
ef. hat beide mit Glück anwenden sehn.
as den Gebrauch des Bilsenkrautextrakts
trifft, so führt Ref. nur den Herrn Profes-
r *v. Tribolet* zu Bern an, der sich in allen
ntzündungen dieses Mittels mit ausgezeich-
ten Nutzen bedient. Er ist der beschäftig-
Praktiker zu Bern und versicherte den
ef., daſs er seit 4 Jahren nicht nöthig ge-
bt habe ein Aderlaſs anzuwenden. Es
irde diese Aeuſserung vielleicht wie Prah-
ey klingen, wenn dem Ref. die Wahrheit
selben nicht durch die Aussage anderer
erzte, namentlich der Herren Doktoren *Lindt*
ater und Sohn, welche dieser Schule nicht
gehören, und ihre an Entzündungen lei-
nden Kranken nach den Grundsätzen der
wöhnlichen Therapie behandeln, bestätiget
rden wäre. Ja was noch mehr ist, diese
r contrastimulirenden Schule abgeneigten

Arzte gestanden, dafs Herr v. Tribolet in seiner Praxis eben so glücklich sey als sie. Hr v. *Tribolet* hatte auch das concentrirte Kirschlorbeerwasser in grofsen Dosen mit dem herrlichsten Erfolg bei chronischen Krankheiten des Unterleibs angewendet, namentlich hatte es ihm vorzüglichen Nutzen bei hysterischen und hypochondrischen Beschwerden geleistet. Es wurde dasselbe aber nicht tropfen- sondern Efslöffelweise gereicht. Die erste Dosis war in der Regel ein halber Efslöffel und so stieg er allmählig bis nach dem jedesmaligen Gebrauch des Mittels ein leichter Anfall von Schwindel entstand.

Doch wenden wir uns zu dem Inhalt der vorliegenden Schrift. Nachdem der Herr Verf. in der Einleitung angeführt, wie namentlich die Aerzte in der neueren Zeit sich genauere Kenntnisse der Materia medica erworben haben, indem sie die Mittel einfach anwendeten und so reinere Erfahrungen über die Wirkung derselben auf den thierischen Organismus zu machen und zu sammeln im Stande waren, theilt er uns die medizinische Geschichte der Blausäure mit. Von erfahrenen Aerzten mit Vorsicht angewendet ist sie oft von der vortrefflichsten Wirkung, in den Händen des Unvorsichtigen aber ein Werkzeug des Verderbens.

Wir bedauern, dafs wir über den Gehalt an reiner Blausäure, welchen die in der Clinik zu Padua angewendete Säure enthielt, keinen Aufschlufs geben können. In der Schrift des Verfassers wird nur gesagt, dafs man sich der nach *Planche's* Methode bereiteten bedient habe. Diese Bereitung ist uns

er unbekannt, eben so die Stärke der da-
urch erhaltenen Säure.

Ref. hebt die in der Abhandlung ange-
bebenen chemischen Kennzeichen derselben
is.

Die Blausäure ist wasserhell und farblos,
it den Geruch der bitteren Mandeln und
erursacht, wenn man länger daran riecht,
opfschmerz und Schwindel. Der Geruch
erselben verursacht aber keine Beschwer-
en, wenn die flüchtigen, riechenden Thei-
: mit der atmosphärischen Luft vermischt
nd, wenn die Blausäure dunstförmig dar-
ı enthalten ist. Ihr Geschmack ist An-
ngs süfslich, erregt auf der Zunge ein
iefühl von Kälte, wird aber bald scharf
nd reizend, und veranlafst Husten. Die
ackmustinctur wird durch dieselbe nur
chwach geröthet; Schwefelalkalien werden
on ihr zersetzt; eine Auflösung von Seife
ringt sie zum Gerinnen; sehr schwer ver-
indet sie sich mit Alkalien und Erden; in der
uft brennt sie sobald sie durch einen glü-
enden Körper entzündet wird. Wasser nimmt
e nur in geringer Menge auf, leicht wird
e aber mit dem Alkohol verbunden. Durch
ohlensäure wird sie aus ihren Verbindungen
eschieden, durch atmosphärische Luft, Feuer
nd Licht wird sie zersetzt. Man mufs sie
ı den Apotheken in schwarzen gläsernen oder
iit schwarzen Pappen überzogenen Flaschen
ufbewahren, damit das Licht nicht zersez-
end auf sie einwirken könne. Wenn man
ies übersieht, so nimmt sie einen so scharfen
eschmack an, dafs sie auch in den klein-
en Gaben unerträglich ist. Weniger wird
as einfache und concentrirte Kirschlorbeer-

kleine rothe Pusteln am innern Theil de Hüfte aus.

Wegen der örtlichen reizenden Wirkung der Blausäure läfst sie *Brera* immer sehr verdünnt oder in schleimigen Vehikeln nehmen eben so das concentrirte Kirschlorbeerwasser. *)

Man hätte sie auch in Pillenform mit Brodtkrume und einem Ueberzug von Liquiritenpulver gegeben, sogleich war aber Schmerz und Hitze im Rachen, in der Speiseröhre und im Magen entstanden, und der Schlund würde krampfhaft zusammengeschnürt. Um diese Unbequemlichkeiten beim Gebrauch der Blausäure in Pillenform, welche von der örtlichen reizenden Wirkung der den Speisekanal unmittelbar berührenden Säure abhängen, zu vermeiden, mufs man die Pillen mit Silber oder Gold, oder noch besser mit einem schwarzen Rufs, wo zugleich der Zersetzung derselben durch das Licht vorgebeugt wird, überziehn lassen. **)

Bisweilen wird beim Gebrauch der Blausäure die Chymification gehindert. Es erschienen gastrische Symptome. Dem begegnet

*) ℞. Acidi Prufsici guttas xx. vel Aquae cohobatae Laurocerasi guttas xl. Aquae fontanae destillatae uncias ix. vel Emulsionis Gummi Arabici uncias vi. M. D. S. Alle Stunden 2 Efslöffel voll zu nehmen.

**) ℞. Acidi Prufsici guttas xxx. Effunde super micam panis et cum mellis depurati quantitate sufficiente fac lege artis pilulas xl. folio argenteo vel aureo obducendas, vel pulvere fuliginis conspergendas. D. S. Alle Stunden eine Pille, (deren jede 2 Tropfen Blausäure enthält) zu nehmen.

man; indem man bittere Mittel oder schwurzel in kleinen Gaben zu gleicher it anwendet. Die beste Form sie zu geben ist immer die Pillenform, da man so die sis auf das genaueste abmessen kann.

Die Dosis in der die Blausäure gereicht rd, beträgt ungefähr zwey Tropfen alle unden; doch wird dies Abweichungen erden, je nachdem die Säure mehr oder nder concentrirt ist, seit längerer oder kürrer Zeit bereitet wurde und je nachdem die ankheit schwer, der Kranke alt oder besonders disponirt ist. Man kann übrigens einem Kranken mehr geben als einem Gesunden, denn die Wirksamkeit hängt nicht von er Kraft des Mittels allein ab, sondern von er Fähigkeit den Einfluſs desselben zu empfinden. Daher wird eine solche Quantität, elche bei einem Gesunden üble Zufälle herorbringen würde, von einem Kranken sehr ut vertragen; denn es findet bei einem Gesunden nicht ein solcher Zustand statt, gegen n sie als Gegengift zu betrachten ist.

Sehr unrichtig würde der Schluſs seyn, wenn man alle Entzündungen nur mit Blausäure kuriren wollte, in der Meinung, daſs n solcher Zustand der Depression bedürfe nd daſs die Blausäure das kräftigste deprimirende Mittel sey.

Jeder wird natürlich die Meinung hegen, daſs ein deprimirendes Verfahren bei allen Entzündungen zweckmäſsig und passend sey, man vergesse aber ja nicht den Unterschied wischen einem Verfahren welches indirekt ie Lebensthätigkeit herabstimmt und einem, o dies auf direkte Weise geschieht. Bei er indirekt deprimirenden Methode wird die

widernatürlich aufgeregte Lebensthät durch Entziehung der Lebensreize. bei stimmt. Dies geschieht bei dem Aderlaſ mit dem Blut ein Theil eines direkt auf di tigkeit der Blutgefäſse als natürlicher L reiz wirkenden Stoffs entzogen wird. B direkt deprimirenden Mulsion werden Substanzen angewendet, welche unmit die Wirkungen der Lebensreize auf di bensthätigkeit beschränken oder aufl welche nur die Reizempfänglichkeit fi natürlichen Lebensreize abstumpfen, die also unmittelbar der Herz- und Puls vermindert wird. Bei einer Entzündu ihrem ersten Stadium, welches mit Symptomen eines plethorischen Zustand bunden ist, muſs man daher auf ind Weise deprimirend verfahren; so, daſ Zufluſs des Bluts in die zu krankhaft sehr Thätigkeit geneigten Haargefäſse, che schon mit Blut gefüllt sind, gehi werde, und diese Gefäſse von dem als zur Absonderung widernatürlicher Stoffe kenden Blut befreyt und so in ihrer l haften Thätigkeit unterbrochen werden. halb sind Aderlässe und alle die Mittel, che die Thätigkeit des Gefäſssystems a direkte Weise herabzustimmen, die Pl zu heben vermögen, nöthig und unent lich. Wenn in solch einem Fall sogleic rekt deprimirende Mittel angewendet wü müſste die Entzündung noch gefähr werden, denn während dieselbe Qu Blut im Körper bleibt, die Thätigkeit Herzens und der Arterien aber herabges wird, müſsten entweder wäſsrige Ausse zungen oder allgemeine Congestion od

tockungen mit den mannigfaltigen von die- Momenten abhängenden Gefahren die Fol- yn. Dann also erst, wenn die Zeichen 'lethora gänzlich entfernt oder doch ver- est sind, dürfen wir zur Anwendung der äure schreiten, doch auch im Anfang er Entzündungen, die mehr die Symp- der Reizung als eines Gefäſsturgors dar- n.

Es ist übrigens durch eine Menge von sungen, welche in dem Clinicum zu a gemacht sind, ganz auſser Zweifel ge- , daſs bei heftigen Peripneumonieen durch Anwendung der Blausäure die häufigen ässe entbehrlich gemacht werden, weil Säure direkt deprimirend auf das Gefäſs- m wirkt, die Heftigkeit der Entzündung get, neue Exacerbationen verhindert und ne glückliche Entscheidung bewirkt, wo- zu gleicher Zeit die lymphatischen Ge- zu vermehrter Thätigkeit angeregt, in ntagonistisches Verhältniſs zu der depri- n Thätigkeit der blutführenden Gefäſse t werden.

Ich hebe nur eine Beobachtung als Be- für diese Behauptung aus. Ein 29jäh- Weib, von kräftiger sthenisch reizbarer itution, wurde in das Clinicum zu Pa- gebracht, nachdem sie seit 6 Tagen von Pleuroperipneumonie mit sehr heftigen tomen befallen worden war, ohne irgend dagegen angewendet zu haben. Es wur- ihr sogleich 10 Unzen Blut abgezogen gegen Mittag desselben Tages noch acht. Blut war reich an Cruor und dieser lets- mit einer dicken Entzündungshaut fest mmenhängend. Alsdann wurden ihr 30

Tropfen Blausäure in einer Emulsion gereicht und die Gabe dieses Mittels in der Nacht wiederholt. Am andern Morgen enthielt der reichlich gelassene Urin ein dickes Sediment, welches zwei Drittheile der Menge im Glas einnahm. Der Auswurf war vermindert, der Husten gelinder, die Respiration freyer, der heftige Schmerz in der Seite der Brust hatte bedeutend abgenommen, und so wurde die Kranke in wenig Tagen durch eine gelinde antiphlogistische Heilmethode vollkommen hergestellt.

Bisweilen drohen Lungenentzündungen, welche entweder an sich sehr heftig waren, oder vernachlässiget worden sind, den Kranken am 5ten oder 6ten Tage, oder auch später, zu ersticken. Es verliert alsdann der gesammte Organismus und die Lungen insbesondere das Reaktionsvermögen, welches durch die vorgängige nunmehr abnehmende hypersthenische Anlage unterdrückt wird, während das gewaltsam bewegte Herz und Gefässsystem noch in einer phlogistischen Stimmung begriffen sind; es wird alsdann in den Lungen ein häufiger, klebriger und zäher Schleim abgesondert, welcher in den Bronchien angesammlet wird und den Eintritt der Luft verhindert. Dies ist die Form der Krankheit, welche von einigen pneumonia suffocativa oder notha genannt wird. Ein solcher Zustand war in dem vorher angeführten Falle zu befürchten. Durch den Gebrauch der Blausäure wurde die Gefahr der Erstickung schnell beseitiget, denn den beiden kleinen Aderlässen kann man doch wahrlich nicht die schnelle Umänderung der Krankheit zuschreiben. Wenn sie selbst noch später in der

[illegible] Institut gebracht worden, wenn selbst noch länger der Gebrauch aller Arzneimittel vernachlässiget worden wäre und diese Kranke alle Phänomene einer pneumonia suffocativa dargeboten hätte, würde man ihre Heilung doch nicht für unmöglich gehalten haben, da Hr. *Brera* auch bei solchem fürchterlichen Zustande die Heilkraft der Blausäure durch so viele glückliche Erfahrungen bestätiget sah. Er heilte durch dieses Mittel mehrere dem unausbleiblichen Tode schon nahe; es entstand zunächst ein allgemeiner Aufruhr in allen Organen, dann wurde die stürmische Kraft des Herzens gebrochen, die reagirende Thätigkeit in den Lungen wieder aufgeregt und so die örtliche Entzündung gehoben. Durch andere nicht minder häufige Beobachtungen wurde die Kraft der Blausäure, nach einem entzündlichen Prozeſs entstandene krankhafte Absonderungen und Ausschwitzungen wieder durch Einsaugung zu entfernen, bestätigt. Lungenentzündungen, welche mit Blausäure behandelt wurden, giengen nie in Ausschwitzung über, andere, welche durch alle Zeichen bekundeten, daſs sich in den Lungen schon ein Extravasat gebildet habe, wurden durch Pillen, welche aus Blausäure, Calomel und Gummi ammoniacum bestanden, wobei gleichzeitig Einreibungen von Merkurialsalbe angewendet wurden, gehoben. In vielen andern Fällen wurde unter ähnlichen Umständen ein Infusum von den Blättern des rothen Fingerhuts, welchem Blausäure zugesetzt wurde, gebraucht *).

*) R. Foliorum Digitalis purpureae drachmam Infunde cum aquae fontis sufficiente quantitate, et Colaturae unciarum viij. adde Acidi Prussici Gut-

Eben so wurde die Blausäure bei der Bronchitis und entzündlichen Catarrhen angewendet, es wurde die entzündliche Stimmung dadurch gehoben.

Auch bediente man sich der Blausäure bei der knotigen Lungensucht, in welcher häufige wiederkehrende Entzündungen vorkommen. Einem an dieser Art der Lungenschwindsucht Leidenden, welcher 84 Jahr alt war, wurde von Zeit zu Zeit Blausäure in einer Emulsion aus Gummi mimosae gegeben. Es wurde so die immer wiederkehrende Entzündung jedesmal gehoben, sobald ein Knoten in dieselbe übergehen wollte, und das Leben dieses Patienten wurde durch dieses Verfahren nicht nur verlängert, sondern auch der Lungenauswurf desselben, welcher aus vereiterten Tuberkeln herrührte, die schon vor seinem Eintritt in die Clinik in Eiterung übergegangen waren, nahm an Quantität ab und eine bessere Qualität an.

Bei zwei Frauen, welche an einem chronischen zur Schwindsucht hinneigenden Catarrh litten, wurde nach Anwendung der Blausäure der früher eiterförmige und copiöse Auswurf auf ähnliche Art an Quantität geringer, an Qualität besser, so daſs sie vollkommen geheilt aus der Clinik entlassen wurden.

Herr *Brera* theilte auch seinen Schülern einen von ihm in der Privatpraxis beobachteten höchst merkwürdigen Fall mit. Eine vornehme Frau, welche an einer Lungenschwindsucht im höchsten Grade litt, wurde von einem ungeheuren Blutbusten befallen, so daſs sie dieser schnell an den Rand des

tas xxx. Mucilaginis gummi arabici unciam. M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Unzen zu nehmen.

[illegible] brachte. Nachdem man Aderlässe und
Lungen spezifisch reizende Mittel, Senega
vergebens angewendet hatte, schritt man
zum Gebrauch der Blausäure, und zwar wur-
den ihr 100 Tropfen in einem Zeitraum von
Stunden gereicht. Wunderbar wirklich
war die schnelle Besserung, welche der An-
wendung dieses Mittels folgte, der Blutfluſs
stand sogleich und nachdem die Frau noch
Tage lang die Blausäure täglich zu 50
Tropfen genommen hatte, war sie vollkom-
men hergestellt, und die seit so langer Zeit
[illegible] Respiration ganz frey.

Das concentrirte Kirschlorbeerwasser ist
in der Entzündung des Rückenmarks nach
[illegible] Meinung von beinahe speci-
fischer Wirkung, indem es deprimirend auf
dasselbe einwirkt, daher er es auch häufig
mit glücklichem Erfolg bei dieser Entzün-
dung anwendete.

Eben so heilte derselbe eine Scirrhosi-
tät des Uterus bei einem venerischen Weibe,
durch Einspritzungen von Blausäure. Dies
war aber ohne Frage ein wirklicher durch alle
Zeichen ausgesprochener Scirrhus. Der Ver-
fasser will die Blausäure bei dieser Krankheit
den übrigen Mitteln vorziehn, wenn diesel-
be als der Effekt einer krankhaften Arteriosi-
tät, eines Leidens der Arterien zu betrach-
ten ist.

Eine Dame von Stande, 27 Jahr alt, von
[illegible] reizbaren Temperament, kam nach
[illegible] um sich von einem chronischen Leiden
des Uterus heilen zu lassen. Sie litt an fürch-
terlichen reiſsenden Schmerzen in der Gegend
des Grundes der Gebärmutter, wobei ein
schleimigeitriger Ausfluſs aus der Scheide statt

fand; der Gebärmuttermund war heifs und höckerig, und der Monatsflufs zugleich in Unordnung. Plötzlich entstand eine heftige colica uterina, welche bald in wahre, von einem starken Fieber begleitete Metritis übergieng. Der Leib war hartnäckig verstopft und einige am After befindliche Hämorrhoidalknoten schwollen an. Am 2ten Tage danach entstand ein so heftiger Blutsturz, dafs sie jeden Augenblick in Lebensgefahr schwebte. Die gewöhnliche antiphlogistische Methode, ölichte Mittel, Ipecacuanha in kleinen und grofsen Dosen gereicht, brachten die Blutung nicht zum Stehen. Sobald die Hämorrhagie nur einen Augenblick nachliefs, entstanden sogleich die fürchterlichsten Schmerzen im Uterus und den Hämorrhoidalknoten, und sobald man nur den Blutflufs wieder beförderte, um nur die quälenden Schmerzen zu lindern, mufste man bei der Kleinheit des Pulses immer befürchten, dafs sich die Person verblutete. Nachdem nun so vieles vergebens in diesem verzweifelten Zustand gegeben, und keine Hülfe geleistet worden war, verordnete Hr. *Brera* stündlich 2 Tropfen Blausäure in Pillenform, welches so lange fortgesetzt werden sollte, bis sich deutliche Zeichen des Eingreifens dieses Mittels in den Organismus offenbarten. Nachdem sie 20 Tropfen genommen hatte, wurde es ihr dunkel vor den Augen, es entstand Angstgefühl, der Herzschlag wurde unregelmäfsig, der Puls zugleich so langsam und deprimirt, dafs er nicht mehr fieberhaft genannt werden konnte. Die Kranke mufste nun von dem Gebrauch der Blausäure abstehn und Chamillenthee trinken, um die von der zu starken Einwirkung d

[illegible] erregten Symptome zu mildern. [illegible] früher trockene und brennend heisse Haut [illegible] nun mit einem gleichmäfsigen dunst[illegible] Schweisse bedeckt, die Schmerzen [illegible] und den Hämorrhoidalknoten ver[illegible], der Blutsturz hörte auf, es ent[illegible] Stuhlgang, ein häufiger trüber Urin [w]urde gelassen, das Fieber verschwand gänz[lic]h und sehr schnell erfolgte gänzliche Wie[de]rherstellung. Dieser Fall bestätigt vorzüg[lic]h die wahrhaft wunderbare und schnelle [H]eilkraft dieses Mittels; kaum war es in ei[ne]r so wichtigen und complicirten Krankheit [e]reicht worden, so unterbrach es dieselbe [s]ch schon in ihrem Verlauf. In der Gebär[m]utter empfand die Person in der Folge gar [k]eine Schmerzen mehr, der weisse Fluss dauer[te] zwar noch fort, aber nur in geringem [G]rade und nur eine unverdächtige seröse [F]euchtigkeit wurde ausgeschieden. Der Mut[te]rmund war nicht mehr heiss, und nur die [U]nebenheiten an demselben blieben zurück, [ab]er auch diese hoffte man durch Einspritzun[ge]n von sehr verdünnter Blausäure heben zu [kö]nnen.

Eine andere Beobachtung, welche Herr [B]rera über den Nutzen dieses Mittels machte, [b]etrifft seine wurmtreibende Kraft. Nament[li]ch sind Spulwürmer bei den Bewohnern Pa[du]a's sehr häufig, und diese gewähren bei [a]ndern Krankheiten oft eine nicht gleichgül[ti]ge Complication; der Blausäure aber wider[st]ehen sie nicht, sondern werden durch den [G]ebrauch derselben sehr schnell und oft noch [le]bend aus dem Darmkanal ausgeschieden. [S]eit einigen Jahren hat Herr Brera auch an[ge]fangen blausaures Quecksilber gegen die

Syphilis anzuwenden und zwar bedient er sich dieses Quecksilbersalzes bei athletischen Menschen, welche zu örtlichen Entzündungen und einer hypersthenischen Diathese geneigt sind. Kürzlich versuchte er auch das blausaure Eisen bei einer Amenorrhoe, wo der Blutfluſs durch einen gereizten Zustand des Uterus ausgeblieben war. Er hat sich vorbehalten, seine hierüber gemachten Bemerkungen selbst dem ärztlichen Publikum mitzutheilen.

Noch führt der Herr Verf. an, daſs Herr *Tommasini* zu Bologna den Kirschlorbeer mit vielem Nutzen sowohl äuſserlich als innerlich angewendet habe. Dieser empfiehlt ihn als vorzüglich wirksam bei der chronischen Vereiterung des Mastdarms, eben so bei einem entzündlichen Zustand dieses Organs, wie er bei der Ruhr statt findet. In einem *Fall* der Art konnte er den entzündlichen Charakter der Ruhr durch 2 Aderlässe nicht mäſsigen, derselbe lieſs aber nach, als er ein Clystier von drey Drachmen Kirschlorbeerwasser in einer Abkochung von Althaewurzel verordnet hatte. Durch den wiederholten Gebrauch solcher Klystiere wurde die Ruhr binnen kurzem geheilt. Er wendete auch bei einigen Arten der Augenentzündungen das Kirschlorbeerwasser in Augenwassern mit Nutzen an. Eben so bediente er sich desselben bei krankhaften Affektionen des Gehirns und Nervensystems, welche die Symptome einer allgemein oder örtlich erhöheten Reizbarkeit darboten. Bei schmerzhaften und angeschwollenen Hämorrhoidalknoten lieſs er Breiumschläge von Brodtkrume und Kirschlorbeerwasser machen. Abkochungen von Kirsch-

rbeerblättern wurden von ihm häufig bei
ennorrhöen und chronischen Entzündungen
s Uterus als Heilmittel, beim Gebärmutter-
ebs zur Linderung der fürchterlichen Schmer-
n angewendet.

Joseph Bernt brauchte eine Abkochung der
lätter des Kirschlorbeerbaums in Milch bei
em Bluthusten, *Rasori* das Kirschlorbeerwas-
r im Stickhusten.

Magendie pries die Blausäure als ein sehr
irksames Mittel gegen jeden Reizhusten,
elches daher bei der Lungensucht vorzüg-
ch anwendbar wäre. Ja er glaubte sogar,
ß jene mörderische Krankheit vielleicht
ms durch dieses Mittel geheilt werden kön-
e. Der Herr Verf. meint aber, daſs *Magen-
's* wohl niemals die wirkliche Lungensucht
adurch geheilt, sondern eine chronische Ent-
ündung der Bronchien mit derselben ver-
echselt habe. Eine solche ist aber allerdings
ilbar, und zwar wird die Blausäure bei der-
lben vorzüglich nützlich seyn.

III.

Merkwürdige Beobachtung eines sehr grofsen Anevrysma in d Brusthöhle.

Vom
Dr. Steinrük,
Arzt zu Berlin.

Die Mittheilung nachfolgender nur flüch entworfenen Krankheitsgeschichte, bitte damit zu entschuldigen; dafs sie allein d bestimmt ist, aufs Neue zu bekunden, w leicht innere organische Fehler verkannt, u der trefflichsten Bearbeitungen neuerer Z ungeachtet, ihre Gegenwart selbst bei d deutlichsten Erscheinungen noch in Zwei gezogen wird.

Herr N., von kränklichen Eltern zeugt, welche beide an cancrösen Geschw ren verblichen, hatte sich auch ei nur wenig beneidenswerthen Gesundheit

freuen. Die gewöhnlichen Kinderkrankhei-
n wurden zwar ohne bemerkenswerthe Er-
heinungen überstanden; doch beugte frühe
nstrengung der Geisteskräfte die ohnedies
rte Constitution bald darnieder, und legte
hon in der Entwickelungsperiode den Keim
u den späteren Leiden. Besonders gab die
u früh aufgeregte Sensibilität den Grund zu
anchen nachtheiligen Gemüthsbewegungen,
ie einen stets exaltirten Zustand unterhiel-
n. Als Begleiter oder Erfolge dieses aufge-
obenen Constitutionsverhältnisses, entwickel-
n sich späterhin mehrere Störungen des re-
roductiven Systems, unter deren Formen
ch Hämorrhoidalzufälle und Gicht besonders
uszeichneten.

Im 21sten Jahre schloſs N. eine leichte
Verbindung, wodurch er statt des Genusses
belicher Freuden, mit den Folgen einer
yphilitischen Ansteckung zu kämpfen hatte.
Dieses Verhältniſs wurde getrennt, und nach
eun Jahren verband er sich abermals mit
ner schwächlichen Person, die nach drey
ahren am Mutterkrebse starb. Wenige Jahre
rauf knüpfte er das dritte eheliche Band
nd erfreute sich, leichte Gichtanfälle abge-
echnet, einer leidlichen Gesundheit.

Im Jahre 1809 wurde er von einem in-
rmittirenden Fieber heimgesucht, womit er
rei Monate zu kämpfen hatte. Von dieser
eit an, entwickelte sich eine fortlaufende
eihe von Krankheitserscheinungen, worun-
r der alte Feind, die Gicht und Blasenhä-
orrhoiden die Hauptrolle spielten. Erstere
Krankheitsform schien in ihren ersten Erschei-
ungen das ärztliche Verfahren besonders in
nspruch genommen zu haben, und weniger

für das eigentliche Wesen der Krankheit geschehen zu seyn. Aufser Einreibungen, waren Belladonna, Aconit, Digitalis und Calomel in solchen Gaben gereicht worden, dafs der Unglückliche im steten Taumel herum wandelte.

Von einem Pharmaceuten aufmerksam gemacht, verliefs der Kranke diesen Kurplan und nahm seine Zuflucht zu einem andern Arzte, der sich gröfstentheils auf eine örtliche Behandlung beschränkte. Während dieser Behandlung bildeten sich heftige Kopfschmerzen, die ihn Monate hindurch quälten, bis sie endlich nach feuchten Umschlägen im Herbste 1814, durch einen nagenden Schmerz unter dem rechten Schulterblatte verdrängt wurden. Dieser erstreckte sich bis tief in die Brust, und dauerte bei abwechselnder Engbrüstigkeit gegen drei Jahre.

Im Jahre 1817, wo sich diesen Leiden bei vermehrter Engbrüstigkeit, ein heftiger Schmerz im Schultergelenke zugesellte, wechselte der Kranke abermals mit seinem Arzte, und gebrauchte aufs Neue mehrere gegen Gicht gerichtete Mittel. Als aber auch diese Kurmethode seinen Erwartungen wenig entsprach, so entschlofs er sich endlich zur Anwendung des Magnetismus.

Der Arm, der während des hinzugekommenen Schulterschmerzes wenig brauchbar geworden, war nun gänzlich gelähmt. Medicamente wurden bei der magnetischen Behandlung nicht gereicht, doch der Arm warm gebadet. Eine schon vorhandene ödematöse Anschwellung des ganzen Arms, machte nun unter heftigen Schmerzen immer bedeutendere Fortschritte, und am Schlüsselbeine,

ne Auftreibung bemerkt. Der mit Recht gstliche Kranke, consultirte nun den Geh. ith *H.*, der die magnetische Behandlung rwarf, und Adetlässe verordnete.

Als aber dieser Vorschlag für unanwendr erklärt wurde, bekam auch ich die nicht freundliche Aufforderung, den Kranken zu suchen.

Ich fand den durch Schmerzen und Mangel an nächtlicher Ruhe abgemagerten N. auf m Sopha sitzend, der mir mit heiserer benommener Stimme seine Leiden klagte. Das sse verzogene Gesicht, war auf der rechten ite etwas angeschwollen, die Respiration hr gehemmt, und mit Mühe versuchte er ne, wenig Hoffnung einflöſsende Inspiration, ie jedesmal durch einen trocknen, kurzen usten unterbrochen wurde. Die wenig erärmte rechte Hand, war ödematös angehwollen, und die Radicalarterie lieſs nicht e leiseste Pulsation entdecken, die am linn Arm zwar schwach, doch regelmäſsig bemerkt wurde. Nach Entfernung der Kleidungsstücke, fand ich den ganzen Arm stark geschwollen, und die rechte Hälfte des Thorax etwas aufgetrieben.

Am Halse drängte sich eine Geschwulst rvor, die das von Caries zerstörte Schlüsselbein in die Höhe gehoben und bis zur Cartilago thyreoidea hervorragend, die Luftröhre ch der linken Seite geschoben hatte.

Ort und Form der Geschwulst, schien mir n Aneurysma der Schlüsselbeinarterie auſser len Zweifel zu setzen, in welchem Antheile h durch den Befund des kranken Arms, r aufgehobenen Pulsation der Radialarterie, nd ganz besonders durch die eigenthümliche

Pulsation der Geschwulst selb
Gewifsheit gebracht wurde.

In der Gegend des Schult
Schmerz mit am empfindlichst
sich keine Spur eines normalw
des; dagegen war die Functi
röhre so gehemmt, dafs sie
mitteln nur mit Mühe den
stattete.

Wegen getheilten Familie
deckte ich den Angehörigen d
und beschränkte mich unter
Aussichten auf eine palliativ
Um einer doppelten Indicati
chen, verordnete ich Digitali
musextract und empfahl die E
ger Unzen Blut. Den angesc
nig erwärmten Arm fand ich
sig in warme Kräuterkissen geh

Die magnetische Behand
fortzusetzen, doch nur in der
dadurch eine vortheilhafte F
das gebeugte Gemüth zu be

Als ich aber bei einem
eine getheilte Ansicht bemer
lähmten Arm für die Ha
Aderlässe bei dem geschwä
Kranken als Wassersucht
fürchtete; bat ich noch
sultiren, wobei die Wa
Rath F. fiel. Er besuchte
ken, und war mit meiner
den, worauf aufser den
Mitteln, auch das früher
unternommen wurde. I
dem Krankheitsfalle ang
gitalis mit dem Hyos

solche Veränderung hervor, dafs der
ke, der die früheren Nächte, meistens
em Sopha sitzend, durchwachte, wieder
: Stunden im Bette verweilen konnte.
i. durch die Gegenwart mehrerer Aerzte
inen Zustand besorgter geworden, wünsch-
: Kranke auch den Geh. Rath G. noch
ath zu fragen. Dieser sah den Kranken
inmal, stimmte ganz in die eingeschla-
Behandlung, und so dauerte dieser Zu-
unter manchen mehr zur Beruhigung
kommenen Veränderungen oben genann-
Littel, noch wenige Wochen; wo ein
er Anfall von Husten, im März 1818,
eiden durch einen Blutsturz endigte.

Mit Mühe erhielt ich am folgenden Tage
Erlaubnifs, eine nähere Untersuchung des
in Zweifel gezogenen Uebels unterneh-
zu dürfen, wobei ich vom Hrn. Dr. B.
stützt wurde.

Der sehr abgemagerte Körper zeigte, aus-
er schon erwähnten Geschwulst am Hal-
iner mäfsigen Auftreibung der rechten
: des Thorax und der bedeutenden An-
llung des Arms derselben Seite bis an
Schultergelenke, nichts Bemerkenswer-

Bei Eröffnung der Brusthöhle, wobei wir,
mehr Raum zu gewinnen, die Rippen
eit wie möglich vom Brustbeine durch-
tten, fanden wir die Verbindung des
üsselbeins mit dem Brustbeine gänzlich
hoben, das obere Ende des letztern ca-
s und das Sternalende der Clavicula so
tört, dafs es frey hervorragte und nur
h die äufseren Bedeckungen in seiner
e erhalten wurde.

Nachdem wir Clavicula und Sternum entfernt hatten, zeigte sich der Grund der äusserlich sichtbaren Geschwulst, nicht in der Subclavia, sondern aus der Brusthöhle entspringend. Die nach oben fast bis zur Durchsichtigkeit ausgedehnte Umkleidung derselben, war mit dem Brustbeine und der Clavicula so verwachsen, dafs es unmöglich wurde sie ohne Verletzung zu trennen, und erstreckte sich vom zweiten Rückenwirbel, bis zum dritten Halswirbelbeine. Zur näheren Untersuchung des innern Umfangs, wurde der Sack nach vorn geöffnet, wobei eine Menge flüssigen Bluts in die Brusthöhle stürzte. Wir entleerten nun den Rest desselben, worauf wir die bedeutende Gröfse der ganzen Ausdehnung vor uns hatten.

Sie erstreckte sich zwey bis drittehalb Zolle über die Clavicula, und drey bis viertehalb Zolle unterhalb derselben in die Brusthöhle, und hatte nach vorne den oberen Flügel der rechten Lunge ganz ausgehöhlt. Die Querdurchmesser wären nicht viel geringer.

Die Wände derselben waren, wie schon erwähnt, nach oben so dünne, dafs sie bei der zartesten Behandlung nicht blofs zu legen waren. In der Gegend des Bogens der Aorta war die Umgebung fester, und mehrere Linien dick, die innere Fläche rauh, und zeigte länglichte Vertiefungen, welche mit mehrere Zolle dicken Schichten von polypösen Concrementen ausgefüllt waren. Ohnweit dieser polypösen Ansammlungen fanden wir nach vorn eine Oeffnung von der Gröfse eines Zweigroschenstücks, wodurch diese Höhle mit dem Parenchyma der Lungen in freyer Verbindung stand. Hier hatte die Ausdeh-

ng ihr Ende erreicht, und Tags vorher n Leidenden durch einen Blutsturz befreyt.

Aufser dieser Oeffnung entdeckten wir ch oben noch drey kleinere, die mit der schriebenen Höhle in freyer Communica- n standen, wovon die eine gröfsere in die orta, die zweite in die Carotis dextra und e dritte in die Subclavia derselben Seite hrte. Von der Arteria innominata war da- gen keine Spur zu entdecken, woraus es s mehr als wahrscheinlich wurde, dafs diese ckförmige Ausdehnung ein Aneurysma der t. anonyma sey.

Das Herz war klein, und besonders die chte, etwas erweiterte Kammer desselben, hr schlaff. Die Aorta war von ihrem Ur- runge aus den Herzen bis zum Bogen der- lben beträchtlich erweitert, aber nirgends rstört, und zeigte im Innern eine glatte berfläche. Die Carotis und Subclavia der chten Seite waren bedeutend verengert, da- gen die Carotis und Subclavia sinistra im rmalen Zustande. Die linke Lunge und e Hälfte der rechten, waren gesund, und fser den beschriebenen, fanden sich in den bilden der Brusthöhle keine Abweichungen n ihrem natürlichen Zustande.

Da die Erlaubnifs zur Section schwer elt, und Verwandte des Verstorbenen zu- gen wären, wurde uns nur diese flüchtige ntersuchung der Brusthöhle gestattet.

Der Sectionsbefund im Vergleich mit den üheren Krankheitserscheinungen, setzt mit 'ahrscheinlichkeit den Ursprung dieses aneu- smatischen Leidens in die Zeit des sich ent- ickelnden Schmerzes unter dem Schulter- atte. Die Ausbildung bis zu der beschrie-

benen Gröſse, geschah also in einem Zeitraume von drey Jahren, in welcher Zeit, bei ausdauernder Engbrüstigkeit, oben erwähnte schmerzhafte Erscheinungen, für reine Gicht gehalten und behandelt wurden.

Daſs eine entzündliche Affektion die erste Veranlassung gegeben habe, bekundet die verdickte Umgebung in der Gegend der Aorta und die dort gefundenen polypösen Concremente.

Ob Syphilis, Gicht, die bedeutenden Dosen narcotischer Mittel, oder die starken Gaben von Calomel den Grund legten, möchte schwer zu entscheiden seyn. Doch bin ich geneigt, die oft wechselnden Formen von Gichtausbrüchen, und besonders die dabei angewandte locale Behandlung derselben, für das Ursachliche dieser Krankheitserscheinungen zu halten.

IV.

Neueste Verhandlungen in England
über
die Schutzkraft der Kuhpocken *).

Mitgetheilt
von
Dr. Hecker,
Arzt und Privat-Docenten an der Universität
zu Berlin.

1.

Ueber die Kuhpocken-Impfung.

(Aus dem Edinburgher medizinisch-chirurgischen Journal, Julius 1818.)

Copy of the Report to the Secretary of State, from the National Vaccine Establishment, dated 9th April 1818. *pp.* 3. *fol.*

*) England verdanken wir die Entdeckung der Vaccination. Es muſs uns also vorzüglich interessant seyn, zu hören, wie man da die neuesten Beobachtungen über die mögliche Wiederkehr

Account of an Epidemic Small-Pox, which [...] *curred in Cupar in Fife, in the Spring of* 18[...] *and the degree of protecting Influence wh*[...] *Vaccination afforded; accompanied with pra*[...] *cal Inferences and Observations. By Hen*[...] *Dewar, M. D. F. R. S. E. and Fellow* [...] *the Royal College of Physicians of Edinbu*[...] *pp.* 36, 8vo. *Cupar* 1817.

The History and Practice of Vaccination, [...] *James Moore, Director of the Nati*[...] *Vaccine Establishment, Surgeon of the sec*[...] *Regiment of Life Guards, and Member of* [...] *Royal College of Surgeons in London. pp.* 3[...] 8vo. *London* 1817.

John Walker's Reply to James Moore, [...] *his Mis-statements respecting the Vaccine E*[...] *blishments in the Metropolis, and their Offi*[...] *or Servants, both living and dead. pp.* 110. [...] *London* 1818.

Wir könnten zu diesen Schriften lei[...] noch eine gröſsere Menge anderer hinzu[...] gen, glauben aber, daſs die angeführten u[...] serm Zwecke vollkommen entsprechen [...]

der Menschenpocken bei Vaccinirten aufnim[...] und beurtheilt, besonders da sich darüber s[...] ches voreilige Wort selbst in politische Zei[...] gen verirrt hat. — Wir lassen daher die H[...] ausgeber des Edinburger mediz. chir. Jour[...] zuerst sprechen, als Männer, die sich im[...] durch vorzügliche Gründlichkeit, Gelehrsam[...] und strenge Kritik ausgezeichnet haben, [...] die besonders ihre Londoner Nachbarn, [...] solches auch hier geschehen, scharf ins A[...] fassen.

d. H.

Es kann wohl schwerlich jemand die
;e gegen uns erheben, als wären wir ge-
die Kuhpockenimpfung eingenommen,
n, wir müssen gestehen, dafs wir in den
chten des National-Impfinstituts unsere
artung jederzeit getäuscht gefunden ha-
, so wie wir auch die Art durchaus mifs-
gen müssen, mit der man darin über die
itigsten Fragepunkte hinweggeht, deren
ue Feststellung und Erörterung doch
haus erforderlich ist, um mit diesen Ge-
tänden aufs Reine zu kommen. Im Be-
vom Jahr 1816 giebt man zu, „dafs
ere Beispiele von früher vaccinirt gewe-
n Pockenkranken vorgekommen wären,"
in dem vom Jahr 1817 „fühlt man sich
t aufgefordert bekannt zu machen, dafs
e von der Unzulänglichkeit der Kuhpok-
mpfung mitunter vorgekommen wären."
man es aber doch für seine Pflicht ge-
n, wegen unläugbarer Thatsachen das
likum, das man früherhin auf einen voll-
menen und immerwährenden Schutz ge-
die Ansteckung von Menschenpocken
es, in seinem Vertrauen wankend zu
len, so ist es doch wenigstens unzurei-
d, den wichtigen Gegenstand in vier kur-
Paragraphen abzuhandeln, von denen
noch drei den besser geleiteten Unter-
ungen der Direktoren des unter der Au-
it des Lord Lieutenants gestifteten Dub-
Impfinstituts verdankt.

„Das Resultat dieser Untersuchung ist
nnt gemacht worden, und durchaus ge-
nd. Es ist darin erwähnt, dafs mehrere
zweifelhafter Menschenpocken, die sich
vorausgegangener Vaccination gezeigt, in

verschiedenen Theilen von Dublin
rectoren zur Kenntniſs gekommen w
weitem in der gröſsten Zahl derselb
die Eruption am sechsten oder siebe
ge nach ihrem Anfange auf, und
das Fieber während derselben bei vi
heftig war, so wurde es doch be
Kranken durch die Suppuration erne
dies bei heftigen Pocken eine gev
Erscheinung ist; kein Kranker kam
bensgefahr, auch folgten keine Na
Entstellungen des Gesichts."

Alles dies erkennen wir für g
Thatsachen an, die aber sehr viel
reiflichere Ueberlegung und gründlic
tersuchung darbieten, und für ein
Darlegung der hierbei zu berücksic
Umstände wohl noch zehnmal me
geben, als der ganze Bericht der I
ausfüllt. Es fragt sich nämlich:

1) In welchem Verhältnisse die
kenimpfung keine Schutzkraft hat.
richt vom Jahr 1816 macht die
stalt bekannt, daſs in ihrem Wirk
34,369 Individuen geimpft, und nur
davon bekannt geworden sind, wo
wirkliche Menschenpocken bekomm
Hieraus wird indessen das wahre V
noch bei weitem nicht deutlich.
andern Zeiten waren dergleichen F
häufiger, und es liegt der Anstalt o
gend eine Weise die Frage genügen
antworten, und dem Publikum ihre
darüber mitzutheilen.

2) Was liegt für eine Ursache z
de, daſs die Kuhpockenimpfung bald
Menschenpocken schützt, bald ihre

gebrachten Beispielen von mangelhafter
rkung der Kuhpockenimpfung fallen meh-
auf, die in einer und derselben Familie
t gefunden haben, sondern wir haben auch
t die Bemerkung gemacht, dafs ganze Fa-
ien, deren Glieder zu verschiedenen Ma-
und von verschiedenen Aerzten geimpft
rden waren, des Schutzes durchaus nicht
lhaftig werden konnten.

In dem Bericht vom Jahr 1816 stellen
Aerzte der Impfanstalt die Meinung auf,
fs der Mangel an schützender Kraft der
hpocken der Anwendung von Lymphe zu-
chrieben werden müsse, die man von Pok-
entnommen, deren Verlauf nicht ganz
elmäfsig gewesen sey, und dafs Pusteln,
auf diese Weise entstanden wären, zwar
ht vor den wahren Pocken schützten, aber
en doch einen milden Charakter mittheil-
. Dies kann sich allerdings so verhalten,
r wenigstens mit gröfserer Genauigkeit un-
sucht werden. So lange aber die Aerzte
Anstalt diese Untersuchung nur uns über-
en, so können wir jene Annahme nur
eine Vermuthung gelten lassen. Wir wis-
sehr wohl, wie mifslich es ist, bei der-
lchen Gegenständen zu viel Vertrauen auf
Analogie zu setzen; die beigebrachte Mei-

nung ist aber der Analogie mit den übrigen Ausschlagskrankheiten entgegen, eine Meinung aber, die einer allgemeinen Analogie widerspricht, kann nur mit der gröfsten Vorsicht benutzt werden. Nach unserer Erfahrung ist denn auch die Meinung jener Aerzte irrig, denn wir haben sowohl in der Privatpraxis, als auch in öffentlichen Anstalten Fälle beobachtet, wo man die möglichste Sorgfalt auf die Auswahl der Lymphe verwandt hatte, und die Kuhpocken doch nicht schützten.

Die Aerzte der Anstalt legen grofsen Werth auf die Impfmethode. „Man hat gefunden," heifst es im Bericht, „dafs fast alle Individuen, die nach vorausgegangener Kuhpockenimpfung noch Menschenpocken bekommen haben, nach unwirksamern Methoden geimpft worden sind, als in der Anstalt angewandt werden." Wir sind nun zwar vollkommen der Meinung, dafs bei ungeschickter Behandlung, und besonders durch gar zu häufige Einstiche in die Pustel, so viel Gift verloren gehen kann, dafs nicht mehr so viel zurückbleibt, um resorbirt zu werden, und durch allgemeine Affection des Organismus hinreichend vor den wahren Pocken zu schützen, es sind uns aber Beispiele von Impfungen bekannt, die nach der erprobtesten Methode, und von den geschicktesten Chirurgen vorgenommen worden waren, aber dennoch nicht schützten.

3) Was kann man für verschiedene Grade des Schutzes annehmen? Giebt es einen unbedingten Schutz, oder giebt es Fälle, wo die wirksamste Ansteckung mit Blatterngift nicht durchzudringen vermag, indem in ge-

die leichteste Mittheilung desselben so-
h wirksam ist? Oder gehen die Grade
schutzes, vom höchsten bis zu dem nie-
ten nach einer bestimmten Reihenfolge
irklich ineinander über? Wir haben noch
Erfahrung genug, um über diesen Ge-
and eine gegründete Meinung aufstellen
önnen, und sehen daher der Beantwor-
dieser wichtigen Frage von Seiten der
nstalt entgegen; sind indessen geneigt
nehmen; dafs die Grade des Schutzes
dlich sind, und unmerklich in einander
gehen.

4) Kann sich der zu Anfange verliehene
tz nach und nach so vermindern, dafs
Ansteckung möglich wird? Der gröfsern
von Ansteckungen nach zu urtheilen,
bei solchen Individuen vorgekommen,
bereits vor mehreren Jahren geimpft wor-
sind, gewinnt dies allerdings an Wahr-
nlichkeit, es würden indessen die Mittel
r öffentlichen Anstalt dazu erforderlich
um diese Frage mit der nöthigen Ge-
gkeit entscheiden, und das Verhältnifs
nden zu können, in welchem die schüz-
e Kraft der Kuhpocken abnimmt.

5) Nimmt der ursprünglich gegebene
tz nach und nach bis zu dem Punkte
dafs er eine nachfolgende Pockenkrank-
noch mildern kann, oder giebt es schon
rüngliche gradweise Verschiedenheiten?

6) In welcherlei Rücksicht sind die durch
sgegangene Kuhpockenimpfung gemilder-
Menschenpocken von den natürlichen und
impften verschieden?

Aufserdem könnten wir nun noch viele
re Fragen aufwerfen, die obigen mögen

indessen einer genauern Untersuchung zur Richtschnur dienen, die wir mit allem Rechte von einer Anstalt erwarten, zu deren Unterstützung sich nicht allein alle Aerzte, sondern auch das ganze Publikum vereinigt *).

Da wir indessen nicht hoffen können, dafs die National-Impfanstalt die Winke eines unbekannten Beobachters benutzen wird, so wollen wir unsere gegenwärtige Ueberzeugung in Betreff der Kuhpockenimpfung noch kürzlich hinzufügen:

1. Die Kuhpockenimpfung scheint einen vollkommnen und immerwährenden Schutz gegen die Ansteckung von Menschenpocken in einem sehr allgemeinen Verhältnisse darzubieten.

*) Wir sind um so weniger überzeugt, an die Impfanstalt eine unbillige Forderung zu thun, als wir mit Vergnügen bemerkt haben, dafs durch einzelne Aerzte hierin sehr viel geleistet worden ist. Die auf der Edinburgher Universität im Jahr 1814 erschienene Inaugural-Dissertation des Hrn. Dr. *Adams* giebt eine sehr genaue Aufzählung der Fälle von Unzulänglichkeit der Kuhpockenimpfung, die zu Forsar beobachtet worden sind; Dr. *Dewar* hat hierüber in Fife Untersuchungen angestellt, und in dem vorliegenden (Juli-) Stück dieses Journals finden sich in dem Berichte aus Dispensary sehr treffende Bemerkungen über einige Fälle dieser Art, die zu Edinburgh vorgekommen sind. Dergleichen Materialien und ähnliche Localuntersuchungen, die auf alle Weise unterstützt werden müssen, sollte die Impfanstalt auf das sorgfältigste sammeln, und ordnen, damit endlich durch Jahre lang fortgesetzte Erfahrung unsere Kenntnifs von diesem wichtigen Gegenstande immer vollkommener werde, und nichts mehr zweifelhaft bleibe, was durch Beobachtung ausgemacht und entschieden werden kann.

..2. In einigen Fällen ist dieser Schutz ur unvollkommen, so dafs eine, wenn gleich ildere Pockenkrankheit möglich wird.

In einigen Fällen scheint der Schutz cht immerwährend zu seyn, was man aus nigen Beobachtungen von Geimpften schlies-n kann, die sich öfter der Ansteckung, me dafs diese gehaftet hätte, aussetzten, nd am Ende doch in eine, wenn gleich ge-ıdere Pockenkrankheit verfielen.

4. Bei den durch vorausgegangene Kuh-ockenimpfung gemilderten Menschenpocken t das Fieber bei der Eruption oft sehr stark, ı kommen viele Pocken, und oft über den anzen Körper zum Vorschein, fliefsen selbst ı einigen Fällen zusammen, die Pusteln nd aber kleiner, und trocknen am sechsten der siebenten Tage ohne neues Fieber ab.

5. Diese gemilderten Pocken können auf em gewöhnlichen Wege und durch Einim-ung mitgetheilt werden, und bringen bei enjenigen, die durch die Vaccination nur ıvollkommen geschützt sind, ebenfalls ge-ilderte, bei nicht Vaccinirten aber, und sol-ıen, die die Pocken noch nicht gehabt ha-en, eine regelmäfsig verlaufende Pocken-ankheit hervor.

In einigen Fällen erscheinen nach einer ühern durch Ansteckung oder Einimpfung regten Pockenkrankheit, die Pocken zum veitenmal, aber auf ähnliche Weise gemil-ert, und zwar entweder durch Ansteckung ler durch Einimpfung.

Schliefslich fühlen wir uns noch dazu fgefordert, dem Hrn. *Brown* zu Mussel-rgh vollkommene Genugthuung zu geben, ssen Meinungen wir im Jahr 1809 heftig

bestritten haben, weil wir nicht voraussetzen konnten, dafs sie sich auf so augenscheinliche Thatsachen gründeten, und weil sie auch mit unserer damaligen Kenntnifs von der Kuhpockenimpfung auf keine Weise in Uebereinstimmung zu bringen waren. Durch Erfahrung und Beobachtung geleitet, nehmen wir jetzt, im Jahr 1818, keinen Anstand mehr, sie grofsentheils anzunehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Beiträge zur ichtlichen Arzneywissenschaft.

Mitgetheilt
von dem
Königl. Preufs. Hofrathe,
Dr. Hinze,
Arzte zu Waldenburg in Schlesien.

ch mir sind, wie dem Herrn Medizinal-
ıe Dr. *Klein* zu Stuttgardt, *) mehrere
e von Selbstmördern durch den Strang,
ich gerichtlich zu obduciren hatte, vorge-
men, bei denen alle äufsern Zeichen der
ickung, wie solche in den Lehrbüchern
gerichtlichen Arzneywissenschaft, als pa-
nomonisch aufgeführt, auch in den häu-

*) *Journal der praktischen Heilkunde* von *Hufeland* und *Harles etc.* *Eilftes Stück*, November 1816. S. 21. u. folg.

figsten Fällen wahrgenommen werden, fehlten, dagegen eine *blasse Gesichtsfarbe, vollkommen, und sanft, geschlossene Augen, unentstellte Gesichtszüge, welche eine ruhige Ergebung, einen Tod ohne Kampf, aussprachen, ein fest geschlossener, bleicher Mund, farbelose Ohren, kaum bemerkbare, schwach, oder gar nicht, mit Blut unterlaufene Vertiefung am Halse, schlaff am Körper herabhängende Arme, fast natürlich geschlossene Hände* u. s. w. bei der Leichenöffnung vorgefunden wurden.

Was die, durch Erstickung veranlafsten, inneren Vorgänge, und die nach dem Tode sinnlich wahrnehmbaren Veränderungen in der Lunge, dem grofsen Venen-Sacke, dem vorderen Herzen, und in den grofsen Gefäfsen betrifft, kann ich, aus einer 28 jährigen medizinisch-gerichtlichen Erfahrung, der Meinung des würdigen *Klein* nicht unbedingt beipflichten, indem ich selten eine so vollkommene Uebereinstimmung des Mangels der äusserlichen Erscheinungen des Erstickungs-Todes, mit den inneren Zeichen, bemerkt habe, wie derselbe bei mehreren, der von ihm gemachten, Leichenöffnungen gefunden zu haben versichert. Immer war, wenigstens relativ, in dem grofsen Venen-Sacke, dem vorderen Herzen, und in den grofsen Gefäfsen eine gröfsere Quantität Blut enthalten, als im hinteren Herzen; und selten war die Lungensubstanz ohne bemerkbare Blutüberfüllung. Aber darin bin ich wieder *Klein's* Meinung, dafs die Erscheinungen im Gehirn der erstickten Selbstmörder, in der Substanz, den Häuten und Gefäfsen desselben, oft so unbedeutende Spuren von Abweichungen wahrnehmen, die Statt gehabte Todesart (apoplec-

tan-

sanguinea) nicht auf die entfernteste Weise vermuthen lassen, dafs der obducirende Arzt, eher jede andere natürliche Todesursache, als eine gewaltsame, in Folge des Obductions-Befundes, annehmen zu müssen, bestimmt werden kann.

Wie sind aber diese inneren und äusseren Erscheinungen, welche von mir und von *Klein*, wie gewifs auch von manchem andern gerichtlichen Ärzte, an den Leichen der Selbstmörder durch den Strang, wahrgenommen worden sind, die in dem schneidendsten Widerspruche mit dem Vorgange der Erdrosselung, so wie mit denjenigen Merkmalen, stehen, welche in den Lehrbüchern der gerichtlichen Arzneywissenschaft bei der, durch Erstickung und Schlagflufs hervorgebrachten, Todesart der Erhängten angeführt werden, zu erklären? wie ist der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung aufzufinden? die pathologischen Widersprüche zu heben?

Gehen wir zurück zu den von *Klein* angeführten Fällen, *) so wird gewifs jeder Leser die Bemerkung machen, dafs nur bei den Leichenöffnungen solcher Erhenkten, jene von den normalen, in foro als pathognomonisch angenommenen Zeichen, abweichenden, äusseren und inneren Erscheinungen wahrgenommen wurden, welche, kürzere oder längere Zeit vor dem vollführten Selbstmorde, mehr oder minder deutliche Spuren von Melancholie, Schwermuth, Tiefsinn, Lebens-Ueberdrufs, oder von einer andern psychischen Krankheitsform, hatten bemerken lassen.

*) S. die ob. angez. Schrift S. 23.

So war die erhenkt gefundene 36jährig Dirne, von welcher *Klein* *) die Resultate d Leichenöffnung mittheilt, schon seit geraum Zeit vor dem Selbstmorde, trübsinnig gewe sen, und ein anderer Selbstmörder, dessen *Klein* in jenem Aufsatze gedenkt, war, nac seiner Versicherung, aus einer Familie, i welcher sich, außer dem Vater, noch dre andere Verwandte, entleibt hatten. Er selb war, schon ein Jahr vor seinem Tode, stet trübsinnig gewesen, und hatte mehrere Mal erklärt, er müsse sich noch das Leben neh men. —

Schneider K. aus F. erhieng sich an sei nem Schnupftuche, in dem Augenblicke, al ihn das militairische Begleitungs-Commando aus dem Wirthshause, in das Inquisitions abführen wollte. Fünf Minuten vor seinem Tode hatte er das Frühstück verzehrt; und wenige Minuten darauf, welche er zur Voll führung der That, die er in der s. g. Hölle — dem Platze zwischen dem Ofen und der Wand, etwa zwei Fuſs breit — voll bracht, benutzt hatte, wurde er aus der Schleife seines Schnupftuches, welches gar nicht fest zugeknüpft war, herausgenommen. Kein Leben war an ihm zu spüren; alle Ver suche, welche der schnell herbeigeholte, eine Viertelmeile vom Dorfe wohnende, Chi rurgus vorgenommen hatte, waren vergeblich gewesen. Nachmittags um 2 Uhr, desselben Tages, verrichtete ich die gerichtliche Lei chenöffnung. *Farbeloses Gesicht, geschlossene Augen, ruhige Gesichtszüge, blasse Lippen, weiſse Ohren, kaum sichtbarer Eindruck des Tuches am*

*) A. a. O. S. 23. 24. 25.

ulse, ohne alle Sugillation, frei zwischen den Zähnen liegende Zunge, schlaff am Körper herabhangende Arme, große Todtenmäler an dem Rükken, und an den Schenkeln, waren die Ergebnisse der äußeren Obduction.

Ich frage: karakterisirt sich also die Todesart der, durch Selbstmord herbeygeführten, Erstickung, und des Schlagflusses?

Eben so wenig fand man Zeichen des statt gehabten Schlagflusses in dem Gehirn, den Gefäßen, Häuten, und Höhlen desselben.

Ganz anders war der Vorgang in der Brusthöhle. Hier war die Stockung des Blutumlaufes, der Statt gehabte Erstickungs-Tod, unverkennbar wahrzunehmen. Der grosse Venensack, die auricula, und der ventriculus cordis anterior, die vasa coronaria cordis, les strotzte, und war voll von Blut. Die Substanz der Lunge war Milz-Substanz, im enormsten Zustande, geworden; dagegen in der Aorta, und den hinteren Herzbehältern, der auffallendste Blutmangel vorgefunden wurde.

Von dem Augenblicke der Arrestation an, bis zu der intendirten Abführung in das Gefängniß, war der K. in immer fortwährender Angst, Unruhe, und Verzweiflung gewesen. Der Moment seines Abmarsches hatte diese Affekte auf die höchste Stufe gesteigert; er sah, bei dem Bewußtseyn des begangenen Verbrechens, keine Erlösung aus der ihm bevorstehenden, vielleicht lebenslänglichen Gefangenschaft; der Entschluß war gewiß früher gefaßt; die That wurde rasch vollbracht. Daß die äußeren Erscheinungen scheinbar widersprechend der Todesart befunden wur-

F 2

den; und warum? darüber nachher einig Andeutungen.

Frau F. aus C. wurde, eines Abend von ihrem Manne, als er in die, neben de Wohnstube befindliche Schlafkammer gehe wollte, an einem, in der Mitte der Thür be festigten, Knopfe, erhenkt gefunden. Be genauer Untersuchung bemerkte man, daſ sie, streng den Ausdruck genommen, ga nicht an dem Tuche erhenkt war, sonder mit dem Kinne in dem, den Hals ganz leich umgebenden, Tuche, welches gar nicht fe zusammengedrehet war, mehr lag, als hing und daſs der locker geschürzte Knoten nu deſshalb in dem Tuche angebracht zu seyn schien, um dasselbe damit an den Knopf de Schlafstubenthür befestigen zu können. Di angewandten Rettungs-Versuche hatten auch hier das Leben nicht zurückrufen können. Am andern Tage, Nachmittags 2' Uhr ve richtete ich die gerichtliche Leichenöffnung Gleiche Ereignisse der äuſseren Obductio wie in dem vorhin erzählten Falle; nur wa ren bei dieser Leiche *die Gesichtszüge ungleic ruhiger, sanfter, und freundlicher geworden* gleichsam als wenn die Verstorbene, in der Momente des Todes, sich frey von alle drückenden Beschwerden und Mühseligkeite des Lebens gefühlt gehabt hätte. *Das Aug war geschlossen; das Gesicht bleich; am Hals war eine ganz flache Vertiefung, eine nur unbede tende, kaum bemerkbare, Sugillation derselbe; ungezwungen war die Stellung der Arme; kramp frey die sanftgebogenen Hände und Finger. Di ganze Körper hatte die Haltung der ruhigsten, man möchte sagen, frömmsten, Ergebung.*

Im Innern der Cavitäten fand man: das Gehirn klein, ziemlich mit Blut angefüllt; die Calvaria, und die dura mater, waren ungewöhnlich dick, fest, hart. Das, auffallend kleine Herz war ganz arm an Blut, wie in den Kranzgefäfsen, so in den Ventrikeln; eine kleine Portion Blut enthielt die auricula dextra, und der grofse Venensack; die Lungen waren blauroth gesprenkelt, hie und da angewachsen.

Die Unglückliche hatte Jahrelang in einem Zustande von Tiefsinn, Schwermuth, und Lebens-Ueberdrufs, bei sehr günstigen äufseren Verhältnissen, zugebracht. Eine halbe Stunde vor ihrem Tode hatte sie den Mann gebeten, einen Freund in der Nachbarschaft zu besuchen. Diefs geschah um 9 Uhr Abends; nach 10 Uhr fand der rückkehrende Gatte seine Frau als Leiche.

Diese beiden hier angeführten Fälle sind die Neuesten aus meiner medizinisch-gerichtlichen Praxis, denen ich noch ungleich Mehrere beifügen könnte, wenn es zu meinem Zwecke diente.

Wie starben nun die, von mir und von *Klein* geöffneten Erhenkten? und warum wurden fast sämmtliche äufsere Ergebnisse dieser Leichenöffnungen den, an dem Körper der Erhenkten nach ihrem Tode, gewöhnlich vorhandenen, pathognomonischen Zeichen, so wie solche in allen Lehrbüchern der gerichtlichen Arzneywissenschaft angeführt werden, so ganz widerspreehend gefunden?

Die erste Frage glaube ich läfst sich, unbedingt mit der Antwort erledigen: diese Erhenkten starben, wie alle Selbstmörder durch den Strang sterben, an Stick- und Schlag-

flufs, wobei es, nach meinem Erach
nen Unterschied macht, ob die Zei
Stick- oder des Schlagflusses die pr
renden sind. Denn ich behaupte,
eine Todesart ohne die andere gar n
finden kann, und dafs nur die Zeit
welcher die eine oder die andere eint
flufs auf das, mehr oder minder, Be
der karakteristischen Symptome habe

Schwieriger ist die Beantwort
zweiten Aufgaben. Ich will versu
zu lösen.

Oben ist bei den *Klein*schen Le
nungen bemerkt, und durch die
bestätiget worden, dafs alle Erhenkte
ren Körper die äufserliche Obducti
gewöhnlichen Merkmalen, widersp
Ergebnisse vorfindet, kürzere ode
Zeit vor ihrem Tode, schwermüthig
nig, Lebenssatt, gewesen waren,
in einem Zustande von Schrecken,
lung, pressender Todesangst, höch
klemmung, befunden hatten. Mir i
stens unter 60 von mir gerichtlich o
Erhenkten, auch nicht Einer vorge
welcher, wenn psychischer Krankheit
Melancholie, Schwermuth, überhaup
genannten deprimirenden Gemüths
lange vorhanden, wirksam geweser
nicht die früherhin erwähnten Resu
äufseren Obduction dargeboten hätte,
dieses Factum hinlänglich begründet,
sich auch ein Kausal-Nexus zwisc
sache und Wirkung nachweisen lasse

Ich glaube dafs sich derselbe
gisch und physiologisch nachweise
werde.

Es scheint nämlich, dafs alle Selbstmör-r durch den Strang, bei welchen die oben ıgeführten psychischen Veranlassungen, mehr ler weniger, Statt gehabt hatten, *vom Ge-lüths aus*, — man verzeihe mir diesen son-rbaren Ausdruck; — *augenblicklich*, *sterben*. ie ernstliche Resignation des Lebens, der äftige, vielleicht schon längst im Innern hegte, zur höchsten Stufe der Intensität steigerte, Vorsatz zu sterben, brauchen nur ne geringe Beihülfe von Aufsen, um den ıd schnell herbeizuführen. Man denke an e Gewalt der deprimirenden Gemüths-Af-kte, und an die, oft schnell eintretende, potenzirende Einwirkung derselben auf das entral-Organ der Cirkulation des Blutes, ıd auf das ganze Gefäfs-System! Heim-eh, Sehnsucht, unglückliche Liebe, Furcht, hrecken, drohende Lebensgefahr, tödten r sich oft ganz allein, ohne Mitwirkung fserer Gewalt. Muthmafslich durch schnelle lhmung des Herzens, und durch Stockung d Anhäufung des Blutes in den Lungen. las Blut stockt mir in allen Adern; das lerz steht mir vor Angst ganz stille," u. m., sind daher eben so gewöhnliche, als häfige Redensarten, um die inneren Em-ndungen zu bezeichnen, welche ein jäh-ger, heftiger, Schrecken hervorzubringen egt. Ja sogar erweckende Affekte, und lbst die Freude, wenn sie grofs ist, uns un-wartet trifft, und auf ein empfindsames Ge-üth wirkt, haben nicht selten einen plötz-lhen Tod herbeigeführt.

Wenn also, wie bei den Selbstmördern, e wir obducirt haben, oben erwähnt wor-n ist, ein durch Krankheitsgefühle, un-

glückliche Lebens-Verhältnisse; erbliche Anlage, heftige, unerwartet einwirkende, Affekte, durch mehr oder minder vollkommen entwickelte psychische Krankheits-Zustände, der ernstliche Vorsatz zu sterben, hervorgerufen, durch die Zeit befestigt, und gekräftiget worden ist, die entschlossenste Lebens-Resignation, tief eingreifend, sich in das Gemüth festgewurzelt hat, dann bedarf es oft nur einer kleinen körperlichen Behülfe von Aufsen, um die Lebens-Maschiene zum Stocken zu bringen, und den Tod physisch herbeizuführen, wie er schon längst psychisch Statt gefunden hatte. Die Leichen dieser Selbstmörder haben dann gewöhnlich ein blasses, ruhiges, ergebenes, gleichsam verklärtes, Anselin, ohne alle Zeichen eines gewaltsam Statt gehabten Erstickungs-Todes, so wie sie mir, und *Klein*, vorgekommen sind.

Ganz anders verhält sich der Befund in den gewöhnlichen Fällen des [illegible]; am lebhaftesten treten jedoch die [illegible] an der Leiche wahrnehmbaren Zufälle des Todes durch Erstickung, bei denjenigen Verunglückten hervor, welche durch fremde Hand, unter gewaltigen Kämpfen, und Anstrengungen, erdrosselt worden sind. Von weitem, und auf einen Blick, [illegible] geübtes Auge diese Todesart, [illegible] bis [illegible] Evidenz ist sie in den Respirations- und Cirkulations-Organen ausgesprochen. Diese Merkmale bilden sich durch die Aufforderung sämmtlicher Kräfte, zur Vermeidung des Todes, eben so deutlich aus, als die entgegengesetzten Erscheinungen in denjenigen Fällen, wo der Tod, als ein [illegible] Freund herbeigewünscht, und [illegible]

stretten eine freundliches Willkommen; kein rtnäckiger Widerstreit, entgegen geboten orden war.

Ich obducirte nicht längst einen Selbstörder, welcher sich an einem Stricke aufehängt hatte. Er war ein guter, achtbarer ürger der hiesigen Stadt, fleifsig, gesittet, ie ausschweifend gewesen. Der nähere Beund der äufsern, wie der innern, Obduction, nterschied sich nicht von den, in ähnlichen ällen gewöhnlich bemerkten Ergebnissen. Desto merkwürdiger war die Calvaria beschafen. Neben der Mitte der Pfeilnath war der chädelknochen an einer, ohngefähr eines roschens grofsen, Stelle so dünne, wie die inste Knochen-Lamelle. Dieses dünne Knohenblättchen hatte zwey Oeffnungen, von er Weite eines Stecknadels-Knopfes, durch elche zwey Gefäfse liefen, welche von den berflächlichen Venen der dura mater entprangen, und aufserhalb der Calvaria mit en Venen der Kopfschwarte anastomosirten. Als ich, bei der Obduction, die Kopfschware kunstmäfsig durchschnitt, ergofs sich das lut über die galea aponeurotica so häufig, afs diese davon ganz roth gefärbt wurde, ine Erscheinung, die ich mir Anfangs gar nicht erklären konnte; bis die genauere Unersuchung die Veranlassung entdeckte. Es waren nämlich bei der Durchschneidung der Kopfschwarte jene zwey vasa emissaria Santoini durchschnitten worden. Dieser, in osteoogischer, wie in gerichtlich-medizinischer,

Beziehung, gewiſs merkwürdige Schädel, befindet sich gegenwärtig in dem Museum des Herrn Prof. *Otto* zu Breſslau, welcher denselben von mir erhalten hat. Man denke sich, wie leicht ein unbedeutender Schlag, Druck, ein Fall auf jene, abnorm gebildete, Stelle der Calvaria, tödtlich werden konnte! Wie eine unbedeutende Verwundung an jener Stelle, mit einem spitzigen Instrumente, welche die erwähnten Gefäſs-Verbindungen zufällig traf und zerschnitt, dadurch eine innere Verblutung veranlaſste, die Niemand ahnen noch entdecken konnte, von dem obducirenden gerichtlichen Arzte unbedenklich ein vulnus absolute lethale genannt werden müſste.

VI.

Vermischte
...ktische Beobachtungen.

Von
F. W. Wesener,
... und Physikus in Dülmen im Lipp-Departement.

1. *Wechselfieber.*

...aus allen Gegenden Deutschlands hat ... Beschreibungen von den in den Jahren ... und 1810 geherrschten Wechselfieber-...emien in Journalen und Zeitungen ge-...; ich denke, es wird sich der Mühe ...en, auch meine Beobachtungen über die... Gegenstand bekannt zu machen, da auch ... einem Wirkungskreise die Wechselfieber ...en angegebenen Jahren zum Erstaunen ...g waren. Es gab hier ganze Dörfer oder ...rschaften, wo sich in jedem Hause we-...ens ein Wechselfieberkranker fand, aber ... grofse Bauernhöfe, wo sämmtliche Haus-...ssen vor und nach das Fieber überstan-... Ich habe mich hierbey oft überzeugt,

dafs das Wechselfieber durch unmittelbare Berührung ansteckt, nämlich unter Eheleuten, Dienstbothen, die beisammen schliefen, u. s. w. Und zwar ging das Fieber am schnellesten zu dem Beischläfer über, je heftiger der kritische Schweifs des Kranken war.

Es waren meistentheils Fieber mit dem 3tägigen Typus, viele jedoch auch mit dem 1tägen, wenige nur mit dem 4tägigen. — Sie waren alle asthenischer Art. Es ist möglich, dafs die Ursache davon in dem Umstande lag, dafs man durchgängig erst alle mögliche Quacksalbereyen gebrauchte, ehe man meine Hülfe suchte: indessen mufs ich doch auch gestehen, dafs ich mir ein hypersthenisches Wechselfieber nicht so recht denken kann.

Ich habe viele, ja fast alle gepriesene Surrogate der China in jener Epidemie versucht; denn es that hier wahrlich Noth, sich nach Surrogaten umzusehen. Die Zahl der Armen ist hier unübersehbar, Versorgungsanstalten fehlen ganz, dagegen giebts hier müfsige Priester, Kapellen und Heiligenbilder in grofser Anzahl, und die Unze China kostete 20 ggr. Den thierischen Leim habe ich anhaltend und mit ziemlichem Glücke, und besonders gegen die Fieber mit gastrischen Symptomen, nachdem die ersten Wege durch ein Brechmittel aus tartarus stibiat. gereinigt waren, gebraucht. — Den Tart. stib. zog ich der Ipecacuanha und jedem andern Brechmittel vor, theils seiner Wohlfeilheit wegen, theils aber, weil er zugleich auch die Darmexkretion befördert. Ich verschrieb ihm z. B. R. Aq. Flor. Sambuc. unc. iij. in qu

ve: tart. Stibiat. gr. iv. Syr. comm. unc. β. alle halbe Stunde 1 Eſslöffel voll zu nehmen. Hatte sich der Kranke zwey oder dreymal erbrochen, und es erfolgte nicht auch gleich Stuhlgang, so liefs ich das Brechwasser zu einem halben Eſslöffel voll alle Stunden fortsetzen, dann kam bald reichlicher Stuhlgang. Am folgenden Tage fing ich nun den Gebrauch des thierischen Leims an. Ich liefs ihn mit pulv. calam. arom. und cinnam. bereiten und gab ihn in kleine Würfel geschnitten, alle 2 Stunden zu 2 Drachmen in der fieberfreyen Zeit. So kurirte der Leim von 10 Kranken gewöhnlich 6 bis 7.

Fand ich das Gefäſssystem in sehr starker Thätigkeit, d. h. war die Zunge sehr roth und trocken, der Durst sehr grofs, der Puls klein und schnell, und sehr starker Schweifs da, so beseitigte ich meistens das Fieber sehr schnell mit der Mixt. sulph. acid. in folgender Form: R. Infus. calami satur. drachm. vj. Mixt. Sulph. acid. drachm. j. Syr. unc. j. M. S. alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll zu nehmen. Und diese Kurart war auch wohlfeiler.

Wo ich Nervenzufälle beobachtete, oder wenigstens sehr heftige Kopfschmerzen, da gab ich Opium, und zwar die Tinct. opii simpl. 10 bis 20 Tropfen bei anfangender Fieberhitze. Ich habe nie ein Wechselfieber mit Opium allein kuriren können, das mag wohl blos an mir liegen, aber die Krämpfe, den Sopor, die Delirien u. s. w. konnte ich jedesmal dadurch vorbauen und schnell beseitigen.

Ich bin aber späterhin von allen Surro-
gaten zurückgekommen, und habe voriges
Jahr und auch in diesem Frühjahre, wo die
Wechselfieber auch wieder ziemlich häufig
vorkamen, *nur* China gegen Wechselfieber
und zwar mit dem sichersten Erfolge ange-
wendet. — Meine Gebrauchsart der Chi-
na ist zwar wenig eigener Art, ich glaube
aber dafs diese Kleinigkeit allerdings Beach-
tung verdiene. — Mein Bestreben bei mei-
nen Kranken geht dahin, dafs ich das Fie-
ber bald und sicher beseitige, und höchst
mögliche Wohlfeilheit der Arzneyen bewirke.
— Die Surrogate der China kuriren nun frey-
lich das Wechselfieber und sie sind wohlfeil;
so kostete z. B. die Quantität Leim, die zur
Beseitigung eines Wechselfiebers gewöhnlich
nöthig war, 6 ggr. Ein Decoct. Caffeae et-
was mehr. Die Mineralsäure war am wohl-
feilsten. Da ich aber selten mit Bestimmt-
heit versprechen konnte, dafs bey'm Gebrau-
che dieser Mittel das Wechselfieber ausblieb,
und ich nach mehreren vergeblichen Versu-
chen, nicht ein oder zweymal, sondern sehr
oft, dann doch am Ende zur China meine
Zuflucht nehmen mufste, wo mir dann die
Kur natürlich 3 mal höher zu stehen kam,
so gebrauchte ich nachher gleich und bestän-
dig China. Meine Gebrauchsart will ich hier
nun mit ein Paar Worten mittheilen. Ich
kann aber im Voraus versichern, dafs ich mit
dieser Methode so glücklich war, und dafs
ich mich so wohl dabey befand, dafs ich für
meine Person mein Lebelang dabey bleiben
werde.

Es hat mir immer geschienen, dafs man
die China in zu starker Dose gebe. Ehe

halbe ja ganze Drachme pro dosi ist sicher für ein krudes Mittel, und zumal für einen Magen, der meistens hier primitiv leidet, zu stark. Und doch kömmt es wahrscheinlich, da das Wesen des Wechselfiebers in der Reproduktion gegründet ist, hier vorzüglich auf gehörige Assimilation an. Es ist ja bekannt genug, dafs das Fieber oft der besten China Trotz bietet, man kennt ja die sogenannten Fieberkuchen und andere Beschwerden, die nach geheilten Wechselfiebern zurückbleiben, und sie sind mir sehr häufig bei Kranken, die durch Andere vom Wechselfieber befreyt waren, vorgekommen. Nie aber, ich kann es sicher behaupten, ist mir so etwas bei meiner Behandlung begegnet, und daraus habe ich geschlossen, dafs meine Methode gut sey. — Wenn aber auch meine Methode weiter keine Vorzüge hat, so ist sie doch wohlfeiler, und das wird doch heut zu Tage jeder auch wohl zu beachten haben.

Ich binde mich bei meiner Behandlung auch an keine Zeit noch Zahl der Anfälle. Das Fieber ist mir legitima, wenn ich überzeugt bin, dafs der Magen meine China verdaut und dafs sie gehörig assimilirt wird. Nebenzufälle hebe ich durch den gleichzeitigen Gebrauch spezifiker Mittel. Ich verschreibe sie nun folgendergestalt: Rec. Pulv. finiss. Cort. China op. Cort. cinnam. ana scrup. β., pulv. rad. calami arom. scrup. j. M. D. tales dos. No. XXIV. S. in der fieberfreyen Zeit alle 2 Stunden 1 Pulver zu nehmen.

Mit diesen Pulvern kurirte ich ⅘ meiner Wechselfieber. Blieb nach dem Verbrauche dieser Pulver noch eine Spur des Fiebers zurück, so gab ich noch: Rec. Pulv. cort. chi

nae opt. scrup. j, cort. cinnam. rad
ana scrup. β. D. tal. Dos. No. VI. o
od. XII. S. alle 3 Stunden 1 Pu
nehmen.

Die erstern Pulver kosteten, als d
am theuersten war, 14 ggr., die
zwölfe: 11 ggr. 12 pf., nachher schlug
na wieder etwas ab.

Hiermit kurire ich nun so si
Wechselfieber, daſs in meiner gan
gend alle Wechselfieberkranke zu m
men. So habe ich denn ein groſs
von Wechselfiebern behandelt, un
keins habe ich ungeheilt gelassen. —
hat die Güte der Chinasorte, die ich
dete, den gröſsten Antheil hieran. I
habe mit diesem, wie mit allen and
neykörpern, die ich aus hiesiger Stad
ke verordne, das groſse Glück, daſs
ächte, gute Waare bekomme. Die
Nagelschmidt sind sehr geschickte,
und äuſserst redliche Männer, auf
mich vollkommen verlassen kann.
weiſs, was der Apotheker dem Arzte
seyn sollte, der wird mir diesen A
der Lobeserhebung gewiſs verzeihen.
Kranke bekamen die Pulver allemal
der Taxe, und so war die Hülfe
nahe als möglich gelegt.

Man wird mich fragen, warum
ich doch bei meinen Kranken höchst
feilheit der Arzeneyen zu berücksicht
te, nicht von der Arseniksolution G
machte? — Darauf antworte ich:
nicht leugnen mag, daſs mich nur e
urtheil vom Gebrauche dieses Mittels

besonders weil ich die herrliche Abhandlung hierüber vom Hrn. G. R. *Heim* in *Horns Archiv* 1810 gelesen habe. Wer aber mein Publikum kannte und die Angst, welche mir die *Fowler*'schen Tropfen hier auf dem Lande einmal verursacht haben, der würde mir mein Vorurtheil gerne zu Gute halten, und auch meine Erklärung, dafs ich China gebrauche, so lange ich sie haben kann.

Schliefslich mufs ich nun noch einiger seltener Complicationen mit Wechselfiebern erwähnen, die mir im Jahre 1809 vorkamen. Ein Knabe von 10 Jahren auf einem benachbarten Dorfe, (ich sah ihn erst zufällig im dritten Anfalle) lag mit allen Zeichen einer Encephalitis ohne Bewufstseyn da. Das Fieber war eine tertiana und die Aeltern sagten mir, dafs das Kind in den beiden vorigen Anfällen auch so gelegen habe. An dem guten Tage sey er zwar bey Sinnen gewesen, habe auch gegessen und getrunken, aber er habe nicht aufser dem Bette seyn können. Es starb in diesem Anfalle.

Ein Mann von 35 Jahren, hatte während des Anfalles den completesten Icterus. Die gelbe Farbe verliefs ihn zwar während der Intermission nicht ganz, vorzüglich in der albuginea oculi; sie nahm aber während des Anfalles wenigstens um das Doppelte zu. Ich heilte ihn bald und vollkommen mit den beschriebenen Pulvern, deren jedem ich anfänglich 1 gr. nachher ½ gr. pulv. aloes socc. zusetzte.

Eine Frau hatte allemal im Anfalle heftiges Seitenstechen. Sie bekam Infus. Flor. arnicae mit Liq. ammon. anis. nebenbey.

ner, und hatte nur noch zwey Anfälle
rend meiner Behandlung.

Es ist unglaublich, was für Qua
reyen hier überhaupt und in specie
das kalte Fieber getrieben werden. S
zer Pfeffer mit Branntwein ist das h
und allenfalls noch das natürlichste vo
febrifugis des gemeinen Mannes. Ue
aber werden auch, grober Flufssand,
stein- oder Dachziegelmehl, Schaaf- (
Pferdekoth mit Branntwein und noc
scheulichere Dinge dagegen verschluckt.
aber auch eine psychische Kur gegen das
selfieber möglich sey, davon habe ich
selbst überzeugt. Ein Schiffer aus
kommt in ein Dorf an der Lippe zu
Mädchen, das mit dem Wechselfieber
tet war. Sie hatte schon verschiedene
mittel vergebens versucht. Der Schif
spricht ihr, das Fieber, wie er es nen
verschreiben. Er macht hierauf einig
keleyen im Zimmer, schreibt dann etw
ein Papier, giebt die Hälfte davon dem
ken zum Verschlucken, und steckt die



2. *Fernere Nachricht von meinen im Augustheft dieses Journals pag.* 138. *vom Jahr* 1810 *erwähnten Kranken.*

Nur zwey meiner Herrn Amtsbrüder, nämlich der Hr. Dr. *Gumprecht* in Hamburg und der Hr. Dr. *Vetter* in Mühlhausen bey Basel, waren so gütig, mir Antwort auf meine öffentliche Bitte zu ertheilen. Ich statte Ihnen dafür hier meinen öffentlichen Dank ab, und halte mich verpflichtet, Ihnen zunächst Rechenschaft von dem Erfolge der Anwendung ihrer Vorschläge zu geben.

Hr. Dr. *Gumprecht* hielt die Krankheit für ein eingewurzeltes Krampfleiden, und Er schlug mir das Bismuth. oxyd. album vor. Ich hatte das Mittel freylich schon vorher bei diesem Kranken, nach *v. Velsen* in *Horns* Archiv 1808, pag. 187. ohne Erfolg gebraucht. Ich habe es aber noch einmal versucht, und bin damit schnell bis auf 4 gr. pro dosi gestiegen, aber es hat nicht den mindesten Effekt gehabt. Da ich aber den Kranken gebeten hatte, während des Gebrauches dieser Pulver keine Milch noch sonst etwas nebenbey zu gebrauchen, so nahmen die Schmerzen jetzt fürchterlich zu. Ich versuchte jetzt wieder mehrere krampfstillende Mittel, selbst das heroischeste, die Naphtha phosphorata, mit der ich vorsichtig stieg. Sie schien im Anfange etwas zu leisten, in der Folge aber gar nichts mehr, der Kranke klagte nur, dafs sie ihm viele Hitze verursache. Ich besuchte den Kranken nun in mehreren Tagen nicht. Als ich aber einmal wieder zu ihm kam, war er sehr munter und von Schmerzen frey. Er erzählte mir, dafs er nun endlich ein Mittel

gefunden hätte, welches ihn erleichtere, und womit er die Schmerzen sicher verbannen könne, es sey aber abscheulich zu nehmen.

Es besteht aus einem Decoct von Schalotten (Allium ascalonium Linn.) von den Saamen des Carduus Benedictus, welches mit Kochsalz ganz gesättigt ist. Hiervon nimmt er 4 mal täglich eine Obertasse voll. Es laxirt ihn dieses Mittel keineswegs, sondern er hat nur einmaligen, breyigen Stuhlgang täglich, aber es mildert so sehr seine Schmerzen, dafs er wieder ausgeht, viel besser aussieht, und sogar etwas consistente Nahrung, selbst Fleischspeisen zu sich nehmen kann. Am meisten erhält ihn aber doch Bier, dessen er 4 und mehrere Maafs täglich geniefst. Seine Schmerzen sind dabey nur gelinde, und nur selten kömmt es zum Erbrechen. Der Kranke ist auch nun zufrieden, nur bat er mich, zu versuchen, ob ich ihm das Mittel nicht etwas angenehmer zum Einnehmen machen könne. — Ich ergriff diese Gelegenheit, um zu erfahren, welches denn der wirksame Bestandtheil in diesem Mittel sey. Ich gab ihm daher den Rath, die Schalotten und die Saamen des card. bened. aus der saubern Mixtur ganz weg zu lassen, und den Pöckel allein zu nehmen, und er hatte vollkommen die vortreffliche Wirkung. Jetzt gab ich ihm statt der Salzauflösung die Salzsäure, nämlich 2 Drachmen auf 3 Unzen Aq. foeniculi und 2 Unzen Syr. althaeae; aber die Schmerzen nahmen zu, und in der zweiten Nacht hatte sich die ganze alte tragische Scene wieder ausgebildet. Er kehrte also zum Salztopfe zurück. Er war aber durch diesen Versuch so sehr herunter gekommen, daß er den gan-

zen folgenden Tag das Bett hüten mufste. Ich überredete ihn nach mehreren Tagen, noch einen Versuch mit dem Natrum zu machen. Ich gab ihm davon 5-10-15 gr. pro dosi mit Zucker abgerieben, aber es ging hiermit wie mit der Säure, und wir überzeugten uns nun beyde, dafs wir beym Kochsalze oder beym Pöckel bleiben müfsten.

Er trinkt also jetzt 4 mal täglich eine Obertasse, von circa 4 Unzen gesättigter Kochsalsauflösung, und befindet sich dabey ganz leidlich, wenigstens besser, als er sich seit 8 Jahren befunden hat. Es macht ihm auch weiter keine Beschwerden, als dafs es übel schmeckt und ihm, besonders anfänglich, einen entsetzlichen Durst verursachte, den er, wie gesagt, mit 4 bis 5 Maafs Bier täglich stillt. Ich hafte mich nunmehr überzeugt, dafs die Krankheit auf einem Scirrhus oder wenigstens auf einer Verengerung des Pyloni beruhe, und dafs die Schmerzen von der Zusammenziehung des Magens und dem An- und Durchdrange der Contenta des Magens durch denselben verursacht werden.

Das Kochsalz wirkt erschlaffend auf den Ringmuskel des pylori, und so arbeiten sich die contenta durch. — Er kann zwar beym regelmäfsigen Gebrauche seines Salztrankes zuweilen etwas consistente Nahrung geniessen, aber es darf nur wenig auf einmal seyn, und auch das quält ihn doch immer noch etwas. Setzt er aber den Gebrauch des Mittels ein- oder mehreremal aus, so mufs er auch immer nach Verhältnifs kürzer oder länger dafür büfsen.

Sollte ich das Glück haben, diesen interessanten Kranken; der mir so viel Kopf-

brechens gemacht, und mit dem ich so oft mitgefühlt und mitgelitten habe, zu seziren, so will ich die Sektion und die ganze Krankheitsgeschichte noch ausführlicher beschreiben.

Herr Dr. *Vetter* in Mühlhausen setzt die Ursache der Krankheit in zurückgetriebener Krätze. Er versichert, dafs ihm mehrere Fälle der Art vorgekommen sind, und dafs er so glücklich gewesen, viele derselben zu heilen, mit einem — Arcanum. — Es ist das Arc. antipsorique de Mr. *Mettenberg* in Paris.

Ich habe schon vorher dieses Wasser preisen gehört, und habe vorigen Sommer auch ein Kabinetsschreiben von meinem damaligen Landesfürsten, dem Herzoge von Arenberg aus Paris erhalten, worin mir bekannt gemacht wurde, dafs der Hr. *Dr. Mettenberg* die Erlaubnifs habe, sein Eau antipsorique in dem Herzogthume Arenberg unter Direktion der Physiker als Arkanum zu verkaufen.

Es soll die eingewurzeltste Krätze und alle davon herrührende Zufälle bald und sicher heilen. Hr. Dr. *Vetter* rieth mir, dieses Wasser zu versuchen. Die Bouteille koste in Paris einen Laubthaler, und mit 10 oder 12 Bouteillen reiche man gewöhnlich aus. Ich habe aber von Dr. *Mettenberg* und seinem Wasser bis dahin noch nichts vernommen, als dafs man vermuthet, es sey eine Sublimatauflösung.

3. *Veraltete Geschwüre und ihre Behandlung durch Zirkularpflaster.*

Der reine Seelengenuſs, den uns die Ueberzeugung gewährt, menschliches Elend gestillt, Frohsinn und Gesundheit wiedergegeben zu haben, ist wahrlich mehr werth, als aller Arztlohn. Heil dem Manne, der mir eine neue Quelle dieses Genusses verschafft! Die Zahl der mit alten Geschwüren, besonders den scheuſslichsten Fuſsgeschwüren Behafteten, ist in meinem Wirkungskreise ausserordentlich groſs, und da dieses bloſs Menschen aus der untersten Volksklasse und ganz Arme sind, so quälen sich diese Unglücklichen mit den abscheulichsten Geschwüren Jahre lang herum. Der Alltagschirurg wird höchst selten mit dergleichen Uebeln fertig und ich selbst habe mich oft lange, aber vergeblich, sie zu heilen bemüht. Seit ich aber *Weinholds* Kurmethode in Ausübung bringe, bin ich äuſserst glücklich in der Behandlung dieses Uebels. Es sey mir aber erlaubt, hier einige kleine Bemerkungen über die Anwendung der Metalle mitzutheilen.

Die Diagnose für die Anwendung der verschiedenen Quecksilberpräparate zur Regeneration der eigentlichen Cutis, und ferner die Bestimmung des rechten Zeitpunkts zur Anlegung der Zirkulärpflaster hat immer, für mich wenigstens, einige Schwierigkeit. Indessen weiset uns doch Uebung bald zu rechte. Nach der Tiefe des Geschwürs fange ich mit dem rothen Präzipitat oder mit einem schwächern Quecksilberoxyd an, und bleibe so lange dabey, bis sich in dem Grunde des Geschwürs eine Haut erzeugt. Diese Haut

läfst sich leicht wegräumen, und nun streue ich ein milderes Präparat ein, und fahre so fort, bis der Grund des Geschwürs sich gehörig erhoben, z. B. zwey Linien von der gesunden Oberfläche, rein und körnigt aussieht, und fange dann den Gebrauch der Zirkulärpflaster, und dann allemal mit dem schnellesten und besten Erfolge an. Nicht selten begegnet es mir, dafs die Kranken vom Einstreuen des Quecksilberoxydes grofse Schmerzen gleich beim Anfange empfinden, in diesem Falle lasse ich das Quecksilberoxyd mit Schweineschmalz abreiben, welche Salbe alsdann recht gut vertragen wird. In Hinsicht der Zirkulärpflaster habe ich eine kleine Abwechselung von *Weinhold's* Methode gemacht, die jedoch Beachtung zu verdienen scheint.

Nach *Weinhold's* Angabe nämlich soll man den ganzen Pflasterstreiffen *mit dem* Klebpflaster bestreichen; da aber sehr häufig die Oberfläche des kranken Theils in einem oft weiten Umkreise in das Geschwür, mit einer kranken, entzündeten Epidermis bedeckt ist, so korodirt und zerstört das Heftpflaster, besonders im Sommer, und wenn sich der Kranke bewegen mufs. Die Stelle fängt an zu nässen, und man mufs mit den Zirkulärpflastern aussetzen. Diesem Nachtheile kann man leicht dadurch ausweichen, wenn man, statt den ganzen Pflasterstreifen, nur die beyden Köpfe derselben mit dem Klebepflaster z. B. einen, höchstens zwey Zoll lang, bestreicht. Diese Pflaster sitzen eben so fest, und befördern die Heilung eben so geschwinde, wie die Erstern, nur mufs man etwas stärkere Leinwand dazu nehmen. Und

da man nun mit der Stelle, wo man den ersten Kopf anlegt, täglich bei jedem Verbande wechseln kann, so kann man die Epidermis im Anfange des Geschwürs beständig gut erhalten.

---

4. *Chemosis.*

Es ist schrecklich und unglaublich, zu welchem Grade der Entzündung die angewachsene und die Hornhaut steigen können; und noch schrecklicher, wie manchmal gewissenlose Idioten, die sich Wundärzte nennen, dieselbe oft direkt oder indirekt herbeyführen.

Mir sind in den wenigen Jahren, wo ich hier bin, zwey Fälle der Art vorgekommen, von welchen der eine tödtlich verlief, der andere aber so glücklich, als möglich, gehoben wurde.

Im Herbste 1808 stieſs sich ein hiesiger Bauer mit einer Weide, die er hinten an einer Egge gebunden, und die, indem er damit die Egge in die Höhe reiſsen wollte, entzweyriſs, sehr heftig in das Auge.

Das Auge entzündete sich so heftig, daſs der Kranke deshalb zu einem Wundarzte ging. Dieser fertigte ihn mit unbeschreiblichem Leichtsinne ab, wahrscheinlich weil an ihm nicht viel zu verdienen war, und der Kranke gebrauchte weiter nichts, als kaltes Wasser, das häufigste, und meistens sehr schädliche Hausmittel gegen Augenentzün-

dungen. Das Gesicht ging gar bald verloren, die Schmerzen zogen sich tief in die Orbita hinein und der Augapfel nahm an Umfang schrecklich zu. So sah ich ihn zuerst im Januar 1809. Der Augapfel war ganz unkenntlich, und schien sich durch die geschwollenen, blauen Augenlieder mit Gewalt durchzupressen. Ueberdiefs war er wenigstens einmal so dick wie der gesunde, und der Kranke klagte über heftige Schmerzen in der Tiefe der Augenhöhle und auf dem Scheitel an der kranken Seite. Ich rieth sogleich zur Ausrottung des Augapfels, der Kranke aber fürchtete Schmerzen und Kosten. Ich versuchte daher allerhand Mittel, die ich hier nicht anführe, weil sie alle nichts halfen, bis der Kranke sich im Februar zur Operation entschlofs. Diese verrichtete der gelehrte Anatom und geschickte Operateur, Hr. Prof. *Friese* in Münster.

Die Orbita füllte sich ganz geschwinde mit Fleisch wieder an, der Mann blieb bei gutem Apetit, und hatte keine Spur von Fieber, aber der Schmerz auf den Scheitel verliefs ihn nicht, und nahm in der Folge aufserordentlich zu. Im Frühjahre nahm der Anwuchs der Fleischmasse, womit sich die Orbita wieder angefüllt hatte, bedeutend zu. Es wuchs nun nach und nach ein ungeheurer Fungus zur Augenhöhle heraus, der Kranke litt Tag und Nacht die unsäglichsten Schmerzen, bis er endlich im folgenden Winter, ungefähr ein Jahr nach der Operation, starb.

Ich erschrack nun nicht wenig, als im Ausgange des Winters dieses Jahres ein artiges Bauernmädchen von 18 Jahren mit demselben

r; aber, Gott sey Dank! in einem noch so hohen Grade, behaftet, zu mir kam. ie war von einer Kuh in dem äufsern Auinkel des rechten Auges gestofsen wor. Hier war ein Queerrifs in den äufsern ckungen zu sehen, der bis in die Augene ging, und durch das Abgleiten des Horns lem Knochen entstanden war. Der Aug-l wurde, nach dem Berichte des Mäd. s und ihrer Aeltern gleich blutroth, jedoch te die Kranke nach einer Weile und auch folgenden Tag mit dem Auge deutlich se. und es auch willkührlich bewegen.

Unglücklicher Weise wohnt in dem Dorfe unerfahrner Chirurgus, dieser wurde ge. t. Er legte in die Wunde im äufsern Auinkel eine Wicke, und streute ein weifses er in das kranke Auge, welches die Kranns entsetzlich schmerzte, und das sie für nnten Alaun hielt. — Die Entzündung n sehr zu, das Sehvermögen ging ganz ren, und der Augapfel sammt den Auecken schwollen so an, dafs das Ganze kleinen geballten Faust an Gröfse glich, h ich die Kranke zum erstenmahle. Die wunde im äufsern Augenwinkel hatte bis auf ein Achtel im Durchmesser schon arbt. In dieser kleinen Oeffnung steckte Wicke, die die Ränder bereits kallös ge. t hatte. Ich zog diese gleich heraus, skate die Ränder und brachte eine schickliche pression an, die die Oeffnung auch in gen völlig schlofs. Auf das Auge liefs eute fleifsig Mixt. vulnerar. acid. aufschla. , und da hierdurch am folgenden Tage hwulst und Röthe der Augenlieder be.

deutend abgenommen hatten, untersuchte ich sorgfältig das kranke Auge.

Der Augapfel sah schrecklich aus. Von der durchsichtigen Hornhaut war in der Mitte nur noch ein schwarzer Punkt, wie ein Nadelknopf zu sehen, übrigens war die ganze Oberfläche des Auges mit fleischigten Auswüchsen bedeckt, und der ganze Augapfel glich einem rohen Fleischklumpen. Ich dachte in meiner Angst hin und her, suchte sorgfältig meine Hefte, die ich bei Beer in Wien geschrieben habe, nach, und fand ein Mittel gegen dieses Uebel gerühmt, das sich in dem 9ten Bande Seite 444 der Sammlung auserlesener Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte befindet, nämlich die Salzsäure. Ich nahm, nach der Vorschrift, eine halbe Unze Rosenwasser und tröpfelte dazu 6 Tropfen acid. muriat., tränkte mit dieser Mischung einen feinen Malerpinsel, und bestrich hiermit die Exkrescenzen. Es biſs die Kranke ziemlich stark. Dieses Aufstreichen lieſs ich 4 bis 5 Mal täglich wiederholen, und setzte allemal zwey Tropfen Salzsäure wieder zu dem Rosenwasser, wenn die vorige Mischung wenig oder gar nicht mehr im Auge biſs. Ueberdieſs lieſs ich die Umschläge mit der Mixt. vulnerarae acid. über die Augenlieder fortsetzen. Diese kehrten auch bald zu ihrem normalem Umfange zurück, und auch die Exkrescenzen wurden blaſs und schwanden von Tag zu Tage. — Nachdem ich nun auf obige Art dem Gebrauch der acidi muriatif. dreyzehn Tage fortgesetzt hatte, waren alle Auswüchse der Hornhaut verschwunden, der Augapfel war stark eingesunken, und da ich befürchtete, daſs derselbe zu sehr ein-

schrumpfen und dadurch die Verunstaltung des hübschen Mädchens noch vermehren werde, so liefs ich die Salzsäure aussetzen.

Ich habe sie nun bis auf diesem Tage, also wenigstens 3 Monathe, beobachtet, aber der Augapfel ist bis dahin unabänderlich auf jenem Grade der Gröfse stehen geblieben.

Ob ich nun gleich der Kranken das Gesicht nicht wieder geben konnte, so bin ich doch äufserst glücklich in dem Glauben, sie von einem schrecklichen Tode, oder doch wenigstens von einer fürchterlichen Operation gerettet zu haben.

VII.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Geschichte einer Hydrophobie, welche mit Alisma Plantago behandelt und nicht geheilt ward.

(S. Nuovi Commentari di Medicina e di Chirurgia publicati dai Signori *Valeriano Luigi Brera* etc. *Cesare Ruggieri* e *Floriano Caldani* etc. Anno 1818. Semestre secondo. No. I. Juglio.)

Der berühmte Doktor *Ludw. Frank*, Leibarzt und Geheimerath Ihrer Majestät der Erzherzogin von Parma und Piacenza, foderte in einem Briefe vom 5ten December 1817 die Aerzte und Chirurgen dieses Staates zum Gebrauche des *Alisma plantago* gegen die Hundswuth auf, und zeigte ihnen an, daß der Ober-Hof-Apotheker durch eine Cabinetsordre den Auftrag von der Fürstin erhalten habe, alle Hospitäler mit einem hinreichenden Vorrathe der öffentlich so sehr gerühmten Wurzel zu versehen. In demselben Briefe, welcher unter dem 6ten Dec. in der Zeitung von Parma abgedruckt ward, ersuchte dieser gelehrte Leibarzt alle Aerzte, welche dies Mittel anwenden würden, ihm schleunigst die genaue Beschreibung der damit behandelten Kranken

und des verschiedenen Erfolges zu überschicken; hierdurch veranlaſst, sandte ihm der Doctor *Montanari*, Primar-Arzt am Hospitale zu Piacenza, folgende Krankheitsgeschichte, die er selbst in den Nuovi Commentari Medico-Chirurgici, in denen man bereits früher die Heilkraft der oben genannten Pflanze angezeigt hatte, bekannt zu machen wünschte:

Am 25sten März dieses Jahres, wurde die *Annunciata Maſsari*, ein Mädchen von 11 Jahren, welche in Piacenza geboren und wohnhaft, und die Tochter des verstorbenen *Giuseppe Maſsari* ist, auf der Straſse von einem Hunde plötzlich angefallen und in die Hand gebissen, worauf einige Tropfen Blut aus der Wunde flossen. Sie wurde sogleich in das Haus eines Chirurgen gebracht, der ihr die Wunde mit dem glühenden Eisen brannte, sie dann auf gewöhnliche Art behandelte, und ihr 8 Tage lang am Arme der gebissenen Hand, täglich Einreibungen mit dem unguento mercuriali von Astruc machen lieſs.

Am 4ten April wurde sie in das Civil-Hospital gebracht, und kam in einen Saal der Chirurg. Abtheilung, wo ihr der Chirurg desselben den Gebrauch der Wurzel von Alisma plantago verordnete, deren Dosis allmählig bis zu einer halben Unze täglich gesteigert ward; die Kranke nahm diese ohne über irgend einen Nachtheil zu klagen, ausgenommen im Gefühl von schwindelartiger Betäubung, über welches sie sich am 5ten Tage, seit dem Gebrauche des genannten Mittels beschwerte, und an diesem Tage, hatte sie nur eine Drachme davon genommen.

Die Kranke wurde bis zur vollkommenen Vernarbung der Wunde im Hospitale behalten, dieſs war bis zum 5ten May der Fall; da sie nun in dieser Zeit vollkommen hergestellt zu seyn schien, und sich kein Zeichen von Wuth, oder von irgend einer andern Krankheit dargethan hatte, so wurde sie aus dem Hospitale entlassen.

In ihrem Hause blieb sie vollkommen gesund, bis zum 13ten May; als sie an diesem Tage mit dem gewöhnlichem Apetite und ihrer gewöhnlichen Heiterkeit in der Familie zu Mittag gegessen hatte, hatte sie plötzlich das Gefühl, als zöge ihr etwas den Schlund

zusammen, wie wenn ein fremder Körper
nere Wandung des Pharynx oder Oesophag
reizt; sie versuchte Wasser zu trinken, um d
den vermeintlichen fremden Körper, den
die Ursach des Zusammenziehens hielt, h
drücken; ob sie aber gleich das genommen
ser herunterschlucken konnte, so war do
vermeintliche fremde Körper nicht gewiche
das Zusammenziehen des Schlundes dauerte l
Morgen des folgenden Tages den 14ten f
diesem Tage wurde sie gegen 10 Uhr na
Hospitale zurück und in einen Saal der än
Abtheilung gebracht; in diesem sah ich
4 Uhr des Nachmittages in folgendem Zusta

Das Zusammenziehen des Schlundes
immer gleichmäfsig fort, ohne sich vermeh
vermindert zu haben, und ohne die Fä
Wasser zu trinken, zu verhindern, denn di
ke trank ohne Beschwerde in meiner Geg
ein halb Glas Wasser. Der Puls war norm
weder die Augen noch die Physiognomie
verändert.

Der ganze Körper befand sich in einem Z
de von allgemein convulsivischer Bewegung
wurde von einem, in Zwischenräumen ein
den leichten Zittern ergriffen. Die intellekt
Fähigkeiten waren ungestört, auch antwort
Kranke auf die gethanen Fragen.

Sie beklagte sich über keinen Schmerz un
anderes Mifsbehagen als über das vorhin ge
Zusammenziehen und über ein leises Gefül
kriechenden Ameisen, ein Gefühl, welches
rechten Arme hatte, der mit der gebissenen
in Verbindung stand. Bis den Abend um
erhielt sie sich in diesem Zustande, und h
zu dieser Zeit, ohne irgend eine Anstrengun
Drachmen pulverisirter Alisma plantago - V
in getheilten Dosen verschlucken und gegen
des Abends ein lauwarmes Bad, worin m
gesetzt hatte, ohne Widerstand nehmen kön

Gegen Mitternacht wurde der Zustand d
gemeinen Unruhe gröfser, und diese ver
sich stufenweise so sehr, dafs sich die Kran
gegen 3 Uhr von allgemeinen wüthenden C
sionen ergriffen fühlte und in eine fortwäh
so heftige Raserey verfallen war, dafs man i

waltsam im Bette, aus dem sie jeden Augenblick zu entfliehen versuchte, erhalten mufste.

Die Convulsionen, die Raserey, und der Krampf in dem Schlunde nahmen bis zum 15ten gegen 6 Uhr des Morgens zu, an welchem die Kranke nach einem ganz kurzen, ruhigem Zwischenraum unerwartet verschied.

2.

Scheinbare Behexung von mehr als zwanzig Weibern.

Hr. Kreisphysikus *Suttinger* zu Kosten beschreibt folgende Krankheit, welche mehrere Weiber, in dem eine Meile von genannter Stadt entlegenen Dorfe Jarowniewick, befallen hatte, und die nicht nur ihrer wahrscheinlichen Ursache wegen, als besonders auch wegen des Eindrucks, den sie auf die rohen Gemüther gemacht hat, nicht ohne Interesse ist.

Die Geschichte ist folgende: Fast seit Michaelis waren im Dorfe Jarowniewick einige und zwanzig verheirathete Weiber mittleren Alters, von einem besondern Aufstofsen geplagt worden, das bei mehreren so zunahm, dafs sie Appetit und Kräfte verloren, und das Bette hüten mufsten. Es entwickelte sich die Luft aus ihrem Magen mit solchem Geräusch, dafs man dies bei einigen schon zwanzig Schritt vor ihrer Behausung hören konnte. Die mehresten waren jedoch dabei gesund, afsen und tranken mit Appetit, und verrichteten ihre gewöhnlichen Arbeiten. Als ich sie so in der Mitte Novembers, auf Veranlassung des Grundherrn, fast alle in einer Stube versammelt sah, so war es wahrlich ein sonderbares Schauspiel, eine nach der andern von denselben Zufällen ergriffen zu sehen. Die meisten dieser Weiber hatten die feste Idee gefafst, dafs dies von einer übernatürlichen Ursache herrühre, mit einem Wort, dafs sie behext seyen, und schon mehrere abergläubische Mittel, und selbst der Exorcismus, waren dagegen vergeblich angewendet worden. Nach der genaue-

sten Erkundigung über ihre Lebensweise und
rungsmittel, glaubte ich mit einiger Gewi
annehmen zu können, dafs die *Kartoffeln*, die
gen der Dürre des verflossenen Sommers m
then waren, und das *Kraut*, das ebenfalls
schlecht, und vom sogenannten Mehlthau,
züglich in Jarowniewick, verdorben war, b
die gewöhnlichsten Nahrungsmittel unserer Ba
diese Krankheit zu Wege gebracht haben möc
Dafs aber keine Mannsperson und unverheirat
Frauenzimmer an diesem Uebel litt, könnte bei
ersteren vielleicht aus dem Genufs des Branntw
dessen sich diese Leute öfters bedienen, bei
letztern aus der Unthätigkeit des Uterin-Sys
dafs doch gewifs bei diesem heftigen krampfh
Aufstofsen eine Rolle spielte, und das bei u
dorbenen Landmädchen noch nicht überreizt
erklärt werden. Veränderung der Nahrungsm
und ausleerende, dann bittere Arzneien, die
gegen diese Krankheit anwendete, stellten bei
meisten die Gesundheit wieder her; bei einige
jedoch das Uebel bis jetzt noch geblieben, viellei
dafs sie aus Aberglauben die Mittel nicht geh
gebraucht haben.

3.

*Militair-Kranken-Anstalten mit einem festen u
-änderlichen Standpunkt.*

*Μετὰ σεῖο, μάκαιρ Υγιεια,
Τε θηλε παντα, καὶ λάμπει χαριτων ἔαρ
Σέθεν δε χωρις οὔ τὶς εὐδαιμων.*

Alciphron.

Mit tiefstem Schmerzgefühl gebiert die Mu
ihr Kind, mit Freude und Kummer vermischt sä
sie es, mit Wehmuth und Angst durchwacht
Tage und Nächte um mit pflegender Sorgfalt se
Schmerzen zu mildern, wenn es krank ist. Imm
ist das Muttergefühl rege, um jeden Wunsch i
res Kindes zu erfüllen, auch wenn es die höch

Aufopferung kostet. Millionen Mütter werden von gleichem Gefühle beseelt. So wacht die Sorgfalt der Mutter und die thätige Liebe des Vaters für ihr Kind, auch dann noch, wenn es vielleicht schon für sich selbst sorgen kann. Kein Mitgefühl ist wohlthätiger und jede Sorgsamkeit aufreizender, als der Eltern Theilnahme, auch an den leisesten Schmerz oder Sorge ihrer Kinder. Wo wird die Hülfe des Arztes am schnellsten wohl in Anspruch genommen, als von bekümmerten Eltern eines kranken Kindes? und wo muſs der Arzt wohl mit ausgebreiteteren Kenntnissen seiner Kunst und mit schnellerem, scharfsichtigeren Blick die Art der Krankheit zu ergründen begabt seyn, als am Krankenbette eines Kindes, dessen Stöhnen nur der Ausdruck seines Schmerzes ist! Bei tausenden hat seine Geschicklichkeit und Sorgfalt gesiegt, und er hat den schon durch tiefsten Kummer niedergedrückten Eltern ihr Kind wiedergegeben und mit glühender Freude entzückt. Nur hier nicht! Gesund reift der Knabe zum Jüngling, zum Mann, der dem Staat durch seine Thätigkeit, durch seine Kenntnisse und Geschicklichkeit im höchsten Grade schon nützlich ist, oder nützlich zu werden verspricht. Beglückt fühlen sich die Eltern durch ihren Sohn nach so viel tausend sorgen- und angstvollen Stunden. Aber plötzlich ertönt der Donner des Krieges, und in einem Nu stürzen tausende, für deren Wohl Millionen Seufzer zum Himmel stiegen, so viele ängstvolle Nächte voll elterlicher Liebe durchwacht wurden, und so viel Sorge und Kummer viele Jahre der Eltern Thätigkeit und angestrengte Arbeitsamkeit zu ihrer Unterhaltung erforderte, vielleicht nicht zum Schutz des Vaterlandes, sondern vielmehr für das Luftgebilde des Ehrgeitzes todt zu Boden; oder sie liegen mit zerschmetterten Gliedern auf dem Kampfplatz. Schön ist es, in wenigen Augenblicken zum Besten von Millionen unserer Nebenmenschen durch seine Aufopferung, durch einen Tod alle höhere Geistesthätigkeit in einen Moment zusammengepreſst zu haben: aber nur dieſs eine lautere Wahrheitsgefühl, muſs uns allein zu dieser erhabenen That begeistern; wenn unser Tod uns Beruhigung geben und unsere Hinterlassenen trösten soll. Dem Wahn der Ehrsucht und des Eroberungsgeistes geopfert zu werden, kann sich

der Sterbende und seine Hinterbliebenen nur höchst unglücklich fühlen: denn sie würden dem Nichts preifs gegeben. Der Arzt, dieser die Leiden jeder Art, durch Hülfe seiner der weisen Natur in ihren geheimen Schlupfwinkeln abgelernten Kunst mildernde Menschenfreund, kann und mufs nur mit Wehmuth, und oft auch mit innerem Grimme an dieses planmäfsige Morden denken. Ihm wird die schwere Pflicht aufgelegt, schon im Schoofse der Mutter für der werdenden Menschheit Wohl und dann durch die ganze Stufenleiter des Lebens, für die aufblühende Jugend und Mannskraft zu sorgen, wenn Krankheit ihre Thätigkeit lähmt. Schon diefs allein erheischt die höchste Anstrengung aller seiner Seelenkräfte; und unaussprechlich glücklich fühlt er sich, wenn dem Leidenden durch seine Geschicklichkeit Hülfe ward. Nun aber erfüllt der Dämon des Krieges jeden Busen mit Grausen, und in seinem Gefolge erscheint jedes menschliche Elend. Des Vaters, Gatten, Bruders, Sohns, Geliebten Leben und Gesundheit wird diesem Ungeheuer geopfert, und nur die Kunst ist die Einzige jedes Elend mildernde Gottheit, möchte man sagen, welche Hülfe, Leben, und sanften Trost dem Leidenden und seinen Angehörigen giebt. Erlaubet es aber auch wohl der Krieg, oder vielmehr diejenigen, die ihn führen, dem einzigen Freund der leidenden Menschheit diese Hülfe zu spenden, wie er sie sehr gern spenden würde und möchte; wenn seine Hülfe wirklich thätige Hülfe seyn sollte? Wer weifs von uns Aerzten nicht, dafs bis jetzt wohl nirgends schlechter für die sich zum Wohl ihres Vaterlandes aufopfernden Menschheit gesorgt wird als im Kriege, und doch sollte wohl nirgends mehr als dort für sie gesorgt werden: denn theils ist es nicht allein höchste Pflicht des Staatsoberhaupts, alle Triebfedern zum Schutz des Landes in immerwährender thätiger Brauchbarkeit zu erhalten, theils ist sein eigener Gewinn durch die ausgebreitete Fürsorge für die leidende Menschheit zu bedeutend, als dafs er ihn nicht zu erhalten wünschen sollte. Pflicht ist es von ihm, die Kunst der erfahrensten Aerzte aufzubieten, das was der Krieg in der aufblühenden Menschheit wüthend an Fülle der Kraft zerstöhrt, aus diesem allgemeinen Sturm zu retten. Diefs kann aber nicht geschehen, wenn es so geschieht, wie es

jetzt geschah. — Wer weiſs nicht, daſs be-
gliche Lazarethe bis jetzt das grausamste Zerstö-
ngsmittel fast jeder vollendeten Rettung einer
uerhaften Gesundheit waren, wenn ein unglück-
her Kranker auf dem Pfade der Genesung war:
d war er krank, so muſste er, im Fall das La-
eth mobil wurde, unter gröſster Marter sein
ben auf einem ihn transportirenden Karren viel-
cht aushauchen, um nicht dem Feinde lebendig
die Hände zu fallen, der siegend vorrückte.
es überhaupt den Grundsätzen gebildeter Nationen
näſs, welche im gegenseitigen Kriege verwickelt,
ht wenigstens das als unnachläſsliche Pflicht der
nschlichkeit heiligen für die durch die Wuth des
eges krank, verwundet und mit zerschmetterten
edern Niedergestreckten durch die Kunst der er-
rensten Aerzte in groſsen oder auch nur mittel-
ſsig-groſsen Krankenhäusern mit zärtlicher Sorg-
: ohne Unterschied der Person zu sorgen, sie mö-
n der feindlichen oder befreundeten Macht ange-
ren? Man wird zwar entgegnen: für den Feind
sorgen, ist wider alles Princip des Krieges; denn
gebietet jede Kraft, zumal in Menschenmenge,
lähmen. Dieſs ist aber nicht allein höchst grau-
n, sondern auch wider alle Pflichten der Mensch-
ıkeit, welche unter gesitteten Völkern längst ge-
ligt sind: denn bei diesen gebietet der Krieg,
hl die zerstörenden Kräfte des Feindes zu lähmen
d für sich als Sieger brauchbar zu machen, aber
nesweges dem durch ihn krank und zerschmet-
ten Elenden zur Flucht zu reizen, um sich nicht
er Cannibalen-Wuth ausgesetzt zu sehen. Der
abene Feldherr, dem es durch sein ausgebreite-
Kriegstalent möglich wäre, ein feindliches Heer
ch das seinige so einzuschlieſsen, daſs auch
ht ein Schuſs fallen dürfte, um es zu besiegen,
l um es zu Gefangenen zu machen: dieſs wäre
ıl der vortrefflichste Feldherr, der die unschätz-
ste Krone der Menschlichkeit errungen hätte!
nn er hätte Menschenblut und Menschenleben
chont und der Gattin den Mann, den Kindern
en Ernährer durch seine kriegerische menschen-
bende Weisheit erhalten. Dieſs ist eigentlich
: Pflicht jedes Feldherrn, der auf den Ruhm eines
ſsen Feldherrn Anspruch machen will. Gesit-
: Völker und Machthaber müssen sich zum Ge-

setz machen nur solche Feldherrn zu wählen, die diese Eigenschaften in sich vereinigen, und dann auch, daſs sie ihre Heilungsanstalten für die verwundeten und erkrankten Krieger so einrichten, daſs sie nicht allein mit Menschlichkeit, sondern auch mit gröſster Pflege behandelt werden. Dieſs kann aber auf keine andere Weise geschehen, als daſs die Völker und ihre Machthaber, die auf Sittlichkeit und Menschlichkeit Anspruch machen wollen, sich schon vor dem Ausbruch eines Krieges darüber vereinigen, auch gewisse zweckmäſsige Standpunkte in beiden Ländern auf den Kriegsschauplatz und in der Nähe desselben unverrückbare Kranken- und Heil-Anstalten zu errichten, wo die Aerzte beider kriegführenden Mächte gemeinschaftlich für jeden Verwundeten, jeden Kranken beider Heere ohne Unterschied der Person, aufs Beste durch ihre Kenntnisse für ihre Wiedergenesung zu sorgen verpflichtet wären. Rückte der Sieger vor: so wäre *Er* Besitzer der Heilanstalt mit allen darin zu verpflegenden Kranken, welche auf dem von ihm eroberten Grund und Boden liegen. Jeder durch die Fürsorge eines ihm gehörigen Lazareths oder einer Heilanstalt wieder *hergestellten*, gegen ihn vorher fechtenden Kriegers, *müſste zuerst* zur Belohnung für seine Fürsorge durch vier gleichen Ranges von in Gefangenschaft gerathenen Krieger seines Heeres ausgewechselt werden. Die Pflege, Fürsorge und ärztliche Hülfe müſste aber für Freund und Feind in einer solchen Krankenanstalt gleich seyn, und dieſs würde sie auch, wenn von beiden kriegführenden Mächten jederzeit vor dem Ausbruch eines Krieges eine Convention abgeschlossen würde, worin man sich 1) über die Oerter vereinigte, wo diese Krankenanstalten oder unbewegliche Lazarethe errichtet werden sollen, 2) welche Aerzte beider Nationen, die die mehrste Geschicklichkeit und Kenntnisse besitzen, bei selbigen angestellt seyn sollten; 3) welche Unterärzte und Personen zur Abwartung in Bereitschaft zu halten, und 4) wo die Kosten zur Bestreitung dieser Heilanstalt und Beziehung ihrer Bedürfnisse herzunehmen wären. Wäre dieſs aufs genaueste bestimmt und diese Krankenanstalt errichtet: so würde die vorzüglichste Bedingung der Convention seyn müssen, daſs jede Heil- und Verpflegungsanstalt

den zusammen kriegführenden Mächten errich-
unverletzliches Heiligthum seyn, in welcher
nd und Feind als Kranker bereitwillige Auf-
ne, Heilung und Pflege fande, ohne im minde-
durch die vorrückende siegende Armee in sei-
Pflege beunruhigt zu werden; nur mit dem ein-
n Unterschiede, dafs er nach seiner Heilung
Genesung Gefangener des Siegers ist, von dem
gen vier Gefangenen gleichen Ranges der sie-
len Nation zuerst ausgewechselt zu werden das
it hätte. — So würden wir als Aerzte von bei-
Mächten als geheiligte Personen mit unseren
lcklichen Kranken, die für das Wohl des Va-
ndes oft so unaussprechlich in der gegenwärti-
Lage leiden, geschützt, und schon durch das
ufstseyn der Sicherheit und Unantastbarkeit ei-
solchen Heilanstalt die Genesung der unserer
orge anvertrauten so tief Leidenden im höch-
rade schnell und sicher bewirken, welche jetzt
h immerwährende Angst und Schreck bei dem
baren Kranken nicht allein äufserst schwierig,
ern auch ganz unmöglich fällt.

Erwürbe sich die Bundesversammlung je ein
enes Verdienst um die leidende Menschheit,
ire es wohl um Abänderung dieser die Mensch-
so furchtbar im Kriege bis jetzt aufreibenden
zerstörenden Veranstaltung, die Kranken und
undeten eines besiegten Heeres flüchtend wei-
n schaffen, damit sie dem Sieger nicht in die
e fallen, weil dieser selten für sie so sorgt
ir eigene Truppen. Wie könnte aber diese
, das Wohl so vieler Länder und ihrer Be-
er beherzigende Bundesversammlung besser
zweckmäfsiger für die für uns alle leidende
chheit sorgen, als wenn sie als geheiligte
t und als Grundsatz des Völkerrechts unter
eten Völkern für immer annehmen und un-
üchlich darauf gehalten wissen wollten: dafs,
chon oben bemerkt, auf den Grund und Bo-
les Kriegsschauplatzes beider und von mehreren
führenden Mächten die vortrefflichsten unbe-
ichen mit den geschicktesten Aerzten dieser
er vereinigt, und mit allen Bequemlichkeiten
zur Heilung nöthigen Anstalten versehene Heil-
Krankenanstalten unausbleiblich errichtet wür-
worin ohne Unterschied der Person, Besiegte

sowohl als der Sieger, der verwundet oder krank darnieder liegt, verpflegt und durch die Kunst der Aerzte wieder hergestellt seinem Heere oder den Seinigen sich wiedergegeben sähe. Wenn Pflicht jedes Machthabers und Feldherrn nur allein im Kriege ist und bleibt, mit dem wenigsten Aufwande von Menschenkraft und Verlust derselben den Sieg über den Feind zu erringen, und die Kräfte des Feindes wohl durch Klugheit unschädlich zu machen, aber nicht gänzlich durch Grausamkeit zu zerstören; so gebietet nicht minder die Pflicht der Menschlichkeit, nicht allein für seine eigenen Verwundeten, Kranken, als auch die des Feindes als Sieger zu sorgen, und so zu sagen für die eigenen unter den oben angegebenen Bedingungen, weil diese nicht allein der unglücklichste, sondern auch in dieser Lage der unschädlichste Theil für dem Sieger sind.

4.

itterungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin im Monat Januar.

ag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
☽.	27	8	—	34	1 +	SW	Nebel, trüb, feucht.
	27	8	8	36	2 +	W	trüb, feucht, ☉blicke
	27	8	14	33	½ +	W	gestirnt, trüb.
♂.	27	9	4	34	1 +	SW	Nebel.
	27	8	12	35	1½ +	SW	Nebel, trüb.
	27	8	10	32	0	SW	trüb.
☿.	27	10	—	32	0	W	☉blicke, wolkigt, Frost.
	27	11	—	34	1 +	W	hell, angenehm.
	27	11	9	28	1 —	W	☽schein, Frost.
♃.	27	10	10	28	1 —	S	☉schein, wolkigt, Frost.
	27	10	6	35	1½ +	SW	Schnee, trüb, Wind.
	27	10	7	33	½ +	SW	trüb, feucht.
♀.	27	10	6	34	1 +	SW	Schnee, trüb.
	27	10	12	36	2 +	SW	trüb, feucht, Nebel.
	27	11	8	34	1 +	SW	trüb.
♄.	27	11	6	32	0	SW	Nebel, trüb.
	27	10	12	36	2 +	S	☉blicke, wolkigt.
	27	9	7	33	½ +	SO	Schnee.
☉.	27	9	—	34	1 +	S	hell, wolkigt.
	27	7	8	41	4 +	SW	Regen.
	27	7	—	38	3 +	SW	Regen.
☽.	27	8	—	34	1 +	SW	hell, wolkigt.
	27	9	6	40	3½ +	SW	hell, angenehm.
	27	10	8	36	2 +	W	Regen, trüb, Mondblicke.
♂.	28	—	10	35	1½ +	W	Regen.
	28	2	—	37	2½ +	NW	trüb.
	28	3	—	34	1 +	NW	trüb.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
10. ☿.	28	1	6	34	1 +	S	trüb, ☉schein.
	27	11	5	43	5 +	S	wolkigt, stürmisch.
	27	11	14	38	3 +	W	trüb, ☽schein.
11. ♃.	28	—	10	36	2 +	SW	trüb, feucht, ☉blicke
	28	—	8	43	5 +	SW	trüb, Regen.
	27	11	8	40	3½+	SW	Regen.
12. ♀.	27	9	4	43	5 +	SW	Regen.
	27	8	—	43	5 +	SW	Regen, Wind.
	27	6	—	40	3½+	SW	Regen.
13. ♄.	27	4	8	36	2 +	W	trüb, Wind, Regen.
	27	6	—	42	4½+	W	☉schein, wolkigt, Wind.
	27	7	4	34	1 +	W	Schnee, Wind, *Sonnenschein*.
14. ☉.	27	7	9	34	1 +	W	Regen, Schnee.
	27	8	—	37	2½+	W	trüb, feucht.
	27	9	—	33	½ +	NW	trüb, feucht.
15. ☽.	27	10	—	34	1 +	NW	trüb, feucht.
	27	10	12	36	2 +	NW	trüb, Wind.
	27	11	12	32	0	NW	gestirnt, Frost, Nachts Schnee.
16. ♂.	27	11	12	34	1 +	NW	trüb, feucht.
	28	—	—	37	2½+	NW	trüb, feucht.
	28	—	1	34	1 +	NW	trüb, feucht.
17. ☿.	27	11	6	33	½ +	SW	wolkigt, ☉schein,
	27	10	8	38	3 +	SO	trüb, Sonnenblicke, Schnee.
	27	10	—	34	1 +	SW	trüb, feucht.
18. ♃.	27	9	14	36	2 +	SW	☉schein, wolkigt.
	27	9	—	38	3 +	SW	Regen.
	27	9	10	42	4½+	SW	Regen.
19. ♂.	27	11	7	42	4½+	SW	Nebel, ☉blicke.
	27	11	10	45	6 +	SW	trüb, feucht, Sonnenschein.

Tag.	Barometer.			Thermometer.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Beaumur.		
	28	—	—	38	3 +	SW	gestirnt.
♄.	28	—	10	34	1 +	SO	☉schein, trüb, feucht, Nebel.
	28	1	—	38	3 +	SO	trübe.
	28	1	—	32	0	SO	gestirnt, Frost.
☉.	27	11	9	32	0	O	trüb, Frost, Wind.
	27	10	—	32	0	SO	Schnee, Wind.
	27	7	12	31	½ —	SO	trüb, Frost.
☽.	27	7	8	32	0	SO	trüb, feucht.
	27	8	10	34	1 +	SO	trüb, feucht.
	27	9	14	35	½ +	N	trüb, kalt.
♂.	27	11	12	34	1 +	SW	trüb, feucht.
	27	11	—	36	2 +	SW	trüb, feucht.
	27	9	12	34	1 +	SW	trüb, feucht.
☿.	27	7	—	35	1½ +	S	trüb, ☉blicke.
	27	6	12	42	4½ +	SW	trüb, Wind, Sonnenschein.
	27	8	—	[illegible]	[illegible] +	SW	gestirnt.
♃.	27	9	—	34	1 +	S	trüb, ☉schein.
	27	8	14	43	5 +	SO	trüb, Wind.
	27	9	—	36	2 +	SO	trüb.
♀.	27	8	—	36	2 +	O	Regen.
	27	7	9	37	2½ +	O	Regen, Schneeflokken, Wind.
	27	7	—	36	2 +	SO	trüb, feucht.
♄.	27	7	—	35	1½ +	SW	trüb, feucht.
	27	7	—	36	2 +	SW	trüb, feucht.
	27	7	14	34	1 +	W	trüb.
☉.	27	8	4	34	1 +	W	Nebel, ☉schein, wolkigt.
	27	8	6	40	3½ +	W	Sonnenschein, wolkigt.
	27	8	10	33	½ +	W	gestirnt.

Die Witterung war in diesem Monat trüb, feucht, der Himmel mit dicken, langsam ziehenden Wolken bedeckt. Häufige Nebel, wenig Wind, Schnee, welcher bald wieder schmolz. Der Stand des Barometers war niedrig und beständig.

Wir zählten in diesem Monat 1 hellen, 15 trübe, 14 gemischte Tage, 15 kalte, 1 gelinden, 15 temperirte, 3 trockne, 15 feuchte, 10 gemischte Tage.

Regen fiel 10 mal, Schnee 8 mal, aber schnell vorübergehend, Nebel war 7 mal, Sturm 2 mal.

Höchster Barometerstand	den 9ten	28'' 5'''
Niedrigster — —	den 15ten	27'' 4''' 8
Unterschied		11''' 8.

Höchster Thermometerstand	den 10ten	6° +
Niedrigster — —	den 3ten	1° —
Unterschied		7°.

Herrschender Wind war West.

Die Winde folgten, je nachdem sie häufiger oder seltener geweht haben, in folgender Ordnung: Süd-West, West, Süd-Ost, Nord-West, Nord-Ost.

Es wurden *geboren*: 299 Knaben.
267 Mädchen.
566.

Es *starben*: 464.

Mehr *geboren*: 102.

Unehlich wurden geboren: 48 Knaben.
44 Mädchen.
92

Es starben unehlich geborne Kinder: 13 Knaben.
15 Mädchen.
28

4 Paar Zwillinge.

Getraut wurden 109 Paare.

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Anzahl der Geburten um 46 *vermehrt*, die Zahl der Todesfälle um 31 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Entzündungsfiebern um 9, am Zehrfieber um 10, am Zahnen um 9, an Krämpfen um 3.

Vermindert dagegen hat sich die Sterblichkeit an allen übrigen Krankheiten, besonders: am Stickhusten um 4, am Scharlachfieber um 2, am Nervenfieber um 5, an der Lungensucht um 14, am Schlag und Stickfluss 8, an der Entkräftung A. w. um 11.

Selbstmorde. Zwey Männer haben sich erschossen, einer hat sich den Hals abgeschnitten. (Im Januar hatten sich 2 Männer erschossen, einer ersäuft.)

Der seit vorigem Monate bemerkte nervöse Charakter einiger Fieber, welcher bei der ungewöhnlichen milden Witterung, dem Mangel an dauernden Frost, der gemäßigten Temperatur, den herrschenden süd und westlichen Winden, dem nicht hohen Barometerstand, der neblichten feuchten Atmosphäre, eine schnelle Ausbildung und allgemeine Verbreitung dieser Krankheits-Constitution wahrscheinlich machte, hat eher ab- als zugenommen, und der entzündliche bleibt der herrschende. Katarrhalisch-rheumatische Fieber, oft mit leichten Entzündungen des Brustfells, und stechenden Schmerzen in den Brustmuskeln bei der Berührung und Bewegung der Arme, blieben auch in diesem Monat an der Tagesordnung. Erkältungen, denen man sehr leicht bei dem an einem Tage mehrmals eintretenden auffallenden Temperatur-Wechsel ausgesetzt war, gaben Anlass zu sehr hartnäckigen Katarrhen, Entzündungen der Mandeln, Zahnschmerzen, Anschwellungen der Ohrdrüsen und Zahngeschwüren. Die Gicht in ihren verschiedenen Formen, entwickelte sich nicht selten. Scharlachfieber und Masern bleiben bei ihren Graden der Verbreitung und Stärke, ersteres ist vorherrschend, beyde nicht mehr bösartig, doch kommen häufiger hydropische Folgen des Scharlachfiebers vor. Die Anzahl der Kranken hat sich in diesem Monat im Ganzen vermindert.

Die Witterung war in diesem Monat trüb, feucht, der Himmel mit dicken, langsam ziehenden Wolken bedeckt. Häufige Nebel, wenig Wind, Schnee, welcher bald wieder schmolz. Der Stand des Barometers war niedrig und beständig.

Wir zählten in diesem Monat 1 hellen, 15 trübe, 14 gemischte Tage, 15 kalte, 1 gelinden, 14 temperirte, 3 trockne, 15 feuchte, 10 gemischte Tage.

Regen fiel 10 mal, Schnee 8 mal, aber schnell vorübergehend, Nebel war 7 mal, Sturm 2 mal.

Höchster Barometerstand	den 9ten	28'' 5'''
Niedrigster — —	den 15ten	27'' 4''' 8
Unterschied		11''' 8

Höchster Thermometerstand	den 19ten	6° +
Niedrigster — —	den 3ten	1° —
Unterschied		7°

Herrschender Wind war West.

Die Winde folgten, je nachdem sie häufiger oder seltener geweht haben, in folgender Ordnung: Süd-West, West, Süd-Ost, Nord-West, Nord-Ost.

Es wurden *geboren*: 299 Knaben.
267 Mädchen.
566.

Es *starben*: 464

Mehr *geboren*: 102

Unehlich wurden geboren: 48 Knaben.
44 Mädchen.
92

Es starben unehlich geborne Kinder: 13 Knaben.
15 Mädchen.
28

4 Paar Zwillinge.

Getraut wurden 109 Paare.

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Anzahl der Geburten um 46 *vermehrt*, die Zahl der Todesfälle um 31 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Entzün-
ungsfiebern um 9, am Zehrfieber um 10, am Zah-
n um 9, an Krämpfen um 3.

Vermindert dagegen hat sich die Sterblichkeit
ı allen übrigen Krankheiten, besonders: am Stick-
usten um 4, am Scharlachfieber um 2, am Nerven-
ieber um 5, an der Lungensucht um 14, am Schlag
nd Stickfluss 8, an der Entkräftung A. W. um 11.

Selbstmorde. Zwey Männer haben sich erschos-
en, einer hat sich den Hals abgeschnitten. (Im
anuar hatten sich 2 Männer erschossen, einer er-
äuft.)

Der seit vorigem Monate bemerkte nervöse Cha-
kter einiger Fieber, welcher bei der ungewöhnli-
ten milden Witterung, dem Mangel an dauernden
rost, der gemässigten Temperatur, den herrschen-
en süd und westlichen Winden, dem nicht hohen
arometerstand, der neblichten feuchten Atmos-
häre, eine schnelle Ausbildung und allgemeine
erbreitung dieser Krankheits-Constitution wahr-
heinlich machte, hat eher ab- als zugenommen,
nd der entzündliche bleibt der herrschende. Ka-
rrhalisch-rheumatische Fieber, oft mit leichten
ntzündungen des Brustfells, und stechenden Schmer-
n in den Brustmuskeln bei der Berührung und Be-
egung der Arme, blieben auch in diesem Monat
r der Tagesordnung. Erkältungen, denen man
hr leicht bei dem an einem Tage mehrmals ein-
etenden auffallenden Temperatur-Wechsel ausge-
tzt war, gaben Anlass zu sehr hartnäckigen Ka-
rrhen, Entzündungen der Mandeln, Zahnschmer-
n, Anschwellungen der Ohrdrüsen und Zahnge-
hwüren. Die Gicht in ihren verschiedenen For-
en, entwickelte sich nicht selten. Scharlachfieber
nd Masern bleiben bei ihren Graden der Verbrei-
ing und Stärke, ersteres ist vorherrschend, beyde
icht mehr bösartig, doch kommen häufiger hydro-
ische Folgen des Scharlachfiebers vor. Die Anzahl
er Kranken hat sich in diesem Monat im Ganzen
ermindert.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
Unzeitig oder Todgeborne	—	12	—	11	23
Am Zahnen - -	—	11	—	8	19
An Krämpfen - -	2	36	4	31	73
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	2	1	—	—	3
Am Stickhusten - -	—	3	—	1	4
An Masern und Rötheln	1	—	—	—	1
Am Scharlachfieber -	1	11	1	9	22
Am Friesel u. Fleckfieber	—	—	1	—	1
An Entzündungsfiebern -	15	6	24	3	48
Am Nervenfieber - -	3	—	1	—	4
Am abzehr. oder schleichenden Fieber - -	21	15	22	12	70
An der Lungensucht -	12	—	9	—	21
An der Engbrüstigkeit -	1	—	—	—	1
An der Bräune - -	—	2	—	1	3
An der Gelbsucht - -	1	—	—	2	3
An der Wassersucht -	15	5	5	3	28
An der Windgeschwulst	—	1	2	—	3
Am Blutsturz -	2	—	1	—	3
Am Schlagfluſs - -	20	8	10	2	40
An der Gicht - -	2	—	—	—	2
An Leibesverstopfung -	—	—	1	—	1
An venerischen Krankheiten - - -	—	—	1	—	1
An der Melancholie und Wahnsinn - - -	—	—	1	—	1
Bei der Niederkunft -	—	—	2	—	2
In dem Kindbette - -	—	—	4	—	4
Am Krebs - - -	—	—	2	—	2
An alten Geschwüren -	1	—	1	—	2
Am kalten Brande - -	1	—	—	—	1

Krankheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
er Entkräftung Alters gen - - -	22	6	32	3	63
Unglücksfällen man- erlei Art - - -	3	—	1	—	4
nicht bestimmten ınkheiten - -	4	—	4	—	8
tmörder - - -	3	—	—	—	3
Summa	132	117	129	86	464

Litterarischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals ist erschienen:

Rust, J. N., *Magazin für die gesammte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militair-Sanitäts-Wesen im Königlich preussischen Staaten.* Vierten Bandes erstes Heft.

Inhalt. I. Militair-Sanitäts-Wesen. Auch ein Wort über die Militair-Medicinal-Einrichtungen im Königl. Preussischen Staate. Vom *Herausgeber.* — II. Praktische Heilkunde. 1) Beschreibung der vom Dr. *Cole* (Surgeon to the Forces) zur Heilung eines Anevrisma der Schenkel-Arterie durch die Unterbindung der Arteria iliaca externa unternommenen Operation. Mitgetheilt von Dr. *Heusinger.* 2) Bemerkungen über die Behandlung der Syphilis, nebst einer Erzählung mehrerer Fälle von dieser Krankheit, in welchen eine Heilung ohne Gebrauch des Quecksilbers bewirkt wurde. Von *Thomas Rose.* A. d. Engl. von Dr. *Heine.* — III. Abhandlungen und Aufsätze aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. 1) Ueber den Einfluss der Diät und des diätetischen Regimens auf Kranke. Vom *Herausgeber.* 2) Beschreibung verbesserter Vorrichtungen zur Heilung schiefer Kniegelenke und ihrer Anwendung. Von *Anton Winter* zu Heidelberg. — IV. Miscellen. 1) Correspondenz- und andere kurze Nachrichten. a. Auserlesene Arzneiformeln. b. Ausserordentlicher Wasserkopf. 2) Kurze Beiträge zur Geschichte des Militair-Sanitäts-Wesens im Königl. Preuss. Staate. 3) Vorlesungen, welche bei der Königl. med. chir. Militair-Akademie im Sommer-Halben-Jahre, vom Anfang Mai bis October 1818 gehalten werden. 4) Personal-Notizen.

(Der Inhalt der folgenden Hefte nächstens.)

Journal

der

ractischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

nigl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
dens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
in auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
d. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. März.

Berlin 1819.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die Inunctionskur ohne Salivation und Hunger.

Vom Herausgeber.

Es ist gewiss ein grosses Verdienst, was sich *Louvrier* und *Rust* erworben haben, dass sie die alte Salivations- und Hungerkur wieder bey Fällen der tief eingewurzelten venerischen Krankheit in Gebrauch gebracht haben. Gewiss sind dadurch mehrere Kranke geheilt worden, die ausserdem für immer ungeheilt geblieben wären. Denn es ist ausgemacht, dass es Grade dieser Krankheit giebt, die nur durch einen so gewaltsamen Mercurialgebrauch und einen dadurch bewirkten gewaltsamen Mortifications- und Regenerationsprocess des ganzen Organismus, (gleichsam eine physische Ausglühung und Wiedergeburt) gehoben werden können.

Die Kunst kehrt wieder dahin zurück, von wo sie ausging, und wir finden hier den

nämlichen Cyclus wieder, den wir beym Aderlasse, beym Brechmittel, und andern grofsen Mitteln, ja man kann wohl sagen bei allem menschlichen Treiben, wahrnehmen, — jenen ewigen Kreislauf um die beyden Extreme herum, ohne die Mitte halten zu können. — Der Anfang der Behandlung der venerischen Krankheit bestand darin, dafs man die Kranken in Schwitzkasten steckte, sie mit Queckeilber einschmierte, und hungern und saliviren liefs. Aber sie salivirten dergestalt, dafs mancher dabey das Leben verlor, mancher Bluthusten und Auszehrung bekam, viele zeitlebens durch Verlust der Zähne und üblen Geruch des Mundes widrige Spuren der Kur davon trugen, und gar manche, eben wegen der zu starken Salivation, nicht von der Syphilis geheilt wurden. — Die Folge war, dafs man allmählig diese Methode ganz verliefs, und das Quecksilber nur bis zum Anfang der Salivation anwendete, ohne Schwitzkasten; ja endlich noch schwächer und ganz ohne diätetisches Regimen und die so nothwendige Rücksicht auf warme Temperatur. Man liefs die Kranken einige Gran Quecksilber nehmen, und dabey herumlaufen, und essen was und wie viel ihnen beliebte. Mit einem unbegreiflichen Leichtsinn wurde die furchtbarste aller Vergiftungen, Galanteriekrankheit, genannt, und mit Galanteriekuren behandelt, ja ihr nicht mehr Aufmerksamkeit gewidmet als einem gewöhnlichen Schnupfen. Diefs war das zweyte Extrem, die zu leichte Behandlung. — Die Folgen blieben nicht aus; unvollkommene Merkurialkuren, nur symptomatische, aber nicht radicale, Heilun-

gen der Syphilis *). — Diess war das Schicksal der letztern Zeiten. Man sah fast nie eine radical geheilte Syphilis, und die meisten Menschen plagten sich Zeitlebens mit Kränklichkeiten, die nichts anders waren als Symptome einer nicht vollkommen ertödteten Syphilis, ohne dass es weder der Kranke noch der Arzt glaubten. Dazu kam nun noch eine übertriebene Furcht vor dem Quecksilber, so dass man nie genug gab, ja gewöhnlich die Ueberreste der Krankheit für Ueberreste des Quecksilbers hielt, und nur dagegen wirkte. — Die Nachtheile dieser zu leichten Behandlung wurden endlich immer fühlbarer, und nun kehrt man zurück zu der erstern, ernsthaftern, und durchdringendern Kurmethode.

Allein wie bei allen Guten, so tritt auch hier schon der Missbrauch ein, und es sind uns schon Beyspiele vorgekommen, wo diese angreifende Methode entweder übertrieben, oder da angewendet wurde, wo sie nicht sollte, und nachtheilige, ja tödtliche Folgen hervorgebracht hat.

Es ist nicht zu leugnen, dass ausserdem, dass sie ekelhaft und peinlich ist, und schon deswegen jedem, der sie nicht unumgänglich nöthig hat, erspart werden sollte, es auch Fälle giebt, wo sie wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gar nicht angewendet werden darf. Dahin gehören alte oder sehr geschwächte Subjekte, die, welche zum Bluthusten oder zur Lungensucht geneigt sind, und alle, welche am hektischen Fieber lei-

*) Man sehe, was ich hierüber in einem Aufsatz gesagt habe: *Journal der pr. H.* 1817.

den. Auch ist sie keineswegs imme de die Heilung der Krankheit ken *).

*) Es wird nicht undienlich seyn, jetz auf dem Wege zum Mifsbrauch ist, darin ein Universalmittel gegen die funden zu haben meint, jene Zeit fangs etwas lebhafter ins Gedächtnifs rufen, wo sie die allgemeine war. das Beyspiel des wackern teutschen Ri *von Hutten*, welcher im 15ten Jahrh dieser Krankheit, bald nach ihrer E angesteckt, auf diese Art behandelt selbst erzählt, wie er eilfmal die Schmierkur ausgestanden, und doc heilt worden, sondern die Krankheit behalten habe. S. *Hutten Libellus medicina et morbo Gallico. Mogu* Desgleichen lese man, was *Girtanne* Werke über *die venerische Krankhe* 520.) sagt: „Alle Hospitalärzte, we verschiedenen Ländern darum befra den mir, dafs die Kranken durch die nicht geheilt würden; dafs einige u stürben, und die übrigen, als gehei nach kurzer Zeit wiederkämen. De tet ändert man die Kurart nicht. Zeuge davon gewesen zu seyn, kan nicht vorstellen, was für ein trauri es um die Menge der in den Französ pitälern, im Salivationszimmer ei nen, Kranken ist. Allein in Bicêtr sah ich alle Monate dreyhundert Kranke die Salivationskur aussteher man dort mit einem Kunstausdrucke *les remedes* nennt) und von allen d ken, die nachher als geheilt entlass war, unter denen, nach deren Befind in der Folge zu erkundigen Gelege auch nicht ein einziger geheilt." Ma etwas übertrieben, zum Theil auf Aerzte, zum Theil des zu flüchtigen kommen, so bleibt doch immer W nng übrig.

Ich halte es daher für Pflicht, an die
unctionskur ohne Salivation zu erinnern, die
ıan ganz vergessen zu haben scheint, und
ie dennoch eine eben so durchdringende
nd radicale Kur der venerischen Krankheit
ı bewirken vermag, wie mir vielfache und
ıngjährige Erfarungen bewiesen haben.

Es ist diefs die Einreibung der Sublimat-
ılbe, eine Methode, die wir dem hochver-
ienten Dr. *Cyrillo* zu Neapel verdanken.
ɪr machte sie im Jahr 1780 bekannt in sei-
er Schrift: *Aviso intorno alla maniera di ado-*
rare l'unguento di Sublimato corrosivo nella cura
ılle malattie venerie. Napoli 1780 *).

Die Methode ist folgende. Man läfst
ılgende Salbe bereiten: *R. Mercur. sublimat.*
ɪrr. Sal. ammon. ana Dr. j. Axung. porc.
Inc. j. Ter. per 24 Hor. ad perfect. solut.

Die Hauptsache ist die Bereitung der
ılbe, und ich weifs Beyspiele genug, wo
e Kur blofs deswegen mifsrieth, weil die
lbe nicht sorgfältig gemischt, und der Sub-
nat nicht völlig aufgelöset war. Man ent-
eckt dies sehr leicht durchs Gefühl, indem
ch noch bei dem Reiben zwischen den Fin-
ern kleine sandartige Körperchen oder Kry-
ıllen fühlen lassen. Dann entsteht ein dop-
lter Nachtheil, einmal, dafs der Sublimat,
eil er nicht völlig aufgelöset ist, nicht ein-
ıht und die Salbe also nichts hilft, zwey-
ns, dafs sie durch die feinen Spitzen und
cken Entzündung der Fufssohlen erzeugt
ıd nicht fortgesetzt werden kann. Das ein-

*) Auch in den auserlesenen Abhandlungen f. prakt.
Aerzte. 8. Band.

zige Mittel dies zu verhüten, ist die 24 Stunden lang fortgesetzte Trituration.

Von dieser Salbe wird nun alle Abende eine Drachme in die Fufssohlen eingerieben, am besten vom Kranken selbst, wodurch er sie sich auch in die Hände einreibt. Doch habe ich es auch durch andere thun lassen, wenn das lange Reiben dem Kranken zu beschwerlich wurde, und den nämlichen Nutzen davon gesehen.

Dies ist eigentlich die ganze Kur. Doch lasse ich, um recht sicher zu gehen, gewöhnlich einen Tag um den andern ein laues Bad nehmen, und eine Ptisane von 1 Unze Rad. Sarsaparill. täglich, bei Knochenkrankheiten, besonders Knochenschmerzen, noch mit einem halben oder ganzen Quent Cort. Mezer. versetzt anwenden. Dabey geniefst der Kranke eine mäfsige, mehr vegetabilische, Diät, mit Vermeidung des Weines und alles Scharfen und Erhitzenden, und bleibt im warmen Zimmer.

Diese Kur wird fortgesetzt, so lange bis die Symptomen der Krankheit verschwunden sind, und nun noch, was mein Hauptgrundsatz bei allen antivenerischen Kuren ist, und zur völligen Gewifsheit der gänzlichen Tilgung der venerischen Vergiftung nöthig ist, noch eben so lange nachher. — So kann die Kur zuweilen zwey, zuweilen fünf, sechs Monate lang dauern.

Ich gestehe, dafs ich nun seit dreyfsig Jahren in allen eingewurzelten und hartnäckigen Fällen der venerischen Krankheit, und wo die gewöhnlichen Mercurialkuren nicht

eht leisten wollten, mich immer dieser Sal-
: bedient habe, und immer mit der ausge-
ichnetsten Wirkung, und ohne dafs Sali-
ition erfolgt, oder der Organismus auf an-
ire nachtheilige Weise angegriffen worden
äre. — Die bösartigsten Halsgeschwüre,
rüsen- und Knochenkrankheiten, heileten
ater ihrem Gebrauch. Doch ich will hier
ır zwey Fälle zur ausführlichen Erzählung
ıswählen, die zu der hartnäckigsten Klasse
ır venerischen Krankheiten gehörten.

Ein Mann von einigen und dreyfsig Jahren
itte vor 12 Jahren an einer syphilitischen In-
ction gelitten, welche mit Merkur gehoben wor-
en war. Er bekam darauf Kopfschmerzen, wel-
ıe immer mehr zunahmen, am Tage gerin-
er aber des Nachts immer stärker waren
nd zuletzt so heftig wurden, dafs sie ihm
len Schlaf raubten. Dieser unglückliche
ustand hatte nun volle zehn Jahre, mit ab-
echselnden kleinen Zwischenräumen, gedau-
:t. Er hatte in dieser Zeit eine Menge Mit-
l und Kuren von verschiedenen Aerzten
:braucht, — Anfangs Quecksilberkuren, aber
ach der damals herrschenden Aengstlichkeit
er Aerzte, welche mehr das Quecksilber
s die venerische Krankheit fürchteten, nicht
nge und nicht kräftig genug; alsdann, weil
ıan es nun nicht mehr für venerisch hielt,
ine Menge antiarthritischer, blutreinigender,
arcotischer Mittel, die kräftigsten Mineral-
äder, z. B. Töplitz, Aachen. Es war da-
urch zuweilen ein kurzer Nachlafs oder Stil-
estand der Schmerzen bewirkt worden, aber
nmer kamen sie wieder, und mit vermehr-
er Heftigkeit. Er wendete sich endlich zu

mir. Es war zu Anfang des Winters als er sich in meine Kur begab. Die Schmerzen waren in den Knochen des Kopfes, am Tage erträglich, aber des Nachts so heftig, dafs er keine Nacht schlafen konnte, sondern durch den peinlichsten bohrenden Schmerz fast zur Verzweiflung gebracht wurde. Auf der Hirnschaale befanden sich mehrere bedeutende Exostosen. Sein Aussehen war kachektisch, seine Haut lederartig, der Appetit schlecht, häufige Anfälle von Diarrhoe, bedeutende Abmagerung des ganzen Körpers, der Puls schwach und beschleunigt, und alle Abende schleichendes Fieber. Seine Kräfte waren so gesunken, dafs er fast den ganzen Tag liegend zubringen mufste.

Ich überzeugte mich bald, dafs sein ganzes Uebel noch immer venerischer Natur sey, dafs es nun durch zehnjährige Dauer schon tief und innig mit dem Organismus verwachsen sey, ja dafs es schon in die Reproductione Sphaere eingreife, und verzehrend auf das Ganze wirke. Es war hier also der durchdringendste und anhaltendste Gebrauch des Quecksilbers nothwendig, aber ich überzeugte mich eben so sehr, dafs bei diesem geschwächten Verdauungssystem und bei dieser beständigen Neigung zur Diarrhoe an keinen innerlichen Gebrauch des Merkurs zu denken sey, und dafs eben so wenig bei dem schon vorgeschrittenen hektischen Zustand und schleichenden Fieber eine Salivationskur angewendet werden dürfe. Es blieb also nichts weiter übrig, als der äufsere Gebrauch des Sublimats. Ich verordnete ihm daher alle Abende eine Einreibung von 1 Quent

ibfimastsalbe in die Fufssohlen; und, um bey die Kräfte zu unterstützen und der ektik entgegen zu arbeiten, täglich ein laues d mit 1 Pfund *Flor. Chamom. Lavendul. Herb. hym. Majoran. Rorismar. Meliss. ana* abkocht, und eine Abkochung von *Rad. rsaparill. Unc. j. Stip. Dulcam. Drachm. iij. ad. Columb. Dr. j.* mit *Syrup. et Aqu. Cimom*, täglich zu trinken. Dabey nahrhafte iät. — Hier war ganz der Fall, den Merr mit Milchdiät zu verbinden, wovon ich i venerischer Hektik schon oft die herrlichen Wirkungen gesehen. Aber hier verbot die grofse irritable Schwäche des Darmnals, die durchaus gar keine Milch vertran konnte.

Nachdem er diese Kur 4 Wochen lang unterbrochen fortgesetzt hatte, zeigte sich erkliche Besserung der Schmerzen, des fierhaften Zustandes, des Magens und der rdauung, und sein ganzes Ansehn so wie r Kräftezustand waren besser. Ich liefs dar die ganze Kur abermals 4 Wochen lang, ns in derselben Art, fortsetzen, und vernd, zu noch mehrerer Stärkung, damit folndes Elixir: *R. Elix. visc. Hofm. Unc. ij. xtr. Quass. Dr. iβ. Ess. Cort. Aurant. Dr. j.* . S. Täglich dreymal 100 Tropfen.

So fuhr er wieder 4 Wochen fort mit mer zunehmender Besserung. Selbst die ophi der Hirnschaale fingen nun an kleiner ı werden. Nicht eine Spur von Salivaon zeigte sich. — Er fuhr noch 4 Wocen fort, setzte nun 14 Tage lang, zum usruhen, die Einreibungen aus, dann iederum 4 Wochen lang fort, worauf

die Schmerzen völlig gewichen, die Knochenauftreibungen geschmolzen, und seine Kräfte so hergestellt waren, dafs er den ganzen Tag aufbleiben und sich beschäftigen konnte. Vom hektischen Fieber war keine Spur mehr vorhanden. Ich liefs ihn nun 4 Wochen lang aufser den Stärkungsmitteln, nichts mehr brauchen, was ich bei allen Merkurialkuren nöthig finde, um zu sehen, ob die Kur auch radical ist. Er blieb völlig wohl. Dennoch liefs ich ihn zum Schlufs und zur völligen Sicherung bei einem so tief eingedrungenen Uebel, noch 4 Wochen die Einreibung machen, und am ersten May entliefs ich ihn, vollkommen hergestellt und gesund, nachdem er fünf Monate lang eingerieben, und in dieser Zeit 20 Unzen Sublimatsalbe, also 2½ Unzen Sublimat, verbraucht hatte.

Er unternahm hierauf eine weite Reise nach Frankreich und der Schweiz, auf welcher er sich völlig wohl befand, bis er im folgenden Jahr nach einer heftigen Erkältung in den Eisgebirgen und auf dem Montblanc wieder einen kleinen Anfall der Kopfschmerzen bekam. Er kehrte nach Berlin zurück, und ein vierwöchentlicher Gebrauch der Inunctionskur befreyte ihn vollkommen.

Seit dieser Zeit, — es sind nun 10 Jahre verflossen — befindet er sich vollkommen wohl, ist dick und stark geworden, und hat nie wieder eine Anwandelung seiner frühern Leiden gehabt.

Der andere Fall ist nicht weniger merkwürdig.

Ein Mann von 40 Jahren; von der
sten Gesundheit, doch mit etwas schwacher
ust, bekam nach einer venerischen Anstek-
ung einen Schanker an den Geschlechtsthei-
n. Dieser wurde mit ätzenden äusserlichen
erkurialmitteln geheilt, und innerlich wenig
ler nichts gebraucht. Einige Monate darauf
kam er eine Augenentzündung, die ein
übes Jahr dauerte, und nur mit Mühe ge-
ben wurde. Ein Jahr darauf wieder ein
nfall der Augenentzündung mit Schwäche
r Sehkraft, und hierauf, im dritten Jahre
ch der ersten Ansteckung; Schmerz an der
chten Tibia mit Auftreibung des Knochens,
nd einem gelbbräunlichen Fleck in der Haut,
er nach einiger Zeit aufbrach, und eine
auche von sich gab. Die Wunde wurde
urch äusserliche Mercurialmittel geheilt. Aber
e Knochengeschwulst blieb. Nun stellten
ch Anschwellungen der Hoden, bald des
nen, bald des andern, ein. Im folgenden
hre nahm die Knochengeschwulst bedeu-
nd zu, der Knochen ward höckerig, und
stellten sich Schmerzen in demselben ein,
elche in der Wärme, besonders des Nachts,
nahmen. Diese vermehrten sich allmählig
rgestalt, dass er keine Nacht mehr dafür
hen konnte. Ein leichter Mercurialgebrauch
it Sarsaparilldecoct minderte, aber hob nicht
s Uebel, und bald stieg es wieder zum
chsten Grad.

Man hielt die Krankheit nun für eine
achkrankheit, Wirkung der Syphilis, die
ines Merkurs mehr bedürfe, und schickte
n nach Aachen, wo allerdings die blossen
achkrankheiten, wenn sie keinen veneri-

schen Karakter mehr haben, vortrefflich geheilt werden. Auch war die Kraft dieser Schwefelbäder so grofs, dafs sich nach sechswöchentlichem Gebrauch die Schmerzen verloren, und die Knochenauftreibung etwas verminderte. Diefs bestärkte die Aerzte noch mehr in ihrem Glauben, und er reisete ab. Aber kaum waren 14 Tage vergangen, so kehrten die Knochenschmerzen wieder, und als er im September hier ankam, hatten sie eine gröfsere Höhe erreicht als vorher, so dafs er jede Nacht unter den peinlichsten Schmerzen zubrachte. An der Tibia befand sich eine sehr beträchtliche ungleiche Knochenanschwellung, die wohl die Hälfte des Knochens einnahm, auf der einen Seite eine mifsfarbige braunrothe Stelle hatte, sich heifs anfühlte, und der Hauptsitz der Schmerzen war. Er war im Ganzen abgemagert und sehr geschwächt, von tiefer Hypochondrie ergriffen, Appetit und Verdauung geschwächt, und besonders die Mannskraft ganz erloschen, keine Spur von Erektion.

Den 1. Sept. fing er die Kur an. Er rieb täglich eine Drachme der Sublimatsalbe in die Fufssohlen, trank das Sarsaparillendecoct mit Mezereum *) und nahm einen Tag um den andern ein laues Bad.

Den 10. Sept. Die nächtlichen Schmerzen nahmen dergestalt zu, dafs sie ihm durchaus alle Ruhe raubten, und das Nervensy-

*) Ich finde einen Zusatz des C. Mezereum täglich ½ bis 1 Drachme vortrefflich, besonders zu Hebung der nächtlichen Knochenschmerzen, gegen die es, wie auch *Hanemann* sehr richtig bemerkt, eine wirklich spezifische Kraft besitzt.

em angriffen. Es wurde mehr Mezereum a den Sarsaparillentrank gesetzt, und er erielt alle Abend 1 Gran Opium.

Den 18. Sept. Das Opium machte die ächte ruhig, aber, wenn es weggelassen urde, waren die Schmerzen immer noch hefg. — Es wurde nun zweymalige Einreiung, früh und Abends jedesmal eine Drachie, angewendet.

Den 26. Sept. Der Knochengeschwulst nen halben Zoll gefallen — Nächtliche hmerzen gehoben — auch ohne Opium hon 14 Tage Schlaf, seit den doppelten inreibungen — auch in den Armen und nieen weniger Schmerz.

Den 10. Oct. Immer besser. — Nach m Genuss scharfer Speisen und starken leins, wieder etwas Schmerz. — Aber ute, bei nafskalter Witterung, ohne allen hmerz — Munterkeit, der beste Appetit, le Secretionen ordentlich — die Brust völlig ry.

Den 20. Oct. Gar keine Schmerzen, gu: Schlaf, nur in den Knieen etwas Steikeit, die Knochengeschwulst 1 *Zoll abgenmen*, doch fühlte man noch etwas Hitze rin — *Zunahme der Kräfte*, *selbst Errectionen*, ; zu Anfang der Kur ganz verschwunden tten — *Zunahme an Fleisch* und Wohlausben, guter Appetit, Verdauung, die Brust llig frey.

Den 23. Oct. Trotz der eingetretenen lte völlig ohne Schmerz, und übrigens hl. — Von nun an nur eine Einreibung lich.

Den 8. Nov. Gut — Nur zuweilen fliegende Stiche, aber nicht blofs im Tumor sondern auch in den Gelenken, mehr rheumatischer Art. — Noch etwas Hitze beym Gefühl in der Knochengeschwulst. Es wurde aufgelegt: *R. Empl. Lythargyr. Mercur.* ana.

Den 16. Nov. Das Pflaster machte Reiz und Oedem in der Haut, und übrigens keine Veränderung. Es ward daher weggelassen.

Den 23. Nov. Um mich ganz zu überzeugen, hatte ich ihn 8 Tage lang gar nicht einreiben, auch nicht Ptisane trinken und nicht baden lassen; der Zustand blieb unverändert. Auch keine nächtlichen Knochenschmerzen mehr, am Tage zuweilen fliegende Stiche in den Gliedern. Die Geschwulst des Knochens hatte höchstens noch ein Sechstheil der frühern Gröfse. — Aber zur Sicherheit liefs ich die Einreibungen noch einmal fortsetzen.

Den 26. Nov. Er befand sich völlig wohl. Die Kur war nach meiner Ueberzeugung vollendet. Aber er war durch das lange Stubenleben hypochondrisch geworden, hörte täglich von seinen Freunden die Wunderkuren, die durch Salivation gemacht wären, und dafs man ohne Salivation nicht sicher der Radicalkur seyn könne. Ueberdiefs hatte er nur noch 14 Tage hier zu bleiben. Ich mufste also seine Wünschen nachgeben, und aufser der Sublimatsalbe einen Tag um den andern Vnguent. neapolit. Dr. β. einreiben zu lassen. Ich that diefs zu seiner Beruhigung, denn zur Heilung war es nicht nöthig. Auch entstand keine Salivation. Doch fingen nach fünf Einreibungen die Halsdrüsen an zu schwellen, und er hörte auf.

Den

Den 18ten Dec. reisete er von hier ab, llkommen hergestellt, ohne alle Spur von hmerzen, die Knochengeschwulst gehoben, fser einigen kleinen Ungleichheiten, die kanntlich oft auch nach den vollkommenen Kuren als nicht specifische Desorganisanen zurückbleiben; sein ganzes Befinden ortrefflich, an Kräften und Körper zugenommen.

Diefs sey für jetzt genug, um durch Erung den grofsen Werth dieser Methode zu weisen, und ihren Gebrauch zu empfehlen.

Ich will jedoch keinesweges leugnen, dafs Fälle der Syphilis und auch anderer ankheiten geben kann, wo durchaus nur e gewaltsamere Revolution der Salivationskur ilft, wie mir auch die Erfarung gezeigt hat.

Betrachten wir daher nun genauer, wie h beide Methoden, die Inunction mit und ne Salivation, zu einander verhalten, was gemein haben, und was eine vor der anrn voraus hat.

Beyde sind begründet auf dem Fundamenlsatz, auf dem jede Kur gegründet seyn mufs, enn die doppelte Absicht erreicht werden soll, inmal eine schon tief eingedrungene, und urch lange Zeit mit den Organismus selbst erwebte und verwachsene, Syphilis von Grund us und in ihrer Wurzel zu vertilgen, und weytens, nicht blofs das vorhandene Gift zu ernichten, sondern auch die Gifterzeugung, en dem Organismus schon zur Natur gewor-

denen Karakter der Giftproduktivität, zu
stören. — Dieser Grundsatz ist: *Das*
silber mufs unmittelbar, und in möglichst u
derter Gestalt, in die Sphäre der Vegetati
die erste Stufe der Reproduction, also du
*Haut in das Lymphsystem, den eigentlichen *
sprünglichen Sitz der Vergiftung, gebracht
— Aber es gehört zu einer solchen Extin
kur, als unentbehrliche Bedingung: *gle*
mige Wärme und *magere Kost.*

Der Unterschied liegt nur darin.
die eine mit Sublimat, durch die eigen
liche Modifikation, die das Quecksil
dieser Verbindung erhält, nie, oder
höchst selten, Salivation erregt, und de
durch die grofse Intensität, die das Mit
bey erhält, in das Innerste des Organ
eindringt, und die venerische Vergiftung
Grund aus zu vernichten vermag; hin
die andere mit lebendigen, nur oberflä
oxydirten, Quecksilber, das ganze Lym
stem in jenen gewaltsamen, entzündl
Reizzustand, versetzt, der sich durch S
tion darstellt, und zugleich eine neue
tende Secretion erzeugt, folglich alle
schaften einer Crise vereinigt; einer Crise,
sich die Natur selbst, sowohl bei acut
chronischen Krankheiten, zuweilen bed

Die Vorzüge der hier empfohlenen
thode sind demnach:

1. dafs sie das durchdringendste,
sivste, Merkurialpräparat anwendet, oh
len Nachtheil für den Organismus.

2. dafs sie die eingewurzelte Sy
gründlich heilet ohne Salivation, welch

er als eine peinliche, ekelhafte und gefähr-
che Operation, möglichst zu vermeiden ist.

3. Dafs sie eben so wenig die Hunger-
ır nothwendig macht.

4. Dafs sie nicht nachtheilig auf die Re-
oduktion wirkt, und keine Abmagerung er-
ugt, wie die Salivationskur immer mehr oder
eniger thut. Ja ich habe bey der Sublimat-
unctionskur mehrere Kranke bedeutend zu-
hmen gesehen.

5. Dafs sie die Brust nicht angreift, welches
e Salivationskur sehr leicht thut.

6. Dafs man sie ohne Gefahr da anwen-
n kann, wo die Salivationskur nicht anzu-
enden ist, bei alten Leuten, bei sehr ge-
hwächten, bei solchen, die zu Bluthusten
ler Lungensucht geneigt sind, oder wo
hon Abmagerung, Neigung zur Hektik,
hleichendes Fieber, vorhanden sind.

Das Vorzügliche der Salivation hingegen
steht darin, dafs sie das Lymphsystem in die
waltsamste Reaction versetzt, deren es fähig
, und eine kritische Bewegung erzeugt,
lche nicht allein die eingewurzelte Syphi-
, sondern auch andere schwere chroni-
ne, selbst organische, Krankheiten, zu hei-
ı vermag, als da sind, alte Geschwüre,
erhärtungen, Extravasate, eingewurzelte
ervenkrankheiten, selbst hydrophobische
ergiftung.

Es scheint mir demnach das zweckmä-
igste, die Vorzüge beider Methoden zu be-
ıtzen, und, wenn ein tief eingewurzel-
s syphilitisches Uebel zu behandeln ist,

oder wenn der innere Gebrauch des Mer lange und vergeblich gemacht worden, ode Kranke den innern Gebrauch nicht vert immer zuerst die Sublimatinunction anzuv den, und erst in solchen Fällen, wo auch c vergeblich ist, die Salivationsinunktion zu chen, mit Ausnahme der obenerwähnten F wo sie gefährlich werden kann, und wo es b ist, bei der Sublimateinreibung zu bleiben, sie fortgesetzt, mit Zwischenräumen wi holt, anzuwenden.

Uebrigens giebt uns diese Methode t neuen merkwürdigen Beweis, wie re selbst nach der Lokalität des Organismus Begriff von *Gift* ist. — Der Sublimat s das stärkste corrosive Gift, was man gew lich dem Arsenik zunächst stellt, ist *nur* für den Darmkanal, aber nicht, wenigs in dieser Fettmischung, für das Lymphsys Denn bekanntlich ist bei dem innern Gebr 1 Gran täglich das höchste, was ein Me vertragen kann, und dennoch entstehen bey leicht Magenschmerzen, Koliken, D fälle, ja sehr leicht wird die Brust angegr Von allem dem sieht man nichts bei der äu Anwendung, der Kranke kann Viertel lang täglich 8 bis 16 Gran in den Körpe kommen; weder Unterleib noch Brust le ja die ganze Reproduction wird, statt ge zu werden, vermehrt und verbessert. — wahrscheinlich ist es mir, dass die innige mischung mit Fett ihm einen Theil d gefährlichen Wirkungen nimmt, denn, groß diese Kraft des Fetts sey, habe ich

bei einem Menschen gesehen, der aus Versehen 1 Quent sorgfältig bereiteter Augensalbe mit rothem Präzipität, welche über 10 Gran dieses Mittels enthielt, verschluckte, und nicht den geringsten Nachtheil davon erlitt, aufser einiges Purgiren.

Endlich giebt diese Erfarung einen neuen Beweis, wie wenig man den Sublimat mit dem Arsenik in gleiche Reihe stellen kann, wie doch vor einiger Zeit, bei der Einführung des Arseniks zum innern Gebrauch, häufig zu dessen Vertheidigung geschehen ist. Der Sublimat ist nur, wie andere, ein relatives Gift, der Arsenik aber ein absolutes, immer, und überall angebracht, zerstörend und tödtend auf das Ganze wirkend.

II.

Ueber die Mineralquellen zu Ober-Salzbrunn bei Fürstenstei in Schlesien. *)

Von

Dr. I. I. H. Ebers,

ordentlichem Arzt des Krankenhospitals zu Aller heiligen zu Breſslau.

Bei der groſsen Anzahl bekannter Heilquel len, könnte es vielleicht manchem überflü sig und gewagt scheinen, abermals eine zu bekannt zu machen, oder, was hier der N

*) Mit Vergnügen gebe ich diesen Bemerkung eines einsichtsvollen und das gröſste Vertrau verdienenden Arztes über ein noch zu we gekanntes und benutztes Mineralwasser di gröſsere Publicität, und benutze diese Geleg heit, dieses schätzbare Wasser dringend zu e pfehlen, was unter allen mir bekannten d Selterser Wasser am nächsten kommt, und

ist, auf eine sehr alte und nur in ihren nächsten Umgebungen gekannte und benutzte, die allgemeine Aufmerksamkeit hinlenken zu wollen. Demohngeachtet bin ich überzeugt, nicht allein den Dank des ärztlichen, sondern auch des größern Publikums zu erwerben, wenn ich dieser so allgemein verbreiteten Zeitschrift eine genauere Nachricht über die Heilquellen, welche die Ueberschrift nennt, einverleibe.

Der Nutzen der Heilquellen zu Seltern ist allgemein bekannt, und es ist nichts mehr zu beklagen, als daſs in dem nördlichen, östlichen und einem Theil des südlichen Teutschlands und in den angränzenden Ländern, die Anwendung dieses vortrefflichen Wassers, wegen des hohen Preises, der aus der Versendung entsteht, außerordentlich beschränkt ist, und sie für die ärztliche Praxis nur unter den Reichen erlaubt. Es ist aber las Selterserwasser gerade eines derjenigen Heilnittel, welches einen recht ausgebreiteten Gerauch wünschenswerth macht, und irre ich nich nicht, kaum durch irgend eine andere ırzeney ersetzt zu werden vermag. Bis daer haben die weniger Begüterten dieses Heilnittel ganz entbehren müssen. — Wenn h nun die Quellen zu Salzbrunn als ein rsatzmittel des Selterserbrunnens anempfehı, so will ich hier nicht wie von einem geeinen Surrogat (wie etwa die Cichorie den Caffee ersetzen sollte) reden, sondern vielnehr die Meinung hinstellen: daſs der Salzrunnen dem Selterser nicht allein nach der

mir und andern Aerzten schon durch mehrere glückliche Erfarungen bei Krankheiten der Brust und des Unterleibs empfohlen hat.

chemischen Prüfung sehr nahe gleicht, sondern auch, wie es die ärztliche Erfahrung tausendfältig schon bewährt hat, in allen Fällen denselben Nutzen leistete, wie der entfernte Brunnen; wobei ich gern nachgebe, dafs der genauesten äufsern Aehnlichkeit ungeachtet, keine Forschung dasjenige Unnennbare ergründen wird, was mehr oder minder alle Dinge von einander trennt (die Individualität) und in dem hier berührten *Falle*, näher oder entfernter eine Verschiedenheit Statt haben wird.

In Schlesien ist die Wirksamkeit des Salzbrunnens jetzt auch schon eine sehr bekannte Sache, und erfahrene Aerzte, z. B. der verstorbene Professor *Morgenbesser* und der Regierungsrath *Mogalla* haben zu verschiedenen Zeiten ihre Stimme laut zu dessen Lobe erhoben; der letztere hat selbst das Verdienst, nicht allein die erste chemische Untersuchung veranlafst zu haben, sondern auch der Entdeckung und Fassung einer der reichhaltigsten Quellen zu Salzbrunn. Der Verfasser dieses Aufsatzes unterwarf später, vom Jahre 1812 an diese Quellen aufs neu seinen ärztlichen Beobachtungen und liefs in eben diesem Jahr in den schlesischen Provinzialblättern einen Aufsatz einrücken, welcher den Zweck hatte, das vaterländische Publikum wieder auf den Schatz aufmerksam zu machen, den es in seinem Innern verbirgt.

Ich will jetzt zuerst ganz kurz einiges Topographische und Historische über Salzbrunn beführen; erzählen, was für die Quellen bis daher geschehen ist, dann umständlich der Wirkungen derselben gedenken, und

ge Erfahrungen des Hrn. Dr. *Zemplin* zu aldenburg mittheilen; zuletzt aber die Reltate der chemisch-physischen Untersuchun-n des Hrn. Professor *Fischer* folgen lassen, elche er für diesen Aufsatz die Güte hatte, ir mitzutheilen. Was aber diese letztern ntersuchungen betrifft, so hat das Publim die Hoffnung in der nächsten Zeit, eine ollständige Schrift des ebengenannten gehrten Chemikers zu erhalten, *) welche die ntersuchung der Salzbrunner Quellen auf is Genaueste behandelt, und sich zugleich it der chemischen Prüfung der mineralihen Wässer überhaupt beschäftiget.

Das Dorf *Salzbrunn* ist für einen Brunenort vortrefflich gelegen, und es treten eine ofse Menge von Umständen zusammen, die n Ort für diejenigen Kranken, welche der ülfe seiner Quellen bedürfen, vorzüglich gnen. Am Anfange des Gebirges gelegen, n gröfsern und kleinern Bergen gegen die then Ost- und Nordwinde geschützt, ist s Klima hier milde und weit sanfter, als allen andern höher liegenden Brunnen d. Badeorten der schlesischen und Glatzer ebirge. Den Zugwind, jenen heillosen ialgeist der Gebirgsthäler und der von ustleiden befallenen Kranken, verspürt man um hin und her; die Wässer haben über- r. einen starken Abfall, sumpfigte Wiesen id ausgetrocknete Gebirgsseen finden sich rgends, und so ist der grofse Vortheil ei-

*) *Versuche zur Berichtigung und Erweiterung der Chemie*, *von Dr. N. W. Fischer* etc., deren 2tes Heft (welches zur Ostermesse 1816. erscheint) sich mit den angeführten Untersuchungen ausschliefslich beschäftiget.

nes trockenen Erdreichs überall gegeben, e
für einen Brunnen-Ort unschätzbare Eig
schaft.

Das Dorf selbst, dem Herrn Grafen v
Hochberg-Fürstenstein gehörig, liegt in
nem langen Thale und erstreckt sich fast e
Meile lang von Norden nach Süden, v
Sorgau und dem *Fürstensteiner Grunde* bis
nach *Weifsstein*; gegen Westen verflächt s
das Thal in eine fruchtbare Gebirgs
indem in Osten eine lange Hügelreihe,
Norden die Fürstensteiner Anhöhen und
Süden der Hochwald und Hochberg diese
schliefsen. Die Heilquellen entspringen
dem obern Theil des Dorfes; Obersalzbru
Die Umgegend gehört zu den angenehms
Parthien des schlesischen Gebirges; der F
stensteiner Grund, dieses wunderherrli
Felsthal, ist von den Quellen kaum e
Stündchen entfernt; ebensoweit der berühm
te Badeort *Altwasser*. Mehrere kleinen G
birgsstädte in der Nähe des Ortes mach
den Aufenthalt so bequem als angeneh
Waldenburg mit seinem Bergbau; *Charlott*
brunn in seinem herrlichen Gebirgsthale; d
freundliche *Freyburg*; — entfernter zwar, *Schw*
nitz; — bieten dem Kurgast eben so vi
Gelegenheit zum Genusse der schönsten N
turscenen, — als sich mit den Bequemli
keiten des Unterhaltes, ja sogar des Lux
zu versehen, dar.

Die nähern Umgebungen selbst sind a
angenehm; das Gebirge ist nicht hoch, u
von vielen leicht zu ersteigenden Anhöh
hat man die herrlichsten Aussichten, the
in die Thäler, theils in das flache Land, ü

in die weitesten Entfernungen, so weit das Auge trägt; die Fruchtbarkeit der Gegend erhöht ihre Reize.

Die Bewohner Salzbrunns sind überhaupt gar gefällige und sittliche, fleissige und höfliche Menschen, und man darf hoffen, dass sie es mehr bleiben werden, als die Bewohner derjenigen Brunnen und Badeörter, deren einziger Erwerb in dem Nutzen besteht, welchen sie von den Kurgästen in der kurzen Zeit weniger Sommer-Monate ziehen. Der Salzbrunner ist theils Weber, theils Ackerbauer; die erstern fertigen hier fast ausschliesslich eine sehr gute Leinwand, sogar die feinsten Leinen, und gehören eigentlich zu den Wohlhabendern dieser Klasse im schlesischen Gebirge. Die Ackerbauer haben bedeutende Besitzungen, und was hier ganz besonders in Anregung kommt, einen ausgezeichnet guten Viehstand. Es wird in Salzbrunn ein sehr guter Ziegenkäse und zwar in bedeutender Menge gefertiget, und es ist eben deshalb an guten süſsen Molken niemals Mangel.

Die Mineralquellen sind von alten Zeiten her bekannt; man zählt deren fünfe. Die erste ist der sogenannte Oberbrunnen, oder der alte Brunnen, welche vielleicht seit Jahrhunderten bekannt ist; man lies't auf der in späterer Zeit erst erneuerten feineren Einfassung die Jahrzahl 1599. Sie quillt ungemein stark, und obgleich das ganze groſse Dorf und ein groſser Theil der umliegenden Gegend sich den Bedarf von Trinkwasser aus dieser Quelle holen, und obgleich bisher alle Versendungen aus dieser Quelle gemacht wurden, so blieb sie doch unerschöpflich;

und wenn bei dem Reinigen, des Bru
derselbe bis auf den Grund geleert w
so füllte sich das Bafsin bis zur Ablau
doch in etwa zwey Stunden wieder.

Dicht neben dieser Quelle und nur
10 Schritt von derselben entfernt, finde
der sogenannte *Sauerbrunnen*, an Gehal
verschieden von dem benachbarten; e
gegenwärtig gar nicht benutzt.

Die in diesem Jahre (1815) *neu g
Quelle* ist ebenfalls kaum 20 Schritt vo
zuerst genannten und zwar am Bach
wärts gelegen. Man beabsichtigte bei
Fassung, hier vorzugsweise das Füll
und Versendungsgeschäft um so unge
betreiben zu können, als sie ganz au
Grundherrschaftlichen Territorium ent
und die Gemeine und alle fremden F
hier keine Störung machen würden.

Der Mühlbrunnen. Er liegt und ent
so recht eigentlich im Bette des Bache
cher das Dorf durchströmt. Diese Que
zuerst durch den Herrn Regierungsrath
galla mit vieler Umsicht gefafst und den
des Baches entrückt worden; — obgleich
dieser Fassung später noch, einen Um
von hölzernen Bohlen gegeben und
Brunnen unter ein Dach gebracht hat;
derselbe doch nicht vor Ueberschwemm
bei hohem Wasserstand gesichert, und
dicht an einer Mühle und hart unter
Teiche liegt, so gehen auch aus diesem
stande manche Unbequemlichkeiten für
Benutzung hervor, welche jedoch alle
der Art sind, dafs sie mit einigen Auf

ngen gehoben werden könnten. Es ist be-
erkenswerth, dafs hart an diesem Brunnen
ne Quelle süfsen Wassers von ausgezeich-
eter Güte entspringt, welche ebenfalls eine
issung erhalten hat.

Die Mineralquelle an der Mühle, um
orläufig davon zu reden, ist dem Geschmak-
e nach die stärkste, sie enthält den bedeu-
ndsten Antheil von Luftsäure, bei weitem
ehr Eisen als der obere Quell, und gerin-
rn Gehalt andrer fixer Bestandtheile; — sie
üllt auch am mächtigsten und mit solcher
raft, — dafs keine Ueberschwemmungen,
id selbst nicht das oft nöthige Ausräumen
res Bafsins sie zu schwächen oder zu ver-
erben vermöchten. Obgleich dieser Brun-
en nur mit Umsicht gegen mehrere derje-
gen Uebel empfohlen werden mufs, wider
elche man Selters anpreifst und vorzüglich
ı der Quelle selbst von solchen Kranken
ır vorsichtig getrunken werden darf; so ver-
ent sie doch wegen ihres reichen Gehalts
ı kohlensauerm Gas und wegen ihres Wohl-
schmackes die allgemeinste Anempfehlung;
r Arzt wird leicht diejenigen Fälle ausmit-
ln, in denen er sie den Kranken empfehlen
nn.

Es giebt nun noch ein kleines verlasse-
s Brünnlein, welches in Salzbrunn der
Heilborn genannt wird. Er ist dadurch merk-
ürdig, dafs er dem Bette des Baches am
eitesten entfernt ist. Obgleich auch er mit
ner steinernen Fassung versehen, so ist er
och jetzt ganz unbenutzt, und wird von den
andleuten einzig gegen chronische Augen-
ıtzündungen (so weit ich es ausmitteln
onnte, skrophulöser Natur) anempfohlen.

Eine höchst merkwürdige Erscheinun es, dafs alle die jetzt genannten Quellen oft erwähnten Dorfbach angehören. Ver man seine Ufer, so entdeckt man an tau Stellen heraufperlende Luftsäure. In grö und kleinern Umkreisen entwickeln sich Mineralquellen; hier sieht man sie versch den, dort neu hervorgehen, ein Schau welches gewifs eben so interessant als ist; denn noch ist mir kein anderes Bei bekannt, dafs Mineralquellen auf diese W entsprungen wären. — Die Quellen wie ich schon gedacht, Jahrhunderte bek und die Chroniken gedenken, dafs nach nen das Dorf seinen Namen erhielt. langen und zu verschiedenen Zeiten hat die Versuche wiederholt, den Ursprung Quellen in dem umgebenden Schiefergel aufzusuchen, *) indem man annahm, die Quellen an dessen niedrigsten Pun dem Flufsbette, *nur sichtbar* würden; all der Erfolg entsprach keinesweges diesen V aussetzungen. Man fand zwar, indem die Kluften in einiger Entfernung vom I bett einschlug, die Mineralquellen; allein kamen nicht aus dem Gebirge, sondern jenem, und bestätigten es immer wieder, sie dem Bache und nicht dem Gebirge a hörten. Ich bekenne gern, dafs ich u unfähig fühle, die Theorien über die En hung der Mineralquellen mit einer neuen vermehren, und bescheide mich daher eigenen Urtheils; — doch will ich nicht terlassen, hier die Meinung eines am (wohnenden, sehr unterrichteten Mannes, u

*) Vergl. *Schlesische Provinzialblätter* 1812. M Stück.

chet sich die Quellen seit geraumer Zeit zum Vorwurf seiner Forschungen gemacht, anzuführen: *).

„Die Schichtungen des Gebirges im Fluss-„bette sind durchgängig von Querklüften „aus dem liegenden ins hangende durch-„schnitten, und fallen unter einem stum-„pfen Winkel, der sich dem rechten nä-„hert, ein; der stumpfe Einfallswinkel der „Schichtung ist der unsichtbare Kanal, wel-„cher das oben hinfliessende Wasser nach „der Tiefe leitet, wo es sich mit den Mi-„neraltheilen schwängert, und durch die „Auflösung derselben ein Uebermaass von „fixer Luft entwickelt. Dadurch wird das „Wasser wieder in die Höhe getrieben, und „das Aufsteigen muss dann nothwendig durch „die Querklüfte erfolgen, weil diese da, wo „sie die Schichtungen durchschneiden, mit „ihnen einen rechten Winkel machen, und „gleichsam wie Basaltsäulen senkrecht em-„porstreben, und weil das Aufsteigen in „dem Einfallswinkel der Schichtung, wegen „des unaufhörlichen Druckes des einströ-„menden Bachwassers und wegen der stum-„pfen Neigung des Winkels, ungleich we-„niger wahrscheinlich ist. Die Richtigkeit „dieser Vermuthung wird auch durch die „bei allen hiesigen Brunnen vorkommende „Erfahrung bestätigt; dass sich der Brunnen „selbst da, wo die fixe Luft unwidersteh-„lich zu wirken scheint, nie über zwey

*) *Schles. Prov. Bl.* 1812. Märzstück. Als Verfasser dieses Aufsatzes nennt man den Hrn. Kammer-Commissionsrath *Thiel*.

„Zoll über den Wasserspiegel des B
„anspannen läſst, u. s. f."

Soweit dieser Verfasser.

Für die Benutzung der Quellen, sichtlich ihrer Versendung und rücksic ihres Gebrauches am Orte selbst, ist bi her folgendes geschehen:

Was nun zuerst die Versendu Brunnens betrifft, so glaube ich, daſs stets die gröſste Sorgfalt wird gericht den müssen, weil einmal aus dieser der te Gewinn für den Besitzer zu erwarten und dann, was allerdings die höhere A ist, der gröſste Nutzen für die Bedü erreicht werden wird; da doch imme der kleinere Theil der Kranken im Sta die Heilquelle selbst zu besuchen. Fü Anforderung ist bis daher nur das A wendigste geschehen, d. h. man hat die aufsicht einem Manne anvertraut, w sich für die Aufnahme der Quellen sehr lebhaft und aus reiner Liebe zur Sache interessirt hat: dem vorgedachten mer-Commissionsrath und Ritter des Kreutzes, Herrn *Thiel*; — für die spe Aufsicht vom Brunnen und für das Füll geschäft selbst wurde ein besonderer Bru meister angestellt. Der Brunnen wurd daher in Flaschen, deren jede zwey sische Quarte enthielt, versendet; die A Versendung blieb indeſs, aus Gründen, che hier alle anzuführen nicht am Ort mangelhaft; man beschäftiget sich gegen wärtig damit, diesem Geschäft die mögli Vervollkommnung zu geben. Demohngt

das Versendungsgeschäft in den letz-
ten stets zugenommen, und obgleich
n verflossene Sommer (1815) für die
nkuren höchst ungünstig war, so war
er Absatz unsers Brunnens recht be-
l. Die Wichtigkeit der Sache wird
e auch hier öffentlich dargelegte Wün-
tschuldigen. Die Füllung in Flaschen,
n Flaschen mit dicken Bäuchen und
ssem Inhalt ist immer unzweckmäsig.
unnen, welcher kein Eisen enthält,
ssen Eisengehalt bei seiner Wirksam-
nicht in Betracht kommt, soll eigent-
Krügen, und sind diese nicht anzu-
, in dunkeln schwarzgrünen Flaschen
et werden, deren Hals nicht gar zu
icht konisch, sondern vollkommen cy-
h ist, damit der Kork denselben ganz
. Schon das Licht wirkt auf so em-
ie Wässer, wie der Selterser und ün-
nnen, nach und nach übel ein. Auf
he Füllung und sorgfältige Schliefsung
ge kommt alles an, und dieses hängt
heils auch von der Form der Krüge
es Halses, andern Theils von der Ge-
it ab, mit welcher das Füllen ge-
So sollen die Krüge auch nie mehr
stens 1¼ Quart fassen, mithin keine
Quantität als etwa die stärkere Dosis
r Brunnenkur beträgt, u. s. f.
s *Salzbrunn* kaum je ein so besuchter
werden möchte, wie mehrere andre
te Brunnen Teutschlands, glaube ich
us dem Grunde, weil sich dieses Mi-
sser eben so wenig zum Baden eignet,
, Selterser, an welchem letztern Orte,
hl aus eben dieser Ursache, der Brun-

nenbesuch auch niemals sehr groſs wa
meisten Kurgäste an den Mineralquel
ben nun einmal den Glauben, es müs
all gebadet werden, und solche Pe
welche die öffentlichen Bäder und B
ausschlieſslich des Vergnügens wegen
chen, wählen gewiſs immer diejenig
sich Badeanstalten befinden. — (
wie die zu Selters und Salzbrunn nüt
niger durch ihren *Gehalt an kohlensaur*
als vielmehr durch die, durch diese
gebundenen übrigen Bestandtheile;
fahrung lehrt sogar, daſs viele, von
heiten der Lungen, und von Hämorr
beschwerden Befallene, das obengenan
nur in sehr geringer Menge vertrage
nen, und den Brunnen erst verflüchti
sen müssen, ehe sie ihn trinken.
auf diesen Umstand — nämlich auf di
ssere Menge der fixen Luft, bei Unters
der Mineralquellen in medizinischer H
sein viel zu groſses Gewicht gelegt, wa
strumb in seiner bekannten Abhandlun
Selters, und *Hufeland* in seiner ers
nen Schrift über die Bäder, bereits b
haben, wie wahrscheinlich es auch seyn
daſs in dem gröſsern Antheil der Luf
ebenfalls die erste Bedingung zur Auf
gröſserer Mengen fixer Bestandtheile b
mag. Wir berühren später diesen Gege
noch einmal. (Die Selterser und Salzbr
Wässer enthalten, obgleich in geringer
mischung, alle etwas Eisen. Dieser g
Antheil pflegt bei den Versendungen
zu verschwinden, und es ist durch Ve
erwiesen, daſs die Korkstöpsel und wohl
die Thonkrüge dasselbe verschlucken).

Für die Aufnahme der Kranken ist zwar
lber nur wenig geschehen; allein der Ort
lbst bietet manchen Vortheil dar. Man
ohnt in den Häusern der Landleute, wel-
e gemeiniglich einen Stock hoch sind und
weilen sogar mehrere Zimmer mit Kammern
thalten. Diese Wohnungen sind wenig-
ens eben so bequem und eben so reinlich,
oft noch um vieles reinlicher als die theu-
n Wohnungen berühmter Brunnen und Ba-
orte. Freilich sind die Hausgeräthe weder
stbar, noch nach der Mode, die Bettstellen
vaterisch, die Zimmer mit Holz ausgetäfelt
id so wie die Fenster, niedrig. Dennoch
be ich gefunden, dafs man mit einem ge-
igenanen Herzen und mit freyem unbefan-
nen Sinn für die Schönheiten der Natur,
r froh und heiter aus solchen Wohnungen
naus in das herrliche Grün der Berge
iauen kann. Wahrscheinlich wird unser
lzbrunn — wie ich schon angedeutet —
r von Kranken besucht werden, welche
rklich Genesung suchen, und diese finden
an endlich wohl, was sie bedürfen.

An den nächsten Bedürfnissen des Le-
ns hat es nie gefehlt; Luxusartikel: Wein,
ffee, Zucker u. dergl., sind aus den nahe
egenen Städten leicht zu beziehen. An
lch, Ziegenmilch und Molken, kann nie-
als Mangel eintreten, da die Viehzucht am
rte sehr bedeutend und sehr gut ist. Sollte
an vielleicht einwenden, dafs eine Molken-
r sich mehr für das höhere Gebirge eignen
rfte, und dafs die Gegend um Salzbrunn
eler der gewürzhaften Kräuter jener Region
tbehrt, so will ich dagegen bemerken, dafs
r Brust- und selbst der Unterleibskranke

selten die verdünnte und scharfe Luft der hohen Berge verträgt, oft dort Verletzungen (neue Entzündungen, Blutflüsse etc.) empfängt, welche alle Heilkräfte gewürzhafter Molken, nicht zu heilen vermögen; dafs dagegen das milde Klima eines Gebirgsthales in der mittlern Region zu grofse Vortheile für solche empfindliche Constitutionen darbietet, als dafs man diese auch nur einen Augenblick verkennen könnte.

Die Verbindung der süfsen Milch und der süfsen Molken mit dem Salzbrunnen erhöht, dessen Wirkung um ein Bedeutendes, und wenige Ausnahmen abgerechnet, pflegt er von den Aerzten immer mit diesen verordnet zu werden, vornämlich wenn man an den Quellen selbst trinkt. Es ist für den minder Begüterten etwas sehr Wichtiges, dafs in Salzbrunn durch den Ueberflufs der *Milch* und Molken, beyde um geringe *Preise* zu haben sind. An andern Orten, wo man die Viehzucht erst künstlich erschaffen mufste, ist die Ausgabe für Molken gar nicht unbedeutend; so hat man in *Reinerz* in der letzten Zeit das schlesische Quart ($\frac{2}{3}$ Berliner Maafs) Molken mit 3 bis 4 Groschen Courant bezahlen müssen, eine Summe, welche man in *Salzbrunn* für denselben Gegenstand kaum in einer oder zwey Wochen ausgeben könnte, wenn man auch die Molken in Ueberflufs genösse.

Sobald an dem letztern Orte eine Normal-Molkenanstalt gegründet seyn wird, eine Sache, welche sich gar leicht bewerkstelligen lassen würde, darf man hoffen, dafs auf eine noch genauere Bereitung der Molken s... — wie sie jetzt durch die Käsefabrikation ...

ch ist — und somit auch auf die vollkom-
enere Abscheidung des Serum von den kä-
gten Theilen der Milch gesehen werden
ird; sollte man auch dann die Molken selbst
was theurer bezahlen. Den Unterschied der
Milch und der Molken im flachen Lande von
en in Salzbrunn gewonnenen habe ich oft
u bemerken Gelegenheit genommen, und
as die künstlich bereiteten Molken betrifft,
bleiben sie immer nur schlechte Ersatzmit-
l für diejenigen, welche auf die bekannte
- sogenannte natürliche — Weise bereitet
erden.

Was nun das Maafs betrifft, in welchem
r Salzbrunn getrunken werden kann, so be-
rf es hier immer einer individuellen Beach-
ng. Die Mittelzahl der Becher ist zwischen
6 bis 8, also dürfte das Maximum ein
rliner Quart nicht übersteigen; ob es gleich
ch hier Trinker par excellence giebt, wel-
e dem Brunnen zu Wassereimern geniefsen,
e ich selbst einen solchen gesehen habe.
Anders mufs der Brunnen an der Quelle,
ders entfernt von derselben geordnet wer-
n; verschieden soll die Gabe seyn, wenn
das ganze Jahr hindurch — wie z. B. in
igen Brustkrankheiten — getrunken wird,
d wieder verschieden, wenn man den Brun-
n zur Kurzeit geniefst. Die beste Kurzeit
d die Monate Juni, Juli und August. Ob-
ich die Vegetation in Salzbrunn am Be-
n des höhern Gebirges und bei den *süd-
hen Halden* sich schon rasch entfaltet und
r des platten Landes nur um weniges zu-
ckstehet; so mufs doch der Kranke, wel-
er an den Quellen Hülfe sucht, die kühlen
ende und rauhen Morgen des ersten Früh-

lings und des Nachsommers meiden; w
denn überhaupt alle Brunnen dann erst g
trunken werden sollen, wenn die Sonne d
Atmosphäre bereits durchwärmt hat.

Wir wollen für Salzbrunn hier no
wünschen, dafs künftig am Orte selbst e
Arzt wohnen, *) und dafs diesem die Au
sicht über eine Normal-Molkenanstalt üb
tragen werden möge, ferner: dafs es d
Grundherrschaft oder vielleicht auch einig
der begüterten Bewohner des Ortes gefalle
mögte, *Esel* anzuschaffen, deren grosse B
quemlichkeit zum Lasttragen in unsern G
birgen weniger als in andern bekannt zu sey
scheint; weiter wünschen wir: einige woh
geebnete Wege zum Umhergehen für d
Schwachen; eine Speiseanstalt für diejenige
welche eine eigene Oekonomie nicht führe
können u. s. f. — Allen diesen Wünsche
ist die Erfüllung, wie wir hoffen, nahe, un
um so näher, je lebhafter der Zuspruch vo
Gästen an der Quelle selbst seyn wird.

Wir verlassen jetzt diesen Gegenst
um uns eigentlicher mit den Heilkräften d
Salzbrunner Quellen zu beschäftigen, b
welcher Gelegenheit sich noch am schicklich
Orte Einiges über die Wässer selbst g
nachtragen lassen. Es ist auch hier n
darauf abgesehen, eine weitläuftige Abh
lung zu liefern; wir wollen nur in leicht
Umrifs die Wirkungen der Quellen angeb
und als Belege das Wesentlichste einiger K

*) Hr. Dr. *Zemplin* aus Waldenburg hat sich
dem letzten Sommer 1815. mit grosser Theiln
und Liebe für den Brunnenort, der dort
gewesenen Kranken angenommen.

ngeschichten hinzufügen. Wir können auch n so kürzer seyn, als die Wirkung unserer uellen der Selterser so sehr gleicht, und e Kräfte dieser allgemein bekannt sind. ese ich dazu *Hufeland's Abhandlung über die runnen und Bäder* (Berlin 1815) und in dieser e Artikel *Reinerz* und *Selters*; so darf ich, as die Wirkung unsers Brunnens betrifft, nur f den letztern, und was die der Molken anlangt, auf den erstern verweisen.

Es ist allgemein bekannt, daſs die Schwer der berühmten Selterser Quelle ihr in en Theilen der Wirksamkeit sehr nahe mmt, und ich fürchte nicht etwas Uebertes zu sagen, wenn ich hinzufüge, sie in igen sogar übertrifft. Enthalten auch nicht e Salzbrunner Quellen völlig den Antheil s kohlensauern Gases und auch einen gegern Antheil an Kochsalz; so ist, wie ion früher gesagt worden, das erstere gar ht der wesentlichste Bestandtheil zur Heilft dieser Wässer; — das einige Anhängen s Gases an dem Wasser ist eine viel beatendere Anforderung, als ein zu groſser berschuſs davon, welchen der Kranke doch ten genieſsen darf. Wenn ich in Salzinn das Wasser der Quellen in einem offen Glase über Nacht ruhig stehen lieſs, so te dasselbe am folgenden Morgen wenig n seiner Kraft verloren. Nur durch das hütteln soll der Salzbrunnen leichter seinen halt an Luftsäure fahren lassen, als der lterserbrunnen, obgleich ich auch dagegen merken muſs, daſs diejenigen Flaschen, elche ich mit Aufmerksamkeit eigenhändig füllt und verschlossen hatte, noch nach eim halben Jahre fast eben so reichhaltig an

fixer Luft waren, wie bei der Füllung; eben so hat mich die Erfahrung gelehrt, daſs unser Wasser, waren sonst nur die Flaschen gut geschlossen, von vielen Kranken entfernt von der Quelle, nur dann getrunken werden konnte, wenn sie die Luft etwas hatten verfliegen lassen. Vielen bekam der Brunnen entfernt von den Quellen weit besser als an denselben, besonders solchen Lungensüchtigen, deren Irritabilität sehr erhöht war, mehr noch solchen, welche an Hämorrhoidalbeschwerden litten. Sr. Durchlaucht, der Prinz v. A. K. Pl., der an sehr intensiven scrophulösen Leiden in früherer Zeit gelitten, und fortdauernd von sehr wichtigen Störungen der Verdauung befallen war, welche einmal in jener Ursache und dann in bedeutenden Hämorrhoidalaffectionen begründet schienen, bediente sich, nachdem er lange Zeit ohne groſsen Erfolg Arzneyen genommen hatte, zuerst im Jahre 1814 des Salzbrunnens. Nur geringe Gaben erregten ihm schon heftige Congestionen nach der Brust und dem Kopfe, Flatulenz und Spannung im Unterleibe; entfernt von der Quelle vertrug der Kranke das Wasser viel besser, er nahm es zuletzt selbst auf entfernten Reisen mit, und anstatt daſs dessen Wirksamkeit sich hätte vermindern sollen, begann es nun erst recht heilsam für ihn zu werden. Nach einem mehrwöchentlichen Gebrauch hatten sich alle Beschwerden so gemildert, daſs der Herr Patient gestand, sich seit Jahren nicht so wohl befunden zu haben, als eben jetzt. In dem laufenden Jahre (1815) wurde der Gebrauch des Brunnens, und zwar mehrentheils ge- 40 Meilen entfernt von demselben, wie-

die Wirkung zeigte sich zuerst ver-
len von der vorjährigen. Harn- und
excretion, sonst reichlich, verminderten
etzt, es erfolgte Auftreibung des Unter-
, und in demselben begann eine grofse
gkeit, welche aber dem Kranken bedeu-
Unruhe veranlafste. Endlich löste sich
lanze dadurch, dafs Hämorrhoidalblutun-
entstanden, welche für die Gesundheit
Kranken höchst erspriefslich waren. Ich
dieses Beyspiel darum grade *hier* an,
u zeigen, wie wirksam auch entfernt von
Quelle der Brunnen, selbst bei der noch
habenden schlechten Verpackung ist,
sehr aber das kohlensaure Gas auch un-
Quelle inhärirt, zeigt sich deutlich bei
Verführung in die umliegenden Gegen-
selbst auf Meilen weit. Es wird näm-
das Wasser in Fässern, welche nur mit
1 schlechten Spund versehen sind, in
hen und Krügen geholt, vermittelst ei-
Kanne eingeschöpft und mit Schubkarren
hren! man findet Verkäufer desselben an
Orten, z. B. im Fürstensteiner Felsen-
welche aus so schlecht verwahrten Ge-
i den Reisenden einen Labetrunk bie-
— und selbst nach Tagen noch findet
in dem Wasser reichlichen Antheil der
Luft. Ich kann diese Materie nicht
ssen, um mit zwey Worten einem an-
sehr verbreiteten Irrthum begegnet zu
n, dem nämlich: dafs der Salzbrunn we-
eines zu raschen Freywerdens des koh-
turn Gases sehr schwer versendet wer-
könne, und die Flaschen zersprenge.
ist keinesweges der Fall, und es wider-
sich theils schon aus dem, was so eben

gesagt worden ist, theils aus der vielfälti
Gegenerfahrung der Brunnenhändler und
meiner eigenen. Selbst der kräftige, an
Luft so reiche Mühlbrunnen, läfst sich
trefflich versenden und hält sich in den
fest — mit eingeriebenen Glasstöpseln —
schlossenen Flaschen, so lange als man
ohne sie zu zersprengen.

Was die Aufmerksamkeit der Aerzt
unsern Brunnen weiter lenken mufs, ist
bedeutende Antheil von Glaubersalz, wel
unser Brunnen vor dem zu Selters —
eher gar keins enthält — voraus hat.
Summa aller Bestandtheile und namen
des Antheils an Kochsalz ist in dem letz
um Einiges gröfser, allein dagegen entb
er auch jenes wichtigen Bestandtheils. Di
ist das schwefelsaure Natrum dem Salzbr
keineswegen in solcher Menge beygemis
dafs es den angenehmen Geschmack verd
ben könnte, oder um als Laxirmittel zu w
ken; doch kommt *die auflösende Kraft*
Salzbrunnens allerdings mehr in Betracht,
die des zu Selters.

Ich habe die herrlichsten Wirkungen
Obersalzbrunns in allen Krankheiten des U
terleibes gesehen, welche in grofser At
der Verdauung, in Stockungen im Drü
und Gefäfssystem beruhen; in Anschwell
gen der Leber und der Milz, in fehlerha
Absonderung der Galle, namentlich in
Gelbsucht; in Goldaderbeschwerden; ganz
sonders aber in Krankheiten der Nieren u
der Harnblase; bei Blasenhämorrhoiden
Anschwellung der Prostata, erfuhr ich in
nem speciellen Falle die glänzendsten W

kungen. In der Gicht habe ich keine Gelegenheit gehabt, Erfahrungen über Salzbrunn zu machen, um so weniger, da Schlesien für diese Krankheit ein *Warmbrunn* und ein *Landeck* hat.

Als ein erquickendes Mittel für Gesunde und Kranke behauptet der Salzbrunn einen ehrenvollen Platz. Den Erstern und zum Gebrauch des Luxus empfehle ich den überaus wohlschmeckenden Mühlbrunnen; obgleich ich gar nicht der Meinung bin, ihn für die letztern im Allgemeinen für nachtheilig zu halten. Gegentheils wird er in einer Reihe von Krankheitsfällen, allen denen nämlich von grofsem Nutzen sich zeigen, deren Grund mehr in Verletzung des dynamischen Verhältnisses beruht. Hingegen da, wo die Ursache der Leiden mehr matariell ist (man erlaube diese Bezeichnung); da wo die Irritabilität vorherrschend erregt, wo entzündliche Affection Statt hatte; da wo lebhafte Hämorrhoidalcongestionen obwalten, wo Anschwellung und Verstopfung der Leber und des Drüsensystems vorgefunden wird; in den ersten Stadien der Lungenschwindsucht, der floriden Phthisis, etc., in allen diesen und den verwandten Fällen ist der gewöhnliche Oberbrunnen bei weitem vorzuziehen; der Mühlbrunnen, der bei einem überwiegenden Antheil von fixer Luft, weniger fixe Bestandtheile enthält, ist hier zu eindringend, zu kräftig, zu erregend, und wirkt darum oft sogar gefährlich. Ich selbst sahe Brustentzündungen bei der Phthisis Pulmonum, grofse Hämorrhoidal- und Uterinalblutungen durch seinen Gebrauch entstehen. Wo aber grofse Atonie der Organe Statt findet, in der

reproductiven Systeme die Nerventhätigk vorherrschend verletzt ist; in derjenigen A der Hypochondrie und Hysterie, welche i den ebengedachten Ursachen gegründet, ist der Mühlbrunnen ein ganz unschätzbar Heilmittel. Ich kenne sogar ein Beyspi wo der Mühlbrunn eine verjährte Suppre sion der monatlichen Reinigung in der kü zesten Zeit hob, obgleich ich gegen diejen gen Krankheiten, welche im Uterinalsyste begründet sind, immer dem benachbarte *Altwasser* entschieden den Vorzug gebe würde.

Allen denen, welche ihr Geschäft an de Arbeitstisch fesselt, und deren Zeit zwische Anstrengungen des Geistes und den Ze streuungen der Gesellschaft getheilt ist; de nen aus einer solchen Lebensweise Unord nungen in der Verdauung und eine Meng von Leiden der Organe des Unterleibes her vorgegangen, welche zu heben, da die schäd lichen Ursachen fortwirken, die Kunst de Aerzte sich vergeblich bemüht; allen solche kann ich aus mannichfaltiger und an mi selbst erprobter Erfahrung, den Gebrauch de Salzbrunns vorzüglich empfehlen. Allein gehört auch zu ihrer Kur, soll sonst d Wirkung vollständig seyn, und sich nicht blofse Erleichterung beschränken, dafs sie einige Zeit aus den gewohnten Verhältniss heraustreten, und an der Quelle sich sel und dem Genufs der schönen Natur lebe Welche der Quellen sie dort trinken solle wird aus dem, was kurz vorher angedeut worden, entnommen werden können.

Zu den mancherley chronischen Krank heiten, welche leider nur zu oft allen Hei

teln trotzen, sind auch die Wassersuchten zählen. Es ist in der Gegend von Salzmn, sogar unter dem Volke ganz bekannt, s die Quellen daselbst eines der vorzüglisten harntreibenden Mittel sind, und man lient sich derselben gegen hydropische Geschwülste allgemein mit vielem Erfolge. Sold die Wassersucht nicht Folge grosser organischer Zerstörungen ist, habe auch ich ir gute Wirkungen des Salzbrunns in derben gesehen. Die Haut- und selbst die ye- Bauchwassersucht wird durch seinen Geuch geheilt, wie mich mehrere sehr errene Aerzte versichert haben. Was die ustwassersucht betrifft, so scheint mir als der Gebrauch unsrer Quellen in dieser ankheit um so mehr beschränkt werden ißte, als mehrentheils in derselben die Irbilität der Organe erhöht ist, und sich die rzte gegen dieselbe vorzüglich solcher Mitbedienen, welche dasselbe herabstimmen, B. der Digitalis purpurea, etc. — Ist aber mal der Uebergang in einen Zustand der hmung gegeben, so wird auch die Salznner Quelle ohne Wirkung bleiben.

Es gehört zu den ersten sichtlichen Wirngen des Salzbrunnens, dass er die Harnsonderung ungemein befördert; nur wenige, lche ihn trinken, machen die entgegengesste Erfahrung; und findet eine vermehrte rinsecretion nicht Statt, so erfolgen in längret oder kürzerer Zeit andre Aussonderunn, z. B. Hämorrhoidalflüsse. Es sind mir vey Fälle der Art bekannt geworden, wo ch in der ersten Zeit des Gebrauches der uelle sogar ein verminderter Harnabfluss nstellte; in beiden traten in etwa 14 Tagen

oder 3 Wochen nach Beginn der Kur i
Blutungen aus dem After ein, und nur
begann die Heilung.

Was die vermehrten Stuhlausleeru
betrifft, so habe ich während den Bru
kuren die verschiedensten Erfolge ges
und ich habe kein Princip auffinden kö
welches hier, sey es in der einen od
andern Reihe von Krankheiten, rücksic
dieses Erfolges hätte zum Grunde geleg
den können. Kranke von ein und der
Constitution und von gleichartigen U
befallen, machten hierin die entgegeng
ten Erfahrungen. Bei Einigen erfolgte i
in den ersten Tagen der Kur vermehrte S
ausleerung; bei weitem die Mehrzahl emp
während der ersten 8 oder 14 Tage, Ve
pfung, und später erst stellten sich lebha
Entleerungen ein. Bei Brustkranken habe
keine vorzügliche Wirkung auf diese Ent
rungen gesehen, außer in den Fällen,
neben der Verschleimung der Brust ähnl
Anhäufungen im Unterleibe zugegen wa
Ich selbst leide an großer Atonie der V
dauung, und abwechselnd an Diarrhöen
Verstopfung; außerdem bin ich von ei
heftigen halbseitigen Kopfschmerz befa
welcher periodisch, oft sogar allwöchen
einmal wiederkehrt, und zuweilen eine
che Stärke erlangt, dass ich das Bette n
rere Stunden zu hüten, gezwungen we
Unter allen den unzähligen Mitteln, wel
ich von früher Jugend auf zur Bekämpf
dieses Uebels angewendet habe, war kei
was mir so große Erleichterung verschaf
als die Salzbrunner Quelle. Während ei
zweymaligen Aufenthalts am Orte selbst

ler leider nie länger als 14 Tage dauern onnte — litt ich immer heftiger als sonst, i in diesem feuchten und unbeständigen ahre, mufste ich sogar während meiner Kureit ein Paar Tage das Bett hüten. Der brunnen bewirkte mir schon in den ersten agen vermehrte Stühle, und diese nahmen ach Maasgabe dessen, daſs ich mehr trank, u, (doch bin ich niemals über ⅘ Berliner uart gestiegen), zuletzt entleerten sich imer eine Menge fester Massen, und nun erst mpfand ich Erleichterung und ein nicht zu eschreibendes Wohlbehagen. Nach Hause urückgekehrt, waren dann meine Beschweren ungemein vermindert, mein Kopfschmerz ltener und immer gelinde, die Eſslust gut nd die Verdauung regelmäſsig. — Es sind ür mehrere Personen bekannt geworden, elche schon nach wenigen Bechern des alzbrunns mehrere Stühle bekamen.

Unter allen übrigen Krankheiten, gegen elche man den Salzbrunn empfiehlt, zeigt die gröſsten und wahrhaft bewundernswürge Wirkungen in den chronischen Krankiten der Lungen; ja es scheint, als ob der uell für diese ganz besonders entsprungen äre.

Welchen Nutzen der Selterser Brunnen esen Kranken gewährt, ist eine so bekannte che, daſs sie kaum irgend einem Arzte unkannt geblieben seyn wird. Mit gleicher versicht und in derselben Allgemeinheit es dieses, darf man auch den Salzbrunn in n gedachten Krankheiten anempfehlen; in r tuberkulösen, der schleimigten und sogar r eiterigen und völlig ausgebildeten Lungen

schwindsucht, und in derjenigen Brustbe
mung, welche ihren Grund in mate
Ursache hat, habe ich selbst die gröſste
folge gesehen, und wenn mich alle
Heilmittel verlassen hatten, so fand ich
in diesem ein Linderungs- und zuletzt
ein groſses Erquickungsmittel. Die 1
Bestimmungen unsrer Quelle beim Geb
in diesen Krankheiten, übergehe ich,
reits *Hufeland* mit wenigen aber ersch
den Worten in seiner Schrift über die
nen und Bäder (pag. 224—225 seq.)
dem Abschnitt: *Selters*, das Wissensw
hierüber angegeben hat, und ich hier
hinzuzusetzen habe, als: daſs das do
sagte auch von unsrer Quelle gelten kan
nach meinen eignen Erfahrungen über
stätiget wird.

Warnen muſs auch ich vor dem u
sichtigen Gebrauche von Salzbrunn, in
den Fällen, wo *Haemoptysis* als Ursach
Lungensucht vorausgegangen, noch mel
Blutspeyen noch Statt findet, oder ehe
gestillt war; in einem Falle sahe ich d
schen Untergang eines vortrefflichen M
der kaum von *Haemoptysis* geheilt, in
brunn Hülfe suchte und dort den s
Mühlbrunnen trank. — Eben so mu
Salzbrunn nur mit der gröſsten Umsic
gerathen werden, wenn sich die Lun
einem hohen Grade der Reizung bef
in der sogenannten *Phthisis florida*;
wenn junge Mädchen, von Lungenleid
fallen, sich dem Eintritt der Nubilität n
junge Männer in der Entwickelung der
barkeit stehen; bei Wöchnerinnen,
nach der Entbindung die Lochien sp

Husten; und daher Reflexe nach den Lun
n entstanden waren, ja selbst bei ältern
auen, welche zur Zeit, wenn sich die Ka
nenien verlieren, Andrang des Blutes nach
en, Asthma, Husten mit Auswurf, etc. be-
mmen, und scheinbar an Lungenschwind-
cht zu leiden anfangen. In allen diesen
d andern verwandten Zuständen, könnte
an bei der dreisten Anwendung der kohlen-
ures Gas haltenden Mineralwässer, die Kran-
n leicht der Gefahr von Blutflüssen, neuen
ntzündungen in den Lungen, Störungen
r Entwickelungsprocesse der Natur u. s. f.
setzen. Die Ausnahmen von der allge-
einen Regel werden sich dem beobachten-
n Arzte leicht ergeben. Es begreift sich
eraus weiter, dafs man diese Wässer in
Brustentzündungen eben so wenig anord-
n darf.

So heilbringend die Erfahrung auch den
brauch unsers Wassers in den erstgedach-
n Krankheiten der Brust bestätiget hat, und
allgemein seine Anwendung auch ist: so
lle doch Niemand durch diese allgemeine
empfehlung sich zu glauben verleiten las-
n, in diesem Mittel ein solches gefunden
haben, welches durchaus Krankheiten hei-
könnte, welche bisher von den Aerzten
unheilbar erkannt wurden, oder zu mei-
n, dafs er nun jeder andern Hülfsleistung
trathen könne; — das ist keinesweges der
ll. In diesem unglücklichen Irrthum, in
elchem leider auch einige Aerzte gefallen
seyn scheinen, liegt der Grund des her-
ygeeilten Unterganges unzähliger Kranken,
elche die berühmten Quellen zu Selters und
einerz und auch unsre Quellen tranken.

Halbtodt haben sich manche auf die Rei begeben, nachdem sie früher alle andre Heil mittel verschmäheten, hoffend die Erlösun von ihren Leiden an jenen Brunnen zu fin den; die Erlösung haben sie freylich gefun den, aber mit der Krankheit auch das Leb verloren. So mufs auch das Edelste und d Beste auf der Welt, Verderben und Unglü herbeyführen, wenn man es in den Strud des Irrthums und der Unwissenheit hinein zieht, in welchem es dann nur zu oft den eigenen Untergang findet.

Was den Gebrauch des Salzbrunns in den chronischen Krankheiten insbesondre be trifft, so will ich noch bemerken, dafs die mit ihm verbundenen süfsen Molken und die süfse Milch fast allgemein anzuempfehlen sind; so zwar, dafs es nur einzelne Fälle geben wird, wo diese Beymischung widerrathen werden müfste. Der *Oberbrunnen* ist für diese Kranken allerdings der geeignetste, (über die *neue Quelle* fehlen noch die Beobachtungen). Der *Mühlbrunnen* wird unter grofsen Beschrä kungen und nur dann geordnet werden fen, wenn das Lungenorgan an einer Sch che leidet, ohne dafs wirkliche Zerstöru vorhanden sind, und in dem krampf Asthma; in diesen beyden Fällen, vo lich aber in dem letztern, wird er alle viel leisten können. Eine grofse A Brustkranker wird der Arzeneyen wä der Badekur nicht entbehren können; oft is Quelle Unterstützungsmittel derselben; werden die Quelle mit Nutzen trinken, andre Heilmittel nöthig zu haben, u. s.

Ich schliefse diesen Aufsatz mit herzlichen Wunsche, dafs Jeder die

s der Quellen zu Salzbrunn unpartheiisch
ohne Vorurtheil prüfen, die gemach-
Erfahrungen bestätigen oder berichtigen
.

Entfernt vom Brunnenort mag mir wohl
ches entgangen seyn, was spätere Beob-
ungen erst ergänzen müssen; Manches
e noch eine strengere Prüfung erfordern.
Aerzte des Vaterlandes fordere ich vor-
ch auf, einem Brunnen, der so viel
leistete, und so Vieles noch verspricht,
Aufmerksamkeit zu schenken, und ich
, daß durch sie derselbe erst seine völl-
ige Würdigung erhalten soll.

Kranken - Geschichten.

Indem ich hier einige Krankengeschich-
mittheile, habe ich keineswegs die Ab-
, genaue Beschreibungen von Krank-
zu geben, und mich auf die Ent-
ung der Erscheinungen, des Verlau-
nd der Behandlung derselben einzulas-
es kann dieses hier um so weniger ge-
t werden, da diese kurzen Darstellun-
ur als — einige — Belege zu dem die-
ollen, was weiter oben im Allgemeinen
den Wirkungen des Salzbrunns ange-
worden ist. Ich werde also nur die
en Umrisse geben, und mich bemü-
daß aus diesen eine vollständige Ein-
des Gemäldes selbst hervorgehe.

) Die Beobachtung von der Wirksam-
ler Salzbrunner Quellen hatte ich Gele-

genheit an meiner Gattin zu mach.
frühen Jahren war sie, leichte Skrofeln u
öftere, zum Theil sehr bedeutende Hals
zündungen abgerechnet, stets sehr ges
gewesen. Im vierzehnten Jahre erlitt
vielleicht nach einer Erhitzung, einen B
sturz aus den Lungen. Von mütterli
Seite waltete die Anlage zur Lungensch
sucht vor; *ein Bruder* war an einer
Pneumonie nach vorhergegangenem
speyen in den blühendsten Jünglin
gestorben; *ein anderer Bruder* war ebenf
Lungenbeschwerden, — *Lungengeschw*
der allerheftigsten Art befallen, und
Jahrelangen Leiden erst genesen, so d
dem herannahenden männlichen Alt
leise Spuren von Brustbeschwerden
blieben waren, denen durch von Zeit
wiederholte Blutentziehungen bis
begegnet werden konnte. Von v
Seite war auf die Söhne die Lebhaft
Temperaments übergegangen; die
zwar auch lebhaft, zeichnete sich d
Sanftmuth aus. Auf die Söhne
nicht die *aufsernatürliche* Stärke d
wohl aber ein sehr ausgebildeter, g
scheinbar kräftiger Körperbau
Tochter war zart gebaut und eher
grofs geblieben.

Nach jenem Blutsturz blieb
tin eine grofse Schwäche der Lungen,
gung zu Recidiven ähnlicher Blutung
sten mit schleimigten Auswurf etc.
Es bildeten sich oft kleine Brust
gen; Irregularität der Catamenien und
pfe bei deren Ausbruch fanden sich ei
zuletzt schien das reproductive sowo

sible Verhältniſs ihres Organismus so
t, daſs sich oft ein sicherer Punkt wo-
entlich zu wirken, schwer entdecken
Die geschicktesten Aerzte, welche zu
t um Rath befragt wurden, verschaff-
Linderung der augenblicklichen Er-
ngen, und stellten die Prognose: daſs,
ht schon ein nächstes Frühjahr ihren
beyführen könne. Ein und zwanzig
(im Jahre 1805) heirathete sie, und
rte bei dieser Gelegenheit ihre ganze
weise; aus einer klösterlichen Einsam-
nem Stift für ledige Frauenzimmer),
n Lande, trat sie in einen gröſsern
und kam in eine groſse Stadt. Ob-
stets kränkelnd und oft an der Brust
, war sie doch in ihrer Ehe recht
, wurde viermal, die ersten zweymal
s viertemal sehr schwer, entbunden.
die Belagerung von Breslau mehren-
i einem feuchten Keller wohnend mit-
, und nur selten kam eine kurze Pe-
welche sie bettlägrig machte. 1810 im
itt sie eine Fehlgeburt mit ungeheu-
utverluste, und wenn sie auch hier-
ehr geschwächt wurde, so erholte sie
noch vor dem Winter ziemlich, ob-
n demselben ihre Brust mehr als in
igen Jahren litt. In dem heiſsen Som-
1 bewohnte sie einen Garten, durch
langsam flieſsendes Wasser hindurch-
nd der kaum 20 Schritt von dem
ben entfernt ist. Durch die Hitze
en alle diese Wässer aus, woraus eine
Verderbniſs der Luft in der ganzen
nden Gegend hervorging, und das da-
rschende gastrisch-galligte Fieber stei-

gerte sich daselbst zu einer solchen Höhe, dafs viele Personen, namentlich alle Bewohner jenes Gartens, von faulig nervösen Gallenfiebern und Wechselfiebern der bösartigsten Natur befallen wurden. Ich selbst unterlag einem solchen fauligen Fieber der allerschlimmsten Art, und meine Gattin, in die Stadt zu meiner Hülfe herbeygeeilt, wurde von mir angesteckt. Das Fieber hatte den Charakter des hemitritaeus, war höchst hartnäckig, mit nervösen und fauligen Symptomen begleitet; — die Kranke selbst sieben Monat schwanger. In der mit nicht unbedeutenden hydropischen Beschwerden begleiteten Genesungsperiode, (im Septbr.) wurde sie von einem muntern, doch schwächlichen Knaben rasch und glücklich entbunden, und durch diese Entbindung von der Hautwassersucht nicht nur in wenig Tagen befreyt, sondern sie erholte sich auch so geschwind, dafs sie das Kind selbst und ohne sonderliche Brustbeschwerde zu stillen vermogte. Dieses Kind starb im Januar 1812 durch einen besondern Unglücksfall; die Mutter wurde dadurch auf das tiefste erschüttert, und nachdem bey dem vorsichtigen Zertheilen der Brüste, die Lungen schon wieder bedeutender angefangen hatten zu leiden, erlitt sie durch eine Erkältung eine Pneumonie, welche durch wiederholte Aderlässe und eine rein antiphlogistische Heilart gehoben wurde. Auch ein nach 14 Tagen erfolgtes Recidiv wurde beseitigt; kaum aber dafs die völlige Wiedergenesung eintreten zu wollen schien, ergriff die Kranke ein Wechselfieber von dreitägigem Verlauf. Die Heilung der letzten Krankheit bot mannichfaltige Schwierigkeiten

i. die empfindlichen Lungen, der stets
isten mit festem Schleimauswurf etc.
brauch der Rinde niemals, oder doch
solchen Formen erlauben wollte, wel-
niger geschickt sind, die Intermittens
en. Gelang es endlich das Fieber zu
so erschienen wieder die Leiden der
ein quälender Husten, stechende
zen, Auswurf von üblem Geschmack
isehn, — doch nie wahrer Eiter —
im dafs mit Mühe solche Zufälle be-
waren, als wieder Rückfälle des Fie-
chienen. Unter dem Wechsel dieser
itserscheinungen sanken die Kräfte
lieben Kranken von Tag zu Tage;
richtungen des Organismus geriethen
mehr in Unordnung; sie hatte weder
noch regelmäſsige Verdauung; die Ca-
n erschienen gar nicht; die Brust litt
iten; stetes Hüsteln, oft starke Hu-
lle mit reichlichem Schleimauswurf
brechen quälten sie unaufhörlich; sie
sichtlich ab, die Wangen waren mit
malten Röthe belegt, die Knöchel an
fsen schwollen an; der Urinabfluſs
sam, der Athem kurz und erschwert,
nn wir zuweilen von einer kleinen
ihrt zurückkehrten, konnte die Kran-
mühsam die Treppen heransteigen,
len muſste man sie tragen. Ich will
it aufzählen, was alles für ihre Hei-
id die Milderung ihrer Leiden von
ärztlichen Freunden und von mir ge-
ist, und bemerke nur, daſs der künst-
lterbrunnen ihr die meiste Linderung
fte, und nur *den* Nachtheil hatte, daſs
tuhlausleerungen sehr vermehrte. Im

Anfang des angenehmen May begann i
einem benachbarten Garten den Salzbru
mit Milch zu trinken, und wenn sie aucl
theilweise davon eine wohlthätige Wi
empfand; so milderten sich doch die I
beschwerden durch dessen Gebrauch s
fallend, dafs ich beschlofs, meine K
selbst nach Salzbrunn zu bringen. I
ersten Tagen des Juni reiseten wir dah
Den ersten Tag der Reise erlitt sie ei
cidiv vom Wechselfieber; wir verweilt
her den nächstfolgenden Tag bei dem I
meiner Gattin; den dritten Tag ka
neuer Fieberanfall, und *während diesem*
wir an dem Ort unsrer Bestimmung an.
beyden Fieberanfälle hatten die Kranke
ungeheuer erschöpft, und fast den Ue
ihrer Kräfte weggenommen. Hr. Hofrat
Hinze in Waldenburg hatte die Güte,
here Besorgung derselben zu über
Es gelang seinen thätigen Bemühungen,
Fieber in Kurzem Gränzen zu setzen,
zwar hat er gegen dasselbe nichts ang
det, als eine Mazeration der Chamille
blumen — (eine Unze mit dem nö
Wasser,) und zu der ausgedrückten C
ein Quent *Sal Absynthii* und 2 Quent S
vini gallici hinzugesetzt. Dann erst begann
Brunnenkur; man fing mit einem Glas
stieg dann zu zweyen u. s. f. Der Bru
wurde mit Ziegenmolken getrunken. Es
ging kaum eine Woche, als die Kran
sich ein neues Leben zu spüren begann.
Brust wurde freyer, es minderte sich H
und Auswurf, die Verdauung wurde r
mäfsig, der Urinabpufs reichlich; die E
stellte sich ein; — die Kranke genofs

ıe Milch, und — was ihr gar bald gut
m — Obst. Jetzt kehrten die Kräfte zu-
; sie machte kleine Fuſsreisen von einer
de und weiter, bestieg erst mäſsige An-
ɪn, dann höhere Berge; sie besuchte so-
das eine Stunde jenseits eines hohen
rückens gelegene *Altwasser*. Endlich,
es waren kaum 4 Wochen dahin, fühlte
sich so froh und leicht, daſs auſser ei-
drückenden Gefühl in der Brust, einem
pfen Stechen ähnlich, und den fehlen-
Regeln, sie kaum mehr ein Gefühl von
ıkheit hatte. Sie trank jetzt früh und ge-
Abend den Brunnen, und war bis auf
Becher gestiegen; — selbst auch unter
es pflegte sie zuweilen ein Glas zu trin-
, und sie vertrug denselben sogar ohne
itz der Milch, und auf diese Weise am
en des Abends. Als ich am Ende des
ıs meine Kranke besuchte, war ich nicht
ig erfreut, sie mir froh entgegen kommen
mir entgegen springen zu sehen. Ich
e, wäre es nicht meine Gattin gewesen,
kaum wieder erkannt; so verändert und
rohlaussehend fand ich sie. Wir verlies-
den Brunnen der Genesung mit den re-
en Gefühlen der Freude und des Dankes
m Gott. Unser Rückweg ging über Für-
stein, und die vorher so elende Kranke
eg jetzt aus dem Thale, die auf den
am des Gebirges führende steile Treppe
160 Stufen ohne sonderliche Beschwer-
ein Versuch, den ich freylich nicht er-
at haben würde, hätte ich selbst die Be-
werlichkeit dieses Weges nur geahndet.
nselben Tag traten die Catamenien wieder
, genau nachdem 6 Monate seit ihrem

Verlust verflossen waren; denn nur ein
hatten sie sich nach dem Tode des Ki
gezeigt. — Bald wurde meine Gattin
der, und zwar zum 4ten Mal schwanger,
ihre Entbindung erfolgte — nach einer
gesunden Zeit für sie — gerade damals al
Franzosen im Juni 1813 Breslau besetzt
ten; also in einer Periode des allgeme
Schreckens und der Trauer; — ich selbst
einem rheumatisch-gallichten Fieber un
gen, und kaum erst dem Bette erstan
Die Entbindung war schwer und wegen
Adhärenz der Placenta mit grofsen ersch
den Blutungen begleitet. Es betraf uns
zweytenmal das Unglück, unser Kind d
die ungeheure Nachläfsigkeit einer Heba
welche dasselbe *heifs* badete, in den e
Lebenstagen zu verlieren. Die vorher
Gemüthseindrücke und Blutverlust
Kranke wurde durch diesen unglü
Vorfall auf das tiefste erschüttert, und
gleich sie sich zu erholen begann, so
sie doch in Folge desselben eine schmerzh
Lähmung des rechten Fufses und Schenl
welche nach vielen versuchten Mitteln,
als Strumpfband angelegten Blasenpflaster (v
züglich) aber erst Ende des August wi
Seit dieser Zeit erlitt meine Gattin von Z
zu Zeit neue heftige Anfälle von Husten,
eigentlich nie ganz verschwand, und im
mit Schleimauswurf und Schleimerbre
verbunden blieb. Der Winter und Som
mer 1814 verging unter mancherley Krä
lichkeiten. Im Juli eilte sie den Heilquel
Salzbrunns zu. Sie fand an denselben
der die Erholung wie das erstemal, zwar ni
so auffallend; ihre Leiden waren aber a

st nicht so intensiv gewesen; bemerkenswerth war das, dafs gegen das Ende der Kur h mit heftigen Leibschmerzen und Ohnichten starke Entleerungen von ganzen hleimklumpen durch den Stuhl einstellten. hat meine Frau bei einer durch mannichtige heftige Krankheiten und psychische Affecte tief erschütterten körperlichen Constitun, bei vorher schon Statt habender Anlage, d mehr noch als dieser, der fast entwikten Schleimschwindsucht, an den Quellen n Salzbrunn stets wieder sich neu erhohlt d gestärkt, und soviel ein solcher Zustand erlaubt, sogar die Gesundheit wiedergefun. Sie hat seit dem Jahre 1813 das Bett wieder hüten dürfen, und ist durch ihre ustleiden nie an ihren häuslichen Verrichngen gehindert worden. Ich eile zum hlufs und bemerke nur noch, dafs meine ttin selbst im Jahre 1815, in diesem nasn und regnichten Sommer grofse Erleichteng und Stärkung sich am Brunnen geholt, d sich jetzt so wohl befindet, als es ihren nständen nach nur immer möglich ist.

2) Herr *W.* — Apotheker, einige und Jahr alt, von untersetztem, ziemlich starm Körperbau und keiner Anlage zu Brustlen. Er war in einer Apotheke angestellt, der Zug und die Kälte ganz einheimisch ten, und als Receptarius genöthigt, fast n ganzen Tag und Abend in der Officin zubringen. Im Vorwinter 1814 wurde er n stechenden Schmerzen in der Brust, von usten mit wenigem Auswurf und grofser rzathmigkeit befallen; anfänglich mochte auch Fieber gehabt haben; nachdem aber

dieser Zustand chronisch geworden; w
derselbe nicht mehr bemerkt. Zuerst hatt
mancherley Hülfsmittel selbst versucht,
hin und her sich auch berathen lassen;
lich sprach er auch meine Hülfe an. Al
ihn sahe, schien er bereits an der begin
den Lungenschwindsucht zu leiden. Er k
über Stiche in der Brust, welche dieselbe d
drangen, Druck in der rechten Hälfte d
ben; er hustete fast beständig, und warf
theils einen zähen Schleim, theils grau
gelbliche runde Klümpchen dem Eiter
lich, aus, welche im Wasser zu Boden
ken. Sein sonst blühendes Gesicht war
grau, fast von bläulicher Farbe; das A
sehr kurz und beschwerlich und mit Sch
zen verbunden; rheumatisches Ziehen
sich durch den ganzen Körper; die V
dung war schlecht, und Hämorrhoiden
nen mitzuwirken. Alle angewendet
tel blieben so lange fruchtlos, bis der
sein Geschäft aufgab, und sich der S
seine Gesundheit ganz überliefs. Und
jetzt rückte seine Heilung nur sehr lang
vor; der Gebrauch der *Senega* mit dem *L*
ammon. anis., vornämlich aber der *Merc*
dulcis mit *Sulphur stib. aur.* wirkten wenig
daneben liefs ich Fontanelle und fort
Vesicantien abwechselnd auf Brust und
me anwenden. Zuletzt nahm er das isl
sche Moos mit etwas Myrrhenextract,
schwefelhaltige Kali-Bäder. Im Frühjahr
begab er sich auf das Land, und sobald
die Witterung — im Juni — zuliefs,
Salzbrunn, dessen Quell er früher schon
am Orte mit Nutzen getrunken hatte.
Leiden des Kranken waren zwar durch

te Kur sehr gemildert, d. h.; die Schmer-
in den Gliedmaßen waren ganz, die in
Brust zum Theil verschwunden, die Ver-
ng und Eſslust ziemlich hergestellt; die
ptsache jedoch, der Husten, der kurze
m, die Menge und Beschaffenheit des
wurfs, die verdächtige Gesichtsfarbe etc.
n fast dieselben geblieben. Er begann
mit kleinen Gaben des Oberbrunnens,
unden mit Ziegenmolken, stieg dann täg-
bis zu 4 und 5 Gläsern fort, und trank
zt auch in den Abendstunden eines oder
r, gewöhnlich ohne andern Beysatz. Sei-
Besserung begann sehr schnell, der Hu-
und Auswurf verminderten sich, die
it wurde frey, die Kräfte nahmen zu, und
ich nach einigen Wochen den Kranken
ler sah, trat er mir ganz verändert entge-
Er hatte bedeutend an Fleisch und
ten zugenommen; der Husten hatte ihn
mit dem Auswurf verlassen, sein Appetit
gut und sein vorher so erschwertes Ath-
i so vollkommen normal und die Lungen
gestärkt, daſs er selbst ohne Beschwerde
botanischen Excursionen die höchsten
ge bestieg. — So hergestellt sah ich ihn
h im Herbst dieses Jahres wieder, wo er
n abreisete um sich in eine, seiner Rei-
gsquelle nahe Apotheke zu begeben.

3) Herr V., ein 72jähriger Pfefferküch-
. Er litt seit einer langen Reihe von Jah-
, an der eitrigen völlig ausgebildeten
ngenschwindsucht; arbeitete nichtsdesto-
niger in seiner bedeutenden Werkstatt im-
r fort; obgleich er dann und wann Pau-
von mehrern Tagen und Wochen ma-

chen mufste, wo seine Beschwerden i
nahmen, dafs er sich einige Ruhe g
mufste. Seit dem Jahr 1809 hatte ic
alle Jahre einmal oder zweymal an s
Anfällen behandelt. Besonders stark
er dann immer unmittelbar nach Wei
ten, wo er einen sehr grofsen Verkehr
zu haben pflegte — ergriffen. Dann
sein Auswurf, er bekam grofse Beklem
stechende Schmerzen in der Brust, ä
ähnlich denen in der Pneumonie, ı
mochten sich auch wohl Entzündun
den Lungen neu bilden. Oft schien ı
ob solche Zufälle seinem Leben gew
Ende machen müfsten. Ich liefs ihm
gewöhnlich zur Ader, gab ihm einen
und Eibischdecoct mit Milchzucker un
cus, und täglich drey oder viermal ein
ver aus *Mercurius dulcis* ¼ Gran und ¼
Goldschwefel mit Magnesia. — Auf di
wurden forteiternde Blasenpflaster und
deren erster Einwirkung, Breyumschläg
legt. So gelang es immer wieder ihn zu
ten; der Husten wurde locker, und di
klemmung schwand, je mehr er auszuw
pflegte. Und welche Massen sah ich
Lungen entstürzen! der Eiter ergofs
Maafsweise! Der hierauf folgenden Sc
che begegnete ich durch den anhaltenden
brauch von concentrirten Abkochungen
Isländischen Mooses mit Myrrhenextract
(Ich bediene mich in solchen Fällen ger
gender Formel: *Rec. Infusi rad. seneg.* ur
j. ad ij. (vel Sem. phellandr. aq. dr. ij.) — C
unc. vj. solvendo adde: Gelatinae lichenis is
Ph. paup. Berol. unc. j. ad ij. Extr. myr
gummos. gr. x. ad dr. ß; alle 2 Stunden 1

— Im Jahre 1814 besuchte mein
, obgleich auf mein früheres Anrathen,
hne daſs er mich vorher um nähere
ungsregeln ersucht hatte, Salzbrunn;
gann hier eine wahre Parforce-Kur.
k nämlich gleich den ersten Tag meh-
art Brunnen mit Molken des Morgens
nander, und machte sich eine recht
che Bewegung; dann stieg er täglich
Gaben und trank zuletzt den ganzen
1 Oberbrunnen. (An einem Versuch
1 Mühlbrunnen in groſser Masse wäre
gescheitert). Ich sage nicht zuviel,
ch behaupte, daſs er zuletzt ganze
des Mineralwassers durch seinen Kör-
ete. Dabey nährte er sich beynahe
eſslich von Milch und Früchten, als
'leisch, noch weniger genoſs er irgend
de Sachen; kaum einmal trank er
Als ich meinen Kranken am Brun-
erwartet vorfand, erstaunte ich über
ınd der andern Kurgäste Bericht, und
s Aussehen desselben. Es wär ihm
einigkeit, im schnellen Geschwind-
ach Altwasser zu gehen, oft nur um
inigkeit zu holen. Im Jahr 1815 hat
be Kur wiederholt, und ich bin es
ırheit schuldig zu bekennen, daſs er
ersten Kur, nun also seit über 2 Jah-
emals meiner ärztlichen Hülfe bedurft
in Husten und Auswurf dauern na-
ort; es kommen auch Perioden, wo
uhig, und Tage, an denen er sich
halten muſs; doch nie ist er, seiner
ngten und schweren Arbeit ungeach-
1 sehr intensiven Leiden befallen ge-
oder hat er nothwendig gehabt auch

nur die geringste Arzney zu nehmen. pflegt aber auch unter der Zeit oft 1 oder Flaschen des Oberbrunnens auszutrinken.

4) Frau Kriegsräthin *D.* — 36 Jahr von schwächlichem Körperbau, Mutter 13 Kindern, deren ältestes 17, das jü ½ Jahr alt ist; von sanftem Charakter, stets gesund; — nach den letzten Entbi gen, welche zum Theil mit grofsen Bl lusten verbunden gewesen waren, kränk und seit einer bedeutenden Lungenent dung an Schwäche der Lungen leidend, gen welche und gegen eine allgemeine losigkeit sie *Reinerz* im Sommer 1814 ge und dort auch einige Erleichterung gef hatte. Nach ihrer Rückkehr von d sie schwanger geworden und hatte ein des Kind geboren, welches sie dieses selbst stillte, sondern durch eine A ken liefs. Nach der Rückkunft au war die Kranke von Blutspucken, dem Husten mit süfslich schmeckend wurf befallen worden; sie hatte üb der letztern Schwangerschaft viel und nach der Entbindung war sie v tenden Mutterblutflüssen befallen wider welche die Mineralsäuren hatten wendet werden müssen; wodurch die der Brust allerdings sehr gesteigert waren. Als meine Hülfe im Mai 181 erst angesprochen wurde, fand ich die ke ungemein erschöpft, bleich, abge hüstelnd, mit kurzem Athem und einem wurf von süfslichen oft brenzelichten schmack, der in gesalzenem Wasser al de gelbliche Klümpchen zu Boden sank,

lm vermischt, auch auf der Oberfläche
Glases schwamm und in kräusen Flocken
rts sich neigte, und sonst noch in vie
Beziehungen dem Eiter gleich; die Urine
n rothgelb und setzten auf ihrer Ober-
e eine Fetthaut ab; die Pulse waren
, schneller als gewöhnlich; fieberhafte
erbation bemerkte ich doch nicht. Ich
ein aromatisches Infusum aus dem Was-
chelsaamen nehmen und setzte einem
ufs von 6 Unzen, 1 Scrupel gummöses
benextract, 6 Gran Hyosciamusextract,
5 Drachmen Milchzucker hinzu. Dieses
l, verbunden mit einer leichten aber
nährenden Diät, welche alles erhitzende
hlofs, zeigte sich auch recht bald nütz-
indem die Kräfte der Kranken sich ver-
ten, der Husten sich milderte, Schlaf
einige Munterkeit wiederkehrten. Anfang
Juli schickte ich die Kranke nach Salz-
, woselbst sie acht Wochen blieb. An
r Kranken erwiefs sich unser Brunnen
die sichtbarste Weise heilsam. Sie be-
mit kleinen Gaben, 2 Gläser mit Mol-
des Morgens, und stieg nie höher als
uf 6. Aber gleichsam zauberisch ver-
ind von Woche zu Woche der Husten,
nderte und verlor sich endlich gänzlich
Auswurf, wurde die Brust freyer, kehr-
Kräfte und Efslust zurück: und ich fand,
h in der Mitte des August sie am Brun-
n selbst wiedersah, sie völlig verändert.
mal waren in dieser Zeit die Regeln,
zwar jedesmal stark eingetreten; das zwei-
l — ich war damals anwesend — so hef-
dafs ich mich zur Anwendung von Mi-
säure entschliefsen und der Gebrauch

des Brunnens mehrere Tage unter
mufste. Aber weder dieses noch ein
schen laufender Catarrh konnten die l
der Kranken stören, welche *fast* als v
angesehen werden konnte. Sie kehr
fangs Septembers nach Breslau zurü
November erlitt sie nach einer Erkält
sehr bedeutende Lungenentzündung,
sich am siebenten Tage kritisch en
Später litt sie an Hämorrhoidalbesch
und spuckte zweymal, jedesmal nac
etwas starken Anstrengung, das eine M
Singen, etwas Blut von schwarzer
aber nach dem ein oder ein paarmalig
wurf fand kein weiterer Statt, und
keine fernere Störung in dem Wohl
der Kranken hervorgebracht. Nie
mehr purulenten Auswurf. Jetzt ist
gewisse Schwäche der Lungen abge
recht wohl, nimmt zuweilen, wen
sichtbar wird, eine der oben angezeigt
liche Brustmixtur und gedenkt kom
Sommer nochmals Salzbrunn zu besuch
Einen gleich wohlthätigen Einfluſs hat
Obersalzbrunn auf einen Sohn dieser
ken, einem Knaben *von 6 Jahren*, v
an den Folgen eines sehr heftigen Ke
stens dergestalt litt, dafs sich eine Abz
befürchten liefs. Der Knabe zeigte ei
gewöhnliche Schwäche, sah sehr blei
hüstelte beständig; hatte alle Lebenslu
loren, magerte ab, u. s. f. Die Que
Salzbrunn stellten ihn vollständig he
er ist seit der Zeit ganz gesund geblie

Herr *B.* — ein junger Mahler, j
Jahr alt, hatte früher in *Wien* durch

Studien sich zuerst eine Art von Hy-
idrie zugezogen; es entwickelten sich
ı bedeutende Hämorrhoidalleiden, Drang
utes nach den Lungen und dem Kopfe;
lte sich endlich Schwachsichtigkeit ein,
'elcher berühmte Augenärzte glaubten,
inne in Amaurosis übergehen. Alle
Leiden hoben sich durch die Verände-
les Wohnortes und eine minder ange-
e Beschäftigung so sehr, dafs der Kran-
Jahre 1813 als freiwilliger Jäger eintre-
onnte. Die Anstrengungen des Krieges
und eine Contusion durch einen Flin-
afs verursachten ihm grofse Brustleiden,
en in der Lunge, zuweilen Stiche;
n Husten, neue Anregung von Hä-
oidalleiden, Congestionen nach oben,
ı Blutspucken und eine grofse Kurz-
keit. Durch *Reinerz* und durch die
während des Waffenstillstandes im Juni
en Jahres, ziemlich wieder hergestellt,
nte der Kranke nochmals den Krieg
war unter der Reiterey mitzumachen;
obgleich er des Reitens schon gewohnt
nterlag er doch bald wieder den Be-
den des Kriegsdienstes so, dafs ihn
Obern selbst von demselben entbanden.
atte vornämlich seine Brust zu leiden
ıgen; er fühlte beständigen Druck in
en, Brennen in den Lungen, Angst
eklemmung in hohem Grade; er hu-
hatte salzigen Geschmack und Aus-
oft auch Blutauswurf, — er sah im-
lchst erhitzt aus, glühete etc.; dabey
ein Digestionsgeschäft ganz in Unord-
er litt stets an Leibesverstopfung, Auf-
enheit des Unterleibes, Blähungen,

des Brunnens mehrere Tage unterbleiben mufste. Aber weder dieses noch ein dazwischen laufender Catarrh konnten die Heilung der Kranken stören, welche *fast* als vollendet angesehen werden konnte. Sie kehrte Anfangs Septembers nach Breslau zurück; im November erlitt sie nach einer Erkältung eine sehr bedeutende Lungenentzündung, welche sich am siebenten Tage kritisch entschied. Später litt sie an Hämorrhoidalbeschwerden und spuckte zweymal, jedesmal nach einer etwas starken Anstrengung, das eine Mal durch Singen, etwas Blut von schwarzer Farbe; aber nach dem ein oder ein paarmaligen Auswurf fand kein weiterer Statt, und es wurde keine fernere Störung in dem Wohlbefinden der Kranken hervorgebracht. Nie sah ich mehr purulenten Auswurf. Jetzt ist sie, eine gewisse Schwäche der Lungen abgerechnet, recht wohl, nimmt zuweilen, wenn diese sichtbar wird, eine der oben angezeigten ähnliche Brustmixtur und gedenkt kommenden Sommer nochmals Salzbrunn zu besuchen. — Einen gleich wohlthätigen Einfluſs hatte der Obersalzbrunn auf einen Sohn dieser Kranken, einem Knaben *von 6 Jahren*, welcher an den Folgen eines sehr heftigen Keuchhustens dergestalt litt, dafs sich eine Abzehrung befürchten liefs. Der Knabe zeigte eine ungewöhnliche Schwäche, sah sehr bleich aus, hüstelte beständig; hatte alle Lebenslust verloren, magerte ab, u. s. f. Die Quellen zu Salzbrunn stellten ihn vollständig her, und er ist seit der Zeit ganz gesund geblieben.

Herr *B.* — ein junger Mahler, jetzt [illegible] Jahr alt, hatte früher in *Wien* durch [illegible]

ıdien sich, zuerst eine Art von Hy-
ie zugezogen; es entwickelten sich
ıdeutende Hämorrhoidalleiden, Drang
s nach den Lungen und dem Kopf;
sich endlich Schwachsichtigkeit ein,
her berühmte Augenärzte glaubten,
e in Amaurosis übergehen. Alle
den hoben sich durch die Verände-
Wohnortes und eine minder ange-
leschäfügung so sehr, dafs der Kran-
ıre 1813 als freiwilliger Jäger eintre-
e. Die Anstrengungen des Krieges
ıd eine Contusion durch einen Flin-
verursachten ihm grofse Brustleiden,
in der Lunge, zuweilen Stiche;
Husten, neue Anregung von Hä-
ılleiden, Congestionen nach oben,
Blutspucken und eine grofse Kurz-
t. Durch *Reinerz* und durch die
hrend des Waffenstillstandes im Juni
Jahres, ziemlich wieder hergestellt,
der Kranke nochmals den Krieg
: unter der Reiterey mitzumachen;
leich er des Reitens schon gewohnt
rlag er doch bald wieder den Be-
ı des Kriegsdienstes so, dafs ihn
ım selbst von demselben entbanden.
e vornämlich seine Brust zu leiden
n; er fühlte beständigen Druck in
, Brennen in den Lungen, Angst
emmung in hohem Grade; er hatte
tte salzigen Geschmack und Aus-
: auch Blutauswurf, — er sah im-
st erhitzt aus, glühete etc.; dabey
Digestionsgeschäft ganz in Unord-
litt stets an Leibesverstopfung, Auf-
eit des Unterleibes, Blähungen,

Neigung zu bedeutender Hypochon-
Hämorrhoidalandrang. Unter mancherlei
chen Leiden, die nur stets gemindert und
durch ein kühlendes und ableitendes Heil-
verfahren in einer bestimmten Gränze gehal-
ten werden konnten, kam der Sommer 1814
heran, und unser Kranker ging nach Salz-
brunn. Der Brunnen wurde in kleinen Ga-
ben begonnen, mit Molken vermischt, ge-
trunken, und überhaupt eine kühle und
nährende Diät beobachtet. Nach und
trank der Kranke immer mehr, zuletzt
schon denselben ohne alle Beimischung
dauerte längere Zeit, ehe sich die V
zeigte; doch in einigen Wochen k
selbe schon so weit, daſs er wieder
besteigen und ein paar Meilen,
schärfern Trabe reiten konnte. Die
stionen lieſsen bedeutend nach, der
verlor sich ganz, Blutspucken wurde
mehr bemerkt und vorzüglich gründlich
nen die Beschwerden des Unterleibs
ben. So kehrte der Kranke erst im Se
als eine anhaltend regnichte Zeit eint
Breslau zurück. Durch die Anstren
des Winters und Frühjahrs, währe
cher Zeit er viel in Oel gemahlt hat
leicht auch durch das Einathmen de
ben selbst, bekam er von Zeit zu Z
und besonders litt er a
Brustbeklemm 1815

rnten Waldenburg machen, dort
lichen Gemälde-Gallerie des Hrn.
uten und dann wieder zurückkeh-
Er machte mehrere Reisen zu
ge dafs es ihm etwas geschadet
er genafs, wenn ich die Anlage
len; welche ihm freylich blieb und
d, abrechne, vollständig. Selbst
ter, welcher unter angestrengten
d der Staffeley verbracht wurde,
r gut, und sogar würde sich der
ar wohl befunden haben, hätte
heumatische Affection sein Gehör
d eine Schwerhörigkeit veranlafst,
h fortdauert. Dieser Fall gehört
wo eine besondere Behutsamkeit
it in der Anwendung des Salz-
assers erforderlich ist. Nur die
Bekanntschaft mit allen Verhält-
Kranken, und die Ueberzeugung,
rhoidalbeschwerden seinen Leiden
e lagen, bewog mich, ihm diesen
verordnen, der sich gegen die letz-
n allermeisten Fällen so heilsam
und der Erfolg hat meine Vor-
sehr gut gerechtfertiget.

r Seminarist im protestantischen
eminarium, Hr. *Sch.* — sprach im
814. meine Hülfe an. Er hatte
das frühzeitige Erlernen von Bla-
ten und durch vieles Singen, zu-
wohl durch anhaltendes Sitzen am
e auf mannichfaltige Weise geschä-
Aussehen war gelbgrau, selbst das
Augen war gelblich gefärbt, seine
m, rauh, welk, der Unterleib ein-

gezogen etc.; ein wahrer *habitus atrabilaris*; auch traten alle Erscheinungen gestörter Gallensecretion und Beschwerden der Leber, verbunden mit Hypochondrie, lebhaft hervor. Er klagte Spannung in den Präcordien und dem rechten Hypochondrium; der kleine Leberlappen war sehr vergröſsert, hart; [illegible] die M[illegible] sogar war deutlich durch die äuſsern Bedeckungen zu fühlen; der Unterleib war — wie bemerkt — eingezogen und mager; der Kranke lag nur mit Beschwerde auf einer oder der andern Seite, am liebsten auf dem Rücken und hoch; in der rechten Achselhöhle und der Wade derselben Seite empfand er rheumatisches Ziehen; die Respiration war erschwert; er hustete oft und anhaltend, warf dann einen klumpigten Schleim aus, welcher mir einigemal sogar purulent schien; hämorrhoidalische Congestionen und Hervortreten von Knoten am After wurden auch bemerkt. Der Stuhlgang war sparsam, hart und knotig, die Urine zuweilen gelb gefärbt und setzten röthlichen Bodensatz. Nun gelang es zwar den ärztlichen Bemühungen, alle diese Beschwerden nach und nach zu vermindern; doch blieben sie mehr oder weniger alle gegenwärtig, um so mehr, da der Kranke sich nicht erlaubte seine Studien zu unterbrechen, mehr als er sollte sich an den Arbeitstisch fesselte, und dabei seiner Dürftigkeit wegen eine ungeregelte Diät führen muſste, auch die Arzneyen — eben aus dieser Ursache — nicht immer pünktlich nahm. Vorzüglich gut wirkten das *Mellago taraxaci* mit dem *Kali tartarico* in einem *Decocto radicis saponariae* aufgelöst; ferner der *Mercurius dulcis* in gebrochener Gabe; Einreibungen in die Hypochon-

Ung. neapolitano u. s. f. Um nun
en ganz aus seiner gewohnten Le-
anehmen, rieth ich ihm den Ge-
r Salzbrunn. Er ging dorthin im
eine Genesung erfolgte hier etwas
n; doch fing sie bald an zu be-
Als ich Anfang des August den
a Kurort sah, fand ich ihn bereits
ert; seine gelbe Gesichtsfarbe war
erschwunden, der Athem frey; er
f der Seite, vorzüglich auf der
liegen; der Husten war nur un-
hauptsächlich aber zeigte sich
ng seines Zustandes darin, dafs
st vortrefflich, seine Stuhlauslee-
elmäfsig und reichlich waren, und
Erleichterungen erfolgten; auch
Unterleib nicht mehr so eingeno-
st gespannt. Er hatte den Brun-
egenmolken in der Gabe von drey
trinken begonnen, und war be-
af sechs gestiegen, ohne dafs es
verde verursacht hätte, und er be-
's gleich vom Anfang der Kur an,
lufs sehr bedeutend gewesen, wo-
bald grofse Erleichterung empfun-
ordnete nun dem Kranken neben
nkur, concentrirte Abkochungen
zahn und Seifenwurzel, und als
parsamer wurden, und der Brun-
e nicht mehr zu wirken schien,
den Abkochungen das *Kali tarta-*
. Der Kranke genofs dabey viel
r und frisches Obst, was ihm ganz
zusagte, und machte sich viele
n in freyer Luft. Bis zum An-
Septembers blieb er in Salzbrunn,

und als er mich im Spätherbst zum letz
mal besuchte, war ihm von seiner Krank
nur noch ein etwas livides Aussehen u
eine fühlbare Anschwellung des kleinen l
berlappens übrig geblieben.

* * *

Ich sollte nun noch zur Vervollst
gung dieser Abhandlung einige Beysp
anführen von Krankheiten, in denen sich
Salzbrunn weniger nützlich bewiesen, in
nen er sogar geschadet, und die Ums
angeben, warum entweder gar keine o
eine üble Wirkung erfolgte; ferner Beysp
von der Einwirkung der *verschieden* Br
nen, und wie oft der Oberbrunnen Na
theile beseitiget, welche der Mühlbrun
zur Unzeit verordnet, erregte, oder wo
letztere — in einigen Fällen — sich nü
cher bewies, als der erstere, oder zum Sch
der Kur angewendet, die endliche Heil
beschleuniget hat. Wenn ich aber nicht
für eine Zeitschrift bestimmte Abhandlun
weit ausdehnen will, so mufs ich mich
gnügen, auf dasjenige zurückzuweisen,
ich über diese Verhältnisse im Allgem
angeführt habe. So könnte ich auch
nähere Thatsachen über die Wirkungen
srer Quellen in mehrern Krankheiten,
denen der Urinwege, in der Wassersu
s. w. anführen, da mir aber hierin *du*
führte Beobachtungen mangeln; so übe

olches und noch manches andre denje- Aerzten, welche jene Erfahrungen gemacht haben.

---

ht über die beobachteten Wirkungen des Ober- unnens im Sommer 1815., vom Dr. Zemplin zu Waldenburg.

Laut der Brunnenliste waren 33 Kranke alsbrunn selbst, welche den Brunnen an Quelle tranken. Alle verliefsen ihn mit er Erleichterung ihrer Leiden, und meh- mit den schönsten Hoffnungen einer bal- n Genesung. Nur zwey davon litten an und bedeutenden Verhärtungen im Me- rium, beide hatten schon Warmbrunn ehlich besucht, und auch unser Quell ute ihnen keine Heilung gewähren, wohl wurde ihnen Erleichterung. Zwey an- litten an Hämorrhoidalbeschwerden; der verliefs unsern Heilbrunnen mit fliefsenden orrhoiden, bei dem andern war jeder orrhoidalandrang verschwunden. Die mei- übrigen aber, einer ausgenommen, der er Leber litt, waren von Brustbeschwer- ; veralteten Catarrhen, Blutspucken, an- nder Phthisis und Husten ergriffen. Sie verliefsen den Brunnen mit den dankbar- Gefühlen. Mehrere hatten früher Selter- inen getrunken, und versicherten, hier ellere und gleich grofse Besserung erhal- zu haben. Aufser Salzbrunn beobachtete im hiesigen, eine Stunde vom Brunnen

und als er mich im Spätherbst [illegible]
mal besuchte, war ihm von seiner [illegible]
nur noch ein etwas livides Aussehen
eine fühlbare Anschwellung des kleinen
berlappens übrig geblieben.

* * *

Ich sollte nun noch zur Vervoll-
gung dieser Abhandlung einige [illegible]
anführen von Krankheiten, in denen [illegible]
Salzbrunn weniger nützlich bewiesen, [illegible]
nen er sogar geschadet, und die [illegible]
angeben, warum entweder gar [illegible]
eine üble Wirkung erfolgte; ferner [illegible]
von der Einwirkung der *verschied*[illegible]
nen, und wie oft der Oberbrunn[illegible]
theile beseitiget, welche der Mü[illegible]
zur Unzeit verordnet, erregte, oder [illegible]
letztere — in einigen Fällen — [illegible]
cher bewies, als der erstere, oder [illegible]
der Kur angewendet, die endliche [illegible]
beschleuniget hat. Wenn ich aber nicht
für eine Zeitschrift bestimmte Abhandlung
weit ausdehnen will, so muſs ich mich
gnügen, auf dasjenige zurückzuweisen,
ich über diese Verhältnisse im Allgem[illegible]
angeführt habe. So könnte ich auch
nähere Thatsachen über die Wirkung [illegible]
serer Quellen in mehrern Krankheiten,
denen der Urinwege, in der Wassersu[illegible]
s. w. anführen, da mir aber hierin *du*[illegible]
führte Beobachtungen mangeln; so üb[illegible]

und noch manches andere derje-
nen, welche jene Erfahrungen
haben.

...beobachteten Wirkungen des Ober-
...im Sommer 1815., *vom Dr. Zemp-*
lin zu Waldenburg.

...enliste waren 33 Kranke
..., welche den Brunnen an
... Alle verliefsen ihn mit
... ihrer Leiden, und meh-
...sten Hoffnungen einer bal-
... Nur zwey davon litten an
...den Verhärtungen im Me-
... hatten schon Warmbrunn
..., und auch unser Quell
... Heilung gewähren, wohl
... Erleichterung. Zwey an
...orrhoidalbeschwerden; der
...n Heilbrunnen mit fliefsenden
..., bei dem andern war jeder
...ndrang verschwunden. Die mei-
... aber, einer ausgenommen, der
... litt, waren von Brustbeschwer-
...ten Catarrhen, Blutspucken, an-
...hthisis und Husten ergriffen. Sie
...n den Brunnen mit den dankbar-
...en.' Mehrere hatten früher Selter-
...trunken, und versicherten, hier
...nd gleich grofse Besserung erhal-
...n. Aufser Salzbrunn beobachtete
...igen, eine Stunde vom Brunnen

gelegenen Orte, und in der Gegend [illegible] Kranke, so wie in *Altwasser* vier, denen Salzbrunn zwar verordnet war, welche aber Altwasser zu wohnen vorzogen. Auch diese alle hatten vom Gebrauch des Brunnens die wohlthätigsten Wirkungen. Drey von ihnen litten an Unterleibsbeschwerden; die andern waren Brustkranke, von denen einer in seinem Leiden so vorgeschritten war, daß sein Zustand sich schon der Abzehrung näherte.

Uebrigens traf auch unsre Brunnengäste das Loos aller Brunnenbesucher in diesem Jahr. Schlechtes Wetter, anhaltender Regen, rauhe Luft, hinderten die guten Wirkungen der Quelle gar sehr, obgleich die Lage unsers freundlichen Thales, weit höher und also weniger feucht ist, als das nur durch einen hohen Waldrücken von ihm geschiedene Thal mit seinen Heilquellen zu *Altwasser*. Ueberhaupt sind es wohl nicht ganz geringe Geschenke für unsere Heilquellen, daß das reich bewohnte Thal so freundlich zwischen den sanften Hügeln, bis an des Hochwaldes mächtige Wurzeln hinansteigt, der Himmel so mild auf ihnen ruht; der rauhe Nordwind von den im Norden fast queerlaufenden Waldhöhen Fürstensteins und der Fürstenburg beynahe ganz von ihm abgehalten wird, und ein herrlicher Obst- und Ackerbau den Fleiß der Hände lohnt. Diese schönen Zugaben der Natur geben unsern Quellen vor vielen ihrer Mitschwestern, denen die Natur einen so milden Himmel nicht gewährte, einen bedeutenden Vorzug.

Der Brunnen wurde entweder mit Kuh- oder Ziegenmolken, auch mit Ziegenmilch

hdem es Umstände erforderten, getrun-
und zwar in den Morgenstunden, wen
auch einige Gläser gegen Abend, etwa
en 5 und 7 Uhr. Gewöhnlich wurde
rey Gläsern, die zusammen ein schle-
halbes Quart enthalten, der dritte oder
Theil mit Molken gemischt, angefan-
und so bis zu 6 auch 8 Gläsern gestie-
Eine gröfsere Gläserzahl ordnete wenig-
ch nicht an.

n Allgemeinen hatte ich Gelegenheit zu
zen, dafs der Brunnen Anfangs die
Öffnung eher anhielt, als beförderte.
bemerkte man eine sanfte Auflösung,
linde Vermehrung der Haut und Darm-
n; Urinausleerung war bei allen sehr
end. Durchfallartig wurde der Stuhl nur
wenn äufsere Schädlichkeiten, selbst
en Veranlassung dazu gaben, die aber
für sich allein nicht hätten Durchfall
n können. Nach Gebrauch des Mühl-
ns, den eine Kranke in hiesiger Ge-
hne mein Anrathen getrunken hatte,
htete ich Blutspucken, und doch war
runnen eben nicht sonderlich verwahrt,
Meilen weit getragen worden. Die
e trank nachher Oberbrunnen, und nicht
as Blutspucken sondern auch ihre vor-
handen Leiden, Husten und Brustschmer-
wurden gänzlich beseitiget. Ueberhaupt
e ich bei mehrern Fällen bemerkt zu
t, dafs der Mühlbrunnen nicht nur nichts
l, sondern auch dann schadet, sobald,
erlaube den Ausdruck, etwas Materie
piel kommt; dagegen könnte ich mir
en, dafs, wo ein Leiden der Lungen,
ler Unterleibsorgane, nervösen, dynami-

schen Ursprungs ist, es gewiß der Mühlbrun-nen leicht und sicher heben könnte.

Aus meinem Tagebuch hebe ich nur zwey Fälle ausführlich heraus, und ich kann ver-sichern, daß ich deren, wie der zweyte ist, mehrere mittheilen könnte.

Erste Beobachtung. Friederike G., aus Jauer, 12 Jahr alt, die jüngste von einer Menge Geschwistern, besitzt einen zarten fast schwächlichen Körperbau, der sich dem phthi-sischen Habitus nähert, ohne es doch wirk-lich selbst zu seyn. Ihre Eltern, vorzüglich die Mutter, waren vielen Kränklichkeiten un-terworfen; doch lebt die letztere noch; der Vater aber ist kürzlich an allgemeiner Was-sersucht gestorben. Unsere Kranke hat meh-rere Kinderkrankheiten glücklich überstanden, und schien eine gute Gesundheit zu besitzen, bis sie vergangenen Januar von einem hefti-gen Keuchhusten befallen wurde. Die Mittel, welche gegen diese Krankheit, wenn ich nicht irre, von zwey Aerzten verordnet worden, konnten mir nicht angezeigt werden. Der Husten verlor zwar nach und nach seine krampfhafte Beschaffenheit, aber es blieb ein bösartiger Lungenhusten zurück, und die ar-me Kranke verfiel nach und nach in den traurigsten Zustand. Den 8ten Juli sah ich sie zum erstenmal in unserm Salzbrunn, und ihre traurige Gestalt schwebt noch vor meinen Augen, was mich freylich um so tiefer er-griff, als ich die Kranke noch kurz vor ihrer Krankheit im Kreise ihrer Familie heiter und wohl gesehen hatte. Jetzt war sie gänzlich abgemagert, ihre sonst fröhlichen Gesichts-züge waren nicht mehr kenntlich; die Augen

halt in tiefen Höhlen; die Waagen-
agten hervor, und über das ganze Ge-
erbreitete sich ein Zug von Widerwil-
id Verdruss, den sie auch oft durch
ausdrückte: „ich nehme nichts, wozu
nit Arzneyen quälen? ich will sterben."
r Husten war sehr heftig; erschöpfte
anken Kräfte und machte nur kurze
ı; der Auswurf war sparsam und nur
ig; das Athmen kurz, ängstlich und
nd; der Puls klein, schwach und oft
ft; die Nächte sehr unruhig; der Schlaf
Husten und fieberhaften Zustand ge-
ße Esslust gering und die Darmauslee-
unregelmässig. Dabey war das Maass
Kräfte so gering, dass sie kaum über
mmer gehen konnte.

traurig als wahr ich dieses Bild ent-
, so gross waren meine Hoffnungen,
ie durch Gründe darthun zu können.
ülfe ihrer verständigen Pflegerinn, ei-
hwester der Kranken, brachten wir es
nur dahin, dass sie den Brunnen trank,
n sich auch andern ärztlichen Anord
n unterwarf. Die Kranke fieng mit zwey
ı Oberbrunnen, zum vierten Theil mit
Ziegenmolken gemischt, die Kur an,
ieg in vierzehn Tagen bis zu vier Tas-
Der Husten liess bedeutend nach, der
afte Zustand verschwand gänzlich, nur
hem blieb noch sehr kurz. Es wur-
r nun mittelst spanischer Fliegenpflaster
Geschwüre unter dem Delta-Muskel
Arme angebracht; sie eiterten vortreff-
inen viele Schmerzen, die sich hernach
n, und der Athem wurde freyer, län-
d kräftiger. In der dritten Woche wa

eine Erkältung vorgefallen. Der Husten k-
te hartnäckiger wieder und schien seine kr-
hafte Natur wieder anzunehmen. Ich v-
nete deshalb $\frac{1}{16}$ Gran Belladonnaextra-
lich zweymal mit $\frac{1}{2}$ Scrup. Milchzucker
um den sparsamen Auswurf zu be-
Rec. Extr. hyosc. n. grana tria, sulph.
aur. grana duo. Oxymel. squillit. unc.
rupi diacod. unc. j. M. D. S. Bisweil-
Theelöffel voll. Dabey wurde der
unausgesetzt fortgebraucht, und nach
gen verlor sich die Heftigkeit des
wieder. Der Schlaf wurde dadurch
ruhiger und anhaltender; der Athem
so kurz als anfangs geworden war,
Brust freyer und höher. Die Arzneyen
den nun ausgesetzt, und in der vierten
che war die Kranke fähig, den Quell
Lebens selbst aufzusuchen, ob er auch
für einen rüstigen Gänger, weiter
Minuten von ihrer Wohnung ent-
vorher aber hatte sie schon bald gr-
kleinere Spaziergänge im Garten
Schlechtes Wetter nur verhinderte
nun an, den heilbringenden Quell
frischen Kluft unmittelbar zu trinken.
Husten war bald fast ganz verschwunden;
abgemagerter Körper hatte an Fleisch
gewonnen; ihre bleichen eingefallenen
gen hatten sich wieder erhoben, eine
Röthe strahlte von ihnen, und das
strahlte wieder jugendliche Heiterkeit.
nahe sieben Wochen lebte die Kranke in
serm freundlichen Dorfe und trank
früh und gegen Abend zusammen acht
zehn Tassen. Mit der ernsten Warnung
Schädlichkeiten während dem Winter zu

ı künstliche Geschwür (das eine war heilt) noch bis zum Frühjahr bei- und dann den Brunnen aufs neue en, konnte ich sie mit grofsem ihrer Familie zurückschicken. die Kranke neben dem Brunnen eyen genommen; aber wer hat und ähnliche Mittel zu Unzen men vergeblich angewendet, wo wenige Grane so hülfreich waren? te also wohl anstehen, die gün- dung dieser Krankheit allein un- quell zuzuschreiben? Die Pflege- nken versprach mir sogleich Nach- eben, wenn sich die Kranke aufs blimmern sollte; noch ist dieses hehen, indem ich dieses, Ende reibe, kann ich also vermuthen, ch wohl ist.

Beobachtung. Joseph Krahl, ea inziger Sohn schwächlicher Eltern, , besitzt auch einen schwächlichen, eswegs phthisischen Körperbau. r Jugend auf hatte er sich dem für niedre Schulen gewidmet, sich uf blasenden Instrumenten geübt und en. Seit einem halben Jahre ver- hiesiger katholischer Schule nicht ljuvantendienst, sondern auch den Cantors, welcher an einer Luftröh- sucht darniederlag. Der Unterricht n Zahl Kinder, das öftere Singen eyer Luft, hatten seine Stimme acht, einen heftigen Husten her- und Brustbeschwerden von einer Heftigkeit, dafs er keine Treppe

mehr ohne Beschwerden steigen, oft kaum gehen und sprechen konnte; dabey war seine Stuhlausleerung in großer Unordnung und oft so mangelhaft, daß sie mehrere Tage ausblieb. Zugleich schienen Hämorrhoiden mit ins Spiel zu kommen, da wirklich Hämorrhoidalknoten und zwar sehr schmerzlich vorhanden waren.

Den 14ten Juni rief er meine Hülfe an. Ich untersagte ihm das Unterrichtgeben, Singen, Blasen und überhaupt alle heftigen Bewegungen, ließ ihn sogleich den Obersalzbrunnen mit Kuhmolken trinken, und um dem zusammenschnürenden ängstlichen Gefühl auf der Brust — mochte es durch jene Schädlichkeiten unmittelbar, oder durch Hämorrhoidalcongestion mittelbar, oder durch beides zugleich, was das Wahrscheinlichste schien, entstanden seyn — schnell zu begegnen, ein forteiterndes Vesicator auf die Brust anbringen; dabey erhielt er noch: Rec. *Natri sulphurici*, *Tartari depurati*, *Lact. sulphur.* *ana unc.* β, täglich 3 mal einen Theelöffel voll. Nur einmal und zuletzt in sehr seltnen Gaben brauchte er dieses Mittel, und in der 4ten Woche konnte auch das spanische Fliegenpflaster weggelassen werden. Sein Stuhl war wieder in Ordnung, der Athem freyer, der Husten viel geringer. Jetzt war es ihm auch möglich nach Salzbrunn selbst hinauszuziehen, und dort an der Quelle seine Kur fortzusetzen. Nach sieben Wochen überhaupt war er soweit hergestellt, daß sein Aussehen sehr wohl war, seine Stimme wenig heiser, seine Brustbeschwerden und sein Husten gänzlich entfernt, seine Leibesöffnung regelmäßig und seine Hämorrhoidalknoten

ver-

wunden waren. Als der Kranke nach Vaterstadt abging, dankte er mir mit en seine Genesung; der einzige und ste Lohn, den er unsrer Quelle darn konnte.

---

ate einer Untersuchung der Mineralquellen bersalzbrunn, von Dr. N. W. Fischer, Professor der Chemie zu Breslau.

A. Bestandtheile des Salzbrunnens.

1. Kohlensäure.

ha diese Säure, wie bekannt, in einem chen verschiedenem Zustande in den Mineuellen enthalten zu seyn pflegt, nämlich der gebunden mit einer Grundlage zu alkalischen oder erdigen Salze, oder unden, und bloss in Wasser aufgelöst; m unterscheidet in dem letztern Fall diejenige Kohlensäure, welche ganz frei asser enthalten ist, von derjenigen, welur Auflösung der unauflöslichen Erden ist, indem er diese als halbverbunden t 1) so schien es mir nöthig, nicht nur bisher allgemein geschehn ist, nur die ität der freyen, sondern auch die der denen, demnach die gesämmte Quantier in dem Mineralwasser enthaltenen nsäure zu bestimmen.

) Aus 8 Versuchen, welche ich nach ewöhnlichen Methode durch das Kochen bestimmten Quantität Brunnen in ver-

schlossenen. Gefässen, das Auffangen de
wickelten Luftarten im Quecksilberap
und die bewirkte Absorbtion der Kohlen
durch Kalkwasser, oder ein ätzendes La
salz angestellt habe, ergab sich, dass i
Zoll dieser Mineralquelle 98 Zoll Kohlen
im freien und halbverbundenen Zustand
halten seyen *).

2) Die gesammte Menge der enthal
Kohlensäure wurde auf eben diese Ar
stimmt; nur wurde dem Brunnen, bev
erwärmt wurde, durch den tubulirten
ter der Entbindungsflasche eine überschü
Quantität concentrirter Schwefelsäure
setzt, um die kohlensauren Verbind
zu zersetzen, und die gesammte Kohlen
aus dem bis zum Kochen erhitzten W
auszuscheiden. Die nur unbedeutend a
chenden Resultate von drei Versuchen
ben für 100 Zoll dieser Quelle 15
lensäure.

II. Rückstand fester Bestandtheile ...

Nach 10 mit grosser Sorgfalt angest
Versuchen, gaben 100 Zoll dieses M.
1024 bis 1060 Richtpfennige vollkommen
nen Rückstands, woraus ich als das
1042 R. Pf. berechnete: dies giebt $\frac{1}{480}$
Rückstand von der verdampften Wasse

*) Ich bemerke, dass ich mich des Brande
Duodecimal-Kubikzolls bediente, welc
der von Seiten der Regierung veranstalt
wiegung 288 Gr. Med. Gew. Destill.
fasst; 100 solcher Zolle, sind demnach 6
gleich. In Rücksicht der Richtpfennige
ich, dass ich der leichtern Berechnung
87 R. Pf. = 5 Gr. Med. Gew. gesetzt hab

im Pfunde zu 16 Unzen, 16 Gran Me
Gewicht = 278,4 Richt Pfennige.

III. *Einzelne Bestandtheile.*

) *Natrum.* Als das Mittel aus 6 Ver-
n, zeigt dieser Brunnen in 100 Zoll,
R. Pf. Krystall: oder nach Abzug von
ocent krystall. Wasser 522 R. Pf. trock-
ohlensaures Natrum; dies wäre $\frac{1}{580}$ der
ermasse (im Pfund 8 Gr. = 139 R. Pf.)
gerade die Hälfte des festen Rückstan-

) *Glaubersalz.* Vier nur um 3 R. Pf. ab-
ende Resultate geben für 100 Zoll 210
dieses Salzes, oder $\frac{1}{2468}$ der Wasser-
(im Pfund 3,2 Gran = 56 R. Pf.) und
gesammten Rückstandes.

) *Kochsalz.* Drei ganz genau überein-
ende Versuche geben den Inhalt dieses
zu 66 R. Pf. an, welches $\frac{1}{7572}$ der Was-
sse und zwischen $\frac{1}{15}$ und $\frac{1}{16}$ des Rück-
s ist, (im Pfund 1,012 Gr. = 17,6 R. Pf.)

) *Kohlensaure Kalkerde.* Das Mittel aus
eutend von einander abweichenden Ver-
ı ist 132 R. Pf. oder $\frac{1}{3796}$ der Wasser-
und beinahe $\frac{1}{8}$ (eigentlich $\frac{1}{7,75}$) des Rück-
s (im Pfund 2,02 Gr. = 35,2 R. Pf.)

) *Kohlensaure Talkerde.* Das Mittel aus
ıfalls bedeutend abweichenden Versu-
st 72 R. Pf. oder $\frac{1}{6960}$ der Wassermas-
nd $\frac{1}{14,5}$ des Rückstandes (im Pfund
. = 19,2 R. Pf)

) *Kieselerde.* Ungefähr 16 R. Pf. = $\frac{1}{31320}$
Vassermasse, = $\frac{1}{62,5}$ des Rückstandes,
und 0,24 Gr. = 4,2 R. Pf)

7) *Eisen*, (im regulinischen Zustand be-
rechnet) beträgt: 1,113 R. Pf. (in 100 Zoll
oder $\frac{1}{450000}$ der Wassermasse = $\frac{1}{900}$ des Rück-
standes, (im Pfund 0,018 Gr. = 0,296 R. Pf.

B. Bestandtheil der bei der Mühle gelegenen Quelle (Mühlbrunnen).

I. Kohlensäure.

1) An freyer (und halbverbundener) Koh-
lensäure gaben 100 Zoll dieses Brunnens
112 Zoll.

2) Am gesammten Gehalt der Kohlensäure
170 Zoll.

II. Rückstand fester Beständtheile überhaupt.

Das Mittel aus 6 Versuchen zeigt in 100
Zoll 960 R. Pf. vollkommen trockenen Rück-
stand an; dies wäre $\frac{1}{5\frac{1}{2}}$ der Wassermasse
(im Pfund 14,71 = 256 R. Pf.)

III. Einzelne Bestandtheile.

1) *Natrum*, im krystallisirten Zustand
1155 R. Pf.; folglich an trocknem Natrum
415,8 R. Pf. = $\frac{1}{1203}$ der Wassermasse
$\frac{1}{2,3}$ des Rückstandes (im Pfund 6,373 Gr.
= 110,8 R. Pf.)

2) *Glaubersalz.* 169 R. Pf. =
Masse, $\frac{1}{5,6}$ des Rückstandes, (im Pfund
Gr. = 45 R. Pf.)

3) *Kochsalz.* 30,4 R. Pf., $\frac{1}{16484}$ der
se, $\frac{1}{31,5}$ des Rückstandes, (im Pfund
Gr. = 8,1 R. Pf.)

4) *Kohlensaure Kalkerde.* 225 R. Pf. =
der Masse und $\frac{1}{4,2}$ des Rückstandes; (im P
60 R. Pf. = 3,38 Gran.)

) *Kohlensaure Talkerde.* 102 R. Pf. = $\frac{1}{4511}$ Wassermasse oder $\frac{1}{5,5}$ des gesammten standes, (im Pfund 1,563 Gr. = 27,2)

) *Kieselerde*: ungefähr 12 R. Pf. = $\frac{1}{41760}$ lasse, $\frac{1}{80}$ des Rückstandes, (im Pfund Gr. = 3,2 R. Pf.)

) *Eisen*: (regulinisches) 6,26 R. Pf. = der Masse, $\frac{1}{193}$ des Rückstandes, (im 1,66 R. Pf. oder 0,095 R. Pf.)

standtheile der in der Nähe des Salzbrun- entdeckten neuen Quelle, Heinrichsbrun- genannt, nach der Untersuchung im Herbst 1814.

I. Kohlensäure.

) Freie und halbverbundene 90 Zoll.

) gesammter Gehalt an Kohlensäure oll.

II. Trockener Rückstand überhaupt,

nd sich 1193 R. Pf. oder $\frac{1}{420}$ des Was- im Pfund 317,4 R. Pf. oder 18,285 Gr.)

III. Einzelne Bestandtheile.

) *Natrum*: 560 R. Pf. = $\frac{1}{894}$ des Was- $\frac{1}{2,1}$ des Rückstandes, (im Pfund 149 R. = 8,56 Gran.)

) *Glaubersalz*: 247 R. Pf. = $\frac{1}{2021}$ des ers, = $\frac{1}{4,7}$ des Rückstandes, (im Pfund R. Pf. = 4,321 Gr.)

) *Kochsalz*: 86,4 R. Pf. = $\frac{1}{11100}$ des ers, $\frac{1}{13,7}$ des Rückstandes, (im Pfund Pf. = 1,321 Gr.)

4) *Kohlensaure Kalkerde*: 192 R. Pf. = $\frac{1}{12000}$ des Wassers, $\frac{1}{6,1}$ des Rückstandes, (im Pfund 51,2 R. Pf. = 2,942 Gr.)

5) *Kohlensaure Talkerde*: 95 R. Pf. = $\frac{1}{24\ldots}$ des Wassers, $\frac{1}{12,3}$ des Rückstandes, (im Pfund 25,3 R. Pf. = 1,454 Gr.)

6) *Kieselerde*: 22 R. Pf. = $\frac{1}{12\ldots}$ des Wassers, $\frac{1}{134}$ des Rückstandes, (im Pfund 5,2 R. Pf. = 0,300 Gr.)

7) *Eisen*: 1,06 R. Pf. = $\frac{1}{28000}$ des Wassers, $\frac{1}{112,3}$ des Rückstandes, (im Pfund … R. Pf. = 0,016 Gran) *).

D. Bestandtheile der ganz nahe beim Selzbrunnen gelegenen Quelle, Sauerbrunnen genannt.

I. Kohlensäure.

1) Im freyen und halbverbundenen Zustand 71 Zoll.

*) Angegebenermaſsen ist dies das Verhältniſs der Bestandtheile, wie ich es aus der im Herbst 1814 mit diesem Brunnen angestellten Untersuchung erhalten habe. Das nach der neuen Fassung dieser Quelle, Anfangs August 1815 mir zugeschickte Wasser scheint in Rücksicht der übrigen Bestandtheile unverändert zu seyn; den Gehalt des Eisens fand ich bedeutend vermehrt, nämlich $\frac{1}{50000}$ der Flüssigkeit, oder im Pfunde 0,128 Gr., wodurch diese Quelle selbst den Mühlbrunnen übertrifft. Doch könnte es seyn, daſs dieser gröſsere Gehalt an Eisen von dem Letten herrührt, welcher zum Fassen des Brunnens gebraucht wurde, und durch die zu jener Zeit statt findenden häufigen Regengüsse in reichlicher Menge dem Brunnen beigemischt worden ist. Denn obgleich das mir zugeschickte Wasser erst dann geschöpft wurde, als der Brunnen (scheinbar) ganz klar war (d. 15—20. Aug.

) Im Gesammtgehalt 110 Zoll.

I. Der trockne Zustand überhaupt beträgt
t. Pf. oder $\frac{1}{681}$ der Wassermasse, (im
l 201 R. Pf. = 1155 Gran.)

III. Einzelne Bestandtheile.

1) Natrum: (im trocknen Zustand) 400
, = $\frac{1}{1251}$ der Masse, $\frac{1}{1,81}$ des Rückstan-
(im Pfund 26,6 R. Pf. = 1,52 Gr.)

) Glaubersalz: 184,8 R. Pf., $\frac{1}{2701}$ der
:, $\frac{1}{4}$ des Rückstandes, (im Pfund 49,2
= 2,827 Gr.)

) Kochsalz: 46 R. Pf. = $\frac{1}{10893}$ der Mas-
$\frac{1}{6,7}$ des Rückstandes, (im Pfund 12,2 R.
= 0,701 Gr.)

) Kohlensaure Kalkerde: 94 R. Pf.; $\frac{1}{5331}$
Iasse, $\frac{1}{8}$ des Rückstandes, (im Pfund 25
, = 1,436 Gr.)

) Kohlensause Talkerde: 18 R. Pf., $\frac{1}{27828}$
lasse, $\frac{1}{42}$ des Rückstandes, (im Pfund
. Pf. = 0,277 Gr.)

) Kieselerde, blieb unbestimmt.

) Eisen: 1,33 R. Pf., $\frac{1}{375000}$ der Masse,
es Rückstandes, (im Pfund 0,35 R. Pf,
92 Gran.)

iesem vorläufigen Bericht meiner Un-
hung glaube ich noch folgende Bemer-
n hinzufügen zu müssen:

kann doch noch das Eisen des Lettens damit
rbunden gewesen seyn. Ich werde daher,
e ich meine Untersuchung dieser Mineral-
ellen bekannt mache, diesen neugefassten
unnen noch einmal in Rücksicht seines Eisen-
halts prüfen.

1) Das, worauf ich bei dieser me
sten Arbeit in dieser Art, einen Wert
zu dürfen glaube, ist, daſs ich genau
die Art und Weise angeben werde,
jeden einzelnen Versuch angestellt h
auch die Gründe, aus welchen ich di
gebenen Resultate zu ziehen mich b
glaube; denn daſs nicht alle Result
die Natur und die Quantität der Best
le unmittelbar und nothwendig aus d
suchen selbst hervorgehen, sondern d
davon bloſs auf Schlüssen beruhen,
einzelne Glieder keinesweges vollkom
gründet sind, ist dem denkenden C
bekannt. Ich glaube daher, daſs meine
in dieser Hinsicht der mir erst in die
gen zu Gesicht gekommenen *Wurz*
Untersuchung der Heilquellen zu N
an die Seite gesetzt zu werden
möchte, und führe folgendes Beyspiel
an: Auſser der Quantität des gesammten
standes und der Kohlensäure (in beid
ständen) könne nur noch die des G
salzes und des Kochsalzes (es verst
jedoch nur als *Bestandtheile des Rück*
nicht aber als des *Mineralwassers*,) m
möglichst gröſsten Genauigkeit bestimm
den. Weniger genau läſst sich das
kohlensaure Natrum, und noch wenig
nau das Gewicht der kohlensauren Kalk
Talkerde bestimmen.

2) Die Kieselerde, welche, wie i
nügend darzuthun hoffe, ein wirklich
standtheil dieser Mineralquellen ist, und
ein bloſs zufälliger und mechanisch dari
gelöster Gemengtheil, gestattet theils ih
geringen Quantität, theils aber auch de

g wegen, welche das freie Natrum auf
gläsernen Gefäfse, worin diese Untersu-
ng geschieht, ausübt, durchaus keine zu-
äfsige Bestimmung ihrer Quantität.

3) Dasselbe ist auch bei dem in noch
ngerer Quantität enthaltenen Eisen der
l, und man könnte kühn behaupten, dafs
n nach der bisher gewöhnlichen Untersu-
ngsmethode erhaltenes Resultat über den
engehalt der nur wenig Eisen enthalten-
Mineralquellen zuverläfsig sey.

Dagegen hoffe ich den Eisengehalt dieser
ellen nach meiner Methode vermittelst der
wendung der Reagentien an und für sich
Versuche zur Berichtigung und Erweite-
g der Chemie, 1. Heft; auch: über die
mischen Reagentien betitelt,) mit grofser
nauigkeit bestimmt zu haben.

4) Der Grund der bisher räthselhaften
cheinung, nach welcher die Mineralquel-
durch das Versenden ihren (geringen)
engehalt gänzlich verloren hatten, indem
nicht mehr als eisenhaltig reagiren, wie
es an der Quelle thun, mufs in dem Pfro-
, womit die Brunnenflaschen verfchlossen
l, gesucht werden. Es wird nämlich durch
adstringirenden Bestandtheile (Gallussäure
Gerbestoff) die Eisenauflösung zersetzt,
dabey fällt alsdann das Eisen theils als
ler zu Boden, theils färbt es als Gallus-
res Eisen den Pfropfen schwarz. Die si-
rste Probe, ob ein versandter Brunnen,
cher keine Spur von Eisen zeigt, an der
elle selbst eisenhaltig ist oder nicht, ist
er der Pfropfen, in wiefern er nämlich

(nach dem Trocknen) eine schwarze F
zeigt oder nicht. Diesemnach wird man l
Versenden eines eisenhaltigen Mineralb
nens, je nachdem man demselben seines
sengehalt entziehen will oder nicht, die
füllten Flaschen entweder mit Pfropfen
mit eingeriebenen Glasstöpseln verschli
müssen. Denn dafs in dem letztern
das Wasser durchaus nichts von seinen
sengehalt verliert, ist mir bis zur vollko
nen Ueberzeugung klar geworden.

5) Nach der chemischen Ansicht
den Heilkräften der Mineralquellen, w
aus der Natur und dem quantitativen
hältnifs der Bestandtheile hervorgeht, gl
ich, dafs die unter a—c aufgestellten
neralquellen zu Obersalzbrunn (denn da
dem Gebrauch des Sauerbrunnens nicht
Rede seyn kann, versteht sich wohl
selbst) nicht nur, wie es bisher geschehen
dem Selters an die Seite gesetzt, son
auch noch weit vorgezogen zu werden
dienen. Meine Gründe hierzu gehen aus
Zusammenstellung der aufgestellten Bes
dieser Quellen, mit denen welche Wer
neuerdings (Beschreibung von Selters, vo
F. Wertrumb. Marburg 1813) über den Se
angegeben hat, von selbst hervor. Zur B
theilung derselben mufs jedoch nicht l
auf das absolute Gewicht der einzelnen
standtheile in einer gleichen Menge Wa
(z, B. in einem Pfunde) gesehen werden,
es bisher allgemein geschehen ist; son
man mufs vorzüglich das Verhältnifs der
zelnen Bestandtheile sowohl zur unterst
Wassermasse als zu dem gesammten Bi

rgleichen. Wir haben dieses Ver-
der einzelnen Bestandtheile bei un-
eralquellen oben angegeben, und fü-
nehr das des Selters bey.

h der Untersuchung von *Wertrumb*
ler Selterbrunnen:

n freyer und halbverbundener Koh-
124 Zoll in 100 Zoll Brunnen, *)
ammten Gehalt an Kohlensäure hat
t bestimmt.)

Der gesammte trockne Rückstand wird
(Decimal-) Kubikzoll (= $5\frac{1}{2}$ Pfund,
ınzen das Pfund) zu 157 Gran ange-
welches $\frac{1}{269}$ der gesammten Wasser-
t.

. Die einzelnen Bestandtheile sind:

las *Natrum*: diese Quantität ($5\frac{1}{2}$ Pfund)
Gran krystallisirtes Natrum; folglich

er grofsen Sorgfalt und Genauigkeit, mit
er *W.* — diese Quantität ausgemittelt hat,
sich an der Richtigkeit derselben nicht
ln. Das eine ist nur auffallend, dafs die
ändige atmosphärische Luft von der aus
Brunnen entwickelten, nachdem die Koh-
re derselben durch Kalkwasser absorbirt
n war, immer um ein bedeutendes gerin-
funden wurde, als sie nach dem übrigen
der Retorte seyn sollte. Die Retorte fafste
ch 27 Zoll; in diesen wurden 16 Zoll Brun-
ır Entwickelung der Luft erhitzt; es blie-
ıher 11 Zoll für atmosphärische Luft übrig,
enen nur $6\frac{3}{4}$ in der entwickelten sich vor-
ı. Das, was sich wider die Erklärung *W.*
liesen Verlust an atmosphärischer Luft ein-
m liefse, werde ich in meiner umständli-
Untersuchung dieser Mineralquellen aus-
ler setzen.

nach Abzug des Krystallisationswassers 34,93 oder beinahe 35 Gran; dies wäre $\frac{1}{1108}$ der Wassermasse und $\frac{1}{4,5}$ des gesammten Rückstandes, (im Pfund 6,363 Gran.)

2) *Glaubersalz*: (krystallisirtes) = $4\frac{11}{16}$, folglich nach Abzug von 58 Procent krystall. Wasser, $2\frac{1}{4}$ Gr, trocknes, welches $\frac{1}{15360}$ der Wassermasse und $\frac{1}{77}$ des gesammten Rückstandes ist, (im Pfund $\frac{1}{2}$ Gr.)

3) *Kochsalz*: $98\frac{23}{28}$ Gran = $\frac{1}{427}$ des Wassers, $\frac{1}{1,5}$ des Rückstandes, (im Pfund 17,97 Gran.)

4) *Kohlensaure Kalkerde*: $14\frac{1}{4}$ Gr., $\frac{1}{3062}$ des Wassers, $\frac{1}{11}$ des Rückstandes, (im Pfund 2,45 Gr.)

5) *Kohlensaure Talkerde*: $8\frac{3}{4}$ Gr. $\frac{1}{11137}$ des Wassers, $\frac{1}{17,5}$ des Rückstandes, (im Pfund 1,58 Gr.)

Da nun, nach dem was wir sowohl von der Wirkung dieser einzelnen Bestandtheile an und für sich, als auch von der dieser alkalisch salzigen Mineralquellen auf den menschlichen Körper wissen, die vorzüglichsten Heilkräfte von dem Natrum, den absorbirenden Erden und der freien Kohlensäure, weit von dem Glaubersalz, und noch weniger von dem Kochsalz ausgehen, welche Bestandtheile außer der Kohlensäure und dem Kochsalz von unsern Quellen in einem weit größern Verhältniß sowohl gegen die Wassermasse als gegen den gesammten Rückstand enthalten sind als im Selters, so glaube ich auch unsern Heilquellen eine größere Wirkung als die im Selters ungeachtet der geringern

Kohlensäure und des gesammten
s zuschreiben zu müssen.

a, welcher bereits vor 14 Jahren,
ter *Morgenbesser* den Gebrauch des
ns statt des Selters anempfiehlt,
in Hinsicht der geringern Menge
us dem Grunde thun zu können,
Salz leicht ersetzt werden könne.
l wir zu künstlicher Beimischung
icht nehmen, so ist nicht einzuse-
m wir dabei stehen bleiben, und
ehr das ganze Mineralwasser künst-
len sollen; denn eben so leicht
ochsalz, liefsen sich auch das Na-
Glaubersalz und die absorbirenden
s. w. in das mit Kohlensäure ge-
s Wasser auflösen. Dafs aber un-
urrogaten, welche man erfunden
ie Naturprodukte zu ersetzen, die
Mineralquellen die schlechtesten
hoffentlich dem chemischen und
Publikum immer mehr und mehr:
, wenn es zur Einsicht gekommen
dafs das Mineralwasser ein leben-
e ist, wovon die chemische Ana-
nur die einzelnen todten Glieder
rt, woraus nicht dieses organische
ct selbst, sondern sein *Caput mor-*
ch der feste Rückstand zusammen.
Degegen glaube ich mit Recht
n Gehalt des Kochsalzes im Sel-
ewicht beilegen zu dürfen, weil der
Körper zu sehr an dieses Salz
, und es ohnehin täglich in be-
Quantität in Speise und Trank zu
— vorausgesetzt jedoch, dafs das

Kochsalzgehalt des Rückstands auch der im Brunnens selbst ist! —

Was endlich

6) den Werth dieser drei Brunnen selbst betrifft, so glaube ich, dafs der Heinrichsbrunnen in allen den Fällen den Vorzug verdient, wo die Heilkräfte von dem Gehalt des Natrums und überhaupt von den festen Bestandtheilen zu erwarten ist; hingegen der Mühlbrunnen da, wo es mehr auf die Kohlensäure ankömmt. Der Salzbrunnen selbst würde demnach als das Mittel von beiden angesehen und mit ihm die Kur angefangen werden können, ehe man zu dem einen oder dem andern übergehet. Bei dem Gebrauch an der Quelle selbst würde auch beim Mühlbrunnen der bedeutende gröfsere Gehalt an Eisen berücksichtigt werden müssen; welches, wenn meine Vermuthung über den gegenwärtigen gröfsern Eisengehalt des Heinrichsbrunnens sich nicht bestätigen sollte, bei diesem Brunnen noch mehr geschehen müfste.

III.

'eiwilliger Hungertod,

von dem

Verhungerten selbst beschrieben.

Mitgetheilt

von

dem Herausgeber.

ı Kaufmann von 32 Jahren, welcher durch glücksfälle sein ganzes sehr ansehnliches 'mögen verloren hatte, und von seinen 'wandten, seiner Meinung nach, nicht ug unterstüzt worden war, faſste den Entuſs, sich durch Hunger zu tödten. Er ab sich also den 15ten Sept. in einen abgnen und von Menschen wenig besuch- Wald, grub sich da ein Grab, und brachdarin bis zum 3ten October, (also 18 Ta-, ohne Nahrung zu, wo ihn der Wirth es benachbarten Krugs noch lebend, wieıl äuſserst entkräftet und ohne Sprache Besinnung, entdeckte. Er flöſste ihm

mit Mühe eine Tasse Fleischbrühe mit
dotter ein, worauf er sogleich seinen G
aufgab.

Man fand bei ihm ein Tagebuch
Bleystift geschrieben, welches, als gewiß
zig in seiner Art, und sowohl in physisch
als psychischer Hinsicht äusserst merkwü
wir den Leser hiermit wörtlich mitthei
müssen glauben. Denn noch nie ha
wohl aus des Unglücklichen eignen G
len die successiven Veränderungen und
sterbungsstufen, die bei dieser grausam
desart in dem Körper und in der Seele
hen, dargestellt gelesen.

Getreue Abschrift.

Der edle Menschenfreund, welche
hier einst nach meinem Tode find
gebeten, mich irgendwo einzuschar
dagegen meine Kleidungsstücke,
Messer und Brieftasche zu behalten.
gens bemerke ich, dafs ich kein Selb
sondern verhungert bin, da ich durch
Menschen mein ganzes sehr ansehnlich
mögen verloren habe, und meinen F
nicht zur Last fallen wollte.

Obducirt brauche ich nicht zu w
da ich, wie gesagt, verhungert bin.

Anonymus.

Nach obiger Erklärung, welche ich
in S. schrieb, wollte ich hier zwar incog
sterben, und die bei mir habenden Pa
noch vorhero cassiren; um aber einem
nöthigen Aufruf wegen meiner Leiche in
öffentlichen Blättern vorzubeugen, habe

en, und bemerke nur noch, wie lie Härte meiner Familie zu dem s Verhungerns gezwungen bin, Schuld an meinem Tode ist.

r, wie man aus dem bei mir ha- s, den 12ten Februar 1812, er- , daselbst als Kaufmann etablirt, durch Unglücksfälle, Diebstähle, rößten Theil meines Vermogens, er meine kaufmännischen Zahlun- ünktlich leisten, bekam also Wech- und man verkaufte mein Mo- biliarvermögen.

folgen noch eine Menge Umstän- ir als Familienangelegenheiten und sentlich zur Sache gehörig, weg- as Resultat ist, daſs er in das nd gerathen war.)

ollte ich nun wohl in der Welt anders anfangen, als verhungern; es Vermögen, was ich noch in hatte, bestand in 9 gr. 6 pf. $\frac{1}{24}$; g ich nach F., wo ich um 4 Uhr b die beiden Briefe auf die Post, r den an meine Tante, welche nkirte Briefe annimmt, 3 gr. $\frac{1}{24}$, benfalls 3 gr. $\frac{1}{24}$, und verlieſs F. n. auf 5 Uhr mit 3 gr. 6 pf. $\frac{1}{24}$, Besitz ich noch bin. Die Vorse- e mich auf der Landstraſse durch bivouakirte ich im Freyen zwi- nd F., da ich mit meinen 2 gr. einem Kruge mehr zu Nacht ein- fte.

In diesem Busch konnte ich es bei Regen und Kälte nicht länger aushalten, bis 2 Uhr Morgens, wo ich mich wieder aufmachte, durch F. ging, und von der Vorsehung geleitet, dieses Bivouak in Besitz nahm, und hierin den bittern Tod erwarten werde, wenn die Vorsehung bis dahin keine Hülfe schickt; denn betteln kann und mag ich nicht.

Gestern, den 15ten c., habe ich mir diese kleine Hütte gemacht, und heute den 16ten früh dieses geschrieben. (Hier folgen einige Familienumstände.) Ich muſs hier nun leider verhungern, da man jetzt in meinen Jahren (32 Jahr alt) durchaus nicht mehr als Soldat angenommen wird, obgleich ich mich bei allen Chefs gemeldet habe, und zu meinen übrigen Verwandten und guten Freunden mochte ich auch nicht gehen, da es überhaupt ein schreckliches Gefühl ist, von der Gnade anderer Menschen zu leben, besonders für jemand, der selbst sein eigner Herr und wohlhabend war.

Schlieſslich bitte ich noch den edlen Menschenfreund, welcher mich hier einst nach meinem Tode, welcher wohl in einigen Tagen erfolgen wird, da ich es vor Hunger, Durst, Nässe und Kälte wohl nicht länger aushalten werde, und dabei an Schlaf gar nicht zu denken ist, findet, diesen Aufsatz, nebst der Bescheinigung meines Todes, an meinen Bruder, dem N. zu N. versiegelt, per Post zu schicken, welcher Ihnen auch Ihre etwanigen Auslagen gern erstatten wird.

B. Forst den 16. Sept. 1818.

Der Kaufmann N. aus

S. S. Noch mufs ich bemerken, wie ich
ı seit 6 bis 7 Wochen krank gewesen
Ich fiel nämlich damals mit 2 Scheffel
e, welche ich nach dem Boden tragen
, beim Heraussteigen aus der Scheune,
r, wo mir etwas im Unterleibe, etwa
Nabel, gesprungen seyn mufs, da ich
dieser Zeit immer Schmerzen gehabt habe.
wieder Familienumstände). N.

Noch lebe ich, aber wie bin ich die
t durchgeweicht, und wie kalt war es!
it, wann werden sich meine Quaalen
gen!!! — Keine menschliche Seele hat
diese 3 Tage hier sehen lassen; nur ei-
Vögel.

B. Forst, den 17. Sept. 18.

Fast die ganze vorige Nacht habe ich
grofser Kälte auf und niedergehen müs-
obgleich mir das Gehen auch schon sehr
wird, da ich schon zu entkräftet bin!
habe ich schon aus übergrofsem Durst
Wasser von denen hier herumstehenden
apignons geleckt, welches aber fatal
eckt. Man wird mir zwar zum Vorwurf
en, warum ich mir nicht für die noch
aden 2 gr. eine Bouteille Bier oder sonst
gekauft, worauf ich im Voraus erwie-
dafs ich zwar dann ein Paar Tage län-
elebt, aber mich auch so viel länger ge-
haben würde. Jetzt darf ich doch hof-
meine Leiden in einigen Tagen been-
zu sehen.

B. Forst, den 18. Sept. 18.

I. F. N.

Leider ist noch Alles beim Alten; ich nur ein Feuerzeug hätte, um mir Nachts ein bischen Feuer anzumachen, hier kleiner trockner Busch genug liegt, keine Handschuhe, und überdem so gekleidet. Da kann man sich denken, ich die langen Nächte ausstehen muß. Gott, warum mußte ich unter Mi wahrscheinlich der Einzige seyn, der so grausamen Todes sterben muß, und so früh; ich hätte noch 50 Jahre leben nen!!

B. Forst, den 19. Sept. 18.

L. F.

Noch immer will weder der Tod, noch Hülfe vom Herrn kommen nicht eine menschliche Seele läßt sehen, obgleich es nun heute sch Tag ist, indeß rumort es mir un Magen, und das Gehen wird mir sauer, aber auch der Hunger und der Durst, wird immer schrecklicher, regnet hat es nun schon in 3 Tag daß man wenigstens wieder Champ lecken könnte.

In 2 Tagen hoffe ich denn doch we stens erlöst zu seyn!!

Im Fall der Eintragung ins B. Kirch buch, bemerke ich, wie ich den 6ten 1786 zu N. bei N. geboren, und den gestorben seyn werde, an dem dato mehr hier notirt seyn wird. Mein Vater Hr. C. N., und war Prediger daselbst, Mutter war Frau N. N. geb. N., älteste T ter des Hrn. N. zu N. bei N. Verh

h nicht gewesen, und habe auch gezeugt.

dem 20. Sept. 18.

I. F. N.

m fürchterlichen Durst, der mich 7 mal 24, also 168, Stunden genigstens etwas zu stillen, ging ich dem ½ Meile von meiner Hütte Ziegenkrug, trank daselbst eine r, und pro meinen letzten Sechser ; zu diesem Gang aber habe ich 3 Stunden gebraucht. Da mich der Wirth von der F. Seite herhen, so ging ich nun nach der B. lagerte mich hier vom Neuen dicht nkruge.

lasche Bier hat indeſs wenig gemich noch immer ungeheuer durich habe doch nun Wasser in der aft, nämlich in des Krügers Plums man sonst in der Heyde nirgends d wovon ich des Abends spät, bittere Tod nicht bald kömmt, Gehen werde. Gott, wie abgezehrt hon in des Krügers Spiegel aus.

st, beim Ziegen Kr., d. 21. Sept. 18.

I. F. N.

den 22sten konnte ich kaum mich chweige denn die Bleifeder, rühürchterlichste Durst, der sich nur st, trieb mich schon früh zur Plumder ledige Magen will das eiskalte ht annehmen, und ich muſste es Alles wieder von mir geben, sonn auch solche heftige Convulsio-

nen, dafs es kaum auszuhalten war, und
dauerte bis spät Abends; dann trieb
Durst, so wie heut 4 Uhr früh ab
Tränke, und es scheint der Magen
doch schon gewöhnt zu werden;
doch nun nicht mehr lange dauern,
heut schon der 10te Tag ist, an
keine Speise, und nach 7 Tagen
Bier und Wasser genossen, und kei
genblick habe schlafen können.
ist es heut der letzte Tag meines
Lebens (es ist gerade meines Br
burtstag) und in dieser Hoffnung
Vater in deine Hände befehle
Geist!!!

B. F., diess. des Ziegen-Kr., d.

Gott! abermahls sind 3 Tag
und noch keine Hoffnung weder
noch zum Leben; die Füfse sch
abgestorben zu seyn, und ich habe
23sten Abends deshalb nicht mehr
pe gehen können, wodurch
Durst und die Mattigkeit so zugenom
dafs ich erst heute diese Paar Worte
kann. Nun wird es denn doch nicht
lange dauern, aber das Herz ist noch
gesund.

B. F., diess. d. Z. Kr., d. 26. Sept.

I. F. N.

Und nochmahls 3 Tage, und dal
ich in der Nacht dermafsen durchweich
meine Kleidungsstücke heut noch nic
der trocken sind; was dies angreift,
kein Mensch, und mufs durchaus bal

llein kommen. Zwar habe ich bei
ı Regen auch eine Partie Wasser
kommen; allein der Durst ist we-
t Wasser auch nicht zu stillen;
h dieses kann ich seit 6 Tagen
haben, da ich nicht mehr von
ınn! —

hat sich seit der Ewigkeit, die
hon leider hier zubringen mufs,
te Mensch auf 8 bis 10 Schritte
ıd zwar ein Schäfer, der vor mei-
vorübertrieb; ich grüfste ihn still-
und er dankte eben so. Viel-
mich dieser nach meinem Tode!!!
ich bekenne ich hier noch vor
llwissenden, dafs ich trotz alles
Jugend auf gehabten Unglücks
ı *sehr ungern sterbe*, obgleich mich
t mit Gewalt dazu gezwungen hat.
h bete auch für ihn: Vater ver-
enn er wufste nicht was er that! —
ann ich vor Mattigkeit und Zuk-
ıt schreiben, und wird dies auch
zte in meinem Leben seyn.

t, diesseits des Ziegen - Kruges,
. 1818.

I. F. N.

IV.

Kurze Nachricht

und

Auszüge.

1.

Eine Irrenanstalt ohne Zwang und

(S. Edinburgh Med. and Surgical Journ

Sie befindet sich zu Avignon. Die
dieser Heilanstalt ist die Priorin von
zig barmherzigen Schwestern, die sich
tung und Pflege der Kranken angelegen
sen. Ihr zur Seite steht ein Director,
besonders zwei bis drei Wärter zu seiner D
sition hat, die die Krankenzimmer in Or
halten müssen. Kranke sind hundert vorh
von denen in der Regel alle Jahre zehn
entlassen werden.

Was nun die Behandlung betrifft, so
Grundsatz des Directors, niemals den Kran
widersprechen, sondern immer den Schein
nehmen, als willfahrtete er ihren Wünschen,
diese auch noch so verkehrt sind. Die
Geisteskranken kommen mit dem gröfsten
willen gegen ihre Bekannten und besonder
diejenigen in diese Anstalt, denen ihre Pf
vertraut ist, sie argwöhnen Pläne gegen ih

und sinnen darauf, wie sie alle Per-
m die sie eine Abneigung haben, ent-
lie Seite schaffen, oder wenigstens ent-
nen. Der Director hört aber ihre Kla-
ig an, bietet ihnen seine Dienste an,
efehle auszuführen, und bekommt auf
e in kurzer Zeit viel Gewalt über sie.
Kleider abgetragen sind, so besorgt er
, in Schnitt und Farbe gerade so, wie
Mit den Mahlzeiten sind sie an keine
Zeit gebunden, sondern können sie hal-
es ihnen beliebt, die Nacht nicht aus-
Ueberdies fehlt es ihnen auf ihren
ie an Wasser.

Regel hält es sehr schwer, sie bald zu
Reinlichkeit in ihren Zimmern zu ge-
Im dies zu erreichen, bedient sich der
lgenden sehr einfachen Mittels. Er hat
m, beinahe blödsinnigen Menschen im
man zu allerlei kleinen Geschäften und
n im Garten braucht. Wenn nun ein
ker sein Zimmer verunreinigt hat, so
sogleich gegen ihn, er fürchte sehr,
Mensch in sein Zimmer geschlüpft sey,
nreinigt habe, räth ihm auch, sehr auf
zu seyn, dafs es nicht noch einmal ge-
nn schilt er in seiner Gegenwart den
vacker aus, und braucht dies Verfahren
ens zwei bis drei Mal zu wiederholen,
Zweck vollkommen zu erreichen.

sjacken, Stricke, Ketten und dergl. wer-
s angewandt. Das Gebäude ist so ein-
lafs ein langer Gang zwei Reihen von
on einander trennt, die auf der einen
klein, auf der andern aber sehr geräumig
der Kranke widerspenstig, so erhält er
Zimmer, nur mit einer Bettstelle, wor-
tratze mit dem Betttuche liegt, einem
einem Stuhl, alles auf dem Fufsboden
ibt. Die Stelle der Glasfenster vertre-
iserne Gitter und Jalousien. Wird der
urch beruhigt, so erlaubt man ihm auf
zu gehen, und in einem geräumigern
genüber so lange zu verweilen, bis sein
reinigt ist. Die Reconvalescenten ma-

chen Spaziergänge auf einem offenen Gange
Gebäudes, bei gutem Wetter auch wohl im
ten, und besuchen den Gottesdienst in der K
„Der grofse Zweck, den wir immer im Auge
ten, sagt der Director, ist, das Gemüth des K
ken von aller Irritation frei zu erhalten. Des
geben wir ihm zu essen, wenn er es uns
verlangt, und willfahrten ihm in seinen Wün
soviel es nur immer möglich ist, oder schein
doch wenigstens zu thun, stellen ihm dann
vor, dafs nur seine körperliche Gesundheit
längern Aufenthalt im Krankenhause erfordert

„Schläge wenden wir niemals an, drohen
dem Kranken niemals damit, sondern sagen
was er begangen, in seiner Gegenwart dem
auf den Kopf zu. — Es hielt sehr schwer, die W
an das Abschneiden der Haare zu gewöhnen.
wir sie aber einmal so weit, dafs sie sich wieder
ihren Anzug bekümmerten, so gaben wir ih
nen kleinen Spiegel, und versicherten sie, es w
jetzt Mode, die Haare kurz abgeschoren, und
Haube zu tragen.“

Suppen und andere Speisen werden
Nacht in der Küche bereit gehalten,
man den Kranken den mäfsigen Genufs
starken Weins. Aufser den gewöhnlichen
mitteln werden wenig oder gar keine Arz
wandt. Ein Arzt kommt täglich, hat aber
Anstalt keine bestimmte Stelle.

Das Institut hat übrigens seinen eigenen
der in der Revolution nicht verloren gegangen i

2.

Beobachtung eines Falles von Trismus und allg Krämpfen aus hysterischen Ursachen, *Dr. J. Maclean.*

(Ebendaselbst.)

Johanna Forsyth, 15 Jahr alt, von sehr
Constitution und sanguinischem Temperame
fiel beim Ausbleiben der Menstruation in I

en Zufällen und von einer Art Gei-
begleitet, worin sie zum grofsen
Damen, in deren Familie sie auf-
, auf Tischen und Stühlen wild um-

ptome hatten schon eine Zeitlang
h die Kranke zum ersten Mal zu Ge-
Ich liefs sie sogleich gehörig unter
ı, und verordnete ein Aderlafs am
ıfsbad. Danach hatte sie eine ruhige
e Tage nachher bekam sie aber ab-
fälle von Lachen und Schreien, so
rämpfe in den Schenkeln, die sich
über den ganzen Körper verbreiteten,
ollkommenen, zwei Tage dauernden
:anus und Trismus übergingen. Ich
ührende Klystiere, die eine geringe
rten, ferner ein grosses Opiatpflaster
, und in den Remissionen, Pillen aus
Moschus, aber alles ohne den gering-
Nur das lauwarme Halbbad und wie-
lsse am Fufs, die zugleich einen ge-
:ualflufs zur Folge hatten, brachten
ıre Erleichterung hervor. Daraus
für berechtigt zu schliefsen, dafs das
›n weiter nichts, als von dem Aus-
onatsflusses entstanden sey, und ver-
Tinctura Hellebori Morgens und Abends
Gabe, so wie ein lauwarmes Halbbad
nter dieser einfachen Behandlung trat
eine copiöse Menstruation ein, die
n nach, und nach Verlauf einiger
ie Kranke vollkommen wieder herge-
er Wiederkehr der Menstruation blieb
och eine lange Zeit nachher hysteri-
ı ausgesetzt, in denen sich aber nie
von Trismus zeigte. Ich war um so
sen Fall bekannt zu machen, als Hr.
dem ich ihn gelegentlich mittheilte,
emerkenswerth hielt, und mich ver-
Trismus als Symptom der Hysterie
beobachtet zu haben.

ındern von mir beobachteten Fall war
der *Tinctura Hellebori nigri* als *Emme-*
weit auffallender.

Eine junge Dame war nach einer heftigen Gemüthsbewegung in einige Geistesverwirrung verfallen, und hatte, wahrscheinlich aus derselben Ursache, ihre Menstruation schon seit mehreren Monaten nicht mehr gehabt. Ich verschrieb sogleich die *Tinctura Hellebori nigri* in den gewöhnlichen Gaben. Durch Zufall war aber das Medicinglas in ihrem Zimmer stehen geblieben, und als sie einmal allein war, nahm sie eine ungefähr dreifache Gabe auf einmal, die dann zur Folge hatte, daß die Menstruation den Tag darauf eintrat, und die Kranke fast auf der Stelle wieder gesund wurde.

3.

Wiederbefestigung der Zähne.

(S. Ebendaselbst.)

Eine junge Dame von 19 Jahren hatte das Unglück, sich die beiden mittlern obern Schneidezähne auszufallen, und den *Processus alveolaris* zu brechen, wobei zugleich das Zahnfleisch sehr stark beschädigt, oder vielmehr fast ganz zerstört wurde. Ich war gerade in practischen Geschäften sehr weit entfernt, und konnte daher erst später hinzukommen. Bei meiner Ankunft fand ich die Umstehenden beschäftigt, die Zähne noch vollends auszuziehen, hielt sie aber noch zum Glück davon ab.

Nach gehöriger Reinigung der verletzten Theile richtete ich die Zähne ein, und suchte den Processus alveolaris sammt dem Zahnfleisch wieder in die gehörige Lage zu bringen. Darauf legte ich mit möglichster Genauigkeit eine Art Schiene von geschlagenem Blei um die Zähne, deren Wirkung ich durch eine zweite, auf der hintern Seite angelegte, verstärkte. Um noch eine sichere Befestigung zu erhalten, faſste ich das Ganze in eine breite Binde, die ich im Gesicht kreuzweise mit Heftpflastern anklebte, und sie noch auſserdem an dem Hinterhaupt fixirte. Für die Contusionen an den Lippen und im Gesicht verschrieb ich

menziehende Flüssigkeit, und untersagte noch
lem der Kranken jede Bewegung des Unter-
, damit nicht die eben eingerichteten Theile
r in Unordnung kämen.

ach sechs Tagen nahm ich die Binde zum er-
Mal ab, und fand schon jetzt, daſs die Zähne
Lage behielten, und das Zahnfleisch anfing,
lation anzusetzen. Nichts destoweniger legte
ier, der Vorsicht wegen, den ganzen Verband
euem an.

ach Verlauf von zwei Tagen sah ich wieder
und fand die Granulation des Zahnfleisches
edeutend vorgeschritten. Die Zähne selbst
zwar noch nicht vollkommen, aber doch in
rade wieder befestigt, daſs der Verband den
über weggelassen werden konnte. Vierzehn
nach der Verletzung war auch der nächtliche
nd nicht mehr erforderlich. Drei Tage nach-
nden sich bedeutende Schmerzen in den wie-
festigten Zähnen ein. In vier Wochen im
n war alles vorüber, und die Zähne wieder
e wie vorher.

chlieſslich bemerke ich noch, daſs ich sehr
, wenn ich einen Zahn ausziehn sollte, ihn
als verrenkt habe, um ihn von seinem Ner-
u trennen, und es nie nothwendig gewesen
hn wegen Zahnschmerzen oder Wackeln spä-
t zu entfernen. Es versteht sich übrigens von
, daſs ich diese Verfahrungsart nur in Anwen-
bringe, wenn der Zahn entweder gar noch
, oder noch sehr wenig in Verderbniſs über-
gen ist, denn nur in diesem Falle kann es
Kranken von Nützen seyn.

4.

Ein Fall, in welchem eine nach Scharlachfieber ... dene Anasarca durch Anwendung von Blut... heilt wurde. — Dem Dr. *Duncan* jun. mi... von *John Gairdner* M. D., Mitglied des K... Collegii chirurgici in Edinburgh.

(S. *Edinburgh medical and surgical Journal.* ... *I.* 1818. *pag.* 479.)

Da jeder, der eine neue und ungew... Curart dem ärztlichen Publico zur Kennt... pfiehlt, verdächtig erscheint, als sei er für ... eingenommen, so dafs sie der vernünftig... mit einer gewissen Art von Mifstrauen ... wenn auch die Sache den Schein für sich ... die Person berühmt ist, unter deren Sch... hervorkam, so scheint es mir die Pflicht ... gen zu seyn, welche sie auf jene Empfeh... genommen und solche Erfolge beobacht... wie sie sie in Folge jener Empfehlung ... konnten, öffentlich das Resultat ihrer E... bekannt zu machen, um hierdurch sowo... pflichtungen gegen jenen Mann, dess... folgten, anzuerkennen, als auch zur ... des Nutzens zu würken, welche aus sei... kungen hervorgeht. Diese Grundsätze ... mich, ihnen den folgenden Fall mitzut... er zur Erläuterung der Curart dient, w... meinem Freunde Dr. *Abercrombie* zur Hei... wisser wassersüchtiger Anfälle in einer d... Nummern ihres Journals empfohlen is... wünsche nicht ihre Blätter mit unnöthigen ... zu füllen, und werde daher sogleich zur Erz... der Facta des Falles schreiten, welchen ich ... aus meinem Tagebuche ohne weitere Anmerk... abschreibe:

Edinburgh den 3ten Jun. 1818. — Vor ... fähr 3 Wochen, fragte mich die Frau eines ... sehenen Handwerksmannes in der Thiste Stre... nes ihrer Kinder wegen um Rath, welches ... lich von einer Geschwulst des Gesichtes, de...

*) Diese Abhandlung wird im nächsten Stück dieses ... nals mitgetheilt werden.

d. H.

ınd des Unterleibes befallen war. Das
twa 4½ Jahr alt. Das Gesicht war so
rollen; dafs die Augenlieder beinahe
waren. Die Geschwulst war offenbar
bgleich ein Druck keine so starke Gru-
als diefs in gewöhnlichen Fällen von
geschehen pflegt. Als ich zufällig
erksamkeit auf eines der andern Kinder
lie wandte, welches vom Scharlachfie-
war, wurde ich veranlafst zu fragen,
Anfalle von Wassersucht irgend eine
eit vorhergegangen sey, und erfuhr,
'ar einige Tage vorher eine Röthe der
hätte, diese aber von keiner Krankheit
Zeichen von Unwohlseyn begleitet ge-
so dafs man dem Kinde erlaubt hätte,
lich in die freie Luft zu gehen, bis die
gekommen sey.
h betrachtete ich diesen Fall, als einen
Wassersucht, welcher nach dem Schar-
atstanden war, und behandelte ihn zu-
igen tüchtigen Gaben von Jalappa und
)ann nahm ich meine Zuflucht zur Di-
später zu dem Pulver der Squilla; aber
ch keines glücklichen Erfolges von ir-
dieser Mittel rühmen, ob sie mir gleich,
einander genommen wurden, einen
enden Versuch auszumachen schienen.
s verminderte den Puls, welcher früher
t 120 — 130 war, zu seinem natürlichen
e aber durchaus keinen Einflufs auf die
oder den Urin. Die Purgiermittel er-
eine vorübergehende Diuresis und er-
ei ihrer häufigen Wiederholung die
Kindes sehr. Das Squilla-Pulver hatte
ı Erfolg, sondern erzeugte eine bedeu-
keit, die mich nöthigte von dem Ge-
selben abzustehen. Nachher liefs ich
die Squilla in Form von Syrup, (täglich
nderthalb Drachmen) geben, wobei ich
einen Gran Calomel zu nehmen verord-
geschah vor ungefähr einer Woche.
eit las ich Dr. *Abercrombie's* schätzbare
, und beschlofs, da der frequente und
ein bedeutender Grad von Hitze der
welche vom Anfange der Krankheit

Klage geführt war, und ein beunruhigender l
der jetzt anfing zu den übrigen Leiden des
kleinen Patienten hinzuzukommen, einen l
auch wohl zu erlauben schienen, dem Kin
zu entziehen vermittelst Blutigel, als die v
tigste Art mit einem Mittel umzugehen, v
mir neu war, deren ich ihm 4 an die Füße
liefs. Nach ihrer Anwendung verminderte s
Husten etwas; sie wurden daher zu zwei v
denen Malen im Laufe der vorigen Woch
Mal mit auffallender Erleichterung wied
Gestern und heute wurde eine Vermind
Geschwulst des Unterleibes und Vermeh
Urines bemerkt; aber die Geschwindigkeit
ses, die Hitze und Beklemmung dauern noch
in einen bedeutendem Grade fort.

Dr. *Abercrombie*, dem ich den Fall
war so gut, den Kranken sofort mit mir
auf seinen Rath liefs ich aus dem Arme
5 und 6 Unzen eines wahrhaft hellrothen
Blutes, welches augenscheinlich fest
Squilla ward ausgesetzt.

Den 4ten. Die Geschwulst des G
Unterleibes hat sich bedeutend vermindert
sten so wie die Hitze der Haut habe
ganz verloren. Der trübe Blick, welche
hatte, ist geschwunden und es ist heiter
ter. Der Calomel wird eine Nacht um die
gegeben.

Den 6ten. Alle Beschwerden sind
den. Mit den Arzneyen wird fortgefahren.

Den 24sten. Von dem Tage des letzten
tes hat sich das Kind allmählig so erholt,
jetzt fast ganz wohl ist; der Unterleib ist
wenn gleich noch nicht gänzlich, zu seinem
lichen Zustande zurückgekehrt, und die Gesch
der übrigen Theile des Körpers ist ganz ver
den.

Edinburgh den 26sten Jun. 1818.

5.

Fälle einer glücklichen Behandlung der Was-
t nach dem Scharlachfieber. Von Alexander
lie, M. D. Mitglied des Königl. Collegii chi-
ici von Edinburgh und einer der Chirurgen des
Edinburger Neustadt-Hospitales.

(...urgh medical and surgical Journal. Jan. 1. 1819.)

...e Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums
...langt durch einen schätzbaren Aufsatz meines
...es des Dr. *Abercrombie*, auf den Erfolg des
...sses bei gewissen, von ihm beschriebenen Ar-
...r Wassersucht gerichtet worden.
...gleich diese Curart schon von den Alten ge-
...rd, und die Aufmerksamkeit einiger Schrift-
...des Continents auf sich gezogen hatte, so hat-
...ch immer die Aerzte unserer Gegend, diesen
...tand noch nicht gehörig beachtet, bis Dr.
...mbie mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit
...eutlichkeit, die genaue Beschreibung deren
...ib, bei welchen diese Curart anwendbar ist.
...mach behandelten Krankheitsfälle sind von
...olchen Erfolge begleitet, dafs wir geneigt
...müssen, weniger die Anwendung der Lan-
...el wassersüchtigen Krankheitszuständen zu
...n, wenn dieselben von einem entzündlichen
...e in irgend einer von den Höhlen des Kör-
...gleitet sind.
...r Nutzen des Aderlasses in den vorhin ge-
...n Zuständen, führte zur Anwendung dessel-
...i derjenigen Wassersucht, welche als Folge
...dern Krankheiten entstanden ist.
...e hydropische Anschwellung, welche dem
...chfieber folgt, hat oft der Behandlung durch
...- und Urintreibende Mittel Widerstand ge-
Diefs ist in dem vorhin genannten Aufsatze
...ts und neuerdings ist ein wichtiger Fall,
...n Dr. *Gairdner* behandelte, in No. 55. ihres
...ten Journals beschrieben, welcher für die
...mkeit der neuen Heilart sehr belehrend ist.
...fs ein Gegenstand von praktischem Werthe
...brauche ich keine Entschuldigung zu machen,
...ch 3 Krankheitsgeschichten genauer mittheile,
...ich neuerdings beobachtet habe.

J. M., 5 Jahr alt, kam am 30sten Sept. des ver-flossenen Jahres nach dem Neustadt-Hospital. Sie litt an allgemeinem Anasarca, besonders im Gesicht und den Extremitäten, an häufigem, kurzen Husten und schneller, bewegter Respiration. Der Unterleib war geschwollen und die unteren Theile der Extremitäten ödematös. Wenn sie in eine horizontale Lage gebracht wurde, vermehrte sich augenblicklich die Dispnoë und der Husten, ihre Nächte brachte sie daher unruhig zu. Der Urin war sparsam, die Haut heiſs, die Zunge belegt, der Puls 130; zehn Tage früher als die genannten Erscheinungen eintraten, hatte sie einen leichten Anfall von Scharlachfieber gehabt, und 9 Wochen vorher war sie an einer leichten Art von Keichhusten gelitten. Mr. *Ortt*, Eleve des Hospitals, verordnete ihr eine Purganz aus Calomel und Jalappe, welche tüchtig wirkte.

Den 1sten Oct. Keine Erleichterung der Erscheinungen; das Purgiermittel wird wiederholt.

Den 2ten. Eine reichliche Alvinar-Ausleerung; das Athemhohlen scheint etwas erleichtert, ist aber immer noch unterdrückt und mit häufigem Husten verbunden; keine Vermehrung des Urins; Puls 136. Aus dem Arme wurden 4 bis 5 Unzen Blut gelassen.

Den 3ten. Das Blut ist etwas fest; der Husten seltener; das Athemhohlen erleichtert; das Anasarca beträchtlich verringert; der Urin bedeutend vermehrt; der Kranke hat eine bessere Nacht zugebracht, und scheint heiter und munter.

Den 4ten. Das Anasarca vermindert sich immer mehr; der Husten ist beinah geschwunden, die Respiration natürlich; der Urin reichlich.

Den 5ten. Keine Beschwerden; Genesung.

R. B., 5 Jahr alt, erkrankte 8 Tage nach einem gelinden Anfall von Scharlachfieber, durch welchen er ohne alle ungünstigen Erscheinungen kam, an allgemeinem Anasarca, kurzem trockenem Husten, erschwerter Respiration, und sparsamer Absonderung des Urins; der Puls 144, hart.

Er nahm zwei Tage hintereinander ein starkes Laxirmittel, welches gehörig wirkte; aber der

rschwerte Respiration, und Mangel an Urin n fort.

Ʀ 3ten wurde ihm daher bis zu 5 Unzen Blut ı, mit unmittelbarer, bedeutender Erleichte- :r Brustaffektionen.

n 4ten. Husten und Dispnoë sind fortwäh- leichtert; das Anasarca bedeutend gemindert; n reichlicher; das Blut nicht zähe; und der ʊ.

ı 5ten. Das Anasarca fast geschwunden; die ectionen dauern sehr vermindert fort; der .hat eine ruhige Nacht zugebracht; der Urin dich.

ı 6ten. Frei von Beschwerden.

D., 15 Jahr alt; sie litt seit ungefähr 6 Wo- n Scharlachfieber. Nach dem Verschwinden lorescenz desselben, wurde sie von Anasarca ı, welches zuerst im Gesichte erschien und n allmählig über den ganzen Körper und die itäten verbreitete. Der Unterleib war so sgedehnt, dafs, um mich des Ausdruckes ih- tter zu bedienen: „ihr Corset wenigstens 6 seinander stand." Sie klagte zugleich über ten in der linken Brust, Dispnoë und Hu- welche, wenn sie eine horizontale Lage an- von Erstickungszufällen begleitet waren. rscheinungen waren 8 Tage vorher eingetre- e sie sich an das Neustadt-Hospital wandte.

ı 12ten Oct. wurde eine Venaesection von en gemacht.

ı 13ten wurden ungefähr x Unzen entzogen; sen fühlte sie bedeutende Erleichterung der ectionen; das Ansehen des Blutes ist nicht nt; die Kranke hat eine gute Nacht zuge- das Anasarca hat sich vermindert.

ist sogleich ein Purgierpulver zu nehmen et.

n 14ten. Der Husten und erschwerte Respi- sind beinah ganz geschwunden; das Anasarca immer mehr vermindert; der Unterleib ist

Den 16ten. Keine Rückkehr der Brust... die Geschwulst des Anasarca ist fast ganz ge... den; der Urin erfolgt in hinreichender Menge... ne Klagen.

Den 18ten. Genesung.

Seit diesen Fällen bekam ich noch zwei ... I. M., zu beobachten, welche einen Anfall ... Scharlachfieber hatten, dem eine hydropische ... schwellung mit Brustaffectionen folgte. Es ... nöthig den Verlauf der Krankheit bis auf die ... sten Umstände zu erzählen, da alle Erschei... ganz den frühern Fällen ähnlich waren.

Bei dem einem (einem Knaben von 6 ... bei welchem die Erscheinungen dringend ... hob ein Aderlafs von 5 Unzen die Brustaffecti... kommen, und es schwand auch bald darauf ... dropische Affection. Bei dem andern, ... von 3 Jahren, wichen die Erscheinungen ... derhohlten Anwendung der Blutigel.

6.

De Carro's fünfte Nachricht von seiner Schwe... räucherungs-Anstalt zu Wien.

Die heilsamen Wirkungen der Schwefelräu... rungen werden immer mehr und mehr durch die ... fahrung bestätigt, und mit einer Schnelligkeit, ... von wenige Beispiele in der Geschichte ... Erfindungen nachzuweisen seyn dürften, ver... sich diese Methode.

Nach Verlauf eines Jahres bin ich nun im S... den Aerzten und Kranken meine *Observations ... ques sur les fumigations sulfureuses* durch den ... bekannt zu machen, die nebst einer unter m... Augen veranstalteten deutschen Uebersetzung ... Herrn Dr. *Wächter*, am Schlusse des Monaths ... gust, in der Carl Gerold'schen Buchhandlung ... Stephansplatz erscheinen wird.

Apparate im hiesigen Militairspitale, im
Krankenhause, und im Spitale der barm-
üder sind in voller Thätigkeit, und aus-
ptstadt habe ich deren bereits in folgende
bfolgen lassen: Presburg, Temeswar,
nger, Güns, Kaschau, Sarváar, Oeden-
kirchen, Maria-Theresiopel, Pesth in
rmannstadt, Elisabethstadt, Kronstadt in
n; Klein-Kanizza im Banat; Brünn, Pa-
Lemberg, Teschen, Laibach, Triest,
rody, Grätz, Troppau; und in's Aus-
u, Rom, Buckarest, Odessa, London,
a und Pulavie im russischen Pohlen.

ckliche Erfolg meines Unternehmens
r nun möglich, den Preis von fl. 10 und
so herabzusetzen, dass, von 1. August
den Zimmern des zweyten Stocks eine
fl. 8, und in jenem zu ebener Erde fl. 4
en wird.

s der Apparate, deren ich täglich meh-
rt und zum Versenden geeignet vorrä-
leibt bei fl. 250 Conv. Münze.

7.

Witterungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin im Monat März.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1.	27	8	4	34	1 +	S	trüb.
	27	7	13	40	3½ +	SO	⊙schein, wolkigt.
	27	7	10	36	2 +	SO	trüb.
2.	27	8	—	34	1 +	W	trüb.
	27	7	14	38	3 +	W	trüb.
	27	7	14	35	1½ +	W	trüb.
3.	27	8	—	34	1 +	W	trüb.
Erstes Viertel	27	8	2	38	3 +	NW	wolkigt.
	27	8	4	34	1 +	NW	wolkigt, ☽blicke.
4.	27	9	12	32	0	NW	⊙sch., wolk., Frost.
	27	10	10	36	2 +	N	trüb.
	28	—	—	34	1 +	N	wolkigt, ☽blicke.
5.	28	—	-	32	0	NW	Nebel, hell, Frost.
	27	11	10	40	3½ +	W	trüb.
	27	10	12	36	2 +	W	trüb.
6.	27	11	8	34	1 +	SW	⊙schein, wolkicht.
	27	11	12	43	5 +	SW	hell, angenehm.
	28	1	—	38	3 +	NW	☽schein, frisch.
7.	28	2	—	33	½ +	N	trüb.
	28	2	—	35	1½ +	NW	trüb, ⊙schein.
	28	1	4	34	1 +	NW	☽schein, trüb.
8.	28	2	—	36	2 +	W	Nebel, trüb, feucht.
	28	2	—	38	3 +	W	trüb.
	28	1	10	34	1 +	W	trüb, Nebel.
9.	28	—	—	34	1 +	SW	trüb, feucht.
	28	—	2	40	4 +	W	trüb, Wind.
	28	—	4	38	3 +	W	trüb, feucht.
10.	28	—	—	38	3 +	W	trüb, feucht.
	27	11	12	44	5½ +	W	trüb, Wind.
	27	10	12	42	4½ +	W	trüb, stürmisch Nachts Sturm.

g.	Barometer.			Thermometer.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
1.	27	10	—	43	5 +	W	trüb, stürmisch.
!l- nd.	27	0	—	44	5¼+	W	trüb, Regen, ☉blicke, stürmisch.
	27	11	10	40	3½+	NW	trüb, stürmisch.
1.	27	10	—	38	3 +	W	Regen, stürmisch.
	27	9	8	44	5½+	W	Sturm, Regen, ☉blicke
	27	11	8	36	2 +	NW	trüb, Sturm.
3.	28	2	—	34	1 +	W	☉sch., wolkigt, Wind
	28	2	4	43	5 +	NW	trüb, Wind.
	28	2	12	38	3 +	NW	trüb.
4.	28	2	13	40	3½+	NW	trüb, ☉schein, Wind.
	28	3	—	48	7 +	NW	trüb, stürmisch.
	28	3	6	43	5 +	NW	trüb.
5.	28	2	10	38	3 +	W	trüb.
	28	2	8	43	5 +	W	trüb.
	28	3	—	38	3 +	W	trüb.
6.	28	2	10	37	2½+	SW	☉schein, wolkigt.
	28	1	8	50	8 +	SW	hell, angenehm.
	28	—	—	48	7 +	SW	trüb, Nachts Regen, Sturm, Donner?
7.	27	8	12	38	3 +	NW	trüb, ☉blicke, Wind, Schnee.
	27	8	—	36	2 +	NW	Schnee, Hagel, Sturm, ☉blicke.
	27	7	—	34	1 +	NW	trüb, starker Sturm.
8.	27	7		34	1 +	N	☉schein, stürmisch.
	27	9	8	43	5 +	NO	hell, wolkigt, stürm.
	27	11	—	38	3 +	NW	Regen, Schnee, Wind.
19.	27	11	12	36	2 +	NW	trüb, Wind.
ztes	27	10	6	38	3 +	W	trüb.
rtel	27	8	—	34	1 +	SW	trüb.
10.	27	5	—	36	2 +	S	trüb.
	27	4	6	43	5 +	S	☉blicke, Regen.
	27	4	12	37	2½+	S	trüb.
11.	27	6	8	38	3 +	SW	☉schein, wolkigt.
	27	7	8	48	7 +	SW	☉sch., wolk., angen.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witteru
	27	8	—	43	5 +	SW	trüb, Nacht
22.	27	9	8	41	4 +	N	trüb, feucht
	27	9	12	43	5 +	NW	trüb, Regen.
	27	10	8	38	3 +	NW	trüb, gestirn
23.	27	11	—	32	0	NW	heiter, Frost
	27	11	—	41	4 +	NW	⊙schein, w kalter Wi
	27	11	6	38	3 —	NW	trüb.
24.	28	—	—	34	1 +	W	hell, dunstig
	27	11	8	48	7 +	SW	⊙sch., wolk.,
	27	10	—	43	5 +	SW	Regen.
25.	27	10	6	43	5 +	W	⊙schein, wol
	27	10	5	52	9 +	SW	trüb, Regen.
	27	9	—	48	7 +	SW	Regen, trüb.
26.	27	9	8	45	6 +	SW	⊙sch., wolk., V
Neu-Mond.	27	10	6	45	6 +	W	Regen, Hagel, misch, ⊙bli
	27	11	8	41	4 +	NW	Regen, Hagel, V trübe.
27.	28	—	—	41	4 +	W	⊙schein, wo Wind, Rege
	28	—	6	48	7 +	W	⊙blicke, Wind, Regen.
	28	—	8	45	6 +	W	Regen, trüb.
28.	27	11	6	45	6 +	W	Regen.
	27	11	5	45	6 +	W	Regen.
	28	—	—	41	4 +	W	trüb.
29.	28	—	4	43	5 +	W	Nebel, trüb, Stu
	28	—	—	60	12 +	SW	⊙sch., wolk.,
	27	10	6	50	8 +	SW	gestirnt.
30.	27	10	12	48	7 +	W	Reg., ⊙blicke,
	27	11	8	48	7 +	W	Regen, trüb,
	28	—	2	47	7¾ +	W	Regen.
31.	28	—	—	46	6¼ +	W	Regen, ⊙sch.,
	28	—	2	55	10 +	W	wolkigt, Win
	28	1	4	48	7 +	W	⊙schein.

e Witterung war, besonders in der letzten
des Monats, sehr veränderlich, so dafs helles
mit Regenschauer und Sturm oftmals an ei-
age abwechselte. Der Himmel war meisten-
mit dicken Regen- und Schneewolken be-
die Luft für die Jahreszeit sehr gelinde und
. Zur Zeit der Sonnenwende traten starke west-
türme ein, die besonders zur Nachtzeit wehten.

'ir zählten in diesem Monat 5 helle, 10 trübe,
ischte Tage, 4 gelinde, 20 kühle, 7 tempe-
9 trockne, 10 feuchte, 12 gemischte Tage.

gen fiel 15 mal, Schnee 2 mal, Hagel 3 mal.
war 9 mal, Nebel 3 mal, 1 fernes Gewitter.

r Stand des Barometers war veränderlich,
h hoch, auch zur Zeit der herrschenden Stür-
d kein bedeutendes Fallen desselben Statt.

er höchste Stand	am 14ten	28′ 3″ 6
er niedrigste	am 20sten	27′ 4″ 6
er mittlere		27′ 6″ 5

er höchste Thermometerstand am 29sten 12 +
r niedrigste — — am 4ten 0

r herrschende Wind war West.

ie Winde folgten, je nachdem sie häufiger
eltener geweht haben, in folgender Ordnung:
, Nord-West, Süd-West, Süd, Nord, Süd-
Nord-Ost.

---

s wurden *geboren:*	334 Knaben.
	331 Mädchen.
	665
Es *starben:*	613
Mehr *geboren:*	52

ehlich wurden geboren:	37 Knaben.
	45 Mädchen.
	82

Es starben unehlich geborne Kinder: 23 Knab
29 Mäd
52

8 Paar Zwillinge.

Getraut wurden 130 Paare.

Im Vergleich zum Februar hat sich die A der Geburten um 99, die der Todesfälle um vermehrt *).

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an pfen um 42, am Nervenfieber um 7, am Zehrf um 16, an der Lungensucht um 21, an der Br um 6, am Blutsturz um 2, an den Pocken um am Schlagfluſs um 12, an Entkräftung um 22. Zahl der todtgebornen Kinder hat sich um 15, der Selbstmörder um 5 vermehrt.

Vermindert dagegen hat sich die Sterblichk am Scharlachfieber um 3, an der Wassersucht um bei der Niederkunft um 1, im Kindbette um 3.

Selbstmorde. Vier Männer haben sich erschos sen, darunter drey Soldaten; zwey Männer un zwey Frauen haben sich erhängt.

Die Krankheits-Constitution hat in diesem Mo nat keine auffallende Veränderungen erlitten. tarrhalisch-rheumatische Fieber mit inflammato schen Charakter bleiben herrschend. Entzünd gen der Lungen, des Halses, traten häufig auf. M sern und Scharlach vermindern sich. Pocken d gen verbreiten sich allgemeiner, doch bis jetzt ni bösartig. Seit der Zeit des Frühlings-Aequinocti zeigt sich die schon im vorigen Monat beme Abnahme der Kranken im Ganzen noch deutliche

*) Da die Todtenlisten Berlins, welche wöchen erscheinen, den Zeitraum von einem Sonnabend gen bis zum nächsten Freitag Abend in sich fa so reicht diese monatliche Liste vom 27sten Fe Morgens bis 2ten April Abends, zählt folglich mehr. Dies ist eine der Ursachen der angegeb bedeutenden Zunahme der Geburten und der T fälle.

ile Uebersicht der Gestorbenen.

heiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
r Todgeborne	—	22	—	19	41
- -	—	7	—	5	12
1 - -	—	64	3	48	115
kopfe -	—	2	—	—	2
vämmen -	—	1	—	—	1
n und Versto- Gekrösdrüsen	1	—	—	1	2
sten - -	—	4	—	3	7
- -	—	2	—	—	2
chfieber -	1	6	3	9	19
ungsfiebern -	14	5	17	10	46
eber - -	—	—	1	—	1
fieber - -	3	1	5	2	11
oder schlei- Fieber - -	26	18	23	19	86
gensucht -	31	—	10	1	42
brüstigkeit -	2	—	—	—	2
ıne - -	—	6	—	3	9
ɔsucht - -	1	—	—	—	1
ssersucht -	16	—	11	—	27
ırz - -	3	—	2	—	5
lufs - -	14	9	19	10	52
lepsie - -	—	—	—	1	1
scheu - -	—	—	1	—	1
ht - -	2	—	3	—	5
all u. der Ruhr	—	—	1	—	1
verstopfung -	—	—	—	1	1
ederkunft -	—	—	1	—	1
dbette - -	—	—	1	—	1
schaden -	1	—	—	—	1
- - -	1	—	4	—	5
eschwüren -	1	1	—	—	2
Brande - -	4	—	2	—	6

Litterarischer Anzeiger.

i dem Verleger dieses Journals ist erschienen:

J. N., *Magazin für die gesammte Heilkunde, besonderer Beziehung auf das Militair-Sani-Wesen im Königlich preussischen Staate.* Vier-Bandes zweites Heft.

. Praktische Heilkunde. 1) Uebersicht der heiten, welche im Laufe des Jahres 1817 im gl. Preuss. Feldlazareth zu Thionville vorgekomsind. Mitgetheilt von Dr. *C. F. Heusinger.* all einer Unterbindung der Aorta von *Astley* er. A. d. Engl. von Dr. *G. von dem Busch*; mitilt von Dr. *J. A. Albers* in Bremen. 3) *Visum* *tum*, über den angeblich durch einen Stich ge-en Grenadier A. Mitgetheilt von Dr. *Merzi* in Berlin.

I. Literatur. 1) Das Coreoncion, ein Beitrag ünstlichen Pupillenbildung, von Dr. *Jüngken.* n und Leipzig 1817. Mit einer Kupfertafel. 2) drifs der Semiologie des Auges, für Aerzte, von *Loebenstein-Loebel.* Jena 1817. 3) Principles rgery for the use of chirurgical students. A new with additions by *J. Pearson*, F. R. S. etc. on 1808. 4) Handbuch der chirurgischen Anat, von Dr. *Fr. Rosenthal.* Berlin und Stettin

II. Miscellen. 1) Correspondenz- und andere Nachrichten. 2) Personal-Notizen.

Inhalt des Vierten Bandes Drittes Heft:

. Militair-Sanitäts-Wesen. Auch ein Wort die Militair-Medicinal-Einrichtungen im Kö-Preuss. Staate. Vom *Herausgeber.* (Fortsetzung). I. Praktische Heilkunde. 1) Uebersicht der heiten, welche im Laufe des Jahres 1817 im gl. Preuss. Feldlazareth zu Thionville vorgekom-



der Natur- und Heilkunde. 1) Rü
bisherigen Ausrottungs-Methoden d
Polypen; nebst einem *errare humar*
Vom Dr. *Hauck* in Berlin. 2) Ber
die Anwendung der Berlinerblau-Sa
tel. Von Dr. *Wutzer* in Berlin.

IV. Miscellen. 1) Corresponde
kurze Nachrichten. 2) Kurze Beitrag
te des Militair-Sanitäts-Wesens im
Staate. 3) Personal-Notizen.

Inhalt des Fünften Bandes ers

I. Militair-Sanitäts-Wesen. Ci
sens Militairärzte, betreffend den
breiten und des Plattfulses. Behufs
Untersuchung.

II. Praktische Heilkunde. 1)
über die Mercurial-, Innunctions- u
im Militair-Spital zu Thionville.
Ober-Feldarzte *Wendroth* und mi
begleitet vom *Herausgeber*. 2) Ue
tung durch weifsen Arsenik. Ein
richt nebst Gutachten vom Dr. *W*
3) Uebersicht der Krankheiten, w
des Jahres 1817 im Königl. Preufs.
Thionville vorgekommen sind; nach
achtungen und den monatlichen Ein
und mitgetheilt von Dr. *C. F. Heu*
zung).

; an diese unter den erfreulichsten Aussichten blühende Hochschule, und die Pflicht des ., auch nach Aussen zur Beförderung des s, wie des literarischen Rufes und Ansehens uen Lehranstalt mitzuwirken, — diese ge-gen Gründe haben mich bewogen, mit dem meines Lehramtes dahier auch die *Wieder-ung meiner Jahrbücher der teutschen Medicin hirurgie*, welche ich seit 1814 unterbrochen in Verbindung zu setzen.

h werde daher von dem Anfang des Jahres u in dem Verlage der Buchhandlung des Hrn. *rcus* hieselbst diese Zeitschrift, welche nicht haltvolle Original-Abhandlungen und auch Aufsätze teutscher Aerzte und Nichtärzte *nger Auswahl*, sondern auch eine eben so ge Auswahl des Neuesten und Wissenswür-aus der medicinisch-chirurgischen Litera-Auslandes, in kernhaften Auszügen, jedes-mal von mir revidirt, liefern wird, im Gan-ch dem anfänglichen im J. 1812 von mir be-gemachten Plan wieder fortsetzen. Zu die-wecke habe ich mich bereits mit einer be-den Anzahl der würdigsten und kenntnifs-en Aerzte und Wundärzte unsres Vaterlandes bindung gesetzt, und darf mich ihrer thätig-nterstützung erfreuen. Auch mit mehreren svollen Aerzten Italiens, Englands, Frank-, und der Niederlande habe ich meine schon bestandene freundschaftliche Verbindung zu n Zweck erneuert. Diese vielseitige Mit-g wird unfehlbar der neu beginnenden Zeit-auch das vielseitigste Interesse verschaffen. ält für diejenigen Leser, welche den Jahr-813 meiner Annalen besitzen, den Titel:

e Jahrbücher der teutschen Medicin und Chi-urgie, mit Zugabe des Neuesten und Wis-senswürdigsten aus der medicinisch-chirur-gischen Litteratur des Auslandes.

r solche Käufer aber, welche sich von jetzt diese Zeitschrift anschaffen wollen, als ein periodisches Werk, erhält sie den etwas ver-n Titel:

inische Jahrbücher der teutschen Medicin und Chirurgie etc.

und wird in *vierteljährigen He*
gen in 8vo schön gedruckt ersc

Das erste Heft ist unter de
bald versandt werden.

Vom Jahr 1819 an scheide i
troffener freundschaftlichster Ueb
nem hochverehrten Freunde, d
und Königl. Leibarzt D. *Hufel*
herausgabe seines vielgelesenen
schen Heilkunde, an dessen fe
nutzenreichsten Fortgang ich i
der freundschaftlichst dankvolls
gen den hochverehrten Herausg
lebhafteste Interesse nehmen we

Bonn, d. 10. Dec. 1818.

Dr. *H*
kön. Preuſs. Geh. F
an der Kön. Uni

Beschreibung eines neuen Instrume
brauchs zur Bildung künstlicher
hung des Kapselstaares und an
rationen, von Dr. Karl He
ord. Professor der Med. und
des Instituts für Chirurgie und
der Universität zu Halle. Ne
Halle bei dem Verfasser. 181

Es wäre zu wünschen, daſs j
cher ein neues zweckmäſsiges,
Erfahrungen erprobtes Instrumen
ter seinen Augen verfertigen lieſ
selbst genau prüfte und mit
schreibung desselben und dessen
jenigen, welche sich desselben
schen, versendete; da bei chiru
ten, insonderheit denen, welc
Operationen an den Augen be
darauf ankommt, daſs sie ganz
finders gemäſs, selbst bis auf di
keiten, z. B. den Grad der Ela
der Spitze, die Art der Biegung
nau gearbeitet sind. Denn dadu

n, davon hängt der glückliche Erfolg
idung ab. Aus diesen Gründen, und
ch durch oft wiederholte Erfahrungen
e von der Zweckmäſsigkeit des oben
Instruments, welche nichts zu wün-
läſst, und der groſsen Bequemlichkeit,
die angegebenen Operationen durch
achtet werden können, überzeugte, so
h entschlossen, eine Anzahl dieser In-
nter meinen Augen fertigen zu lassen
obiger Beschreibung auszugeben. Je-
r das versendet wird, ist von mir ge-
worden, und ich darf hoffen, daſs es
und bequemer als irgend ein anderes,
ke entsprechen wird.
insendung eines Louisd'ors, oder fünf
ld an mich, wird es in einem passen-
e nebst der obengenannten Beschrei-
gepackt, sofort an die genau anzuge-
ssen abgesondert werden. Halle, den
819.

Dzondi.

---

offmannschen Buchhandlung in Frank-
r ist so eben erschienen:

*h, E. L., de Maxillae inferiaris mon-
rvitate et defectu. Commentatio anato-
hologica.* 4to. Mit 2 Kupf. 16 gr.

chätzbare Schrift beschäftigt sich mit
stand, der bis jetzt in den Handbü-
thologischen Anatomie noch nicht ab-
orden ist. Der Verfasser liefert die
en von 8 Fällen dieser Abnormität an
n Thieren und Menschen aus dem
anatomischen Museum zu Berlin.

---

ang dieses Jahres erscheint bei mir:
*Repertorium der neuesten inn- und aus-
iteratur und Kunst*, in kurzen, aber
haltsanzeigen und Beurtheilungen, we-

Dasselbe enthält:

1) Ueber die poetische Ekstase im fieberhaften ..n; von Dr. *C. Hohnbaum.* 2) Ueber einige ..n, Vorrichtungen, welche in Irrenanstalten Nutzen gebraucht werden können; von Dr. *..r.* 3) Allgemeine Reflexionen über die Be..ng des organischen Sinnes zu dem Gemüthe; *A. M. Vering.* 4) Jahresbericht über die Ir..stalt auf dem Sonnenstein, nebst einigen ..heitsgeschichten, von Dr. *Pienitz.* 5) Ein selbst entstandener Speichelfluss hebt eine ..nuth, gegen welche, während des Zeit.. von einem Jahre, viele andere Mittel frucht.. gewandt wurden; von Dr. *Haindorf.* 6) Ue..e Abhängigkeit oder Unabhängigkeit des Irr.. von einem vorausgegangenen körperl. Krank..ustande; von Dr. *Nasse.* 7) Erwiederung auf *M. Donald's* Bemerkungen über eine Zuk..sepidemie in Cornwallis; von *J. Cornisch.* ..in Fall von Dämonomanie; beob. v. *Berthollet.*

Das 4te Heft erscheint noch in diesem Monat.

..ipzig im März 1819.

Carl Cnobloch.

Bei mir ist erschienen und an alle Buchhand..n versandt:

..peland's, T., Bemerkungen üb. d. Zufälle .. die Behandlung der Krankheiten des Rück..raths, besonders im ersten Zeitraum derselben; ..us d. Engl. gr. 8. 12 gr.

Hiermit zeige ich die Erscheinung eines, je.. Arzte wichtigen Werkes an. Es lehrt nicht .. eine sehr häufige und höchst entstellende ..kheit durch gelinde Mittel mit beträchtlicher ..rheit des Erfolgs heilen, sondern auch der ..ehenden vorbeugen, und das anfangende Ue.. ..bwenden. Ich darf hoffen, dass dies Werk .. jedem Arzte und Wundarzte Belehrung und ..n Kranken eine grosse Wohlthat, die Befreiung ..einem gekrümmten, siechen Körper, bringen

durch die Wünsche einer schnellen und
chenden Uebersicht der neuesten gelehr
Kunst-Erzeugnisse befriedigt werden soll
Monate kommen für jetzt 2 Stücke heraus
von 4 Bogen in gr. 8. Der Preiss des
von 24 Stücken ist nur 6 Rthlr., wofür es
Buchhandlungen und Postämtern zu haben
den bereits erschienenen 5 Heften sind
neue inländische und mehrere ausländ
tene Werke angezeigt, und ausserdem
4te Bogen eines jeden Hefts noch gedräng
gen der italien., französ., englisch. und
ausländ. Literatur und vermischte Nachrich
Anzeigen, welche die gesammte Literatur
samkeit und Kunst angehen.

Bücherliebhaber können von ihrer B
lung das 1ste Heft als Probe gratis erhalten
zig den 15ten März 1819.

Carl Cnobloch

Bei *Tobias Loeffler* in Mannheim und
Buchhandlungen sind folgende wichtige
zu haben:

*Beyerle, Dr. F. J., über den Krebs der
mutter, ein hist. klinischer Versuch.* 8. 1

*Dessen Geschichte einer merkwürdigen
unter mancherlei Gestalten und Ver*
8. 6 gr.

An alle Buchhandlungen habe ich ver

*Zeitschrift f. psychische Aerzte, in Verbin
den Herren v. Eschenmayer, Haindorf,
Heinroth, Henke, Hoffbauer, Hohnbaum
Maass, Pienitz, Ruer, Weiss und Vering
gegeben von Fr. Nasse.* 3tes Vierteljahr
1818. Mit 2 Kupfern. gr. 8. geh. 18 g

Dasselbe enthält:

) Ueber die poetische Ekstase im fieberhaften
n; von Dr. *C. Hohnbaum*. 2) Ueber einige
an. Vorrichtungen, welche in Irrenanstalten
Nutzen gebraucht werden können; von Dr.
er. 3) Allgemeine Reflexionen über die Be-
ng des organischen Sinnes zu dem Gemüthe;
A. M. Vering. 4) Jahresbericht über die Ir-
nstalt auf dem Sonnenstein, nebst einigen
kheitsgeschichten, von Dr. *Pienitz*. 5) Ein
selbst entstandener Speichelfluss hebt eine
nunth, gegen welche, während des Zeit-
von einem Jahre, viele andere Mittel frucht-
gewandt wurden; von Dr. *Haindorf*. 6) Ue-
ie Abhängigkeit oder Unabhängigkeit des Irr-
von einem vorausgegangenen körperl. Krank-
ustande; von Dr. *Nasse*. 7) Erwiederung auf
M. Donald's Bemerkungen über eine Zuk-
sepidemie in Cornwallis; von *J. Cornisch*.
in Fall von Dämonomanie; beob. v. *Berthollet*.

Das 4te Heft erscheint noch in diesem Monat.

ipzig im März 1819.

Carl Cnobloch.

Bei mir ist erschienen und an alle Buchhand-
en versandt:

*peland's, T., Bemerkungen üb. d. Zufälle
u. die Behandlung der Krankheiten des Rück-
graths, besonders im ersten Zeitraum derselben*;
aus d. Engl. gr. 8. 12 gr.

Hiermit zeige ich die Erscheinung eines, je-
Arzte wichtigen Werkes an. Es lehrt nicht
r eine sehr häufige und höchst entstellende
kheit durch gelinde Mittel mit beträchtlicher
rheit des Erfolgs heilen, sondern auch der
tehenden vorbeugen, und das anfangende Ue-
abwenden. Ich darf hoffen, dass dies Werk
jedem Arzte und Wundarzte Belehrung und
n Kranken eine grosse Wohlthat, die Befreiung
einem gekrümmten, siechen Körper, bringen

werde. Als Anhang sind noch hinzugefügt: über eine Geschwulst im Gehirn, mit Be d. Fortpflanzung des Nerveneinflusses; Lat die Anschwellung des Unterleibes von ei denabscefse; *Wilson*, J., Geschichte ei mung von Knochenanschwellung, welch Quecksilber geheilt wurde. Leipzig im F

Carl Cnoblo

Bei *W.* *Engelmann* in Leipzig ist er schienen:

Larrey, *J. von*, *Mediz. chir.* [illegible] *aus seinen Feldzügen. Aus dem Fra Verf. der Recepte u. Kurarten.* [illegible] 3 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Wenn der erste Band dieses wich[illegible] kes die Aufmerksamkeit der ärztlich[illegible] erregte, so wird es dieser zweite [illegible] denn eine Menge der seltensten chirur[illegible] le mit den anziehendsten Abhandlung[illegible] verwickeltesten Operationen, werde[illegible] ganz neuen Seiten beleuchtet. Wie [illegible] wichtig ist nicht allein der Feldzug in [illegible] die Erscheinungen welche die Kälte h[illegible] des Verfassers Behandlung der damal[illegible] pest! — Eine einzige dieser Abhandl[illegible] schon allein für den Arzt und Wundarzt [illegible] dieser Schrift sichern.

Der *erste* Band enthält die Feldzüge [illegible] in Italien, Aegypten und Syrien, in De[illegible] Sachsen, Preussen, Polen, Spanien und [illegible]reich.

Der *zweite* die Feldzüge in Russland, und Frankreich.

Beide Theile mit 6 Kupfern kosten 16 gr.

Literarische Anzeige
Wundärzte und Aerzte bei Armeen.

In Buchhandlungen Deutschlands ist um
n Preis zu haben:

ii, P., *Taschenbuch für Wundärzte und bei Armeen, von dem Verfasser nach Handbuche der Chirurgie neu bearbeitet und aus dem Italienischen übersetzt von* **Grossi.** *Mit Kupfern.* 8. Preis 1 Rthlr.

rühmte Verf. dieser Schrift, ein Schü-
er, zeichnete sich vorzüglich in den
in Aegypten und Syrien, in Spanien,
Belagerung von Saragossa beiwohnte,
ich, Rufsland und Italien als Feldarzt
übergiebt hier in einer einfachen Dar-
und ohne Beihülfe grofser literarischer
dem ärztlichen Publikum, die merk-
Resultate seines thatenreichen Lebens.
diese Schrift bereits 1812 zu Mailand,
ann von ihrem Verfasser 1815. zu Mün-
arbeitet, und unter seinen Augen von
ssi übersetzt. Rec. will mit Ueberge-
Bekannteren in diesem Buche sogleich
nzeige der Punkte übergehen, welche
und wodurch sich dieses Werk von
dieser Art sehr vortheilhaft auszeich-
r Vortrag. Von den Wunden von schar-
zügen; 2) von den Schufswunden und
chungen durch Schüsse; 3) von den
enden Schufswunden; 4) von den Blu-
Wunden; 5) von der Unterbindung
dern an den Gliedmassen bei Blutungen
Wunden oder bei Aneurysmen; 6) von
chungen, Verrenkungen und Knochen-
7) über mein Taschenetuis mit allen
en zur Amputation; 8) von den Ambu-
und dem in ihnen enthaltenen Vorra-
n den Pflichten der Aerzte und Wund-
Kriegsdienst; 10) Anweisung für die
Wundärzte und Spitalpersonen über die
i Seuchen gesund zu erhalten; 11) über
nliche Veranlassung zu Seuchen unter

Journal

der

actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

l. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
s zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1819.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Die

:- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1818

n und um Regensburg

beobachtet

von

Dr. Jacob Schaeffer,

. Thurn u. Taxischem Leibarzte u. Geheimen-
e, auch Ritter des Civil-Verdienstordens der
ıierischen Krone und Mitglied mehrerer
gelehrten Societäten.

vergangene Jahr war eines der frucht-
en und gesegnetsten, dessen wir uns seit
mer Zeit so allgemein über die deut-
r und nahe angränzenden Staaten ver-
et, zu erfreuen hatten, in welchem nicht
Brod und Wein, sondern auch alle Ar-
on Feld- und Garten-Früchten, Obst etc.
eichsten Maaſs ausgespendet wurden.
war die Witterung den Jahrszeiten an-

gemessener und dem schnellen Wechsel der Unbeständigkeit minder unterworfen.

Der *Barometer-Stand* war im

Januar,	Höchster:	27''	6'''	7	den 20. Früh.
	Niedrigster:	26	6	1	den 25. Früh.
	Mittlerer:	27	1	0	zu hoch.
Februar,	Höchster:	26''	4'''	4	den 13. Früh.
	Niedrigster:	26	3	0	den 2. Abds.
	Mittlerer:	26	11	6	Ordentl.
März:	Höchster:	27	3	2	den 28. Abds.
	Niedrigster:	26	2	9	den 12. Abds.
	Mittlerer:	26	10	3	um 2 Linien zu niedrig.

Vom 1sten bis zum 24sten hielt sich das Barometer ununterbrochen auf und über der mittlern Höhe, und nur drey Tage im ganzen Monat blieb es unter dem Mittelstand. — Auch im Februar hielt es sich vom 5ten bis zum 21sten stets über der mittlern Höhe, die übrigen unter derselben: dafür stand es vom 8ten bis zum 18ten März immer unter der mittlern Höhe.

Der *Thermometer-Stand* war im

Januar,	Höchster:	+ 7°	0	den 16. u. 17.
	Niedrigster:	— 10	0	den 1sten.
	Mittlerer:	— 0	24	zu gelind.
Februar,	Höchster:	+ 9	0	d. 26. Nachm.
	Niedrigster:	— 6	3	den 14. 15. Frühe.
	Mittlerer:	+ 0	3	ordentl.
März:	Höchster:	+ 13	0	den 20. u. 2[illegible]
	Niedrigster:	— 2	2	den 15. u.
	Mittlerer:	+ 3	2	nach der

Die erste Hälfte des Januars war mäfsig und der Jahreszeit angemessen: die zwei-er zu gelinde: seit 1813 hatten wir kei-sonderlichen kalten Januar mehr. Die sten Tage im Februar hatten wir vom 1 bis 19ten mit anhaltend schöner Witte- : die wärmsten vom 21sten bis zu Ende Monats mit Sturm. Im März stand das rmometer in den Morgenstunden 10 Mal r dem Gefrierpunkt, 4 Mal auf demsel- , die übrigen Tage stets über demselben.

Der *Hygrometer - Stand* war im

ar,	Höchster:	724 Gr.	den 17. Nachmitt.
	Niedrigster:	325	den 11. Früh.
	Mittlerer:	579,56	zu feucht.
ar,	Höchster:	845	den 26. Nachm.
	Niedrigster:	457	den 21. Früh.
	Mittlerer:	638	Trocken.
,	Höchster:	852	den 23. Nachmitt.
	Niedrigster:	530	den 20. Früh.
	Mittlerer:	649	Ordentlich.

Der öftere Regen in der zweiten Hälfte anuars, und die dichten Nebel vom 5., 1. und 14. drückten das Hygrometer tief , dennoch war der Niederschlag durch e und Regen sehr unbedeutend: nur mie, da er nach vieljährigen Beobach-h 14 Linien betragen soll. Winde: in rsten Hälfte Südost, in der zweiten vorherrschend. Schöne Tage zählten ur 4, vermischte 9, ganz trübe 18, mit l 4, mit Schnee 7, mit Regen 8. — Im ar war bei Tage die Luft gröfstentheils n, vorzüglich vom 12ten bis zum 21sten.

Die herrschenden Winde waren Anf
Ost und Süd-Ost: zuletzt West und
West. Im Ganzen zählten wir 8 heite
vermischte, 13 trübe, 4 stürmische, 1 mit
bel, 4 mit Regen, 5 mit Schnee, 7 mit
verlebte Tage. Im März hatten wir d
aus mehr als mittelmäfsig trockne Luft.
de: West, Süd-West, Süd-Ost und
West, auch viele Stürme. Im Durch
mehr trübe und unfreundliche als heit
schöne Tage, deren wir nur zwey zäh

So Kummer- und Jammervoll
gen des allgemeinen Mangels der
dürfnisse zum Unterhalt des Lebens,
gen des kaum erschwinglichen Pr
Bier und Brodes *) der Eintritt in die
für den Mittelstand hauptsächlich u
Armen war, und um so unausbleib
a tige Fieber mit Recht zu besör
weil mancherlei Surrogate das

*) So stieg der *Scheffel* Gerste, welcher
lichen Preisen zu 7 bis 9 Fl. verkauft wu
auf 36 und 40 Fl., der Laib Rocken-Brod
7 Pfunden, welcher sonst um 18 bis 20
(5 ggr.) zu haben war, mufste mit 1 Fl. 4
(einen Thlr.) bezahlt werden: das Schäf
kel oder Waizen, welcher gewöhnlich
15 Fl. kostet, wurde um 70, 80, ja 90 F
kauft: diese enormen Preise würde sich ge
wifs durch stilles Einverständnifs unser
traide-Wucherer oder Stern-Bauern, w
der gemeine Mann nannte, erhalten h
wenn sich nicht unser allgeliebter Monar
dem Kaiser Franz von Oesterreich väterlic
wendet, und die Ungarn Erlaubnifs e
hätten, ihren Ueberflufs von Getreide i
fsen Schiffen mit Pferden bespannt, lan
Donau hinauf, uns zuzuführen, wodurch
enormen Theurung und Brodnoth noch v
gesegneten Aerndte abgeholfen wurde.

und den Hunger zu stillen, ausge-
urden, so hörte man weder in unse-
e noch Ferne von der Kriebel-Krank-
ich von einem bösartigen Fieber, wie
Hunger-Noth-Jahr 17⁷⁄₇₂ zu deren
lung der gelinde Winter und der re-
ge Verlauf der ersten drey Monate,
das Meiste beigetragen haben mögen.
ıfser den gewöhnlichen Jahres-Krank-
rat der rheumatisch-entzündliche Ge-
:h in dieses Jahr hinüber und sprach
ch *Flufs*- und *Katarrh-Fieber* überall
m auch zuweilen mit gelinden Blut-
ıgen, besonders im Monat März be-
werden mufste, weil das Entzündliche
ırherrschender wurde, selbst Kinder
:rschonte und vorzüglich das Lungen-
befiel. Dafür aber nahm der *Keich*-
ı etwas ab und liefs sich sparsamer
z hören: jedoch befiel eine andre
it, der *Tölpel*- oder *Bauernwezel* mit
egleitet, das kindliche Alter, bei wel-
:rst die eine, dann die andre Ohren-
och anschwoll, und die Gesichtsbil-
:rklich entstellt wurde. — Ueber *Kar-*
Gichtschmerzen, auch *Koliken* von Er-
hörte man oft klagen: diejenigen,
ıchwache Lungen, Anlage zum Blut-
und zur Vereiterung dieses Organs
gingen nun rasch der Entscheidung
ankheit entgegen und endeten ihr un-
Leiden im März oder April. In den
kalten Tagen des Januars kamen
utflüsse bei jungen Weibern vor, die
beschadet ihrer Schwangerschaft, durch
en bald und glücklich beseitiget wur-
Im Februar hatte ich drey Weiber

an der *Gelbsucht* zu behandeln, deren zwey bereits hoch in den 60ger, eine in den 30ger Jahren waren, alle drey aber genasen. — Auch *Nerven*- und *Wechsel-Fieber* zeigten sich sporadisch, jene gutärtig, diese mitunter larvirt und der Kunst bald weichend. — Im Januar starb von hundert Behandelten ein 37 Jahre alt gewordener Bierbrauer an der Lungenschwindsucht, nachdem er volle fünf Jahre damit behaftet war und drey Winter nacheinander mit einem Zehrfieber mit Nachtschweißen, Blut und Eiter-Auswurf etc. zu kämpfen und alle Mal, nur dieß Mal nicht, obgesiegt hatte. Im Februar verlohr ich von 89 Kranken einen andern bereits 58 Jahre verlebten Bierbrauer nach vorausgegangenem Nervenfieber und glücklich überstandener Brustbräune am Schlagfluß; und im März von 111 Erkrankten zwey Kinder an Convulsionen, welche bei einem 6 Wochen alten, durch *Atrophia neonatorum*, und bei dem zweiten Jungen von einem Jahr durch das schwere Zahngeschäft erregt wurden, indem bei ihm nicht ein Zahn zur völligen Entwikkelung und zum Durchbruch gelangte. — Eine 44jährige Kaufmannsfrau und Mutter von drey erwachsenen Kindern, litt seit ein paar Monaten, nachdem sie Jahr und Tag lang unordentlich menstruirt war, an verlohrner Eßlust und anhaltenden Durchfällen, wodurch sie sehr abmagerte, entkräftet, und eine Abzehrung besorgt wurde, weil ein organischer Fehler, welcher die gehörige Verdauung störte, zum Grunde zu liegen schien, weil manches Mittel umsonst versucht wurde. endlich durch anhaltendem Gebrauch der Visceral-Klystiere und durch einen Absu

ı - und Ratanh. - Wurzel der Unterleib
t und durch den Quassien - Wein der
so vollkommen hergestellt war, dafs
hörige Verdauung mit Zunahme des
n wieder eintrat. — Nicht so erwünscht
: ich die Heilung bei einer Jungfer von
en Jahren zu Stande, welche gleichfalls
re Unterleibsleiden, die in Magenkräm-
öftern Erbrechen von Galle, Hinfällig-
nit grofser Abmagerung etc. bestanden,
em Ausbleiben der Reinigung seit Jahr
ng herleitete. Obschon bei wiederhol-
fühlung ihres Unterleibs wohl erhöhtere
ndlichkeit in der Herzgrube, aber keine
che Verhärtung zu entdecken war, so
r doch die grofse Speicheldrüse vorzüg-
swegen afficirt zu seyn, weil das Wür-
ind die schmerzhaften Neigungen zum
en vorzüglich bei leerem Magen sich
den, und blofs vielen sauern, mit Spei-
ermischten Stoff wegschafften. Weder
, noch krampfstillende Mittel aller Art,
e die drey Reiche der Natur darbieten,
r auch die angerühmten Metall - Oxyde,
smuth etc. nicht unversucht blieben, be-
n im fraglichen Fall keine vollkomme-
währte Besserung. Bei meiner herbst-
Rückkunft vom Landaufenthalte erfuhr
lafs meine Patientin einige Wochen ge-
liese Verdauungs - Anomalie gar nichts
eht, und dafs sie später bei heftigerem
rkehr des Schmerzes Weinstein mit
ingen gegen Brechen und Schmerz mit
f genommen habe. Wem wird hiebey
Ereignifs nicht beifallen, wo nach wie-
lter Ueberlegung aller Krankheits - Er-
ungen und der sorgfältigen Auswahl der

passendsten Mittel dagegen diese dennoch nicht halfen, wohl aber eine schon früher ohne Erfolg gereichte Arzney nun schnell Hülfe und Heilung bewirkt, weil sie von einem andern Arzt vorgeschlagen und vertrauungsvoll vom Kranken genommen wird? — Einer jungen, lebhaften Dame, und bereits Mutter von acht Kindern, welche in und außer den Schwangerschaften von plötzlichen Kolikschmerzen und Durchfällen befallen wurde, schlug der drey Wochen lange ununterbrochene Gebrauch eines China-Absudes mit dem Isländ. Moos, dem Vormittag 2 Mal ein großer Theelöffel der *Tinct. Mart. pom.* mit *Elix. robor. Wyth.* und *Naphth. Aceti martial.* zugemischt wurde, so erwünscht gut an, daß sie bis spät im Sept. mit dieser Beschwerde nicht mehr befallen wurde, gegen welche sie schon so manches Mittel und manchen Arzt in Anwendung gebracht hatte. — Eine lange, aber dennoch endlich glücklich vollendete Heilung unternahm ich noch in den letzten Tagen des verflossenen Jahres mit einem 40jährigen robusten Bierbrauer, welcher bereits zwey Monate wegen Anschwellung der Vorhaut (Phymosis) und Chanker an der Eichel unter kunstmäßiger Behandlung zugebracht und Heilung erhalten hatte. Im Verlauf des Januars setzte sich nach und nach eine Geschwulst der linken Ohrendrüse an, die ohnerachtet der fleißigen Anwendung Anfangs zertheilender Kräuter und Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe mit etwas *Ung. Neapolitan.* mit jeder Woche sich vergrößerte und sogar die Zungendrüsen in Mitleidenschaft zog, so daß der Kranke höchst unvernehmlich sprach.

kaum mehr ein paar Linien von
bringen konnte. Obschon bis jetzt
rcurial-Mittel innerlich und äusser-
nwendung gebracht worden waren,
doch nie zum Speichelfluss, wahr-
wohl, weil auf die tägliche Leibes-
g während deren Gebrauch gesehen
so erfolgte doch keine Vertheilung,
würde die Geschwulst immer grösser
r, bis endlich gegen Ende Februars
spitzte, etwas elastische Erhabenheit
Kinnlade auf der linken Seite ent-
l geöffnet wurde, wobei mehr als
voll reiner guter Eiter ausfloss.
fende Schmerz sammt Fieber nah-
merklich ab, je länger und mehr
Abscess in den ersten 14 Tagen
Oeffnung entleerte, bis endlich im
etwas Lymphe aussickerte, Esslust
te mit erquickendem Schlaf wieder-
nd die volle Genesung brachten. —
re langwierige Krankheit hatte ich
em Bruder vom 11ten Febr. bis En-
an einer 46jährigen Kaufmannsfrau
ter von einigen erwachsenen Kin-
neinschaftlich zu besuchen, welche
it 11 Wochen über eine Beschwerde
gen und über ein widernatürlich er-
ebilde im Schlunde klagte, welches
der Grösse einer Bohne zu seyn
ohneráchtet durch das wiederholte
ren eines feinen Fischbeines, an des-
e ein Schwämmchen befestiget war,
nde kein Anstoss oder Hinderniss
rken war. Ihr Hauptleiden bestand
in einem larvirten Fieber, das alle
bald früher, bald später, mit äusser-

ser Entkräftung bis zur Ohnmacht exacerbirte, einige Stunden anhielt und seinen Charakter durch dicken, Ziegelmehl führenden Harn verrieth. Während des Paroxysmus wurden nervina, als Moschus, Baldrian, Hirschhorngeist etc., und in den Zwischenzeiten die China und solche Mittel gereicht, die gegen das Wechselfieber *) und vorzüglich auch gegen jene Beschwerde beim Schlingen, z. B. die Einreibungen des Kalomels mit Zucker, des Brechweinsteins mit Schweinefett, nachdem früher schon das Anlegen der Blutigel am Hals, und die Anwendung der Quecksilbersalbe mit der flüchtigen vermischt in die Halsgegend eingerieben, versucht wurden, gerichtet waren. Allein diese Halsbeschwerde hielt noch geraume Zeit, auch dann noch, wiewohl im geminderten Grade, an, als das nervöse Wechselfieber glücklich gehoben und die endlich davon Befreyete am 4ten März zum erstenmal auf ein paar Stunden das Bett zu verlassen im Stande war, die gegründete Furcht einer bedrohenden Auszehrung wurde endlich auch bei anhaltend günstiger Witterung und dem sorgfältigen Gebrauch zweckmäfsiger Vorschriften vollkommen gehoben, so wie auch jener Körper im Schlund der Genesenden merklich kleiner zu werden schien. Wahrscheinlich rührte jene unangenehme Em

*) Von einem ähnlichen anomalen Wechselfieber, das alle Morgen mit grofser Entkräftung, D… und Kurzathmigkeit eintrat und drei Stunden währte, befreyte ich um dieselbe Zeit einen vierjährigen etwas rachitischen Knaben, nach vorausgeschickten Brechmitteln mittelst der China innerlich sowohl als vorzüglich in Klystiren gegeben, die die Nacht über bei dem K… blieben.

im Schlingen vom Krampf oder
on einer kleinen Hautfalte im
r, die sich bald mehr oder min-
er ausspannte, und so bald stär-
wächer fühlbar wurde. — Eine
gwierige Kranke hatte ich an ei-
en Pfarrers-Köchin, welche an
chen anomalen nervösen Wech-
Kardialgien, Schwindel, Ohn-
begleitet, vom Februar bis Mitte
tt lag. Den heftigen Schwindel
ndheit beim Aufsitzen im Bette
Gaben der Brechwurzel, so wie
ampf die Nux Vomica und der
lk hoben: die Hauptkrankheit aber
kräftiger Absud der China mit
s und dem Quassienholz, dem
chtige Reizmittel und am Ende
iischt wurde. — Aufser diesen
bern kamen im März viele Brust-
rwachsenen sowohl, als Kindern
58jährige, nie Kinder getragene,
und schwächliche Ehefrau, wur-
nach vorausgegangenem Fieber-
rzathmigkeit, Reitz zum Husten,
in der Seite und solchem Schleim-
len, dafs ich jeden Moment eine
ing besorgte. Das Ammoniak-
Oxymell. Scill. Kerm. min. mit
Einreiben der flüchtigen Salbe,
etc. schafften viel gekochten, mit
iten Auswurf weg, erleichterten
und hielten den Leib offen. Das
rereden währte bis den 9ten Tag
ich durch Schweifse und trüben
ankheit sich brach. Die Efslust
der Zunahme der Kräfte kehrten

erst nach 14 Tagen und noc
indem die Schleim-Ueberfüll
lich war, dafs alle Morgen üb
voll ausgeworfen und daher
bei diesem ohnehin sehr m
besorgt wurde, bis es endlic
lang, durch passende Kost, z
lade vom Isländ. Moos, vo
durch ableitende, die Brust
den Körper nährende Mittel d
heit nach und nach wieder h

Der neun Monate alte Pr
wurde am 5ten März in de
Brust seiner Amme mit öfter
allemal Weinen dabey, heifs
term Durst, trocknern, wärme
ruhe und Schlaflosigkeit befalle
beim Husten sprach sich i
aus, so dafs der arme Kleine
aufhörlichen Reizes zum Hus
vermögens zu Weinen, Tag
der Brust seiner Amme lag
seinen grofsen Durst nicht sti
reichte ihm unverzüglich kle
Kalomel mit Goldschwefel i
c. Rh. und Oxymell. Scill.,
Schleim, meistens von Obe
aber keine Verminderung der
wurde. Defswegen legte ma
Seite unter der Brustwarze d
rechten Seite zwey Blutigeln,
zen Blut wenigstens aussogen
die Milch der Amme meiste
erhielt er mitunter Zuckerwa
Brustthee und Gerstenschleim
trank und selten spie. Es tra

kmen mit weniger Reiz zum Husten leichternde Schweifse ein, welche durch Minder. Syr. Diacodii und Senegae ig unterhalten wurden. Während des ormalen Verlaufs dieses Brustfiebers n sich am 5ten Tag deutliche Spuren eschleunigten Zahngeschäftes durch ro- esicht, öfteres Zusammenfahren und n nach dem Mund, Verdrehen der etc., wefswegen Sauerteige mit Senf uf die Waden, und wiederholt küh- Klystiere gesetzt wurden. Als nun am Tag das Brustfieber glücklich entschie- d die Congestionen nach dem Kopf ntheils gehoben worden waren, so wur- h dem geschwächten Lungenorgan ein Zuflufs von Schleim abgelagert, dafs nke mit verengter Stimmritze und hör- Schleimröcheln, wie bei der Lungen- g unaufhörlich so lange forthustete, ederholt gereichte kleine Gaben der urzel den Schleimüberflufs weggeschafft lie krampfhaften Zuschnürungen im pf beseitiget hatten. Kaum aber war sorgnifs eines Stickflusses gehoben, so ich ein *soporöses Wechselfieber* ein, das h nach dem zweyten Paroxysmus da- annt und dem gemäfs behandelt wur- lenn da der erste Anfall kurz vor Mit- t eintrat, so wurde derselbe für einen chen Schlaf gehalten und nicht eher t, als bis der Kleine beim Erwachen, unter und gestärkt, grämlich und ab- rächt den ganzen Vor- und Nachmit- lieb. Der zweite Fieber-Anfall trat le schon vor 7 Uhr ein, und als das ois nach 10 Uhr mit ausgestreckten Ex-

tremitäten, kalter Stirne,
tion, und bei sanfter Eröff
deckels mit starrem Blick u
schlief, und endlich beim
wecken nicht weinte, sond
Gliedmaßen da liegen ließ,
legte und denselben wider
schlaf mit krampfhaften
Puls aufs Neue beginnen
Krankheit nicht mehr zu
dem Patienten unverzügli
China, und innerlich der
Rinden-Extract, so wie d
tiger Absud derselben mit
besten China in Substanz
Nachdem noch nicht volle
Mittel in Anwendung gebrac
so trat auch schon vor 3
roxysmus ein, aus welchem
halten des Cölnischen Wass
leicht erweckte, worauf er
wachte und viel hustete. N
durchnäßsten Kleidungsstüc
trockner Wäsche gewechselt
millenthee mit einem Bisa
reicht worden war, so fing
später aufs neue schläfrig zu
er aber warme Hände und
tenlage mit gebeugten Ext
Da nun zwischen diesem d
besorgenden vierten Anfall
terbrochen in reichen Gabe
sowohl, als dem Kinde, das
einmal des Schleimrasselns
wurzel erhielt, gereicht wu
vierte Fieber-Anfall erst nac
und nicht wie der vorherg

ar bald und leicht vorübergehend; Kleine nach ein paar Stunden hei- t warmen Schweifs schon wieder Die China wurde, auch nachdem r Anfall eintrat, noch einige Tage lachter Weise von Beiden fortge- r Schleim-Ueberflufs von Zeit zu der Brechwurzel weggeschafft und liche Erholung mächtig von Stat- es erwünscht ging, so wurde auch nen im April auf eine leichte Art gebracht und dadurch das Schleim- h und nach gehoben, so dafs die- Wesen seitdem bei blühendster und bestem Gedeihen ist, und h dieses schreibe, mit Behendig- nd zu schwatzen anfängt.

nlichen Zeit hatte ich an ähnlichen ein neun und ein zwölf Monate en täglich zu besuchen, von de- ingern gleichfalls einige Blutigeln erlichen schmerzenden Athmens elegt werden mufsten, bei dem r mit Kalomel und Goldschwefel, alle wegschafften und den gelind schen Mitteln ausgereicht und so- Tag das Brustfieber gehoben und lheit wieder hergestellt wurde. — aber und wichtiger war der Ver- ähnlichen Krankheit eines 15jähri- -Jungens, welcher Anfangs mit lichen Zufällen eines Brustfiebers urde, das aber gleich nach dem in ein wahres nervöses überging, nfang der Krankheit Alles der Na- en und nichts dagegen geschehen ch den Kranken am 8ten Tag des

Fiebers zum ersten Mal be
öfters Nasenbluten, anhalte
und wiederholte Stuhlentleer
Bewufstseyn abgingen. Der
ohne Krise: betäubter Schla
Augenliedern, die Taubheit,
Laxiren währten fort, und k
auch durch die sonst bewä
Mittel zu erzwingen. Am
der Kopf etwas zu schwitze
werden an: die Sprache wur
das Gehör besser, die Zun
Irrereden weniger, die Blas
etc. bis endlich am 21sten al
fse, dicker, trüber Harn und
nesung mit gutem Schlaf un
lust, wiewohl sehr langsam,
Der während der Krankheit
Husten, wurde erst in der sp
Periode vollends beschwichti
zum Skelet abgemagerte Sub
und ersetzte seine gänzlich
heit ausgefallenen Haare un
— Eine 6jährige Gräfin, we
lag, viel schlummerte und
Zähnen knirschte, erweiterte
Brechen, und sparsamen H
über Kopfweh klagte und
Schwindel und Uebligkeit nic
konnte, war von allen sie be
ten für eine Candidatin der
sersucht erklärt, und demnac
von Blutigeln, reichen Gabe
Essig-Klystieren mit Baldria
worauf auch nach wenigen
häufiger und die Stuhlgänge
gingen, der Kopfschmerz sa

tnirschen und Brechen ließen nach
as Aufsitzen wurde wieder möglich.
ngsamen, zuweilen aussetzenden Puls-
e gingen wieder natürlich, und nach
Tagen waren alle Besorgnisse der Statt
en leichten Hirnentzündung und der
in der Folge verbundenen Wasserer-
ig bei dieser kleinen Kranken vollkom-
ehoben.

och erwähne ich hier der Behandlung
es glücklichen Erfolgs von fünf Kin-
nämlich eines von 14, 10, 6, 2 und
ialb Jahren, welche sämmtlich auf dem
barten Lande von einem wahrhaft wü-
rwesenem Hunde gebissen, deren Wun-
nverzüglich nach der That mit Salz
Essig ausgewaschen, und durch Ein-
ig von Kanthariden-Pulver 6 Wochen
Leitung meines Neveus, des Hrn. Hof-
und Landgerichts-Arztes Dr. *Herrich*,
rung gehalten und somit gründlich ge-
vorden waren. In Ermangelung eines
bewährten innern prophylactischen Heil-
, wurde neben dieser zweckmäßigen
llung der Wunden die damals von al-
ten in politischen und gelehrten Zeit-
n als spezifisch gegen die Hundswuth
iene Wurzel des *Alysma plantago* in
frischbereiteten Conserva, aus einem
dieser gepulverten frisch ausgegrabener
l und 2 Theilen Zucker täglich zu 3
Theelöffel, nach Verhältniß des Alters
Wochen hindurch fortgebraucht. Bei
nauesten Beobachtung konnte keine
eichnete Wirkung dieses verschluckten
, außer nach noch stärkern Gaben,
und Schmerz im Magen mit vermin-

derter Eſsluſt bemerkt werden, die Ausl
gen blieben normal. Ob nun diesem
oder vielmehr dergleichen nach der That
mäſsig chirurgischen Behandlung, od
den vereint der günstige Erfolg zuzusch
sey, daſs bis Ende und auch jetzt noch
eines dieser gebissenen Kinder die W
serscheu bekam, läſst sich schwer entsch
Dem behandelten Arzt waren inzwisch
se glücklich verlaufenen Fälle dopp
wünscht, als er ein paar Monate zu
Unglück hatte, in dem nämlichen Ge
Bezirk eine auf gleiche Weise gebissene
rige Bauern-Tochter, zehn Wochen
der Verwundung an der Wasserscheu s
zu sehen.

Der *Barometerstand* war im

April,	Höchter:	27″	3‴	24	den 4. Früh
	Niedrigster:	26	3	05	den 18. Abds.
	Mittlerer:	26	10	05	um ¼ Linie niedrig.
May,	Höchster:	27	3	9	den 25. Früh
	Niedrigster:	26	4	9	den 5. Früh.
	Mittlerer:	26	10	4	um 1½ Linie niedrig.
Junius,	Höchster:	27	3	4	den 9. Früh.
	Niedrigster:	26	9	9	den 20. Abds.
	Mittlerer:	27	0	8	regelmäſsig.

Im April stand das Barometer nur 8 T
über der mittlern Höhe, und volle 22 T
unter derselben: eben so vom 1sten bis
21sten May unter der mittlern Höhe und
bis zum 28sten über derselben. Dafür
stand es im Junius nur vier Tage, vom 1

losten, unter der mittlern Höhe, die übri-
eit durchaus über derselben.

Der *Thermometerstand* war im

, Höchster: +21 6 den 30sten.
Niedrigster: — 3 8 den 14ten.
Mittlerer: + 8 2 regelmäſsig.

, Höchster: +19 8 den 9. Nachm.
Niedrigster: — 3 2 den 30. Früh.
Mittlerer: +10 7 um 2½ Grad zu nie-
drig.

s, Höchster: +23 0 den 28. Nachm.
Niedrigster: + 3 2 den 1. Früh.
Mittlerer: +14 2 um ½ Grad zu nie-
drig.

Der erste und 13te April waren die zwey
sten, so wie der 29. und 30ste die wärm-
Tage dieses Monats, in welchem wir 8
ne und heitere, 16 vermischte, 6 ganz
e, 15 windige, 6 stürmische Tage hatten:
Feldfrüchte standen schön und hoffnungs-
Der May war im Ganzen kühl, woran
anhaltenden Nordwinde den gröſsten An-
hatten; wir zählten nur 9 heitere und
ne Tage, 14 vermischte, 8 ganz trübe
14 windige. Seit 1811 hatten wir keinen
varmen Junius: der 11te bis zum 20sten,
1 der 22ste, 27ste und 28ste, zeichneten
durch Wärme besonders aus; wir zähl-
13 heitere und schöne Tage, 14 vermisch-
3 ganz trübe, 2 stürmische und 10 win-
. Die Feldfrüchte standen sehr schön
lassen eine frühe, reichliche Aerndte
en.

Der *Hygrometerstand* war im

April,	Höchster:	864 Gr.	den 10ten.
	Niedrigster:	554	den 8ten.
	Mittlerer:	753	trockner, als
May,	Höchster:	865	den 27. Nach
	Niedrigster:	522	den 19. Früh
	Mittlerer:	744	regelmäßig.
Junius,	Höchster:	905	den 11ten N
	Niedrigster:	605	den. 20, Fr
	Mittlerer:	798	sehr trock

Die Luft war im April und May ü durchaus trocken. Der Niederschlag gen und Schnee betrug im April 9 Die herrschenden Winde waren Ost- und Süd-West; im April und May Nord und Nord-Ost. Die ersten des Junius waren sehr trocken, da Summe des Regens nur 11½ Linie. kam kein so trockner Brachmonat Summe der Ausdünstung des W Freyen betrug 144 Linien, also meh Zwölffache des Regens. Nord-We Nord-Ost waren die herrschenden Wind

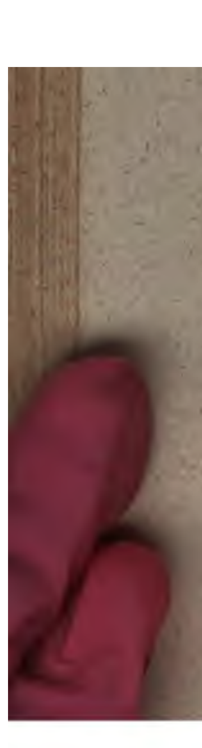
Der Krankheits-Genius blieb in de sten zwey Monaten noch immer der rhalisch-entzündliche; die Brustfieber ten gemeiniglich Blutentleerungen. — *venfieber* herrschten hie und da sporadis entschieden sich langsam, gewöhnlich 21sten Tag und wohl noch später, nachher erzählen werde. — *Wechs* welche über den andern Tag allemal u paar Stunden früher eintraten, fielen i und Julius oft vor. So leicht und einige derselben auch schon dem ersten

wichen, so hartnäckig waren andre, lers-wenn sie Anfangs nicht gehörig bet und anomal wurden, wo sie dann en die Zumischung der metallischen ar zur China erheischten. — In den zwey Monaten starben auch die unheilabgezehrten *Lungenschwindsüchtigen.* — *flüsse* und *Lähmungen* kamen gleichfalls so wie auch hartnäckige *Hüftwehe*, und nde Junius hie und da *Durchfälle.* — Kinder boten sich außer häufigen Brust- auch die gutartigen *Masern* der Beng dar. — Im April starben von 61 m, außer 2 Lungenschwindsüchtigen, 29 jährigen Webermeister und einer igen Köchin, ein 61 jähriger Kammer-Freyherr v. G., nach neunmonatlichen an einer Verhärtung der linken Ohse, welche bereits im October verflossJahres aufbrach und in offenbaren Krebs ıg: die Nerven, welche nach der leir Wange laufen, wurden ganz gelähmt iber der Mund nach der rechten Seite n, und so geschlossen, dafs kaum eiinien zwischen den Schneidezähnen anden, und daher nur Nahrung, die ry verkocht war, beigebracht werden . Am 2ten April trat zum erstenmal nverhofft eine heftige Verblutung durch der Jugularvene ein, wodurch der n äufserst Entkräftete gegen zwey Pfund erlohr, bis die Stelle tamponirt und gleichen Druck der Ausfluſs des Blutillt worden war. Demohngeachtet wiete sich diese Verblutung am folgenden um 11 Uhr, und in der Nacht um zum dritten Mal, wodurch endlich

ein sanfter Tod bei diesem äußerst
ten Dulder herbeigeführt wurde. — Li
am darauf folgenden Abend vorgenom
nähern Leichen-Untersuchung mit dem
ser fand sich der ganze Umkreis oben,
ter, vor und unter dem Ohr mißfarbig,
stört und mit faulichtem stinkendem Saf
aschgrauer Farbe angefüllt, der Process
stoideus war cariös und die wenigen
Theile mißfarbig und bis auf den
desorganisirt. Unbegreiflich ist es,
Verstorbene bei diesen in dem Grad
fundenen Zerstörungen nicht mehr
zen äußerte. — Auch machte mir
selbe Zeit eine junge kaum 24 Jahr
de Frau, welche seit sechs Tagen
Kind stillte, im Verlauf dieses und
genden Monats viele Sorgen, weil
nem wahren Wöchnerinnen-Fieber
und da solches kaum gehoben
gen, durch Aerger veranlaßt, aufs
fällig und nur mit vieler Mühe
Erwartung des Ausgangs unter
der in fraglichen Umständen erprobten
mittel uud vorzüglich der im Anfang
reichten bewährten Brechwurzel und
Kalomels mit Aufgüssen der Arnica,
drians etc. gerettet und langsam zur
Gesundheit gebracht worden war. Der
und die Erholung der am Nervenfieber
krankten ging, wie gesagt, langsam
ten: bei den Meisten entschied sich
oder Tod selten vor dem 21sten T
Krankheit, nachdem sie bis zu lebenden
letten herabgekommen und erquickende
mit wahrer Eßlust so lange sich e
ließen. Diese Nerven-Torpidität ab

hl durch flüchtige Reizmittel aus
en, als vielmehr durch leichte pas-
t zu heben. Bei einigen erwies
ein, bei andern das gewohnte Bier
Kardiacum. Der Quassien-Wein
d erhielt die Magen- und Dauungs-
gen im Gang.

rlauf dieses Monats brachte ich 14
Hildburghausen mit meiner Fürstin
s Krankheit Ihrer durchlauchtigsten
ester, an der Seite ihrer zwey Leib-
eobachten. Ich fand die schwer er-
u Herzogin, nachdem ich sie seit
aten zum letztenmal sah, merklich
und verändert. Die Hauptbe-
bestanden damals in Trockenheit
es, in Halsweh, Kurzathmigkeit,
wollenen Beinen etc. Der Puls
und fiebrisch, die Esslust gering,
ftung grofs und der Hang zum
n Sitzen unwiderstehlich, weil die
anfälle oft ganze Nächte andauer-
as Bettliegen und Schlafen unmög-
en. Diese Erscheinungen sprachen
as Leiden der vitalen Verrichtun-
Besorgnisse für nahe Wasserergies-
der Brusthöhle aus. Bei Unter-
es Unterleibs fühlte sich eine merk-
ärtung, die von der Herzgrube an,
rechten falschen Rippen zu sich
beim Berühren empfindlich war.
tergebilde war aber nur scheinbar
Leber selbst, welche in dem Lei-
sehr flach ausgebreitet, hoch in
hinauf und tief unter den Nabel
Ich übergehe hier die umständ-



höre, das aber nicht von dem
oder der Vereiterung eines einzel
weides herrührte, sondern von d
und allmähligen Absterben eines
stems — nämlich der Re- und P
oder des Ganglien-Systems — au
sich unter solchen Erscheinungen,
leichte und passive Entzündungen
serergiefsungen in allen Höhlen d
Entmischungen der Säfte und d
hende Bildungen und Eitererzeu
äufsern und darstellen mufsten.
im vorliegenden Fall die nervöse
Gefäfs-Systems vorzüglich gesch
herabgestimmt worden war, da
schon die zwölf bestandenen Schw
ten und Entbindungen sammt s
andern Kummer, der nicht laut w
te und das Gemüth in ängstliche
erhielt. Kein Wunder also, we
ner Reihe von so durchlebten
ganze Nerven-System geschwächt,
gewicht zwischen Sensibilität und
nach und nach aufgehoben und

e Zeit früher vorausgegangene Herz-
ı und endlich die völlige Entmischung
te und überall sich bildende Eiterge-
e erklären. Denn es erzeugten sich
ıd dieser 10 Wochen langen Krank-
nfangs derselben Nagel-Geschwüre fast
n Fingern ohne vorhergegangene Ent-
ng und Schmerz an denselben zu be-
t, so wie später Abscesse im linken
ıd rechten Auge. Im Kopf fand sich
len Meningen sowohl, als in den Hirn-
Wasser vor: dasselbe war im Unter-
n der Brusthöhle und im Herzbeutel
Hydadyten enthalten: die Oberfläche
erzens war entzündet, ungleich und
htbaren Erhabenheiten bedeckt. Den
fand man klein, mehr in die Länge,
einem Darm gezogen, die Blutgefäſse
en überfüllt, entzündet und ganz
roth, die Leber flach, widernatürlich
eitet und groſs.

ch den May über verschonten die
entzündungen weder Erwachsene noch
Ein 9jähriger Fischerjunge überstand
am 7ten Tag schnell und leicht ohne
lust bloſs unter der antiphlogistischen
llung; ein 24jähriger Student aber wur-
nach 14 Tagen von demselben be-
weil sich der nervöse Charakter dem-
zugesellte, das Phantasiren sammt dem
mit blutgefärbtem Auswurf stark war,
lich unter allgemeinen Schweiſsen und
rteiterung der Blasenpflaster auf den
eine erwünschte Krisis eintrat, und
ır abgemagerte Kranke bei wiederkeh-
groſser Eſslust in kurzem sich erholte.



Krankheit mit dem Arzt entgeg
endlich am 21sten Tag dieselbe
nen Schweifsen, dicken Harn e
und alles zur Besserung kehr
schnellsten aber entschied sich
fieber bei einer jungen Fürstin,
Erkältung nach einer Landpar
in der nächsten Nacht mit gr
frost und darauf folgender H
Durst, trocknem Husten mit
der linken Seite ausbrach. Da
bei unrein und der Magen be
thie etwas überladen worden
ich der antiphlogistischen Mixtu
Brechweinstein bey, liefs Einr
der flüchtigen Kamphersalbe u
de Umschläge auf die schmerze
gen. Demohngeachtet vermehrt
genden Tag, nach wiederholt
gen und einer ziemlich ruhig
Nacht der Seitenstich und war
mischt, ich liefs daher unver
Unzen Blut von dem Arm der

g etc. das Brustfieber am 5ten Tag ehoben war.

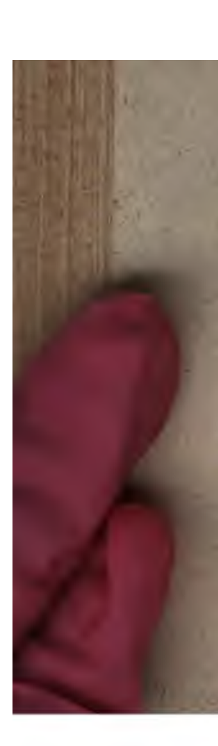
e junge Dame von sehr beweglichen und Mutter von fünf Kindern, wurangs May nach einem begangenen ler mit Fieberfrost, Ekel vor allen etc. befallen, wogegen in Zeiten die urzel, und nachdem solche vielen Gallleim-Stoff ausgeleert hatte, ein Aufs Baldrians mit China gereicht. Wähs Gebrauchs dieser Mittel traten am ay ohne alle gegebene Veranlassung heftiger Leibschmerz mit unbändigen en, wie bei eingeklemmten Brüchen durch alle Besinnkraft wich und Conn erregt wurden. Der Hauptschmerz m Magen aus und verbreitete sich ber den ganzen Unterleib mit einer Abspannung aller Kräfte, daſs die dem Tod nahe zu seyn mit Zuversubte und sich deſswegen dazu auch vorbereitete oder *versehen* lieſs. Da ter genommenen Kalomelpulver mit der Erwartung nicht entsprachen, so ch vor, die Kranke in ein Chamillen-Bad mit Asche zu setzen und in en eine Ader öffnen zu lassen; wenn nerzenvolle Krampf in demselben nicht en sollte. Das Bad aber schaffte plötzlfe, hob den Krampf und Schmerz erleib, erweckte einen allgemein sich nden Schweiſs und später einige tinkende Entleerungen. Da nun das liche Stadium gehoben worden war, nach dieser widernatürlich erhöhten eit des Unterleibs eine solche Abg und Zerschlagenheit des ganzen

Körpers ein, dafs wohl Schlaf, die ... aber später bei dem Gebrauch von ... excitirenden Mitteln eintrat; kaum aber ... der Appetit besser und einige Tage ... friediget, so fand sich ein Wechsel... das die völlige Erholung aufs neue ... tete. Ein sogleich eine Stunde vor dem ... tritt des Paroxysmus gereichtes Brech... das unglaublich viele Galle wegschaffte, ... te denselben ein paar Stunden später ... men und schneller vorübergehen, bis ... die China, in Klystieren vorzüglich ... ke nach und nach so vollkommen ... dafs sie in der Mitte des Junius die ... zu der ihr von mir vorgeschlagenen ... Quelle antreten und dort ihre völlige ... sung erwarten konnte. — Nicht so ... aber konnte das dreytägige Fieber ... 30jährigen Frau gehoben werden, ... ters hysterischen Zufällen unterw... nie Mutter in ihrem vierjährigen ... geworden ist. Ohnerachtet die Jahr... stig, die Ipecacuanha sowohl, als ... China vorschriftsmäfsig und öfters ... kurz vor dem Eintritt des Fiebers ... le schwarzen Kaffee gereicht worden ... verkürzten sich und retardirten zwar die ... fälle, blieben aber nie völlig aus, als ... die oft schon erwähnte Tinctura ... metallica zu Hülfe nahm, mittelst ... dieses hartnäckige und bis Mitte Julius ... währende Fieber bald gehoben worden ist. *Schlaganwandlungen* kamen mitunter auch ... im May vor und endeten zuweilen plötz... oder liefsen Lähmungen der einen oder ... dern Seite zurück. Eine solche kam mi... einem 70jährigen Wagner-Meister vor, ...

nach einer ruhig zugebrachten Nacht achdem er von Morgens vier bis neun seiner Werkstätte gearbeitet hatte, plötz- mit Schwindel, Bewufstlosigkeit, Erbre- etc. und darauf folgender Lähmung der n Seite befallen worden war. Selbst ie Augen erstreckte sich diese Lähmung, die Seh-Achse verrückt und dadurch chielen verursacht worden war, wodurch nur die Gesichtsbildung dieses Mannes ilt, sondern auch die Gegenstände dop- nd nur, wenn das eine Auge geschlos- wurde, einfach gesehen worden sind. verschrieb, weil der Puls klein und ch schlug, den *Liq. C. C. Succin. cum mod. c. Valer.* etc. Blasenpflaster in den en, reitzende Klystiere, und erst am an- Morgen erweckte die gereichte Brech- l einige heilsame Erschütterungen. Mit- des Baldrians und andrer das Nerven- n belebender Mittel innerlich und äus- angewandt, war der Kranke in den Tagen des Julius wieder im Stande, seiner Werkstätte allein zu gehen und lmähligen aber immer schwach geblie- Gebrauch seiner rechten Hand zu er- , — Die unter den Kindern sparsam rschenden Masern blieben auch in die- wie in den folgenden Monaten gutartig. May verlohr ich von 14 Behandelten l; im Junius aber vier von 86 Kran- nämlich eine 43 Jahre alt gewordene er-Frau und Mutter vieler Kinder, an plötzlichen Folgen eines heftigen Aer- den sie nach einem glücklich überstan- Nervenfieber im vollen Genesungs- mit einer ihrer Verwandten über eine

Körpers ein, daſs wohl Schlaf, die E
aber später bei dem Gebrauch von g
excitirenden Mitteln eintrat; kaum aber w
der Appetit besser und einige Tage m
friediget, so fand sich ein Wechself
das die völlige Erholung aufs neue v
tete. Ein sogleich eine Stunde vor de
tritt des Paroxysmus gereichtes Br
das unglaublich viele Galle wegschaffte,
te denselben ein paar Stunden später
men und schneller vorübergehen, bis
die China, in Klystieren vorzüglich d
ke nach und nach so vollkommen h
daſs sie in der Mitte des Junius d
zu der ihr von mir vorgeschlagenen
Quelle antreten und dort ihre völlige
sung erwarten konnte. — Nicht so
aber konnte das dreytägige Fieber
50jährigen Frau gehoben werden,
ters hysterischen Zufällen unterw
nie Mutter in ihrem vierjährigen
geworden ist. Ohnerachtet die Jah
stig, die Ipecacuanha sowohl, als
China vorschriftsmäſsig und öfters
kurz vor dem Eintritt des Fiebers
le schwarzen Kaffee gereicht worden w
verkürzten sich und retardirten zwar di
fälle, blieben aber nie völlig aus, als
die oft schon erwähnte Tinctura anti
metallica zu Hülfe nahm, mittelst w
dieses hartnäckige und bis Mitte Julius
währende Fieber bald gehoben worden i
Schlaganwandlungen kamen mitunter auch
im May vor und endeten zuweilen plö
oder lieſsen Lähmungen der einen ode
dern Seite zurück. Eine solche kam m
einem 70jährigen Wagner-Meister vor,

nach einer ruhig zugebrachten Nacht achdem er von Morgens vier bis neun seiner Werkstätte gearbeitet hatte, plötzlit Schwindel, Bewufstlosigkeit, Erbreetc. und darauf folgender Lähmung der n Seite befallen worden war. Selbst ie Augen erstreckte sich diese Lähmung, die Seh-Achse verrückt und dadurch chielen verursacht worden war, wodurch nur die Gesichtsbildung dieses Mannes lt, sondern auch die Gegenstände dopnd nur, wenn das eine Auge geschlesurde, einfach gesehen worden sind. erschrieb, weil der Puls klein und ch schlug, den *Liq. C. C. Succin. cum nod. c. Valer.* etc. Blasenpflaster in den n, reitzende Klystiere, und erst am anMorgen erweckte die gereichte Brech- einige heilsame Erschütterungen. Mitles Baldrians und andrer das Nervenn belebender Mittel innerlich und äusangewandt, war der Kranke in den Tagen des Julius wieder im Stande, einer Werkstätte allein zu gehen und mähligen aber immer schwach geblie- Gebrauch seiner rechten Hand zu er- — Die unter den Kindern sparsam rschenden Masern blieben auch in dievie in den folgenden Monaten gutartig. May verlohr ich von 14 Behandelten im Junius aber vier von 86 Krannämlich eine 43 Jahre alt gewordene er-Frau und Mutter vieler Kinder, an dötzlichen Folgen eines heftigen Aerden sie nach einem glücklich überstan- Nervenfieber im vollen Genesungsmit einer ihrer Verwandten über eine



bermädchen von einem Jahr, s
Tag an Convulsionen — wahrsc
Zahnen erregt, die weder du
krampfstillende Mittel, Sauertei
den gelegt, Bäder etc. zu heb
Ein 69 Jahre alt gewordene
welcher seit einiger Zeit unge
ein großer Liebhaber vom Bier
wurde alle Winter mit vielen
satz nach den Lungen geplagt,
forcirtes Husten mit aller Anst
derholter Warnungen ohnera
schaffen suchte, bekam im F
kennbare Erscheinungen der *Luft*
sucht, wobei er einen beständig
Husten in der Kehle und v
Auswurf hatte, der Anfangs
und dann immer dicker und
tig geworden war. Seine S
sich wie sein Fleisch und Fet
lich so von Kräften kam, daß e
schweiße und mit täglich mehr
Beschwerden beim Schlingen

r auf seine volle Wiedergenesung,
n seine Eſslust wiederkehre und er
Tage vor seinem Tod mit heiserer
versicherte, daſs er keiner ärztlichen
eiter bedürfe, sondern sehnsuchtsvoll
bindung seiner Frau stündlich erwar-
Ein 13 Wochen alt gewordner Säug-
wesen beide Waugen mit Feuermahlen
gewaren, die an den Winkeln des
und der Augen aufbrachen und Ei-
n, bekam von Zeit zu Zeit an der
ner Mutter so heftige Zusammenschnü-
im Hals, daſs das Kind der Erstik-
durch allemal nahe und nur durch
n und Lufteinblasen erweckt war, bis
ch durch einen solchen im Schlaf
nen Stick-Anfall getödtet und beim
der Mutter erstarrt gefunden wurde.
der merkwürdigsten Kranken, die
erlauf des Junius, in welchem *Durch-
Nervenfieber* bei Erwachsenen und bei
Geschwulst der Ohrendrüsen und noch
vorkamen, mit ihrem *Medico ordin.* zu
hatte, war eine 59jährige pensio-
sicus-Wittwe, die nach einem vor-
eklemmten und glücklich reponirten
ruch durch Aderlassen, Klystiere, Bä-
sich nicht mehr recht erholen konn-
indig fieberte und täglich mehr ab-
Zwey Tage vor ihrem Tod ergoſs
höchst stinkende Menge Eiter aus
terscheide, und ein paar Stunden
verschied, Blut aus dem Munde, als
ihr Frühstück zu sich nehmen woll-
Luftröhre war ganz mit Blut ange-
e Herzkammern ungemein erweitert:
leib wurden sehr viele Verwachsun-

gen, auch Eiter, vorzüglich in der ...
gedehnten Mutter vorgefunden. — ...
selben Arzt hatte ich zu derselben Zeit
48jährigen Schlächter zu berathen, ...
er bereits seit acht Tagen am Seiten...
behandeln hatte. Ich rieth, nach ...
Untersuchung des Pulses und der ...
vor Allem eine starke Aderlafs am Ar...
zwey Blasenpflaster, des Phantasirens ...
auf die Waden, worauf am 14ten ...
Krankheit allgemeine Schweifse, ...
und vollkommene Krisis eintrat, die ...
allmählige volle Genesung überging. — ...
48jährige Portierfrau wurde am 13ten ...
Abends mit heftigem Fieberfrost, ...
Seitenstechen in dem Grad befallen, ...
ihr unverzüglich reichlich Blut ...
Arm und ein Blasenpflaster auf ...
zende Stelle legen liefs. Eine ...
Tartar. stib. in einem Aufguſs ...
und Wolferley-Blumen, und in ...
ten kleine Gaben von Kalomel und ...
hielten nicht nur den Leib offen, ...
beförderten auch den Auswurf, ...
Kopf freyer und das Phantasiren ...
Fieber minder wurden. Am 7ten Tag ...
und schmerzte die untere Lippe ...
nach immer mehr an, bis endlich ...
kommener Blutschwär sich daselbst ...
in Eiterung überging und ganz lang...
vollen Heilung sich anschickte. Dies ...
der erste Furunkel, welchen diese F...
bestehen hatte. — Mit einem weit ernst...
und selbst das Leben bedrohenden ...
wurde ein 64jähriger Schiffmann oder ...
während des Verlaufs eines Nervenfie...
fallen, das er sich bei dem Leichenb...

s Seniors dieser Zunft zuzog. Ohn:
des gleich bei der ersten Nerven-
gegebenen Brechmittels und der kraft-
Virkung desselben, brach dennoch
ligen Tagen das besorgliche Nerven-
s und verlief seinen gewöhnlichen
s am 10ten Tag der Krankheit der
rm ungemein zu schmerzen, an zu
1 und mit Brandblasen bedeckt zu
ning, obschon die wirksamsten, der
widerstehenden Umschläge Tag und
macht wurden. Da nun nach eini-
en in der Gegend des Ellnbogens
deter Abscefs entdeckt und geöffnet
war, so fiel zwar die Geschwulst
r reichlichen Eiterentleerung, leider
eckte man verschiedene andre Gän-
he am Ober- und Unter-Arm nach
a geöffnet und des Eiters entleert
mufsten, wozu sich nun ein unver-
s Zehrfieber gesellte, das nur durch
Gaben der China innerlich sowohl
lich in Injectionen mit Kampher ver-
äfsiget und endlich vollkommen be-
erden konnte. Die völlige Heilung
iefsung aller wunden Stellen am Arm
rat Anfangs Septembers.

14jähriges Mädchen, welches noch
nstruirt war, brachte gleichfalls über
nate zu, bis dasselbe nach und nach
Veits-Tanz oder Muskular-Unruhe
freyt wurde, während welcher Pe-
Alles, was sie mit ihren ungeschick-
len ergriff, fallen liefs, über ihre
nzähligemal stolperte oder gar fiel,
h sprach, häfsliche Gesichter schnitt,

den Löffel nicht nach ihrem Mund führen konnte etc. Eine merkwürdige, mir noch nie bei dieser Krankheit vorgekommene Erscheinung war, dafs sie auch im Schlaf nicht ruhig, sondern in beständiger Bewegung, ohne es zu wissen, war. Die Zinkblumen, der Baldrian, das Chamillen-Extract, die Pomeranzenblätter, schienen, allein gereicht, minder wirksam zu seyn, als bis sie mit Eisen und China versetzt wurden.

Am 9ten Junius wurde ich Nachts um 11 Uhr zu einem neunjährigen, äufserst lebhaften Jungen gerufen, der den Tag über noch recht wohl und Abends im Schauspielhaus war. Ich hörte ihn an der Thürschwelle beständig husten und mit der gröfsten Anstrengung die Luft pfeiffend einziehen, so dafs er dabei ganz blau und oft aufser Stand war, die an ihn gemachten Fragen zu beantworten. Seinen Puls fand ich schnell und krampfhaft, die Hände kühl, die Unruhe, bei völliger Geistesgegenwart, grofs. Er hatte sich bei bestem Wohl den Tag über ungemein erhitzt und Abends im Theater abgekühlt, wodurch vielleicht diese anfangende Luftröhren-Entzündung um so geschwinder sich ausbilden konnte, als der Kleine überhaupt zu entzündlichen Krankheiten und vorzüglich zu Husten und Katarrhen sehr geneigt war. Ich rieth bei diesen unverkennbaren Aeufserungen einer sich bildenden Laryngitis ein halb Dutzend Blutigeln an und um den Kehlkopf zu legen und tüchtig bluten zu lassen, Klystiere von Chamillen-Absud mit Essig und alle zwey Stunden eine Gabe Calomel mit etwas Brechweinstein und zum

asser zu geben. Als hierauf bis
cht einige Unzen Blut nahe an
Stelle entleert worden und ei-
folgt waren, so liefs der Krampf
itze merklich nach, das Einath-
Sprache wurden etwas freyer,
Husten seltner, das blaue auf-
sicht mit den hervorragenden
atürlich, und es fand sich so-
orgen Schlaf mit allgemeinen
id dicken Harn ein, wodurch
lringende Gefahr glücklich ab-
Gegen den zurückgebliebenen
der Absud der Senega mit dem
noch einige Zeit fortgesetzt und
ıe die Seidelbastrinde gelegt und
rhalten. Unter dieser Behand-
er Husten allmählig ab, ver-
ıer sogleich wieder, als die Ar-
ı aufhörten. Es mufste daher
aufs Neue aufgelegt und im
werden. So ausgezeichnet und
hätig erwies sich mir lange Zeit
kein Kauterium, ich liefs es da-
Julius unterhalten und dann
und allmählig wegnehmen, als
usten ganz beschwichtiget war.

meterstand war im

er:	27″	2‴	5	den 1. Früh.
gster:	26	10	3	den 8. Abds.
er:	27	0	4	regelmäfsig.
ter:	27	2	9	den 5ten Früh.
gster:	26	9	5	den 10. Abds.
er:	27	0	4	regelmäfsig.

ur die letzten 12 Tage des Julius es
durch beträchtliche Wärme immer von
als 20 Grade den Mangel der frühern
dieser Wärmegrad währte aber nur bis
oten August, an welchem durch ein
ausgebreitetes Gewitter die Temperatur
m 29sten beträchtlich herabgedrückt wur
d frühe stürmische Tage folgten, die
bis den 7ten Sept. in freundliche helle
agen, worauf 2 Regentage einfielen,
ch die Luft beträchtlich abgekühlt wur
e. Nächte waren vom 9ten angefangen,
h kalt zwischen 3 und 7 Grade. Die
s Temperatur des ganzen Septembers
um 2 Grade weniger, als das eigent
Mittel.

er *Hygrometerstand* war im

Höchster:	889 Gr.		den 27sten.
Niedrigster:	608		den 14ten.
Mittlerer:	768		trockner als sonst.
, Höchster:	880		den 7ten Nachm.
Niedrigster:	583		den 25. Früh.
Mittlerer:	741	5.	regelmäfsig.
, Höchster:	851		den 2ten Nachm.
Niedrigster:	463		den 24. Früh.
Mittlerer:	682	6	zu niedrig.

e Ausdünstung betrug im Julius 148½
, der Regen 31½ Linien, was ziemlich
em vieljährigen Mittel übereinstimmt.
halten in Allem 14 heitere und schöne,
mischte und 4 nur ganz trübe Tage.
errschenden Winde waren in diesem
em folgenden Monat Nord-West mit
vey anliegenden. — Auch im August

den Husten wurden Anfangs die Ka-
lver mit Kerm. noch einige Zeit fort-
en, bis ein Absud von Isländ. Moos
na, Arnica etc. die völlige Genesung
brte. — *Wechsel-Fieber* herrschten
ır in diesen drey Monaten in meiner
dt, sondern auch in dem Theil von
hwaben, in welchem ich zwey Drit-
s Quartals mit meiner Herrschaft ver-
ie waren durchaus hartnäckiger Natur
eischten den Gebrauch der China
ı grofsen Gaben, ja mitunter der Ar-
Tinktur. Auch wurden die davon Be-
gar leicht rückfällig, eine Dose der
irzel aber, eine gute Stunde vor dem
des Fiebers und in dem nächstfolgen-
e Tasse schwarzen Caffee um die näm-
eit gereicht, verscheuchte bei Vielen
ückfälle und beseitigten nebst einem
n Magenelixir mit dem Whyttschen
diesen lästigen Gast zum zweyten
immer, nur kehrte bei Betagtern die
vorzüglich zum Rindfleisch und Bier
gernd zurück. — Die gutartigen *Ma-*
rschten bis zu meiner Rückkunft in
Vaterstadt fort, von denen sich mir
andlung in Schwaben nicht ein Fall
— Im Julius verlohr ich von 67
einen 68 Jahre alt gewordenen
stricker, welchen ich schon in frü-
iten von jenen bedenklichen Zufällen,
geklemmte Leibschäden zu begleiten
, mittelst Blutablassen, Kalomel, Bä-
. befreyte und ein paar Mal die nahe
der fortschreitenden Entzündung in
durch die endlich gelungene Reposi-
tchlich abwand, nach einem kurzen

Krankenlager an der Lungenlähmung. Denn als er am 5ten Tag seines Unbehagens, da er Anfangs für blossen Katarrh hielt, um ärztliche Berathung nachsuchte, so verriethen sein ängstliches Athmen, die Unmöglichkeit im Bette zu liegen, der kleine schnelle, mitunter aussetzende Pulsschlag etc. ein Brustleiden, das in nahe Wassersucht überzugehen drohte. Da aber weder Kermes mit Kalomel und Fingerhutkraut, noch das Ammoniak-Gummi im Meerzwiebelsaft aufgelöst diese Beschwerden hoben und das Schleimkochen der Lungen verminderten, so verschrieb ich krampfstillende Tropfen von der *Tinctur. Digital. aether. Liq. C. C. Succin.* mit *Laudanum Liq.* wodurch der Kranke in dem Grade erleichtert wurde, dafs das Athmen leichter, das Liegen im Bette wieder möglich und der Schlaf besser wurde, so dafs mich der Kranke dankbar versicherte, dafs nun alles wieder gut gehe und er am folgenden Tag seine Arbeit antreten werde. Leider! aber fand ich ihn am andern Morgen erstarrt auf dem Todtenbett liegen. Sein Weib und Sohn erzählten mir, dafs er den verflossenen Tag, so wie diese Nacht gut hingebracht, gegen Morgen aber wieder etwas kürzer geathmet habe, dann mit jeder Stunde schwächer geworden und so ganz sanft verschieden sey.

Einer meiner Amtsbrüder ersuchte mich, mit ihm einen seiner Kranken, welcher seit einiger Zeit am rasendsten Kopfschmerz litt, zu besuchen. Es war derselbe ein 36jähriger Mauth-Beamter, der in frühern Jahren öfters an Galanterie-Krankheiten gelitten, und deswegen Merkurialmittel gebraucht hatte

auf dem Rücken, Hände und
beholfen und starr ausgestreckt und
kiefer so fest an die obere Kinnlade
sen, dafs kaum ein paar Linien zwi-
oberm und untern Schneidezähnen
den, daher die Sprache ziemlich
llich und das Trinken mühevoll,
st eines hohlen Röhrchens möglich
ngeachtet dem Kranken schon ein-
abgezogen wurde, so rieth ich zu
ten Aderlafs, und dann zu Bädern
und Klystiere von Asand und Opi-
Gebrauch der Bäder war mit vielen
eiten wegen der heftigen gleichsam
n Schläge verbunden, die bei der min-
wegung und Antastung der Glied-
ntstanden und den ganzen Körper
er Heftigkeit erschütterten, dafs der
ut aufschrie, bis endlich unter ab-
en Episthotonus und Opisthotonus
ichst erwünschte Tod dieser Starr-
Ziel setzte. — In der Dura Mater,
es Sinus falciformis fanden sich auf
ten beträchtlich hervorragende bei-
wüchse, die tief bis in die Gyros
ctus des Gehirns drangen, die Me-
bstanz desselben reizten — denn
ır Ueberfüllung der Blutgefäfse des
ıtbar — und dadurch diesen tödtli-
n. verursachten.

15jähriger Geistlicher, welcher seit
it an herumirrenden Gichtbeschwer-
lie vor ein paar Jahren die Lungen
en, Brustbeengungen etc. quälten
erflossenen Jahr die Augen befie-
eines davon dem Erblinden nahe

brachte, würde diesen Sommer allmählig mit empfindlichern Schmerz in der rechten Nierengegend befallen, der ihm besonders im Fahren und Reiten, oder bei Wendungen des Körpers lästig wurde und ein Gefühl in dieser Gegend erregte, als ob eine Faust ihn daselbst drückte. Da aus der Harnröhre mitunter eine klebrige Feuchtigkeit ohne alle Gefühl ausflofs, der Urin nie mit Brennen, wohl aber etwas trüb und mit Schleim vermischt abging, auch die unangenehmen Gefühle längs des Laufes des rechten Harnleiters herabstiegen, so war wohl die Vermuthung nicht ohne Grund, dafs der Gichtstoff für diefsmal seinen Sitz in dem Becken der rechten Niere aufgeschlagen haben mochte. Ich liefs defswegen die flüchtige Kamphersalbe aus *Ol. Hyoscyam.* bereitet, mit etwas Terpenthin-Zusatz in die rechte Nierengegend täglich zwey- auch dreymal einreiben und einigemal des Tags einen Theelöffel von *℞. Syr. de Alth. Chin. Mucilag. G. Arabic. ad unc. β. Tinctur. Guajac. vol. dr. j. Spirit. Sal. V. Anis. Elix. pector. reg. Dan. ad dr. iβ.* nehmen; nebst dem mufste mein Kranker alle Morgen nüchtern ein paar Gläser Egerwasser, je mit einem Theelöffel Weinstein mit etwas Magnesia und Zucker vermischt im Aufbrausen trinken. Schon nach wenigen Tagen verminderten sich hierauf die unangenehmen Gefühle in der rechten Seite, der Harn reichlich, wiewohl bei prickelnder Empfindung, aber im vollen Lauf mit Schleim... chen vermischt ab und trübte die bla... Farbe desselben. Auch beim Fahren nach Tisch, wo allemal jene unangenehmen Empfindungen der rechten Seite lästig

nahmen sie merklich bei dem fortge-
ı Trinken des Egerbrunnens ab und
wanden gegen das Ende des folgenden
s ganz, da zugleich ein Dutzend war-
lder mit Zusatz der Chamillen und Cal-
ırzel in Anwendung gebracht wurden.
larn blieb nun durchaus hell und hatte
och eine etwas dichtere Schleimwolke
wöhnlich, indem nun jener Ausfluſs
verschwand und jede körperliche Bewe-
rey von Statten ging. — Einen ähn-
Krankheits-Schematismus, ein Hin-
ringen der Krankheit von einem Ge-
auf das andre beobachtete ich fast um
e Zeit an einer 30jährigen magern, übri-
iber ordentlich regulirten und nie vorher
gewesenen Köchin, welche unverhofft,
em sie gegen drey Wochen über her-
bende empfindliche Gichtschmerzen ge-
and die gehörigen Mittel ohne Erfolg
cht hatte, von der *Gelbsucht* befallen
adurch von allen Gichtschmerzen be-
würde. Eine Pillenmasse von inspissir-
hsengalle mit *Extract. Chelidon. Gramin.*
. und ein Magenelixir, dem das Car-
Bened. Extract in Weinstein-Liquor
ınt beigesetzt wurde, hob nach ein paar
ın auch diese Krankheit, worauf volle
dheit folgte.

(Die Fortsetzung folgt.)

ıl mehr Anwendung, als auf die der
'asser. Trotz der grofsen Verdienste
ı, *Brandis*, *Vogel's*, *Hufeland's* und
um diese Lehre, bleibt doch noch
hes übrig, was einer näheren Bestim-
:darf, besonders, was die *vorzugsweise*
ıng einer oder der andern Klasse von
vassern, eines oder des andern ein-
lerselben betrifft, dafs es gewifs zu
ı ist, auch ferner noch, sowohl von
ınenärzten, als auch von den Aerz-
che die Kranken, die sich eines Ba-
ınten, nachher beobachteten, nicht
kne Aufzählung geheilter oder nicht
Krankheitfalle, sondern vorzüglich
meinen Resultate der genauen Beob-
der Wirkungen der Mineralwasser
heiten und auf den Organismus zu
Marcard in seiner Beschreibung von
, *Brandis* in seiner Schrift über die
ittel, und *Hufeland* in seiner prakti-
ebersicht der vorzüglichsten Heilquel-
tschlands, haben darin mit einem
Beispiele vorgeleuchtet. Ich setze
dafs die Aerzte, wie diese Männer,
d unbefangen sehen und urtheilen,
ıt die Kunst und ihre Würde dem
n Ruhme und Vortheile irgend ei-
le nachsetzen. —

nicht blofs ist es zu wünschen,
ıer Erfahrungsresultate über die Wir-
ler Mineralwasser zu erhalten; auch
emeine Zusammenstellung der schon
nen, eine Vergleichung derselben
h und mit dem, was wir über ähn-
er gleiche pharmaceutisch bereitete
ttel erfahren haben, ist noch keines-

wegs überflüssig, und wird uns endlich leicht dahin führen, bei der Verordnung ser grofsen Mittel zu festern Prinzipie gelangen. Wenn es auch der Arznei versagt seyn sollte, jemals in ein System vollständig eingezwängt zu oder ein solches aus sich selbst nach nach zu entwickeln, was die vielen genen Versuche beinahe zu beurkunden nen, und was sie auch wohl entbehren so dürfen wir darum doch nicht die Theorien über unsere Erfahrungen unser praktisches Handeln mehr und vervollkommnen, denn:

„das ist's ja, was den Menschen zie
„und dazu ward ihm der Verstand,
„dafs er im innern Herzen spüre
„was er erschafft mit seiner Hand.

(*Schiller*).

Ich habe jetzt bereits 17 Jahre heit gehabt, die Wirkungen zweyer samsten Eisenwässer, als Arzt 9 Jahre in meiner Vaterstadt Pyrmont, bereits 8 Jahre in dem zwar schon kannten und gebrauchten, aber dem lauchtigsten ältest regierendem Herzog Anhalt-Bernburg, besonders auf Veranlassung des damaligen Leibarztes, Herrn heimerath *Gräefe* in Berlin, seine schöne Gestalt und Einrichtung den, Alexisbade.

Wenn ich dort Gelegenheit hatte, vom ...ich die herrlichen Wirkungen des inner... gebrauchten Mineralwassers zu beobach... so war es hier, wo ich besonders die ...ten Kräfte des äufserlich in der Form von ...en angewandten Eisens erfahren habe. — ...n Theil meiner Beobachtungen und Er... ...ungen über das Alexisbad habe ich be... vor einigen Jahren dem Publico im Jour... ...er practischen Heilkunde, 40sten Ban... ...tes Stück, bekannt gemacht, und darin ... mehrere der folgenden Ideen ange... ...t.

...estützt auf eigene Beobachtungen und ...fahrung Anderer, will ich es hier ver... ...en, einige Ideen über die Wirkungsart ...Eisenbäder und die Indicationen zu ih... ...anwendung im Allgemeinen dem ärztli... Publico zur Prüfung vorzulegen.

Wenn wir gleich ziemlich befriedigende ...ien über die Wirkungsart des Eisens ...haupt und gute Anleitungen zur Anwen... desselben in Krankheiten besitzen, so ...s doch weniger der Fall, hinsichtlich ... äufserlichen Anwendungsart. *Marcard* ...ist seine Abhandlung über das Pyrmon... ...Bad ganz schuldig geblieben, *Brandis* ...seine Ansichten meist nur angedeutet, ...einigen neuen Brunnenbeschreibern hat ...ügt, zu wissen, dafs die Wirkung des ... sich durch Erhöhung und Stärkung ...bensthätigkeit offenbart, oder dafs das ...stärkend ist, und die Eisenbäder als ...eine (?) Stärkungsmittel zunächst auf ...Haut wirken; ohne zu bedenken, dafs Wirkung auch noch manchen andern

Substanzen zukömmt, und dafs es viele Krankheitsgegenstände giebt, bei denen eine Schwäche vorwaltet, oder wo sie davon begleitet wird, und wo darum doch das Eisen trotz seiner so grofsen stärkenden Eigenschaft nicht angewandt, und oft durch andere Mittel und Curmethoden der Zweck leichter erreicht werden kann. Auch kommt es ja in den meisten Krankheiten nicht darauf an, im *allgemeinen* zu stärken, es findet ja immer ein Mifsverhältnifs in der Kräfte einzelner Functionen Statt, und es mufs vorher bestimmt werden, was und wie gestärkt werden soll.

Ich bitte indessen ebenfalls zu berücksichtigen, dafs ich hier nur auf Erfahrung gestützte Ideen und Bemerkungen, keinesweges eine vollständige, die Sache erschöpfende Abhandlung, wozu ohnehin hier der Raum fehlen würde, zu liefern gesonnen bin.

Zunächst und vorzüglich wirkt das Eisen auf das Blutsystem und die ihm verwandte Muskelfaser; die Erfahrungen aller Aerzte und aller Zeiten stimmen darin überein, wenn ihm auch von ihnen noch manche Nebeneigenschaften, z. B. Magenstärkung, Erhitzung etc. zugeschrieben wurden. — Schon in früheren Zeiten entdeckte man Eisen im Blute, als Bestandtheil, und man schrieb ihm die rothe Farbe desselben zu.

In neuern Zeiten haben jedoch nämlich *Brande*, *Vauquelin* und *Berzelius*

Annalen der Physik, Jahrgang 1817, tück; und *Meckels* deutsches Archiv für hysiologie. 3. B. 2. H.) zu zeigen ge- dafs nicht das Eisen, wenigstens nicht , diese Farbe des Blutes erzeuge, son- dafs sie ein, dem Faserstoff nahe ver- er Stoff, den sie Färbestoff nennen, be- y und dafs die empfindlichsten Reagen- uf Eisen, Galläpfeltinctur und blausau- li, auch nicht die geringste Spur von in diesem Stoffe entdecken liefsen, tens ist das *Brande's* und *Vauquelin's* ng; *Berzelius* aber beweist (a. a. O.) wenn gleich der Färbestoff nicht aus hlensauren, oder einem andern Eisen- bestehe, er es darum doch enthalte; zu entdecken, müsse er aber vorher Einäscherung zerstört werden, sonst Verwandtschaft des Eisens zum Fär- gröfser, als zu den Reagentien. Die kung von Eisen im Blute nun, selbst hen von aller andern Erfahrung, brach- ürlich die Aerzte auf den Gedanken, ohlthätigen Wirkungen des Eisens in heiten seiner Aufnahme in die Blut- die Krankheiten, worin es nützt, ei- langel dieses Stoffes zuzuschreiben, und eorien seiner Wirkungsart hierauf zu

ist jedoch nicht wahrscheinlich, und pricht aller Analogie und einer gesun- ysiologie, dafs im lebendigen, mit den ltenden Gefäfsen in beständiger Wech- ung stehenden, ja höchst wahrschein- it ihnen ein organisches Ganzes ausma- n, Blute eine solche Trennung und nechanische Mengung der nächsten Be-

Substanzen zukömmt, u
Krankheitsgegenstände giebt
Schwäche vorwaltet, oder
gleitet wird, und wo daru
trotz seiner so grofsen s
schaft nicht angewandt, t
dere Mittel und Curmeth
leichter erreicht werden ka
es ja in den meisten Kran
auf an, im *allgemeinen* zu
ja immer ein Mifsverhältnil
zelner Functionen Statt, u
bestimmt werden, was und
den soll.

Ich bitte indessen ebe
sichtigen, dafs ich hier r
gestützte Ideen und Bem
wegs eine vollständige, die
de Abhandlung, wozu
Raum fehlen würde, zu
bin.

Zunächst und vorzüglic
auf das Blutsystem und d
Muskelfaser; die Erfahru
und aller Zeiten stimme
wenn ihm auch von ihne
Nebeneigenschaften, z. B. M
hitzung etc. zugeschrieben
in früheren Zeiten entdeck
Blute, als Bestandtheil, un
die rothe Farbe desselben

In neuern Zeiten hab
lich *Brande*, *Vauquelin* und

Annalen der Physik, Jahrgang 1817,
tück; und *Meckels* deutsches Archiv für
hysiologie. 3. B. 2. H.) zu zeigen ge-
, dafs nicht das Eisen, wenigstens nicht
, diese Farbe des Blutes erzeuge, son-
dafs sie ein, dem Faserstoff nahe ver-
er Stoff, den sie Färbestoff nennen, be-
y, und dafs die empfindlichsten Reagen-
uf Eisen, Galläpfeltinctur und blausau-
li, auch nicht die geringste Spur von
in diesem Stoffe entdecken liefsen,
bens ist das *Brande's* und *Vauquelin's*
ng; *Berzelius* aber beweist (a. a. O.)
wenn gleich der Färbestoff nicht aus
blausaurem, oder einem andern Eisen-
bestehe, er es darum doch enthalte;
zu entdecken, müsse er aber vorher
Einäscherung zerstört werden, sonst
Verwandtschaft des Eisens zum Fär-
gröfser, als zu den Reagentien. Die
kung von Eisen im Blute nun, selbst
hen von aller andern Erfahrung, brach-
ürlich die Aerzte auf den Gedanken,
ohlthätigen Wirkungen des Eisens in
eiten seiner Aufnahme in die Blut-
die Krankheiten, worin es nützt, ei-
angel dieses Stoffes zuzuschreiben, und
eorien seiner Wirkungsart hierauf zu

ist jedoch nicht wahrscheinlich, und
richt aller Analogie und einer gesun-
ysiologie, dafs im lebendigen, mit den
altenden Gefäfsen in beständiger Wech-
ung stehenden, ja höchst wahrschein-
it ihnen ein organisches Ganzes ausma-
n, Blute eine solche Trennung und
echanische Mengung der nächsten Be-

standtheile; des Cruor, des Serum etc., die sich im gelassenen Blute befinden, habe; noch weniger aber können wir Theorie über die Wirkung des Eisen auf den Mangel oder Ueberfluss im Blut stützen, da es so innig mit den zen verbunden ist, dass es selbst zu scher Substanz geworden, und dass es der Zerstörung durch Feuer bedarf, chemischen Wege, aus seiner Verbindung gerissen zu werden, Blut mit allen seinen Bestandtheilen mogenes Ganzes ist, wenigstens so sich in seinen lebendigen Gefässen, lebendig, bewegt. Nur der Tod, Trennung von seinen Gefässen seine Bestandtheile.

Wenn es gleich während sei ten Kreislaufes seine Eigenschaften fach abändert, und venöses und Blut und das der verschiedenen O einander abweicht, so bleibt es, dem Zustande wenigstens, doch Ganzes homogen, und findet gerade sem lebendigen Wechsel, und in nischen Vereinigung mit seinen Gef Grund seiner homogenen und const schung. Seyn und Thätigkeit ist hie überall im Organismus, eins, und da thümliche des Lebens.

Wenn daher von der Wirkung sens auf den menschlichen Körper im den und kranken Zustande die Rede kann dabei nicht *bloss* sein Farbest irgend ein anderer, näherer oder ent Bestandtheil, wenigstens nicht in pra

ht, allein in Betracht kommen; und
lls nicht *blofs* das flüssige Blut, son-
las Blutsystem als Ganzes, besonders
insicht seiner Thätigkeitsäufserungen,
enn diese auch das Resultat seiner che-
n Mischung sind, so sind sie es doch
ganzen Mischung und nicht eines ein-
Stoffs.
wenn während dem Gebrauche des Ei-
ich sein Farbestoff vermehrt, so ver-
sich doch auch seine Plastizität, sein
off und der ganze irritable Lebenspro-
s Blutsystems wird verstärkt. Auch
spiration, die so mächtig in das Leben
reislaufsystems eingreift, und haupt-
h ihm den irritablen Charakter auf-
, wirkt ja nach neueren Erfahrungen
blofs dadurch, dafs sie Sauerstoff, den
m im Blute anziehen soll, giebt, son-
auch dadurch, dafs sie Kohlenstoff
und nicht *allein*, wenn gleich für den
s Gesichts *vorzüglich*, auf den Farbe-
der aber auch zum meisten Theil aus
besteht, sondern auf den ganzen Cruor,
ganze System. *Berzelius* (a. a. O.) ver-
überdiefs, dafs das Eisen dem Cruor
die Farbe mittheile. — Es giebt ja
iele Krankheiten, worin Eisen ange-
wird, und worin es nicht, bei denen
ngel an Röthe im Blute nicht so sehr
nd ist, wenn gleich diejenigen, in wel-
ler rothe Bluttheil *und* der Faserstoff
n, und die sich besonders durch Con-
ns-Schwäche zu erkennen geben, z.
Bleichsucht der Nutzen der Eisenmit-
schnellsten sich äufsert, und am mei-
n die Sinne fällt. Die Bleichsucht ist

daher auch oft als die Krankheitsf... nommen, an welche man die Th... die Wirkungsart der Eisenmittel a... knüpfte, und mit Recht ist diess von... getadelt: (S. d. Versuch einer Prüfu... Verbesserung der jetzt gewöhnlichen B... lungsart des Scharlachfiebers, Hannover... p. 77.).

In der Bleichsucht scheint freilic... Reproduction, in sofern sie die Pl... des Blutes bewirkt, und die irritable T... keit des Blut- und Muskelsystems ... und allgemein zu leidern, fast ohne ... tende Complicationen, oder wenn es ... ist, als Folgen obiges Leidens; ... Cessiren der Menstruation ist nur Sym... des Allgemeinleidens. Wir haben ... Krankheiten, die Eisenmittel erheisch... dieses Leiden nicht allgemein ist, ... schon bemerkt, der Farbestoff im ... allgemein zu fehlen scheint, und ... darauf ankommt, Eisen *überhaupt* ... den, sondern wo es oft wichtig ist ... scheiden, *wie* und *auf welchem Ort* ... wandt wird. — Wenn viel Cruor mit ... ler Röthe als Bestandtheil des Blutes sic... vollem kräftigem Pulse, kräftiger Cir... und grofser Muskelkraft vereinigt finden, dagegen wenig Cruor von blasser Röthe, Serum mit geringen Muskelkräften, ... cher, oft träger, oft aber auch lebhafte... kulation mit extensiv vermehrten Puls... gen und beschwerlichem, beschleu... Athemholen, so springt es in die A... dafs hier nicht blofs ein einzelner St... ist, dessen Mangel diesen Krankheitsz... bewirkt, sondern dafs der ganze che...

Procefs der Haematose, und, da
welcher Procefs unter dem Einflusse
sein und sensibeln Thätigkeit der
steht, so wie diese wiederum
aus ihm emporwachsen; die Ver-
ler Thätigkeitsäufserungen des Blut-
Ganzen leiden. Und wenn *Bran-*
dlung der Wirkungen der Eisen-
Wirkungen der Eisenmittel haupt-
rauf bezieht, dafs durch ihren Ge-
h die Blutkügelchen im Blute ver-
und dadurch eine gröfsere Aufnah-
erbreitung des Sauerstoffs im Blute
rd, so scheint er doch selbst das
nde dieser einseitigen Ansicht zu
enn er pag. 25. a. a. O. sagt, dafs
Eisen im ganzen chemischen Le-
se eine Aenderung erfolge. (S. auch
hrift über die Metastasen, p. 212).
, dafs auch das für diese Ansicht
as *Jäger* in seinem Werke über die
Behandlung der krankhaften Schwä-
g. 11. sagt: „sehr einseitig hat man
Verhältnissen des Organismus ge-
als wäre er ein homologer Klum-
in seiner Totalität jeden Augen-
dirt und desoxydirt werden könn-
s unzählige *verschiedenartige Processe*
in ihm Statt finden, und die ge-
beobachtung darauf führt, dafs seine
sich selten durch einfache Combi-
mit den Einflüssen, denen er aus-
ird, und noch seltener in irgend
erhältnifs zu der Masse, die mit
binirt wird, abändert, sondern dafs
len sogenannten chemischen Agen-
Art der Gährungsmittel eine Reihe

„aufeinanderfolgender Mischungsprocesse in „ihm begründen, deren endliches Resultat „bis jetzt noch meistens gar nicht aus der „chemischen Natur des Stoffes erklärt werden „kann," und wahrscheinlich nie erklärt werden wird, mögte ich wohl hinzusetzen. Wenn es der Chemie auch gelingt, einzelne Stoffe des Organismus in ihre Bestandtheile zu zerlegen, einzelne Processe, z. B. den der Respiration, ziemlich genügend, wenigstens den ersten Momente nach, zu erklären, so ist wohl zu bedenken, dafs es nur belebt gewesen, nicht lebende Stoffe sind, da man voraussetzt, dafs das Leben selbst nicht in einem *Beharren*, sondern in einem beständigen *Wechsel* der Stoffe besteht, und wenn gleich der Wechsel höchst wahrscheinlich auf eine, besonders der galvanisch-elektrischen, ähnliche Art Statt hat, wie in der todten Chemie, so ist es doch nicht eine *gleiche*, da es in der Sphäre des Lebenden nirgends zu einem *bleibenden* Producte kommt, und die Reproductionsthätigkeiten in einem Verhältnisse, sowohl als Ursache, als auch als Wirkung zu höheren, als chemischen Thätigkeiten, den animalischen und geistigen, stehen, so daß alle organischen Mischungen, mit wenigen Ausnahmen, den gewöhnlichen Verwandtschaftsgesetzen entgegengesetzt verbunden sind, und erst nach dem Tode Mischungen bilden, die den gewöhnlichen Verwandtschaftsgesetzen unterliegen. (S. *Meckel's* Anatomie. I. B. 110.) Hat man auch durch Versuche bewiesen, dafs bei der Respiration Sauerstoff vom Blut aufgenommen, und Kohlenstoff ausgeschieden wird, so ist das doch nur der Anfang einer unabsehbaren Reihe chemischer

[illegible] Processe, über die man wohl Muth-
[illegible]ngen hegen, aber die man nie vollstän-
[illegible] dem Experimente wird verfolgen kön-
—

Bei dieser Gelegenheit muß ich noch
[illegible]al auf die Meinung zurückkommen, daß
[illegible] das Eisen, und besonders durch seine
[illegible]ahme in's Blut die Menge des Sauer-
[illegible]s im Blute vermehrt, und seine Auf-
[illegible]e bei der Respiration erleichtert werde.
[illegible] in den kachektischen Krankheiten, und
[illegible]ders in der Bleichsucht die absolute
[illegible] des Sauerstoffs zugleich mit dem Cruor
Blutes vermindert sey, ist nicht wahr-
[illegible]nlich, vielmehr scheinen, wie auch *Fryer*
[illegible] (a. a. O. pag. 197.) die weißen
[illegible] hyperoxydirt zu seyn. Nur scheint
[illegible] kachektischen Zustande der Wechsel
[illegible]stoffe, besonders zum Behufe der Irri-
[illegible]äußerungen, zu träge von Statten zu
[illegible] und nicht der Sauerstoff an sich, son-
[illegible] Mischung des Blutes zu fehlen, in
[illegible] es, durch die Respiration aufgenom-
[illegible] irritable Thätigkeit hervorbringen kann.

Also das Blut und das Blutsystem *als*
[illegible], nebst dem ihm besonders den Arte-
befreundeten Muskel ist es, was bei der
[illegible]ung des Eisens auf *dasselbe* in Betracht
[illegible], und wenn gleich die mehr oder
[illegible] Röthe des Blutes, und besonders
[illegible], und kachektisches Aussehen des Kör-
[illegible] Kranken zum Theil *Symptome* des
[illegible]eitszustandes sind, worin Eisen sich
[illegible] beweist, so sind sie doch nicht die
[illegible]chen, sondern vielmehr die Folgen des-
[illegible], und selbst der Mangel an rothen Blut-

kügelchen ist diess, da gerade ihre Ern und Vermehrung einen grösseren Ki wand von reproductiver und irritable *tigkeit* zu erfodern scheint, als die de gen Theile des Blutes, wie *Hunter* seh tig bemerkt, (*Hunter* über das Blut etc dem Engl. von *Hebenstreit*. 1. Bd. p. da sie sich nach ihm vorzüglich auf di rischen Kräfte zu beziehen scheinen, vielmehr ihr Product sind), „denn je: „ein Thier ist," sagt er, „desto meh „Blutkügelchen hat es, und die dur „besubung erworbene Stärke, bewirk „Vermehrung ihrer Menge." — Aber auch das Blutsystem *als Ganzes*, d. h ein einzelner Stoff seiner Mischung, berücksichtigen ist, so dürfen wir doch vergessen, dass das ganze System zeren Theilgängen und Theilen bes wie dem ganzen Körper, auch in ductive irritable und sensible Th wohnt; dass diese Kräfte in mann Verhältnissen unter sich stehen, so ganzen System, als in einzelnen Theil dass ihr Verhältniss im Ganzen und l nen unter sich und zum übrigen Org und zu einzelnen Organen mannigfal geändert seyn kann.

Diese Kräfte nun, obgleich sie Mischung ihrer Organe wurzeln, un damit verschmolzen sind; aber auch auf sie selbst belebend im Kreise de nismus, einwirken, sind es, die un Wahl der Arzeneien und anderer kungsarten leiten.

Die sämmtlichen Organe und orga Systeme zerfallen in 2 Klassen, in di

dem thierischen, mit Bewuſstseyn ver-
ften, Funktionen vorstehen, und in die,
e die bewuſstlosen Funktionen der Ve-
on bewirken. Nach *Meckel* (s. dessen
ımie 1. B. pag. 104.) gehören zum thie-
n Leben 1) das Gehirn und Rücken-
mit ihren Nerven und Anhängen, 2)
luskelsystem, 3) das Knochensystem, 4)
Stimmorgan; zum vegetativen gehören:
s Gefäſssystem, 2) der groſse sympathi-
Nerve, 3) der Verdauungsapparat, 4) der
rations- und 5) der Harnapparat. Das
system so wie der sympathische Nerve
üpfen aber beide Sphären zu einem or-
chen Ganzen, man kann sie daher ei-
ich als zu beiden gehörig betrachten.
dem Blutsystem ist es die arterielle Seite,
elcher der irritable Charakter sich vor-
ch ausspricht, und welche den Ueber-
in die Lebenssphäre macht; indem die
ien nicht nur bei weitem einen gerin-
Raum einnehmen, als die Venen, son-
auch selbst die ganze Masse des in ih-
nthaltenen Blutes, daher schon das gan-
stem an sich mehr contrahirt ist, als
enäss, sondern auch selbst in seine
ne Muskelfasern eingehen, eine groſse
e Nerven sich in seine Häute verbrei-
welche in den Arterien, die zu den will-
ichen Muskeln gehn, sogar zu dem Cere-
rven gehören, (s. *Lucae* in *Reil's* Ar-
B. II. p. 553—54.) *) und es hauptsäch-

*) Wodurch also selbst der Wille bei dieser Mus-
elbewegung auf das mehrere oder mindere Zu-
trömen von Blut Einfluſs erhält, und wodurch
ich der so oft wohlthätige Einfluſs des festen
Villens bei Lähmungen mit erklärt.

lich dazu dient, in den *Lebensorganen* d
production zu vermitteln (s. *Lucae* in I
deutschen Archiv, für die Physiologie,
1, H. p. 335.) und die Irritabilität und
sibilität zu restauriren. Die Lungen u
Haargefässsystem sind gleichsam die b
renzpunkte zwischen der Arteriosität un
nosität, das Herz aber gehört wegen
Baues ganz der Irritabilität an, da j
die Reproduction seiner Substanz dur
Kranzadern, die fast das arteriellste Bl
ren, geschieht.

Wenn aber auch die vegetativen O
wie Mehrere annehmen, der Venosit
angehören, so können sie doch w
Einflusses vom arteriellen Blute, u
Nervensystems entbehren, welche
ben als organische Regulatoren der R
duction auftreten, und hauptsächlich
Secretionen thätig sind. — *Die*
tion der Arterien und Muskeln ist e
welche durch Einwirkung der Ei
höhet wird. Wenn „die äussern E
mittel des Organismus, oder jene A
ge, welche als erregende Potenzen a
Lebensthätigkeit der Organe bestimm
wirken, in Beziehung auf die Trennu
allgemeinen Lebens im Thiere in veg
und animalisches, in Nahrungsmittel
Reize zerfallen, und erstere in die
des Organismus selbst umgewandelt w
so ändern, zersetzen und zerstören d
die letzteren, vermöge der allgemeinen
ritäts - Verhältnisse die specifische Mi
und Form der Organe, (oder vielm
Thätigkeits-Verhältniss). (S. *Lucae* E
eines Systems der Anthropologie. 1. B.

s das Blutsystem und in specie das ar-
e in beide Sphären eingreift, mit jedoch
iegender Irritabilität, so ist auch das
ntsprechende Eisen als ein Mittel anzu-
, was seiner Hauptwirkung nach durch
Polaritätsverhältnifs, wie ein Glied in
galvanischen Kette, auf die arterielle
gkeit und die Irritabilität der Muskeln
, und sie erhöht, zugleich aber durch
luctive Thätigkeit in den Organismus
aufgenommen, und durch mannigfache
sche Processe assimilirt, zur Restaura-
ler Irritabilität selbst mit beiträgt. — Das
eifen der Arteriellität in beide Lebens-
m und die weite Verbreitung der Ge-
die selbst gröfser ist, als die der Ner-
machen es erklärlich, dafs die Eisen-
, und besonders die Mineralwasser in so
igfachen Krankheitsformen empfohlen,
andt werden und nützen, da ja in *allen*
Formen ein solches krankhaftes Ver-
s der Irritabilität und der der Gefäfs-
keit Statt finden kann, was diese Mittel
eht; wenigstens scheint diese Ansicht
icher, als die, welche den so allgemei-
Nutzen der Eisenwasser daraus erklärt,
o viele Uebel ihren Sitz im Unterleibe
, und dafs sie in diesen Krankheiten so
m seyen.

Unter der grofsen Menge interessanter
che, welche *Weinhold* (s. die Versuche
das Leben und seine Grundkräfte etc.
burg in der Kreuzschen Buchhandlung
p.) über die Einwirkung mannigfacher
auf den lebenden Organismus ange-
hat, finden sich auch einige mit dem
felsauren Eisen. pag. 251. u. f. f. Es

Statt findet; wenn auch der Einfluſs des
nsystems ungestört ist, obgleich die in-
Thätigkeit selbst durch die Einwir-
des Eisens eine Zeitlang unter gleichen
inden erhöhet wird. — So wahrschein-
ideseen es ist, daſs die organisch-che-
en Processe sowohl im Innern der Or-
sein, nach Art der galvanisch-elektri-
Vorgänge von Statten gehen, und daſs
Arzeneien und andre Einwirkungen
Prozesse umgestimmt werden, so ist
nicht zu vergessen, daſs der Organis-
ei diesen Einwirkungen sich nicht bloſs
d verhält, daſs er auch selbst thätig
bloſs auf die Auſsenwelt, sondern daſs
h *auf sich selbst* zurückwirkt, und sein
ltniſs zur Auſsenwelt abändert, wie das
seine fast immer gleiche eigne Tempe-
bei verschiedenen Wärme- und Kälte-
n, die fast gleiche Reproduction bei
iedenen Nahrungsmitteln u. s. w. zeigt.
ser, bis jetzt noch nicht genügend er-
nten Kraft, besteht nun auch das Ver-
des gesunden Organismus, bei man-
feindseligen Einwirkungen gesund zu
n, und bei entstandenen Krankheiten,
aus eigner Kraft allein Gesundheit zu-
führen, theils die Einwirkungen der
eyen auf sich selbst durch die Um-
ung seiner krankhaften dynamischen Pro-
so zu modificiren, daſs Gesundheit die
ist. — Wie die Natur diese Umstim-
bewirkt, wissen wir nicht. Wir kön-
treu und aufrichtig die Entstehung,
erlauf und Veränderung der Krankhei-
obachten, zur Heilung die Hindernisse
aturwirksamkeit entfernen, und durch

Zustande überwiegend, und wenn
im Embryo, der ungebornen Frucht,
beim ganz jungen Kinde, die Auf-
durch die Haut gröſser ist, so ver-
sie sich doch immer mehr, je mehr
nahme durch die innere Oberfläche
thätiger geworden ist, ohne jedoch
gänzlich null zu werden, (s.
über Hautsystem in allen seinen
gängen p. 52.) und wenn gleich im
Zustande da die Einnahme vom
im geringsten ist, wo die Ausschei-
gröſsten, so ist doch keine Stelle
bekannt, wo nicht irgend
äuſserer Stoffe die Aussendung
(*Willbrand*, p. 62.). — Krank-
andere Umstände, z. B. Bäder,
eine Aenderung bewirken, so
(s. *Brandis* Pathologie p. 78.) die Ab-
der Oberfläche bei guter Verdauung
Magen sehr gering, bei Unthä-
Verdauungsorgane dagegen, beim
groſsem Hunger, Apepsie, deutlich
und beim Erbrechen am stärksten.
hingegen umgekehrt die absorbirenden
der Oberfläche durch stärker anhal-
in vermehrte Thätigkeit gesetzt
so vermindert sich die Thätigkeit
dauungsorgane.

nicht bloſs die absorbirende Thä-
sondern auch die absondernde bildet
Antagonismus; wie oft entsteht nicht
auf unterdrückte Hautausdünstung,
manche Arten von *Tympanitis* scheinen
Ursprung zu nehmen, daſs die
Oberfläche an die Stelle der äuſsern,

die Ausscheidung luftförmiger Stoffe nimmt, und umgekehrt wird die Ausleerung geringer und härter, wenn die Perspiration vermehrt wird, *cutis rara alvi* (*Hippocrates*).

Hieraus geht hervor, dafs es in Fällen keineswegs einerlei ist, auf welchem Wege die Arzneyen mit dem Organismus kombinirt werden, ja dafs es oft gerathen seyn kann, durch beide zugleich, oder abwechselnd, ganz verschiedenartige Stoffe anzuwenden.

Dieser Gegensatz der Haut, und entsprechenden Organe der thierischen mit der innern Haut des Darmkanals, Organen der Vegetation giebt uns zum Theil den Schlüssel zu der Wirkungsart und der Anwendung der Bäder, Eisenbäder insbesondere.

Aber nicht blofs dies allgemeine verhältnifs, sondern noch eine grofse solcher untergeordneter, theils schon sunden Zustande vorhandener, theils vorzüglich durch Krankheit gesetzter nisse, finden wir im lebenden Körper nicht blofs Systeme und einzelne gesetzte Organe, sondern selbst Theile selben Systems und Organs treten wechselseitige krankhafte Beziehung pathien, Associationen, Antagonismen tastasen etc. sind die gewöhnliche dieser verschiedenen Zustände; es ist lich, dafs auch sie, sowohl bei der Anwendung von Arzeneyen, und besonders Bädern, als auch bei der Erklärung Wirkungen besondere Rücksichten schen.

aut, ist ein aus mehreren Theilen
gesetztes Organ, seiner Hauptfunk-
ler Animalität angehörig, und da-
ızes der, der Vegetation dienenden
t relativ entgegengesetzt, vermöge
hiedenen Zusammensetzungstheile,
nach dem Verhältnifs der von ihr
)rgane, dagegen bildet sie die ver-
untergeordneten und krankhaften
1.
ses Organ nun geschieht: die erste
s Bades, und von ihm ausgehend
h in die animalische Sphäre über-
d der dynamische Procefs im Or-
ıgeregt, und die aufgenommenen
ı unmittelbar, wenn gleich durch
ctive Thätigkeit diese Sphäre assi-
Glieder in die Lebensspannungs-
ıen ein.
eterogene Berührung erregt oder
ie electrische Spannung, ja schon
. Verschiedenheit bewirkt elektri-
ıng bei homogenen Körpern; wir
lasselbe täglich an uns selbst, und
andern, bei veränderter Tempe-
uft, der Tages- der Jahreszeiten,
ı und höherem Barometerstande,
oder geringerer Feuchtigkeit, bei
er minderer Luftelectricität etc.
nun schon die veränderte Luft,
Haut im Normalzustande im Kör-
lcher meist eine angemessene Le-
ıg bewirkt, solche Veränderungen
kann, wie vielmehr muss das der
, wenn die Haut auf ein Mal
it einer um so vieles dichteren
die Luft, dem Wasser, in Be-

führung kommt, und wenn nun noch über-
diefs in die Mischung dieses Wassers so man-
che andere heterogene Stoffe, als Salze, Me-
talle etc. eingehen, und nach einiger Zeit
nun wieder schnell das frühere Verhältnifs
zur äufsern Welt, beim Heraussteigen aus
dem Bade, zurückkehrt, wobei indessen doch
das innere organische Verhältnifs geändert
bleibt, wegen der in seine Sphäre aufgenom-
menen Stoffe. —

„Durch das Hautsystem werden alle übri-
„ge Organe umhüllt, und zu einem Ganzen
„vereinigt, der Organismus auf der andern
„Seite aber am unmittelbarsten mit der um-
„gebenden Körperwelt in Wechselbeziehung
„gesetzt, beständig Stoffe von aufsen aufge-
„nommen und ausgestofsen. Es bildet die
„Gränze, so wie die Brücke zwischen dem
„individuellen Organismus und der übrigen
„Natur. Aus ihm bestehen in den Thie-
„rem wesentlichsten Theile nach, alle Orga-
„ne des bildenden Lebens. Daher die Häu-
„figkeit von Krankheiten in diesem Syste-
„der wichtige Einflufs desselben auf die all-
„gemeine Gesundheit, seine Theilnahme an
„allen Veränderungen im Organismus. Da-
„her auch die genaue Sympathie der einzel-
„nen Theile desselben unter einander im ge-
„sunden und kranken Zustande." (M
Anatomie. 1. Thl. p. 577.).

Man verzeihe mir die wörtliche An-
rung dieser Stelle, die freylich sich auf
ganze Hautsystem bezieht, aber auch
Zeugnifs giebt, von der Wichtigkeit des
les desselben, der den Körper von
umkleidet. Die äufsere Haut ist nicht

Muskeln angeheftet, wie die in-
en diese umgeben dort noch ihre
eil die äufsern Muskeln, die von
geben sind, nur dem Willen ge-
, innern dagegen auf den Reiz
nen Speisebreies sich bewegen
n bilden die willkührlichen Mus-
och ein organisches Ganzes mit
er sie durch Zellgewebe, Nerven
innig verbunden sind, und die
den Anfang einer, aus mehreren
Leitern zusammengesetzten, Ket-
an man lieber will, einer Reihe
eziehung stehender Organe, von
en Beziehung zwischen Haut und
, Vermehrung der Ausdünstung
erregung bei vermehrter Muskel-
ch mehr zeugen. — In prakti-
ht können wir es dahin gestellt
ob, nach *Brandis*, die Epidermis
n, das Schleimnetz den negati-
bildet (obgleich es mir nicht
ch ist, dafs die Oberhaut eine
igkeit hat, sondern dafs sie viel-
ler innere Schleim, Milderungs-
inwirkungen ist, indem sich auch
rührung der Luft, z. B. bei Vor-
nere Schleimhaut mit einer Epi-
idet, und dafs die eigentliche
ihre Papillen, ein Gewebe von
, Arterien, Venen und Nerven,
fsendingen lebendig afficirt wird,
s Theil des Ganzen, nach Mög-
in zweckmäfsiges Verhältnifs zu
ndingen setzt). Nur die Beob-
lche Veränderungen der verschie-
anzen auf die Haut angebracht,

in gesunden und, hauptsächlich im kra Zustande unter verschiedenen Umständen wirken, kann uns hier leiten. Ich s hauptsächlich im *kranken* Zustande; dem gesunden reagirt der Organismus gewöhnl wenn ihm nicht zu arg mitgespielt wird, die meisten Dinge so, dafs sein inneres Gl gewicht nicht gestört wird; keineswegs im kranken Zustande, wo schon Störung handen; hier findet ein sehr verschied Verhältnifs zur Aufsenwelt Statt, und gleich selbst bei vorsichtigen, mit und Auswahl der Mittel angestellten; wirkungen oft unerwartete Erscheinungen folgen, so haben wir doch eigentl wahren Werth der meisten Arzeneyen ihren Wirkungen in Krankheiten kennen lernt. Es scheint daher auch wohl *nemann*sche Princip, aus den Wi gesunden Zustande auf dem im schliefsen, nicht zur allgemeinen baren Grundlage der Arzneikunst geeignet.

Alle oben angeführten Wirkungen, das Eisen im Allgemeinen hat, hat es auch im Bade zunächst auf die Haut und *mit ihr in organischer Verbindung und Wechselwirkung stehenden Lebensorgane.* Man kann her den allgemeinen Satz aufstellen: *irritable Thätigkeit, sei es primair oder secu in der animalischen Sphäre gesunken ist, Zustand von der Art ist, dafs sie durch Ei tel ersetzt werden kann oder mufs, da ist serliche Anwendung des Eisens, im Bade löst, der inneren vorzuziehen, oder nach U den wenigstens damit zu verbinden.* Diese bestätigt auch die Erfahrung.

e würde sehr überflüssig seyn, die Wir-n der einfachen Wasserbäder, nach der ei vorzüglicher Schriften und Versuche diesen Gegenstand nochmals anzuführen erzählen, nur einige Bemerkungen hier ihre Stelle finden: die bekannte ähigkeit des lebenden Körpers, sich m Wechsel der äufsern Temperatur auf ben Grade der Wärme zu erhalten, wahrscheinlich zum Theil auf innere eränderungen, zum Theil auf ver-en und nach Umständen verminderten ionen und hauptsächlich veränderten einflusse beruht, also ein Act seines Lebens ist, erlaubt es nicht, bei den n von verschiedener Temperatur blofs Wärmemittheilung und Wärmeentziehung hen; es scheint wohl natürlicher, mehr Organismus selbst, und seinen innern Stoffwechsel zu berücksichtigen.

Es ist eine bekannte Erfahrung, dafs, je die Temperatur des Bades dem Wärme-des Blutes, 96—98° Fahr. übersteigt, hnelligkeit des Pulses und das Warm-zunimmt, und endlich Schweifs aus-; und umgekehrt die Zahl der Puls-e sich mindert, je mehr seine Tempe-unter die Blutwärme sinkt, anderer in-Vorgänge nicht zu gedenken*, ohne dafs den Fällen das Thermometer sehr merk-Wärmeunterschiede im Innern des Or-nus zeige. Da der Lebensprocefs ein imter seyn sollte und seyn mufste, und bestimmter, nur ebenfalls in bestimmter eratur Statt haben kann; so war diese thümlichkeit durchaus nothwendig, und ich gleichmäfsig nothwendig, indem

schon höhere Temperatur eines Körpe
ändertes electrisches Verhältnifs setzt
daher sehr wahrscheinlich, dafs alle
derabilien und also auch die Wärme
Organismus nicht selbst als Reize
sondern vielmehr das Verhältnifs d
gegen Reize, wie im unorganischen
trisches Verhältnifs, abändern, die Te
turbeschaffenheit und Temperaturverän
eine *allgemeine* (der Möglichkeit nach
Körpern gemeinsame) Beschaffenheit ist. (
ner Einleitung in die neuere Chemie, p.
Die mehrere und mindere Wärme des
kann deshalb auch nur dadurch auf den Or-
ganismus einwirken, dafs er, indem er
weder im kalten ihre Wärme zu entzi
oder im warmen sie mitzutheilen sucht,
nen inneren Zustand, zwar nicht in Hin-
sicht seiner Temperatur, aber in
thätig abändert, dafs, sowohl bei
derten äufsern Temperatur, als auch bei der
veränderten Wärmeleitungskraft des umgeben
denen Mediums, die innere gleiche Temp
ratur erhalten wird. — Nach *Brandis* Ve
suchen (*Schweigger* Journal d. Chemie
B. 15. H. 1. p. 82.) hängt die thierische W
me nicht von der Respiration, sondern
dem Einflufs des Nervensystems, beson
des Gehirns, ab. Bei gänzlich gehinde
oder unterdrückten Einflufs des Gehirnes
die Respiration fand zwar die Verände
des Venenblutes in arterielles, aber
Wärmeerzeugung Statt, im Gegentheil
kältere eingeathmete Luft die thierische W
mindernd und abkühlend. — *Earle* (s. M
deutsches Archiv 3. B. 3. H. p. 418.)
tigt den grofsen Einflufs des Nervensy

zeugung der thierischen Wärme
pa i Beobachtungen von Kranken in
s. ein Glied, welches des gehöri-
reinflusses beraubt ist, eine nie-
eratur, bei nicht wahrnehmbar ge-
i Kreislaufe, hat, zur Annahme des
is der umgebenden Medien ge-
hne sich selbst in einem bestimm-
grade erhalten zu können, der äus-
tkung von Kälte und Wärme nicht
tand entgegensetzen kann, als ein
chaffenes Glied, und dadurch leich-
wird.

nun zwar aus diesen und andern
ffenbar wird, dafs der Einflufs des
ems durchaus zur Erwerbung und
der thierischen Wärme erforder-
folgt daraus aber noch nicht, dafs
n bewirke, sehr richtig bemerkt
Gallois (ebendaselbst pag. 450.) dafs
ge nach den Ursachen der thieri-
me 3 Hauptpunkte zu betrachten
Quelle oder der Stoff, welcher
estoff liefert, der Ort oder der
er abgesetzt wird, und endlich
nismus oder die Kräfte, durch wel-
dem Heerde entwickelt, und im
breitet wird.

ar hängt letzteres von der Nerven-
nd wenn die Davyschen Versuche
rthun, dafs das arteriöse Blut und
erz wärmer, als das venöse Blut
chte Herz sind, so beweisen sie,
rvensystem in *arteriösen* Blute grö-
e entwickeln kann, als in dem ve-
l die Vermehrung des Wärmege-

fühls und des zum Theil davon abhä
den Turgor vitalis, durch Mittel, welch
irritable Thätigkeit vermehren, z. B. di
sen, sei es örtlich, wie bei Entzündung
Congestion, oder allgemein ebenfalls
seine Erklärung findet, dafs die Quel
der Stoff, woraus die Nervenkraft Wär
wickelt, dadurch gröfser werden; den
ductiven Einflufs des Blutes auf das
system selbst und seinen Antheil an
gung der Nervenkraft in den Nerv
den nicht zu gedenken.

Bei diesem grofsen Einflusse des
systems auf die Erweckung und V
der thierischen Wärme, ist es au
hauptsächlich dieses System, dessen
keit zuerst und vorzüglich durch d
ratur des Bades abgeändert wird,
ches zunächst bestimmend auf d
Organismus einwirkt. Aber nicht
Wärme des Bades, sondern auch
denseyn an Wasser, und das W
haben bedeutenden Antheil an den
gen desselben; denn trockene W
Kälte wirkt anders. Es liegen jedoch
nicht genug Thatsachen und Versuch
um deren Gesammt-Einflufs genügend
klären, wahrscheinlich ist es jedoch, d
Eigenschaft des Wassers, die Wärme
geringem Grade, nach *Rumford* nur
Bewegung desselben, und dagegen die
tricität sehr gut zu leiten, da im Geg
die Luft ein Nichtleiter ist, grofsen A
an seinen Wirkungen hat.

Dafs bei den chemisch-organische
cessen Electricität frei und gebunden

lch im organischen Körper freie Elek-
anhäufen und durch besondere Um-
vermittelt werden kann, (z. B. werden
trocknes Futter die Papagayen elek-
und Thiere, die überhaupt wenig trin-
z. B. Raubvögel, Katzen zeigen etc.
ive) elektrische Spannung an ihrer Ober-
bekannte Thatsachen. Nach
über den Einfluſs des Wassers auf
änderungen im *Schweiggers* Journal.
H. 1.) wirkt das Wasser elektrische
ung aufhebend, und darin sucht er den
des Bedürfnisses desselben zu allen
im unorganischen als organischen
vorhandnen Zustandsveränderungen, in-
es als ein Körper, der mit der gering-
lektrischen Polarität versehen ist, über-
o zwei entgegengesetzte Factoren (z. B.
und Athemsphäre) zu einem solchen
von Tension gelangt sind, daſs ihre
anderwirkung stockt, einen Zustand von
affung herbeiführt, der ein neues Stei-
erselben möglich macht. Auch *Nasse's*
sante Erfahrung, daſs in entblöſste Mus-
die mit Wasser unmittelbar in Berüh-
kommen, dieses niedrigt und ihre Reiz-
t schwächt und das Absterben dersel-
eschleunigt, (s. *Meckels* teutsches Archiv
t. H. p. 78.) sprechen für die spannungs-
ende Kraft des Wassers, ob sich gleich
daraus ergiebt, daſs das Wasser nur
bend auf die *Irritabilität* wirkt, indem
die dem Muskel einnehmende Sensi-
Rücksicht verdient, und wohl eigent-
die leichte oder schwere *Reizfähigkeit* des
ls bestimmt. Auch durch die stärksten
ittel, die galvanische Elektricität, läſst

sich kein Muskel zu Con
wenn man zuvor, so vi
Nerven aus ihm heraus
wenn man einen Muske
armirt, so bringt die gal
dann Zuckungen hervor,
nen *beträchtlichen* Nervenz
ger über die krankhafte
Auch die fernere Anwe
rung auf die Krankheite
ganz, da im unverletzte
die Muskeln mit dem B
telbare Berührung komme
sersucht die Muskelschwä
der Wasseranhäufung vo
oft davon die Folge ist.

Vielleicht wirkt auch
der *wäſsrige* Dunst der H
manche Krämpfe, Fieber
male Spannungen heben,
mit durch Ableitung frei
in den Thieren, die wenig
ken gefuttert werden, h
freye Electricität an, weil
tigkeit im Körper vorh
zu seiner Erhaltung nothw
daher keine starke Verd
tricitäts-Entweichung in
ben kann.

Das *laue* Bad ist in H
megrades gegen den Org
rentesten, da es seiner
am nächsten kommt; um
ner eigenthümlichen zu e
Organismus keiner groſs
seiner wärmeerzeugenden

de übermäfsige elektrische Spannun-
n durch das Wasser aufgehoben,
lleicht seine kalmirenden Wirkun-
nun überdiefs nach allgemeiner Er-
a. a. auch *Brandis* Anleitung zum
des Drieburger Brunnens etc. p. 64.)
Bade die Einsaugung weit gröfser
i kalten und warmen, so wird es
lich, wo man hauptsächlich durch
theile desselben auf den kranken
s. einwirken will, vorzüglich häu-
ndt. Besonders aber ist die laue
isenbad im allgemeinen die zweck-
Temperatur, da hier beide Wir-
eine polarisch-dynamische und sei-
hme in den Organismus selbst ge-
nd zugleich die excedirende Sensi-
indert wird.

oben wurde darauf aufmerksam
dafs die Epidermis, wie der innere
die eigentliche Haut, das Corion,
heftige Einwirkungen schützen, sie
isolire. Wenn man daher Substan-
nem Heilzwecke an diese anbrin-
so sucht man meist entweder
ben die Epidermis zu durchdringen
erstören, und die Substanzen selbst
l etwas, gewöhnlich Fett oder thie-
ften zu mengen, und dadurch zur
empfänglicher zu machen, oder
nsen durchdringen, in *Flüssigkeiten*
wie im Bade, die Oberhaut, und
mit den Haut-Pupillen in Berüh-
lauen Bade geht diese Durchdrin-
Erweichung auch leichter von Stat-
Es ist viel darüber gestritten worden,
ubstanzen durch die Haut in den

Körper gelangen, (trotz all
genversuche und Gegengrü
alle, besonders praktische,
Einsaugung durch die Ha
die neuesten Versuche vo
(*Meckels* deutsches Archiv f
3. B. 4. H.) über das Ein
der Venen, bringen es z
aufser den Lymphgefäfsen,
aber nur Chyluseinsaugun
mancherlei Substanzen aufn

III.

ste Verhandlungen in England

über

chutzkraft der Kuhpocken.

Mitgetheilt

von

Dr. Hecker,

nd Privat-Docenten an der Universität
zu Berlin.

(Fortsetzung.)

2.

hrlicher Bericht der Edinburger Heilanstalt.
m 1. März bis zum 1. Junius 1818.
gh medical and surgical Journal. July 1818.)

rm ersten Berichte haben wir erwähnt,
einem Bezirke von Edinburgh meh-
lle von ächten Pocken zugleich mit

einer andern; der pustulösen Form ä-
nähernden Ausschlagskrankheit vorgeko
sind, der wir damals den Namen der fa
Pocken beilegten. Diese Krankheit,
zuerst nur vaccinirte Kinder zu befall
war bei ihrer augenscheinlichen und a
nen Gelindigkeit sehr leicht von den
Pocken zu unterscheiden, indem der
gleitende Ausschlag bei Kindern, d
Menschenpocken noch Kuhpocken
hatten; fünf Tage nach dem Ausbr
vollkommen abtrocknete.

Welche Erklärung nun auch di
sache zulassen mag, so sind un
dieser Zeit mehrere Fälle von A
krankheiten bei Vaccinirten vo
die ohne allen Zweifel durch Ans
Menschenpocken hervorgebracht
von in folgenden Beispielen die
halten sind:

1. Im Junius 1817 wurde ein
kes Kind in die Familie eines
(*Murray*) am dritten Tage nach dem
des Exanthems aufgenommen. Di
waren zusammenfliefsend, das Kind
sich indessen, obgleich von Narben
stellt. Zwölf Tage nachher bekam d
von *Murray*, ein vierjähriger Knabe,
drey Jahre vorher die Kuhpocken v
Hebamme eingeimpft waren, aber
mäfsig verlaufen seyn sollten, lind
the Hof früher erschienen, und auch
als gewöhnlich geblieben war, Fieber,
nach Verlauf von drei Tagen eine
Menge von Pocken ausbrechen, di
deutlich in Pusteln übergingen, nicht

chen; nach sechs Tagen Schörfe an-
, und abtrockneten. Nach Verlauf die-
it hörte auch das Fieber gänzlich auf.
vorher hätte der Knabe eine Ausschlags-
heit gehabt, die von einem praktischen
falsche Pocken (*chicken-pox*) genannt
n war. Ein anderes Kind von acht Mo-
, das kurz vorher von einer Hebamme
irt worden war, und deutliche Spuren
am Arme trug, wurde ebenfalls ange-
, das Fieber war indessen sehr gering,
as Exanthem, das eben so verlief, wie
tigen Falle, viel unbedeutender. Aus-
t waren noch acht bis zehn Kinder der
Ansteckung ausgesetzt, blieben aber
ey.

Im Juli 1817 hatten in einem andern
der Stadt fünf nicht vaccinirte Kinder
ocken mit nicht sehr bedeutender Ge-
Nur bei dreien wurden sie confluent;
enen denn auch ein Kind am funfzehn-
ge der Krankheit starb. Als das letzte
iesen Kindern noch krank lag, wurde
Agnes Thomson, ein Mädchen von 10
, angesteckt. Sie war drei Monat alt
Anstalt geimpft worden, und hatte
laut dem Zeugniſs der Bücher, die
cken in ihrem regelmäſsigen Verlaufe
. Am zweiten Tage des ziemlich hef-
Fiebers zeigte sich das Exanthem, das
age stehen blieb, und durchaus das
en von wahren, im hohen Grade con-
n Pocken hatte. Jetzt hörte das Fie-
uf, der Ausschlag bildete sich nicht
aus, und nur ein kleiner Theil der
n ging in Eiterung über, und setzte

am siebenten Tage n
Schorfe an.

3. Im November 18
jähriges Kind, mit Name
seinem vierten Monat
vaccinirt worden, und n
zwar nicht weiter beob
aber doch eine deutliche
Arme hatte, eine exanth
die man für falsche Pocke
indem die Pusteln bereit
nach der Eruption, oder
heit, denn es waren dre
ausgegangen, sich mit
Noch ehe die letztern a
wurden zwei jüngere,
der derselben Familie an
Pocken waren nicht zu
bald confluent, und bei
das eine am 11ten, das a
der Krankheit. Von dem
man, daſs es von einem
worden sey, der früherhin
den war, und jetzt in d
an einer Ausschlagskrankh
von einem Arzte für Po
und wovon er auch leic
hatte. Uebrigens war zu
in der Nachbarschaft noc
jener Familie ein Pocke
die Ansteckung hätte aus

4. Im März 1818 v
son, ein Knabe von 12 J
mehrere Kinder derselbe
nem Militair-Chirurgen
und wie seine Aeltern ve

laufes der Kuhpocken gehörig beob- orden war, und auch eine deutliche Nar- n aufzuweisen hatte, in ein heftiges das man für entzündlich hielt, und hals zur Ader liefs. Am vierten Tage Exanthem zum Vorschein, das sehr stulös wurde, und nach Verlauf von gen in Schorfen abtrocknete. Er hatte seiner Krankheit mit einem Knaben Bett geschlafen, der eben in einem ewesen war, wo mehrere Pockenkran- so dafs also die Ansteckung keinen litt. Während seiner Wiedergene- kamen zwei nichtvaccinirte Kinder, lben Stockwerke, die Pocken. Das dem sie confluent geworden waren, Tage der Krankheit. Drei Kinder von Robinson's Familie, die pocken gehabt hatten, und noch meh- nfalls vaccinirte, in demselben Hau- en frey.

In White-horse Close, Canongate gen benachbarten Häusern, sind die elf Pockenkranke vorgekommen, die ocken nicht gehabt hatten. Drei da- den von den Aerzten der Anstalt t, die auch mehrere von den übri- hen, und die Krankheit für Pocken haben. Von der ganzen Zahl star- Ein sechsjähriger Knabe, der fünf her von einem Edinburgher Militair- zugleich mit vier Geschwistern vac- nd auch während des Verlaufes der en gehörig beobachtet worden war, h eine deutliche Narbe davon am g, war der Ansteckung von mehre-

ste jüngere Schwester, die vom
ei Tage lang an Kopfschmerzen
u. Erbrechen litt. In der Nacht
zum vierten Tage brachen na-
ken in größer Menge aus, wur-
nicht confluent, und verliefen
lich. Außerdem waren noch
der Ansteckung von den drei
Kranken ausgesetzt, blieben aber
y.

m, *Mary* und *Barbara Pue*, wa-
12 und 8 Jahren vaccinirt wor-
en beiden von einem Chirurgen
ig, der sie auch während des
obachtet, und darüber seine
geäußert hatte, das letztere
Blattern. Sie hatten alle drei
urben an den Armen, die des
chens war indessen etwas klei-
hnlich. Die noch übrigen bei-
ster, *James* und *John*, Knaben
Jahren, waren noch nicht vac-
sten April bekam der älteste,
h einem dreitägigen unbedeuten-
finden einen pockenähnlichen
n nicht sehr bedeutender Menge,
n sechsten Tage in Schorfe über-
dem Kranken kaum einige Be-
urachte. Am 4ten bekamen
u und *James* Fieber mit den ge-
Symptomen. Drei Tage darauf,
il Morgens, brachen bei allen
ocken aus, und wurden bei *Bar-
mes* confluent. *John* legte sich
r Ausbruch erfolgte drei Tage
8ten Vormittags. Auch bei ihm

wurden die Pocken conflue
den Mädchen setzten sich
an, und das Fieber ver
erfolgte bei *James* am 14
15ten unter fortwährendem
terungsfieber, das bis zum
fortdauerte. Beide Kinder
deutende Narben. Alle di
von den Herren Doctoren
son, von Mefsrs. *Bryce* u
Hrn. *Joseph Bell* und *Willi*
tet, die die Krankheit d
für vollkommen ausgebild
ten. Hr. *Wood* nahm von
phe, um damit vaccinirte
und hat die Güte gehabt,
sultaten seiner Versuche b
die wir am Ende dieses E
werden. Drei andere vacc
den von unsern Kranken a
kamen ebenfalls einen fie
ausschlag, wir konnten in
von beobachten, und kam
am 7ten Tage des Ausschla
der Krankheit hinzu. Im
Pocken confluent, und d
ähnlich, die nach vorausg
tion zu entstehen pflegen.
fast ganz verschwunden u
theilweise in Eiterung ü
Kranke war ein funfzehn
und in der frühesten Ki
Arzte vaccinirt worden, d
Kuhpocken gehörig beobac
seine Zufriedenheit geäufse

8. Die vier ältesten K
lomew Cairns waren, das

vor 10, das dritte vor 8, und das vor 9 Jahren vaccinirt worden, die ältesten und das vierte von dem Laufscher des Garnison-Bataillons, bei dem Vater stand, das dritte von einem igen. Die Aeltern versicherten, dafs liche Kinder zur gehörigen Zeit wieder zeigt worden wären, und man auch an- Kinder von ihnen geimpft hätte. Das Kind war im Jahr 1816 in der öffent- lichen Anstalt (*public Dispensary*) sechste ein Jahr darauf in der unsri- *New Town Dispensary*) geimpft worden. hatten die Kuhpocken in ihrem regel- Verlaufe gehabt, auch hatten alle deutliche Impfnarben an den Armen. hatten die ältesten kurz vorher an einer krankheit gelegen, die ein prakti- Arzt für falsche Pocken (*chicken-pox*) hatte.

zweite Knabe hatte sich öfter der ausgesetzt, indem er häufig an Ort spielte, wo mehrere Pockenkranke Am 23sten April bekam er Fieber, nach dreitägiger Andauer desselben ei- sehr beträchtlichen Pockenausschlag, der nicht confluent wurde, theilweise unvollkommen eiterte, und nach Ver- von 5 Tagen in Schorfen abtrocknete. seiner Wiedergenesung legte sich und dritte Kind, das Fieber dauerte Tage, und es erschien derselbe Ausschlag. dem dritten verlief die Krankheit gerade bei dem zweiten, bei dem ersten aber die Pocken mehr confluent, bil- sich überhaupt mehr aus, und fingen

erst am 6ten Tage an in Schorfen abzutrock- nen. Darauf wurden auch die beiden jüng sten Kinder angesteckt. Sie bekamen ein ge lindes Fieber, das nach dreytägiger Dauer in einen ähnlichen Pockenausschlag überging. Es kamen indessen nur wenige und klein Pocken zum Vorschein, die schon drei Ta nach ihrem Ausbruch Schorfe ansetzten und abtrockneten. Zuletzt kam das vierte Kin an die Reihe. Nach einem ähnlichen fieb lischen Stadium brach ein rother Aussch in ziemlicher Menge im Gesicht, auf den A men und Schenkeln aus, der sich nicht be trächtlich über die Haut erhob, und schon nach 36 Stunden wieder verschwand, so da man ihn also zu keinem von den bekann Exanthemen rechnen konnte.

Es kann nicht unzweckmäſsig schein wenn wir gleich jetzt bemerken, daſs der chen Beobachtungen in doppelter Rücksi trüglich werden können. Zuerst könnte man uns nämlich den Einwurf machen, daſs viel leicht alle die beobachteten Ausschlagskrank- heiten keine natürlichen Blattern, sondern nur falsche in einem höheren Grade gew sen sind. Dergleichen Vermuthungen kö nen indessen um so weniger Statt finden, die Krankheit bei nicht Vaccinirten, es mö ten nun confluente oder discrete Pocken se nicht allein eben so verlief, als es uns in besten Beschreibungen der natürlichen B tern mitgetheilt worden ist, sondern auch Pocken häufig confluent und tödtlich w den, während sie bei vaccinirten Kin durchgängig einen mildern Charakter t teten. In allen von uns mitgetheilten

...t, die die Kuhpocken bereits ge-
... der Ansteckung von unsern
...ken hinreichend ausgesetzt, ohne
... eine Wirkung zu verspüren,
...den ja bei der Hälfte unserer Kran-
...ocken confluent, und sieben star-
...

...weiter Einwurf, den man uns ma-
...te, würde vielleicht seyn, dafs in
...llen wahrscheinlich zwei gänzlich
...nder verschiedene Ansteckungsstoffe
...u gleicher Zeit gewirkt haben, und
Krankheit der vaccinirten Kinder für
...ocken (*chicken-pox*) die der nicht
...ndagegen für natürliche halten müs-
...f antworten wir aber: 1) dafs die
...gleichzeitigem Vorkommen der mil-
...nkrankheit bei Vaccinirten mit voll-
...sgebildeten natürlichen Blattern zu
...rgekommen sind, als dafs man dies
zufällig halten könnte. 2) Dafs man
...er Annahme nicht einsehen kann,
...o viele vaccinirte Kinder von jener
Form der natürlichen Pocken, die
...lsche zu halten geneigt ist, nicht
...worden sind. 3) Dafs diese mildere
...t ganz dieselbe ist, als die man durch
...ung der natürlichen Pocken bei gleich-
... oder einige Tage vorausgegangener
...ion erhält. (S. *Willan on Vaccination*.
4) Dafs sich sehr bedeutende Un-
...e zwischen den von uns beschriebe-
...den natürlichen Pocken Vaccinirter
... falschen Pocken, (*chicken-pox*) wie
von den besten Schriftstellern beschrie-
...l, und auch häufig zu Edinburgh

beobachtet werden, aufstellen lassen. Das natürlichen Pocken Vaccinirter geht nämlich ein Fieber mit weit heftigern Symptomen voraus, das auch eine bestimmte Zeit andauert, denn in allen Fällen, die wir beobachtet haben, den von *Thomson* ausgenommen, bei dem die Pocken mehr als bei irgend einem andern Kranken confluent wurden, hielt es bei bedeutender Heftigkeit gerade drei Tage an, und war in der Regel mit starkem Lendenschmerz, mitunter auch wohl mit Phantasiren, Uebelkeit und Erbrechen verbunden. Das Exanthem selbst war durchgängig sehr zahlreich, im ersten Falle sogar confluent, was man doch bei den falschen Pocken sehr selten beobachtet; wo es aber confluent war, da erfolgte eine sehr beträchtliche Geschwulst des Gesichts mit Verschliefsung der Augenlieder; überdies waren die Pusteln viel erhabener und füllten sich in der Regel auch später, als bei den falschen Pocken, auch kamen sie im Ganzen nicht in so ungeheurer Menge und truppweise zum Vorschein, als man wohl bei der letztern Krankheit mitunter beobachtet. Der Verlauf des Exanthems zeigte sehr viel Verschiedenheit. In einigen Fällen, besonders wenn die Pocken einzeln standen, verlief die Krankheit gerade so wie die natürlichen Pocken; die Pusteln hatten in der Mitte ihren Eindruck, füllten sich zur gehörigen Zeit, die Lymphe verwandelte sich in Eiter, ein großer Theil platzte auf, schrumpfte zusammen, und setzte Schorfe an. Der ganze Prozeß kam indessen in einer kürzern Zeit zu Stande, auch waren die einzelnen Pusteln kleiner und die darin enthaltene Materie dicker, als bei den gewöhnlichen.

Pocken. In andern Fällen sammelte nur etwas weniges Flüssigkeit in den n der Pusteln, die sich auch nicht in mmenen Eiter umwandelte; die Pusteln en auch nicht auf, sondern behielten ihrer die Flüssigkeit, die sie enthiel- und verhärteten innerhalb fünf oder sechs zu kleine Tuberkeln mit fester Basis, nahmen oft eine bläuliche Farbe an, be- an ihrer Spitze mit kleinen Schop- und blieben mehrere Tage lang in die- Zustande ohne irgend eine bemerkbare derung. Endlich war das Exanthem eine nicht selten papulös, so dafs die Stippchen dicht zusammenstanden, auch eine bläuliche Farbe annah- während ihres ganzen Verlaufes Feuchtigkeit enthielten. Es leidet fast n Zweifel, dafs Dr. *Bateman* von dieser det, wenn er erwähnt: „dafs ein klei- tuberkulöser Ausschlag nicht selten un- Erscheinungen gehöre, die man nach ung der natürlichen Pocken nach vor- gangener Vaccination wahrnimmt, und ch derselbe wesentlich von jeder Form lichen Pocken unterscheide." In den n von uns beobachteten Fällen, beson- wo die Pocken mehr confluent waren, sich alle diese verschiedenen Formen ch, so dafs an einigen Theilen des Kör- die Pusteln in der vollkommensten Ei- standen, an andern dagegen sich we- nur mit unvollkommnem Eiter füll- noch andern endlich die Oberhaut nicht einmal erhob, sondern das Ex- fortdauernd papulös blieb.

iese Merkmale sind so charakteristisch,

dafs, obgleich wir uns n
jeden vorkommenden Fa
vorausgegangene Ausmitte
zu entscheiden, uns de
vorgekommen sind, die
blick anstanden eher für
der natürlichen Pocken,
halten, wenn wir selbst
Ansteckungsstoffes von ei
ten Pockenkranken nicht

Was aber unserer A
Gewifsheit giebt, ist, da
Beschreibung der Pocken
unserer Meinung durch M
kencontagiums in Vacci
ganz genau mit der Schil
mischen Ausschlagskrankh
die im Jahr 1813 in der U
far herrschte, wo gegen
von ergriffen wurden. (
Hrn. Dr. *Adam's* Inaugural-
dam de Variola et Vaccina co
1814.). Und eben so mi
Hrn. Dr. *Dewar* uns mit
bung „einer im Jahr 181
vorgekommenen Pocken-
nach gültigen Zeugnissen
vierundfunfzig Vaccinirte
ken bekamen. Endlich mi
Dr. *Willan* und Hrn. *Mo*
Beschreibung von Pocken
gener Vaccination, wie si
Aerzten beobachtet worde
on Vaccination pag. 50. seq
of Vaccination. pag. 77. 10
heit des secundairen Fiebe

glich von sehr bedeutender Heftig- , wird von allen diesen Schriftstel- andern von Dr. *Dewar* als ein pa- ches Zeichen angeführt, wie dies ere von unseren Fällen bestätigen.

llam und *Dewar* waren vollkommen , dafs die von ihnen bei Vaccinirten Pockenkrankheit von keiner andern als vom Pockencontagium herrührte. fügt aufserdem noch hinzu, dafs die bei fünf Kindern versuchte Ein- mit Materie von Pocken Vaccinir- em nicht vaccinirten Kinde voll- gebildete natürliche Pocken, bei n aber ein pustulöses Exanthem er Dauer erhalten habe. Er impfte zehn vaccinirte Kinder mit Pocken- und erhielt bei dreien derselben ei- chlag, der sich nur durch die ge- röfse der Pusteln von den wahren nterschied. *).

n es aber als ausgemacht angenom- en kann, dafs der beschriebene Pok- lag bei Vaccinirten nichts anders als die vorausgegangene Kuhpocken- modificirte Varietät der natürlichen t, so lassen sich in Beziehung auf egenstand einige Fragen von der Wichtigkeit aufwerfen, die wir in- i dem gegenwärtigen Zustande der aft nicht im Stande sind genügend orten, deren vollständige Entschei-

ne Diss. pag. 34—38. In Uebereinstim- mit: *Willan on Vaccination.* pag. 5. 52.

dung wir also künftigen
lassen müssen. Zuerst f
ob das Erscheinen jener
krankheit auf Rechnung
nen Vaccination geschrie
die von den Herren Dr.
so wie von Hrn. *Moore*
tenden Schriftstellern nich
scheinlichkeit für die ge
der theilweise mangelhaf
Kuhpocken anerkannt wi
auch zugeben, daſs diese
Beobachtungen so glaubw
gründet ist, so ist sie do
mitgetheilten Fälle nicht
nur bei zweien derselben
doch aber auch nur aus
Pockenausschlages selbst,
unvollkommene Ausbildu
genen Kuhpocken voraus
übrigen würde eine sol
durchaus willkübrlich sey
angeführten Kinder hatten
förmige Narben an den A
Mary Pae schien die Narbe
zu seyn als die der ande
selben Hause und in der
von der Krankheit frei blie
noch in anderer Rücksicht
terscheiden. Eilf von uns
dern waren von wohlbeka
ten practischen Aerzten an
ten geimpft, und von di
des Verlaufs der Kuhpock
ste beobachtet worden. M
auch nicht die geringste A
normalen Beschaffenheit

nehrere sogar zu wiederhohlten Malen
mpfung unterworfen, bis alle Erschei-
n in Form und Verlauf vollkommen
end ausgefallen waren. In den beiden
von *Themson* und dem jüngsten Kin-
n *Cairns*, wo wir Gelegenheit hatten,
en Nachfragen anzustellen, fanden wir
der Aeltern vollkommen bestä-
können wir auch die Bemerkung
unberührt lassen, dafs auch in mehre-
on uns beigebrachten Fällen neben den
rn, die die Pocken bekamen, noch an
Kinder, in denselben und in benachbar-
amilien, die von denselben Aerzten ge-
worden waren, und nach Aussage der
n die Kuhpocken in ihrem vollkomme-
Verlaufe gehabt, und auch noch deut-
Narben davon aufzuweisen hatten, nicht
ngesteckt wurden. Nun stimmen auch
Beobachtungen mit denen des Hrn.
dam und *Dewar* vollkommen überein,
enen der erstere die gemilderte Pocken-
heit bei vierzig von Aerzten vaccinirten
rn, und der letztere bei zehn derglei-
Kindern gesehen hat, woraus denn
augenscheinlich hervorgeht, dafs die
Annahme durchaus nicht auf alle Fälle
Art ausgedehnt werden kann, wenn
ch bei einigen nicht ganz ungegründet
mag, wie es denn auch einleuchtend
dafs alle diejenigen Aerzte, die derglei-
Thatsachen erzählen, die sie auf Rech-
unvollkommen verlaufener Kuhpocken
en, einseitig zu Werke gegangen sind,
ihre Annahme nur bedingungsweise
dung findet. Hier liegt in der That
nerkung sehr nahe, dafs eine eigen-

thümliche Körperbeschaffenheit, wi
Willan annimmt, wohl die Hauptu
Erscheinens der natürlichen Pocken
von ihm so benannten unvollkomm
pocken ist, denn aus seiner Ann
unmittelbar hervor, dafs dergleich
pocken in einigen Fällen Schutz,
keinen verleihen, sonst wäre es ja
thig gewesen, zu einer eigenthümli
perbeschaffenheit seine Zuflucht zu
(*On Vaccination.* p. 44.).

Bei künftigen Beobachtungen d
derten Pockenkrankheit wird man g
auf Rücksicht nehmen müssen, ob
öfter, wie in unsern letzten beiden
mehrere Glieder derselben Familie
mag. Dr. *Adam* und *Dewar* haben d
reremal beobachtet, und es wird ge
figer vorkommen, wenn man das V
men der gemilderten Pockenkrankh
einer eigenthümlichen Körperbesch
als unvollkommenen Kuhpocken zu
ben berechtigt ist.

Eine andere fast noch wichtig
wäre wohl die, ob die gemilderte
bei denen, die lange Zeit vor der An
geimpft worden sind, häufiger v
und heftiger sind, als bei denen, d
kurzem die Kuhpocken gehabt habe?

Dr. *Willan* (*on Vaccine Inoculation*
und 72.) äufsert seine Meinung dur
gen eine solche Annahme, seine E
ist indessen wohl noch zu gering,
er über diesen Gegenstand genügend
den könnte, da besonders seine me

gen und Fällen vorausgegangener un-
vollkommener Kuhpocken sind." Es
möglich, dafs unvollkommene Kuh-
ur unvollkommenen Schutz verlei-
l vollkommene, bei einer gewissen
schaffenheit nur für eine bestimmte
iten, so dafs wir also Fälle von na-
Pocken nach vorausgegangener Kuh-
pfung in jeder Zeit, häufiger aber,
bedeutenderer Heftigkeit nach Ver-
längerten Zeitraumes nach derselben
en haben.

eun von den sechzehn beigebrach-
n war die Kuhpockenimpfung we-
zehn Jahr vorausgegangen, in dreien
Jahr. Bei den drei jüngsten Kin-
die Krankheit am gelindesten. Von
Hr. *Dewar* beobachteten Kranken, de-
angegeben wird, waren 31 über acht
und schienen sehr früh geimpft wor-
eyn. Dr. *Adam* sagt ausdrücklich:
*pro aetate aegrotantium multum varia-
rumque notatum, eos quibus jamdudum
facta, gravissime tentasse, dum recens
tti vel prorsus liberi, vel tapti, celeris
ussi sunt."* Dies stimmt mit unsern
ungen in der Familie *Cairns* sehr ge-
ein. Er versichert noch außerdem,
theilt nur ein einziges Mal bei ei-
le von zwei Jahren, und zwar ohne
eobachtet zu haben, und erwähnt
en Fall, wo sie zehn Jahre nach
ation erschienen ist, obgleich man,
re nach der letztern noch die Im-
t natürlichen Pocken versucht, aber
nur Entzündung und Eiterung am

thümliche Körperbeschaffenheit, wie *Willan* annimmt, wohl die Hauptursa Erscheinens der natürlichen Pocken n von ihm so benannten unvollkommen pocken ist, denn aus seiner Annahm unmittelbar hervor, dafs dergleichen pocken in einigen Fällen Schutz, in keinen verleihen, sonst wäre es ja ni thig gewesen, zu einer eigenthümlich perbeschaffenheit seine Zuflucht zu n (*On Vaccination.* p. 44.).

Bei künftigen Beobachtungen de derten Pockenkrankheit wird man g auf Rücksicht nehmen müssen, ob öfter, wie in unsern letzten beide mehrere Glieder derselben Familie mag. Dr. *Adam* und *Dewar* haben di reremal beobachtet, und es wird g figer vorkommen, wenn man das Vo men der gemilderten Pockenkrankheit einer eigenthümlichen Körperbeschaf als unvollkommenen Kuhpocken ben berechtigt ist.

Eine andere fast noch wichtig wäre wohl die, ob die gemilderten bei denen, die lange Zeit vor der A geimpft worden sind, häufiger v und heftiger sind, als bei denen, die kurzem die Kuhpocken gehabt habe

Dr. *Willan* (*on Vaccine Inocul* und 72.) äufsert seine Meinung d gen eine solche Annahme, seine E ist indessen wohl noch zu gering, er über diesen Gegenstand genügend den könnte, da besonders seine m

und Fällen vorausgegangener vol-
llkommener Kuhpocken sind." Es
glich, dafs unvollkommene Kuh-
unvollkommenen Schutz verlei-
ollkommene, bei einer gewissen
ffenheit nur für eine bestimmte
n, so dafs wir also Fälle von na-
cken nach vorausgegangener Kuh-
ung in jeder Zeit, häufiger aber,
deutenderer Heftigkeit nach Ver-
ngenen Zeitraumes nach derselben
haben.

i von den sechzehn beigebrach-
war die Kuhpockenimpfung we-
t Jahr vorausgegangen, in dreien
hr. Bei den drei jüngsten Kin-
e Krankheit am gelindesten. Von
Dewar beobachteten Kranken, de-
gegeben wird, waren 31 über acht
d schienen sehr früh geimpft wor-
n. Dr. *Adam* sagt ausdrücklich:
*aetate aegrotantium multum varia-
que notatum, eos quibus jamdudum
ia, gravissime tentasse, dum recens
vel prorsus liberi, vel tapti, ceteris
i sunt."* Dies stimmt mit unsern
gen in der Familie *Cairns* sehr ge-
. Er versichert noch außerdem,
lt nur ein einziges Mal bei ei-
von zwei Jahren, und zwar ohne
achtet zu haben, und erwähnt
Fall, wo sie zehn Jahre nach
tion erschienen ist, obgleich man,
nach der letztern noch die Im-
natürlichen Pocken versucht, aber
r Entzündung und Eiterung am

Arme ohne weiteres Exar
Da indessen diese Impfun
ist, so kann diese Beobac
scheiden. — (*Dissertatio*

Daſs übrigens eine
der Heftigkeit der Pocke
der von der Kuhpockenit
ner Zeit nicht immer St
andern Beobachtungen d
hervor, der die Krankhe
der mildesten Form nach
gen Reihe von Jahren n
gesehen hat. Auch wir
Familie beobachtet, wo di
ältesten, funfzehn Jahr vo
ben gerade am gelindester
haupt diese Frage genüge
wird es weniger auf die
men, ob die längere ode
vorausgegangener Vaccina
Pocken heftiger oder geli
wohl hauptsächlich von
anthems abhängt, als ob
oder in letzterem Fall d
türlichen Pocken mehr
hern.

Endlich kann man in
genstandes die nicht unw
werfen, in wiefern man di
ken Vaccinirter denjenigen
Mal ausbrechen, für analo
Man ist seit der Erfindu
auf die Pocken und die po
schlagskrankheiten aufme
muſste also auch die B
daſs das zweimalige Ersc

nicht so selten ist, als man sonst wohl
igt war anzunehmen. Wir haben, bei-
s erwähnt, einen Fall dieser Art in die-
Frühjahr beobachtet, und noch von ei-
andern glaubwürdige Kunde erhalten.
es also keinem Zweifel unterliegt, dafs
Pockencontagium zweimal völlig ausge-
te Pocken erregen kann, so ist es noch
wahrscheinlicher, dafs es mitunter bei
schen, die die Pocken schon einmal
standen haben, eben so wie bei Vacci-
eine gemilderte Pockenkrankheit zu
in Stande ist. Man nennt in unse-
egend die beschriebenen gemilderten
Vaccinirter allgemein Hornpocken,
pox) mufs also wohl den Unterschied
dem theilweise tuberculösen Exan-
dessen wir oben Erwähnung gethan,
der pustulösen Form der gewöhnlichen
Pocken (*chicken-pox*) wohl bemerkt
Unter dem Namen Hornpocken hat
aber auch schon seit langer Zeit eine
hafte Ausschlagskrankheit verstanden, die
von den gewöhnlichen falschen Pocken
nein unterschied, die die Aerzte aber nur
ine Varietät der letztern annahmen. Ue-
ns finden wir auch in den Schriften der
e vor Entdeckung der Vaccination, dafs
nd gewisser Pockenepidemien diese so-
ten Hornpocken häufig genug vorge-
men sind, dafs man sie aber keiner be-
m Beachtung für werth gehalten habe.

Diese angeführten Umstände haben eini-
te, vorzüglich Hrn. *Bryce*, dessen An-
in dieser Sache viel entscheidet, auf die
uthung gebracht, dafs die schon vor

Entdeckung der Vaccination beobach Hornpocken vielleicht nichts anders ge sind, als eine durch vorausgegangene P modificirte Spielart derselben. Es ist i sen mit vieler Schwierigkeit verbunden, den ältern Schriftstellern dergleichen T chen so zu sammeln und zusammenzust dafs diese Vermuthung daraus eine B gung erhielte. Herr *Moore* scheint die H pocken für eine Spielart der natürlich halten, indem er sagt: „die Pusteln sind unter sehr klein, und die Entzündung läuft rasch; die darin enthaltene Mat rinnt, und so entstehen die sogenannte oder Wasserpocken." (*History of Vacci* p. 103.). Dies stimmt ganz genau mi rer Beschreibung der gemilderten Pocken cinirter überein, so wie auch mit der schreibung unvollkommener natürlicher ken, die man durch Impfung mit roher terie erhalten *), läfst sich aber nicht m Beobachtungen von *Mead* **), *Friend* *** van Swieten ****) in Uebereinstimmung gen, nach denen die *Variolae verrucosae* neae mit grofser Gefahr verbunden sind. brigens hielten *Rosenstein* *****) die Wa oder Steinpocken (*warty or stony small-* und *van Swieten* ******) die Steinpocken

*) *Watson's Account of a Series of Experi on Inoculation.*

**) *De Variolis et Morbillis.* p. 168.

***) *De Purgant. in Secund. Variol. etc.* p.

****) *Comm. in Aphorism.* 1398.

*****) *Diseases of children, translated by Sp* p. 68.

******) *Comm. in Aphorism.* 1381.

) für eben so verschieden von den na-
ien Pocken, als die krystallhellen Was-
ken (crystalline watery small-pox) von der
, oder die Wasserpocken (water pokken)
fenbar falsche (chicken-pox) waren, von
tztern. Es ist überhaupt sehr wahrschein-
dafs *Rosenstein* und *van Swieten* unter ih-
enennungen nichts anders verstehen, als
alschen Spitzpocken (*conoidal varicella*)
Willan und *Bateman*.

de Haen bemühte sich nicht allein zu er-
n, dafs die natürlichen Pocken zweimal
hen könnten, sondern dafs auch gar
Grund vorhanden wäre, warum sie das
e Mal gelinder als das erste Mal seyn
n *).

Morton hält die gewöhnliche Form der
ien Pocken (*chicken-pox*) für eine gemil-
Spielart der wahren, giebt aber keinen
d an, woraus es erweislich werden könn-
dafs beide Krankheiten von demselben
gium erregt würden, seine Beschreibung
utartigen Pocken (*variolae benignae*) pafst
aupt mehr auf die falschen (*varicella*) als
ine gemilderte Form der wahren Pocken.

Es ist indessen auffallend, dafs *van Swie-*
Epidemien von falschen Pocken, worun-
r auch die Steinpocken (*steen pokken*) mit
eht, zu gleicher Zeit mit den wahren
achtet hat, und jene auch so häufig nach
n erschienen sind, dafs einige Aerzte
Entstehung demselben, nur in seiner
ksamkeit gemilderten Contagium zuge-
eben haben.

*) *Ratio medendi. P. IX. p. 125.*

Diese Annahme könnte dadurch
gung erhalten, dafs, nachdem vor ku
Edinburgh in zwei Familien die
Pocken gewesen waren, zwei Glieder
ben, die früherhin vaccinirt worden
und noch ein anderes, das die
Pocken gehabt hatte, einen leichten
ten Pockenausschlag von kurzer D
kamen.

Eben so hat Dr. *Adam* während
ihm beschriebenen Epidemie zum
Mal entstandene wahre Pocken ein
einen den modificirten Pocken
durchaus ähnlichen Pockenausschlag
vier bis fünf Mal einen papulösen
tigen Ausschlag mit geringem Fieber
lich bei Personen, die die inocu
durch Ansteckung mitgetheilten
ken vor längerer oder kürzerer
überstanden hatten, beobachtet.
p. 42. Einige ältere Schriftsteller,
land, der in England zuerst die
pfung in Gang gebracht hat, erwähn
mitunter Personen, die die Pock
überstanden, wenn sie sich einer
steckung ausgesetzt, einen papulös
pustulösen Ausschlag mit geringem
oder gar keinem bekommen hätten. (
of Inoculating etc. p. 29.). Bei einem
im St. Thomas-Hospitale, der di
Pocken bereits gehabt, einem der
linge, entstand nach *Wagstaffe's* Ang
der Impfung mit Pockenmaterie ein
gebildeterer Pockenausschlag, als bei
Maitland in Newgate Geimpften. (*W*
Letter, p. 31.) Der Ausschlag stand

wie ächte Pocken, woraus *Maitland*
p., dafs es keine gewesen wären.
sher Fall, wo dem Ausbruch ein
a Fieber vorherging, wird in *Bryces*
the Cow-pox, p. 66. erwähnt, und
rere andere von Dr. *Willan* beige-
n Vaccine Inoculation, p. 71. 72.) der
fieberhafte pockenähnliche Ausschlä-
ibt, die er bei Ammen und Wär-
on Pockenkindern beobachtet, und
etwas längere Dauer von den ge-
n gemilderten Pocken verschieden
hat. (Ebend. p. 68.).

hat oft die gewöhnliche Art von
ocken, (*chicken-pox*) für ächte, zum
al oder nach den Kuhpocken er-
r gehalten. Eben so oft hat man
Zweifel, wie dies aus den von uns
en Fällen hervorgeht, den entge-
m Irrthum begangen, indem man
en Mal oder nach der Vaccination
e ächte Pocken für falsche nahm.
bleibt es indessen immer, dafs,
Pockencontagium bei solchen, die
ächten Pocken überstanden hat,
ich eine den gemilderten Pocken
ähnliche und auch eben so hef-
heit erregt hat, die früheren Aerzte
genauer beschrieben und von den
ien falschen Pocken unterschieden

wir aber aus den bis jetzt bekannt
n Thatsachen in practischer Hin-
e Schlufsfolgen ziehen wollen, so
erst in die Augen fallen, dafs,
rer jetzigen Kenntnifs der Sache,

eine unverhältnifsmäfsige Menge Vacci von aller Ansteckung durch das Pocke tagium durchaus frei bleiben, so dafs sie einmal der gemilderten Pockenkrankhei gesetzt sind, dafs aber auch diese k selbst ungleich gelinder, als die inocu Pocken ist, und also den Kranken im g sten nicht gefährlich werden kann. aber jetzt die gemilderten Pocken na Vaccination häufiger vorkommen, a noch vor einiger Zeit vermuthen konn uns jetzt leider die früherhin so ge Hoffnung, die Pocken durch die Va ganz ausrotten zu können, die uns noch keine Erfahrung vereitelte, benommen ist, so müssen sich jetzt tern, anstatt die Schutzkraft der Ku zu bezweifeln, um so dringender auf fühlen, durch dieses unschätzbare un untrügliche Mittel, ihren Kindern, wenn nicht gegen die Pockenkrankheit selbst, doch gegen die Gefahr derselben, si chern Schutz zu verleihen.

Wir hoffen zuversichtlich eine m genaue Aufklärung über alle verdä Ausschlagskrankheiten Vaccinirter, di Ansteckung von den natürlichen Pock gesetzt gewesen sind, und haben es der werth gehalten, dem ärztlichen Publikum läufig eine Reihe Fragen mitzutheilen vielleicht künftigen Beobachtern bei tersuchungen derselben Art von N seyn werden. Die Tabellenform wohl dem Zwecke eines möglichst g Ueberblicks über die Zahl der vorko den Fälle von gemilderten Pocken, u

der Gewißheit, mit dem man sie dafür alten hat, am meisten entsprechen.

Nach Bemerkung des Namens, Alters Aufenthaltsorts des Kranken, wird es üglich darauf ankommen zu wissen:

1. Wann derselbe vaccinirt worden ist, wem?

2. Ob die Kuhpocken in ihrem Verlaufe beobachtet worden, und wie sie ver- sind?

3. Ob eine ovale oder kreisförmige Narbe vorhanden gewesen sei, und von Größe?

4. Ob der Kranke bereits einen fieberhaf- Pockenausschlag gehabt, den ein Arzt für Pocken (*chicken-pox*) gehalten?

5. Auf welche Art er der Ansteckung gesetzt gewesen?

6. Endlich wird es erforderlich seyn, die haften Veränderungen seit der vermuth- Ansteckung kürzlich darzustellen.

Darauf muß: 1. der Tag der Invasion,

2. die Dauer des dem Ausbruche vor- gegangenen Fiebers, und die Symptome lben bemerkt werden, besonders, ob es Delirium, Erbrechen oder Ohnmachten itet gewesen ist.

3. Sind die Symptome am zweiten Tage Eruption auszuheben, vorzüglich ob sich e Pusteln von bedeutenderer Größe ge- t haben; eben so

4. die Symptome am dritten Tage der

Eruption. Ob die Pock
sen sind? Ob Pusteln
eingeschrumpft sind? C
habt haben? Ob die E
von Statten gegangen,
truppweise ausgebrochen
geschwollen gewesen, od

5. Die Symptome an
der Eruption, besonders,
gemein, oder ob die P
theilweise hart gewesen, o
in Eiterung übergegange
aufgebrochen zu sein, si
deckt haben, ob das Ex
nur papulös, und ob die
gewesen sind?

Endlich, ob sich das
gestellt hat.

Zusatz vom Hrn.

Nachdem sich vor e
rücht verbreitet hatte, es
herhin vaccinirte Kinder,
pocken regelmäfsig verlau
türlichen Pocken bekom
Hr. und Mad. — von
welche Weise man ihre,
ten Kinder dagegen sicher
äufserte ihnen meine Mei
zwar bis jetzt noch keine
hätte, die mich veranlas
Vertrauen auf die Kuhp
men, und es deshalb selb
nen Kindern für überflü
einige Maafsregeln zu ihr
greifen, dafs ich indesse
Rücksicht zu beruhigen, k

ürde, ihren Kindern die natürlichen
einzuimpfen. Sie nahmen mein An-
sogleich an, und ersuchten mich,
ald als möglich Impfmaterie zu ver-
l.
waren neun Kinder von fünf bis zu
Jahren, von denen die beiden älte-
ihrer zartesten Kindheit vor ungefähr
oder achtzehn Jahren inoculirte Pok-
habt hatten. Es hatten sich an den
llen vollkommene und richtig verlau-
usteln bei dem gehörigen Grade von
dung ausgebildet, ohne eine allgemeine
n zu erregen. Nichts desto weniger
dessen der Chirurg, der die Impfung
hatte, mit dem Verlaufe der Krank-
ollkommen zufrieden gewesen. Die
g wurde späterhin, um ganz sicher zu
mehreremal wiederholt, es kam immer
e örtliche Affection zu Stande. Eini-
e darauf wurde sogar zur Beruhigung
ltern die Vaccination unternommen,
aber erwarten liefs, mit unvollkom-
Erfolg, denn die Pusteln bekamen
ckigen Hof, und verliefen sehr schnell.
te und vierte Kind war vaccinirt worden
de hatten die Kuhpocken in ihrer voll-
nsten Ausbildung gehabt. Beiden hat-
späterhin noch zum Ueberflufs die
hen Pocken eingeimpft, es war aber
e örtliche Affection zu Stande gekom-
Die übrigen Kinder waren sämmtlich
t, und man hatte es für unnöthig ge-
noch etwas weiter mit ihnen vorzu-
l.
hielt es für das Beste, den Versuch
n neun Kindern auf einmal anzustel-

len; verschaffte mir die Materie von einem
Kinde, das an confluenten Pocken sehr krank
daniederlag, und machte bei jedem zwei Impf-
stiche auf einem Arm, indem ich mich der
frischen noch flüssigen Lymphe bediente.
Am folgenden Tage fand ich bei allen einige
Röthe um die Impfstiche mit geringer Hitze,
die bis zum dritten Tage gelinde zunahm.
Jetzt hatte die Entzündung bei dem sieben-
ten Kinde, bei dem sie von Anfange et-
was geringer gewesen war, ihren höchsten
Grad erreicht, und nahm wieder so rasch
ab, dafs sie schon am vierten Tage gänzlich
verschwunden war, und nur ein ganz kleiner
durchsichtiger Schorf auf den Impfstichen zu-
rückblieb. Bei den übrigen acht Kindern
nahm dagegen die Entzündung nach und
nach bis zum sechsten oder siebenten Tage
zu, wo sich ein sehr regelmäfsiger Hof von
beträchtlicher Härte bildete, und auch auf den
Impfstellen wirkliche Pusteln, die etwas Feuch-
tigkeit enthielten, zum Vorschein kamen. Ei-
nige Kinder klagten über Schmerzen im Arm
und in der Achselhöhle, wie denn auch die
benachbarten lymphatischen Drüsen ange-
schwollen waren. Vom siebenten Tage
nahm die Entzündung langsam ab, und war
am 9ten schon fast ganz verschwunden, nur
nicht beim sechsten Kinde, wo sie bis zum
zwölften Tage fortdauerte. Bei allen Kindern
bildeten sich auf den Pusteln dunkelbraune
oder vielmehr schwarze Schorfe, die noch ei-
nige Tage sitzen blieben, bei keinem kam
es aber zu einer allgemeinen Eruption, die
Krankheit beschränkte sich einzig auf die
Impfpusteln.

Dieser Versuch bestätigt nicht al

lurch eine so grofse Menge frühe-
schon aufser Zweifel gesetzte Wahr-
vaccinirte Kinder auch mehrere
der Vaccination für die Pocken
ich sind, wenn man sich auch alle
Mühe giebt, sie ihnen mitzutheilen:
lst uns auch eine sehr interessante
ng der Wirkung des Pockengiftes
die die natürlichen Pocken be-
anden haben und auf Vaccinirte
voraus sich ergiebt, dafs diese nur
ieselbe ist, denn es liefs sich auch
geringste Unterschied der Pusteln
, die die natürlichen Pocken ge-
, von denen der Vaccinirten auf-
as Einzige, was bei einiger Auf-
it in die Augen fiel, war ein ganz
der Unterschied in der Ausdeh-
Entzündung und der Gröfse der
verschiedenen Kindern, der aber
ich nur von der individuellen
haffenheit, und weder von der
seit der Vaccination verflossenen
von einem andern Umstande ab-

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Kurze Nachricht und Auszüge.

1.

Nachricht über mehrere neue Einrichtungen zu Franzensbad bei Eger.

Franzensbad — dieses unter den böh
örtern hochgefeyerte Asyl der Leiden
in einer öden, traurigen und fast
Moorgegend, auf den vereinten kräft
des verewigten Egerer Stadt- und Br
Dr. *Bernhard Adler*, und des damalig
Kreishauptmannes, Grafen *Philipp K*
die fortwährende weise und thätige
wohllöblichen K. Kreisamtes und der
desstelle, unter vielfacher, mildester
unseres Allergnädigsten Landesvaters, in
raum von 25 Jahren, zu einem freundli
tern, einladenden und mit vorzüglich
chen Anstalten ausgestatteten Genes
— diese, nach dem öffentlichen Zeug
unpartheiischen Augenzeugen, gegenw
die vorzüglichsten Kurplätze Deutschlands
lende Heilanstalt, die seit ihrer Entst
lich aus nahen und ferneren Gegenden
duldenden Kranken, welche *Auflösung*,
Ausleerung, *Stärkung* und *Belebung* (Ans

ı Normalverhältnisses zwischen Expan-
›ntraktion, Reglung der Se- und Ex-
und Steigerung der Energie und Le-
ı) brauchten, vorzüglich aber von den-
lche vorher die *fast rein auflösenden,*
und ausleerenden (fast bloſs expansiv
r wirkenden) *Karlsbader Quellen* ge-
: alsdann noch eine *fortgesetzte mäſsige*
tit sanfter Stärkung verbunden, (gleich-
gerung der expansiven und kontrakti-
ität) oder *letztere ausschlieſsend*, mit ei-
— eine sogenannte *Confirmationskur*
i, in gröſser Menge und mit Befrie-
cht wurde — dieser mit dem hochéh-
en seines erhabenen Beschützers, Sr.
Kaisers und Königs, *Franz I.* geschmück-
hat in den letzten zwei Jahren zu Fol-
bernialverordnungen, aus den Mitteln
de der Königl. Stadt Eger, welche
hümerin, Nutzgenieſserin und Pflege-
uranstalt ist, *mehrere neue Einrichtun-*
, welche, da sie eben so sehr den Nuz-
quemlichkeit und das Vergnügen der
nden Kranken fördern, als sie die un-
rge der dirigirenden Behörden und der
gemeinde, diese wohlthätige Heilanstalt
ır Vollkommenheit immer näher zu rük-
ınden, eine öffentliche Kundmachung

Seim Entstehen dieser, eine halbe Meile
ıdlich gelegenen Brunnenkolonie wurde
n seit Jahrhunderten rühmlich bekann-
vormals *Schläder-Säuerling* (nach dem
nen Dorfe Schleda) oder *Egerbrunnen*
ım der Stadt *Eger*) jetzt *Franzensbrunnen*
n gnädigsten Wiederhersteller) genannt,
r Gang von Holz errichtet, welcher, 95
, und von dem gleichzeitig erbauten
Heilborns in geraden, gebrochenen
zween entgegenstehende, innere, rech-
bildeten, zu einem Seiteneingang des
versationssaals führend, den Kurgästen
bot, während der Trinkzeit bei regne-
terung unter seinem Schutze die zum
s Mineralwassers nöthige Bewegung zu

IV.

Kurze Nachricht[en]

und

Auszüge.

1.

Nachricht über mehrere neue Einrichtungen zu [Fran]zensbad bei Eger.

Franzensbad — dieses unter den böhmischen [Kur]örtern hochgefeyerte Asyl der Leidenden, welches in einer öden, traurigen und fast unzugänglichen Moorgegend, auf den vereinten kräftigen Impulsen des verewigten Egerer Stadt- und Brunnenarztes Dr. *Bernhard Adler*, und des damaligen Elbogner Kreishauptmannes, Grafen *Philipp Kolowrat*, durch die fortwährende weise und thätige Fürsorge des wohllöblichen K. Kreisamtes und der hohen Landesstelle, unter vielfacher, mildester Begünstigung unseres Allergnädigsten Landesvaters, in dem Zeitraum von 25 Jahren, zu einem freundlichen, heitern, einladenden und mit vorzüglichen öffentlichen Anstalten ausgestatteten Genesungsort erwuchs — diese, nach dem öffentlichen Zeugnisse unpartheiischen Augenzeugen, gegenwärtig die vorzüglichsten Kurplätze Deutschlands übertreffende Heilanstalt, die seit ihrer Entstehung jährlich aus nahen und ferneren Gegenden von duldenden Kranken, welche *Auflösung*, *Ei[nschneidung]*, *Ausleerung*, *Stärkung* und *Belebung* (Ang

törten Normalverhältnisses zwischen Expan-
nd Contraktion, Reglung der Se - und Ex-
ten, und Steigerung der Energie und Le-
zesses) brauchten, vorzüglich aber von den-
, welche vorher die *fast rein auflösenden,*
den, und ausleerenden (fast bloſs expansiv
pulsiv wirkenden) *Karlsbader Quellen* ge-
, und alsdann noch eine *fortgesetzte mäſsige*
ing, mit sanfter Stärkung verbunden, (gleich-
Steigerung der expansiven und kontrakti-
tätigkeit) oder *letztere ausschlieſsend,* mit ei-
Vorte — eine sogenannte *Confirmationskur*
hatten, in gröſser Menge und mit Befrie-
besucht wurde — dieser mit dem hocheh-
Namen seines erhabenen Beschützers, Sr.
t des Kaisers und Königs, *Franz I.* geschmück-
rt — hat in den letzten zwei Jahren zu Fol-
er Gubernialverordnungen, aus den Mitteln
meinde der Königl. Stadt Eger, welche
igenthümerin, Nutzgenieſserin und Pflege-
ser Kuranstalt ist, *mehrere neue Einrichtun-*
alten, welche, da sie eben so sehr den Nuz-
ie Bequemlichkeit und das Vergnügen der
suchenden Kranken fördern, als sie die un-
te Sorge der dirigirenden Behörden und der
Stadtgemeinde, diese wohlthätige Heilanstalt
ele der Vollkommenheit immer näher zu rük-
beurkunden, eine öffentliche Kundmachung
ten.

ich beim Entstehen dieser, eine halbe Meile
er nördlich gelegenen Brunnenkolonie wurde
schon seit Jahrhunderten rühmlich bekann-
uell, vormals *Schläder-Säuerling* (nach dem
elegenen Dorfe Schleda) oder *Egerbrunnen*
nthum der Stadt Eger) jetzt *Franzensbrunnen*
inem gnädigsten Wiederhersteller) genannt,
ckter Gang von Holz errichtet, welcher, 95
lang, und von dem gleichzeitig erbauten
l des Heilborns in geraden, gebrochenen
, die zween entgegenstehende, innere, rech-
ikel bildeten, zu einem Seiteneingang des
s Conversationssaals führend, den Kurgästen
rtheil bot, während der Trinkzeit bei regne-
Witterung unter seinem Schutze die zum
ten des Mineralwassers nöthige Bewegung zu

lungen für beide Geschlechter einschliefst, ner Kolonade rings umgeben, und mit dem schriebenen Säulengange, hinter dessen mitt-heile es sich verbirgt, in unmittelbarer Verng ist. Die Bauart desselben ist zweckmäsd gefällig.

och zwo andere, besonders wichtige Umungen sind im Herbste des vorigen Jahres einem Kampfe mit ungeheuren Sahwierigkei-öcklich zu Stande gebracht worden: es ist die assung der *Louisen* - und *Neuquelle*. Zwar , welche im Jahre 1803 dem Schoofse de entquoll, und im Jahre 1806 mittelst eigehöhlten Baumstammes mangelhaft gefafst war, schon im Herbste des Jahrs 1817 in gung mit einer andern, im Jahre 1811 ganz tsprungenen, und blofs mit einer proviso- Einfassung versehenen reichhaltigen Quelle afst, und letztere, welche bald nach vollen-assung der vereinigten Quellen in der Nähe ungestüm hervorbrach, im Lenze des Jahres durch eine ordentliche Fassung ge-worden; allein eine in der Luisenquelle ene andauernde Trübung machte eine, dieobelstande begegnende Ueberfassung noth-, und diese zog eine Umstellung der Faser Neuquelle wegen ihrer Nähe nach sich. mit dem Namen Ihrer Majestät der Höchst-Kaiserin prangende *Luisenquelle*, durch Wasserreichthum nicht weniger, als durch Mineralgehalt, der schon in ihrer frühern chemisch untersucht worden, ausgezeich-nschliefst gegenwärtig ein eliptisches hölwasserdichtes, offenes Behältnifs, dessen er Durchmesser in der Lichtung der Länge 3′ und der Breite nach 16′ beträgt, und bis flufsöffnung eine Wassermasse von 1300 Eiafst. An der Oberfläche umgiebt den Brunn hölzerner Kranz mit einem eisernen, ziererarbeiteten Geländer, und eine breite, abge, hölzerne Verschalung des Fufsbodens. Höhe der Wassersäule beträgt beyläufig 7′ e in einer Minute zu- und abfliefsende Wasge, nach einem sichern Kalkul berechnet, abwechselnd zwischen 350 und 400 östreiMaafs.

ern, bei dem noch obwaltenden Mangel eines gemeinen Badehauses, seither in eigenen Gebäuern gebadet wurde, mit einander wetteifern, Gemächer auf eine solche Art einzurichten und denjenigen Erfordernissen zu versehen, welche Zweck der Kur erheischt. Die Kranken, welvon den Mineralbädern in Franzensbad Heioder Linderung ihrer Leiden erwarten dürkönnen daher künftig mit voller Beruhigung Heilorte zueilen.

Es ist im Antrage, über die Luisenquelle ein mackvolles Gebäude zu errichten, um sie ge- die Einwirkung der Sonnenstrahlen, und die chung des Regenwassers, wie auch gegen llige Verunreinigung zu schützen. Durch Gebäude, und die bereits bestehenden, künfer noch zu erweiternden Pflanzungen in der bung dieser, in vieler Hinsicht ausgezeichnequelle wird diese Parthie sehr an Verschönegewinnen.

Die nur einige Schritte weit von der Luisen- nördlich sprudelnde *Neuquelle* ist in der mit einem länglich viereckigen, an der Baben, an den Seiten aber und oben wasserdicht geschlossenen hölzernen Kasten, desachtung in der Länge 10′ und in der Breite 7′ essen Höhe 2′ beträgt, fest umschlossen. In rizontalen Decke dieses Kastens ist ein runvon unten nach oben sich mählig erweiternlzerner Ständer fest eingesetzt, dessen kleinurchmesser in der Lichtung 2′ 6″, und desßter 2′ 9″ beträgt. In diesem Ständer steigt asser von der Grundfläche desselben bis zur röhre 1′ 10″. Die Höhe der ganzen Wasle innerhalb des Ständers beträgt 3′ 4″. Die Einfassung der Quelle ziert ein schöner Kranz unkelgrünem, schwarz geflecktem Serpentin- von welchem eine kreisförmige, hölzerne erschalung sich sänftig verflächt.

a die Neuquelle sich gegenwärtig durch zungesetzte, in mehrere Winkel sich brechenöhren, deren Lichtung ungleich ist, in die quelle dicht am Wasserspiegel ergiefst: so bei derselben die Menge des zu- und abnden Wassers bisher nicht verläfslich bestimmt en. Diese Einrichtung wird jedoch in der

m *Herzklopfen, Blutflüssen, häufigen Saamen-*
ungen während des Schlafes u. d. gl., — zu-
an Verdauungsschwäche, Verschleimung, Stok-
, gestörten Absonderungen und materiellen An-
gen im Unterleibe, hartnäckiger Verstopfung
uhlganges, oder an allgemeiner Nerven - und
lschwäche leiden; Kranke, welche folglich der
ung und sanftern Stärkung bedürfen, bei de-
der stärker reizende, belebende, und kon-
wirkende Franzensbrunnen entweder *gar nicht,*
doch minder passend ist. Auch dürfte diese
denjenigen Kranken, welche nach dem Ge-
der im verschiedenen Grade heifsen oder war-
laher, sehr expansiv wirkenden, in die Mi-
und den Zusammenhang der organischen Ma-
f und mächtig eingreifenden, und darum bei
robusten, besonders nervenschwachen Indivi-
nd bei heroischem Gebrauche, die festen Theile,
ttlich die Nerven, sehr abspannenden, und
rgië der Lebensthätigkeit derselben sehr ver-
en Karlsbader Quellen, die eben dieser
öhnten Eigenschaften wegen in bestimm-
nkheitsfällen sich als einzig wirksame und
are Heilmittel bewähren, noch einer *fort-*
t mäfsigern Auflösung, und *zugleich* einer
en Stärkung bedürfen, ein *sehr passendes*
ngsmittel zu dem *kältern, mit intensiverer*
t geschwängerten Franzensbrunnen darbieten.
Ansicht theilt mit mir der berühmte und all-
verehrte Veteran der Heilkunst, Königl.
Geheimer-Rath, Doktor und Professor *Be-*
welcher im verflossenen Herbste Franzens-
suchte, mir das Vergnügen seiner persönli-
Bekanntschaft und Unterhaltung schenkte, und
t öffentlich die in Rede stehende neue Quel-
eine segenswerthe und willkommene Erschei-
riefs, indem er sie für ein Heilwasser er-
von dem sich besondere wichtige Wirkun-
nd ein grofser Nutzen für mancherley Kran-
r den Kurort aber Erhöhung seines verdien-
d festbegründeten Rufs mit Zuversicht er-
lassen.

hon im vorigen Jahre ist das Wasser dieser
, wodurch *Franzensbad* mit einem *neuen* Heil-
bereichert wurde, auf Verlangen mehrerer
te und selbst einiger Aerzte versendet worden.

zklopfen, Blutflüssen, häufigen Saamen- während des Schlafes u. d. gl., — *zu- rdauungsschwäche, Verschleimung, Stok- törten Absonderungen und materiellen An- m. Unterleibe, hartnäckiger Verstopfung ngs, oder an allgemeiner Nerven - und iche leiden;* Kranke, welche folglich der nd *sanftern Stärkung* bedürfen, bei de- r *stärker reizende, belebende, und kon- ide Franzensbrunnen* entweder *gar nicht, minder passend* ist. Auch dürfte diese nigen Kranken, welche nach dem Ge- *m verschiedenen Grade heifsen oder war- sehr expansiv wirkenden, in die Mi- den Zusammenhang der organischen Ma- d mächtig eingreifenden, und darum bei ten, besonders nervenschwachen Indivi- i heroischem Gebrauche, die festen Theile, i die Nerven, sehr abspannenden, und der Lebensthätigkeit derselben sehr ver- Karlsbader Quellen,* die eben dieser ten Eigenschaften wegen in bestimm- itsfällen sich als einzig wirksame und Heilmittel bewähren, noch einer *fort- ifsigern Auflösung,* und *zugleich* einer *tärkung* bedürfen, ein *sehr passendes ittel* zu dem *kältern*, *mit intensiverer chwängerten Franzensbrunnen* darbieten. ht theilt mit mir der berühmte und all- ehrte Veteran der Heilkunst, Königl. imer-Rath, Doktor und Professor *Be- her* im verflossenen Herbste Franzens- e, mir das Vergnügen seiner persönli- itschaft und Unterhaltung schenkte, und ntlich die in Rede stehende neue Quel- iegenswerthe und willkommene Erschei- , indem er sie für ein Heilwasser er- dem sich besondere wichtige Wirkun- in grofser Nutzen für mancherley Kran- Kurort aber Erhöhung seines verdien- itbegründeten Rufs mit Zuversicht er- in.

m vorigen Jahre ist das Wasser dieser lurch *Franzensbad* mit einem *neuen* Heil- chert wurde, auf Verlangen mehrerer d selbst einiger Aerzte versendet worden.

te dieser Untersuchung öffentlich bekannt t werden.

m Schlusse bemerke ich noch, dafs ich die len Krankheitsformen, in welchen die Franler Mineralquellen sich, nach meiner und r Erfahrung, wirk- und heilsam bewiesen han einer *Nachricht über die Mineralquellen in Franzensbad*, welche dem *Journal der prakt. ade*, herausgegeben von *C. W. Hufeland* und dy u. s. w. X. Band. VII. Stück. Seite 121 bis nverleibt ist, aufgeführt habe, und dafs ich elben beliebten mediz. Zeitschrift auch mehsäner Beobachtungen und Erfahrungen über ilsamen Wirkungen der benannten Quellen führlichen Krankheitsgeschichten als erwah-Belege zu jenem Krankheitsverzeichnisse eilen niederlegen werde, bis ich die mir gefehlte ruhige Mufse gewinne, die schon iteten Bruchstücke zu einem vollständigen über Franzensbad in ein Ganzes verschmelnd der Publicität überliefern zu können. Von hann *Goeschmann*, von der k. k. Landesreg bestallter Brunnenarzt zu Franzensbad.

2.

htungen über die heilsame Wirkung des Aderin gewissen Arten von Wassersucht, von J. ercrombie, Mitglied des Königl. chirurgischen Collegiums zu Edinburgh.

Vir sind bisher in der Meinung, dafs die rsuchten zu den Schwächekrankheiten gerechrden müssen, viel zu weit gegangen. Verung dazu gab die Humoralpathologie, die bei Wassersucht eine krankhafte Verdünnung, nden mit einer krankhaften Zähigkeit des Bluvoraussetzte. Für eine Wirkung jener krankı Verdünnung hielt man, dafs die dünnern e des Blutes durch die kleinern Gefäfse in löhlen des Körpers ausgeschwitzt würden, da-

auch war die antiphlogistische Behand-
kleine oft wiederhohlte Aderlässe und
rgirmittel bei weitem die anwendbar-
ö hat Hr. Dr. *Blackall* sehr viel Licht
Gegenstand verbreitet, und besonders
g von der wässerigten Verdünnung mit
ch bestritten, dafs er zeigte, in wie
te Eyweifsstoff in jener Krankheit durch
ageleert würde, dafs also das Blut eher
te seyn müfste.

h nun zwar nicht behaupten, dafs die
r nicht eine reine Schwächekrankheit
dafs dies aber nicht immer der Fall sey,
keinen Zweifel. Sehr oft ist sie mit
rschlaffung und einem hohen Grade von
verbunden, oft findet aber gerade das
tatt, und alle Symptome beurkunden
liche Anlage. Dies wird besonders aus
Uebersicht der Bedingungen klar wer-
lenen wässerigte Ausschwitzungen in das
oder die gröfsern Höhlen des Körpers
öglich sind. Es kommt also Wasser-
lung

heren Graden von Schwäche und Er-
or, namentlich nach grofsem Blutver-
späteren Zeiträumen der Schwindsucht,
gen das Ende langwieriger Fieber, und
die durch verdorbene Luft und schlech-
mittel viel gelitten haben.

. erscheint aber auch Wassersucht sehr
telbare Folge von Entzündung. So ist
mein anerkannt, dafs der hitzige Was-
keine andere, als auf diese Weise ent-
verursacht die Lungenentzündung sehr
Ausschwitzungen in die Brusthautsäcke,
Darmentzündung und Peritonitis Aus-
n in die Bauchhöhle.

allgemeinsten beobachtet man aber als
r Wassersucht alle die verschiedenen
der Zurückbewegung des venösen Bluts
rzen. So wird ein zu fest verbundenes
eit unter dem Verbande ödematös, so
ine Geschwulst in der Achselhöhle Oe-
s, so bringt eine Anschwellung eines
Wassersucht des Schenkels und der Hüf-
Seite hervor, und bewirkt nach erfolg-

chmerzen vorhanden, die sich durch die In-
on vermehren, und von einem kurzen ohne-
hr schmerzhaften Husten begleitet sind, oder
klemmung ist so stark, dafs die Kranken ent-
nur auf einer bestimmten Stelle, oder durch-
cht liegen können. Dabei ist der Puls entwe-
n wenig beschleunigt, oder bleibt in seiner
ang normal. Mitunter stark, mitunter aber
schwach, und nicht selten ungleich. Die
süchtige Geschwulst wird dann gewöhnlich
im Gesichte bemerkbar, breitet sich von da
n Stamm, und endlich auf die Extremitäten
n einem Falle, wo der Kranke den ganzen
er aufrecht gesessen hatte, breitete sich die
geschwulst in der Nacht bis auf die Mitte
enkel aus, während die Füfse mit den Knö-
davon frei blieben, am andern Tage wurden
ch diese Theile davon befallen. Obgleich
ie Geschwulst bei den meisten Kranken vom
t ausgeht, so ist dies doch nicht bei allen der
denn mitunter fängt sie gerade zuerst auf den
eln an. Der Urin fliefst sparsam, ist hoch
, und entweder zur Verdickung geneigt, oder
ch nicht die geringste Spur von Eyweifsstoff.
lie Krankheit jetzt höher, so nimmt die Ge-
st immer mehr zu, das Athmen wird immer
mener, und der Kranke stirbt entweder in
n Tagen, oder es gehen noch mehrere Wo-
s zum Tode hin.

as nun die Behandlung betrifft, so ist es durch
ne Erfahrungen aufser Zweifel gesetzt, dafs
n meisten Hülfe vom Aderlafs zu erwarten hat,
er, wenn die Krankheit noch in ihrem An-
st, so oft wiederhohlen mufs, bis alle Brust-
erde verschwindet. Im Allgemeinen kommt
it einem oder zwei starken Aderlässen aus,
ber in dergleichen Fällen wohl im Auge be-
, dafs man sich auf die Stärke des Pulses als
ion zum Aderlafs durchaus nicht verlassen
weil ein gröfseres Hindernifs des Blutumlaufs
lie Lungen ihn klein, schwach und unregel-
macht, wogegen er sich nach einem reichli-
derlafs oft augenblicklich hebt und seine vo-
egelmäfsigkeit wiedererlangt. Sobald die Af-
t der Lungen gehoben ist, verschwindet nicht
die Wassergeschwulst, ohne dafs man aufser-

r Puls häufig und klein, der Urin spär-
efärbt, nicht eben coagulabel. Drei
hatte der Kranke zuerst seine Brustbe-
pfunden, worauf sich denn sogleich die
n den Beinen einstellte, immer höher
und auch im Gesichte bemerkbar wurde.
t: Ein Aderlafs von 16 Unzen, und ver-
efelsäure.
Das Athmen gänzlich erleichtert, die
erschwunden, der Urin aber noch dick
, der Puls 76, das Blut nicht mehr dick.
Vollkommnes Wohlbefinden, der Urin
von normaler Beschaffenheit.
Der Kranke ist vollkommen hergestellt,
seine gewöhnlichen Geschäfte.

all. Peter *M'Phail*, ein Buchdrucker
n, der am 3ten December 1817 in meine
kam, litt an allgemeiner Hautwasser-
eutendem Grade. Sie hatte im Gesichte
und war jetzt am Stamme am beträcht-
ringer an den Hüften und Schenkeln.
d Knöchel waren ganz frei davon. Er
en Tag gezwungen, in aufrechter Stel-
ben, worin ich ihn noch Abends um
traf. Er klagte über grofse und sehr
Beängstigung auf der Brust, die bei
Inspiration zunahm. Das Athmen war
ert und in der horizontalen Lage äufserst
Liegen konnte der Kranke überhaupt
rechten Seite. Der Puls war durchaus
Urin spärlich und dick. Die Krankheit
st vier Tage gedauert, und war durch
ang nach vorhergegangener Erhitzung

le ein Aderlafs von 20 Unzen verordnet.
Die Respiration sehr erleichtert, der
ohne Beschwerde jede Lage annehmen.
ulst hat sich über die Knöchel und Füfse
Urin ungefähr sechs Unzen in 24 Stunden.
Der Kranke athmet ohne Beschwerde,
nderung vermehrt sich; die Geschwulst
Verordnet: die gewöhnlichen *Diureti-*
Tinctura Digitalis, mit *Spiritus nitrico-*

Das Athmen nicht sehr beschwerlich,

· *Fall*. Eine Frau von 28 Jahren, die vom
314 an behandelt wurde, litt an allgemei-
assersucht, sehr heftigem Husten und Be-
eim Athmen, die selbst bis zur Ortho-
der Auswurf war reichlich und mit Blut
er Puls 130, klein und unregelmäſsig,
essen wegen Wassergeschwulst des Hand-
cht genau gezählt werden. Die Kranke
urst geplagt, die Zunge belegt, der Urin
ıd hochgefarbt, der Schlaf wegen des an-
Röchelns und der Dyspnöe sehr unruhig.
ion der Lungen hatte bis jetzt acht Tage
Am Abend des angeführten Tages fingen
Füſse und Schenkel an zu schwellen.

Es wurde ein Blasenpflaster auf die
t, aber ohne heilsame Wirkung.

Aderlaſs von 7 Unzen, und harntreiben-

. Weniger Beschwerde beim Athmen.
wulst im Gesicht vermindert, Puls 104,
r regelmäſsig.

ſs von 8 Unzen; die harntreibenden Mittel
, und Mercur in geringer Gabe hinzugefügt.
. Das Athmen leichter, der Puls 96, Urin

. Verschlimmerung in allen Symptomen.
on 14 Unzen.
l. Darauf fühlte sich die Kranke in jeder
erleichtert; das Blut vom letzten Aderlaſs
r coagulabel zu seyn.
l. Fortwährende Besserung.
l. Gänzliche Wiederherstellung.

r *Fall*. Dieser ist mir von meinem Freun-
Hrn. *Clerk* mitgetheilt worden. Ein sehr
Mann von 35 Jahren, der seit dem 16ten
817 behandelt wurde, litt an sehr bedeu-
ıtwassersucht der untern Extremitäten und
lechtstheile. Er hustete viel und empfand
ıwerde beim Athmen, besonders in der
en Lage. Auf der linken Seite konnte er
nicht liegen, aber ohne die geringste Un-
hkeit auf dem Rücken. Der Schlaf wurde
ıaltendes Röcheln und beengtes Athmen
rt, der Puls 72, nicht eben gespannt. Der
hrieb die Entstehung seines Uebels einer

Das Athmen war erschwert und mühsam; on Schwere in der Brust, und grosser Durst. chwerde beim Athmen nahm sehr rasch zu de in kurzer Zeit tödtlich. Bei der Section ich die Lungen hart, roth und mit schwarken bedeckt. In der Brusthöhle fand sich in beträchtlicher Menge vor, in der Bauchgeringerer. Die Leber war sehr vergrössert Eyerstöcke verhartet. *)

ine Frau von 25 Jahren, die an der Krätze d sich in der Wiedergenesung von einem efand, bekam plötzlich allgemeine Wasserm Gesicht nahm die Geschwulst so bedeudass man die Züge durchaus nicht mehr erkonnte. Der Puls war 130 und schwach, iration beschleunigt und unterdrückt; nach gen war die Beschwerde beim Athmen bis opnöe ausgebildet. Die Krätze verschwand. aittel und Diuretica brachten mitunter Ering, die Symptome kehrten aber mit erneuergkeit wieder, und die Kranke starb ungefähr nach dem ersten Anfange des Uebels. Bei on fand sich eine bedeutende Menge Wasen Brusthautsäcken, dem Herzbeutel und rleibe. Die rechte Lunge war von ungea dichter Substanz und mit der Brusthaut sen, die linke auf ihrer Oberfläche entzünen so waren die Spuren von Entzündung Bauchhaut sichtbar. Die Leber, die Milz Pancreas waren vergrössert und weich. **)

väre überflüssig, den beigebrachten Fällen lere hinzuzufügen, indem wir schon jetzt angeführten Thatsachen folgende Schlüsse n berechtigt sind:

Dass die nächste Ursach der Krankheit in ection der Lungen besteht, die höchst wahrh entzündlicher Natur ist.

Dass diese Affection durch Hinderung des es Veranlassung zur Wassersucht giebt.

*) *orgagni ibid. §. 4.*

**) *Percival (Dublin) Hospital Reports, Vol. ag. 253.*

ıichts fruchtet, alle Symptome sich in kurzer verschlimmern, und die Kranken unter zuneh- der Beschwerde beim Athemholen ihren Geist eben müssen. Ohne mir für jetzt allgemeine üsse über die Natur dieser Krankheit zu erlau- will ich nur folgende Fälle erst anführen:

Erster Fall. Ein Kind von drittehalb Jahren de am achten oder zehnten Tage nach einem rtigen Scharlachfieber wassersüchtig. Die Ge- ulst zeigte sich zuerst im Gesicht und verbrei- sich bald auch auf andere Theile des Körpers. n beinahe zu Anfange zeigte sich Beschwerde Athmen. Der Puls war häufig und klein, der floss sehr sparsam. Die Geschwulst vergrösser- h mehr und mehr, und mit ihr nahm auch die Beschwerde zu. Die gewöhnlichen Mittel blie- hne die geringste Wirkung, und das Kind starb sten Tage der Wassersucht. Bei der Section sich Wasser in bedeutender Menge in der Brust- , in geringerer in der Bauchhöhle vor. Die en waren dunkel gefärbt, und sehr bemerkbar rtet, so dass überhaupt ihre Structur der der glich. Dies war besonders mit der rechten der Fall, wovon ausgeschnittene Stücken im r sogleich untersanken.

weiter Fall. Bei einem Knaben von 5 Jahren, eben von einem heftigen Scharlachfieber wie- esen war, stellte sich die wassersüchtige An- llung im Gesicht gegen den 10ten Juni 1817 Sie nahm sehr rasch zu, und verbreitete sich ch auf die untern Theile des Körpers. Es wur- ogleich die gewöhnlichen harntreibenden Mit- rordnet; ausserdem bedurfte es aber keiner rmittel, weil der Leib schon ohnehin offen Der Urin floss sparsam und hatte keinen Bo- . Am meisten Aufmerksamkeit erforderten rustbeschwerden, die sich gleich zu Anfang llt hatten, und besonders des Nachts dem en Veranlassung zur Klage gaben. Mit der ährenden Zunahme der Geschwulst verschlim- sich die Respiration mehr und mehr, und immer schneller, kürzer und beengter. Hu- war nicht vorhanden, auch klagte der Kranke über Schmerz. Am 15ten nahmen alle Sympto- mer noch mehr zu, und die Athemzüge, die

: hinzu, machten zuerst die Florentinischen um das Jahr 1717, indem sie nämlich bei an- en Sectionen entdeckten, dafs diese acute tzige Wassersucht mit sehr beträchtlicher in- Entzündung verbunden war, die sich beson- : den Lungen, der Brusthaut, dem Zwerch- den Nieren und den Gedärmen zeigte. Seit Zeit nahm man die Entzündung für die Ver- ng jener Wassersucht an, und behandelte sie folg durch Blutlassen. Alle Kranken, die Behandlung unterworfen wurden, genasen, r nur harntreibende Mittel bekamen, starben ser Zeit *).

s der entworfenen Krankheitsbeschreibung n deutlich hervor, dafs die Hauptsymptome els, dessen Natur ich mich bemüht habe, r Augen zu legen, in einer plötzlichen Er- ng von Wassersucht, begleitet von einer Un- kung oder Beschwerde der Respiration beste- nd, was sehr bemerkenswerth ist, neue, ganz gesunde Individuen darein verfallen. igen Fällen ist eine Aehnlichkeit mit Brust- cht durchaus nicht zu verkennen, auch h keinen Grund, weshalb man nicht eine he Ausschwitzung von Wasser in die Brust- nnehmen sollte. Dergleichen Fälle laufen hl in der Regel tödtlich ab, doch glaube t Grund vermuthen zu dürfen, dafs auch klicherm Ausgange Ausschwitzung von Was- die Brusthöhle nicht selten Statt findet, das ntfernung der Ursache auf dieselbe Weise gen wird, wie wir dies bei Wasseransamm- im Zellgewebe beobachten. Es wäre in- offenbare Ungenauigkeit im Ausdruck, man dergleichen Fälle „glückliche Heilung Brustwassersucht durch Blutlassen" über- en wollte. Das Blutlassen, wie ich mich t habe, aufser Zweifel zu setzen, entfernt ngenleiden, das zur Ausschwitzung von Was- legenheit gab. Wenn die Ursach auf diese

rserii Institutiones Medicinae practicae. l. II. p. 81. — Dr. Wells, in Transactions a Society for the Improvement of Medical and gical Knowledge. Vol. III. p. 167.

möglich war. Die Symptome waren
nd, und das Aderlafs verschaffte jeder-
ffallende Erleichterung.

Maclaren, ein Glasblaser, 48 Jahr alt,
10ten Januar 1818 in die klinische An-
Freundes, des Hrn. Dr. *Duncan* des
ifgenommen. Er litt an allgemeiner
ucht mit sehr beträchtlicher Anschwel-
nterextremitäten und des Hodensacks.
ein hoher Grad von Schwerathmigkeit
rten das Uebel. Die Respiration war
z und röchelnd. Schmerzhafte Zusam-
ng und Gefühl von Druck in den Prä-
mehrten sich durch jede starke Inspi-
ie durch Druck auf die Magengegend.
n des Herzens war bis zur Tiefe des
igen Knorpels, und selbst bei der Rük-
fühlbar. Das Gesicht war aufgedun-
ls klein, 100 Schläge in der Minute;
konnte nur in halb aufrechter Stellung
d wachte oft, wie von einem heftigen
Der Urin flofs spärlich und war trübe.
eit hatte unter allmählicher Verschlim-
jetzt ein halbes Jahr gedauert.

Es wurde jetzt ein Aderlafs von 12 Un-
ibende Mittel und Mercur verordnet,
Kranke am

viel Erleichterung verspürte, der Puls
regelmäfsig und mäfsig voll wurde.

Die Besserung nahm augenscheinlich
urden sechs Pfund abgesondert.

it an besserte sich der Kranke von Tag
augenscheinlich, dafs er bereits am
ssen werden konnte. Die Hautwasser-
rschwunden, die Gesichtsfarbe gesund,
ion frei und natürlich, auch konnte
anke ohne Beschwerde jede beliebige
nen. Der Puls war regelmäfsig, 92
der Minute. Einige Wochen nachher
ich Hr. Dr. *Duncan* von dem fortwäh-
lbefinden des Wiedergenesenen.

Pathologie ist besonders in denjenigen
Wassersucht dunkel und mangelhaft, die

inden entfernte *). Aehnliche Folgen wer- der Unterdrückung des Hämorrheidalflus- nn dieser habituell geworden ist, ange- ie es beim Kaiser *Trajan* nach *Dio Cassius* war. Dr. *Cheyne* erwähnt einen 67jähri- n, der der Hautwassersucht mit gleichzei- rustbeschwerden sehr häufig unterworfen : bekam einen Anfall von Apoplexie und urch starkes, oft wiederholtes Aderlassen das auch auf das übrige Befinden des Kran- n so vortrefflichen Einfluſs äuſserte, daſs sersüchtige Geschwulst von Stund' an ver- , und sich auch späterhin nicht wieder **).

ch alle diese Fälle wird es doch klar vor elegt, daſs wir in dergleichen Krankheiten ns andern Zustand annehmen müssen, als öhnlich durch den Ausdruck Kachexie be- . Alle Behandlung geht bei ihnen nur dar- Wasseransammlung durch Ausleerung zu n, obgleich es keinen Zweifel leidet, daſs Fälle eines weit wirksamern Eingreifens lich sind.

ler abgehandelten Klasse von Wassersuch- vielleicht auch diejenige zu rechnen, die ber zur Zeit des Aufhörens der Menstrua- llt, und mit nicht unbedeutender Gefahr s bei denjenigen verknüpft ist, die sich ausgezeichnet wohl befanden. Sie fängt rannahen dieser wichtigen Periode an, und ehr rasch zu, wenn die Cessation wirklich st. Zu Anfang stellt sich Ekel und Druck Magengegend, besonders nach Tische ein. etit verschwindet zwar nicht, ist aber sehr lich und eigen. Der Puls bleibt normal lt seine natürliche Stärke. Sehr bald schwel- Schenkel an, zuerst leicht, dann immer ad mehr, indem sich die Geschwulst zu- ufwärts über die Hüften und den Stamm et. Die Kranken, die vorher sehr thätig

Hoffmanni Medicina rationalis. (Hy- os).

heyne on Comatose Diseases.

waren, werden jetzt blafs, träge und
Nimmt die Krankheit zu, so sammelt sie
im Unterleibe an, die Kranken fallen ab
Kräfte schwinden. Oft ist auch Beschw
Athmen dabei mit den Zeichen von Wass
lung in der Brusthöhle. So dauert denn
heit mehrere Monate. Diuretica, stärk
Purgiermittel leisten von Zeit zu Zeit H
halten die Krankheit im weitern Fortschr
bleiben aber oft ohne alle Wirkung. De
folgt nicht selten plötzlich und unerwa
stillem Phantasiren und Coma. Bei de
findet man Wasseransammlungen in alle
aber ohne krankhafte Verletzung irgend
geweides. Diese gefährliche und fast
Krankheit scheint auf dem Continent h
in England beobachtet worden zu seyn,
te, die sie gesehen haben, führen an, da
senbluten als ein kritischer Blutflufs se
gewesen sey, und man auch das Aderlaf
sem Nutzen angewandt habe. *) Von ähn
tur ist eine Art von Wassersucht, die bei
von ungefähr 60 Jahren nach einem aus
den Leben vorkommt, und der auch am
dieselbe Behandlung entgegengesetzt w
Schriftsteller auf dem Continent versich
sie besonders alten Mönchen eigenthüml

Aufser derjenigen Art von Wasser
den Gegenstand dieser Abhandlung ausm
es meiner Meinung nach gewifs noch
dere, die durch Aderlassen glücklic
werden können, aber noch nicht hin
tersucht worden sind. So wird eine A
wassersucht beschrieben, die ganz gesu
tige Menschen, die einem häufigen
Temperatur ausgesetzt sind, plötzlich
der gewöhnlichen Behandlung durch
Mittel durchaus nicht weicht. Al
Fälle, die mir bis jetzt vorgekomme
indessen von der Art, wo eine Affe

*) *Grapengiesser de Hydrop*
Bacher Recherches sur les I
ques. — Balme, in Samml.
pract. Aerzte, B. 13. p. 525.

anlassung der ganzen Krankheit wird,
iges und dreistes Blutlassen ausgezeich-
beweist, wie ich mich bemüht habe.
Sollte es indessen eine Hautwasser-
r beschriebenen Art, aber ohne gleich-
zenleiden geben, so verdiente der Ge-
jeden Fall die gröfste Aufmerksam-

Zusatz.

, in dieser Abhandlung erwähnt, dafs
sehr unsicherer Leiter in der Behand-
chriebenen Arten von Wassersucht ist;
ich dem Durchflusse des Blutes durch
sehr bedeutende Hindernisse entgegen-
eobachten wir oft, dafs der Puls klein,
regelmäfsig wird, dafs er sich aber wie-
d seine vorige Regelmäfsigkeit wieder
n ein starkes Aderlafs angewandt wor-
gender Fall, den ich beobachtet habe,
tehende Abhandlung bereits niederge-
r, mag zum Beweise dieser Behaup-

ser junger Mann, seinem Gewerbe nach
seines Alters ungefähr 28 Jahr, bekam
n Anfall von Hautwassersucht, Husten
schwerde. Die letztere verschlimmerte
rs des Nachts, wo wirkliche Dyspnöe
t einem lästigen Gefühl von Zusammen-
nd Unmöglichkeit auf irgend einer Seite
Der Puls war gegen 70 — 80, dabei
l unregelmäfsig. Die Krankheit hatte
Tage gedauert, und der Kranke beson-
hts Beschwerde empfunden, indem er
Stande war, seinen gewöhnlichen Ge-
zugehen.

le ein Aderlafs von 24 Unzen angeord-
der Puls sogleich regelmäfsig und auch
ärker wurde. Die folgende Nacht ging
erde vorüber, so dafs der Kranke jede
ge annehmen konnte. Den Tag darauf
er gar nichts mehr, der Puls war voll,
aus regelmäfsig, und in seiner Frequenz

Carlsbader Wasser, dem Verfasser bey; dessen steinauflösende Kraft dem reich- findlichen Mineralalkali zu.

also möglich seyn, dafs aus dem laugen- Blute eben so gut als laugensalzhaltiger laugensalzhaltige Lymphe abgesondert he letztere im geronnenen Zustande als es Croups anerkannt ist. Die durch sie itbildung fängt wahrscheinlich im Kehl- nd pflanzt sich nach und nach in der länn in den Bronchien, endlich in den gen derselben fort; daher die Rettung lich, späterhin unmöglich ist.

be des aufrichtigen Engländers stimme r bey; dem Tadel, der mich treffen soll, d beystimmen, der meine Methode auf ellt, welche die Gefahr zu entfernen ohne selbst gefährlich zu seyn. Uebri- für die warnende Anmerkung durch den erzten, welche meine treugemeinte an- Bekanntmachung benutzt haben, ange- ıädigt. Das öffentliche Zeugnifs des *ırfsmüller* in *Fürstenau* (Septemberst. d. S. 77.) ist den Lesern noch in fri- nken. Herr Dr. und Landphysicus zu *Neuhaus* im *Lauenburgischen* wird ichen Erfahrungen mit dem von mir Mittel vielleicht in diesem Journal t machen. Die Aeufserung des Danks, ich in einem ausführlichen Schreiben kam vom Herzen und ging zum Her- Herr Dr. *Claufsen* zu *Oldenburg* in *Wa-* ch kürzlich wissen lassen, dafs er mit g des Alcali beim Croup sehr zufrie-

ıs darf ich bei dieser Gelegenheit ver- s meine verehrten hiesigen Amtsbrü- r. *Völkers* und Herr Dr. *Vofs*, mit mir kanntmachung das empfohlene Alcali cht offenbar verspäteten, zum Theil fällen vollkommen bewährt gefunden Menge unserer Erfahrungen ist nicht , wenigstens über 100. Zum Schlufs noch, dafs ich neben dem Gebrauche

hmidtmann Summa observationum Medicarum ex praxi triginta annorum deprompturum. Vol. I. Berlin 1818.

s schätzbare Resultat der Erfahrung eines alwährten Praktikers.

ner allgemeine Therapie der Krankheiten des Menschen. Breslau 1818.

ne treffliche, mit ächtphilosophischem durch ing geleiteten Geist geschriebene Darstellung rundwahrheiten der Heilkunst.

ussieux über künstliche Blutausleerungen, bersetzt und mit Zusätzen vermehrt von Klose. reslau 1818.

n gründliches, und für die jetzigen Zeiten, hon wieder mancher Unfug mit dem Adergetrieben wird, sehr nützliches Buch.

erling Allgemeine Gesundheitszeitung. Jahrgang 1818. *Hamburg.*

e Idee einer Gesundheitszeitung ist immer, sie gut ausgeführt wird, eine der glückenund fruchtbarsten, und wir freuen uns sagen nnen, dafs die Ausführung hier in die Hände Mannes von Geist, Kenntnissen, und richtiwenn auch zuweilen etwas scharfen, Urtheils, en ist. Wir wünschen ihr den besten Fort

d. H.

Journal

der

ischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. Hufeland,

eufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adlers
ter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
r Universität zu Berlin, Director der Königl.
g. Academie für das Militair, erstem Arzt
Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

---

r, Freund, ist alle Theorie,
h grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. Mai.

Berlin 1819.
ckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ein höchst seltener Fall
eines
ichen Mangels des Uterus.

Entdeckt

ersuchter Operation einer vermeint-
lich gewöhnlichen Atresie

und

Warnung bei ähnlichem Vorhaben
aufgestellt

von

Jeorge Wilhelm Stein,
ord. Professor zu Bonn.

en in der Med. Chir. Gesellschaft in Berlin.).

auenzimmer, etwa 24 Jahre alt, hatte,
bereits 5 Jahre verheirathet, immer
ergebens des ersten Ausbruchs der
tation geharrt; die Hoffnung dazu war

ie Untersuchung, in aufrechter Stel-
er Person vorgenommen, liefs mich
it am wenigsten etwas wider die An-
:r Hebamme finden.
ı der weiblichen Schamhaftigkeit zu
ı, wie auch, um nicht ohne beson-
›th umständliche Zurüstungen zu ma-
wollte ich gern, wenn es auch wi-
. Herkömmliche bei ähnlichen Unter-
ıgen ist, die Operation in aufrechter
; der Person, wie dann also auch ohne
auch des Gesichts, versuchen; und
fte an einen solchen Versuch um so
enken, als mir etwas unter meinen
:haften dabey auszureichen schien. Ich
:h mir dies nämlich von einem Instru-
:n, was zum Abstofsen von Polypen
htet war und in einem drey Zoll lan-
ünnen und schmalen Stahlplättchen,
:y Ringen zum Anstecken an den
ger, und Schneide an dem einen Ende,
, bestand. Kennt man den *Stein*schen
nten Wassersprenger und seine Ge-
art, so bedarf es nur der Erinnerung
um überdem so wenig der Vorstellung
r beabsichtigten Gebrauchsart obiger
chaft, als seiner Beschreibung selbst,
was fehlen zu lassen.
gen alles Erwarten schlug aber der
ı mit dem Instrument fehl, — ohne
durch das, was dabei entdeckt wurde,
hadloshaltung zu geben. Dem andrin-
Finger und Instrument nämlich wich
meintliche Hymen so sehr auf- und
ı, dafs es eine Kappe, einen blinden
ich möchte sagen, von der Hälfte der
iner Mutterscheide, gab, und dafs da-

der Gefahr zunehmen und die Aus-
eine zureichende Oeffnung zu machen,
nen müsse, so dafs am Ende zu Er-
ıng der erlangten Oeffnung selbst noch
dere Mittel zu denken seyn werde.
ach einiger Zeit griff ich nun die Sache
sem neuen Instrument an, jedoch nicht,
mir jetzt einen Gehülfen genommen zu
, welcher sich zum mindesten der si-
Erhaltung der Operationslage der Per-
nehme. Das Operationslager wurde
em Sopha bereitet.
die Lage der Person, wie die bereits
ierte Scheu derselben, das Auge leicht
, so wurde eine Besichtigung der äus-
Theile voraus angestellt, jedoch nichts
entdeckt, *als eine fast mehr denn jung-*
e Kleinheit derselben.
as Instrument wurde endlich eingeführt
versucht; allein so grofs auch seine
war, so war doch gleichsam die Dehn-
jener Kappe noch gröfser; genug: bei
nit dem Aufwärtstreiben des Theils im-
öfser werdenden Gefahr, dafs das end-
ırchdringende Instrument in der Nach-
ıft Unheil anrichten möchte, ohne noch
die beabsichtete Oeffnung grofs genug
ıt zu haben, kam ich in nicht geringe
enheit.
ach einiger Ruhe ging ich abermals,
nit besonderer Vorsicht, an das Werk
enetrirte endlich, ohne etwas Uebeles
htet zu haben; die alsbald untersuchte
ng liefs ohngefähr die Spitze des Zei-
ers ein.
war dann die Sache wenigstens so
gediehen, dafs daran gedacht werden

hielt; die Membran in dem äufsern
: vor Augen haben zu können; doch,
ar wieder Unglück! Es war nämlich
das Ganze nach und nach viel Zeit hin-
gen, und wir hatten, da die Tage kürz
(es war im Spätherbst), eher noch die
t, als die Membran. Dies hatte ich erst
hin noch recht zu bedauern, denn als
einigen Tagen die Sache wieder ange-
werden sollte, war, sowohl um des
m Widerstands des Theils, wie um
npfindlichkeit der Person willen, schlech-
ge nicht einmal wieder so weit zu kom-
und es mufsten vielmehr alle Versuche
Art aufgegeben werden.

ehe noch zu irgend etwas Neuem ge-
ten werden konnte, stellte sich das Drän-
was bisher, wie schon oben gesagt, für
ruationsmolimina gegolten hatte, wieder
l ein, und man wollte den Abgang von
m Tropfen Blut bemerkt haben.

e mehr Schwierigkeit der anfänglich so
gfügig geschienene Mifsstand gemacht
, um so weniger wollte *ich* ihm am En-
cht gewachsen zu seyn scheinen und *die*
n so vieles umsonst ertragen haben; es
sich also, wie man der mehrern Eröff-
des Theils mächtig werde! Offenbar
wenn nun einmal die Sache zu ihrer
ng, oder zu ihrer Enträthselung, weiter
ben werden sollte, sowohl um der Stär-
er Membran als um der fast immer zu-
enden Empfindlichkeit der Leidenden
n, ein sehr scharf schneidendes Werk-
nöthig. Die Geburtshülfe, die schon
der Idee zu dem Perforativ wie zu dem
actor an die Hand gegangen war, half

:tion: ein *leberartiger*, also weicher, zar-
icht zu penetrirender, Stoff, und durch-
chts anderes, bot sich dar; einiges Ein-
n mit der Fingerspitze in diesen Stoff
, wohl, aber es liefs sich keine Schei-
rtion darin entdecken, ob ich gleich
ce glaubte, es habe dieser Stoff nur dem
hrten Austritt von Blut und Schleim
Entstehen zu verdanken. Bei dem An-
n gegen diesen Stoff zeigte sich wohl
ndlichkeit, doch, wie es mir schien,
von der unmittelbaren Berührung.
ie Ahnung von etwas, was alle un-
Ioffnungen gerade da, wo wir sie er-
u sehn glaubten, scheitern machte, vor
der Gedanke an *uterus deficiens*, durch-
uf einmal alle meine Adern! Doch,
ich, es sey noch alles Urtheil verscho-
das übele kommt noch immer früh
!
:h brachte hierauf einen mäfsigen Prefs-
mm in die *Scheide — wenn ich den jetzt*
äumigen Theil so nennen darf — und
efs die Person der Ruhe.
pät Abends hatte plötzlich noch ein
gang statt, der sogar eine leichte Ohn-
zur Folge hatte; dennoch war des an-
Tages die gute Frau wieder munter, ja
rer als ich, da sie nicht ahndete, was
rchtete.
er eingelegt gewesene Schwamm war
lange liegen geblieben; allein gegen das
reinbringen desselben wurde im Vor-
wenigstens für *den* Tag, aus Furcht vor
erz, protestirt, was ich mir dermalen,
h noch so wenig wufste, was am Ende
inschen seyn werde, gefallen liefs.

k die fehlgeschlagene Hoffnung; gegen
rwarten, mit völligem Gleichmuth er-
wurde.

e Schriften, welche ich zunächst an-
en hatte, waren: *Engel de utero defici-*
ınd *Schmuckers vermischte Schriften.*

an sehe, wie interessant sogleich die
ichung dieser Fälle mit dem obigen ist.
on dem letztern Fall, nämlich in den
kerschen Schriften, welchen eine im
verwundete und gestorbene Soldaten-
rbot, heifst es:

Die *Brüste* waren auffallend *stark;*
die *äufsern* Genitalien *kleinlich;*
der Eingang zu den innern Theilen
„Fortsetzung der Haut vom Damm her";
ossen;
Gebärmutter und Scheide fehlten;
die Stelle, welche die Gebärmutter hät-
ehmen sollen, *nahm eine lockere tu-*
cellulosa ein, an welche sich die
icke und Trompeten anlegten.

jenem, *Engel*schen Fall, den das Ca-
einer unbekannten Weibsperson gab,
igemerkt:

auffallende Völle der Brüste;
mangelnder Eingang zu den innern
ı;
Mangel der Scheide und des Uterus

die Eyerstöcke und die Trompeten hat-
h an die Urinblase angelehnt.

i diesen beiden Fällen, auf welche sich
Zeit hin mein Nachschlagen hatte be-
ien müssen, glaubte ich um so mehr,
inige dürfte der erste seyn, welcher,
legenheit einer Operation, und also

Einer jungen Frau blieb alle Menstrua-
aus, *ob sie schon Menstruationsmolimina*
:. Man suchte im Heirathen ein Mittel
1 diese Klage, und es machte sich dann
eine Heirath, nicht aber die Menstrua-
In der Ehe sollte die Gegend des
deneingangs, welcher verschlossen war,
irts gedehnt worden seyn. Doch, da
Satte bei solcher Dehnung des Theils
; Befriedigung fand, so wurde ein Wund-
zu Rath gezogen, und eben dieser wen-
sich an Herrn *Theden.* Man fand nun
r Gegend, wo die Oeffnung der Scheide
seyn sollen, einen *auswärts* hängenden
l von der Gröſse eines Hühnereyes. Es
e der Beutel weggeschnitten. Hiernach
man mit den Fingern ein und kam hin-
en Schoosbeinen in eine Höhle, deren
l mit einer Masse von *lockerm Zellgewebe*
lossen war, hinter welcher Masse man
glaubte, den Andrang des Gedärms zu
n, aber von einer Gebärmutter nicht das
gste entdecken konnte. Die gemachte
ung heilte wieder zu. Nach *Thedens*
be war, was auch wohl zu glauben ist,
nbequemlichkeit beim Beischlaf vermehrt
n, wenn auch *Hemman* gerade das Ge-
eil davon aussagt. — Ob die besondere
ichkeit der äuſsern Theile, welche in
n der obigen Fälle auffiel, in diesem
übersehn worden, oder nicht Statt ge-
n habe, muſs man dahin gestellt seyn

lie Uebereinstimmung dieses *Theden*schen
mit dem von mir erzählten besteht, we-
ns einigermaſsen, in dem, statt des Ute-
orgefundenen zellstoffigen Gebilde; die

Wenn mir selbst schon Herr *Engel* iem, von einem Cadaver erzählten, it Bemerkungen für Zulässigkeit einer on und Verwahrung vor solcher vor-, so beweiset die Art derselben doch in so sehr, wie leicht ein einziger Einseitigkeit führe, als sie den Werth den der nachgebrachten Beobachtun-l ihrer Vergleichung erhebt. Er näm-r Prüfung des Zustands der Theile ei-ion und zu Bestimmung des Verhal-r Kunst, vorschlagend, einen Finger Mastdarm und einen Catheter in die ie zu bringen und auf ihr Zusammen-zu achten, läfst jetzt vielmehr, nach ig des mehrmals vorgefundenen Zwi-rpers zwischen Blase und Mastdarm, *möchten auch Finger und Catheter durch-e Spur von einander bekommen können, so s doch keinen Beweis von Gegenwart des und darf also für sich nicht zur Opera-immen.*

er wer erst einmal bei einem vorkom-Fall den Gedanken an *uterus deficiens* hat und also aufs Prüfen ausgeht, für rfte

allerdings die Gröfse, der *Grad der Aus-* wenn ich mich so ausdrücken darf, sern Theile, nach dem obigen meh-älle einen Gegenstand der Berücksich-abgeben, obschon es freilich wohl n würde, in den Fehler des Herrn (s. oben No. 2.) zu verfallen, wenn then wollte, auf diesen Gegenstand, iedem seine Schwierigkeit für die Be-ung hat, eine Entscheidung für die on zu gründen.

II.

Die

- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1818

n und um Regensburg

beobachtet

von

Dr. Jacob Schaeffer,

Thurn u. Taxischem Leibarzte u. Geheimen-
, auch Ritter des Civil-Verdienstordens der
ierischen Krone und Mitglied mehrerer
gelehrten Societäten.

(Fortsetzung. S. Journ. April.)

---

ugust kamen meist gastrische Krankhei-
ehr viele Diarrhoen und mitunter auch
- Durchfälle, vorzüglich nach der ersten
dieses Monats vor, welche aus kühlen,
en Tagen bestand.

n einem zwey Stunden vom Hoflager
den Dorf, herrschte seit einigen Wo-

dieses Wagestück oder vielmehr diese
ıommene kranke Wanderung in der
asie und sandte ihn mit einem Beglei-
ieder zurück, nachdem ich demselben
öthigen Verhaltungsregeln und Arzney-
mitgegeben hatte. Er brach auf die
rholt gegebene Brechwurzel unglaublich
Galle weg, und die nachher dargereich-
ampherpulver mit China und Calomel
achten kritische Schweifse, welche mit
uf die beiden Waden gelegten, in Ei-
unterhaltenen Blasenpflastern den Kopf
machten, das Irrereden beseitigten und
und nach das Fieber hoben. Da der
s dieses Ortes wegen seiner Beschwer-
die gleichfalls in Schwindel, Kopfweh
interhaupt, bitterem Aufstofsen etc. be-
m, meine Berathung sich erbat, so trug
m, als Ortsvorstand, nach vorgeschrie-
Heilmitteln, ernstlich auf, die Fenster
Thüren der Krankenzimmer zu öffnen,
age frische Birkenzweige in dieselbe zu
, den Fufsboden öfters mit Wasser und
zu bespritzen und den Kranken damit
ı ein paar Mal zu waschen: auch den-
ı, so bald wie möglich ins Freye zu
ı und das Bett einige Stunden in der
auslüften zu lassen. Der Schulz ver-
ı mir, diesen Vorschriften an sich und
n treulich nachzukommen; er hielt aber
Wort: denn dieses ansteckende Fieber
hte noch, wie ich am Schlufs dieses
s erfuhr, unter dieser Gemeinde fort.
ielbst in meinem nähern Wirkungskreise
te sich dieser nervöse Charakter auch
n Krankheiten bei und machte der Ver-
lerselben ungemein langsam. Auf diese

und weifsem Vitriol öfters ausgepin-
ıd gereiniget. Vom 14ten bis zum
Tag trat Stillstand der Krankheit, ja
heinbare Besserung ein, weil die Aus-
das Sehnenhüpfen, Irrereden etc. ganz
vanden, der Schluchzen sich ganz selten
liefs, auch die Suppen wieder mit
ehagen genommen wurden: man gab
lie Kampherpulver mit China-Extract
ıs Decoct des Isl. Mooses mit *Elix.*
Iall. und *roborans. Whytt.* sparsamer.
en aber am 24sten Tag der Krankheit
ıe bedenkliche Symptome aufs Neue
d schlossen nach ein paar Tagen die
mit kalten Schweifsen und sanftem Tod.
efs war die einzige Heimgegangene,
in diesem Monat von einigen Vierzig
men hatte. — Eine andre 25jährige,
stl. Bügel- oder Plettzimmer angestellte
erson wurde durch die Kunst mit ge-
Noth von einer entzündlichen Kolik
, mit welcher sie am 4ten August in
cht, wahrscheinlich durch Verkältung
chem Ungestüm befallen wurde, dafs
er unsäglichen Schmerzen alles was sie
ı nahm, wegbrechen mufste und das
den Anschein eines eingeklemmten
ıadens hatte. Da aber, nach genauer
ıchung kein Bruch zu entdecken, son-
ıs Uebel von einer krankhaften Strictur
mkanal herzuleiten war, wodurch un-
ıaltender Leibesverstopfung, schmerz-
Antreibung desselben und unaufhörli-
Brechen mit grofsem Durst und Fie-
gleitet die Gefahr bis gegen Abend um
ır anwuchs, als alle Klystiere ohne Er-
nd kein Arzneimittel als Calomel mit

- In derselben Nacht wurde ein 46jäh-
sehr ordentlich lebender Kammerdiener,
vorausgegangenem leichten Aerger mit
frost, Hitze und Schweifs befallen: auf
ım frühen Morgen gereichten Salzmix-
ıch er viel schwarzen Stoff, der wahr-
ich aus den *Vasis brevibus* in den Ma-
ıt, weg. Als aber nach einigen Ent-
gen nach Unten der Durst, das Fieber
rücken in der Herzgrube nicht nach-
, so gab ich einige Dosen der Rhabar-
t Salmiak, worauf sieben tüchtige Oeff-
ı und kein Brechen weiter erfolgte. —
nliches Erbrechen von schwarzen dinten-
hem Wesen sah ich im Verlauf des
ers d. J. bei einer 49jährigen Dame ent-
, nachdem dieselbe nach reichlich ein-
ımener Mahlzeit auf dem benachbartem
durch unverhofft eingetretene Nerven-
n ihrer mit an der Tafel speisenden
r so sehr erschreckt wurde, dafs sie
einer Stunde nicht nur alle zu sich ge-
enen Speisen wegbrach, sondern auch
er noch den ganzen Abend unaufhörli-
Würgen und Aufstofsen von schwarzem,
agen - Wasser und Schleim schwimmen-
der Dinte ähnelnden Stoff ohne allen
h und Geschmack, hatte, den ich mir
leichter als Blut, welches aus der Milz
Magen geprefst wurde, erklären konn-
sie mir am andern Morgen erzählte,
ie den Kopf ihrer kranken Tochter ge-
ine halbe Stunde im Nachhausefahren
gegen ihre Herzgrube gedrückt und un-
altenden Uebligkeiten und Unterdrük-
derselben, damit es im Wagen nicht
rechen komme, gehalten habe.

bmagerung. Da sie seit drey Mo-
Reinigung gar nicht mehr und das
nur wenig, auch etwas vollkom-
e und schon einmal, wie ich spä-
ein noch lebendes Kind gehabt
lenselben Liebhaber hatte, so ver-
ı neben der Brust-Krankheit eine
chaft, welche sich auch nach acht
ch Abgang eines vier Monate ge-
innlichen, aber todten Foetus be-
Das Zehrfieber aber mit Husten,
ifsen etc. verlief unaufhaltsam und
27sten August. In der sehr ab-
Leiche fand sich der Sitz der
und des Todes in der Brusthöhle,
die beiden Lungenflügel, vorzüg-
hte mit dem Rippenfell genau ver-
ıd im linken viele Eitersäcke ent-
en. Die Eingeweide des Unter-
ı nichts Widernatürliches, nur war
noch in etwas angetrieben und
ıem Ansehn. Aus dieser Obduk-
ıun hervor, dafs das Anschulden
lichen Verheimlichung der Schwan-
m fraglichen Fall der Krankheit
ohl, als des frühern Abgangs des
so weniger Statt haben konnte,
vor dem fünften Monat geschah,
regung desselben, wenn er auch
, noch nicht fühlbar für die Mut-
pflegt.

iner Rückkunft nach Bayern fand
ın Krankheiten daselbst, welche
waben zu behandeln hatte, nur
der entzündliche Genius etwas
en gastrischen Beschwerden durch

en Salzmixtur mit etwas Huxh. Wein
in und gab eine Stunde vor dem
es Zahn- und halbseitigen Kopfwehs
mittel, und während der Schmerzen
elstunden einen halben Esslöffel von
uro-*Ceras. Syr. Cort. Aurant. ana unc. β.*
scyam. Laud. liq. Syd. ana Scrup. β.,
n in Zwischenzeiten einen kräftigen
sud mit so sichtbar gutem Erfolg,
n nach dem Brechmittel der Anfall
er, auch leidlicher und das Uebel
kommen gehoben war. — Die *Gicht*
ganwandlungen kamen auch mitunter
er Kindern herrschten noch immer
Masern; bei zwei Kindern eines Bek-
s aber verliefen sie tödtlich, weil
utausschlag nicht sowohl zu den Ma-
vielmehr dem *Scharlach* mit bösar-
sweh zugehörte. Denn als ich am
Tag der Krankheit zur Berathung
wurde, fand ich das Mädchen von
ren mit heftigem Fieber, heissen
Händen, angetriebenem rothem Ge-
d Halse, der inwendig blauroth, mit
chen besäet war. Das ihr darge-
las mit Wasser leerte die Kranke
ber doch mühevoll aus, entblösste
sich mit Ungestüm von einer Seite
rn und athmete schleimröchelnd,
nd mit einiger Anstrengung. Die
eichten Mittel bestanden in schweiss-
n und beruhigenden: der Pulsschlag
, schnell und desswegen nicht zu
ler Kopf in etwas nach hinten gegen
ltern gezogen. Ich schlug Senfteig
Hals, Blasenpflaster auf die Brust
erlich einige Grane der Ipecac. in

s meisten katarrhalischer Art und mit
ı Gurgelwasser von Fliederthee und
g leicht zu heben, jedoch machte
hrige Tochter jener Becker-Familie,
her zwey Schwestern am Scharlach-
rben, eine Ausnahme. Ein tüchti-
mpflaster aber um den ganzen Hals
Gurgelwasser aus der *Angelica*, *He-*
:. mit etwas Zusatz vom weifsen Vi-
innerlich ein China-Absud mit Sal-
hoben nach wenigen Tagen das
wohl als dieses bösartige Halsweh.
die Mutter dieser zahlreichen Fami-
ı nach dem Verlust ihres Säuglings
ı *Hals*- *Kopf*- und *Kreuzweh* mit
bgeschlagenheit der Glieder, unrei-
e mit Durst, Fieber und schlaflosen,
ı Nächten. Eine sogleich gereichte
r und den Tag darauf ein ver-
: Brechsaft schafften sehr viel Schleim
bewirkten eine so günstige Nerven-
ung, dafs jener ungünstiger Ein-
nell beseitiget und die Anwandlung
theit glücklich gehoben war. — Das
he mit Fieber begleitete Halsweh,
r durch die Entzündung der Man-
des Zapfens das Schlingen, beson-
Flüssigen lästig wird, wich dem Ge-
niger Fufsbäder, einfacher Gurgel-
ıd einer Salzmixtur nach wenigen

36jährige Riemerin, Mutter von
ern, lag bereits seit 14 Tagen an
rvösen Fieber mit grofser Entkräf-
hlaflosigkeit, Nachtschweifsen, vor-
a Kopf und auf der Brust darnieder.

te endlich als Auswurf und Schweiſs
gblieben, so zunahmen, daſs die sich
aehr Erholende das Zimmer verlassen
en häuſslichen Verrichtungen wieder
vorstehen konnte. Die Reinigung
ich erst in der zwölften Woche nach
glücklich überstandenen Krankheit
tenmal ein. — Noch weit zögernder
ine anomale Gicht bei einer 40jähri-
berin, welche fünf Kinder getragen
h. ihrer letzten Entbindung mit Zwil-
or drey Jahren zum erstenmal mit
iederkrankheit während des Säugens
und deſswegen veranlaſst wurde, auf
ütterliche Geschäft Verzicht zu thun.
htet seit dieser langen Zeit mancher
d manches zweckmäſsige Mittel sammt
Mineral-Wasser etc., versucht wor-
konnte sie bis jetzt doch nie von
stigen Krankheit ganz befreyt wer-
ls ich sie im Junius d. J. zum er-
mit ihrem Ordinario besuchte, war
mein abgemagert, hatte Fieber, sicht-
tknoten an den Händen und unsäg-
hmerzen, besonders Nachts bei der
n willkührlichen Bewegung in den
Gelenken sowohl, als vorzüglich in
nenhäuten und Bändern. Nebstdem
sich unter lästigen Empfindungen in
ten Ohrendrüse eine Geschwulst, wel-
er zertheilenden Kräutersäckgen, noch
ähnlichen Einreibungen weichen woll-
z erstaunt über einen unerwarteten
natismus der Krankheit fand ich unsre
mit ihrem Arzt an einem Morgen
ansinnig mit zwey Wächtern, die uns
, daſs die Kranke die ganze Nacht

ch, schickte sich ganz langsam
ießenden und dabei ungemein
n Blasenstellen zur Heilung an,
ie Dulderin erst im October das
assen im Stande war und nur mit
erzen und Gichtknoten an Hän-
ßen mittelst eines Stockes mühe-
mer von einem Stuhl zum an-
chleppen konnte. Leider! ver-
hartnäckigen Gicht-Beschwer-
ranke nie ganz und wurden die
te über, abwechselnd, bald durch
Guajac mit Schwefel und etwas
r auch durch Pillen aus Aconit.
tract. Kalomel und Brechweinstein,
bungen in die Gicht-Knoten mit
Laud. etc. erträglich und leidlich
s endlich auch wieder Bäder und
en von Schwefel mit Fingerhut-
wendung gebracht wurden. Merk-
es, dafs die nächtlichen Schmer-
Gelenken, so lange ein Speichel-
meldete, ganz erträglich waren.

rometerstand war im

ter:	27''	4'''	53	den 30. Früh.
igster:	26	7	49	den 2. Früh.
erer:	27	0	76	höher als sonst.
ster:	27	6	1	den 28. Früh.
rigster:	26	7	3	den 6. Früh.
erer:	27	0	73	zu hoch.
ster:	27	6	36	den 22. Abds.
rigster:	26	9	20	den 11. Früh.
erer:	27	2	00	sehr hoch.

sten bis den 11ten Octb. hielt sich

— 7 bis — 11 Gr. ein. Am letz-
Jahres Thauwetter. Die mittlere
fiel um ¾ Gr. unter das gewöhn-
, obwohl wir im einzelnen keine
Kälte hatten.

grometerstand war im

ster:	802 Gr.	den 18ten Nachm.
igster:	393	den 30sten Früh.
rer:	618, 5	zu feucht.
ster:	794	den 11. Nachmitt.
igster:	296	den 5. Früh.
rer:	607, 6	trocken.
ster:	812	den 14ten u. 25sten.
igster:	480	den 8ten.
rer:	651	sehr trocken.

ober zählten wir ganz schöne Ta-
schte 9, ganz trübe 14, etwas win-
t Nebel 10, mit Regen 5, mit
er gesammte Regen betrug 10, 7
Ausdünstung 45 Linien: der Ost-
en zwey anliegenden der vorzüg-
ende. — Im Nov. zählten wir
re und schöne Tage, wolkige 6,
18, etwas windige 6, mit Nebel
gen 5, (dieser betrug 16½ Linien)
keinen.

chschnitt war der November mehr
feucht. Auch der December war
, der Niederschlag am Regen und
ug nur 4½ Linien. Die herrschen-
waren in diesem und den vorher-
Monat Ost, Nord-Ost und Süd-
zählten heitere und schöne Tage
6, ganz trübe 18, mit mäfsigem

Behandlung bald wichen. Von 88
. verlohr ich eine 89 Jahre alt geworngfer am natürlichen Tod des Alters, las Re- und Productions-System allunthätig zu werden anfing, Gleicht gegen Speise und Trank, und daich zunehmende Entkräftung eintrat, ich die Nutrition gänzlich aufhörte. laf mit den Sinnen und geistigen Veren wichen nur wenige Stunden vor nde. — Die zweite Todte war eine Wittwe, die nie ein Kind geboren, er seit fünf Jahren einen beträchtliebsschaden an der rechten Brust ertte. Leider! kommt dieses Uebel in egend ziemlich oft vor. So entdeckte unerwartet eine 49jährige Müllers-, welche ich im Verlauf dieses Moeinem herumirrenden Gichtschmerz er, der den ganzen linken Arm in it vorzüglich heftig befiel, zu behane, bei herannahender Besserung, den Schaden an der rechten skirrhosen velchen sie schon seit drey Jahren ttenbrey und Bleymitteln zu verbin- dadurch in leidlichem Zustand zu pflege. Eine junge Bierbrauers-Frau m 19ten Tag nach ihrer ersten etwas n Entbindung mit grofser Müdigkeit, st und Schmerzen, welche sich von en Seite bis in den Schoofs erstreck- das Beugen sowohl als Ausstrecken nkels und Beines unmöglich machllen. Da sie nicht selbst stillte, ihre er, die Zunge belegt und unrein gab ich ihr vor Allem eine Salzmix- den folgenden Morgen die Brech-

wurzel, welches grofse Erleichterung
minderung des Fiebers schaffte. Da
lästigen Empfindungen in der Seite
Schenkel, welche die Patientin von
fsen Anstrengungen im Kreifsstuhl
durch das fleifsige Einreiben der
Kamphersalbe mit Laudan. nicht
wurden, so verschrieb ich eine A
des Terpentinöls mit Arab. Gumm
Alcal. volatil-fluor etc., und um den
und die Digestions-Organe mehr zu
ein Decoct des Enzians mit dem E
temp. II. et robor. Wh., worauf zw
lust wiederkehrte und der Schmer
Seite wich, die Kräfte aber sich
ren wollten, weil ermüdende Nacht
solche nicht aufkommen liefsen, bis
eine Pillenmasse mit Eisen versetzt die
schweifse bändigten, die bleichen
allmählig rötheten und die volle Ge
wieder gaben. — Ihr scheinbar starke
Brust erzogener Junge aber fing nun
und Nacht zu schreyen, sich wie ein
chen zu krümmen und grüne,
Stuhlgänge zu haben, weil er mit
Milch gekochtem Mehlbrey dreymal
genährt und mit Anis-Wasser geträ
de — die gewöhnliche Kost, womit
die Neugebohrnen *bei Wasser*, wie
d. i. ohne Brust, aufgezogen werden
durch diese schwer zu verdauende un
erzeugende Nahrung gewifs die Hä
Neugebohrnen in den ersten Mona
kaum angefangenen Lebens an Dur
Kopf-Fraisen etc. dahinwelken, od
abgezehrt dicke Bäuche und anges
Gliedmafsen — bei uns *abgesetzte* G

n; sich spät auf ihre schwachen, krümmten Beine machen und nur mittelst ihrer festen, unzerstörbaren s-Organe alle diese Hindernisse stand- esiegen, so glücklich sind, ist lei- r und auf Erfahrung gegründet, aber so gewöhnlich angenommen, dafs dadurch herbeigeführten Tod „an Gichtern oder Auszehrung," für ganz und herkömmlich hält. Jeder ge- ter Arzt sollte daher in seinem Wir- se das Wort für diese Unmündigen id durch passendere Vorschriften zu id Trank für diese zarten Geschöpfe im sie gesund am Leben zu erhal- r Allem sollte er jeder Mutter es an legen, ihrem Neugebohrnen, wo es er thunlich ist, und sollten es auch Wochen seyn, die Brust selbst zu weil gerade bis dahin die Verdauungs- es Kindes nur allein für Muttermilch ich und durch jede andre Kost gar verderben und für immer zu Grun- chten sind. Erlangen sie einmal die- und reicht die Muttermilch nicht r Befriedigung des Hungers zu, so , den Brey von leichter Fleischsuppe it von Kuhmilch und Mehl, sondern hbrodt oder geriebenem Zwieback zu weil viele dieser zarten Geschöpfe id Menschenmilch zugleich nicht gut . In jenen wenigen Fällen aber, wo er dem Kind die Brust schlechterdings chen kann und darf, empfehle ich it Fleischsuppe bereiteten Brey we- Mittags, und den mit Kuhmilch ge- Morgens und Abends, und zum Ge-

suppen zu vertauschen und da-
Koliken, wässerichten Durchfälle
Gichtern für immer zu heben. —
hne ich der ausgezeichnet guten
les *Höllensteins* in der Epilepsie
gen Personen, von denen das
ier 23 Jahre alt, ordentlich men-
seit dem achten Monat ihres Al-
sem Uebel behaftet ist. Sie wur-
als Wickelkind mit so heftigen
m befallen, dafs nicht nur Läh-
rechten Seite, sondern auch der
tische Anfall erfolgte. Fast alle
tens 14 Tage trat ein solcher Pa-
egen Abend oder in der Nacht mit
gkeit, Schaum vor dem Munde,
enen Daumen etc. ein, der dann
Schwäche für ein oder zwey Tage
. Alle Morgen und Abend wur-
drey Stücke von folgenden Pillen
R. Argenti nitrici gr. j-iij. Succi
j. M. f. l. a. pil. pond. gr. ij. consperg.
Dasselbe Mittel verschrieb ich gleich-
im April einem erwachsenen Jun-
Jahren, welcher durch Schrecken
Krankheit vor drey Jahren und
i der geringsten Gemüthsrührung
iffen wurde. Beide gebrauchten
ununterbrochen bis am Schlusse
fort, und hatten binnen dieser
nfälle nicht nur weit sparsamer,
ch viel geringer und schneller vor-

das Behagliche im Bad zu erkennen ge-
lem sie schweigen, wenn man sie auch
in dasselbe legt und später nach dem-
re kleinen Aermchen ausstrecken, so
hre Gefühle zu äufsern anfangen.

eischsuppen zu vertauschen und da-
die Koliken, wässerichten Durchfälle
den Gichtern für immer zu heben. —
erwähne ich der ausgezeichnet guten
ig des *Höllensteins* in der Epilepsie
jungen Personen, von denen das
zimmer 23 Jahre alt, ordentlich men-
und seit dem achten Monat ihres Al-
t diesem Uebel behaftet ist. Sie wur-
ılich als Wickelkind mit so heftigen
sionen befallen, dafs nicht nur Läh-
der rechten Seite, sondern auch der
pileptische Anfall erfolgte. Fast alle
ingstens 14 Tage trat ein solcher Pa-
us gegen Abend oder in der Nacht mit
tlosigkeit, Schaum vor dem Munde,
hlagenen Daumen etc. ein, der dann
ofse Schwäche für ein oder zwey Tage
liefs. Alle Morgen und Abend wur-
ı bis drey Stücke von folgenden Pillen
men: *R. Argenti nitrici gr. j-iij. Succi*
. dr. j. M. f. l. a. pil. pond. gr. ij. consperg.
m. Dasselbe Mittel verschrieb ich gleich-
hon im April einem erwachsenen Jun-
n 18 Jahren, welcher durch Schrecken
eser Krankheit vor drey Jahren und
ı bei der geringsten Gemüthsrührung
ergriffen wurde. Beide gebrauchten
'illen ununterbrochen bis am Schlusse
hres fort, und hatten binnen dieser
e Anfälle nicht nur weit sparsamer,
a auch viel geringer und schneller vor-

bald das Behagliche im Bad zu erkennen ge-
, indem sie schweigen, wenn man sie auch
nend in dasselbe legt und später nach dem-
en ihre kleinen Aermchen ausstrecken, so
sie ihre Gefühle zu äufsern anfangen.

ohne alle gegebene; wenigstens für nicht auszumittelnde Veranlassung mit ihren Geschäften, die Mittagküche zu en, vor einer eignen Art Nervenzuk- efallen, das mit völligem Bewufstseyn er Herzgrube mit heftigen Stöfsen, elek- n Schlägen gleich, ausging und durch *Liq. Succin. Esf. Castor. Laud. liq. S. etc.* nicht zu beschwichtigen war, als bis Klystiere leine Gaben der Ipecac. gegeben und lasenpflaster in die Herzgrube gelegt . Die Stöfse setzten hierauf etwas län- s, so wie die heftigen Kopfschmerzen, rockenheit der Zunge und der grofse minder wurden. Den Schlufs der bald deten Cur machten Asand-Pillen mit

n November und December hörte man llen Seiten über katarrhalische Beschwer- der Art, besonders über *Halsweh*, *Hu-* *Seitenstechen*, vorzüglich aber über *Kar-* *m* klagen; unter Erwachsenen kamen id da *Durchfälle* und die *Gicht*, so wie Kindern noch sparsam die Flecken vor. inigen derselben war der katarrhalische s mit etwas Nervösem verbunden. Ein ien von 9 Jahren bekam am 25sten Nov. unverhofft zum nicht geringen Schrecken schwächlichen Mutter, Convulsionen, m es Tags vorher blofs über Husten, Kopf- und Halsweh geklagt hatte. Da nge etwas unrein und keine Geschwulst als zu bemerken war, so vermuthete n nahen Ausbruch der Masern und gab h einige Grane der Brechwurzel mit ms Wein im Melissen-Wasser, worauf

[unde — wahrscheinlich die Wirkung
nhaltenden und reichlichen Gebrauchs
alomels mit Kermes min. — verschwan-
llmählig und liefsen nun völlige Befrie-
g des nun wiederkehrenden Hungers
Das jüngste nicht volle 3 Jahre alte
ıen dieser Familie wurde von einem
hen nervösen Entzündungs-Fieber und
Schlufs auch noch die Mutter selbst mit
heftigen Ohrenzwang begleitet, befal-
len sie sich durch Verkältung und Nacht-
n zugezogen hatte. Der Verlauf des
s aber war geschwinder, so wie der
Schmerz und die Taubheit durch das
efsen des Eiters aus den Ohren gemin-
vorden war. — Auch an der *häutigen*
s lagen hie und da Kinder krank —
Bruder hatte drey und ich eines — alle
ıngens, zu behandeln, von denen ge-
in 12 Wochen altes Kind nicht zu ret-
ar, obschon bei dem ersten Moment
ntstehung der Krankheit unverzüglich
nunterbrochen Kalomel in reichsten Ga-
Blutigel, Klystiere etc. mit aller Pünkt-
it angewendet worden sind. — Die
fälle, womit vorzüglich Erwachsene be-
wurden, waren selten mit Koliken, wohl
nit etwas Kneipen um den Nabel kurz
en Entleerungen verbunden, die sich
ı 24 Stunden oft zehn bis zwölf Mal,
hne Zwang, wiederholten. Eine 40jäh-
aushälterin mufste in einer Nacht, nach
bereits vor zehn Tagen gehabten hef-
Aerger, gegen 40 Mal laufen, wobei
Fieber, grofse Ermattung, aber keine
Zwang oder Blutabgang verbunden
Nach einer unverzüglich gereichten Gabe

Löffel und nach jeder Entleerung ½ Esß
ı nehmen, mit so gutem Erfolg, daſs
ts während des Gebrauchs dieses Mit-
immer von dieser Beschwerde befreyt
— Da die Kardialgieen, welche in
Monat nicht selten vorkamen, nicht
nervöser, als vielmehr saburraler Art
so konnte auch der Bismuth-Kalk
ilsamen Kräfte nicht äuſsern, sondern es
vielmehr gelind auflösende Mittel und
e Brechwurzel gereicht werden. Eine
e noch immer menstruirte Jungfer wur-
ngs Novemb. mit verlohrner Eſslusst,
und Zusammenschrauben in der Herz-
it beschwerlichem Schlingen befallen.
Zunge unrein und das Leiden mehr
er, als nervöser Art war, so fing ich
sogleich mit einer tüchtigen Gabe der
ırzel mit *Tart. stib.* geschärft an, weil
paar ähnlichen kurz vorher gehabten
das *Bismuthum oxydatum* nicht half.
n dieses Mittel viele Galle entfernt
s Schlucken leichter gemacht hatte,
ge aber immer noch belegt, die Eſs-
ng und der Magen gepreſst blieb, so
ich ein paar Grane Brechweinstein in
alzmixtur Löffelweis, wodurch ver-
e Entleerungen, ungehindertes Schluk-
öllige Befreyung des Magenkrampfes
lich allmählig wiederkehrende Eſslust
undheit herbeigeführt wurden.

9ten November früh um 3 Uhr kam
rjunge eines 63jährigen Kupferham-
ımiedes mit der Bitte zu mir, seinem
gegen eine Anwandlung vom Schlag-
zuspringen: er lag sinn- und sprach-



)er letzte Monat dieses scheidenden Jah:
ır einer der mildesten, den ich je erlebt
meistens trocken, mäſsig kalt, wenig
e und ungewöhnlich heiter, oft den
ı Tag über blauer, heller May-Him-
durch kein Wölkchen getrübt und durch
aufsteigende Nebel verfinstert. Diese
e Witterung täuschte Viele und verur-
um so allgemeiner Brustaffecte, als sie
ınd und verführerisch zum Spazieren-
war und löhnte dafür mit *Schnupfen*,
, *Katarrh-Fieber*, ja selbst *Seitenstiche*,
er meistens gut bei Erwachsenen so-
ls Kindern verliefen. Auch *Blutstürze*
r Lunge sowohl als der Gebärmutter
nicht selten vor. Eine 47 Jahre zäh-
Bierbrauerin, die schon öfters Blut aus-
en und seit zehn Jahren kein Kind
getragen hatte, wurde ohne alle Ver-
ng mit so heftigen Kitzelhusten befal-
ſs das hellroth schäumende Blut mund-
ise in Menge ausgeworfen und nach
ır Stunden Pause, aufs Neue bis zur
cht weggespuckt wurde. Bei jeder
Verschlimmerung warf sie drey bis
nzen Blut aus und diese Anfälle repe-
Anfangs alle 2, 4 Stunden, dann in
Zwischenräumen alle 2, 3 Tage bis
nach und nach diese krampfhafte
durch kühlende, beruhigende Mittel
lver aus Eisenvitriol, Muskatenblüthe-
, dem Fingerhutkraut und etwas Opi-
bst ein paarmal wiederholten Blutab-
en beschwichtiget und das Gleichge-
wischen dem Gefäſs- und Nerven-
hergestellt und durch nahrhafte, leicht
ugende, schleimichte Mittel, als das

worden wäre. Da sie am 17ten Dec. Abends 9 bis 1 Uhr ununterbrochen lossen, dabei öfters gebrochen und alle kraft verlohren hatte, so rieth ich zu itzungen und Umschlägen aus Baier- Essig und Branntwein über den Un- , alle zwey Stunden eine Gabe von itriol, Zimmet und Krebsaugen mit Pulver und alle halbe Stunden 30 Tro- von *R. Tinctur. Digital. aether. dr. ij.* . *Acet. Tinctur. Ambr. comp. ana dr. j.* men. Unter dieser Behandlung und ücklichst empfohlner Körper- und See- setzte der blutige Ausfluſs immer et- nger, Anfangs Stunden, dann halbe nze Tage lang aus, bis das ausgedehn- mit Blut überfüllte Organ nach und n dem Grade sich zusammenzog, daſs ur Gröſse eines Kinderkopfes sich ver- e und von diesem Umfang auch jetzt aber ohne Spur eines blutigen oder Ausflusses, zu befühlen ist. Wäh- es Verlaufes dieser zögernden Besse- ufsten einige Grane der Ipec. wegen häufung vom sauern Schleim-Auf- Uebelkeiten und wirkliches Erbre- reicht werden, um den Magen davon eeren und zu seiner gehörigen Ner- nung zu bringen, und um die hef- hmerzen im Kopf und in den beiden nen beim Erwachen sammt dem un- nen Durst, den nur Selterwasser in mindern konnte, zu beschwichtigen. er von keiner völligen Genesung und ung der Verbildung des Uterus wegen die Rede seyn könne, ist wohl ein- d; doch wäre zu wünschen, daſs die

; seufzend entgegengeharrt hatte, so
mit einemmal ihre Leiden von dem
ystem auf das nervöse und vorzüglich
is Central-Organ übergetragen. Sie
daher die letzten drey Wochen
Erdenlebens mehr schlafend als wa-
zu, war aber leicht zu erwecken, er-
die Umstehenden und beantwortete
agen derselben richtig, lachte freund-
nd heiter auf Alle und klagte über
weiter. Die grofse Geschwulst der
el und Beine verschwand binnen
ruhigen Rückenlage vollkommen, so
re übrigen Bedürfnisse und Wünsche
waren. Dafs während einer so lang-
n Krankheit, welche vom Re- und
tions-System ausging, auf das Gefäfs-
übergetragen wurde und im Cerebral-
geendet hatte, verschiedene, diesen
esentlichen Abänderungen und deren
me angemessene Mittel gebraucht und
hne Linderung der oft sehr lästigen
angewandt wurden, bedarf wohl kei-
vähnung. — Bei Trennung des Ster-
var dieses innig mit der Pleura, den
und mit dem Anschein nach sehr
tem Pericardium verwachsen. Bei nä-
ntersuchung aber bestand diese schein-
iche des Herzbeutels aus der sehr er-
n innern Brustader, welche aus der
elbein-Ader ausging und sich im Zwerg-
lohr. Das Herz war sehr grofs und
. Im Atrio desselben, beim Eingang
ohlvene fanden sich mehrere harte,
ge Concremente. Der Bogen der Schlag-
rar ungewöhnlich grofs und erweitert.
erzbeutel enthielt mehr als gewöhnlich

und eben so lange behaftet gewesen
)a das China-Decoct zur Hälfte ver-
und das Fieber beim Alten war, so
Vormittag und Abends allemal eine
tunde vor dem Anfall noch einmal eine
er Brechwurzel, worauf der vormittä-
'aroxysmus für diesmal ganz, der am
aber im Bein eintretende eine Stunde
kam. Da nun der China-Absud, dem
h etwas von der *Tinctur. Antifebr. me*
mischte, die Anfälle wohl kürzer ge-
aber nicht beschwichtiget hatte, so
ich die Rinde in Substanz mit Zusatz
was Opium und der Belladonna-Wur-
d liefs in den Nacken ein tüchtiges
fiaster legen und in Eiterung erhalten,
m ich vor Anwendung dieser Pulver
10 Grane der Ipecac. vorausschickte,
abermal viele Galle wegschafften, so
se Chinapulver in kurzem das Fieber
ınd zwar zuerst die periodischen Schmer-
s Abends im Schienbein und endlich
las halbseitige Kopfweh Morgens ho-
Eine 35jährige Säcklers-Frau hatte das
k, vor Weihnachten auf einer Rück-
on einem benachbartem Jahrmarkt um-
m und am Kopf beschädiget zu wer-
Denn sie verlor sogleich alle Besinnkraft,
öfters Erbrechen und langte in diesem
de nach Mitternacht in ihrer Wohnung
. Da sie am folgenden Morgen wie-
i sich kam und der nach ihrer Ankunft
h herbeigerufene Wundarzt äufserlich
pf keine sichtbare Verletzung wahrneh-
onnte, so begnügte er sich mit den
Schmuckerschen Fomentationen, einem
hen Aderlafs am Arm und innerlich

, aber mindern Kopfschmerz; auch die
:hlimmerungen des Kopfschmerzes ge-
Abend liessen am 12ten Tag merklich
. so wie das Aufsitzen im Bette nun
Schwindel geschah und Neigung zum
f, der sie bisher floh, wiederkehrte. Am
n Tag nach diesem Fall konnte sie auf
Paar Stunden zum erstenmal das Bett
ssen, das sie nun mit jedem Tag leich-
nd auf längere Zeit thun konnte, bis
h in der fünften Woche die alte Ge-
eit wiederkehrte. — Eben so langsam
e sich eine 40jährige, zwey Stunden von
vohnende Bäuerin, welche ich am 14ten
nach ihrer fünften Entbindung äusserst
äftet und mit jenem verdächtigen Geruch
Vöchnerinnen vorfand, der etwas Zu-
ebliebenes in der Bärmutter zu verra-
und zu begleiten pflegt. Die anwesende
nme versicherte mich, dass die Nach-
t leicht und ganz abgegangen, der Blut-
aber vor und nach der Entbindung, ja
noch vor acht Tagen beträchtlich ge-
sey. Das Aussehen der Wöchnerin
bleich und aufgedunsen, das Aufsitzen
ette wegen Schwindel und Ohnmacht
möglich und das Klingen in den Oh-
und Schlagen der Blutadern im Kopf
st lästig. Da die Brüste leer, der Un-
nicht angetrieben und die Gebärmut-
it ganz zusammengezogen war, so rieth
or Allem, weil seit vier Tagen kein
gang erfolgt und kein weiterer Ausfluss
schien erfolgt war, ein Chamillen-Kly-
innerlich aber verschrieb ich einen Ab-
es Isländ. Mooses mit China und Pul-
on Kalomel, Magnesia und Zimmet. Am

'age gestillt wurde. Dem acht Wochen
Säugling liefs ich die mütterliche Brust
icht weiter reichen, weil durch gelind
ıde Mittel keine Efslust erweckt, und
rechen aufs Neue erregt worden und
kein Mittel mehr zu stillen war. Die
ıe davon mochte wahrscheinlich in
dung des Magens selbst, oder in den
n Gedärmen aufzusuchen seyn, wo-
ler natürliche Weg für Speise und Trank
nt und nach Verlauf weniger Stunden
rieder retour gesandt wurde; diese Aus-
ıen wiederholten sich in 24 Stunden
Mal, bis endlich der Tod aus Schwä-
folgte. Schade! dafs durch die versagte
ng der Leiche der eigentliche Sitz die-
bels nicht bestimmt nachgewiesen wer-
ınte.

ch nehme ich drey chronische Kranke
folgende Jahr hinüber, deren zwey ich
seit vier Monaten und den dritten seit
m mit seinem Arzt gemeinschaftlich zu
n habe. Die männlichen zwey Sub-
tten und leiden zum Theil noch an
aut- und Bauchwassersucht, und das
he am Trübsinn. Die umständlichere
ngeschichten dieser drey Individuen
dem glücklichen oder tödtlichen Aus-
eselben, werde ich im nächsten Jahr
n.

Ganzen wurden im Jahr 1818 in den
evangelischen Pfarrkirchen der Stadt
burg 43 Paare getraut; 162 Kinder,
86 Knaben und 76 Mädchen gebo-
nd 210, nämlich 53 Mannspersonen,
bspersonen und 78 Kinder, 45 männ-

III.

Geschichte

ner Operation,

wobey

Rippen und Pleura weggenommen

nd das Herz blofs gelegt wurde *).

Vom

Ritter Richerand,

or der med. Fakultät und dirigirendem Wund-
rzt des Hospitals St. Louis zu Paris.

urnal général de médecine. Julius 1818.)

lichelleau, Militair-Chirurg zu Nemours,
seit drey Jahren eine krebsartige Ge-
lst in der Region des Herzens, welche

iese höchst kühne Operation, wohl die er-
und einzige ihrer Art, scheint uns in dop-
lter Hinsicht der Mittheilung werth, theils
Beweis eines aufserordentlichen Muthes so-
hl von Seiten des Wundarztes als des Kran-

uft in das Zimmer zu lassen; unmög-
e Viertelstunde in der Nähe des Kran-
weilen konnte; kolliquative Schweiße
rchfälle fanden nicht Statt, und, wenn
fortwährend geplagt von einem seit
Zeit habituellen Husten, äußerte der
ge, robust gebaute Kranke doch eine
estimmung, die zu den besten Hoff-
n berechtigte.

ter diesen Umständen ward die Re-
der Rippen beschlossen, von denen
ebs ursprünglich ausgegangen zu seyn
, und die Verrichtung der Operation
erlassen. Ich verheelte dem Kranken
daß ich sehr wahrscheinlich genöthigt
ürde, selbst ein Stück der Pleura mit
hneiden. Er nahm indeß durchaus
Anstand, sich der Operation zu un-
n, deren Bedeutung ihm sowohl offen
en, als auch von ihm vollkommen
hen wurde.

chdem so alles vorbereitet war, schritt
31sten März ans Werk. Durch die
o einsichtsvolle als thätige Assistenz
Collegen, des Herrn Professor *Dupuy-*
nd die gefällige Unterstützung mehre-
lerer Kunstverständigen wurde mein
ei diesem kühnen Unternehmen sehr
rt. Der Kranke kam selbst dem Mes-
gegen, verbat es, von Gehülfen gehal-
werden, und versprach eine Standhaf-
die er hernach wirklich im vollen
bewährte.

h erweiterte zuerst die Wunde durch
Kreuzschnitt. So ward die sechste Rip-

lie entartete Pleura mit einer nach der
e zu gekrümmten Scheere aus, und
es nun, dafs sich die Gefäfse, in Fol-
Quetschung durch dieses mehr drük-
ls schneidende Instrument, zurückzo-
r in Folge der früheren Kauterisatio-
engert hatten, — es kam bei dieser
n auch nicht ein Tropfen Blut zum
ein. In dem Augenblick aber, wo die
hle geöffnet war, drang auch die äus-
t mit aller Gewalt in sie ein, so dafs
e Lunge, welche sich sammt dem von
rzbeutel umschlossenen Herzen gegen
ffnung drängte, zusammengedrückt
Während ich nun die linke Hand ein-
, um das Eindringen der äufsern Luft
hränken, und der drohenden Erstik-
fahr zu begegnen, applicirte ich mit
iten Hand auf die Wunde eine mit
estrichene Compresse von solcher
dafs sie nicht nur die Wunde selbst,
auch noch den gesammten angrän-
Theil der Brust bedeckte. Durch die-
gen Ueberzug ward der Luft sogleich
gang versperrt. Ueber die Compresse
n ein grofses, dickes Plumaceau, be-
auch dieses wieder mit einigen Com-
, und befestigte den ganzen Verband
er mäfsig angezogenen Zirkelbinde.
den nächsten zwölf Stunden nach der
n war die Beängstigung und Dyspnoe
nken sehr grofs; die ganze Nacht
er sitzend zu. Gegen Morgen ward
temholen nach der Application von
m auf die Fufssohlen und die innere
seite erleichtert. Von demselben Au-
e an hoben sich auch der Puls und

etzt und die mit Fleischwärzchen be-
' Herzbeutel - und Lungenfläche wie
infache Wunde behandelt.
er Kranke, der inzwischen einige Tage
ı zu seiner Wohnung gehörigem Gar-
ine Kräfte versucht hatte, konnte nun
länger der Lust widerstehen, die Stras-
ır Hauptstadt zu durchfahren. Und da
ch eine solche Fahrt von fünf Stun-
während welcher er auch die *Ecole de*
ie besucht, und sich die in den Samm-
dieser Anstalt aufbewahrten Stücke
Rippen und Pleura hatte zeigen las-
icht im mindesten angegriffen worden
o vermochte ihn Nichts mehr zu hin-
am 27sten Tage nach der Operation,
seiner Heimath zurückzureisen. Er ist
ücklich angelangt, und mit einer Platte
sottenem Leder versehen, um die ope-
telle, wenn sie vollkommen vernarbt
ird, damit zu bedecken.
ebrigens habe ich die Gelegenheit, die
ir hier darbot, die vollkommene Un-
dlichkeit des Herzens und Herzbeutels
eue zu erproben, nicht ungenutzt vor-
n lassen: der Kranke empfand durch-
chts davon, wenn man diese Organe
mit den Fingern berührte. Ich füge
ainzu, dafs der menschliche Herzbeutel
enden Zustande dermafsen durchsichtig
ıfs man das Herz durch ihn hindurch
so wahrnimmt, als ob es sich unter
vollkommen durchsichtigen Glasglocke
e. Es ist dies in einem so hohen Gra-
Fall, dafs wir sogar einen Augenblick
Anwesenheit dieser Umhüllung zwei-
Dagegen fehlt in den Leichnamen

ar wird man solche Unternehmungen
en nennen, allein wie viele Operatio-
ie vor noch nicht 50 Jahren für un-
galten, werden in unsern Tagen mit
errlichsten und bewährtesten Erfolge
et!

---

r noch einige der kritischen Bemer-
, womit die Herren etc. *Deschamps*
cy in ihrem Berichte an die Akade-
e vorstehende Beobachtung begleitet

h einem schnellen Hinblick auf die
ren Fortschritte der neuern und na-
der französischen Chirurgie, und ei-
n Hauptzügen nach wiederholten Re-
r Einzelnheiten jener Operation selbst,
sich die Berichterstatter, wie folgt:

ist zu hoffen, dafs Hr. *Michelleau* von
htbaren Anfällen des Krebses nun-
schont bleiben werde; seine Resig-
und sein Muth verdienen diese Be-
. Gesetzt aber auch, er wäre un-
genug, einen Rückfall zu erleiden,
deshalb *Richerand's* herrliche Opera-
e Ansprüche auf unsere Bewunderung
f die Dankbarkeit der Kunst verlie-
ein, wahrlich nicht; denn diese Ope-
die der bedeutendsten und merkwür-
von denen, die uns seit einigen Jah-
England aus berichtet werden, we-
gleichgesetzt zu werden verdient,

b den Gränzen des Möglichen und des
cheinlichen, um selbst in den verzwei-
ı Fällen, nicht für einen Vermittler des
gehalten zu werden, den man hat ab-
n wollen. *Ne, quem salvare volueris, oc-
videaris.*"

's ist leider nur zu gewifs, dafs obiger
e kurze Zeit nach seiner Ankunft in
imath gestorben ist.

Forschen und Ausfragen des Kindes
er älteren Gespielinnen, ergab sich,
s Kind anderes Beyspiel nachahmend,
lme gekauet habe, und da keine Ge-
: da war, ob sie wirklich etwas ver-
t hätte, vielmehr während dafs der
Husten und damit verbundene Reitz
rechen, nur vom Kauen entstanden
vurden die besorgten Eltern beruhigt,
mehr, nachdem der Husten nachge-
hatte. Abends beklagte sich das Kind
nen Frost mit abwechselnder Hitze,
, doch selten und leicht. Der Vater
id, dafs die Spulwürmer, die einige
orher abgingen, jetzt wieder Ursache von
plötzlichen Veränderung seyn könnten,
m Kinde, ohne den Arzt zu Rathe zu
ein China-Decoct mit einem Aufgufs
welches sonst gegen die Würmer
a gewesen war.

n folgenden Morgen, nachdem zwar
urm vom Kinde abging, die Sympto-
ıer nicht nachgelassen haben, vielmehr
ısten an Heftigkeit zunahm, und das
immer heftiger wurde, suchten die
ten Eltern ärztliche Hülfe. Ein hie-
Wundarzt wurde gerufen. Nicht ach-
uf die Erzählung des entstandenen Hu-
sondern eingenommen für die Diagno-
fe die Würmer, und zwar in dem Ma-
s Kindes sich befindende, diesen hefti-
eitz zum Husten und Erbrechen her-
chten, verordnete er ein Brechmittel aus
. Ein dreymaliges Erbrechen schien
ine kleine Erleichterung bewirkt zu ha-
loch dauerte diese scheinbare Ruhe nicht

n Strohhalme sey, oder aber etwas
fremdartiges, diefs war mit Gewifsheit
zu bestimmen. Bei der wachsenden Ge-
schlofs ich mich zu einem streng an-
itischen Heilplan, um die heftige im-
nehmende Entzündung zu zertheilen
n Brand zu verhüten. Zu diesem End:
iabe ich *a*) 4 Blutigel auf die leidende
r Brust anzulegen verordnet. *b*) Lau-
Fomentationen von *Spec. emoll.* auf
st aufzulegen. *c*) Eine Mixtur von:
Althaeae unc. j. Flor. Verbasci unc. ß.
Aq. p. $\frac{1}{4}$ *h. Col. unc. vij. adde: Extr.*
ij. M. D. S. Alle Stunden 1 Efslöffel
geben.

s 16ten May, den 4ten Tag der Krank-
nd ich das Kind ruhiger, der Husten
r blutige Auswurf verminderten sich
t, das Seitenstechen liefs nicht völlig
ler Puls nahm an Schnelligkeit und
n, der Urin blieb roth, und eine Oeff-
folgte von selbst.

: Gebrauch der Medicamente wurde
tzt, nebenbey aber wurde ein Vesi-
ster auf die leidende Seite aufzulegen
et. — Nachmittags wurde die Ex-
on stärker, der Puls schneller, der
heftiger. — Ich verordnete demnach
ortsetzung der obengenannten Mittel,
ie Dämpfe von erweichenden Kräutern
imen, und folgenden Saft: *R. Syr. Al-*
luc. Gumm. arab. ana unc. ij. M. D. S.
lbe Stunde einen Caffeelöffel voll zu

17ten May, den 5ten Tag d. Kr. In
ht verfiel die kleine Patientin in einen



Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll zu
Die Spec. pector. im Absud blieben
röhnlichen Trank.

20sten May, den 8ten Tag d. Kr. Der
war häufig, mit einem übelriechen-
rauswurf verbunden. Nachts erschien
ter Schweifs mit darauf folgender
a. Der Puls war fieberhaft. Es er-
ne schleimichte mit Eiter vermischte
, wahrscheinlich von dem herunter-
tten Eiter. Der Athem hatte einen
eruch. Ohngeachtet der Husten hef-
der eitrige Auswurf häufig war, so
nan dennoch darin keinen fremden
wahrnehmen.

21sten May, den 9ten Tag d. Kr. Ich
n Zustand der Kranken wie den vo-
ig; ich liefs die verordnete Arzney
1 mit einem Zusatz von 12 Tropfen
yrrhae.

den 28sten May, den 16ten Tag d. Kr.
Verlauf der Krankheit ohne neue
ungen wahrzunehmen, derselbe, der
sammt dem eitrigen übelriechendem
dauerte fort; die China-Mixtur war
ch, die Lebenskräfte der schon ab-
n Kranken zu erhalten. An dem
n Tage überraschte mich bei meiner
gigen Visite eine neue Erscheinung.
rechten Seite, nämlich, zwischen der
7. wahren Rippe, kam eine, einem
Ey an Gröfse ähnliche Geschwulst
rschein, die äufserlich entzündet war,
r Kranken Schmerzen verursachte.
nuthete, dafs sich das Eiter nach aus,

n eine $1\frac{1}{2}$ Zoll lange gegen den Halm
spitzige Strohähre aus dem Geschwür
Bei meinem Besuch fand ich diese
och eitrig; die Eltern bewahren diese
igen Andenken der wundervollen gött-
Rettung ihres Lieblinges. Nachdem
hähre herausgezogen worden ist, be-
nan, nach jedem Athemzug. Luft mit
erausquellen. Das Geschwür wurde
m einfachen Diach. Pflaster leicht
es Tages verbunden. Von dieser
m verminderten sich alle Gefahr dro-
ufalle. Der eitrige Auswurf hörte auf,
iten war geringer; das Fieber liefs
nd die Kranke, vorhin schon ein Raub
les, nahm augenscheinlich, nachdem
schwür am achten Tage zuheilte, an
zu, und geniefst fortwährend, ohne
Vinter die kleinsten catarrhalischen An-
iabt zu haben, zur Freude der El-
blühendste Gesundheit.
se in seiner Art unter die merkwür-
Krankheitsgeschichten zu rechnende
ohne Zusätze abgefafste Geschichte,
e ich dem gelehrten Publico ohne al-
imuck, weitere Zusätze und Bezie-
uf physiologisch-pathologische und
sche Untersuchungen, überzeugt von
hrheit, meiner Pflicht als Arzt genug
zu haben, dafs ich diesen, sowohl
n Physiologen und Pathologen, als
aktischem Arzt höchst wichtigen Bey-
öffentlichen Kundmachung eingesen-
e.

---

lsten und zahlreichsten Fortschritte es. Alle Jahr sehn wir ihr schon so wei-
iet durch die Entdeckung neuer Stoffe
e vervollkommnende Bearbeitung schon
er Gegenstände immer mehr anwach-
id so erscheint uns auch das Jahr 1818
von denen, welche in dieser Hin-
ine glänzende und bemerkenswerthe
bezeichnen. Wir wollen, um seine
te aufzuzählen, das Ganze, den drei
denen Zweigen der Chemie gemäfs,
Abschnitte theilen, und mit der *mine-*
Chemie den Anfang machen.

Gelegenheit der Analyse eines im De-
nt *de l'Allier* entdeckten Spiefsglanz-
kannte *Vauquelin* eine besondere Wir-
es Weinsteins, wenn man ihn zur
on gewisser Metalloxyde gebraucht.
üchtige Chemiker fand nämlich bei
rsuchen, die er in dieser Rücksicht
, dafs ein Theil Kali in Kalimetall
elt wurde, das nun, in Verbindung
n zu dem Versuch gebrauchten Me-
e Legirung bildete, die das Wasser
gewöhnlichen Temperatur unter Ent-
ng von reinem Wasserstoffgas zersetzte,
mit der Luft in Berührung gebracht,
ferte. Diese Eigenthümlichkeit des
eins bei seiner Anwendung als redu-
Schmelzungsmittel bezieht sich na-
a nur auf die spröden Metalle und es

Quellen selbst zu unterrichten, angenehm
, hier in einer gedrängten Uebersicht das in
etzten Zeit neu Entdeckte zu finden. Mufs
nicht erstaunen, dafs dies die Erndte von
Jahre ist?

d. H.

ische Chemiker diesem neuen Metall Platz anweis't.

ne andere nicht minder wichtige Entg verdanken wir dem sehr geschickten Chemiker *Arfredsson*, einem Zögling *erzelius.* Sie betrifft ein neues Alkali, m Kali und' Natron ähnlich ist und em Entdecker den Namen *Lithion* er hat. Es hat die ätzende Natur der ı, und bildet im Allgemeinen sehr issige Salze; im kohlensauren Zustan- s schwer auflöslich im Wasser, und bei der Schmelzung den Platintiegel n. In Frankreich hat *Vauquelin* die *sons*che Entdeckung bestätigt und soue Eigenthümlichkeiten des Lithion ellt.

nry Gaultier de Claubry bewies durch eihe von Untersuchungen, dafs *Cosimo i* die Gegenwart von Sauerstoff in der nnten oxydirten Salzsäure ohne allen behauptet habe. Dieser, seit einigen für einfach geltende Stoff, wird es sh auch ferner bleiben, wenn nicht ge- Versuche die Ansicht, die man sich ern Zeiten über seine Natur geschaft, als irrig darstellen werden.

rke gab neue Anweisung zur Verfertider Lampe ohne Flamme, dieser auf öne *H. Davy*sche Entdeckung gegrün- Erfindung von *Ellis* aus Bath. Will in Journal und selbst noch feinere dabei lesen, so mufs man bei der Ang dieser Lampe mancherlei Vorsicht hen; der Platindraht darf nur $\frac{1}{100}$ Zoll

Fabroni angegebene Bereitungsweise
ler Genauigkeit auch noch die Schön,
Präparats für sich hat.

villot und *Edwards* suchten in einer
Abhandlung über das mineralische
eon die Verhältnisse seiner Bestand-
des Sauerstoffs, des Manganoxyds und
li. gegen einander zu bestimmen.
eine Reihe sehr interessanter Unter-
en wurden sie zu dem Schlusse ge-
afs der Sauerstoff daran mit dem Man-
dergestalt verbunden ist, dafs beide
enthümliche Säure, welche *Mangan-*
nannt werden könnte, darstellen. Eben
ure läfst sich, ohne in Sauerstoff und
oxyd zerlegt zu werden, aus dem Gan-
it abscheiden; durch sie wird das Kali
mäleon gesättigt, so dafs aus dieser
ung ein Salz, das mangansaure Kali,
Auch das Natron, der Baryt, Stron-
Kalk sind geeignet, mit Manganoxyd
mäleon zu bilden; bei der Magnesia
t diese Eigenschaft auf.

Graf *Stadion* entdeckte eine neue Ver-
von Sauerstoff und Chlorin, die er
Chlorinsäure nennt. Diese Säure geht
en Verbindungen ein und bildet, mit
alien, Salze, die im Allgemeinen im
weniger lösbar sind, als in der ge-
nen Chlorinsäure — die überoxydirt
en Salze. —

e der wichtigsten Entdeckungen ist
Thénard, der dahin gelangt ist, alle
en Säuren, mittelst des Deutoxyds
ryum, zu oxydiren. Demnach haben

lzes mit Blaustoff — *hydrocyanate*
- wie man sonst glaubte. 4) Alle
lie, wie das Eisen, das Wasser bei
her Temperatur zersetzen, bilden
stoff-wasserstoffsaure Salze, während
nigen, welche diese Eigenschaft nicht
nmer nur Blaustoffverbindungen lie-

sind die vorzüglichsten Resultate der
dieses Jahres im Bereich der mine-
Chemie unternommenen Forschun-
eweit uns solche bekannt geworden
nche andere weniger wichtige Ent-
n haben wir hier anzuführen für
g erachtet; so dafs wir nunmehr
einer ähnlichen Uebersicht der die
he Chemie betreffenden Leistungen
n können.

Houtou-Labillardière haben wir eine
ngene Arbeit über die Bereitung des
n Camphors. Zwar wufste man
lher, dafs dieses Produkt aus der
ng von Terpentinöl und Salzsäure
e, doch kannte man das Verhält-
r Bestandtheile nicht. *Labillardière*
selbe auf drei Theile Terpentinöl-
d zwei Theile Salzsäure fest. Der-
emiker analysirte auch das Terpen-
st und fand, dafs dasselbe nur aus
nd Wasserstoff, und zwar in dem
fs von 10 Theilen der ersteren zu
teren, bestehe. Der nämliche Che-
deckte endlich auch noch vor Kur-
neue Säure, die er der Analogie
die zwischen ihr und der brandig-

zwischen ihr und der Spiersäure eine Verschiedenheit obwalte, beiır Eins und dasselbe seyen. Diese ıntdeckung mufste zur nothwendi- haben, dafs einer oder der andern ı Namen, womit man zwei verlifferente Substanzen bezeichnet hatər Nomenklatur der Chemie gestrie; *Gaylussac* machte den Vorschlag, 1' „Aepfelsäure" beizubehalten, um ım Andenken *Scheele's*, der die Cheo vielen nützlichen Entdeckungen und auch die Aepfelsäure zuerst n hat, eine gerechte Huldigung der it darzubringen. Es konnte nicht ſs dieser Vorschlag, der den Gelehrron dem er stammt, von allen auf- 'reunden der Wissenschaften angeıurde.

harmazeut *Gauthier* zu Paris machır interessante Abhandlung über die rzel — *radix pyrethri* von *anthemis* ˌ. — bekannt. Derselbe bezweckte ne Untersuchungen das wirksame ıs Bertrams, d. h. den Stoff, der ·l den scharfen, brennenden Ge- erleiht und sie dadurch zu einem medizinischen Kaumittel macht, zu Er fand, dafs diese Eigenthüm- ·s Bertrams in einem Oel, welches le allein seinen Sitz hat, begründet afs man die Marksubstanz oder das Holz unbesorgt kauen könne, ohne ıen eigenthümlichen Geschmack zu . Diese Untersuchungen führten ısser dahin, dafs er auch die ander-

de kennen. Diese Erfahrungen, die
h einem von den genannten Chemi-
einer der letzten Sitzungen der Aka-
gehaltenen Vortrage berichten, schei-
h auf genaue Versuche zu stützen,
erden nach erfolgter Bekanntmachung
iter andern auch eine Menge sehr in-
ter physiologischer Versuche enthalten-
handlung selbst, noch viel besser ge-
werden. Die Säure, welche die *Vau-*
n den betreffenden Vegetabilien sat-
ein *acidum sui generis*, dem die Ent-
len Beinamen *Strychnicum* gegeben ha-

e nämlichen Chemiker unterwarfen, in
ihrer die wirksamsten Substanzen aus
eria medica umfassenden Arbeiten, auch
gustura ferruginea ihrer Untersuchung.
den in dieser gefährlichen Rinde, die
n Handel der Droguisten gänzlich ver-
verden müfste, eins der heftigsten Gif-
ist dies auch ein vegetabilisches Al-
as, wenn es gleich einige Eigenschaf-
der *Vauqueline* gemein hat, doch im
von derselben verschieden ist. Die
les *Journal de médecine* entsinnen sich
it eines früheren Aufsatzes von *Plan-*
r die im Handel vorkommenden ver-
nen *Angustura*-Arten. Dieser Pariser
zeut hat damals auch die *Angustura*
ea untersucht; eines vegetabilischen Al-
er erwähnt er dabei nicht, vielmehr
er von einem gelben, sehr bittern Ex-
toff, dem er alle giftigen Eigenschaf-
genannten Rinde zuschreibt. Ganz
hat dieser Stoff in der Zusammensez-

eren diesfälligen *Vauquelin*schen Un-ngen übereinstimmt. Eine neue Be- von ihm ist jedoch die, dafs sich andtheile der China nicht in allen ıf gleiche Weise verhalten; manche t z. B. sehr bitter und dennoch fällt Gerbestoff nicht, woraus die Verschie-des Bitterstoffs in diesen Rinden her-

illier und *Lasseigne* analysirten die ırner des *Cytisus laburnum*. Sie fan-n einen Stoff, der Brechen erregt, saurem Blei und Gallapfeln nieder-n wird, in Wasser und Alkohol auf-ınd überhaupt der von *Pelletier* und in den verschiedenen Arten der *Ipe-* entdeckten *Emetine* sehr analog ist. ıubten sie ihn noch von dieser un-:n zu müssen.

nit endigt sich unsere Uebersicht der hsten Forschungen im Bereich der . Chemie: wenn die mineralische ei-achs von drei Metallen erhalten hat, vegetabilische verhältnifsmäfsig noch r bereichert worden, indem sie jetzt lien mehr zählt. Zum Beschlufs wol-nun einen Augenblick bei der *ani-Chemie* verweilen.

Untersuchungen thierischer Substan-an wichtigen Resultaten viel ärmer, 'orerwähnten, geblieben; aufser de-*Chevreul*, *Pelletier* und *Caventou* sind hr bekannt geworden.

eul setzt seine Untersuchungen über Körper und insbesondere deren Ver-

en Zeugen mittelst der Beizen bei
, solches nur deshalb erfolge, weil
viefache Eigenschaft haben, die
armine zu erhöhn oder umzustim-
1 eigenthümlichen thierischen Stoff
igen, der die feste Grundlage des
ebt und das Pigment mit sich zieht.
Caventou haben eine Menge Ver-
ellt, die gewissermaſsen eine neue
Cochenillfärbens begründen; ihre
hat den Beifall der Akademie er-

ndern haben sie auch eine neue
kt, welche flüchtig, in ihren Ei-
der Delphinsäure analog ist u. s.
ure bildet einen der Bestandthei-
der Cochenille; und nach den
cheint das Pigment der Coche-
er Säure seinen Sitz zu haben.
tier de Claubry untersuchte mehrere
ngetroffene Blasensteine, um sich
en, ob in dieser Art Steine wirk-
nsäure fehle, wie man behauptet
Resultate fielen bestätigend aus.

2.

:htige Wiederbelebungsversuche erstickter Perso-
en durch galvanische Reizung, von Dr. Ure.

Es existirt über diese so höchst wichtigen Versu-
eine kleine Schrift des Dr. *Ure* zu Glasgow, aus
:her wir hier das wichtigste ausheben.

Der Gegenstand der Versuche war ein, durch
Strang hingerichteter, Mörder, Namens *Clyds*-
, von athletischem, sehr muskulösem Körper-
30 Jahr alt. Er hatte etwa eine Stunde lang
ngen, und wurde ungefähr zehn Minuten, nach-
er abgeschnitten worden, auf das anatomische
ter gebracht. Sein Antlitz sah natürlich aus,
weder blau, noch geschwollen, und der Hals
keine Luxation erlitten.

„Meine Voltaische Batterie", sagt Dr. *Ure*, „aus
Paar vierzolligen Platten mit den Communica-
-Drähten nebst den, mit den isolirenden Hand-
t versehenen, Conductoren wurde fünf Minu-
or Ankunft der, den Leichnam begleitenden,
i-Officianten völlig in Stand gesetzt und die
llungen der Tröge *) mit verdünnter Salpeter-
gefüllt, wodurch sehr schnell eine sehr kräf-
Virksamkeit der Batterie eintrat."

Der erste Versuch wurde so gemacht, daſs man,
einem groſsen Schnitt hinten am Halse durch
:chen des hinteren Bogens des ersten Hals-
das Rückenmark, und durch einen groſsen
t am linken Schenkel, den groſsen ischiadi-
Nerven bloſslegte, und nun den Conductor
en Pols der Batterie an das Rückenmark, den
ctor des andern Pols an den Nerven brachte,
ch alle Muskeln des Körpers, wie bei einem
n Schauer eines lebenden Körpers, in Bewe-
gesetzt wurden, das gebogene Knie sich mit
t streckte etc."

Der zweite Versuch war der allermerkwürdig-
d folgenreichste. Man legte an der äuſsern

*) Der Trog enthält 10 bis 12 Behälter, in jedem der-
ben ist ein (Elementar) Plattenpaar eingesenkt. Der
g ist gewöhnlich von Thonerde.

Weder am Herzen, noch an der Hand-
erie konnte man eine Wiederkehr von
entdecken; es ist möglich, dafs die Ab-
es Blutes, dessen Gegenwart das wesent-
ittel der Irritabilität des Herzens ist, das
g machte, von der galvanischen Wirkung
u werden."

n dritten Experiment wurde der eine
über der Stirn auf den bloſsgelegten *ner-*
bitalis, der andere Conductor in einem
der Ferse angebracht; das Resultat war
des Gesichts, auf welchem sich die ver-
gsten Empfindungen und Leidenschaften
reckliche Weise ausdrückten, dafs meh-
davon liefen und ohnmächtig wurden.

vierten und letzten Versuche brachte
onductor des einen Pols an das Rücken-
les andern an den *nervus ulnaris*, worauf
auf mannichfaltige Weise in Bewegung

man über die hier hervorgebrachten Er-
nachdenkt: so wird man fast versucht
dafs, wenn man, statt wie hier geschah,
ngs das Rückenmark anzugreifen und das
stem zu entleeren, damit angefangen
Respirations-Bewegung hervor zu brin-
Galvanisirung des *nervi phrenici*, was
onnte ohne alle gefährliche Einschnitte,
ben hätte zurückrufen können."

sherigen Verfahrungsarten, den Galvanis-
phyxie und Lethargie anzuwenden, wa-
ehr mangelhaft; denn was konnte wohl
theil daraus hervorgehen, dafs man die
Schläge quer durch den Thorax durch
Lunge gehen liefs? Man mufs vielmehr
en, den Galvanismus vermittelst der Ner-
ngen, gleichsam als ein augenblickliches
r Nerventhätigkeit, was vielleicht geeig-
tere wieder zu erwecken. So dürfte man
n dem Galvanismus groſsen Nutzen zu
l dieses so wirksame Agens zu dem Range
en es vielleicht unter den allerkräftigsten
verdient."

schlägt noch eine andere Nervendirection
vanische Fluidum vor, von welcher er
erwartet, als von der Einwirkung auf

3.

Der blecherne Stiefel.

ist bekannt, welche treffliche Wirkungen urch Ventosen, trockne Schröpfköpfe, bei bedeutenden Zufällen, erhalten können. Die sten Magen- und Kolikkrämpfe, Erbrechen, hzen, die allen Mitteln widerstanden, ja schon re Tage lang fortgedauert hatten, habe ich oft Aufsetzung von 4 bis 6 trocknen Schröpfköpfen e Magengegend sogleich gehoben. Es ist die ng des luftleeren Raums, der im Schröpfkopf t wird, wodurch die Haut von dem Schröpf- ervorgesangt wird, das heifst, wodurch nach esetz des aufgehobenen Widerstandes, das diese Stelle weit häufiger einströmet, und tliche Vollblütigkeit der Haut erzeugt wird. rch werden zwey grofse Wirkungen in die- ittel vereinigt, einmal die ableitende, indem r eindringende Portion Blut von einem Theile m wird, zweitens die gegenreizende.

F ähnliche Weise ist die grofse Kraft der lauen nd Armbäder zu erklären, schnell Congestion opf und andern edlen Theilen abzuleiten. erschlaffen die Blutgefäfse, vermindern ih- erstand, erzeugen eine örtliche Plethora der der Arme, und entziehen dadurch einen er Blutmasse der allgemeinen Circulation, en edlern von Blut überhäuften Theilen.

t hat man nun die Sache in England noch getrieben. Man hat einen blechernen Stiefel, m einen grofsen Schröpfkopf, erfunden, ch Auspumpen der Luft, ein ganzer Fufs in Zustand des aufgehobenen Widerstandes ver- nd dadurch ein äufserst heftiger Andrang des and dem gemäfse kräftige Ableitung desselben en Theilen bewirkt werden kann.

s Mittel ist schon mit Nutzen in Teutschland ht worden, und es ist mir selbst ein Beyspiel t, wo ein chronisches sehr peinliches Kopf- on Blutandrang, was keinem Mittel weichen , endlich durch wiederholetem Gebrauch die- ttels gehoben wurde.

die Maschine nun so angelegt wor-
: Luft herausgezogen. Wie viel? dies
Patient allein bestimmen, je nachdem
spürt, und der Schmerz, welchen er
finden wird, ein weiteres Auspumpen

Vorschrift sollen zwei Stiefeln zugleich
die Luft aus beiden (einem nach den
ıs gezogen werden; dieses richtet sich
Grösse des Uebels.

d. H.

4.

*sfälle scheintodt geborner Kinder, die
ere Zeit nach der Geburt zum Leben er-
konnten. Von Henry Terry, Mit-
Königl. chirurgischen Collegiums zu
London.*

medical and surgical Journal. April 1.
1818. pag. 183.)

beiden Fälle, worin ich so glücklich
, scheintodt geborne Kinder längere
Geburt ins Leben zu bringen, werden
: Aufforderung zu einer wirksamern
ler Belebungsversuche enthalten, die
ıus keinem andern Grunde ohne allen
ı, als weil sie nicht lange genug fort-
ı. Vom ersten kann ich nur die reinen
ıfführen, weil ich keine Zeit hatte, eine
Beschreibung davon zu Papier zu brin-
eiten, der mir vor kurzem vorgekom-
ı ich ausführlicher erzählen.

l. Am 25sten Mai 1814 wurde zu Wee-
in Northamptonshire die Frau eines
14ten Regiment von einem scheintod-

Ich bringe es daher hier nur vorläufig zur allgemeinen Kenntniſs, weil es in der That viel verspricht, und bei allen Krankheiten von örtlichen Blutcongestionen, besonders des Kopfes, Kopfwehen, Schwindel, apoplektische Anlage, mit vielem Nutzen angewendet werden kann; um so mehr, da es gar keine Contraindikation hat, auſser etwa, daſs bei fortgesetztem Gebrauch, Oedem der Füſse, auch wohl varicöse Ausdehnungen der Gefäſse, entstehen könnten.

Die Methode selbst ist folgende: Die Maschine besteht aus einem Stiefel von Blech, der so weit seyn muſs, daſs der Fuſs ganz bequem hinein gestellt werden kann.

Der Stiefel muſs durchaus luftdicht seyn, an auf der äuſsern Seite, ungefähr 2½ Zoll vom untersten Rande befindet sich ein Loch, an welchem eine Röhre von Messing angebracht ist, die mit der Luftpumpe in Verbindung steht, durch welche die Luft aus dem Stiefel gezogen werden kann. Am obersten Rande des Stiefels, der bis ohngefähr Finger breit unter die Kniekehle reicht, muſs das Blech so umgebogen seyn, daſs man eine Blase Wachstaffent dahinter durch Baumwachs, und über mit Bindfaden befestigen kann, damit die oder der Wachstaffent nicht abgleitet.

Soll die Maschine gebraucht werden, so der ganz entblöſste Fuſs in den Stiefel gestellt, Blase (Wachstaffent) bis über das Knie gezogen einige Zoll über dasselbe mit einigen in Oel tränkten, zwei Zoll breiten ledernen Riemen, gebunden, daſs jedes Eindringen der Luft lich wird. Sobald dies geschehen, wird die bindungsröhre angeschraubt, und die Tülle derselben in die Oeffnung des T Luftpumpe gesteckt. — Die Construction Röhre ist nicht bestimmt, sie richtet sich Gestalt der Luftpumpe; wenn dieselbe den Stiefel mit der Luftpumpe so verbindet die Luft aus dem Stiefel gezogen werden ist der Zweck erfüllt; nur muſs sie nach fel einen Hahn haben, den man auf- und kann, nachdem man Luft hinein oder sen will.

die Maschine nun so angelegt wor-
e Luft herausgezogen. Wie viel? diess
Patient allein bestimmen, je nachdem
spürt, und der Schmerz, welchen er
finden wird, ein weiteres Auspumpen

Vorschrift sollen zwei Stiefeln zugleich
die Luft aus beiden (einem nach den
is gezogen werden; dieses richtet sich
Grösse des Uebels.

d. H.

4.

*sfälle scheintodt geborner Kinder, die
ere Zeit nach der Geburt zum Leben er-
konnten. Von Henry Terry, Mit-
Königl. chirurgischen Collegiums zu
London.*

medical and surgical Journal. April 1.
1818. pag. 183.)

beiden Fälle, worin ich so glücklich
, scheintodt geborne Kinder längere
Geburt ins Leben zu bringen, werden
e Aufforderung zu einer wirksamern
der Belebungsversuche enthalten, die
aus keinem andern Grunde ohne allen
n, als weil sie nicht lange genug fort-
n. Vom ersten kann ich nur die reinen
anführen, weil ich keine Zeit hatte, eine
Beschreibung davon zu Papier zu brin-
eiten, der mir vor kurzem vorgekom-
n ich ausführlicher erzählen.

ll. Am 25sten Mai 1814 wurde zu Wee-
in Northamptonshire die Frau eines
14ten Regiment von einem scheintod-

Brust abwechselnd mit dem Einbla-
zusammenzudrücken, so wie auch die
equenz bei dieser Operation und die
it der Brusthöhle des Kindes gehörig in-
ehmen. Nach Verlauf einer halben Stun-
lerz leise an zu schlagen, nachdem eini-
vorher sich eine leichte zitternde Bewe-
eellt hatte, die mir aber noch nicht ge-
auf stellten sich unbedeutende convulsi-
gungen in den Respirationsmuskeln ein,
einer Viertelstunde stärker wiederholten
wurden. Die Wirkungen des wieder-
lutumlaufes wurden jetzt immer bemerk-
Todtenblässe des ganzen Körpers ver-
nd ging in die natürliche Farbe über.
Zeit hielt ich Ammonium-Liquor vor
l den Mund, und brachte dadurch eine
mehrte Erregung hervor, die bei ver-
bensäufserungen aber immer geringer
Ganzen setzte ich die Anwendung der
Mittel eine und drei Viertel Stunden
nd welcher Zeit sich das Leben auf die
Weise entwickelte. Jetzt war die Re-
lständig in Gang gebracht, und das Kind
rweckt. Einige Stunden lang blieb in-
spiration schnell und beschwerlich, auch
nd immer noch nicht, weshalb ich das
ser fortwährend anwenden liefs, und
Hirschhornspiritus so lange Gebrauch
alle ungünstigen Symptome verschwun-
Am dritten Tage exulcerirte sich der
igen Stellen, wodurch das Kind am Sau-
t wurde. Am fünften Tage erforderte
ter Zustand der Brustwarzen eine beson-
lung. Sie waren schon seit einigen Ta-
llen, jetzt war aber die Geschwulst ei-
zur Gröfse eines Tassenkopfs angewach-
ren beide hart, schienen aber dem Kinde
eringsten Schmerz zu verursachen. Die
war übrigens unter der Haut, die von
Ausdehnung glänzte, leicht beweglich,
n Brustwarzen flossen mitunter einige
er milchichten Feuchtigkeit. So dauerte
unverändert acht Tage, bis endlich lau-
umschläge ihre gute Wirkung äufserten.
inkelte nachher noch öfters, wurde aber

6.

...gs- und Gesundheitsconstitution von Berlin in den Monaten April und May.

1. *April.*

...arometer.			Thermometer.		Wind.	Witterung.
...	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
3	1	—	50	8 +	SW	trüb, feucht.
3	1	10	55	10+	SW	trüb, feucht.
3	1	—	50	8 +	SW	trüb, Wind.
7	11	—	48	7 +	SW	Regen.
7	11	8	52	9 +	W	Wolk., ☉sch., Wind.
3	—	—	45	6 +	NW	☽blicke, wolkigt.
	—	—	41	4 +	NW	☉bl. wolk. Wind, Reg.
	10	—	43	5 +	NW	Regen ☉blicke Wind Schnee, Sturm.
	9	9	34	1 +	NW	Sturm, trüb.
	2	—	36	2 +	N	☉sch. wolk. kalt. Wd.
	3	12	46	6¼+	N	hell, wolk. Wind.
	2	9	41	4 +	W	trüb.
	—	—	41	4 +	W	trüb, Regen, Wind.
	11	—	45	6 +	NW	trüb. ☉bl. Regen, Wd.
	10	12	41	4 +	NW	☽sch. kalter Wind.
	—	—	38	3 +	N	trüb, kalter Wind.
	—	8	45	6 +	N	trüb, ☉bl. kalter Wd.
	1	—	38	3 +	N	☽sch. kalt. Nachtfrost
	1	8	36	2 +	NW	heiter.
	2	—	50	8 +	NO	hell, wolkigt, Wind.
	2	4	41	4 +	NO	☽schein.
	3	8	38	3 +	O	☉sch. wolk. kalt. Wd.
	3	10	50	8 +	O	hell, Wind.
	3	10	36	2 +	O	☽schein.
	3	2	34	1 +	SO	hell, Nachtfrost.
	2	—	50	8 +	SO	hell, kalter Wind.
	—	—	41	4 +	SW	☽schein, wolkigt.
	—	—	43	5 +	NW	hell, Wind.
	11	14	48	7 +	NW	wolkigt, Wind.

rometer.		Thermometer.		Wind.	Witterung.
Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
11	12	66	15 +	SW	hell, wolk., warm, Regen, Wind.
10	8	57	11 +	SW	gestirnt, trüb.
10	—	57	11 +	SW	⊙schein, wolkigt.
9	14	65	14 +	SW	⊙sch., wolk., Wind, etwas Regen.
9	16	52	9 +	W	Regen, trüb, Blitze in W.
11	8	43	5 +	NO	trüb, kalter Wind.
1	8	50	8 —	NO	⊙blicke, wolk., kalter Wind.
1	9	41	4 +	NO	gestirnt.
1	—	38	3 +	O	hell, Frost, Wind.
11	14	51	8½ +	O	hell, kalter Wind.
10	14	43	5 +	SO	trüb, etwas Regen, gestirnt.
10	—	43	5 +	NO	trüb, kalter Wind.
10	8	50	8 +	NO	trüb, kalter Wind.
—	—	38	3 +	NO	gestirnt, Nachtfrost.
1	8	38	3 +	NO	hell, kalter Wind.
2	—	41	4 +	NO	hell, kalter Wind.
3	2	36	2 +	NO	gestirnt.
3	12	36	2 +	N	hell, Nachtfrost.
3	8	45	6 +	NW	⊙sch., wolk., Regen.
3	8	43	5 +	NW	gestirnt.
4	9	41	4 +	NO	hell, kalter Wind.
4	4	50	8 +	NO	hell, kalter Wind.
4	3	43	5 +	NO	wolkigt, Sternblicke.
3	12	45	6 +	O	⊙sch., trüb, kalt. W.
3	—	50	8 +	O	trüb, stürm. ⊙blicke.
2	7	48	7 +	O	trüb, Wind.
1	12	48	7 +	O	⊙sch., wolk., Wind.
1	9	49	7½ +	O	trüb, Wind.
1	6	45	6 +	O	trüb.

ırben unehlich geborne Kinder: 18 Knaben.
16 Mädchen.
34

raut wurden 177 Paare.

Vergleich zum Monat März hat sich die An-Geburten um 180, die der Todesfälle um *ehrt* *).

nindert hat sich die Sterblichkeit beinahe Krankheiten, namentlich an Krämpfen um 43, :n um 1, an Scharlach um 7, an Entzündungs- a 18, am Nervenfieber um 7, am Zehrfieber an der Lungensucht um 19, an der Bräune n Blutsturz um 3, am Schlagflufs um 17, an cräftung Alterswegen um 40. Die Zahl der ırnen Kinder hat sich um 15, die der Selbst- um 6 vermindert.

nehrt hat sich die Sterblichkeit nur am Was- um 1, am kalten Brande um 4, so wie die Unglücksfälle um 6 zugenommen hat.

den 34 *gestorbenen unehelich*en Kindern wa- ı ersten, 1 im zweiten, 2 im dritten, 1 im ahre. 12 derselben starben an Krämpfen, nen, 1 an Wasserkopf, 4 am Schlagflufs, 2 Fieber, 1 am Brande, 1 an den Pocken, 1 ıusten, 2 am Zehrfieber, 1 von Schwäche, Wassersucht, 1 am Scharlachfieber.

s Alter. Im Alter von 70 bis 80 Jahren star- änner 17 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 2 Frau, über 90 ein Mann.

ücksfälle. Drei männliche und zwei weibli- hen wurden im Wasser gefunden, 4 Men- canken, ein Mann wurde bei einer Winde ein anderer stürzte vom Dach, ein Mann seiner Wohnung ermordet.

tmorde. Zwey Männer haben sich erhängt.

Krankheits-Constitution blieb auch in die- ıat in- und extensiv gutartig, wie dies

*) sehe die Bemerkung im März-Heft.

ielle Uebersicht der Gestorbenen.

:heiten.	Männl. Geschlechts. Er-wachsene.	Männl. Geschlechts. Uner-wachsene.	Weibl. Geschlechts. Er-wachsene.	Weibl. Geschlechts. Uner-wachsene.	Summa.
:r Todgeborne	—	13	—	13	26
- -	—	6	—	4	10
n - -	1	34	4	33	72
kopfe -	—	1	—	2	3
sten - -	—	4	—	3	7
- -	—	—	—	1	1
chfieber -	—	6	1	5	12
ungsfiebern -	10	5	9	4	28
eber - -	—	—	1	—	1
fieber - -	2	—	2	—	4
oder schlei-'ieber - -	22	10	16	6	54
gensucht -	11	—	12	—	23
)rüstigkeit -	1	—	1	—	2
sersucht -	11	—	15	—	26
ıdgeschwulst	—	—	1	—	1
rz - -	—	1	1	—	2
ufs - -	10	10	11	4	35
epsie - -	—	1	—	—	1
ıt - -	4	—	—	—	4
all und der - - -	—	1	—	1	2
erstopfung -	2	—	—	—	2
derkunft -	—	—	1	—	1
lbette - -	—	—	1	—	1
:haden -	—	—	1	—	1
brüchen -	—	—	1	—	1
henfäule -	—	1	—	1	2
- - -	—	—	2	—	2
schwüren -	—	1	—	—	1
3rande - -	7	1	2	—	10

2. May.

Barometer.			Thermometer.		Wind.	Witterung.
Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
28	1	14	48	7 +	O	☉schein, wolkigt.
28	2	—	57	11 +	O	wlk. ☉sch. angenehm
28	2	4	45	6 +	O	☽schein, frisch.
28	2	6	48	7 +	O	☉sch. wolk. Wind.
28	2	—	61	13 +	SO	wolk., ☉sch., Wind, angenehm.
28	1	—	49	$7\frac{1}{2}$ +	SO	☽schein.
28	1	10	48	7 +	O	heiter.
28	1	—	61	13 +	O	hell, wolk. angenehm Wind.
28	1	—	50	8 +	O	☽schein.
28	1	2	52	9 +	O	hell.
28	1	—	65	$14\frac{1}{4}$ +	O	☉sch. wolkigt, angenehm, Wind.
28	—	9	55	10 +	O	☽schein.
28	—	6	52	9 +	O	hell, Wind.
27	11	8	66	15 +	O	hell, warm, stürmisch.
27	11	9	57	11 +	O	☽schein.
28	—	6	55	10 +	O	hell, Wind.
28	1	4	66	15 +	NO	hell, warm, stürm.
28	2	—	48	7 +	NO	☽schein.
28	3	—	47	$6\frac{1}{2}$ +	N	heiter, Wind.
28	3	—	65	14 +	NO	hell, wolkigt, warm, stürmisch.
28	3	9	50	8 +	NO	☽schein.
28	3	4	51	$8\frac{1}{2}$ +	N	heiter, Wind.
28	3	—	63	$13\frac{3}{4}$ +	N	hell, warm, stürm.
28	2	13	49	$7\frac{1}{2}$ +	N	☽schein.
28	2	11	52	9 +	N	hell, Wind.
28	2	8	63	$13\frac{1}{2}$ +	N	hell, warm, stürm.
28	3	—	48	7 +	N	☽schein.

rometer.		Thermometer.		Wind.	Witterung.
Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
11	—	82	22½ +	O	heiter, heifs, Wind.
11	4	68	16 +	O	gestirnt, warm, Blitze in NW.
—	—	65	14 +	O	heiter, angenehm.
—	9	78	20½ +	O	hell, heifs, Wind.
—	10	66	15 +	O	gestirnt, warm.
1	—	67	15¾ +	O	heiter, warm.
—	12	80	21½ +	NW	hell, heifs.
—	10	68	16 +	N	wolkigt, schwul.
1	—	70	17 +	SO	⊙sch. wolk. schwul, Wolkenzug N.
—	12	78	20½ +	NO	⊙s. wolk. heifs, Gew.
—	9	68	16 +	SO	trüb, Wolkenzug N.
—	8	66	15 +	NW	hell, warm.
—	—	78	20½ +	NO	hell, sehr warm.
11	4	65	14 +	NO	gestirnt, angenehm.
11	—	65	14 +	NW	heiter, angenehm.
10	—	78	20½ +	NW	hell, sehr warm. Wd.
10	—	63	13½ +	NW	gestirnt.
11	—	58	11½ +	NW	hell, kühler Wind.
10	8	68	16 +	NO	hell, warm, Wind.
9	14	61	13 +	NO	gestirnt.
10	—	55	10 +	NW	⊙sch. wolk. kühl. W.
10	7	61	13 +	NW	trüb, Wind, etw. Reg.
11	—	52	9 +	NW	Regen.
11	10	52	9 +	NW	⊙sch., wolk., kühl.
11	8	58	11½ +	NO	trüb, kühl, Regen.
—	—	53	9½ +	NW	trüb, kühl.
—	6	54	9¾ +	N	⊙sch., trüb, kühl.
—	5	62	13¼ +	NO	wolk., angenehm.
—	10	55	10 +	N	trüb.
1	8	55	10 +	N	hell, angenehm.
1	4	65	14 +	NW	⊙s. wolk. Wd. Reg.
1	8	52	9 +	NW	wolkigt, ☽schein.

n unehlich geborne Kinder: 25 Knaben,
14 Mädchen.
39

wurden 141 Paar.

gleich zum Monat April hat sich die
Geburten um 5, die der Todesfälle um

rt hat sich die Sterblichkeit an Kräm-
1, an den Pocken um 2, an Entzün-
1 um 4, am Zehrfieber um 14, an der
7, am Schlagfluss um 9, an der Lun-
n 15.

lers dagegen hat sich die Sterblichkeit
sten um 2, am Scharlachfieber um 3.

n 39 *gestorbenen unehlichen* Kindern wa-
ersten, 2 im zweiten, 1 im dritten, 1
Lebensjahre. Sieben derselben waren
, 14 starben an Krämpfen, 7 an der Aus-
an den Pocken.

Alter. Im Alter von 70 bis 80 Jahren
Männer 24 Frauen, von 80 bis 90 Jah-
er 8 Frauen, über 90 1 Mann.

sfälle. Vier männliche und ein weib-
hnam sind im Wasser gefunden, ein
ibergefahren, einer ist ertrunken, und
an den Folgen eines Falles, ein junger
rb an einer erhaltenen Kopfverletzung.

orde. Ein Mädchen hat sich in den
iitten, ein Mann hat sich erstochen, ein
sich erhängt.

---

iernd blieb der entzündliche Charakter
eiten der herrschende, wobey aber eine
im gastrisch-biliösen bemerklich war,
kältungen erregten plötzlich heftige, be-
htliche, Diarrhöen mit Kolikschmerzen,
isenen, vorzüglich bei Hämorrhoidarien,
Fällen mit gallichten Erbrechen verbun-
vielen Kranken von starkem Körperbau,

eiten,	Männl. Geschlechts, Er-wachsene.	Männl. Geschlechts, Uner-wachsene.	Weibl. Geschlechts, Er-wachsene.	Weibl. Geschlechts, Uner-wachsene.	Summa.
Todgeborne	—	14	—	7	21
- -	—	11	—	3	14
- -	2	46	3	33	84
mmen -	—	—	—	2	2
n - -	—	3	—	2	5
- -	—	2	—	1	3
fieber -	1	—	2	6	9
d Fleckfie- - -	—	1	—	3	4
gsfiebern	15	3	10	4	32
er - -	2	1	2	1	6
der schlei-ber - -	23	10	24	11	68
nsucht -	25	—	13	—	38
istigkeit -	6	—	2	—	8
- -	—	3	1	3	7
cht - -	—	—	1	—	1
rsucht -	17	1	10	—	28
s - -	20	9	14	1	44
- -	1	—	—	—	1
n der Urin- - -	2	—	—	—	2
und der - -	2	—	—	—	2
topfung -	2	1	—	—	3
rkunft -	—	—	1	—	1
ette - -	—	—	3	—	3
den - -	2	—	—	—	2
- -	—	—	4	—	4
nwüren -	2	—	—	—	2
nde - -	6	—	1	—	7

tterarischer Anzeiger.

m Verleger dieses Journals ist zu haben:

ür medizinische Erfahrung im Gebiete der chen Medizin und Staatsarzneikunde. Her- eben von den ordentl. öffentl. Lehrern der nde Dr. Horn in Berlin, Dr. Nasse in und Dr. Henke in Erlangen. Jahrgang Preis 6 Rthlr.

Januar. Februar.

ersuchungen über die Entzündung, von . Auszug aus den Annalen des königl. Cha- enhauses in Berlin, Junius, Julius und 17; von *Horn.* III. Prüfende Uebersicht en Zustandes der gerichtlichen Medizin neuesten Berichtigungen in den wichtig- en derselben; von *Henke.* IV. Nachwei- im Jahre 1817 in Berlin Gestorbenen und ı, aus den wöchentlichen Todtenlisten; igen Bemerkungen über die herrschend Krankheiten und kurzen Witterungsbe- eh; mitgetheilt vom Herrn Dr. *Bremer*, eisernen Kreuzes, königl. Impf- und Ar- n Berlin. V. Ueber eine seltene Desor- des Herzens; vom Herrn Dr. *Müller*, tischem Arzte in Zelle im Hannöverschen.

März. April.

uszug aus den Annalen des Königl. Cha- enhauses in Berlin; September, Octo- ember und December 1817; von *Horn.* *uel Cooper's* Abhandlung über die Krank- Gelenke. Ein Auszug mit einigen An- n vom Herrn Hofrath und Prof. Dr. *Schre-* langen. VIII. Ueber eine wahrscheinliche Ursache des Diabetes mellitus; von *Nasse.* reibung des von *Configliachi* zur Rettung ntodten und zur leichteren Veranstaltung hysikalischen und physiologischen Versu-

methoden und die Behandlung der vorzüglichsten menschlichen Krankheiten betreffend. Zum Gebrauche für praktische Aerzte. Von **Anton Dorn**, *Vorstand des K. B. Medizinal-Komite's, und der landärztlichen Schule zu Bamberg, öffentlichem Lehrer der Pathologie und Semiotik, dann verschiedener gelehrter Gesellschaften Mitgliede etc.* Preis (33 Bogen) 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr.

Vas ein würdiger, in reicher Praxis beschäf-
›r, glücklicher Arzt erfuhr, der nie einem Sy-
e vorzugsweise und ausschliefsend huldigte,
die neuern Resultate seiner Wissenschaft, nur
:rankenbette selbst geprüft, sich zu eigen mach-
las Bessere behielt, das Unzulängliche verwarf,
ri seiner Behandlungsweise während eines Zeit-
t$ von 33 Jahren immer die goldene Mittel-
›e ging, wird dem ärztlichen Publikum hier-
lurch den Druck dargereicht. Möge die mühe-
, viele Jahre gedauerte Ausarbeitung des Wer-
des Hrn. Medizinal-Direktors *Dorn* von den
gnetesten Folgen seyn! —

Die Verlagshandlung bringt bei dieser Gelegen-
das von demselben Verfasser vor einem Jahre
ienene, obigem Werke sich anschliefsende:

armaceutische Taschenlexicon, oder alphabetisch geordnetes Verzeichnifs der brauchbarsten einfachen und zusammengesetzten Arzneien, mit besonderer Rücksicht auf möglichste Ersparung des Kostenaufwands etc.

in für praktische Aerzte höchst brauchbares
, hierdurch auf's Neue in Erinnerung. Der
des Letztern ist 1 Rthlr. 4 Gr. oder 2 fl. rhn.
die hiesigen Hrn. Landärzte nur 1 fl. 30 kr.)

:m Verlage der *C. F. Kunz*'schen Buchhandlung
amberg ist so eben erschienen:

Walther, Dr. J. A., Ueber das Wesen der phthisischen Konstitution und der Phthisis in ihren verschiedenen Modificationen, nebst der aus diesem fliefsenden Kurmethode. Erster Band. gr. 8. (24 Bogen.) 5 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Journal

der

actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

I. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adlers zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me. auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Juni.

Berlin 1819.
druckt und verlegt bei G. Reimer,

I.

;hter und Neunter Jahresbericht

des

gl. Poliklinischen Instituts

der Universität zu Berlin

m den Jahren 1817 und 1818.

Vom

Herausgeber.

:nstitut hat in diesen beiden Jahren sei-irksamkeit ununterbrochen fortgesetzt. rden im Jahr 1817 aufgenommen, 1453 :, im Jahr 1818, 1454, zusammen 2907. iesen wurden geheilt 1972, starben 26, ı ungeheilt weg oder wurden an andere :nanstalten abgegeben 537, blieben in r 186.

nter dieser Anzahl befanden sich 712 unter 12 Jahren, und unter diesen ım ersten und zweyten Jahre, welches ers bemerkt zu werden verdient. Denn Theils beweifst dies, wie wohlthätig

Mittel verordnet, worauf der Direktor Urtheil ausspricht, und die nöthigen ıtigungen, und Veränderungen angiebt. schweren Kranken werden in ihren 'rn von den jungen Aerzten, bei wich- Fällen in Begleitung des Direktors oder der Assistenten, besucht, und dann in Versammlungsstunden Bericht abgestattet. des einzelne praktische Mitglied erhält o viel Kranke, als es mit Gründlichkeit en kann. Die übrigen besorgen entwe- e Herren Assistenten, oder sie werden en ihnen ertheilten Rath an die Herren ıärzte ihres Distrikts zurückgewiesen. — rd der Vortheil erlangt, dafs die Studie- n täglich mehrere neue Kranke sehen gründlich examiniren, ohne doch weder Ueberhäufung in der Behandlung ober- ch, noch den Kranken selbst nachthei- werden.

Der hochverdiente Herr Professor *Bern-* hat fortgefahren die Uebungen in der gischen Praxis zu leiten, und die bei- errren Assistenten, Professor *Osann* und edikus *Busse*, haben ihre, wegen der Zahl der Kranken und der weiten nungen oft sehr beschwerlichen, Geschäfte unermüdetem Eifer fortgesetzt.

Mit Dank müssen wir den Genufs der Bäder rühmen, den die armen Kran- n der vortrefflich eingerichteten Anstalt rn. Geh. Ober-Mediz. Rath *Welper* so n der neu errichteten Anstalt des Hrn. Rath *Pochhammer* erhielten, und ohne en die Heilung so mancher hartnäcki-

ch, *Henschel*, *Wesselhöft*, *Straube* — aus
n und Thüringen — *Vahle*, *Angern*,
'm, *Neuhaus*, *Bährens*, *Raniger*, *Seve-*
'chulte, *Jansink*, *von Drosten*, *Ranschoff*,
der — aus Westphalen — *Hahn*,
Weikersheim, *Jung* — vom Rhein —
, *Sauer*, *Moltrecht* — aus Mecklen-
— *Lehmann* — aus Holstein — *Ohm-*
- aus Hamburg — *Lorenzer* — aus
in — *Dürr* — aus Würtemberg — *Dü-*
', *Oden* — aus Braunschweig und Han-
— *Teroerde* — aus Holland — *Schüp-*
Locher — aus der Schweiz — *Gevecke*,
, *v. Körber*, *Burow*, *Hartung*, *Borkum*,
ld, *Wulff*, *von Goes* — aus Rufsland.

e Sekretariatsgeschäfte übernahmen die
Hinze, *Limann*, *Heilborn*, *Krugmann*,
ke, *Hoffmann*, *Sauer*, *Speier*, *Hehlen*,
', *Weikersheim*, *Haffner*, *Keutel*, *Goetze*,
g.

:i dem Bildungsgeschäft und der Anleitung
axis, blieb unser Hauptaugenmerk: *Hei-*
r Krankheiten auf dem sichersten Wege, und
g junger Leute zu gründlichen und gewissen-
Aerzten. — Also nicht das Jagen nach
Mitteln, nicht das Versuchemachen,
unge Leute so leicht zu leichtsinniger
enloser Behandlung der Kranken, zur
nischen Neuigkeitskrämerey und Mode-
zur Nichtachtung des Menschenlebens,
u der unglücklichen Verwechselung des
hen, des höchsten Zwecks der Natur,
iem Experimentirphantom, verführt, —
n das Festhalten an den durch lange
ng bekräftigten Grundsätzen und Me-
t der Heilkunst, die Aufnahme des

das Ganze und Grofse zu finden, nie zu den, und — was Alles in einem Worte — nicht Sich sondern das Andere zu su-, *die Liebe zu der Sache und zu sei-chülern.* — Und so wird auch sicher das te mit erreicht, Beförderung der Wissen-t, und, wo Anlage ist, Erweckung des es zum Selbstdenken und Weiterfor-!.

m Ganzen gehörten diese zwey Jahre bsicht auf Krankheitskarakter zu den gut-n. Die herrschende Constitution blieb ndlich, nach den verschiedenen Jahres-i. bald mehr mit rheumatisch-catarrhali-, bald mehr mit gastrischen Zufällen nden. Keine bösartige Epidemie herrsch-Nur das kindliche Alter ward von Ma- Scharlach, und Keichhusten heimgesucht, leider noch hie und da von Menschen-:n.

An *hitzigen Fiebern* wurden 156 behan- von denen 91 genasen, 3 starben. Die en waren rheumatisch, gastrisch; nur ge nervös. — Merkwürdig war die fort-nde Seltenheit der Wechselfieber, von ien in beyden Jahren nur 11 Fälle be-ntet wurden.

An *Lungenentzündung* und *Seitenstechen* n 70 Kranke vor, von welchen 59 ge- wurden.

An der *Lungenschwindsucht* litten 105 Kran-wovon 25 als geheilt die Kur verliessen, freylich bei dieser Krankheit nicht immer Radikalkur betrachtet werden kann. Doch n unter den geheilten mehrere Schleim-

krampfstillend-stärkende Magenpflaster, bei rhevmatischen Ursachen Vesicato- uf die Magengegend, die Hauptmittel. igen Fällen, wo das chronische Erbre- lles Genossenen deutliche Anzeigen von verhärtung gab, leistete der innere Ge- der *Aqua Laurocerasi*, der *Cicuta*, des :s, mit dem Einreiben der Quecksilber- verbunden, die herrlichsten Dienste.

ı *chronischen Hautkrankheiten* litten 173, :nen 115 genasen. — Bei hartnäckigen zeigte sich einigemal der *Graphit*, bis)rachme täglich gegeben, heilsam. Auch *ntimonium crudum*, bis zu 2, 3 Drach- glich, bewährte seine Wirksamkeit. — einen Kindern waren oft erdigt-absor- e Mittel, Magnesia und Krebsaugen, ras Rhabarber, vollkommen zur Heilung hend, zum Beweise, dafs Säure der Wege allein sie erzeugte. — Wie ; überhaupt der Einflufs des Verdau- stems und die gastrische Rücksicht bei eilung von Hautkrankheiten sey, zeigte nst bei einer rothlaufartigen Eiterung der welche durch Brechmittel, äufserlich Bedeckung mit Wachssalbe, binnen 3 geheilt wurde.

ie Gröfse der Stadt und die Menge der ırstellenden Kranken gab auch Gelegen- manche seltnere Fälle zu beobachten. ten wir 7 Kranke an der *Harnruhr*, bei chemischen Analyse Herr Geh. Rath *städt* die Güte hatte uns Beistand zu lei- 6 an organischen Krankheiten des Her- 9 an Kopfwassersucht, 2 an Wasser-

'n der Gegend zwischen der 4 bis 6ten en linken Rippen nahe am Brustbeine sich eine bedeutende widernatürlich hergende Wölbung des Brustkastens; die über derselben war durch die vom aufgetriebenen Venen bläulicht durchn; beim starken Druck auf diese Erng empfand das Kind flüchtige Stiche. Herz sah man deutlich pulsiren, noch aber fühlte man dessen heftiges Schläwenn man die Hand auf diese Geschwulst Der Puls war schnell, häufig und rer, an beiden Armen aber in Hinsicht r Stärke verschieden, am linken nämlich r, härtlicher, am rechten weicher, wegefüllt. Der Unterleib fand sich etwas innt und angeschwollen. Die Wangen en zwar eine bedeutende Röthe, sollen jedoch oft und sehr schnell nach Ausdes Vaters entfärben, wobei denn auch Lippen eine ungewöhnliche Blässe erhiel-Merkwürdig schien die blaue, durchaus ımäfsige Färbung der Sclerotica an bei- Augen. Das Kind klagte dabei über Beng des Athmens, flüchtige Bruststiche, iglich in der linken Seite in der Gegend Hervortreibung, die durch Husten und ere Bewegungen vermehrt werden, über schmerzen, fliegende Hitze und Mangel ppetit. Der Schlaf war unruhig, gewöhnvon Phantasien gestört, wobei es öfter töhnte, und um Hülfe rief; weckten es ltern, so wufste es davon nichts, klagte nicht über vermehrte Schmerzen. Der gang war natürlich wie auch die Urinand Aussonderung. Hierzu gesellten sich mehrere Symptome, die für das Daseyn

:räfte durch nicht erhitzende Restaurantia. urden daher 4 Blutigel auf die Brust zu ı, und die durch sie veranlafste Blutung ere Stunden zu unterhalten, und ein Infu von *Herb. Digitalis* mit *Nitrum* zu nehmen, dnet.

Am 15ten November schien das allge- e Befinden des Kindes etwas gebessert, ichlaf ruhiger, der Appetit besser gewor- zu seyn. Die Kranke äufserte gröfsere aftigkeit, nahm wieder mehr an kindli- Spielen Antheil. Die Beschaffenheit des s, das Herzklopfen, die Dyspnoe waren dieselben. Die *signa vermium* traten stär- ıervor, besonders klagte das Kind über e Leibschmerzen. Ich liefs daher mit : Mixtur fortfahren, dabey aber Morgens Abends einen Theelöffel voll vom *Elec- anthelmint. Ph. P.* nehmen, und äufser- uf die Erhöhung Umschläge von kaltem :r machen.

en 20sten Nov. Abgang von vielen vürmern ohne Verbesserung des Zustan- Die Bruststiche und Husten waren zwar ;er, doch fand ich das Kind wieder trau- es weinte fast den ganzen Tag, hatte ıigen Schlaf, und phantasirte des Nachts Puls und Respiration dieselben. Es :n wieder 4 Blutigel auf die Brust ge- das *Electuar. anthelmint.* und die kalten hläge fortgebraucht, die Quantität der ılis in der Mixtur gesteigert.

Den 2ten Decemb. Es entstanden nach Gebrauche der Mixtur Uebelkeit, Erbre- Kopfweh. Würmer waren nicht mehr

len 10ten Januar. Die Munterkeit des
s nimmt zu, der Schlaf ist ruhiger, die
erzen weniger, das Erbrechen hat aufge-
Die Klystiere schienen vorzüglich gut
kommen. Es wurde alles reiterirt.

en 18ten Januar. Die Carotiden schla-
eute ungewöhnlich stark. Das Kind
viel im Schlafe, schlägt dabei um sich.
Mutter bemerkt, dafs das Kind sehr ab-
. Puls voll und frequent. Es wur-
ieder 3 Blutigel auf die Brust gesetzt,
da die Digitalis einige narcotische
ome hervobrachte, diese ausgesetzt,
ine Mixtur von *Aqua Lauro Cerasi* und
us tartarisatus gegeben. Die kalten Um-
e, Milchklystiere und das säuerliche Ge-
werden fortgebraucht.

ei dem Fortgebrauche der Mittel und der
etzten Beobachtung der Kranken bis zum
Februar änderte sich von den Brustbe-
rden wenig, das Fieber schien etwas
lassen, aber dagegen sich sehr schnell
rophulöses Leiden der Drüsen, beson-
es Unterleibes zu entwickeln. Es ent-
ein accessorischer catarrhalischer Husten,
b wurden die kalten Umschläge ausge-
Der Leib wurde dick, aufgetrieben
rt anzufühlen, die Leibschmerzen an-
er und heftiger, einzelne Cervicaldrü-
wollen an, und statt der bisher gebräuch-
tiphlogistischen und anthelmintischen
, wurde heute der Uebergang zu auf-
n, gelinde stärkenden gemacht. Es wur-
rdnet: *R. Rad. Bardan. drachm. vj. coq.
ont. libr. j. ad unc. vj. Col. adde. Liq. terr.
artar. drachm. iij. Extr. graminis. Extr.*

:t. *Chinae* und *Spiritus nitr. dulc.* In den
leib liefs ich *Petroleum* einreiben; und
lematös angeschwollenen Füfse mit trock-
Flanell täglich nochmals frottiren.

)as Kind nahm wenig von der Medizin;
Zustand verschlimmerte sich stündlich;
tstand heftiger Durst, stärkeres Fieber,
t zunehmende Kraftlosigkeit.

m 3ten März stellte sich *Diarrhoea colli-*
t ein, welche die wenigen Kräfte noch
aufzehrte. Der Urin ging unwillkühr-
und bewufstlos ab; die ödematöse Ge-
llst nahm zu. Dieser Zustand der allmäh-
Auflösung verblieb, unter Darreichung
nilden Opiaten und andern zweckmäfsi-
tärkenden Mitteln bis zum 10ten März,
las Kind Mittags gegen 12 Uhr ohne
krämpfe, oder grofse Angst, sondern
ruhig und sanft verschied. Völlig kla-
wufstseyn und Sprache dauerten bis zur
1 Exspiration.

)ie Section ward am 11ten März vorge-
en, und ergab folgende Resultate: Das
hen der Leiche war cachektisch, die
Theile des Körpers sehr abgemagert;
fse dick, ödematös angeschwollen. Nach
ung der Brusthöhle zeigten sich die
nknorpel der 4 ersten wahren Rippen
iden Seiten da, wo sie mit dem Brust-
n Verbindung treten, ganz in eine kä-
reyartige Masse aufgelöfst, das Ster-
selbst an seiner innern obern Fläche
angegriffen. Die Lungen hatten eine
ch gelbe matte Farbe, waren aber in

ufsere Haut zerstört hatte, und brandig
h. Die dicken Gedärme waren von Ko-
leer, ihre Gefäfse ebenfalls von Blute
zend. Die Drüsen im Mesenterium wa-
durchgängig sehr stark angeschwollen,
iglich aber zeichneten sich mehrere den-
n durch ihre auffallende Gröfse aus, die
der eines Hühnereyes gleich kam. Beym
ıschneiden einer solchen Drüse zeigte
eine käsige weiche Masse. Milz und
n schienen gesund. Die Urinblase lag
verkleinert im kleinen Becken, enthielt
Harn; ihre Häute waren härtlich und
kt anzufühlen. Die Eröffnung des Ko-
nufste unterbleiben.

---

ichte eines glücklich geheilten Veitstanzes.
Von Heilborn.

ohann Hottasch, 14 Jahre alt, von zar-
schlankem Körperbau, lebhafter und ge-
r Gesichtsfarbe, braunen Augen, blon-
Haaren, ist nach der Angabe seiner El-
tets gesund gewesen, die gewöhnlichen
rkrankheiten ausgenommen, die er je-
mit mäfsigen Beschwerden überstand.
ehreren Monaten leidet der Knabe an
ngen der Extremitäten, zu denen sich
nerkt Krämpfe in den Sprachwerkzeu-
esellten, welche zuweilen mit Minuten
ndauernden Lähmungen dieser Organe
aseln. Diese Convulsionen werden ge-
bend, bei körperlichen Anstrengungen,

Bei dieser völligen Unkunde der Ursa-
blieb nichts übrig, als einen Heilplan
generell therapeutischen Grundsätzen zu
chen, mit besonderer Rücksicht auf die
duelle Constitution und die dringend-
egenwärtigen Bedürfnisse.

Derselbe wurde einige Tage lang antiga-
n behandelt, ein Brechmittel schien zu
htern, doch nur kurze Zeit. Nach eini-
Tagen erreichten jedoch die Krämpfe ihre
e Heftigkeit, und auf Anrathen des Herrn
ssor *Osann* wurde den 12ten Febr. ein
ch mit anthelmintischen Mitteln gemacht,
die *Chorea St. Viti* bei Knaben in diesem
gewöhnlich von Würmern entsteht. Pa-
erhielt eine Aufguss - Abkochung der *Se-*
Santonici, und der *Rad. Valerianae*, in
er *Sal mirabile Glauberi* aufgelöset war.

Den 15ten Febr. befand sich Patient auf-
d besser; die Krämpfe hatten in den
n Tagen auf ganze Stunden aufgehört,
wenn sie den Kranken belästigten, doch
jenen Grad der Heftigkeit erreicht. Zu-
. waren eine grosse Menge Ascariden ab-
gen.

Die genannten Mittel wurden mit all-
ger und beständiger Erleichterung bis
28sten Febr. gebraucht, und ausser die-
glich noch einige Gran *Flores Zinci* ver-
t. An diesem Tage fanden sich die frü-
ber die Extremitäten und Sprachorgane
eiteten Krämpfe bloss auf die rechte Hand
len rechten Fuss beschränkt, jedoch von
er Gelindigkeit, dass der Knabe auf eine
ge Aufforderung durch die Kraft des Wil-

Den 6ten März wurde zu dem *Infuso-*
ɔctum Seminum Santonici und *Rad. Vale-*
:e noch *Rad. Filicis Maris* hinzugefügt.
ıerdem nahm der Knabe dreimal täglich
:n Gran Zink.

Den 23sten März zeigte sich den ganzen
hindurch keine Spur von Krämpfen. Der
be war im Stande mit sicherer Hand zu
ɔiben, die Sprache war frei und ungehin-
, und seit dieser Zeit befindet sich der-
: vollkommen wohl, die Krämpfe sind
lich ausgeblieben, und er besucht gesund
wohl seine Schule.

ückliche Heilung einer Angina polyposa.
Von Dr. v. Haselberg.

Auguste Mayer, 1¾ Jahr alt, früher wohl
gesund, wurde von einem unbestimm-
acuten Hautausschlage befallen. Da die
er des Kindes denselben wenig beachtete,
:rschwand derselbe von selbst und statt
lben erschien ein heftiger, von Fieber
iteter, Husten. Derselbe hatte so zuge-
nen, dafs die Mutter am 10ten Novem-
n dem Königl. Poliklinischen Institut
suchte.

Die eigenthümliche Art von Husten, der
ınde, pfeifende Ton beim Athmen, die
ıchreibliche, unaufhörliche Angst, die
gkeit des Fiebers, und die Hitze, so wie
rofse Empfindlichkeit der Luftröhre bei
:erührung setzten es aufser allen Zweifel,

kurzer Zeit genommen, die Merkurial-
ungen ungerechnet, und dennoch er-
keine Spur einer Salivation, noch eine
ende Diarrhoe. Von heute an wurde
e 2 Stunden 1 Gran *Mercurius dulcis* und
chen der bisher gegebene Linctus ge-

ls am 14ten Nov. sechsmal Stuhlgänge
, wurde nur alle 3 Stunden ein halber
Mercurius dulcis gereicht. Die Besserung
rasch vorwärts.

n 15ten und 16ten Nov. erbrach das
on selbst eine fest zusammenhängende
äunliche schleimartige Masse aus. Mit
inctus, so wie mit dem Mercur in klei-
aben, wurde fortgefahren, und am 18ten
s Kind als geheilt anzusehen. — Es
e zu seiner vollkommenen Herstellung
eniger gelinde stärkenden Mittel.

---

*hte einer unvollkommenen partiellen Epilep-
che durch Antiarthritica in kurzer Zeit voll-
nen geheilt wurde, vom Dr. Schröder.*

nalia Jäger, ein siebenjähriges, früher
ühendes munteres Mädchen, litt seit
Vierteljahr an einem beweglichen, har-
oten auf der Dorsalfläche der rechten
Mehrere Mal des Tages empfand sie
estimmte äufsere Veranlassung, in dem-
ein kriebelndes Gefühl, welches als
ileptica dem Arme entlang, bis in den
nd das Gesicht sich erstreckte. Die
wurde dabei steif und hart; die Kinn-

unvollkommne Gicht zu seyn, welche,
m Knoten der Hand concentrirt, die
fhaften Beschwerden bedingte. Dafür
ı auch noch der Umstand, dafs Schwei-
derzeit Erleichterung verschafften, der
n der Hand kleiner geworden, und die
pfe nachgelassen hatten, als das Knie zu
anfing.

's wurden daher, um doch gegen einen
chen Wurmreiz zu wirken, anfänglich
santonici, später aber, um die *Dispositio*
ca zu beseitigen, innerlich *Resina Gua-*
ıd *Extractum Aconiti*, und äufserlich Ein-
gen von *Ol. Petrae* und *Therebintinae*,
ıden mit Schwefelbädern, in Gebrauch
ın. Da die Verdauung bei der Anwen-
lieser Mittel einige Zeit zu leiden schien,
abwechselnd ein *Infusum Valerianae*
ttern Mitteln verordnet. Würmer gin-
cht ab, der Knoten der Hand würde
end kleiner, die Schmerzen in der Nacht
er, ihnen folgte grofse Beängstigung,
e Hitze, und zuletzt ein säuerlich rie-
er Schweifs. Bei dieser Umänderung
rankheit verschwanden die krampfhaf-
'ufälle gänzlich, so wie später die
chen Beschwerden. Die Behandlung
am 5ten Junius ihren Anfang und am
Juli wurde die Kranke vollkommen ge-
ntlassen.

auf die in ihrem Körper vorhandene tische Dyskrasie. Um dieser doppelten ation zu entsprechen, erhielt Patientin: *Iercur. sublim. corros. gr. ij. solve in Naph- itriol. drachm. ij. D. S.* Alle Tage 3 Mal opfen. Ferner *Spec. Lignor.* zum täglichen ink, und als Ableitungsmittel die Seidel- inde auf den Arm. Bei dem mehrere hen lang fortgesetzten und steigenden auche dieser Mittel verminderten sich die ierzen, die Härte und die Röthe der Ge- ulst. — Patientin hat im Ganzen 18 Gran mat verbraucht, und ist nun vollkom- geheilt; erst nachdem sie 14 Gran ge- nen hatte, stellten sich gelinde Schmer des Zahnfleisches ein, die Kur dauerte fähr 5 Wochen, und nach Verlauf dieser verliefs Patientin als vollkommen geheilt, Institut.

---

omnambulismus menstrualis. Beobachtet vom Dr. H. Speier.

Friederike H., jetzt 21 Jahr alt, hatte in Jugend die gewöhnlichen Kinderkrank- n, wozu auch die natürlichen Pocken tten, leicht und schnell überstanden, und ener Zeit blofs an Vollblütigkeit und an dnung der Menstruation gelitten. Vor en Jahren erst bemerkte sie den eigen- lichen Zustand von Schlafsucht, in wel- sie zu unbestimmten Zeiten verfällt, und lchem sie auch jetzt noch leidet.

dieses Anfalls trat aufserordentliche Ab-
ıng ein, in derselben Stunde, in wel-
ie in diesem Anfall gefallen war.
hne bestimmte Veranlassungen wieder-
sich diese Anfälle in Zwischenräumen
Wochen, jährlich mehreremale. Die
einungen während der Anfälle blieben
gleich, die Dauer derselben sehr regel-

in starkes Aderlafs, welches ein Wund-
n Fuße kurz vor dem Eintritt des An-
eranstaltete, verhütete weder den Ein-
noch die Dauer desselben, schwächte
vohl die Festigkeit des Schlafs, und
te die denselben begleitenden Erschei-
n.
a ohne Zweifel der Grund der ganzen
eit in Plethora und Ausbleiben der Men-
n zu suchen war, würde ihr von Sei-
s K. Poliklinischen Institutes ein star-
derlafs am Fuſs, eine antiphlogistische
und gelind kühlende Salze verordnet.
einem mehrere Wochen lang fortge-
n Gebrauch derselben, zeigten sich zu
eit, wo der Anfall sonst einzutreten
, blofs mehrere Tage lang Kopfschmer-
nd grofse Neigung zum Schlaf; der wirk-
Anfall aber blieb aus, und ist bis jetzt
nicht erschienen.

---

neine Wassersucht, als Nachkrankheit des Scharlachfiebers.

Beobachtet von Dr. H. Bracht.

Bei vielen Kranken, welche vom Schar-
eber ergriffen wurden, zeigte sich theils

nur mit Mühe etwas Flüssiges hinab-
igen konnte. Nach erfolgtem Ausbruch
Ausschlags drohte die Krankheit einen
sen Karakter anzunehmen, welcher bei
chwäche und Gebrechlichkeit ihres Kör-
m gesunden Zustand zwar um so mehr
rchten, aber durch zweckmäfsige Mittel
glücklich verhütet wurde. In dem *Sta-*
esquamationis erfolgte trotz dem, dafs fort-
nd innerlich Calomel mit diaphoretischen
n gereicht wurde, *Anasarca*. Auch hier
rte der Kampher seine schon gerühmte
und heilte die *Anasarca* binnen wenig
vollkommen.

---

ilung einer Bleikolik mit Alaun. Von
Dr. Götze.

avid L., 56 Jahr alt, erschien am 28sten
v. J. in dem K. Poliklinischen Insti-
nd klagte über heftig zusammenschnü-
Schmerzen im Unterleibe, dumpfen
chmerz, zuweilen Flimmern vor den
, hartnäckige Verstopfung, übles Auf-
, widerlichen Geschmack, und gänz-
Appetitlosigkeit. — Sein ganzes Aeus-
sein Benehmen, seine Sprache, und sein
verriethen grofse Mattigkeit, seine Ge-
üge grofsen Schmerz. Sein Puls war
hafte zusammengezogen, mäfsig voll,
eichen von Fieber fehlten. Bei der Un-
chung des Unterleibes fand ich denselben
art, nicht aufgetrieben, den Nabel tief
ogen. — Schon 14 Tage hatte Patient,

mehreren Jahren durch Anstreichen mit
ser Oelfarbe, welche bekanntlich aus Bley-
s bereitet wird. Schon früher litt er ein-
an einem, jedoch nicht sehr heftigen An-
der Bleikolik, welche ihn aber jetzt wie-
mit erneuerter Heftigkeit befiel. Schon
4 Tagen litt er an den furchtbarsten Ko-
hmerzen, besonders in der Gegend des
els mit krampfhafter Einziehung dessel-
anhaltender Verstopfung und reifsenden
erzen in den Beinen. Dabei hatte er
ährendes Erbrechen von Schleim und
wäfsrigten gelblichen Flüssigkeit. Der
war hart, aber nicht schmerzhaft bei der
rung, Puls voll, härtlich, eher langsam
chnell. Die Farbe des Kranken war
ch kachektisch, die Lippen welk. Schon
nehreren Tagen fehlte der Schlaf.

Diese Symptomen, verbunden mit der
ntnifs der Ursache, machten die Diag-
nicht schwierig, die Prognose sehr zwei-
t.

Vor allen Dingen mufste dem Kranken
erung verschafft, und demnach Palliativ-
l angewandt werden, ehe man gegen die
che selbst wirkte. Es wurde demnach
ich ein Klystier von Leinöl und Kamil-
fgufs verordnet, und innerlich 8 Unzen
emulsio oleosa mit *Tinct. thebaic. Gtt. XXIV.*
dnet. Nach 2 Klystieren bekam der
ke einmal Oeffnung, wobei sehr harte
liche Faeces abgingen.

Den folgenden Tag war der Kranke noch
ehe in demselben Zustand wie gestern,
Erbrechen hatte sich noch nicht gemin-
und da die Mittel wieder ausgebrochen
len, konnten sie auch nicht wirken. Es

ıar, der Kranke in einen sehr gefährli-
: Zustand verfiel. Er klagte über äufserst
ge fixe Schmerzen etwas unter den rech-
Hypochondrien, die besonders bei der
.hrung zunahmen. Der Puls war äufserst
ıent, klein, hart, wie ein Draht anzufüh-
dabey grofse Hitze und Durst, kurz alle
hen deuteten auf eine heftige Entzün-
; im dünnen Darm. Es wurde sogleich
Aderlafs von 12 Unzen gemacht, wor-
die Schmerzen sich minderten, der Puls
r und minder frequent wurde. Da sich
gegen Abend die Schmerzen noch nicht
verlohren hatten, so wurden noch 8
gel auf die schmerzhafte Stelle gesetzt,
ıe stark nachbluteten. Innerlich erhielt er
öligte Emulsion mit *Extr. Hyosc. Gr. viij.*
)ie Ursache dieser Entzündung lag höchst
ıcheinlich in der durch den Durchfall sehr
gesteigerten Erregbarkeit des Darmkanals,
:iner hinzugekommenen Erkältung, wel-
ıren Grund in der rauhen Jahreszeit und
ırmuth des Kranken, der des Nachts
heizte, hatte.

.m folgenden Morgen war der Kranke
gebessert; die Schmerzen fast ganz ver-
nden, der Puls weit ruhiger und wie-
was voll, die Stuhlgänge seltener. Die
hatte er lange geschlafen. Seine Haupt-
war heute der scorbutische Zustand im
e. Die Mittel wurden fortgesetzt.

.m 19ten Januar hatte die Besserung in
lben Grade wie gestern zugenommen,
eben so auch die Beschwerden im Mun-
Das Zahnfleisch blutete etwas. Der Stuhl-
war noch ziemlich häufig, etwa 4 bis
innerhalb 24 Stunden. Zum Mundwas-

'abellarische Uebersicht
Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1817 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

n / e n.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken. Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Sme.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
e	4	6	4	3	3	8	5	4	2	3	4	4	50	40	6	—	1	3
nde	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ide	—	—	—	1	1	—	1	1	—	—	1	—	5	5	—	—	—	—
ig	5	4	2	2	—	1	3	1	—	3	—	2	23	21	—	—	—	2
	1	1	1	2	1	2	2	3	1	—	1	2	18	15	—	—	—	3
d.	—	—	—	1	—	—	1	2	1	—	2	3	10	7	—	—	—	3
l.	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
ing	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	1	1	—	—	—	—
l.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	—	2	—	1	3	—	—	—	1	—	2	10	9	—	—	—	1
ng	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
r	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2		—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	1		—	—	—	1	1		—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
al	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	2	1	—	3	1	1	1	3		—	2	15	9	—	2	—	4
ger	—	2	1	1	3	1	2	3	—	1	3	2	19	7	5	3	—	4
	2	—	1	—	2	1	—		1	—			7	5	2	—	—	—
rz	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	2	—	1	—	—
ier	1	—	—	3		—	—	—	1	—	—	1	6	6		—	—	—
ist-	5	1	1	—	6	3	6	4	2	1	1	3	33	20	4	3	1	3
	5	—	2	—	4	—	—	—	1				12	12	—	—	—	—
ten	—	2	2	2	2	1	2	2	1	—	—	—	14	14	—	—	—	—
	2	—	1	4	2	—	3	1	—	—	—	1	14	6	3	2	—	2
, er-	1	1	1	1	—	1	4	1		—	1	1	12	6	—	—	—	6
ga- kh.	1	—	3	4	2	3	3	2	3	—	—	3	24	21	—	—	—	3
	—	5	3	3	4	3	4	7	3	2	4	3	41	36	—	3	—	2
	2	1	—	1	3	1	3	6	2	—	—	5	24	20	—	—	—	4

Ferner:

n iten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Sme.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
len	—	—	1	2	1	1	3	6	—	—	2	2	18	9	—	4	—	5
	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
fall	—	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
chron.	1	3	3	1	—	1	—	—	—	—	1	—	10	7	—	3	—	—
	1	5	—	1	—	2	3	1	7	—	—	1	21	21	—	—	—	—
	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
kheit.	2	1	2	—	—	3	3	2	3	2	3	2	23	10	13	—	—	—
	5	6	10	6	5	4	5	4	3	3	2	2	55	32	—	10	—	13
ankh.	2	1	4	2	1	3	4	1	2	1	1	—	22	3	6	9	—	4
eit	—	—	—	—	1		—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Mo-	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
lufs	2	5	—	—	1	2	2	2	—	—	—	1	15	15	—	—	—	—
t. Mo-	1	—	2	—	—	—	2	1	1	—	2	—	9	6	—	1	—	2
fs	—	1	1	1	1	—	3	—	—	—	—	—	7	5	—	2	—	—
	2		—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	4	2	1	1	—	—
eiten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	1	1
er des s und	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
erMilz	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	1	1	—	—
Leber	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	3	—	1	1	—	1
nma	99	81	88	62	86	80	115	83	60	39	49	79	922	616	90	91	8	117

B. Chirurgische Krankheiten.

und	5	6	4	4	8	3	5	4	2	7	1	3	53	40	8	—	—	5
gen		—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
lieder	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—
gen	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
und	7	9	8	7	7	1	5	12	4	12	8	4	84	70	8	—	—	6
n	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—
	1	3	—	2	2	2	3	—	—	2	—	1	16	16	—	—	—	—
	—	—	—	1	—	1	3	1	—	1	1	—	8	3	—	3	—	2
e.	7	6	9	7	7	1	7	4	1	2	3	7	61	48	4	2	—	7
	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	3	1	1	1	—	—
e-	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ene	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—

Ferner:

ı ... ɘn.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken. Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Sme.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
er ıen	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
tu- :hy-	—	1	1	—	–	1	—	—	1	—	—	—	4	4	—	—	—	—
ıng ıed-	–	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
e	—	—	—	–	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—
ng er	—	—	—	1		—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
er- sen	–	—	1	—	—	—	–	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
e	–	—	—	1	—	–	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	1	—	–	—	1	—	—	1	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
es s	—	—	1	—	–	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
ılb.	—	1	–	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ess	—	—	1		—	—	—	—	—	—	1	—	2	1	—	1	—	—
es :hs ıck-	–	—	–	—	1	—	—	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—
ırn-	3	4	2	5	4	6	1	2	3	1	1	2	34	18	—	6	—	10
e-	—	2	1	2	1	1	1	1	2	1	2	1	15	10	—	—	—	5
	1		—	—		—	—	—	—	–	—	1	2	2	—	—	—	—
	–	–	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	–	—	2	—	—
	·	1	—	—		—	1	–	–	—	—	—	2	—	—	1	—	1
			·	—	—	—		1	—	—	—	—	1	1	—	–	—	—
	·	—	1	—	—	1	—	—		—	—	··	2	1	—	1	—	—
cht	—	—	—	1	—	—	—	—	1		—	—	2	1	—	—	—	1
	—	1	1		2	–	2		1	—	1	2	10	—	6	2	—	2
	—	—	—	—	1	–	—	–	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
:he ıaat	3	1	2	1	1	2	1	1	1	1	2	1	20	15	—	3	—	2
a	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	18	16	[illegible]	[illegible]	[illegible]	244	188	6	32	1	30

Ferner:

t ... ern.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken. Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Sme.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
er ıen	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
tu- :hy-	—	1	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	4	4	—	—	—	—
ıng ied-	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
e	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—
ng :er	—	—	—	1		—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
'er- sen	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
te	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	1	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
es .s	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
elb.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ess	—	—	1		—	—	—	—	—	—	1	—	2	1	—	1	—	—
es chs ıck-	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—
orn-	3	4	2	5	4	6	1	2	3	1	1	2	34	18	—	6	—	10
e-	—	2	1	2	1	1	1	1	2	1	2	1	15	10	—	—	—	5
	1		—	—		—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—
	—	1	—	—		—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	1
	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	1	—	—		—	—	—	2	1	—	1	—	—
cht	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2	1	—	—	—	1
	—	1	1		2	—	2		1	—	1	2	10	—	6	2	—	2
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
che :aar	3	1	2	1	1	2	3	1	1	1	2	2	20	15	—	3	—	2
a	19	25	28	25	21	23	19	18	16	15	14	21	243	185	6	22	+	30

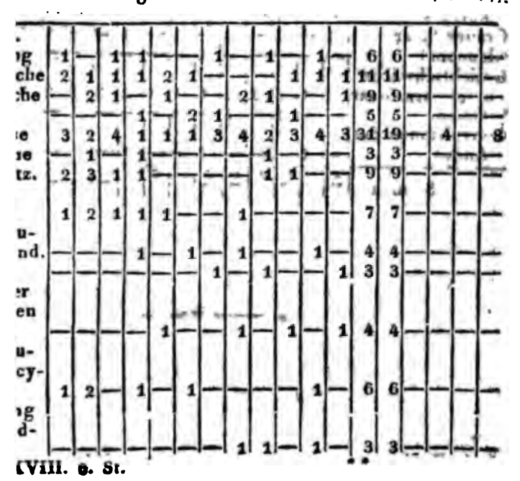
Ferner:

n	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Sme.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
iten.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
	1	—	1	—	1	3	2	—	1	1	3	3	16	13	—	—	—	3
	1	1	—	1	3	2	—	—	2	5	2	—	17	2	4	6	—	5
	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	3	2	—	—	—	1
d n	—	—	—	—	1	2	1	—	—	—	1	—	5	5	—	—	—	—
-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	1	—	—	1	—
	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ismus	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
eit	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	3	1	—	1	—	1
nd rigk.	2	2	1	1	—	2	1	7	2	2	2	—	22	15	—	3	—	4
	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	3	2	1	—	1	1	2	1	1	—	—	13	3	5	4	—	1
	—	1	—	1	2	2	—	2	—	1	—	—	9	6	—	2	—	1
and	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	3	—	3	—	—	—
	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2	1	—	1	—	—
	3	2	5	1	2	7	3	4	2	2	1	—	32	14	5	3	2	8
	—	2	2	1	1	1	—	1	2	—	1	1	12	7	—	3	—	3
	—	—	—	1	1	—	1	—	—	1	—	1	5	1	—	2	—	2
lsucht	—	2	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	6	—	—	2	1	3
t, ige	—	1	—	—	2	—	1	—	—	1	2	—	7	—	3	2	—	2
imige	5	2	2	3	4	4	4	1	2	2	4	—	33	11	9	6	1	6
le	—	1	—	1	3	—	1	—	—	—	1	—	7	2	2	2	—	1
te	—	—	—	—	1	—	1	—	—	1	—	—	3	—	1	—	1	1
llgem.	1	1	—	—	1	—	1	4	—	1	1	—	10	6	2	—	—	2
	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	3	—	—	—	—
rsucht	—	1	—	—	—	2	1	1	1	—	—	1	7	5	—	—	—	2
sucht	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
t des els	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—
sucht	1	—	—	—	—	1	2	—	—	1	1	—	6	—	1	1	2	2
Urin-	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Urinl.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	1	—	—	—	1
tung	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	3	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	7	1	2	2	—	2
	7	5	2	4	2	—	1	1	1	—	1	1	25	10	10	—	—	5
ndere sschl.	3	7	6	6	5	6	10	4	3	1	6	6	63	49	6	5	—	3
n	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	2	1	—	2	3	2	—	—	—	—	1	1	12	5	—	4	—	3
n	—	1	—	—	2	—	—	—	1	—	—	—	4	4	—	—	—	—
len	—	3	2	1	3	—	—	1	—	—	—	—	10	10	—	—	—	—

Ferner:

n … en.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Sme.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.																	
nge	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	1	1	1	2	—	—	—	—	—	—	1	—	6	2	1	2	—	1
n	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1
	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	2	—	1	—	—	1
	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	4	1	—	1	—	2
	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3	1	—	—	—	2
he	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ı	—	1	—	—	1	—	3	2	—	—	—	—	7	5	—	2	—	—
	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3	2	—	1	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—
eit	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	4	1	1	1	—	1
	2	3	2	—	1	2	3	—	—	—	—	—	13	10	—	3	—	—
mte	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
us	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	3	3	—	—	—	—
rm.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
	—	2	1	—	—	1	1	—	1	1	—	—	7	[illegible]	2	2	—	3
	2	1	1	—	1	—	—	—	1	3	1	—	10	7	1	1	—	1
	—	—	1	—	—	—	2	—	—	—	1	1	5	3	1	—	—	1
a	31	27	24	11	14	31	56	5	8	7	10	8	233	149	25	26	—	33

C. Augenkrankheiten.



g	1	—	1	1	—	—	1	—	1	—	1	—	6	6	—	—	—	—
che	2	1	1	1	2	1	—	—	—	1	1	1	11	11	—	—	—	—
che	—	2	1	—	1	—	—	2	1	—	—	1	9	9	—	—	—	—
	—	—	—	1	—	2	1	—	—	1	—	—	5	5	—	—	—	—
e	3	2	4	1	1	1	3	4	2	3	4	3	31	19	—	4	—	8
ne	—	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—
tz.	2	3	1	1	—	—	—	—	1	1	—	—	9	9	—	—	—	—
	1	2	1	1	1	—	—	1	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—
u- nd.	—	—	—	1	—	1	—	1	—	—	1	—	4	4	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	1	3	3	—	—	—	—
er en	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	1	4	4	—	—	—	—
u- cy-	1	2	—	1	—	1	—	—	—	—	1	—	6	6	—	—	—	—
g d-	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	—	3	3	—	—	—	—



II.

Versuch einer

:lärung der Ursache:

rum natürliche, wahre Blattern
veilen (obgleich nur in seltnen
len) vor der zweiten Ansteckung
nicht sichern?

Nebst

r Zugabe über den Impfetat.

Vom

eg. u. Med. Rath, Dr. Kausch,
zu Liegnitz.

neuesten Erscheinungen der nicht ganz
ingt vor der Ansteckung von natürli-
Pocken sicher stellenden, Schutzpocken,
ı Fällen nämlich, wo sich *modificirte*
n nach der *Vaccination* darbieten, die
io oft unrecht, wegen ihres schnellern

II.

Versuch

einer

rung der Ursache:

natürliche, wahre Blattern
:n (obgleich nur in seltnen
vor der zweiten Ansteckung
nicht sichern?

Nebst

ugabe über den Impfetat.

Vom

ı. Med. Rath, Dr. Kausch,

zu Liegnitz.

sten Erscheinungen der nicht ganz vor der Ansteckung von natürli- en sicher stellenden, Schutzpocken, illen nämlich, wo sich *modificirte* ıach der *Vaccination* darbieten, die ſt unrecht, wegen ihres schnellern

Epidemie zu *Rotterdam* die *Vaccine* ihre
ende Kraft bei Tausenden zu Tage ge-
atte, und die Ausnahmefälle sich nur
bjekte bezogen, wo die Schutzpocken
hren ordentlichen Verlauf gehabt, den-
iber stets durch eine kränkliche Indivi-
t des Subjekts (Ausschläge, Skropheln
) einen Theil ihrer schützenden Kraft
oder weniger eingebüſst hätten. Nach
hützte die *Vaccine* auch hier vor dem
ja selbst vor einer schwereren Krank-
lenn wenn gleich die Pocken, welche
ler Schutzimpfung in der Rotterdamer
ie erfolgten, anfänglich zusammenzu-
drohten, so erfolgten doch nicht *va-
onfluentes*, sondern die Krankheit gieng
doch leicht, schnell, und meist ohne
ungsfieber, vorüber. Dürfen wir uns
iesem Hergange der Sache in Folge
ccination noch einen Augenblick wun-
wenn auch die *natürlichen Blattern* bei
n kränklichen Individualitäten, einen
hrer schützenden Kraft hie und da ver-
atten; und mithin eine zweite An-
g unter gewissen Umständen in selt-
llen Platz griff?
führt uns die Erfahrung, wenn wir
orliebe und Einseitigkeit ihren Pfad
and mit Anstrengung verfolgen, von
Jahr in der Erkenntniſs, und hier-
auch in der Heilung und Vorbauung
rankheiten um einen Schritt weiter.
eint es wenigstens, daſs es uns nach
alogen Erfolgen bei den modificir-
attern nach vorhergegangener Schutz-
mpfung, gar nicht mehr befremden
aſs die Natur hie und da von der

unde; und die Gefahr neuer An-
eibt in eben diesem Grade stehen.
sehen wir es bei der *Vaccine*, in
die Tauglichkeit der Ansteckung
natürlichen Blattern, vermuthlich
alogon der letzteren, in der Regel
in so manchen Ausnahmen aber
Theil ausrottet. Bei den natürli-
en dürfte es sich wohl kaum an-
ten, nur dafs die Ausnahmen hier
er einzutreten scheinen. *Thomson*
*) *modificirte Blattern* nach vorher-
, natürlichen Pocken in 8 Fällen,
rgegangener Vaccination in 27 Fäl-
ohne dafs diese oder jene vorher-
waren, in 35 Fällen zu beobachten
t gehabt zu haben. Wäre dieses
constant, so verhielte sich bei ge-
staltleter Schutzpockenimpfung die
ng der letzteren zu jener nach ge-
ürlichen Pocken wie 8 zu 27, also
wie 1 zu $3\frac{1}{2}$. Nach den vorzüg-
npfärzten möchte dieses Verhältnifs
ich Stich halten. Ich nenne hier,
ndung dieser Behauptung, die mir
genden Vorsteher von Impfanstal-
verstorbenen H. R. *Bremer* in *Ber-*
in *Breslau*, *Dietrich* in *Glogau*, *Frank*
rt, (den letzteren als ehemaligen
einer solchen Anstalt zu *Posen*).
ren Beweis hierüber findet man in
ührten Bande der *Memorabilien* Nr.
omson hält also die *zweiten natürli-*
rn (nämlich ohne vorhergegangene

*) *Edinburgh Medical and Surgical Journal*
l. 1. Oct. 1818. Siehe die *Med. chir.*
13, 1819. 1. B.

ie in Deutschland, immer mehr Sitte so erklärt man den gröſsten Theil ill- eltsamen Erscheinungen auf eine sehr :wungene Art. Ihre Unendlichkeit in einem Falle und ihre Wirkungslösigkeit dern Fällen wird unter dieser Beziehung begreiflich; denn alles kömmt auf äufsere inde neben der Tauglichkeit des *Nidus* Man werfe einen Blick auf die *Läuse-* oder die *Kadaverfliege*, im Gegensatz auf pärlichkeit anderer animalischer Erzeu- n — oder im vegetabilischen Reiche is wuchernde Unkraut im Gegensatz auf hwierigkeiten so mancher bis zur Frucht zu Stande zu bringenden Acclimatisi- n, und man wird kaum noch hier eine erigkeit auffinden, um die so seltsamen einungen der Contagien sich begreiflich chen. Gerade dieselben, die uns die ien darbieten und wovon uns die nische *Natur* in ihrer chemischen Repro- nichts ähnliches aufstellt, treten aller- in der organischen Natur hervor. Bei er Auffassung dieser Verschiedenheit nan wohl kaum zweifelhaft seyn, dafs ntagien nicht in jenes gehören, wo die Chemie ihr Wesen treibt. Ihre Pro- wuchern, bei günstigen Umständen, zur Unendlichkeit, wo sieht man auch was entfernt ähnliches in der anorgani- Natur, die das Feld der todten Che- zeichnet! Immer zahlloser wird daher ich mit jedem Tage der *Entozoen* und *inten*, der *Schmarozerpflanzen* und alles , was damit verwandt ist. Darf man an noch wundern, wenn bei gewissen alien der äufsern Umstände und noch

Schutzpocken, bei den natürlichen
ı der Menschen und Schafe sehen, und
: jetzt durch die Erscheinungen der
rten Blattern mehr als jemals zur Spra-
mmen. Wahrlich durch die Anerken-
les animalischen oder doch vegetativen
rs derselben, welcher sich so deutlich
e legt, werden wir in den Stand gesetzt,
Degenerationen mit den Gesetzen der
in Einklang zu bringen! Dann wird
mal in dieser Parthie Licht; wir be-
es nun vollständig, warum der Ty-
ft eben so wenig sich bis zur Ansteck-
steigert, als so unzählige Pflanzen in
n klimatischen Verhältnissen nicht zur
Frucht, ja nicht einmal zur Blüthe,
n; warum jedes Klima seine eigenen
ttungen und besonders Insekten hat,
andern Gegenden entweder gar nicht
ımen, oder doch erzeugungslos blei-
Wir begreifen es bei dieser Anerken-
wie, mancherlei die Degenerationen der
ung sind bei der *Vaccine*, warum diese
n gar nicht, und zuweilen nur halb
nd ist. Endlich werden wir eben auf
Wege zu der Erklärung der bisher
ir unerklärbar angesehenen Erschei-
eführt, wie es möglich ist, daſs selbst
ürlichen Blattern der Menschen nicht
ıs gegen eine zweite Ansteckung sicher
Die Individualität des Subjekts (viel-
uch andere Einflüsse!) läſst keine voll-
e Erzeugung oder Reife aufkommen,
nkheit erhält nach *Thomson* eine, viel-
kaum sichtbarlich veränderte Form,
e Sicherstellung ist mehr oder weniger
et, es treten hier eben so bei Gele-

dgl., in ihrer sicherstellenden Eigen-
insichtlich einer zweiten Ansteckung
! Dürfen wir uns nun noch wun-
enn nicht immer die erkältende Gäd-
node der Einimpfung schützend aus-
ist, wie ich selbst ein Beyspiel er-
, wenn nicht etwa in diesem Falle
lscher Impfstoff im Spiele war!
allzu leichte Verlauf der Schafpok-
nach der *Müllerschen* Schrift auch
e Bedenklichkeiten; es frägt sich im-
, ob auf eine entschieden schützen-
bei gerechnet werden könne? Hier ist
nschen wie beim Schaf nicht die In-
it, sondern äufsere Umstände sind
ie die Reife des Blattergiftes nicht
Stande kommen lassen; daher in
llen, auch zuweilen auf keine Schutz-
echnen ist. Dennoch aber wird in
d wohl den meisten Fällen, dies Gift,
anders ächter Natur ist, auch hier
ilden. Daher der Grundsatz fest
n Menschen, wie beim Schaf, dafs
ung, die allgemein nicht schützend
wird, auf *falschem Impfstoff* beruht.
orabilien (B. 3.) und die letztgedach-
führen hierüber den entschiedenen

---

gabe über den Impfetat.

Zugabe zu diesem kurzen Vortrage
an mir noch einiges daran über das
he Verhältnifs der jedes Jahr in ei-

ı *Ein* Procent Zuwachs an der Men-
ahl haben, wenn nicht die Ein- und
nderungen hierin einen Unterschied ma-
durch die Schutzpockenimpfung steigt
diese jährliche Volksvermehrung dort,
e Staatsverfassung gehörig gehandhabt
folglich weder Leibeigenschaft noch
be- und Zunftzwang der Bevölkerung in
eg tritt, jährlich auf 1⅖ Procent. Fünf-
t Seelen geben also 7 Köpfe jährlichen
henplus, 5000 geben 70, 50,000 geben
00,000 geben 7000, die Million giebt
. Die Vaccination allein giebt, nach
⅖ Procent, jährlich zu den angeführ-
mmen, einen Beitrag bei jeden 500
nen von 2 Köpfen, bei 5000 von 20
ı, bei 50,000 an 200, bei 500,000 an
bei der Million an 4000 Köpfen. Den
ngeführten Zuwachs an Menschen von
auf die Million hat *Preußen*, nachdem
ibeigenschaft aufgehoben, die Gewerb-
eingetreten ist, wirklich im Jahr 1817
wiesen, und dadurch die Vortrefflich-
einer neueren Verwaltung überhaupt,
sonders im Verhältniß zu den frühern
nachgewiesen. Seine Volksvermeh-
eträgt in 7 Jahren eine Million. Ich
nier den Beweis weder über diese ⅖
hutzpockenzuwachses, noch auch über
rige dieser Zahlenangaben führen, son-
ıuß mich in dieser Beziehung auf den
hrten Band der *Memorabilien*, wo die-
her auseinandergesetzt worden, bezie-

immt man wie gewöhnlich an, daß der
te Mensch an den Pocken gestorben
würde, so muß die Anzahl der Geimpf-

ählt, so hat die gute Sache der *Vacci-*
10,588,157 Seelen (nach gedruckten
chten für das Jahr 1817) in einem sol-
ahrgange keinen Fortschritt gemacht;
bei 350,000 Geimpften bleibt das vor-
Verhältnifs der Impfbaren unvermin-
hen. Diese Anzahl mufs, wenn die
che im Wachsen ist, in solang über-
n werden, als noch nicht alle Impf-
der Vaccine unterworfen worden sind,
ann man sagen, man habe ein gutes
r gehabt und das *Plus* über 350,000
as Verhältnifs an, mit welchem die
ung vorgeschritten ist.

Anmerkung des Herausgebers.

as, was der würdige Herr Verfasser über
öglichkeit zweymaliger Pocken auch nach
henpockeninoculation sagt, ist ganz meinen
ngen und Ueberzeugungen angemessen, und
im Jahr 1787, in dem ersten Buche, das
hrieb, habe ich aus eignen Erfarungen ge-
dafs es durch das damals herrschende zu
getriebene kalte Verhalten möglich werden
, dafs geimpfte Menschenpocken in ihrer
ckluug supprimirt werden, ausarten, und
schützen. S. *Hufeland Bemerkungen über*
türlichen und künstlichen Blattern.

---

inen Abortus nach achtwöchentlicher
gerschaft, wonach ein heftiger, drük.
Schmerz auf einer Stelle in der Ge-
es linken Ovarium, nebst einem star-
utflusse zurückblieb; welcher dreywö-
:h, vermehrt und mit erneuerter Quaal
begann, und kaum einen achttägigen
hen Zustand der Kranken gewährte,
jedoch Zittern der Glieder, Schwere
fse, Stechen in den Genitalien und
efühl schon das nahe neue Lei-
kündete. Genaue Untersuchung des
ibes und der Scheide zeigte durch-
:hts Widernatürliches. Die Verdau-
ar selten unterbrochen. So war der
l der Kranken drey Jahre hindurch
bedeutenden Veränderungen, nur dafs
nd mehr die Kräfte schwanden, nach-
ne grofse Menge der wirksamsten Mit-
e ich cursorisch anführen werde, in
rlei Verbindung und anhaltend, bei
r Diät umsonst gebraucht worden war,
Titrum, *tartar. tartaris.*, *tart. depur.*, *sal.*
, *China* in allen Formen, *Extr. lign.*
catech., *gallae*, *Tinct. cinnam.*, *oleum cin.*
acid. sulphur. dil., *oleum martis p. deliq.*,
:r., *alumen*, *serum lactis alumin.*, (wel-
ine Zeitlang etwas Besserung hervor-
) *Ipecac.* in kleinen Dosen, *Opium*,
auroceras., *Extract. hyoscyam.* in grofsen
, (2 Scrupel bis zu 1 Drachme täglich)
rt., Aderlässe, kalte Umschläge über
eib und das Kreuz, Einreibungen aller
besänftigende und reitzende Pflaster,
itzungen in die Scheide von Essig,
wein, *Decoct. cort. querc.*, *gall. turc.*,
lic., *etc.*, das Tragen eines Gürtels von

e litt, und mehrere Mittel, von ei-
leren Arzte vorgeschrieben, ohne Er-
iommen hatte, besserte sich sogleich
sten Glase des von mir verordneten
idecoctes, und war in 8 Tagen von
'ebel befreyt.

Ein Mädchen von 28 Jahren, welche
nstruation mehrere Tage über die ge-
ne Zeit außerordentlich stark, und
tigen Leib- und Rückenschmerzen
en, hatte, wurde, nachdem sie China
im und Zimmttinctur ohne Wirkung
en hatte, durch ein Glas des benann-
ectes hergestellt.

Ein Mädchen von 16 Jahren, welche
eymal ihre Monatszeit unregelmäßig
iatte, litt in der Zwischenzeit an *Fluor*
elcher die Wiederkehr derselben ver-
. Eine zweckmäßige Diät, und meh-
en letzteres Uebel verordnete zweck-
: Mittel konnten nach einem 4wö-
ien Gebrauche den Schleimfluß nicht
was 2 Gläser des Ratanhiadecoctes so
bewirkten.

Ein Mädchen von 18 Jahren, hatte
ehrmalige Erkältung sich Gicht und
us zugezogen, wogegen sie mit dem
ne von China, Camphor, Dulcamara,
benlang vergebens kämpfte. Der Ge-
ler Ratanhia mit Camphor befreyte sie
nell davon.

Eine Frau von 38 Jahren war durch
rken *Fluor albus* seit 2 Monaten sehr
t. Beim ersten Gebrauch des erwähn-
tels begann sogleich die Besserung,

ie litt, und mehrere Mittel, von ei-
deren Arzte vorgeschrieben, ohne Er-
nommen hatte, besserte sich sogleich
sten Glase des von mir verordneten
adecoctes, und war in 8 Tagen von
Uebel befreyt.

Ein Mädchen von 28 Jahren, welche
nstruation mehrere Tage über die ge-
he Zeit aufserordentlich stark, und
tigen Leib- und Rückenschmerzen
en, hatte, wurde, nachdem sie China
um und Zimmttinctur ohne Wirkung
en hatte, durch ein Glas des benann-
octes hergestellt.

Ein Mädchen von 16 Jahren, welche
eymal ihre Monatszeit unregelmäfsig
hatte, litt in der Zwischenzeit an *Fluor*
elcher die Wiederkehr derselben ver-
. Eine zweckmäfsige Diät, und meh-
en letzteres Uebel verordnete zweck-
e Mittel konnten nach einem 4wö-
hen Gebrauche den Schleimfluſs nicht
was 2 Gläser des Ratanhiadecoctes so
bewirkten.

Ein Mädchen von 18 Jahren, hatte
mehrmalige Erkältung sich Gicht und
mus zugezogen, wogegen sie mit dem
he von China, Camphor, Dulcamara,
henlang vergebens kämpfte. Der Ge-
ler Ratanhia mit Camphor befreyte sie
nell davon.

Eine Frau von 38 Jahren war durch
rken *Fluor albus* seit 2 Monaten sehr
t. Beim ersten Gebrauch des erwähn-
tels begann sogleich die Besserung,

dieses Mittel in den aufgezählten
die China an Wirksamkeit weit über-
und weder Belästigung des Magens,
ongestion des Blutes noch geschwäch-
d reitzbaren Lungen, oder Diarrhöe
, die bei sensiblen Constitutionen der
ch der letztern leicht erregt, und durch
tanhia im Gegentheil nach *Hurtado's*
htungen, vom Dr. *Lebrecht* übersetzt,
elche ich in botanischer und chemischer
nt dieser Wurzel verweise) beseitigt
o glaube ich, dafs sie auch bey'm kal-
ber, dessen Behandlung mir in diesem
me nicht vorkam, eine eben so gün-
Virkung behaupten wird, so wie gewifs
en andern Krankheiten, deren Heilung
bekannte Mittel bis jetzt entweder sehr
rig, oder gar nicht zu erreichen war.
die mit guter Hoffnung begonnene Cur
lten *incontinentia urinae* und eines viel-
n *Catarrhus vesicae urinariae* der Ratanhia
neuen Lorbeer erringen, so wird es mir
e machen, diese und vielleicht andere
Beobachtungen dem jetzigen geringen
ge therapeutischer Erfahrung bald an-
en, welchen ich mit dem Wunsche
se, dafs denkende Aerzte diesem Mittel
cht weites Gebiet mit der Zeit eröffnen
!

25″ nördlicher Breite, und dem 40°
ıstlicher Länge, (von Paris aus gerech-
:h den Beobachtungen, der im Jahre
Paris herausgekommenen *Connoissan-*
ıms.

:. Die Länge dieses Kantons, (wel-
er die gebirgigsten des Landes gehört,
:n durchgehends kalksteinigten Boden
streckt sich von Norden nach Süden,
:ie Breite desselben, auf 4 Stunden,
:rsten Punkte als Gränze angenom-
Er besteht aus den 4 Sammtgemein-
ıdahl, *Gladbach*, *Bensberg* und *Rösrath*,
:ine Seelenzahl von 11965 in sich fas-
ıvon 3227 auf die Sammtgemeinde
, (alle katholischer Confession), 2728
in *Gladbach*, (unter denen 160 refor-
nd 50 lutherische Einwohner sich be-
3542 auf die Sammtgemeinde *Bens-*
benfalls sämmtlich katholischer Con-
und 2468 auf die, von *Rösrath*, fal-
ı denen mehr als die Hälfte luther.
ın sind.

. Der mittlere Theil des Kantons ist
stgelegene, und enthält die Sammt-
: Bensberg, deren erhabenster Theil
nannte Bensberg ist, wovon der gan-
ın den Namen führt, auf welchem
Churfürst *Johann Wilhelm*, im An-
s letztern Jahrhunderts, neuerbaute
prächtig hervorragt, und von wo dem
ıf den 3 Stunden westwärts, aufwärts,
len und Norden hinziehende Strek-
ı darbietende Rhein, und das, an
n, mit seinen vielen Thürmen und
rürdigen Dom, fast in gerader Linie

lem Gebirge entspringen die *Dühne* *f*, welche letztere sich bei Odendahl, in einem schönen und fruchtbaren genden Kirchdorfe, in die erstere er- e Dühne vereinigt sich sodann bei dem digen Kloster *Altenberge*, mit dem so- n Mühlbache, fliefst westwärts, und rhalb *Küppersteg* in den Rhein. — rohner nähren sich gröfstentheils von kultur, der Viehzucht und dem Acker- r und dort giebt es Wollenspinne-

In dem südlichsten Theile des liegt die Sammtgemeinde *Rösrath*, von Süden nach Norden sich hin- ı, von beiden Seiten mit Bergen en Thale, welches in Hinsicht seiner keit sowohl, als seiner romantischen ı zu den schönsten Parthien des Kan- rt. — Die ganze Länge dieses Tha- strömt die *Sülpe*, ein nicht unbedeu- ıfs, welcher nordostwärts bei Marien- ntspringt, sich ein tiefes Bett zwi- hen Bergen gräbt, und 1½ Stunden Rösrath, südwestwärts, in die *Agger* er diesen Namen seinen Lauf fort- ı er, vereinigt, oberhalb Siegburg, us dem Saynschen, durch hohe Ber- ommenden Sieg, sich ohnfern Bonn hein ergiefst. — Die Bewohner trei- allenthalben im Kanton, Viehzucht lwirthschaft.

Rücksichtlich der physischen Be- eit der Bewohner dieses Distrikts des ogthums Berg, deren Körper noch ch Luxus entnervt sind, und sich

ng des Menschen darbietet, und da
gewisses Gleichgewicht unter seine
n und moralischen Kräfte bringt,
ırch ihre wechselseitigen Einwirkun-
gegenseitig erhalten und unterstützen.
dem Menschen so unentbehrliche
Kultur findet man in diesem Theil
les, wovon hier die Rede ist, im
ıen sehr vernachläfsigt, welches sei-
üglichsten Grund in den bisher so
ı Schulanstalten desselben hat.

Zu den Einflüssen, welche von
ıf ein Volk wirken, und den Ge-
stand desselben, mit bestimmen, ge-
die ganze klimatische Beschaffenheit
ıfenthaltes, 2) *die Lebensart der Be-*
Zu der Klasse der erstern gehören
, Beschaffenheit des Bodens, des
der Winde etc., — zu der der an-
Art des Gewerbes, die Beschaffen-
Nahrungsmittel, des Getränkes etc. —
en jedes dieser Momente, so viel es
schriebene Raum gestattet, nach sei-
ıdern Wirkung zu würdigen suchen.

ı. Die Lage des Kantons ist, (wie
sagt) im südlichen Theile des Grofs-
ıms Berg, besteht aus Berg und
nd hat daher in mancher Hinsicht
: ungleiche Beschaffenheit des Bo-
rzüglich in Rücksicht der Trocken-
Nässe desselben. Man kann den
istrikt gewissermafsen als Einen Wald
ı, der hin und wieder ausgehauen
r gemacht worden. Kömmt man da-
der ebenen westlichen Rheinseite in
rge, so glaubt man sich auf einmal

emacht, und hierin der Natur noch nä-
blieben ist, wird bald seinen Geschmack
en, ohne zu einer chemischen Analyse
Zuflucht nehmen zu dürfen, ob ein
r die Eigenschaften eines guten Trink-
s besitze oder nicht, und hier steht un-
. das *Quellwasser* obenan, weil es die
sten fremdartigen Bestandtheile enthält.
etze das Quellwasser, (sagt *Frank*) allen
n Trinkwassern vor, und man mufs nie
nes Felsenwasser gekostet haben, um
lconer wegen der Wahl lange zu zwei-
Auch *Hippocrates* sagt: „das beste Trink-
ist solches, welches von hohen Orten
Bergen herabfliefst." Und an solchen
rn hat der Kanton, wegen seiner durch-
birgichten Lage, wahrlich keinen Man-
nd läfst in dieser Hinsicht, den Bewoh-
desselben keine Wünsche übrig. Ob
das im Frühjahre vom Schmelzen des
en Gebirgen so häufigen Schnees sich
lnde, die Quellen verunreinigende Was-
cht irgend einen nachtheiligen Einfluſs
n Gesundheitszustand der Bewohner ha-
rüber möchte ich nicht ganz verneinend
eiden. Wer weifs, welchem Einflusse die,
hiesigen Gegenden so häufig beobach-
Drüsenkrankheiten, und namentlich der,
lich in der Gemeinde Gladbach so oft
amenden *Kropf*, ihr Entstehen ver-
? Diese Krankheiten, welche bei al-
halbewohnern mehr oder weniger ein-
ch sind, wozu vorzüglich die Schweiz,
n, Tyrol, Cärnthen, Steiermark, Der-
die Belege liefern, haben wahrschein-
r Entstehen in Einer gemeinschaftlichen
, und es ist, meines Erachtens, noch

ımt jemand in eine fremde Stadt, (sagt o untersuche er ihre Lage gegen die le und den Aufgang der Sonne. Denn /irkung ist anders, wenn sie gegen Noral wenn sie gegen Süden liegt, anders, sie gegen die aufgehende, als gegen die rgehende Sonne liegt. — Das Land, ob ſs und ohne Wasser, oder bedeckt und rreich sey, ob es in der Tiefe liege und heiſs, oder ob es erhaben liege, und ey." etc. „Denn, (setzt er hinzu,) weiſs ses genau, wo nicht alles, doch das , so kann er bei seiner Ankunft in einbekannten Stadt, die einheimischen heiten und die Natur der Epidemieen n, und darf also an der Heilung weder ln, noch irren." — Es gehört indeſs eine lange Zeit hindurch, und unter iedenen Verhältnissen, angestellte, ge- Beobachtung dazu, um alle hier connden Umstände gehörig würdigen, und über einen Ort oder Distrikt, in dieser ht, einen nur einigermaſsen entschein Ausspruch, wagen zu können, wobei noch das, wie alle diese Dinge auf un- Gesundheitszustand wirken, noch ziemn Dunkeln liegen bleiben dürfte. Ich daher auch hier nur einige allgemeine kungen mittheilen, und Vergleichunstellen, worüber meine und anderer Ergen bereits entschieden haben.

13. Wenn es jetzt durch *Berthollet* *Humboldt* erwiesen ist, daſs die Variam Sauerstoffgas der Atmosphäre, nicht ,001 betragen, welches auch die Vervon *Gay-Lussac* bestätigen: so dür-

:t sind; auf welche Untersuchungen wir
ı weiter unten, wo von den endemischen
theiten die Rede seyn wird, wieder zu-
ommen werden.

ʃ. 14. Die Beschäftigung der Bewohner
Kantons ist, (wie schon gesagt) die, wo-
er Mensch von der Natur selbst be-
ıt ist, und mithin als die glücklichste,
dem ganzen Zustande des Menschen an-
ssenste, betrachtet werden muſs — näm-
Viehzucht und *Ackerbau*; nur in den Ge-
den Gladbach und Odendahl giebt es,
ebenfalls schon bemerkt) einige nicht
deutende Fabriken, welche eine ziemli-
Anzahl von Menschen beschäftigen, die
dem Arzte gleich beim ersten Anblick
ı ihren ganzen, weit weniger robusten
us, verräth. — So wie in ihrer Be-
tigung, so sind sie auch in ihrer Lebens-
im Allgemeinen, der Natur am näch-
geblieben; *Pflanzen-* und *Milchspeisen*
ihre vorzüglichsten Nahrungsmittel, und
ürden dabei gesund und stark, ein ho-
Alter erreichen, wenn nicht andere zer-
nde Einflüsse die Gesundheit bei vielen,
ı frühzeitig in ihrer Quelle vergiftete.
erley Miſsbräuche sind es hauptsäch-
welche hier so sehr im Schwange
ı, welche täglich mehr einreiſsen, und
:h die Zahl ihrer Opfer vermehren. Diese
das *übermäſsige Branntweintrinken* bei
■- und das *häufige Kaffeetrinken* bei
personen, welches letztere durch die
r eingeführten, mancherlei, zum Theil
nachtheiligen Surrogate, wohl gar noch
licher geworden ist. — Vorzüglich ist

s, zur Folge haben. Nach dieser Pe-
sieht man diese Gestalten seltener, wahr-
nlich aus dem Grunde, weil die stärker
ende Constitution eine solche Diät besser
ägt, und um diese Zeit hier die Kinder
n zu mehrerer körperlicher Thätigkeit an-
lten werden. — Die vorzüglichsten ur-
ichen Momente dieser hier so häufig vor-
nenden Scropheln sind wohl 1) die *feuch-*
lte Atmosphäre, welche in den Thälern
cht, 2) die *stets unterhaltende Fortpflanzung*
r Krankheitsanlage von den Aeltern auf
Kinder. Jeder Arzt, der die Krankheiten
r Menschenklasse zu behandeln und zu
achten Gelegenheit hatte, wird die Be-
tung gemacht haben, dafs meist auf je-
Dorfe gewisse *erbliche* Krankheiten, wozu
denn auch, wenigstens was die Anlage
fft, die Scropheln zähle, was auch *Fauce*
gen sagen mag, herrschend sind, welche
dadurch vorzüglich behaupten, weil die
wohner gewöhnlich nur unter sich heira-
, und daher an keine Verbesserung einer
falsigen fehlerhaften Constitution, zu den-
ist. Es ist nichts seltenes, dafs alle Be-
ner eines solchen Dorfes mehr oder we-
r untereinander verwandt sind. Daher
das Untersagen der Heirathen, auch
t unter ziemlich entfernten Anverwand-
in der That ein sehr wohlthätiges Ge-
für den Staat.

§. 16. 2) *Caries*. Auch diese ist hier
nicht selten, und wohl eine Folge der
hulösen Cacochymie, mithin auch den hier
ltnifsmäfsig so häufig vorkommenden
nschwindsuchten, wohl zum Grunde liegt,

e Zeit hindurch an einem sehr weit ge-
enen schwarzen Staar litt, der schon
ches, selbst die Elektricität vergebens ge-
chte, wurde dieses Mittel 2 Monate hin-
h, unausgesetzt angewandt, wornach sei-
Sehkraft wieder merklich zunahm. Meh-
aus seiner Familie litten mehr oder we-
r an dem nämlichen Uebel, und sein
der, ein übrigens stark gebauter Mann,
n lange Jahre an einem krebsartigen Ge-
würe auf der linken Brust, das schon meh-
male durch das Messer weggenommen,
jedesmal wieder erschienen war.

§. 19. 5) *Ruhren.* Zeigen sich fast all-
lich, besonders in den niederen Gegenden
Kantons, und sind meistens rheumatischer
In den Monaten August und Septem-
wo die Tage gewöhnlich sehr heifs, und
Abende, hier, ganz vorzüglich eine von
des Tages durchaus abweichende Tempe-
haben, erscheint auch diese Krankheit.
Bauer, der entblöfst bis aufs Hemd, Ta-
seine Arbeit verrichtet, und im Schweifse
efst, bleibt auch dann noch unangeklei-
wenn bereits der kühle Abend sich nä-
wo noch überdies eine Menge feuchter
ste in diesen Thälern, sich auf seine
dünn bedeckte Hautoberfläche, nieder-
gt. Unter diesen Umständen ist es al-
ngs kein Wunder, dafs, zu einer Zeit,
ler Darmkanal so reizbar ist, dieser, bei
m grofsen Consens, worin er mit der
steht, auch vorzüglich diese nachtheili-
Einflüsse auf dieselbe, vor allen Orga-
empfindet.

§. 20. 6) *Wechselfieber.* Dieser Krank-

in Anwendung zu bringen, von dem
r würdiger *Harles* mit Recht behauptet,
derselbe nur lediglich in den Händen
verständiger, und im Staate recipirter,
ntlicher und bedachtsamer Aerzte, gedul-
verden, und alle übrige Anwendung durch
erständige und unvorsichtige Individuen
besonders durch Pfuscher, polizeilich
rsagt, und über diefs Verbot streng ge-
n werden sollte. Meines Erachtens wäre
hinzuzusetzen, *ihn nie anzuwenden, wo*
Krankheit, in den meisten Fällen, mit so we-
Gefahr verbunden ist, wie im Wechselfieber.
Blieb nach einem oder mehrmals gereich-
Brechmittel, das Fieber nicht aus, und
eckten sich weiter keine Complicationen,
alf dann die China jedesmal gewifs, doch
er am zuverlässigsten und schnellsten in
bindung mit der Serpentaria, eine Unze
le mit einer halben Unze Serpentaria in
reien Zwischenzeit gereicht, hat mich fast
verlassen. Zuweilen waren zwei dieser
in erforderlich.

§. 21. 7) *Lungenschwindsuchten.* Ob ich
an dieser, hier immer frequenter wer-
len Krankheit, als Endemie betrachtet,
n ich die höher gelegenen Distrikte die-
Kantons ausnehme, wo sich die Lungen-
indsucht häufig als Folge vernachläfsig-
Catarrhe zeigt, denen die der Zuströmung
Winde, besonders der Nord- und West-
e, so sehr ausgesetzten Bewohner, öfters
worfen sind) allerdings bezweifeln, und
be vielmehr dem unmäfsigen Gebrauche
Branntweins zuschreiben möchte: so hat
och häufig ihr Entstehen in der vielfäl-
scrophulösen Anlage unter den dortigen

ɜicht alle Gränzen der Mäfsigkeit hierin
ıchreiten zu können.

§. 22. 8) *Brüche.* „In Deutschland, sagt e, von den Ufern des Rheins, durch Po bis nach Rufsland, und in dem übrigen en, kann man höchstens ungefähr den igsten Theil der Bewohner annehmen, ıe an Brüchen leiden, einen Vorzug, man ihrer rigiden Faser zuschreiben

Denn in Italien und Spanien sind da der funfzehnte, und in Frankreich und ınd etwa der zwanzigste Theil davon be." Nach *Faust* leidet in Deutschland der 70ste vom männlichen Geschlechte, rüchen. Diese Angaben sind indefs offen öchst unsicher, und passen nicht auf alle nden. Offenbar leiden Bergbewohner an diesem Uebel, als die Bewohner ılatten Landes, wozu hier mehrere Ur n beitragen, wie *Blumenbach* dies von Bewohnern der Alpen gezeigt hat. (Me Bibl Th. 1. S. 726. etc.). Wie sehr die ɜnbrüche in demjenigen Distrikte, wovon ier rede, gemein sind, hat mir die zeit- ɜ öftere Untersuchung bewiesen, die ich halber an den männlichen Bewohnern ben, zu verschiedenen Zeiten, wegen ır- und Landsturmsdiensten vornehmen ɜ. Ich darf kühn behaupten, dafs von 20. bis 60sten Jahre hier, nach einem ;en Anschlage, der 10te an diesem Ue idet. Ich sah hier Brüche von unge- ɜ Gröfse, da sich diese Menschen hier- st ganz vernachläfsigen, und höchstens elende Bandage tragen, die zu weiter dient, als die Last des Bruches, etwa ıterstützen.

ı von Aerzten und Naturforschern errich werden, dem das Geschäft aufgetragen ', diese Beobachtungen zu sammeln, zu leichen etc., und Resultate *zur Begründung ›genischer Gesetze*, aus denselben herzulei-

Denn nur auf diese Weise qualifizirten ich zu dem Range fruchtbringender Ver- e, oder wie sie *Baw* nennt, die *erste Lese emiatio prima)*, ohne dafs sie zu nichts ›u einer leeren Parade dienen, um allen- die übriggebliebenen Seiten eines Jour- auszufüllen.

§. 24. Eine andere, meines Erachtens t weniger richtige Bemerkung, betrifft *die ottung der medizinischen Vorurtheile* unter Landmanne, und der niedern Volks- e überhaupt, und *der mancherlei Hinder-* , die sich hier dem Arzte in seinem Wir- und Handeln entgegensetzen. Dies ist schwerer als mancher glauben dürfte, nit dem Geiste dieser Menschenklasse und Lage nicht vertraut ist. Der Grund n liegt 1) in der grofsen Unwissenheit Landmanns und der niedern Volksklasse llgemeinen, über alles, was Ursache und ung in der Natur, in der die erstere doch h lebt und handelt, betrifft. Daher sein rtilgbarer Hang zu allem, was den Schein Vunderbaren hat, und sein unbezwingbarer be an Arcana und Wunderkuren. 2) In Mangel an Zutrauen zu einem ordentli- , vom Staate bestellten Arzte, welches tens daher rührt, dafs derselbe sich ihrer ungskraft so selten anpassen kann, und gemeine Mann überhaupt schon ein Vor- eil gegen jeden hat, der ihm vom Staate,

ts, am meisten zu wirken im Stande fortbauen sollten. „Dem Geist der Bauern, Zimmermann) kann man nur auf zweien ən beikommen — durch die Kalender durch die Pfarrer." In dieser allgemein enen Volksschrift sollte man das Volk Gegenstände dieser Art unterhalten, nur en solche Aufsätze *kurz*, *verständlich* und nem *romantisch-historischen* Vortrage abst seyn. Wer diese Volksklasse kennt, , wie sehr Schriften in diesem Gewande lerselben Einfluſs haben, und ihre Denk-Handelsweise bestimmen, dahingegen ene, gelehrtscheinende Bücher etwas Abckendes für dieselbe haben und nothlig haben müssen, da sie ihre Fassungsübersteigen.

Es wäre zu wünschen, daſs in jedem e sich Gesellschaften, wie die medizinischntropische zu St. Petersburg, bildeten, he sich vorzugsweise damit beschäftigten, Volk über sein physisches Wohl aufzun, und demselben in vorkommenden Fälauf eine so uneigennützige Weise, ihre e angedeihen zu lassen.

Es würde mich viel zu weit führen, wenn ich eine vollständige Beschreibung aller der Krank- n liefern wollte, die ihre Entstehung dem hei- Klima der Tropenländer und der dadurch ver- hten Verunreinigung der Atmosphäre mit ver- ichen Ausdünstungen zu verdanken haben, de- Heftigkeit und Bösartigkeit schon durch ihren llen Verlauf und die grofse Sterblichkeit hin- end beurkundet wird, mein Zweck ist viel- nur, das ärztliche Publikum auf eine neue Me- bei Behandlung derselben, Merkur in den Kör- es Kranken zu bringen, die bereits von vielen en für die bei weitem wirksamste gehalten wird, erksam zu machen. Ihre ausgezeichneten Vor- vor den übrigen gründen sich auf die aufseror- che Schnelligkeit, mit der sie ihre Wirkung t, und wenn man bedenkt, dafs mehrere von n den heifsen Ländern endemischen Krankhei- wie das gelbe Fieber in Westindien, das Gal- ber in Batavia und Bengalen, so wie die sich Wassersucht verbindende Leberentzündung und uhr so bedeutende Grade der Heftigkeit errei- können, und ihren Verlauf so schnell machen, wenn sie nicht noch zur gehörigen Zeit mit ur gebrochen werden, sie die Kranken nicht innerhalb 18, 24, 30 oder 40 Stunden zu töd- n Stande sind, — die gewöhnlichen Methoden Merkur in den Körper zu bringen, aber fast nie lem vierten, gewöhnlich erst den siebenten achten Tag einen Speichelflufs, ohne den man heilsamen Wirkungen zu erwarten hat, her- ingen, oder ihn auch wohl gar nicht erregen: nnen wir uns leicht der Mühe überheben, die heile eines Verfahrens noch weiter auseinander- zen, das, wie sich aus folgendem Falle ersehen nicht den vierten Theil selbst des kürzesten Zeiträume bedarf, um eine vollkommene Wir- des Quecksilbers auf den Organismus hervor- ngen.

Es besteht kürzlich darin, eine Hautstelle zu ficiren und Sublimatpulver darauf zu streuen, n Absorption wegen seiner Auflösbarkeit in Säften des Körpers schleunig erfolgt, und eine mein rasche und sichere Wirkung veranlafst. hat den Sublimat auf diese Art häufig ange-

ern Zeit äufsert, als alle übrigen Präparate die-
littels, in welcher Form man sie auch anwen-
mag. Der Umstand, dafs der Kranke gleich am
n Tage nach der Anwendung des Sublimats
chelflufs in einem geringeren Grade bekam, be-
noch einiger Erläuterung, obgleich die That-
e unbezweifelt da steht. Obgleich in den Kran-
ournalen der Anstalt nicht bemerkt ist, zu wel-
Stunde des folgenden Tages sich der Speichel-
zuerst gezeigt hat, so können wir doch mit
arscheinlichkeit annehmen, dafs, da die Kran-
esuche und Verordnungen dort gewöhnlich um
Uhr gemacht werden, das Cauterium gerade um
Zeit, oder doch gewifs nicht vor zwei Uhr
t worden ist. Nun erinnere ich mich aber
wohl, dafs der Kranke bereits um 1 Uhr am fol-
en Tage sehr über Schmerzen des Zahnfleisches
e, so dafs also in einem Zeitraum von noch
über 18 bis 20 Stunden der Sublimat seine
Wirkung hervorgebracht hatte. Ich brauche
hinzuzufügen, dafs eine solche, zwar in dem
wärtigen Falle unangenehme und gar zu hef-
Wirkung des Merkurs, dem Arzte in den Tro-
ndern, wo man beim Herannahen der Eiterung
r Leberentzündung, oder des Brandes in der
, oder der letzten tödtlichen Symptome der
igen in Batavia endemischen Fieber, darum
hr verlegen ist, sehr erwünscht seyn würde.

ie Schnelligkeit, mit der man die Merkurial-
ng auf den Körper hervorbringen kann, ist
nicht der einzige Vorzug unserer Methode vor
ubrigen, die fast allgemein in Gebrauch sind.
Merkur, wenn auch mit der gröfsten Vorsicht
wandt, verursacht dennoch immer einige Ver-
ngsbeschwerden, die wir in den Krankheiten
Tropenländer doch um so eher bedacht seyn
en, entfernt zu halten, als die ohnehin schon
izbaren Verdauungsorgane in denselben, mei-
neils schon an sich sehr lebhaft mitergriffen
Diesem Zwecke entspricht unsere neue Art,
Körper zur Aufnahme von Merkur zu veranlas-
vollkommen. Denn während wir zur Ader
n, um gefährliche Congestionen nach der Le-
und dem Gehirn aufzuheben, während wir den
nkanal mit milden Ausleerungsmitteln reinigen,

rie des gelben Fiebers in Westindien, die
it der Wirkung der angewandten Mittel
sich zurück, so dass die Kranken schon
es Todes werden müssen, wenn diese
eilsamen Einfluss zu äussern anfangen.

ube daher, dass die vorgeschlagene An-
:t des ätzenden Quecksilbersublimats vor-
ıuf die heftigern Formen in den Tropen-
lemischen Krankheiten, so wie auch auf
passt, die zwar an sich leichter, aber von
ntweder falsch behandelt, oder vernach-
den sind, und es daher keiner weitern
rsetzung der Vortheile bedarf, die der
Menschheit daraus erwachsen können,
wie es vorauszusehen ist, die Schnel-
Sicherheit ihrer Wirkung eben so bestä-
, wie es bei unserm Kranken der Fall
. möchte ich hinzufügen, dass wenn man
Veise einmal Speichelfluss hervorgebracht
terhin nicht nöthig seyn würde, um die
es Quecksilbers zu unterhalten, den Sub-
rlich anzuwenden, sondern die graue
salbe und Calomel diesen Dienst gewiss
aten.

2.

*r die in dem Lazareth des 88sten Regi-
:dinburgh von den Hrn. Johnston und
tlett behandelten Tripperkranken.*

medical and surgical Journal. April 1818.
pag. 263.)

5sten Juni bis zum 24sten December 1817
Tripperkranke geheilt entlassen.

wurden 20 durch Einspritzungen einer
von 20 Gran salpetersaurem Silber in
: gekochtem Wasser, behandelt, von

lgender von Hrn. Dr. *Proust*, ausüben
ı Grand-Serre, beobachtete Fall ist we-
Eigenthümlichkeiten bemerkenswerth.

weiten April wurde ich zu einer acht-
ährigen zartgebauten Dame von biliöser
ı und melancholischem Temperament ge-
chon seit vierzehn Monaten an einer aus-
Catalepsie litt, in deren Anfällen sie so
h, wie eine Bildsäule wurde. Sie blieb
lerselben Stellung, worin sie der Anfall
sie auch im geringsten nicht veränderte,
ımstehenden sie durch einen starken An-
:de warfen. Nur die Augenliedmuskeln
reglich, bewegten sich indessen nur aus-
und nur wenn man die Hand plötzlich
ge brachte, oder den Augapfel berührte.
ıtercostalmuskeln erstarrten nicht, son-
ıielten die Respiration ununterbrochen.
onen sämmtlicher Sinnesorgane blieben
die Kranke sah, hörte, konnte selbst
nack verschiedener Substanzen wahrneh-
var auch gegen Gerüche sehr empfindlich,
'ühl in den Fingerspitzen schien vermin-
rn, wenigstens nur in gleichem Grade,
übrigen Theilen der Haut Statt zu finden.
ı die Kranke mit einer Stecknadel stach
so gab sie den Schmerz durch Thränen
ı, war aber nicht im Stande, der Ver-
zuweichen. Wenn der Anfall vorüber
ählte sie mit vieler Genauigkeit, was sie
esselben gehört, gesehen, berührt, und
he Gerüche ihr bemerkbar gewesen."

st und Verdauung waren durchaus nicht
und nur die Catamenien etwas vermin-
der Unmöglichkeit, zu irgend einer be-
Heilanzeige zu gelangen, behandelte ich
zuerst nur nach den vorstechenden Symp-
b daher *Emmenagoga*, besonders Saffran
ung mit krampfstillenden beruhigenden
ls aber die Heftigkeit der Anfälle sich eher
ren als abzunehmen schien, verordnete
schwachen Aufguſs von Digitalis. Nach
:n erschien die Menstruation in der besten
ich setzte daher den Saffran aus, und ver-
ıwefeläther mit Tinctura Castorei in einer

n reinem Weingeist in die Kreuzbeingegend und : Lendenwirbel entlang, empfahl."

„Vom neunten Juni an erschienen die Anfälle lich viermal zu bestimmten Stunden. Ich verord- :e daher Chinarinde in Substanz zweimal täglich zwei Drachmen, die denn auch in kurzer Zeit so :e Wirkungen hervorbrachte, daſs schon nach dem benten Mal Einnehmen die Zunge während der fälle frei wurde und die Beweglichkeit des Kör- s wiederkehrte. Gegen Ende Juni waren beinahe : Symptome verschwunden, und seit dem fünf- nten Juni erfreute sich die Wiedergenesene ei- vollkommenen Gesundheit."

Barometer.			Thermometer.			
Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
27	4	4	71	17½ +	SW	gestirnt, angenehm.
27	10	6	64	14½ +	S	angenehm, hell.
27	11	14	84	23½ +	SW	hell, gr. Hitze, Wind.
27	10	8	71	17½ +	SW	gest., warm, Nachts Regen.
28	2	6	65	14½ +	SW	hell, angenehm.
28	2	7	72	18 +	SW	hell, warm, wolkigt, Regentropfen.
28	2	8	64	14 +	SW	gestirnt, angenehm.
28	2	—	57	11 +	SW	hell, kühl.
28	1	6	71	17½ +	SW	hell, warm, Wind.
28	2	—	66	15 +	SO	gestirnt, angenehm.
27	11	8	59	12 +	O	hell, kühl.
28	3	—	78	20 +	NO	hell, sehr warm, Wd.
28	2	4	66	15 +	NO	gestirnt, angenehm.
28	2	8	60	12½ +	NW	hell, angenehm.
28	3	—	80	21 +	W	hell, wolk. heiſs, W.
28	2	4	68	16½ +	W	gestirnt, warm.
28	1	—	61	13 +	S	hell, angenehm.
28	1	4	76	19 +	S	hell, wolk., Regentr.
28	1	6	67	15½ +	SO	gestirnt, angenehm.
28	—	—	64	14½ +	NW	hell, angenehm.
28	—	—	78	20 +	NW	hell, sehr warm, wlk.
28	—	—	66	15 +	NW	gestirnt, angenehm.
28	—	—	64	14½ +	N	hell, angenehm.
28	2	—	81	22 +	NO	hell, heiſs, Wind.
28	1	6	71	17½ +	NO	gestirnt, warm.
28	1	4	66	15 +	NO	hell, warm.
28	1	6	84	23 +	NO	hell, gr. Hitze, Wind.
28	1	6	71	17½ +	NO	gestirnt, warm.
28	1	6	70	17 +	NO	hell, warm.
28	2	4	86	24 +	NO	hell, gr. Hitze, Wetterwolken.
28	1	—	71	17½ +	NO	gestir., warm, Blitze in S.
28	—	13	74	19 +	N	Etwas Reg. hell, Wd.

Barometer.			Thermometer.		Wind.	Witterung.
Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
27	4	4	71	$17\frac{1}{2}$ +	SW	gestirnt, angenehm.
27	10	6	64	$14\frac{1}{2}$ +	S	angenehm, hell.
27	11	14	84	$23\frac{1}{2}$ +	SW	hell, gr. Hitze, Wind.
27	10	8	71	$17\frac{1}{2}$ +	SW	gest., warm, Nachts Regen.
28	2	6	65	$14\frac{1}{2}$ +	SW	hell, angenehm.
28	2	7	72	18 +	SW	hell, warm, wolkigt, Regentropfen.
28	2	8	64	14 +	SW	gestirnt, angenehm.
28	2	—	57	11 +	SW	hell, kühl.
28	1	6	71	$17\frac{1}{2}$ +	SW	hell, warm, Wind.
28	2	—	66	15 +	SO	gestirnt, angenehm.
27	11	8	59	12 +	O	hell, kühl.
28	3	—	78	20 +	NO	hell, sehr warm, Wd.
28	2	4	66	15 +	NO	gestirnt, angenehm.
28	2	8	60	$12\frac{1}{2}$ +	NW	hell, angenehm.
28	3	—	80	21 +	W	hell, wolk. heiſs, W.
28	2	4	68	$16\frac{1}{2}$ +	W	gestirnt, warm.
28	1	—	61	13 +	S	hell, angenehm.
28	1	4	76	19 +	S	hell, wolk., Regentr.
28	1	6	67	$15\frac{1}{2}$ +	SO	gestirnt, angenehm.
28	—	—	64	$14\frac{1}{2}$ +	NW	hell, angenehm.
28	—	—	78	20 +	NW	hell, sehr warm, wlk.
28	—	—	66	15 +	NW	gestirnt, angenehm.
28	—	—	64	$14\frac{1}{2}$ +	N	hell, angenehm.
28	2	—	81	22 +	NO	hell, heiſs, Wind.
28	1	6	71	$17\frac{1}{2}$ +	NO	gestirnt, warm.
28	1	4	66	15 +	NO	hell, warm.
28	1	6	84	23 +	NO	hell, gr. Hitze, Wind.
28	1	6	71	$17\frac{1}{2}$ +	NO	gestirnt, warm.
28	1	6	70	17 +	NO	hell, warm.
28	2	4	86	24 +	NO	hell, gr. Hitze, Wetterwolken.
28	1	—	71	$17\frac{1}{2}$ +	NO	gestir., warm, Blitze in S.
28	—	13	74	19 +	N	Etwas Reg. hell, Wd.

ir hatten in diesem Monat anhaltend gleich-
es, der Jahreszeit angemessenes Wetter, hel-
ast stets unbewölkten Himmel, sehr grofse
und Trockenheit. Die Kühlung des Abends
er Nacht war nur wenige Grade von der
es Tages verschieden, und nahm wie im vo-
Monat in den letzten Tagen zu.

r zählten in diesem Monat 14 helle, 16 ge-
, 18 heifse, 7 kühle, 5 temperirte Tage, 18
, 1 feuchten und 11 gemischte Tage.
fiel 10 mal, Sturm war 5 mal, 4 entfernte
r.

Stand des Barometers war beständig.

höchste Stand	den 1s en	28′ 3″
niedrigste	den 28sten	27′ 10″
mittlere		28′ 1″ 5

höchste Thermometerstand	den 5ten	24° +
niedrigste	den 1sten	7° +
mittlere		15½ +

herrschende Wind war Süd-West.

übrigen Winde folgten, je nachdem sie
oder seltener geweht hatten, in folgender
: Nord-West, West, Nord-Ost, Süd,
, Ost, Nord.

wurden *geboren:* 306 Knaben.
292 Mädchen.

Summa 598 Kinder.

Es *starben:* 555 Personen.

Mehr *geboren:* 43

ar Zwillinge.

lich wurden geboren: 55 Knaben.
36 Mädchen.

91

;atm Schmerzen dabey, theils Verstopfung,
ırchfall, oftmals ruhrartig mit Tenesmus,
s Cholera, wirklicher Fluxus hepaticus,
:en, häufiges starkes gallichtes Erbrechen,
e Durchfälle, aphthoese Beschwerden im
kaum zu stillender Durst, unerträgliches
ler Haut, alle diese Zufälle traten für sich
:omplication mit andern Krankheiten sehr
f. Pneumonie und Angina kamen unter
:ündungen am öftersten vor. Bedeutend
:h die kalten Fieber bis jetzt nicht ver-
Sie erscheinen recht oft nach Erkältun-
Baden, so wie auch die vielen Unglücks-
Vasser durch zu schnelle Abkühlung, mehr
ɔlexie, als vom Ertrinken, fast an der Ta-
ng sind. — Am meisten wirkte die aus-
liche und anhaltende Hitze auf das Hä-
alsystem, Gallensystem, und das Gehirn.
ındungen waren häufig, und wo irgend An-
Vahnsinn war, da brach er aus. Auch wa-
ichon wirklich Wahnsinnigen viel unruhi-
ıeftiger.

ıkheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
Brande - -	1	—	—	—	1
tkräftung Alters - - -	22	8	34	5	69
cksfällen mancher Art - - -	8	—	2	—	10
bestimmten iten - -	—	—	3	1	4
ler - - -	4	—	—	—	4
Summa	141	147	132	135	555

Zweites Stück.

Zweites Stück.

Zweites Stück.

Fünftes Stück.

B.

D.

G.

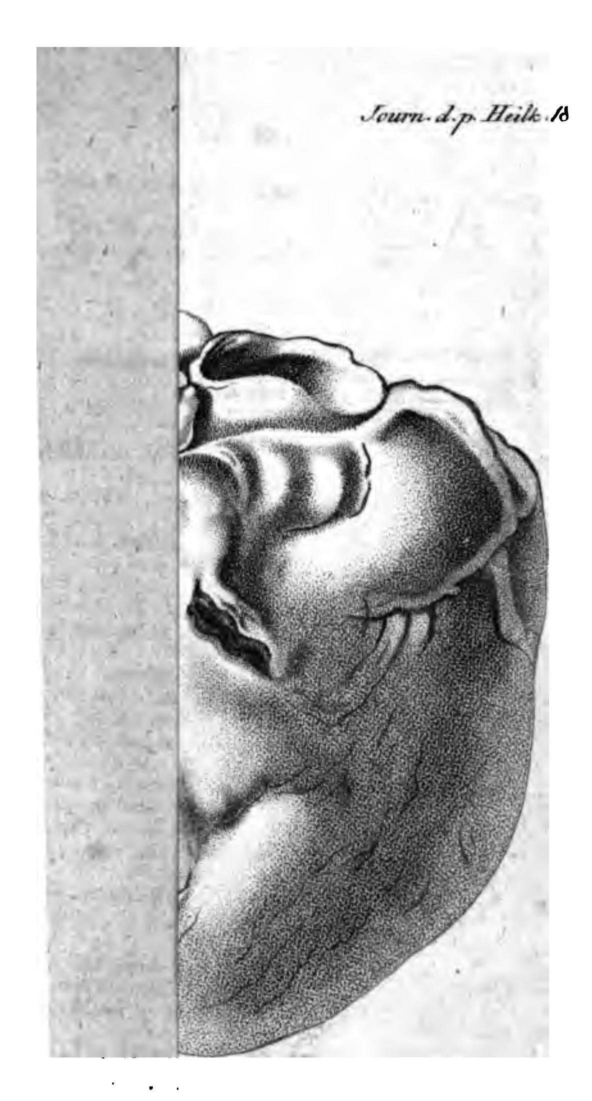
H.

L.

N.

O.

P.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 8936